Mk. dmg. 850

Karl Schumm
Künzelsau

g 85.

<366105580000015

<366105580000015

Bayer. Staatsbibliothek

Sch
K

Maximilian Emanuel
Herzog zu Würtemberg
Obrister über ein Königlich „
Schwedisch „ Dragoner Regiment.

Seiller Schaffn. sculp.

Des Weyland
Durchl. Printzens
Maximilian Emanuels
Hertzogs in Würtemberg ꝛc. Obristen
über ein Schwedisch Dragoner-
Regiment
Reisen
und
CAMPAGNEN
durch Teutschland in Polen,
Lithauen, roth und weiß Reußland,
Volhynien, Severien und
Ukrainte.
Worinnen nebst denen
Vielen Seltenen Zufällen
des Durchl. Printzens,
Die Staaten, Sitten, Gewohnheiten und Religionen dieser Völcker, wie auch die Fruchtbarkeit und Beschaffenheit dieser Länder kürtzlich beschrieben werden.
Nebst der Reys-Beschreibung
von Pultawa nach Bender.

Stuttgardt, auf Kosten des Authoris. 1730.

B S B
MÜNCHEN

07/95/103

Σ. Θ.

DEr Durchl. Printz, dessen Reys-Beschreibung wir hier communiciren, war der weyl. Durchl. Fürst Maximilian Emanuel, aus dem Hertzoglichen Hauß Würtemberg Stuttgardtischer Linie herstammend. Dessen Durchl. Herr Vatter war der weyl. Durchl. Hertzog Fridericus Carolus, Administrator der Würtembergischen Landen, zur Zeit der Minorennität Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. des jetzt regierenden Herrns, als seines nächsten Agnatens; die Durchl. Frau Mutter aber die Durchleuchtigste Fürstin, Eleonora Juliana, eine gebohrne Printzeßin aus dem Durchl. Marggräfl. Brandenburgischen Hause Anspachischer Linie. Des Printzen Herkommen.

Als dieser Durchl. Printz auf denen beyden Universitäten Tübingen und Geneve sich in denen Studiis, Sprachen und Exercitiis, so viel als einem Fürsten nöthig und anständig, qualificirt, und nun nichts Studia.

1703. mehr übrig war, als solche entweder in dem Krieg oder Practicirung fremder Höfe in die Ubung zu bringen, und sich zu Nutz, mithin vollkommen zu machen, haben Die-
d. 22. Jan. selbige den 22. Jan. 1703. in eben dieser Absicht nach vorher abgefaßtem Rath von der Hoch-Fürstl. Regierung, und Dero Durchl. Frau Mutter, nebst Dero 2. Durchl. Herren Brüdern, nemlich dem ältern und jüngern, welche gleiches Propos hatten,
Abreys. das Adieu genommen, und Dero Reyse, in Begleitung Dero ältesten Herrn Bruders, 2. Cavaliers, Herrn Baron von Forstners, und Herrn Baron von Nostiz, Dero Raths, Herrn Prælat Osianders, eines Reys-Predigers, Secretarii und 3. Cammer-Diener, angetretten.

Einem andern als Fürstl. Gemüthe würde der Abschied dreyer Durchl. Kinder auf einmal, von deren keinem man sich die gewisse Hoffnung des Wiedersehens machen konte, unerträglich gefallen seyn; Aber der Durchl. Frau Mutter GOttes-Furcht und angebohrne Generosität konte dieses so fern standhafft überwinden, daß Sie sich, und Dero Durchl. Printzen dem Göttlichen Willen, und dessen allmächtiger Führung überliessen, jedoch konte eine so bedenckliche Trennung in Ansehung hertzlicher Mutter-Liebe ohne merckliche, und schmertzhaffte Empfindung nicht abgehen. In dieser nun

liessen

liessen Sie Dero Durchl. Frau Mutter die 1703.
Ihnen indessen tausend Seegen anwünsch-
te, und mit Dero Gebet beständig nachfolg-
te, zurück, und langten den folgenden Tag,
unter der Begleitung Dero Durchl. älte- den 23. Jan.
sten Herrn Bruders ohne Anstoß zu Neuen- nach
statt bey Dero Durchl. Herrn Vettern Fri- Neustatt
derico Augusto an. Dann es war so be-
schlossen, zuvorderst die hohe Anverwandten
des Hoch-Fürstl. Hauses en passant zu besu-
chen, Sich von Denenselben zu beurlau-
ben, und so dann ohne ferneres Aufhalten
die vorgenommene Reyse zu continuiren.
Allhier wurden Sie mit aller ersinnlichen
Höflichkeit aufgenommen, und alle erwünsch-
te Anstalt zu Dero allerseitigem Vergnügen
gemacht. Da wurde das dasige berühmte
Cabinet gewiesen, welches mit den schönsten
und raresten Medailles, und andern Rari-
täten in grosser Anzahl versehen und ausge-
zieret ist, so daß es ein vortreffliches Monu-
ment der Tugend und Gelehrtigkeit sei-
nes hohen Stiffters Friderici, und seines
Durchl. Erhalters und Vermehrers seyn
kan. Nebst diesem suchte man auch die
Durchl. Printzen mit Jagen und Balleten zu
divertiren. Die Freude aber konte an die-
sem Ort nur darum nicht vollkommen und un-
gestört bleiben, weilen der Durchl. älteste Herr
Bruder hier unter hertzlichen Embrassement
sein Congè nahme, nachdem Sie sich noch den

1703.
Jan. 24. 25. 24. daselbsten aufhielten, und so dann den folgenden auch von diesem Hofe schieden.

Nachdem Sie diese Stadt verlassen, kamen Sie nach Verlauff einiger Stunden aus denen Würtembergischen Gräntzen, und fuhren bey Wimpffen über den Neccar, woselbsten Sie sich des traurigen doch preißwürdigen Falls des unvergleichlichen Würtembergischen Fürstens Magni, welcher auf dem Felde dieser Gegend in der Anno 1622. mit Bayern und Baden gehaltenen Schlacht geblieben, und ein Exempel unsterblicher Tapfferkeit hinterlassen, unter tapfferer Aufmunterung erinnerten: passirten den Lussarter Wald, und kamen so dann Nachts spät, und wegen grosser Kälte sehr erfroren, nachdem sie eine Stunde lang vor dem Thor auf das Einlassen gewartet, in Heydelberg an, woselbst Sie nach genossener Nachtruhe dasiges, von denen Frantzosen vor etlichen Jahren ruinirtes Schloß, und sonderlich den Fürstl. Keller, wegen des so sehr berühmten grossen Wein-Fasses besahen. Die Zeit liesse nicht zu, sich da lange aufzuhalten, vielweniger nach mehrerem, was etwa noch möchte da sehens-würdig seyn, sich umzusehen, sondern Sie eileten nacher Hause, und schickten sich zur Abreyse, worzu indessen gehörige Anstalt gemacht ward, die auch ohne ferneres Verweilen geschahe. Sie nahmen Dero Reyse über dasige Schiff-

Heydelberg.

Brucke

Brucke nach der Berg-Strassen, welche unweit Wiesenloch bey dem Closter Neuburg eine Viertel-Meile von Heydelberg anfängt, und die schönste Gegend, so jemals kan gesehen werden, von 6. Meilen lang ist, massen man in einem beständigen Thal, zwischen zwey fruchtbaren Bergen, die das edelste Gewächs von Wein, Obs und andern Früchten hervorbringen, mit Vergnügen und Lust der Augen dahin reysen, und es nicht unfüglich vergleichen kan mit dem Thal in Judäa, Hierichus genannt, von welchem Justinus: Est vallis, quæ continuis montibus veluti muro quodam ad instar castrorum clauditur: cujus loci non minor apricitatis, quam ubertatis admiratio est: oder wie Strabo meldet: Est planities undique montibus in theatri faciem clausa. Durch diesen Strich, welcher theils Pfältzisch, theils Mayntzisch, theils Heßisch ist, kamen Sie vergnüglich in den Hessen-Darmstädtischen Gräntzen an, woselbsten Sie durch einen Cavallier in Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. des Herrn Land-Grafens Namen empfangen, und so dann biß in die Land-Gräfl. Residence Darmstadt begleitet wurden. Die Caressen Dero Durchl. Herrn Vetters und der Durchl. Frau Tanten, wie auch die obligeanteste Bezeugung derer Durchl. Printzen und Printzeßinnen, womit man diese 3. Durchl. Printzen aufgenommen, und unterhal-

1703. Jan.

Darmstadt

1703. Jan. halten, waren deutliche Marques der tendersten Liebe, die man gegen dieselbige hegete, und wie angenehme Gäste Sie wären, dahero man auch auf alle Art und Weyse Sie zu divertiren suchte, und über die bestimmte Zeit da zu verbleiben nöthigte,

den 30. wie Sie dann erst den 30. von da erlassen wurden. Der Durchl. Printz Maximilian Emanuel machte bey der Durchl. Frau Tante seine Abschieds-Reverence, unwissend, daß es die letzte seyn würde, indem Er dieselbige wegen ihres erfolgten höchst-betrübten Tod-Falls nimmermehr zu sehen bekommen. Empfieng aber zu guter Letze dannoch so viele gute Lehren, deren diese Gottseelige, und vortrefflich kluge Fürstin voll war, mit auf den Weg, die Er sich jederzeit, auch nach Dero Tod, zu Nutz machen konte. Sonderlich priese Sie Ihne darum glücklich, daß Er zu einem solchen König komme, der ein Liebhaber der Frommkeit und Gottes-Forcht war, Er mithin von vieler Verführung und bösen Exempeln frey seyn könte. Diesen treuen Vorstellungen und Erinnerungen hängte die Durchl. Fürstin ihre hertzliche Seegens-Wünsche, auch Versicherung und Versprechung Dero andächtigen Fürbitte an, deren der Durchl. Printz hernach in denen erfolgten vielen Gefahren ohne Zweifel kräfftig empfunden, und darauf schied Er von Ihro.

Von

Von diesem Ort nahmen die drey Durchl. Printzen den Weg durch das Mayntzische gegen Anspach, und kamen des Abends zu Oberburg, einem Mayntzischen Städtgen an, woselbsten Sie übernachteten. Unterwegs hatten Sie keinen andern Zufall, als daß der Aufseher über Dero Gelder das Felleisen, worein solche gepackt und geleget waren, nicht allzuwohl versehen, dahero das Geld, welches immer nach seinem Centro der Erden inclinirt, durchbrach, sich seiner Gefangenschafft loßmachte, und die freye Lufft zu seinem Aufenthalt erwählete: der Postilion, der hinten nachritte, mag wohl einige von solchen Deserteurs aufgefangen haben; Nachdem er aber sahe, daß sich solche vermehrten, dauchte ihne schier, die Sache wäre nicht richtig, zeigte es auch endlich an, da sich dann fand, daß diese Arrestanten ihr Gefängnuß gar übel zugericht, und durchlöchert, auch bereits ein ziemlicher Theil von ihnen echappirt. Der Postilion mußte solche wieder einzuholen suchen, brachte sie auch wieder meistens zusammen, wie sich dann hernach befand, daß gar wenig durchgekommen. 1703. Jan.

Den folgenden 31. Jan. kamen Sie des Abends spät unter vieler Beschwerlichkeit von der Kälte, und bösen Weg, welche beyde Sie öffters zu Fuß zu gehen nöthigten, doch ohne Anstoß zu Bischoffsheim im Mayn-heim. den 31. Bischoffs-

1703. Febr. Mayntzischen an der Tauber gelegenem Städtgen an. Nachdem Sie hier wohl ausgeruhet, und man sich wieder mit nöthigem Proviant, weilen an den meisten Orten auf dem Land nichts zu bekommen war, versehen, giengen Sie hier über die Tauber, und so nach dem Fränckischen auf Uffenheim, ein Anspachisches Städtgen, von da Herr Baron von Forstner, des Printz Friderichs damaliger Cavalier, nach Anspach voraus geschickt wurde, im Namen derer Durchl. Printzen am dasigen Hof ein Compliment zu machen, und Derer Ankunfft zu notificiren, welche inzwischen ihme gleichfals nachfolgten, und gegen Abend in dasigem Post-Hause wohl anlangten, von einem Cavalier im Namen seiner Gnädigsten Herrschafft empfangen, und das Quartier bey Hofe zu nehmen, auch so gleich dahin begleitet wurden. In Abwesenheit des Regierenden Herrn Marggrafens, welche damals in Nürnberg sich aufhielten, aber so gleich per Staffetta von derer Printzen Ankunfft advisiret wurden, geschahe die erste Visite bey dem Printzen und der Printzeßin, welche beyde durch Dero Bezeugungen wiesen, daß Sie diesen drey Gästen so wohl der Hoch-Fürstl. Verwandtschafft, als deren Gemüthern nach, sehr nahe angiengen, wie man dann sich äusserst angelegen seyn liesse, denen Printzen alle Vergnügung und Freude

den 1ten über die Tauber. den 2ten

zu

zu verschaffen, deren Sie sich auch nach Wunsch ein paar Tag bedienten, und so dann den 5. daran ein Ende machten, und noch selbigen Abend so wohl bey dem Regierenden Herrn Marggrafen, welche indessen auch wieder bey Hofe angekommen, als auch dessen Herrn Bruder und Printzeßin Schwester Abschied nahmen, weilen Sie willens waren, Dero Reyse Morgens frühe fortzusetzen. 1703. Febr. den 5ten

Nachdem Sie nun also die Höfe derer hohen Anverwandten, so viel als die Gelegenheit und das Propos lidte, besucht, giengen Sie den 6. über Hailsbronn nacher Nürnberg. So bald Sie hier die Anwesenheit des Herrn Marggrafens von Bayreuth vernahmen, unterliessen Sie nicht, Denenselben Dero Compliment zu machen, zumalen da Dero erstere Gemahlin eine Würtembergische Printzeßin, und derer drey Printzen Herrn Vatters leibliche Schwester war, mithin die Anverwandtschafft Sie hierzu noch mehrers antrieb: Wie Sie sich denn sehr erfreuten, die Gelegenheit wider alles Vermuthen erlangt zu haben, Dero Devoir auch diesen Durchl. hohen Anverwandten bezeugen zu können. Nach dessen Verrichtung liessen Sie sich die Raritäten dieser Stadt zeigen, begaben sich dahero in des berühmten Künstlers Hauschens Rüst-Kammer den 6ten Nürnberg.

1703. Febr.

mer, woselbsten Sie solche rare mechanische Dinge sahen, von denen man nicht glauben sollte, daß sie von Menschlicher Hand könten verarbeitet werden. Weiter betrachteten Sie, doch nur in aller Kürtze und Geschwindigkeit das Rath-Hauß, weilen dasselbige eines von den schönsten in gantz Teutschland seyn solle. Ferner den raren Brunnen, welcher die Gestalt einer Pyramide hat, worauf die drey tapfersten Christen-Könige, Clodovæus in Franckreich: Hertzog Gottfried von Bouillon, und Kayser Carl der Fünffte: Ferner die drey tapfersten Helden der Juden; Als Josua, David und Judas Maccabæus; Und dann die drey tapfersten Heyden, Hector, Alexander der Grosse, und Julius Cæsar abgebildet stehen. Nach diesem liessen Sie sich auch dasige schöne und weitläuffige Bibliothec des Raths auf dem Prediger-Closter zeigen, worauf der damahlige Herr Bibliothecarius Feurlin, Pfarrer zu St. Sebald die Printzen nicht allein durch artige und lustige Historien-Erzählungen, sondern auch durch Fürweisung allerhand curieuser Dinge sehr angenehm aufzuhalten wußte, und zwar mit so geschickter Art, daß er immer etwas ernstliches unter die Curiosa mengte, so daß eine ziemliche Zeit vorbey striche, ehe man es gewahr nahme, daß man sich über die Zeit aufgehalten. Dann da kame er bald

mit

mit Lutheri Glas hervor, welches er mit dieser Uberschrifft seinem Freund Vitriario verehrte: 1703. Febr.

Dat vitrum vitrio Jonæ vitrum ipse Lutherus,
Ut fragilem, vitro similem, se noscat uterque

Bald rückte er mit dem Ignatio hervor, und wiese den Locum, der da bezeuget, daß Paulus ein Weib gehabt, der also lautet: Sicut Abraham, Isaac & Jacob, ita & Petrus & Paulus & reliqui Apostoli nuptiis juncti fuere, qui non libidinis, sed posteritatis subrogandæ gratia uxores habuere. Dann zeigte er die vortreffliche vergüldete grosse Globos, rareste Instrumenta Mathematica in grosser Anzahl, Sceleta von Menschen und Thieren, auch einen Embryonem. Weiter Lutheri eigenhändigen Brief an den Rath zu Nürnberg de non abroganda absolutione privata. Item Johannis des Chur-Fürsten in Sachsen Schreib-Tafel, darinnen er Lutheri Predigten aufgezeichnet. Melanchtonis manuscripta, die aber wegen der verzogenen Schrifft sehr übel zu lesen. Ferner ein Rosarium Turcicum, dessen sich die Türcken nach der Art der Papisten in dem Gebet bedienen, und sich bey jedem Zeichen einer Göttlichen Eigenschafft erinnern. Nach diesem ein Idolum und Oraculum Mexicanicum, welches durch ein

Glas

1703. Febr. Glas aus dem l. v. Hintern seine Responsa solle gegeben haben. Item ein Wägelen, darinnen ein an Füssen Lahmer sich ohne Pferd, und ohn eines Menschen-Hülffe selbsten von einem Ort zum andern führen kan, und von einem Lahmen erfunden worden, auch viele Urnas und rare Vasa, welche nicht zu zählen, und von denen Printzen alle mit sonderbahrem Vergnügen angesehen worden. Nebst diesem ist auch wohl zu sehen die Sebalds-Kirche, welche von dem H. Sebaldo, der zu Ausgang des 8. Seculi die Christliche Religion daselbst gepflantzet, den Namen hat, und dessentwegen mit seinem künstlich-ihme zu Ehren erbauten Grabe pranget. In der Spithal-Kirche werden die Reichs-Insignia, als Cron, Scepter, 2. Schwerdter, Reichs-Apffel, der Dalmatische Rock, Schue, Handschue, und anders zur Crönung des Römischen Königs gehörige verwahret.

So schön nun dieser Ort, und so viel sehenswürdig darinnen war, so konte man sich doch nicht lange da aufhalten, sondern mußte bald wieder auf die Reyse gedencken. Weilen man aber von hier den Weg auf Sachsen zu nehmen gedachte, mußten die Gelder, so biß hieher gangbar waren, gegen Sächsische und Brandenburgische $\frac{2}{3}$ Stücke ausgewechselt werden, worauf die Printzen

tzen aufbrachen, und durch das Bayreutische nach Bamberg giengen. Sie passirten unterwegs Forchheim, welches damals wegen der befürchteten Bayerischen Invasion fortificirt wurde, und von einigen vor das Vatterland Pontii Pilati gehalten wird. Die Printzen wolten sich hier in der Chur-Fürstl. Bischöfflichen Residence nicht aufhalten, gaben sich also in Gegenwart des Chur-Fürstl. Hofes nicht kund, sondern machten sich des Morgens frühe vor anbrechendem Tag wieder auf den Weg nach denen Sächsischen Gräntzen, welche Sie auch bald, nachdem Sie bey Rattelsdorff auf Kahnen den Maynstrom glücklich passirt, ohne einigen Anstoß erreichet, indem Sie noch vor Abend in Coburg ankamen, welche Residence damalen, wegen abgestorbenen Fürstl. Coburgischen Hauses, Hertzog Johann Ernst von Saalfeld biß zu Austrag der Streit-Sache, so er hierüber mit seinem Herrn Bruder hatte, würcklich possedirte.

1703. Febr. den 9ten Bamberg. Forchheim.

den 10ten Coburg.

Die Durchl. Reysende wollten auch hier incognito seyn, giengen dahero gleich folgenden Tag frühe weiter, weilen Sie noch vor Abend den beschwehrlichen, und zumalen bey so kalter Winters-Zeit so verdrießlich- als gefährlichen Thüringer-Wald gerne zurück legen wollten. Diesen erlangten Sie bald, nemlich eine Meile von Judenbach, woselbsten die Coburgische Post abwech-

den 11ten Thüringer-Wald.

1703. Febr. abwechselt. Hier bekame man Bauren-Vorspanen, mit welchen man so viel möglich durch continuirliche Berge und Thäler in dem Wald forteilete. Es ist gewiß, daß hiesige Bauren ihre Pferde nicht schonen, sondern die Passagiers mit ihrem häuffigen Antreiben und tapfferen Zufahren vor vielen andern ordentlichen Posten contentiren, auch meistens selbst mit ihren Pferden postmäßig fortlauffen, mithin bey dasigen gefährlichen Bergen und rauhen Holtz-Wegen treffliche Handreichung thun, wie Sie dann auch damals durch den tieffen Schnee sehr wohl zu statten kamen. Mitten in dem Wald mußte man ein Wacht-Hauß bey einem sehr engen Weg passiren, woselbst, als an der Coburgisch-Saalfeldisch- und Bayreuthischen Gräntze, die Reysende angehalten und befragt werden, doch ist das Examen sehr modest, und nicht so trotzig, wie an vielen Orten, dardurch die Passagiers öffters nicht wenig incommodirt werden. Die Lust in diesem Wald zu fahren war sehr gering, dahero man sich erfreute, wann man eines Orts, da lebendige und vernünfftige Creaturen zu sehen waren, ansichtig wurde, wie dann die Printzen sehr vergnügt waren, da Sie das Saalfeldische in dem Wald ligende Städtgen Gräffenthal erreichten, und seine Commodität so lange da genossen, biß dasige Post die nöthige Vorspan verschaffte, darauf Sie dieses

Gräfenthal.

bergichte

bergichte Städtgen verliessen, und immer von einem Berg zu dem andern, und nach Saal- 1703. Febr.
feld, als dem Ende des Waldes eileten, wo- Saalfeld.
selbsten Sie, nachdem der gantze Tag in die-
sem verdrießlichen Wald zugebracht wor-
den, bey anbrechender Nacht ankamen. Man
konte sich in die Gelegenheit allhier sehr wohl
und leicht schicken, bediente sich auch de-
ren nach Nothdurfft, und nahme den folgen-
den Tag längst des Flusses Sala, welcher die- den 12.
ser Stadt, an deren Feld er vorbey fliesset, den
Namen gegeben, Rudelstadt, der Fürstl.
Schwartzburgischen Residence vorbey, durch
Alstett den Weg in das Gothische, und so
nach Jena. Bald über Saalfeld wurden
die Printzen unsanfft von denen ungeschliffe-
nen Post-Knechten, doch ohne Schaden vor
Dero Person, umgeschmissen, erfuhren also
hier den Unterscheid der Leute, denen man sich
in solchen Fällen anvertrauen, und deren
Grobheit mit Gedult ertragen muß. Die-
sen folgten keine bessere nach; Dann die
von Jena waren so ungeschliffen, als dasi-
ge Universität von grosser Frequence der
Studenten, und gelehrten Leuten berühmet
ist, so daß es Wunder, daß solche von einer
so vortrefflichen hohen Schul nicht das gering-
ste von Höflichkeit profitirt haben sollten.
Dann sie führten die Printzen nicht allein auf
das allergefährlichste Præcipice, und zwar
mit solcher Unachtsamkeit auf dem hartgefrohr-

nen

1703. Febr. nen Schnee auf der Höhe, in dessen Thal die Sala floß, dahin, daß bey einem einigen unglücklichen Stoß, oder so der Wag geglitschet, alles in höchster Lebens-Gefahr stunde, sondern gaben auch auf ernstliches Erinnern kein gutes Wort, sondern rebellirten in optima forma, jedoch brachten sie Dieselbige glücklich, und zwar in finsterer Nacht nach Naumburg, ein Städtgen, so ebenfals an der Saal gelegen. Naumburg. Hier fanden Sie in der That, daß dasiges Bier nicht ohne Ursach so sehr berühmt seye, und neben diesem alle erwünschte Commodität. Bey anbrechendem Tag schickte den 13ten man sich wieder auf die Reyse, und gienge Weissenfels, woselbsten eben das Carneval den Anfang genommen, und man sich aus eben dieser Ursach nicht aufhalten wollte, in aller Stille vorbey. Unerachtet man aber hier sich zu verweilen gar nicht gesonnen war, so schiene doch, als ob ein kleines Unglück Sie arretiren wollte, indem gleich vor der Stadt das eine Rad, und bald darauf die Axe in Stücken gienge. Aber dessen ungeachtet continuirten Sie ihre Reyse, setzten sich in Dero Bedienten Wagen, die sich indessen nebst der Bagage auf dem dreyrädrigen Wagen nach Rippach nachschleppen liessen. Von da kamen Sie gegen Lützen, so Merseburgisch, stiegen da aus, um die Gegend zu sehen, woselbst König Gustav Adolph in der daselbst gehaltenen Schlacht geblieben,

und so ferner ohne Anstoß nach Leipzig: 1703.
Indem die Gutsche wieder reparirt wurde. Febr.
delectirten sich die Printzen an dieser ange- Leipzig.
nehmen und schönen Stadt, deren Reinig-
und Sauberkeit, schöne Ordnungen, treffliche
Gebäude, und liebliche Umgang der Leute so
charmant seynd, daß selten ein Reysender selbi-
ge so vergnügt verlassen als besehen kan. Von
Naumburg biß hieher musten die Printzen
ihr Nachtlager mehrentheils auf dem Stroh
zu nehmen sich gefallen lassen, weil sie die-
ses vor den gefährlichen und unanständigen
Betten erwählten. Man konnte aber der
hiesigen Commodität, auch Annehmlich-
keit der Stadt nicht so genieſſen, wie Sie
es verdiente, sondern eilte, so bald die Gut-
sche wieder im Stande war, noch selbigen
Abend fort nach Wurtzen, und von da nach
Meißen. Allhier besahen Sie das hohe Meissen.
Schloß, und die darinnen befindliche Ra- den 14. 15.
ritäten, sonderlich aber schöne Gemählde,
die Domm-Kirche, wo das alte Churfürstl.
Begräbnus, den Thurn mit dem durchsichti-
gen steinern Dach, dardurch es doch nicht
regnet. Nach diesem machten Sie sich den
16ten wieder bey Zeiten auf, und passirten den 16.
nächstens an der Stadt die berühmte künst-
liche und rare Brücke über die Elbe, und
erreichten bey guter Zeit die Churfürstl. Re-
sidence Dreßden. Weilen Sie nun bey Dreßden
Dero Ankunfft vernahmen, daß Ihro Maj.

1703. Febr. die Königin in der Devotion und Præparation zum Heil. Abendmahl begriffen wären, enthielten sie sich so lang des Hofes, um Selbige nicht zu stöhren, und besichtigten inzwischen die Raritäten, und was merckwürdig war in der Stadt, dessen aber so viel war, daß wer solches alles genau und nach Würde betrachten wolte, wohl mehrere Monath darzu nöthig haben würde, als Sie Stunden darzu anwenden konnten. Unter solchen ist der Marstall, welcher, so fern er ein Stall heisset, so nett und propre ist, daß er dem äusserlichen Ansehen nach wohl ein schönes Schloß, nach dem untersten innern Theil aber wohl ein grosser Saal heissen möchte. Auf dem obern Theil dieses so genannten Stalls seynd über die 30. Zimmer, welche von kostbahren Pferd-Zeugen mit Juwelen besetzt, item von allerhand Gewöhr, Harnischen ꝛc. so voll seynd, daß man nicht weiß, welches man zu erst und genug besehen solle. Sonderlich aber gefiel denen Printzen das Bildnus Ihro Maj. Königs Augusti in Pohlen, in Lebens Grösse in Wachs poussirt, in dem Königl. Pohlnischen Habit und Schmuck, wie Selbige in der Crönung sich præsentirten. Was ferner in der Kunst- und Schatz-Kammer daselbst von denen Durchl. Printzen betrachtet wurde, dessen ist so viel, daß solches allein ein gantzes Buch erforderte, wo es

alles

alles nach Genüge solte beschrieben werden: 1703.
Das Gold, Silber, Edelgestein, ein ve- Febr.
ritables (wie man sagt) an einer güldenen
Kette hangendes Einhorn, rareste Uhren,
so wohl Musicalische, als andere Mechani-
sche Instrumenta, darunter eine gantze Pap-
pierne Orgel, worauf man spielen kan, vor-
treffliche Gemählde von den raresten Mei-
stern, machen die Zuschauer gantz erstau-
nend. Das Löwen-Hauß, worinnen ein
lebendiger Löwe und 2. Löwin, Tyger,
Panterthier, Luchsen, und andere ausländi-
sche Thier unterhalten werden, vergnügten die
Gesellschafft ungemein: Welche, nachdem
Sie sich nicht allein hieran genug delectirt,
sondern auch der Königin Herr Hoffmeister,
welcher denenselben, biß Sie zur Audience
konnten gelassen werden, zugegeben wurde,
zu mehrerer Divertissement alle erwünschte
Gelegenheit gemacht, und inzwischen Ihro
Königl. Maj. Dero Devotion verrichtet,
nacher Hof beruffen worden, woselbsten,
Sie so wohl bey Ihro Maj. der Königin
als Dero nahen Agnatin, als auch denen
beyden Hoheiten, nemlich des Königs Frau
Mutter, und der Churfürstin von Pfaltz, de-
ren Frau Mutter eine gebohrne Prinzessin aus
dem Churfürstl. Haus war, die Reveren-
ce machten, und so beliebt waren, daß man
gnädigst resolvirt, den Jüngsten Printzen
beständig bey Hofe zu behalten, und dar-

1703 Febr. durch die Frau Mutter als Wittwe zu soulagiren, worzu Herr Prælat Osiander durch seine berühmte kluge Conduite bereits vorher den Weg gebahnet, als welcher an dasigem Hof so beliebt war, daß Ihme nebst dem Titul eines Königl. Raths, den er bereits hatte, auch eine Pension von etlichen 1000. Thalern angebotten wurde, wofern Er sich resolviren würde, solche Stelle würcklich zu beziehen, so Er aber, seinem Vatterland noch mehrers dienen zu können, mit aller Modestie refusirt. Nachdem man nun den Zweck völlig erreichet, und Brieffe von Ihro Königl. Maj. so damahls in Pohlen waren, das Tractament des Printzen betreffend, erhalten, und bey

den 20. Hof das Abschieds Compliment gemacht, scheideten die 2 übrige Printzen von Dero Herrn Bruder, unter hertzlichen Embrassemens, und nahmen Dero Weg mit Dero Suite, die um 4. Personen verringert

Anneberg. und vermindert worden, auf Anneberg, einem wegen der vielen Laboratoriorum und reichen Berg-Wercken, so hier und ehemahls von vielen Chymicis berühmt gewesen, sehr berühmten Orth, der aber jetzo

den 21. gäntzlich im Abgang ist, und von da auf Wit-
Wittenberg. tenberg. Ehe man diese Stadt erreicht, besahen die Printzen den so genannten Luthers Brunnen an der Strassen, wohin ehemahlen dieser Lehrer seinen Spatziergang gehabt,

und

und diesem Orth den Nahmen hinterlassen. 1703.
In der Stadt liessen Sie sich, biß die Mit- Febr.
tags-Mahlzeit zubereitet wurde, das Col-
legium Augusti, und darinnen Lutheri
Museum weisen, allwo Er dem Teuffel,
der Ihne ob dem Ofen in der Arbeit, und
Ausfertigung seines Catechismi hindern
wolte, das Dintenfaß nachgeschmissen, wo-
von der Dintenfleck noch zu sehen, und nicht
abzuwischen und zu vertreiben seyn solle.
Deßgleichen das Convictorium, woselb-
sten 200. Studenten aller Facultäten um
gar geringes Kostgeldt gespeiset werden:
Das Auditorium, worinnen ehemahlen
Lutherus gelehret, und dahero mit der
Uberschrifft: Conserva Cathedram Lutheri
Summe Jehova! bezeichnet ist. Nach ein-
genommener Mahlzeit kamen sie in Fortse-
tzung dero Reyse gegen Abend aus denen
Chur-Sächsischen, in die Chur-Branden-
burgischen Gräntzen, bey welchen beyden
nicht zu vergessen, sondern in allwege zu
rühmen ist, daß ein Reysender hierinnen
viel Commodität hat, daß er keines Weg-
Weisers bedarff, in dem stumme Führer,
nehmlich Säulen, so alle Stund und son-
derlich bey Wegscheidungen anzutreffen,
und alle Orth, so man auf diesen oder je-
nen Weg zu passiren hat, anzeigen, deren
Stelle vollkommen vertretten. Den 22ten den 22.
geschahe die Ankunfft zu Berlin gantz glück- Berlin

1703. Febr. lich, nachdem Sie vor dem Einlaß scharff befragt, und um Dero Coffers visitiren zu lassen, angehalten wurden, welches letztere in Ansehung Dero Hohen Standes, jedoch nicht ohne vieles Wortwechßlen, unterblieb, worvon sonsten um des Zolls, und Accises wegen, welchen man von allen neuen unverarbeiteten Leinwands-Zeugen ꝛc. abtragen muß, keiner ohne Ausnahm verschont bleibet. Sie nahmen Dero Quartier in Cölln, dem andern grossen Theil der Stadt, über der Spree, welche diesen Theil von Berlin, und den übrigen wegen anwachsenden Innwohnern neuerbauten Theil, nemlich Friederichs-Werder, Dorothea-Stadt, und Friederich-Stadt, scheidet, und vermittelst einer Brücke, welche mit der Statue des Grossen Friderici Wilhelmi pranget, miteinander conjungirt. Hier sahen Sie eine Abbildung der Frantzösischen Residence Paris, nicht zwar in Ansehung der Grösse, als worinnen ein grosser Unterscheid, sondern theils wegen des prächtigen Hofes, welcher gäntzlich nach jenem, doch nach Proportion eingerichtet seyn solle, theils wegen Einrichtung des Staats, Ordnungen, trefflichen Manufacturen ꝛc. indem es alles, womit biß dato Franckreich vor andern Ländern gepranget, und der Ausländer Geld an sich gezogen, überflüßig, und in gleicher Vollkommenheit dargeben kan.

kan. Und damit sie in keinem Stuck jener etwas nachgebe, hat dieser Preißwürdigste König auf die Art der Frantzösischen Academie, so Ludovicus XIII. und der Societät, so sein Nachfolger daselbsten angevrdnet, auch eine Academie aufgerichtet, in welcher sich sonderlich Mathematici befinden, deren Verrichtung ist, daß sie die Künsten perfectioniren, neue Experimenta machen, und allerhand Machinen erfinden. 1703. Febr.

In Abwesenheit Ihro Königl. Maj. welche sich damahlen zu Oranienburg befanden, bekamen und machten die Printzen Visiten von und bey dasigen Ministers und fremder Herrschafften Gesandten. Nach deren Retour aber machten Sie Cour bey Hof, und wurden so wohl von Ihro Königl. Maj. als Ihro Hoheit dem Cron-Printzen gar wohl aufgenommen. Nach diesem giengen Sie auf Lützenburg, und besuchten die Fürstin von Hohenzollern. Nachdem man nun die Gemüther dieses Hofes nach Nothdurfft geprüffet, befanden die Printzen nicht für gut, länger da zu verbleiben, sondern machten sich fertig zur Abreyse, um das jenige, warum sie von Hause ausgereyset, auszuführen, nemlich der ältere Printz nacher Holland, um sein dasiges Regiment, so im Holländischen Sold stund, anzutretten, der andere aber nacher Pohlen, um unter Ihrer Königl. Maj.

1703. Febr. von Schweden glücklich- und großmächtiger Anführung sich in den Waffen zu üben, mithin durch einen so raren Helden zu einem hohen General zu qualificiren, zu welchem Ende sich beyde Herren Brüder trenneten, und ein Jeder unter weniger Begleitung ihre Reyse fortsetzte.

Wir lassen auch diesen in seiner Reyse nach Holland, und folgen in unserer Erzehlung allein dem Mittleren Printzen, als auf welchen unsere Haupt-Absicht gerichtet ist, in der Reyse nacher Pohlen nach.

Obwohlen es nun in Ansehung dessen zarten Jugend, in deren derselbige erst zu End des folgenden Monaths Dero 14des Jahr zuruck geleget, etwas mißliches scheinen wolte, sich in ein solch Land zu begeben, das wegen der ungleichen, und denen Fremden ungewohnten Lebens-Art sonsten nicht allzu angenehm beschrieben wird, und noch darzu dem beschwehrlichen Feld-Leben um so viel härter sich zu unterwerffen, zu geschweigen der weiten und gefährlichen Reyse, die man unter einem fast ungezähmten und freyen Volck in solchem Lande machen muste, Ihro Königl. Maj. aufzusuchen, so war dieses alles doch nicht mächtig genug, daß die Begierde des Printzen, Ihro Königl. Maj. von Schweden zu sehen, dardurch hätte können gemindert werden, sondern es wurde Dieselbige umb so vielmehr angestammt, je mehr Sie täglich von denen

treff-

trefflichen Progressen aller Orten rühmen 1703.
hörten, quittirten dahero in voller Ver-
gnügung den 3ten Martij Berlin, und nah- Mart.
men in der Gesellschafft Herrn Baron von den 3.
Voit, Onolzbachischen Geheimbden Raths,
so in grossen Verrichtungen den Schwedi-
schen Hof besuchen wolte, wie auch ermel-
ten Herrn Prælat Osianders und 2 Bedien-
ten ihren Weg ungesaumt durch das Bran-
denburgische über Neestatt, Angermünd,
und bey Schwedt über die Oder in das
Pommerische, gaben sich auch keine Zeit, Pommern
weder in Starrgardt, noch Cörlin, Cöß-
lin und Stolpe einiges merckwürdiges zu
sehen, sondern eilten Tag und Nacht fort,
außer denen Gräntzen Teutschlands zu kom-
men, gleichsam als ob Sie in diesem we-
nig Gutes genossen, dargegen ausser demselben
alle Vergnügung zu hoffen hätten, und des
zärtlichen Lebens der Teutschen, der kost-
baren Palais, der prächtigen Zimmer, und
charmanten Conversation gantz müd und
überdrüssig wären, und solche mit dem Gegen-
theil zu verwechseln nicht warten könnten,
mithin lieber in den erbärmlichen Stroh-
Hütten neben dem Vieh auf Stroh, als
auf den weichen Federbetten schlaffen wol-
ten. Gewiß ists, daß sich ein zärtliches
Gemüth zu solcher Veränderung langsam
würde entschlossen, sondern wenigstens, so
lang es immer möglich, und die Gelegenheit

1703. es lidte, der Commodität bedient haben.
Mart. Es war dieses ein Werck eines rechten Philosophi, alles so schnell zu vergessen, und darnach zu eilen, worvor sonsten ein jeder eine Aversion hat. Und dieses ist eben das Kennzeichen eines vortrefflichen Sinnes, und edlen Gemüths, wenn es das Gute eben so gleich gültig, und ohne Bewegung verlassen, als deme, was unangenehm, freudig entgegen gehen kan. Man sahe auch so gar keine Empfindlichkeit über deme, was Sie verliessen, auf dieser gantzen Reyse an Ihnen, daß die Begierde nach denen bevorstehenden Beschwerlichkeiten täglich sich vergrössert, und Ihnen Stunde und Weile lang wurde, biß Sie die Pohlnischen Gräntzen erreichten, wie dann fast bey jeder Veränderung der Posten das Dero erste Frage war, wie weit es noch nach Pohlen, und nach Warschau seye, waren daher gantz froh, daß Sie bald aus denen Pommerischen in die Cassubische Gräntzen kamen, welches den 4ten Tag, nachdem Sie von Berlin aufgebrochen, glücklich, jedoch wegen der grossen Kälte, und sehr tieffen Schnees nicht sonder hefftige Beschwerlichkeit geschahe. Hier bekamen Sie schon einen Vorschmack von Pohlen: Dann hier hatte alles eine andere Gestalt, als in denen Ländern, welche Sie bißhero passiret. Die Sonne schiene und war hier nicht so ange-

den 7.

nehm

nehm als auf dem teutschen Himmel, dann sie vermochte die Lufft, welche ziemlich mitternächtig, nicht nach Nothdurfft der Innwohner zu erwärmen, zumalen in solcher Jahrs-Zeit, da sie ohne dem auch in andern Gegenden noch sehr unkräfftig, daher auch die Kälte in diesem Lande um einen ziemlichen Grad stärcker und empfindlicher ist. Dann es ist unter einem so harten Climate gelegen, daß es seine Innwohner schwerlich ernähren kan, wessentwegen es auch sehr unbewohnet ist. Die Leute sahen in dero seltsamen Beltzen lächerlich, die Vornehmste, nemlich die Noblesse kommen gar nicht mit derjenigen Idée überein, die man biß dahero von einem Cavallier und einer adelichen Dame hatte: Dann hier sahe man in der That, daß sie nichts als der bloße Name von anderen distinguire. Sie giengen nach der alten Orientalischen Manier gantz barfuß, jedoch seynd sie darinnen von denen Morgenländischen Völckern unterschieden, daß das Fußwaschen bey ihnen nicht gebräuchlich. Seynd übrigens in ihrer Bedienung gar nicht delicat: Dann obwohlen sie strengen Gehorsam von ihren Untergebenen haben, und fordern, so scheuen sie sich doch nicht ihre s. v. Schwein mit eigener Hand zu bedienen, und auf dem Feld hinter dem Pflug zu gehen. Haben auch sonderlich darinnen etwas von dem ersten 1703. Mart.

1703. Mart. sten Alterthum, da man das Hirten-Amt vor eine honorable Charge gehalten, und auch die noch heutiges Tags nicht scheuet Fürsten zu nennen, die doch damahls in der That Vieh-Hirten gewesen, außer daß diese unter ihren Heerden auch die Schweine mengen, welches man doch von den Alten nicht liset. Die junge Cavalliers schämen sich nicht, Postknechts-Dienste, und zwar nur vicario modo, nemlich an eines andern Stelle zu thun, wenn sie nur ein paar Zischmach (Stiefel) von einem guten Freund können geborgt kriegen, wie dann der Printz von einem solchen biß nach Dantzig geführt wurde, der sich glücklich schätzete, einige Groschen Trinckgeld verdient zu haben. Die Sprache dieser Leute ist ebenfalls fremd, indem man hier schon Pohlnisch zu reden anfängt, welches dem Printzen, und deren Suite noch etwas zu früh sich hören ließ, indem man noch mit keinem Dollmetschen versehen ware, dahero der Magen der Unwissenheit der Zungen entgelten muste, weilen diese vor jenen nichts zu procuriren wuste. Doch hatten Sie diesen Trost, daß ihnen auch der beste Sprachmeister wenig würde zu statten gekommen seyn, weilen die Küche mit so geringem Vorrath versehen, daß man mit genauer Noth einige Eyer bekommen konte, die in dem höltzern Service ein treffliches Ansehen und Appetit machten,

ten, da sie auch die Kannen von gleicher Materie, doch innwendig mit Kohlschwartzem Pech verpicht, mit einem dicken und trüben Bier præsentirten. Hier zeigte es sich, ob es nur eine zärtliche Eigensinnigkeit seye zu glauben, daß aus Silber und Gold alles besser, als aus solch geringer Materie schmecke. Die Wohnungen an diesen Orten seynd von solcher Beschaffenheit, daß sie den Namen der Häuser nicht wohl verdienen, indem sie so wohl innerlich als äusserlich wahrhafftigen Ställen ähnlicher sehen. Jedennoch musten sich der Printz gefallen lassen, sich in Dumners in eine solche Hütte einzuquartiren, ja sich noch zu gratuliren, daß man Sie noch über Nacht beherbergete, wie dann die gnädige Frau Wirthin so viele freundliche Minen gegen ihren Gästen machte, daß man gar wohl abnehmen konte, wie angenehme Sie waren, in dem sie nicht gewohnt war, viele dergleichen bey sich zu sehen, weilen die Passagiers sonsten lieber entweder weiter zurück in dem Pommerischen verbleiben, oder weiter vor sich in das Dantzigische Gebieth anrucken. Mit allem deme liessen sich der Printz die geringe Abendmahlzeit wohl schmecken, und vergnügten sich hernach auf dem harten Stroh, danckten aber GOtt, da der anbrechende Tag Sie eines so unangenehmen Lagers befreyete, und abzureysen verstattete. Aber

1703. Mart.

Dumners.

da

1703. Mart. da gieng der Lermen erst recht an. Dann bey der Auszahlung mangelte es an Pohlnischer Müntze, die hier schon gängbar, die Brandenburgische Güldner aber wolte die Wirthin nicht kennen, vergnügte sich doch endlich, daß man ihro nach vielem Wortwechseln, da keines das andere verstund, Geld hinlegte, und die Wahl gab aus demselbigen, so viel sie wolte, oder man ihro schuldig, auszulesen und sich bezahlt zu machen.

Kaum war dieser Krieg zu End, so erhub sich unter dasigen Edelleuthen ein anderer, welche sich mit einander zanckten, und bey nahem in die Haare kamen, wegen der Postpferdte. Man war nicht im Stande solchen Streit zu schlichten, sondern muste nur warten, biß er sich selber endigte, welches endlich nach dreyen Stunden, welche der Printz in Gedult abwartete, geschahe, da sie sich verglichen, und so viel Pferdte gaben, als sie wolten, dem Printzen aber zwey Pferdte, mehr als Er dahin gebracht, aufdrungen, und de facto anspanneten, daß man also nicht wuste, wie man daran war, und ob man sich auch solchen Leuten vertrauen durffte. Hier war aber kein Rath, oder wenigstens kein Mittel. Man versuchte dieselbige mit Freundlichkeit zu gewinnen, und brach endlich unter Furcht und Hoffnung auf, vergnügte sich heimlich von adelichen Postknechten bedient zu seyn, denen

man

man doch in der That nachrühmen konte, 1703.
daß sie Rittermässig zugefahren, wie sie Mart.
dann bey guter Zeit ohnweit Oliva dem
Closter, wo ehemahlen zwischen König
Carl Gustavo in Schweden und der Repu-
blic Pohlen Frieden geschlossen wurde, in
dem Dantzigischen Gebiet, in einem Krug
(Wirths-Hauß) ankamen, daselbsten füt-
terten, weilen biß zu der Stadt keine Ab-
wechselung der Pferde zu erhalten, und so
dann den Printzen glücklich nacher Dantzig
brachten. Der erste Anblick dieser Gegend
gab nicht allein wegen seiner angenehmen
Situation, sondern auch der Leute, mit de-
nen man reden konte, eine sonderbare Ver-
gnügung, und war um so viel erfrölicher,
weilen man doch nunmehro sahe, wo die
unverständliche Führer den Printzen hinge-
bracht, und daß sie ehrlicher seyen, als man
gehoffet. Gewiß das Frauenzimmer, wel-
ches sich ohnweit der Stadt auf Schlitten
spatzieren fahrend sehen ließ, konte mit sei-
nen Führern kaum so vergnüget gewesen
seyn, als die Reyß-Compagnie allhier war,
da Sie genugsame Gewißheit der Treue
dieser Cassubischen Führer bekamen, dahe-
ro man sie auch hernach in Dantzig wohl
vergnügt abfertigte.

Diese vortreffliche grosse und reiche Han- Dantzig
delsstatt ware damahls wegen des gefähr-
lichen Kriegs, der ihro bereits sehr nahe war,

ziem-

1703. Mart. ziemlich allarmirt, wie Sie dann trefflich auf der Huth war, daß weder der eine noch andere Theil sich deren bemächtigte, als worzu die damahlen zugefrohrne Weichsel, an welcher sie gelegen, sehr bequem schiene, wessentwegen sie das Eyß brechen liessen, welches sonsten etwas ungewohntes bey Ihnen ist. Weilen dieselbige eine freye Republique ist, und alle Regalien ohne einige Dependence besitzet, und exerciret, dabey von trefflicher Macht und Vermögen ist, hat sie bey denen Nachbarn jederzeit scheele Augen verursachet, als welche zu langen Zeiten ein Aug auf dieselbige gehabt, sich aber derselbigen niemahlen bemeistern, noch völlig zinßbar machen können. Doch kan sie nicht verwehren, daß, wo die Crone Pohlen mit Kriege verwickelt ist, sich so wohl der eine als andere Theil in ihrem Werder einquartirt, und auf Discretion so lang lebet, biß Sie mit einer starcken Summe die Quartier abkauffen, welches wohl in einem Krieg öffters und vielfältig geschehen kan. Ihr Reichthum ist so groß, daß Sie dessentwegen ein Sprüchwort worden: Dann wie unter denen 4. vornehmsten Städten in Preußen Königsberg die grösseste, Elbingen die vesteste, und Thorn die schönste heißt, so wird Dantzig die reicheste zugenamt. Zu diesem ist der Fluß die Weichsel, und die Ost-See Ihro sehr

bequem.

bequem. Dann auf jenem wird aus Pohlen jährlich eine sehr grosse Quantität Geträyde dahin gebracht, welches Sie auf dieser mit ungemeinem Vortheil und Profit in andere Länder verschicket. Man sagt, daß jährlich bey 400000 Lasten Korn von Dantzig aus in frembde Länder verkauff werden. Sie handelt zwar mit allen Waaren, doch ist der Frucht-Handel bey nahem der vornehmste, welches leicht daraus abzunehmen, weilen die Speicher, worinnen Sie ihr Geträyd verwahren, so viel Platz als manche Stadt in Teutschland in sich begreiffen. Man erzählet, daß zu einigen Zeiten in einem Jahr 5000. Fahrzeuge gezählet worden, welche auf der Weichsel mit Geträyde aus Pohlen und Preußen auf der Dantziger Rhede angekommen. Bey besagten Speichern darff sich des Nachts keine lebendige Seele vor den Hunden, die alsdann loßgelassen werden, um die Strassen rein zu halten, ohne sich in augenscheinliche Lebens-Gefahr zubegeben, sehen lassen, wie Sie dann ein Exempel erzählen, daß ein frembdes Frauenzimmer bey Nacht auf dem Schiff da ausgestiegen, und unter die Speicher gekommen, daselbsten von den Hunden angefallen und zerrissen worden: Des Tags werden solche von ihren darzu bestellten Leuten wieder eingeschlossen. Der gröste Theil der Stadt ist Evangelisch, der 1703. Mart.

1703. Mart. ander grössere Theil ist reformirt, und werden aus diesen beyden Religions-Verwandten die Regiments-Personen erwählet. Doch haben auch die Jesuiten auf dem so genannten Schottland ein Collegium. Unter denen Kauffleuten, wie auch auf dem Land finden sich viele Mennonisten. Sie hat sich zwar unter Casimiro III. unter Königl. Pohlnischen Schutz begeben, jedoch mit Vorbehalt aller dero Rechten und Freyheiten, wie Sie dann völlig Tribut-frey ist. Sie hat die Beschützung der See, und des Havens bey der Weichsel-Münde, so eine doppelte Vestung, 1 Meil von der Stadt gelegen, ist. Der König hat zwar einen Burg-Graffen da, welcher in der Raths-Versammlung die oberste Stelle hat, doch darff dieser Königl. Stadt-Halter niemand anders seyn, als einer des Raths der Stadt, wordurch Sie verhindern, daß kein fremder ihnen in ihre Staats-Geheimnüsse sehen kan. Sie formiret darbey doch einen Stand des Reichs, und ihr Castellan, Succamerarius und 2 Delegati gehören zu dem Königl. Pohlnischen Senat als Glieder, und haben bey allen Reichs-Versammlungen etwas zu sprechen. Wer die äusserliche Ceremonien des Evangelischen Gottesdiensts, was die Meß anbetrifft, bey Ihnen sihet, wird solche von denen Catholischen nicht unterscheiden können, indem

das

das Aug unter dieser, und Römischen Messe keine Ungleichheit finden kan, wie auch nicht in Kleidern ꝛc. wiewohlen nicht zu läugnen ist, daß man eben dergleichen Reliquien oder Uberbleibsel des äusserlichen Pabstthums auch noch in vielen andern Evangelischen Kirchen findet, dahero ich solche zu beschreiben vorbey gehe, und nur noch dieses melde, daß der Printz an einem Sonntag den Gottesdienst an diesem Ort auch besuchte, aber in der Morgen-Kirche fast die Füsse verfröhrete, und also den Unterscheid des Climatis gar wohl empfande, dann es ligt diese Stadt unter dem 41. gr. und 30. Minut. Longitudin. und unter dem 54sten gr. und 20. Minut. Latitudin. und ist also in longitud. 12. in latitud. aber 6. Grad von seinem Vatter-Land unterschieden. Bey seiner Ankunfft in dieser Stadt liesse Er dieses seine vornehmste Sorge seyn zu erfahren, wie es mit dem König von Schweden stünde, und wo Seine Maj. sich aufhielten, worvon Sie bey dem dasigen Schwedischen Residenten Herrn von Cypercrona die sicherste Nachricht zu bekommen hoffeten, welcher aber hiervon nichts gewisses und umständliches, sondern nur dieses zu melden wußte, daß derselbige mit der Armée von Cracau herunterwarts gegen Warschau, wohin wir noch 50 Meilen von Dantzig aus hatten auf dem March be-

1703. Mart.

griffen wäre. Um aber etwas mehrers
1703. Mart. und zuverlässigers zu vernehmen, verweilte der Printz einige Tage allhier, in der Hoffnung, es würde indessen etwa ermeldter Herr Resident Brieffe von der Armée erhalten, liesse auch sonsten keine Gelegenheit vorbey, der Sachen Gewißheit zu erlangen, weilen viele, und zwar solche, die sich flattirten gute und sichere Correspondence aus Pohlen zu haben, sich vermaßen grosse Wetten anzusetzen, daß der König todt, und derjenige, den man darvor ausgabe, eine Ihme gleich gestaltete Person wäre, welches um so viel verdächtiger schiene, da man in vielen Orten Teutschlands, die der Printz bereits passirt, solches ebenmässig sicher glaubte, auch die Zeitungen aus vielen Orten solches mehr als einmal confirmirten, welche die Sache mit allen Umständen, auch theils wahrhafftigen Particularien bescheinten, und glaubwürdig machten, indeme sie meldeten: daß der König ein Bein gebrochen, welches, da es sich in der That also befand, auch dem andern, daß Er daran gestorben, einigen Schein der Wahrheit gabe. Man wurde mit einem Wort gantz confus, zumahlen da der grösseste Hauffe bereits mit dieser falschen Opinion eingenommen war, und dahero auch sich niemand finden liesse, der auf dessen Leben zu wetten etwas wagen wolte. Bey

so

so gestalten Sachen schiene es fast seltsam, 1703.
ja fatal, einem Todten zu lieb eine so weite Mart.
Reyse gethan zu haben: und war die Sache um so viel verdrießlicher, nachdem man auf ein ungewisses weder umzukehren, noch auch in Pohlen sich hinein zu wagen, und Ihne da aufzusuchen, vor rathsam halten konnte. Man wartete also von einer Post zur andern, deren doch keine völlige Satisfaction gabe, in deme, was man zu wissen nöthig hatte. Inzwischen waren der Printz doch immer gutes Muths, und blieben vest auf der Meynung, daß dieses alles nur Spargementen, und von denen erdichtet wären, die solches wahr zu seyn wünschten, und das um so mehr, weilen man jederzeit gewohnt war, von denen Schweden viel falsches vorzugeben, diese aber mit ihrem tapferen Stillschweigen sich begnügten, und mehrers thaten als schrieben, nach der Art der alten Teutschen, von denen es heißt: Plura dicenda & scribenda faciebant, quàm facta scribebant. Das ist: Sie schrieben nicht so viel, was sie gethan, als sie thaten, was schreibens- und rühmenswürdig war. Worauf sich auch der Printz verließ, und indessen mit Besichtigung der Stadt, des Zeughauses und übriger Raritäten, darunter der Tauffstein in der Marien-Kirche, der 24000 Reichsthaler gekostet, und das Gemählde vom Jüngsten Gericht, worvor Käy-

1703. Mart. ser Rudolph II. 40000 fl. ein König in Franckreich aber eine Tonne Golds gebotten, sich divertirten, anbey hoffeten, Sie würden von Ihro Königl. Maj. in Pohlen, welche damals sich mit Dero Hoff-Staat 6. Meil oberhalb Dantzig, nemlich in Marienburg aufhielten, nächstens mehrers durch den Herrn Prælat Osiander vernehmen,

den 10ten. als welcher Sich dahin begabe, nicht allein des jüngern Printzens, welcher in Dreßden zuruck geblieben, engagement und accommodement vollends in Richtigkeit zu bringen, sondern auch das Vorhaben dieses Printzen an dasigem Hoff bekannt zu machen, mithin um benöthigte Päss-und Escorte, durch die Pohlnische Armée biß an die Schwedische Postirungen sicher gelangen zu können, sich gebührend zu bewerben, welches alles derselbige nicht allein wohl und glücklich ausgerichtet, indem Ihro Königl. Maj. zu der Fürstl. Bedienung, und Unterhalt des Printzen in Dreßden nach Dero Königl. Generosität gnädigsten Befehl dahin ertheilten, darneben auch diesen, welcher zur Schwedischen Armée zu gehen willens war, mit Passporten und Befehlen an Dero hohe Herren Generals in Pohlen versahen, sondern auch vor sich ein allergnädigstes Diploma erhielte, krafft dessen Er zu einem Kirchen- und Consistorial-Rath von dem König aller-

lergnädigst ernennet wurde: Bekame dar- 1703.
neben von Sr. Königl. Maj. Friedens- Mart.
Vorschläge, welche Er von dem König un-
terschrieben König Carl vorstellen solte, die
auch ziemlichen Ingress fanden, ausser ei-
nem Puncten, den man Schwedischer Seits
nicht accordiren wolte. Weilen man biß-
hero keine Gewißheit von des Königs in
Schweden Leben oder Tod wußte, so fragte
Herr Prælat Osiander den König in Poh-
len, was S. Maj. von Solchem wisse?
deme Sie antworteten: Er lebet, und solle
leben, dann es wäre schad, wann ein
Solcher Herr umkäme: welche Rede her-
nach König Carolo hinterbracht, und nicht
ohne Bewegung angehört wurde. Nach
diesen glücklichen Verrichtungen kame Er
wieder gantz vergnügt bey dem Printzen zu-
ruck, welche inzwischen die so genannte
Weichsel-Münde sich zeigen liessen. Die-
ses ist eine gedoppelte Vestung, 1 Meil un- Weichsel-
ter der Stadt Dantzig, nemlich an der Münde.
Münde der Weichsel, oder wo dieser Fluß
in die Ost-See sich ergiesset, gelegen. Sie
bedecket den dasigen Haven, gehört der
Stadt Dantzig, und dependiret völlig,
und allein von derselben. Wird in die äus-
sere und innere Vestung eingetheilt, deren
jede ihren besonderen Commendanten hat,
deren keiner dem andern unterworffen, und
ein Jeder seine eigene Vestung zu defendi-

1703. Mart. ren hat, weilen eine von der andern gäntzlich abgeschnitten ist, und also auch eine doppelte Belagerung erfordert. Was an der Fortification und sonsten hier zu sehen, wurde dem Printzen alles gewiesen, nach welchem Sie sich bemühten auf den Pharum oder auf die hohe Leuchte oder Warte zu steigen, welche den höchsten und gantzen obern Theil eines sehr hohen Thurns ausmachet, und um und um mit Fenstern zu dem Ende umgeben ist, daß die des Nachts darinnen angesteckte Lichter denen Seefahrenden leuchten und zeigen können, wo Sie in den Haven kommen sollen. Von da kan man weit und breit, jedoch nicht ohne Beschwerd, sonderlich bey solcher Jahr-Zeit, wie damals war, in die See hinein sehen, weilen der starcke Wind von derselben auf der Höhe so hefftig bläset, daß man sich zu halten hat, um nicht umgestossen zu werden. Nach diesem wurden Sie von denen beyden Herrn Commendanten auf Dero Zimmern freundlich bewirthet, und mit einer angenehmen Music tractirt, und begaben Sich darauf wohl vergnügt wieder zuruck auf Dantzig, woselbsten Sie nun nicht länger verweilen wolten, sondern sich entschlossen, die Reyse nach Pohlen in GOttes Namen anzufangen, und sich durch die ausgesprengte Zeitungen von des Königs Tod um so weniger in dem Vorhaben irre ma-

machen zu lassen, weilen man von dem Kö- 1703.
nigl. Pohlnischen Hoffe des Gegentheils, Mart.
wo nicht gewiß, doch muthmasslich berich-
tet, dahero auch zu deren Aufbruch so gleich
alle gehörige Anstalt gemacht wurde, wel-
che vornehmlich darinnen bestund, daß man
sich mit einem Dollmetschen, Pohlnischer
Müntze, und eigenem Fuhrwercke, weilen
hier die ordentliche Posten aufhörten, wie
auch mit Proviant und nöthigem Gewehr
versahe. Dann es ist zu wissen, daß, ob man
wohl mit genugsamen Pässen versehen ware,
man sich dennoch bey damahliger Zeit vor
allerhand Leuten, sonderlich aber vor de-
nen streiffenden Partheyen in Pohlen zu
fürchten, und mithin billig alle Anstalt zu
machen hatte, denenselben so viel möglich
begegnen zu können. So muß man sich
auch von der Lebens-Art der Leute selbiger
Landen eine gantz andere Vorstellung ma-
chen, als von denen in Teutschland, wo-
selbsten ein Reysender aller Orten wenig-
stens so viel zur Nothdurfft antrifft, daß Er
nicht Noth hat, sich mit vielem Proviant
von einer Stadt in die andere zu beladen
sintemahlen man daselbsten wenigstens bey
solcher Zeit, wie sie damahlen war, auf
dem Land weit und breit entweder gar nichts,
oder wenns hoch kommt, ungewohnliche
Speise und Tranck, auch gar wenige Städ-
te antrifft, wie man dann von Dantzig biß

1703. Mart. auf Thoren, also 24 Meil, keine ausser Marienburg in der ordinari Strasse findet, so daß man sich wie auf die See einzurichten, und in vielen Stücken weit mehrere Beschwehrlichkeiten als auf dem Meer auszustehen hat. Was die Müntz und Geld-Sorten anbetrifft, so kan man mit denen Sächsischen und Brandenburgischen $\frac{2}{3}$-Stücken von Teutschland weiter nicht, als durch Sachsen, Brandenburg, Nieder-Pommern und Cassuben biß nach Dümners, 4 Meil von Dantzig, gelangen, als woselbsten das Preussische, oder in Pohlen gangbare Geld anfähet, welches in Holländisch- auch Spanischen so genannten Creutz- auch Cölnischen Thalern bestehet, deren einer nach der Reichs-Müntz æstimirt auf 1 fl. 48 kr. ist. Die Schiede-Müntz bestehet in Pohlnischen Timpfen, Schustacken, Dittchens und Schilling: Ein Timpf ist eine Silber-Müntze, wird nach Preussischem Geld auf 18 Groschen geschätzet, nach Käyserlicher Währung macht es 18 Kreutzer: Ein Schustack ist der dritte Theil von einem Timpfen. 1 Dittchen aber ist so viel als 3 Preussische Groschen, und also der sechste Theil von einem Timpf und bestehet mehrentheils aus Käyserlichen Groschen: 5 Schustack machen einen Preussischen Güden: Welche Rechnung aber nicht weiter gehet, als in Preussen, dann so bald man

Polnisch Geld.

man auſſer dieſem in das wahrhafftige und eigentliche Pohlen kommet, ſo iſt ein Gulden, item ein Groſch nur halb ſo viel, als dorten. Ein Schilling iſt eine kleine Kupfer-Müntz, Pohlniſchen Gepräges, deren 6. einen Preuſſiſchen, 3 aber einen Pohlniſchen Groſchen machen: In denen Reichs-Landen wäre es ſo viel als ein Heller: Worbey ſonderlich dieſes zu mercken, daß, obſchon die Pohlen durch einen Gulden und Groſchen nur halb ſo viel verſtehen, als die Preuſſen, ſo bezahlen doch die Polacken vor einen Schuſtack, der nach dieſer Rechnung 12 Groſchen gelten ſolte, nur 11. wer ſich in Dantzig mit dergleichen Müntz verſiehet, und dargegen $\frac{2}{3}$ Stück bezahlet, kan ſolche wohl ohne Aggio bekommen. Als man nun mit dieſem allem parat war, geſchahe endlich der Aufbruch von Dantzig in das Pohlniſche Gebieth, oder in das Königl. Preuſſen. Es ſahe eben nicht zum luſtigſten aus, ſich in ein ſolches Land allein mit Papiernen Eſcorten verſehen, mitten unter 2 Pohlniſche ſtreitende Partheyen zu wagen, woſelbſten es auch in denen friedlichen Zeiten nicht allzu ſicher zu reyſen, indeme unter dem Schein der Freyheit, deren ſich dieſe Nation vor andern rühmet, viele Feindſeeligkeiten ſo wohl zwiſchen ihnen ſelbſt, als gegen die Frembde verübet werden, und eben vor ſo keine groſſe Sa-

1703. Mart.

den 16ten Poln. Preuſſen.

1703. Mart. In Pohlen kostets nicht viel einen todt schlagen.

che gehalten wird, einander todt zu schlagen, wie sie dann diesen expressam legem von Casimiro Magno haben: quamvis occidens hominem, secundum DEI & Legum Sanctiones, esset capitali pœna plectendus: Nos tamen rigorem illum temperantes statuimus, quòd occidens militem (id est nobilem) triginta (& juxta constitutionem sequenti tempore factam, 60) marcas grossorum parentibus, pueris vel amicis solvere teneatur. Das ist: Obwohlen ein Todtschläger nach denen Göttlich- und Menschlichen Gesetzen am Leben zu straffen wäre, so ordnen wir dennoch, diese Schärffe einiger Massen zu mässigen, und wollen hiemit, daß wenn ein solcher (es ist aber von einem Edelmann die Rede) einen Soldaten (das ist, einen Edelmann) todtschlägt, er gehalten seyn soll, entweder an dessen Elter oder Kinder, oder Freunde 30 (und nach der neuen Satzung 60) Marck Groschen zu zahlen. Und dieses gilt, wenn ein Edelmann den andern todtschläget: bringt aber ein Edelmann einen geringen Mann um, so bezahlt der Todtschläger 30 Marck, davon die Helffte dem Herrn, deme jener Unterthan war, die andere Helffte aber denen nächsten Anverwandten des Erschlagenen zukommt. Erschlägt aber ein Cmeto, das ist ein Bauer, den andern, so gibt er dem Castellan vier Marck, und

den

den Kindern des ermordeten 6 Marck: Kan 1703.
er aber nicht so viel Geld aufbringen, so Mart.
wird er erst am Leben gestrafft. Es hat
zwar nach diesem der König Stephanus ver-
ordnet, daß der Todtschlag an und mit
dem Leben solle gestrafft werden, jedoch ge-
het solches nicht die Edelleute, welche doch
fast den grössesten Hauffen in Pohlen ausma-
chen, sondern allein die gemeine Leute an.
Doch scheinen auch diese Gesetze, wie viele Ex-
empla, zeugen, da auch Edelleute von vorneh-
men Familien, um des Mords Fremder wil-
len, am Leben gestrafft worden, in denen
neuern Zeiten gemildert zu seyn, welches
gewiß Dinge seynd, die einem Reysenden
leicht einen Scrupel machen können. Dann
ob man schon mit genugsamen Päßen ver-
sehen ist, so hat man doch keine Versiche-
rung, daß solche bey allen gebührenden Re-
spect finden, zumahlen bey Kriegs-Zeiten,
da es öffters solche Malcontenten gibet,
die es weder mit dem einen noch mit dem
andern Theil halten, und davon allein pro-
fitiren, wann sie beyden streitenden Par-
theyen Abbruch thun können, wie dann der
Printz mit seiner Suite vor diesen am aller-
meisten sich in acht zu nehmen gewarnet
wurde, weilen man leicht abnehmen konnte,
daß bey solchen ein Blat Papier, und ein
Klümpgen Wax keine zulängliche Mittel
noch kräfftige Raisons wären, sie von ihrem

1703. Mart. bösen Beginnen abzuschröcken: In welcher Betrachtung es freylich mißlich schiene, sich so auf gut Glück hineinzuwagen. Aber wie diesem allem, so ware dennoch der Printz getrost, und gutes Muths, ohnerachtet gleich das erste Nacht-Quartier, welches man eine Meile von Dantzig zu Bruist. Bruist, in einem geringen Dorff, nahme, gar schlechte Hoffnung zu was Gutes machte, indem dasselbe mehr einem Nest liederlichen Gesindlens ähnlich sahe, als einer ehrlichen Herberge, und man wenigstens darum glauben mußte, daß es hier nicht sicher seye, weilen die Leute ungemein furchtsam sich anstellten oder vielleicht in der That waren, mithin glauben machten, sie müßten öffters von solchen unangenehmen Gästen besucht werden, die mehr verzehrten als bezahlten, und zur Danckſagung noch was sie antreffen mit sich gehen hiessen, wie man dann nicht das Geringste in dem Hause sahe, das auch dem allergeitzigsten Räuber hätte einige räuberische Begierde erwecken können, sondern aus allem abnehmen mußte, es hätten dergleichen Gäste bereits alles hier aufgeräumet. Man ware dahero sehr bemühet, denen armen Leuten bessere Gedancken von sich beyzubringen, und sie zu versichern, daß man nichts von ihnen ohne baare Bezahlung verlange. Aber auch die beste Worte fanden Anfangs keinen

nen Glauben, wie sie denn auf alles, was man begehrte, mit ihrem gewöhnlichen Niemasch (das ist: Nichts) antworteten: welches so lang währete, biß man ihnen würcklich etwas Geld darbote, welches, ihnen sehr rare Metall, am allertüchtigsten ware, ihre Hertzen zu öffnen, und sie zu bewegen, daß sie endlich etwas Futter vor die Pferde, und ihren übrigen geringen Vorrath, der in einigen Eyern bestunde, zu unsern Diensten anerbotten. Wir sprachen denen guten Leuten zu, ohnerachtet es fast lächerlich war, daß ein Trostloser einem andern Trost einsprechen wolte. Der Printz vergnügte sich mit allem, auch mit der schlechten Kost, und mit dem harten Lager gantz wohl, und war Ihnen bey anbrechendem Tag um so viel leichter aufzustehen, so unsänfftter sie selbige Nacht gelegen. Die Wirthsleute sahen uns anfangs nicht gerne kommen, aber jetzo sahen sie uns auch nicht gerne gehen, dann sie hatten von uns ein Tractament, welches ihnen so rar als angenehm war. Wir nahmen unsern Weeg nacher Marienburg, woselbsten damahls der Köntgl. Maj. von Pohlen Hoff-Staat sich aufhielte, passirten solches in aller Stille, und fuhren biß nach Trompelfeld, in welcher Gegend der König sich mit Jagen divertirte. Nach eingenommenem Mittagsmahl marchirten wir weiter, und kamen

1703. Mart.

den 17ten.

Marienburg.

Trompelfeld.

1703. Mart. men durch einige Oertlen, woselbsten die Sächsische Trouppes cantonirten, des Abends glücklich nach Montwy und so bey Marienvveerder vorbey und über Rondvvis, Miſckw und Scumpe zu Thorn ohne Anstoß an. Wie angenehm uns der Anblick dieser Stadt gewesen, wird ein jeder leicht daraus abnehmen können, wann Er die Annehmlichkeit und vortreffliche Schönheit dieses Orts, wie auch die liebreiche Art, den Umgang und die Sprache der Leute gegen denenjenigen erbärmlichen Dörfflen und derer Innwohner hält, die wir bißhero passirt, als welche so weit von einander unterschieden als Tag und Nacht. Dann gleichwie man da gar nichts fand, was nur die geringste Annehmlichkeit hatte, so sahe man da im Gegentheil nichts, was nicht Augen, Ohren, oder andere Sinnen ergötzen konnte: So daß einem diese Ungleichheit und Veränderung von einer Extremität zu der andern, fast vorkommen möchte, wie jenem Bauren in der Comödie das Königl. Zimmer, in welches Er schlaffend von der Miste, darauf er gelegen, gebracht wurde. Dann wir erfuhren hier in der That, was ehemahlen Lipsius in Westphalen erfahren, der in seiner andern Centuria seiner Briefe in dem XIII. XIV. und XV. solches sehr artig beschreibet. Die Wirths-Häuser, oder wie man sie da zu nennen pfleget, die

den 18ten. den 19ten Thorn.

Unterscheid der Preussen und Pohlen.

Krüge,

Krüge, waren wahrhafftig nichts anders als Ställe, sonderlich der Schweine, dann die Antichambre ist der Stall, von dem man in das Tafel-Zimmer gehet, ohne daß man weiter als über die Schwelle der Stuben-Thür zu steigen hat. Von dem Stuben-Boden hat man diesen Vortheil, daß man sich nicht vielen Staubs davon zu besorgen hat, dann er ist nicht von Holtz, sondern von der blossen Erde, welche Theils die Kinder, Theils das Vieh, Theils die Köchin, welche ihre Küche in eben dieser Stuben auf einem Camin hat, so befeuchten, daß der Boden selten trucken werden kan: Daraus dann leicht abzunehmen, was vor ein angenehmer Geruch in diesen Zimmern seyn müsse, welcher so starck und penetrant ist, daß gewiß keine Apotheck zulänglich seyn wird, solchen zu vertreiben. An der Ecken der Stuben stehet ein Tisch ungefähr einer halben, oder aufs höchste drey viertel Ehlen breit, aber wohl 3 Ehlen lang. Die Wirthe bedienen sich da keiner Tafel-Decker. Dann entweder haben sie gar keine Tischtücher, oder sie seynd von solcher Qualität und Reinigkeit, daß ein Frembder solche lieber misset, als sich deren bedienet. Ist etwas von Speise zu bekommen, so machen sie dieselbige alle, wenn sie deren auch 10. auffsetzen solten, mit einer gelben Brühe: Die Schüsseln

1703. Mart.

1703. Mart. seynd entweder von Holtz, oder von Erden: Die Trinck-Geschirr seynd eine höltzerne, innwendig verpichte Kanne und ein Glas, welches derjenigen Gattung ist, womit die Bauren in Teutschland ihre Ställe beleuchten. Der Tranck ist ein schwaches, dickes trübes Bier, worzu die dunckele Gläser gar wohl dienen, damit man dessen eckelhafftes Ansehen verbergen kan, doch trifft man auch Brandtwein an. Das Brod, das sie auffsetzen, ist mehrentheils wie Erde so schwartz, und mit Mohn, oder Oelmagen bestreuet, dessen sie sich zur Fettigkeit bedienen, der Nachtisch ist ein Käß, der so hart ist, daß man alle Gewalt anwenden muß, wenn man etwas darvon genieſſen will, und ist auch mit Mohn untermenget. Bey dem Kochen und Anrichten haben die Gäste diesen Vortheil, daß, weil die Küche in der Stuben ist, sie sehen können, wie säuberlich es zugehe, so, daß wer nach dem Sprichwort: wüst macht faist, wers nicht weist, fett werden will, sich nothwendig absentiren muß. Bey welcher Beschaffenheit die kalte Küche sehr wohl zu statten kame, und wohl das Beste thun muste. Will man das Schlaffgemach wissen, so wird solches entweder auf denen Bäncken oder auf dem Boden angewiesen. Zur Winter-Zeit, wie eben damahls es noch sehr kalt war, hat man in eben dieser Stube neben

sich

sich die Kühe und Kälber, unter den Ban- 1703.
cken die Schweine, welche so wohl abge- Mart.
richtet sind, daß sie die Stuben-Thüre von
selbsten aufmachen können: vor das Zuma-
chen darffen sie nicht sorgen, dann alle Thü-
ren seynd so gemacht, daß sie von selbsten
zufallen: ob sich hat man die Hüner: an
kein Bettgewand ist nicht zu gedencken, in-
deme solche unflätiger seynd, als ein Bett-
lers Gewand: vor ein grosses Glück hat
man es zu schätzen, wenn man sauber und
frisch Stroh antrifft; dann gemeiniglich ist
solches schon von andern und zwar solchen
gebraucht worden, die nirgends liegen, sie
lassen dann einige von ihrer Garnilon zu-
rück. Die Leute gehen erbärmlich geklei-
det, indem sie ausser dem Hembde nichts
als ein dünnes Röcklen, oder wenns hoch
kommt einen Schaafs-Beltz anhaben, den
Kopf umwendet das Frauen-Volck mit
einem langen Tuch, welches zugleich Hals-
tuchs Dienste mit versehen muß: tra-
gen sie Kinder, so wicklen sie selbige in die-
ses mit ein: seynd übrigens, dem äusserlichen
Ansehen nach, ungemein submis, wie sie
dann so viele demüthige Worte, deren die
Sprache sehr reich ist, aufzubringen wissen,
daß man sich wundert: neben diesem fallen
sie gleich einem zu Füssen, ohnerachtet ihr
Sinn meistentheils hoch ist. So findet
man die Leute auf dem Lande, in denen

1703. Mart. Dörffern. Aber in den Städten, sonderlich was die grössere anbetrifft, hat man nicht allein feinere Leute, sondern auch besser Tractament zu hoffen: Doch seynd solche rar, im Gegentheil der geringen Städtlen gar viel, welche von denen Dörffern ein geringes unterscheiden, so daß mancher schwöhren solte, es wären Dörffer. Dann wie in Pohlen die Städte zum Zeichen ihrer Freyheit und Tapferkeit insgemein keine Mauren haben, und die Häuser meistentheils gleich seynd, ausser daß sie in denen Städten mehr mit Holtz oder Schindlen, in denen Dörffern aber durchgehends mit Stroh bedecket seynd, so weißt man fast nicht, woran man solche erkennen soll. Und wenn in solchem Dorff ein Adelicher Hof ist, so kan solchen das Schindlen-Dach von fernen, bey nahem aber kein anders Ansehen anzeigen. So rar nun die rechte Städte, so angenehm war uns der Anblick dieser Stadt, indem man nicht allein Evangelische Glaubens-Genossen, sondern auch meistens teutsches Volck da antraffe. Dann unerachtet Preussen, worzu auch Thorn gehört, mit Pohlen umgeben, ja sonderlich mit vielen Pohlnischen Dörffern vermenget ist, so behält es doch seine eigene von denen teutschen Ordens-Rittern, denen es ehemahlen zugehöret, auf sie geerbte Mutter-Sprache und übrige, von den Polacken ziemlich, ja

weit

weit unterschiedene Lebens-Art. Die Haupt- 1703.
Religionen darinnen seynd, die Evangelische Mart.
und Catholische, deren jede 4 Kirchen hat,
so daß man in beyden Religionen zu Teutsch-
und Pohlnischer Sprache Gottesdienst pfle-
gen kan. Doch ist die Lutherische an Bür-
gern die stärckeste. Die Stadt ist von sol-
chem schönen äusserlichen Ansehen, und mit
so prächtigen Häusern gezieret, daß man
Ihro billig den Preiß und Ruhm gibet, die
schönste unter den Preussischen Städten zu
heissen, ohnerachtet es weder Dantzig, noch
Königsberg, noch Elbingen an äusserlichem
Pracht der Gebäude mangelt. Unter sol-
chen hatte damahls das Rathhauß den Vor-
zug, als welches eine Abbildung des Am-
sterdammischen seyn solte. Gewiß wenn
der Printz damahls hätte im Geist vorsehen
können, daß dieses sehr schöne Gebäude in-
ner wenig Monathen im Feuer aufgehen
solte, Sie würden solches mit mehrerem
Fleiß, und vielleicht nicht ohne Bedaurung
betrachtet haben. Dann in der bald dar-
auf erfolgten Schwedischen Bombardirung
hatte solches das Unglück unter denen ersten
im Feuer zu stehen. Die Grösse dieses
Orts kommt keiner der übrigen 3 Preussi-
schen Haupt-Städten bey, obwohlen Sie
in 2 Städte, nemlich in die alte und neue
abgetheilt ist: Dennoch erstrecket sich ihre
Bürgerschafft auf 900 Mann. Sie ist sehr

1703. Mart. wohl situirt, nemlich an der Weichsel, und mit ziemlicher Fortification versehen, aber eben dessentwegen ist es von vielen Jahren her in denen Schwedisch-Pohlnischen Kriegen denen Schweden sehr anstössig gewesen, wie dann 1629 König Gustav Adolph solches belägert, und 1655. König Carl Gustav es eingenommen, auch biß zu erfolgtem Olivischen Frieden innen behalten, inzwischen aber sehr verbessert, da Er auf der einen Seiten einen Cavalier angelegt, und dardurch den Ort um ein merckliches haltbahrer gemacht. Wir traffen da eine Sächsische starcke Garnison von 4000 Mann an, unter dem Commando der beyden Generals Revel und Caniz, welche die Fortification noch mit einer Contrescarpe vermehret. Die beyde Herren Commendanten nahmen den Printzen sammt Dero Suite nach vorgezeigten Pässen und Befehl an Sie nicht allein gantz höfflich auf, sondern versahen auch Dero angewiesenes Quartier mit einer Sentinelle, und tractirten dieselbige des folgenden Tages sehr wohl. Jedennoch konnte man Sie dahin nicht persuadiren, daß sie nach dem Innhalt des Königl. Befehls an Sie den Printzen biß an die Königl. Schwedischen Vor-Trouppen, um von denen streiffenden Pohlnischen Partheyen unangefochten zu bleiben, escortirten, indem sie vorwandten: Weilen zwi-

den 20.

schen

schen Ihnen und Schweden kein Cartel aufgerichtet wäre, so würde die Sache von langer Hand seyn, biß sie dahin schrieben, und sich dessentwegen mit denen Schweden verglichen, sintemahlen die Schweden ungewarnter Dinge wenig Respect vor die Escorte haben würden: Ja sie hielten es vor viel gefährlicher, sich mit gewaffneter Mannschafft unter solche Leute des Landes zu wagen, welche die Escorte und Pässe nicht allezeit wohl verstehen. Man liesse sich endlich alles gefallen, obwohlen man sich eines bessern versehen, gienge dahero, nachdem der Printz eine einige Nacht, und über den Mittag da geblieben, und sich mit nöthigen Vivers auf die vorhabende fernere Reyse provisioniren lassen, gleich nach dem Mittag-Essen 3 Meil weiter, und zwar zu Fuß über die damahlen hart gefrohrne Weichsel biß nach Sluzovv. Unsere Compagnie wurde hier mit 2. Personen nemlich einem Capitain und Herrn aus Bremen vermehret, welche mit uns gleiche Intention hatten, den König von Schweden aufzusuchen. Dieser Tag schiene uns recht fatal zu seyn, in dem denen Meisten der Suite einig kleines Unglück begegnete, welches uns fast sorgen machte, es möchte eine Vorbedeutung eines grössern seyn. Obwohlen nun diese Sorge dem Erfolge nach vergebens war, so hatte sie doch diese gute Würckung,

1703. Mart. Paß über die Weichsel.

1703 Mart

daß man alle Vorsichtigkeit vorkehrete: Welche aber uns um so viel beschwehrlicher war, weil man die gantze Nacht Schildwache halten muste, welches einem Reysenden, der die Nacht-Ruhe sonsten sehr nöthig hat, höchst unanständig seyn muß. Damit aber die Beschwerde nicht einem allein zufiele, so wurde solche unter die Suite ausgetheilt, deren auch der Printz selbsten nicht wolte überhoben seyn. Die Nacht gienge also in dem erbärmlichen Quartier, da man nicht besser als das Vieh accommodirt war, glücklich vorbey, darvor so wohl wir, als auch der Wirth GOtt dancketen: Wir zwar, daß wir eine so trübseelige Nacht zuruckgeleget, und Hoffnung hatten, bald denen Schweden näher zu kommen, dieser aber, daß er seiner Gottlosen, und unheiligen Gäste, die in der heiligen Fasten-Zeit des Fleisches nicht schonen, los wurde. Dann es ärgerten sich diese Leute über unser Fleischessen so sehr, daß sie über uns ausspyen, welche Heiligkeit bey diesem Volck so natürlich ist, daß sie auch auf die kleine Kinder gleichsam geerbet, und mit der Mutter-Milch eingesogen wird. Dann da man einem kleinen Kind, welches noch nicht recht und linck unterscheiden konnte, ein Stücklein Fleisch darbote, wolte es solches nicht annehmen, sondern schrye dargegen erbärmlich. Es

der Printz hält selbsten Wacht.

war

war uns also nicht schwer, von solchen lie- 1703.
ben Leutlen, und solchem angenehmen Ort Mart.
zu scheiden, giengen dahero Morgends sehr den 21.
frühe weiter nach Starry Bozoffky, wo-
selbsten nach unserer Ankunfft ein Pohlni-
scher Edelmann uns besuchte, und vielleicht,
wer wir wären, und wohin wir gedächten,
ausforschen wolte. Nachdeme man Ihme
aber nicht völlige Satisfaction gabe, und
gleichwohlen sagte, daß der Principal die-
ser Reyß-Compagnie ein Gesandter seye,
der gar secrete Commissionen hätte, nah-
me Er bald, nicht sonders vergnügt, wieder
seinen Abschied, nachdem er in dem Hin-
ausgehen, (wie wir erst hernach von dem
Gutscher erfahren) mit Scurva Syny (wel-
ches ein Pohlnisches Scheltwort ist,) um
sich geworffen. Hier wurde unsere Gefährt-
schafft durch einen Armenischen Priester,
welcher ebenfalls auf Warschau, und von
da nach Constantinopel gedachte, verstär-
cket. Uber unserem prächtigen Mittag-
Mahl, welches auf Pohlnisch-oben beschrie-
bene Weise gehalten wurde, gabe es aller-
hand erbauliche Discourse von dem Unter-
scheid des ruhigen Haus- und dieses beschwer-
lichen Reys-Lebens, da dann keiner war,
der nicht bey gegenwärtigen Umständen,
und damahliger würcklicher Empfindung
des Unterscheids, jenes diesem weit vorzoge.
Dann die Miseria, die sich keiner, als der

1703. Mart. sie erfahren, recht vorstellen kan, widerlegte und überwand in der That alles, was man etwan für dieserley Art zu leben vorbringen oder sprechen möchte. Aber die Wahl war uns nicht gelassen, dahero setzte man sich bald wieder auf, und kame um die

den 22. Abend-Zeit zu Zaniky an, welches bereits nebst einem ziemlichen District, den wir passiret, unter Königlich Schwedischer Contribution stunde, wie dann erst vor einigen Tagen eine Schwedische Parthey, und so weiter biß 4 Meil gegen Thorn von dem Rauch 36 Timpff oder 6 Species Thaler, item Heu und Stroh eingezogen und exequirt. Diese Art der Contribution von dem Rauchfang, welche sie collectam fumalem, oder Podymne nennen, ist ehemahlen in dem Krieg mit Schweden ersonnen, und von jedem Haus so wohl in Städten als Dörffern und Höfen, ausgenommen der Edlen und geistlichen Häusern aufgeleget worden, deren sie sich nach der Zeit, und auch damahls für sich wieder bedienten. Uns fieng es an nach und nach leichter zu werden, weilen wir nicht viel von Pohlnischen Partheyen, mehr aber von Schwedischen Partheyen hörten, mithin uns die Hoffnung machten, es würden jene sich vor diesen so nahe nicht sehen lassen, diese aber uns bald in Schutz nehmen, und dahin begleiten, wo der Printz hinzureysen gedachten,

Poln. Contribution vom Rauch.

ten, welches auch erfolget, indem uns den 23sten Martij eine Schwedische Parthey begegnete, von deren wir aber Anfangs uns nichts Guts versahen, weilen wir sie von Ferne nicht erkennen konnten, jedoch bald erfreuet wurden, da sie uns näher kamen, und versichert wurden, daß wir ohne Anstoß fortreysen könten, weil sich nirgends nichts feindliches sehen liesse, wie wir dann auch glücklich fortreyseten, und zu Sockazovv, einem Pohlnischen Städtlen, worinnen Schwedische Dragoner in Besatzung lagen, ankamen. Der Printz empfienge hier so gleich nach Dero Ankunfft von denen Herren Officiers höffliche Visiten, und wurden auch, nachdem Sie zu Mittag gespeiset, von einem Obrist-Lieutenant nebst unterschiedlichen andern Officiers eine viertel Stund weit vor das Städtlen begleitet, nach deren Abschied die gantze Reys-Gesellschafft nebst dem Printzen voller Vergnügung bald zu Plonie in einem Städtlen beym Herrn General Rönschild anlangten. Allhier wurde vor den Printzen und seine Suite nach Beschaffenheit des Orts gutes Quartier angewiesen, und bekame nun alles eine bessere Gestalt, nachdeme die Hoffnung von aller Furcht befreyet ward: Selbigen Abend, wie auch den folgenden Mittag wurde der Printz von ermeldtem Herrn General wohl tractirt, und mit vielen angenehmen Discursen von

1703. Mart.

den 23sten Sochazovv

Plonie.

den 24sten

denen

1703. Mart. denen Schwedischen Expeditionen, sonderlich aber damit erfreuet, daß Sie nunmehro die Gewißheit und Versicherung von dem Leben des Königes, daran man noch immer einiger massen zweiffelte, und über diß die Hoffnung erhielte, den König selbsten bald sprechen und sehen zu können: Nahmen dahero voller Freuden von da ihren Abschied, nachdem Sie mit unterschiedlichen vornehmen Officiers, als mit Herrn Obrist Hamilton, Graffen Güldenlöw ꝛc. bekannt, und von Herrn Obrist Crusen, welcher ehemahlen unter des Printzens Herrn Vatters Trouppen in Diensten gestanden, und an dessen Hoffe sehr wohl gelitten und bekant war, gegrüsset und liebreich empfangen worden, und kamen Abends um 5 Uhr glücklich in der Königl. Pohlnischen Resi-

Warschau denz Stadt Warschau an. Der Printz ware über die massen erfreuet, diesen so lang gewünschten Ort erreichet zu haben, nicht zwar um des Orts selbsten, und dessen Schönheit willen, sondern allein darum, weilen Sie allhier dem König nahe zu seyn hoffeten, indeme Sie bereits mitten unter derjenigen Milice waren, unter welcher Sie in die Kriegs Schule sich zu begeben gesonnen waren. Dann der Ort ist eben nicht von solcher Qualität, daß er denen Augen ein sonderliches Vergnügen geben könnte, indem Er, was die Stadt an und vor sich

selb-

selbsten anbetrifft, nicht sonders wohl ge- 1703.
bauet, und über diß sehr unflätig ist, so Mart.
daß man an vielen Orten darinn zu Fuß
und Pferd sehr beschwerlich fortkommen kan.
Dargegen hat es längst der Weichsel in
der Vorstadt vortreffliche und viele Pala-
tia, deren jedes wohl einen Fürsten seinem
Stand gemäß beherbergen kan. Diese
seynd denen Palatinis, oder Woyvvoden
zuständig, die solche bey denen Conventen,
auch sonsten etwa zu bewohnen pflegen,
wenn Sie von ihren Woyvvodschafften
dahin an den Hoff kommen: Diese geben
der Stadt von jener Seiten der Weichsel
ein solch prächtiges Ansehen, daß man von
fernen nicht anders meynet, als wäre die
Stadt mit eitel Königlichen Pallästen bese-
tzet, unter diesen ist auch das Königliche
Schloß selbsten zu sehen, welches aber nichts
besonders vor andern hat, ja vielmehr an
äusserlichem Pracht jenen nicht beykom-
met. Von Fortificationen hat es ausser
einer geringen Mauer nichts, sondern ist
von allen Seiten bey nahem offen, dahero
auch in Kriegs-Zeiten bald dieser, bald jener
darinnen Herr und Meister ist. Auf der Cra-
cauer Vorstatt sihet man eine prächtige
viereckigte Säule zu Ehren Sigismundi III.
aufgerichtet, auf deren 1 Seiten diese Um-
schrifft zu lesen.

Sigis-

1703. Mart. Sigismundus III. liberis ſuffragiis Poloniæ; hæreditate, ſucceſſione, jure, Sueciæ Rex, pacis ſtudiis, gloriaque inter Reges primus, bello & victoria nemini ſecundus, Moſcorum Ducibus, Metropoli, provinciis captis, exercitibusque profligatis, Smolensko recuperato, Turcica potentia ad Chorimum refracta, 44. annis regno impenſis, 44tus in regia ſerie omnium æquavit, aut auxit gloriam.

auf der 2ten Seiten:

Sic Cœlo, ſic terris Sigism. III. pietate inſignis & armis, geminæ gloriæ merito ſeſe approbavit, hinc gladium, inde crucem tam pia quam forti manu tenet: illo pugnavit, in hoc regno vicit: ſub hoc inſigni vixit ſecurus, invictus, felix, nunc felicitate, quam terris dedit, glorioſus, quam Cœlis meruit, beatus.

auf der 3ten Seiten:

Honori & pietatis ſacram ſtatuam hanc Sigismundi III. Uladislaus 4tus, natura, amore, genio filius, electione, ſerie, felicitate Succeſſor, voto, animo, cultu gratus, Patri patriæ, Parenti opt. Mer. A. D. 1643. poni juſſit, cui jam gloria tropheum, poſteritas gratitudinem, æternitas monumentum poſuit, aut debet.

auf

auf der 4ten Seiten: 1703. Mart.

Non ſtatua erigitur, non cæſo gloria monte
Fulta Sigismundi: mons erat ipſe ſibi;
Nec fulgorem auro robur neque ſumit ab ære,
Auro fulgidior, firmior ære fuit.

Daß dieſe Statua ein Stück ſeye der beſonderen Liebe, die dieſer Herr für die Jeſuiten gehabt, wird ein jeder aus der Hiſtorie ſelbiger Zeit abnehmen können. Der Umgang der Leute iſt hierum ein merckliches von denen auf dem Land unterſchieden, und findet man hier in allen Stücken beſſeres Tractament, welches man doch mehr denen Fremden, nemlich denen Teutſchen und Frantzoſen, die ſich da niedergelaſſen, als der Pohlniſchen Nation zu dancken hat, wie dann auch in dieſer Stadt der Unterſcheid dißfalls mercklich zu erkennen iſt. Es finden ſich allerhand Künſten darinnen, die ſonſten in daſigem Reich ſehr rar ſind, worinnen aber ebenfalls die Ausländer faſt das beſte thun: So iſt auch die Handelſchafft da in einem feinen Stand, ſo daß man zu ſeiner Nothdurfft alles da finden kan: Wiewohlen von denen Waaren, ſo da verkaufft werden, in dem Reich faſt nichts oder gar wenig fabriciret wird, auſſer denen geringen Tüchern, welche an der Pohlniſchen

fremde Waaren ſeynd in Polen ſehr theur.

Gräntze

1703. Mart. Gräntze gegen Schlesien in grosser Quantität verarbeitet, mehrentheils aber gegen Jaroslavv, und der Türckischen und Ungarischen Gräntzen verführt und verschlossen werden, dahero es auch kommt, daß die aus Teutschland dahin gebrachte Waaren sehr hoch im Preis zustehen kommen, wie dann zum Exempel ein Huth, so etwa eine Ducaten werth, nicht als um 6 Reichs-Thaler Species oder 10. fl. 48. Kr. dazumahl zu kauffen war. Die Lebens-Mittel waren damahls ohnerachtet des Krieas in wohlfeilem Preis zu haben ausser dem Wein, welcher entweder aus Ungarn oder aus Franckreich über Dantzig dahin verschickt, und also wegen des weiten Transports sehr theuer wird. Die Polacken bedienen sich mehrentheils des Ungarischen, obwohlen er, wann er von guter Art, sehr kostbar ist, wie dann eine Kanne, auf 3. 4. 5. auch mehr Species Thaler zu stehen kommet. Sie trincken aber insgemein keinen andern als süssen, der ungemein delicieus, aber an der Farbe von dem Ungarischen Wein, den man in Oesterreich, Schlesien, ja in Ungarn selbst insgemein zu kauffen bekommet, gantz unterschieden, auch nicht so hell ist. Gewiß man wird dergleichen Ungarische Weine, wie sie in Jaroslavv, und dann und wann auch hier in Warschau verkaufft werden, schwerlich in Ungarn, oder auch anderswo trin-

Ungarischer Wein, Polen.

trincken: dann wenn der Wein nicht veri- 1703. Mart.
tablement süß ist, so schmeckt er da nicht. Die Religion des Orts ist gantz Catholisch, jedoch finden sich so wohl Evangelische als Reformirte in ziemlicher Anzahl darinnen, deren jene ihr Exercitium Religionis publicum zu Wingarow in einem 11. Meil über Warschau gelegenen Pohlnisch-Evangelischen Städtlen, und diese anderswo sonderlich in Preussen haben. Die Jesuiten werden da nicht gedultet, an deren statt aber die so genannte Patres Piarum Scholarum, deren sie 2. Collegia voll haben. Die Stadt ware damahls durch die Anwesenheit vieler Ausländischen, nehmlich des Kayserlichen, Englischen, und Holländischen Gesandten, auch Schwedischen Residenten, und der Pohlnischen Magnaten, sonderlich des Primatis Regni Radziowsky, Sapieha &c. gantz lebend und rege gemacht, welche alle zusammen dahin trachteten, wie sie möchten den Krieg in Pohlen beylegen, und eben dessentwegen öffters zusammen kamen. Der Printz liessen sich angelegen seyn in die Bekandtschafft so wohl dieser frembden Ministern, als auch der Schwedischen Officiers, zu gelangen, liessen sich dahero bey solchen anmelden, und empfiengen und gaben die Visite bey allen denenselben, und kamen sonderlich dem Primati Regni, der sich anmelden liesse, in der Visite zuvor, erkundigten sich

1703. Mart. aber allerforderist von dem Königlichen Haupt-Quartier, um deren Ankunfft Ihro Königl. Majestät wissen zu machen, und dero Befehl, wie Sie es ferner mit Ihnen wolten gehalten haben, zu vernehmen. Nachdem Sie nun hiervon die benöthigte Nachricht bey Herrn General Steenbock eingezogen, seynd Sie mit Ihro Königl. Majestät Genehmhaltung ohne ferners sich aufzuhalten,

den 3rten zu Okoinovv kom̃t der Printz zum König

nach Okoinow in ein Pohlnisch 3. Meil über Warschau gelegenes Städtlein, woselbsten damahls der König sich aufhielt, gegangen. Sie wurden ohne von jemanden befragt, und angehalten zu werden, in der ersten Stunde nach dero Ankunfft vor Ihro Königl. Majestät gelassen, und von denenselbigen gantz gnädig empfangen: überreichten nach ihrem ersten Compliment das von der Frau Mutter mitgegebene Schreiben, mit geziemender Ehrerbiethigkeit an den König, der sich hierauf ihres Wohlstands erkundigte, und fragte: Ob sich der Printz auch resolviren könte, mit in das Feld zu gehen? Als er nun darauf mit einem frölichen Ja geantwortet, und bezeuget, daß es ihme die grösseste Plaisir von der Welt seyn würde, wann Sie Ihne mit zunehmen Gnädigst geruhen wolten, haben Ihro Majestät ein besonders Wohlgefallen gezeiget, auch sogleich die Ordre gestellt, daß demselben die benöthigte Equipage angeschafft wurde. Die Frau Mutter

über-

übergabe also nach dem Innhalt des über- 1703.
reichten Brieffs den Printzen dem Befehl und Aprilis.
Willen dieses Christlichen Königes, und über-
liessen Ihnen die Wahl, ob Sie in Ansehung
seiner Jugend etwa Ihne lieber nacher Stock-
holm biß zu mehrerer Erstarckung zu dem dasig-
Holsteinischen Printzen schicken, oder mit sich
in die Campagne nehmen wolten, darauf
dann der König die erste Marque seiner Kö-
niglichen Zuneigung gegen dem Printzen dar-
innen gabe, daß er solchen lieber bey sich, als
in Stockholm unter der Aufsicht anderer ha-
ben und wissen wolte: welches nachgehends
der Frau Mutter, deren der König durch ein
Schreiben sein Wohlgefallen an dem Prin-
tzen mit den gnädigsten Expressionen bezeugt,
zu vernehmen zwar erfreulich, aber auch we-
gen des schwachen Alters des Printzens et-
was sorglichs war: doch überliessen Sie al-
les GOtt und dem König, und hatten die ge-
wisse Hoffnung, daß diese es gut machen
würden. Dem Printzen wurde die Königl.
Tafel auf beständig, und denen Bedienten
biß auf die Laquayen die Versorgung eben-
falls aus der Königl. Küchen, auch nach da-
sigem Orts schlechter Beschaffenheit ein
Quartier angewiesen, welches von der Hoff-
nung, die man sich von der Commodität ei-
nes Orts, da der König sein Quartier genom-
men, vorhero gemacht, weit weit entfernet war:
Doch konten Sie sich um so viel besser dar-

1703. Aprilis

ein schicken, weilen Sie nicht allein bereits in der Reyse dahin übel accommodirt zu seyn gelernet, sondern auch des Königs, und Printzen von Gotha Exempla vor sich sahen, die ebenfalls mit etwas geringem sich begnügten. Nebst diesem wurde Ihme auch ein Königl. Page und Laquay zur Bedienung zugeordnet, welche aber hernach in dem Felde, da ohnedem der König nicht überflüßig Diener hatte, wegen vieler Geschäfften bey dem Königl. Hofe, solche nicht lang bestreiten konten, dahero der Printz zu dero Hülffe mehrere Leute in Dienste nahmen, übrigens aber die Königl. Versicherung empfiengen, von Hofe und aus der Königl. Casa mit aller Nothdurfft versorgt zu werden. Und weilen es nun an deme war, daß man nechstens mit zu Felde gehen, und sich zu dem Ende mit Pferdten, Zelten, Betten, Knechten, Gewöhr ꝛc. versehen muste, so machten Ihro Königl. Majestät hieran selbsten den Anfang, und verehrten dem Printzen nach und nach unterschiedliche Pferdte, mit allem zugehörigen Zeuge und Gewöhr, auch Zelten vor sich und dero Bedienten, worzu die Beuthen, die man kurtz vorhero bey Klizow gemacht, wohl zu statten kamen. Selbigen Abend da wir in Okoinow anlangten, kamen auch der Lithauische Feld-Herr und Schatzmeister Sapieha Gebrüder mit einem prächtigen Gefolg von Pohlnischen Edelleuthen, die ihre Bediente waren,

bey

bey dem König an. Diese hatten damahls mit dem Oginsky einen hefftigen Streit, und da dieser jenem zu mächtig war, suchten sie Schutz bey diesem König, und folgten daher ro schon lang Ihme im Felde nach: Sie waren damahls beyde alte Herren, und wegen ihrer Macht, Reichthums, auch hohen Verstands, darinn sonderlich der Schatzmeister oder Podskarbi excellirte, in grossem Ansehen, wie dann eben darum der König diesen sehr wohl leiden mochte, und mit Ihme öffters viele Stunden Lateinisch discurirte, und deliberirte. Er redete neben dieser und seiner Pohlnischen Mutter-Sprach auch Frantzösisch, hatte einen Sohn, der Pisarz, oder Notarius campestris in Lithauen war, welches man vor eine noble Dignität daselbsten hält. Es ist diese Familie eine der Allervornehmsten und Mächtigsten in Pohlen und Lithauen, und hat die Ehre gehabt, daß der Römische Kayser dieser beeden Brüdern Herrn Vatter als einem Gesandten vom König Wladislao den Titul eines Fürsten des Römischen Reichs anerbote, welchen aber anzunehmen Er mit aller modestie abschlug, in dem Er sagte, Er habe unter dem einigen Nahmen eines Pohlnischen Edelmanns, alle Titul, die Ihme gebührten, mit sich nacher Wien gebracht. Dann es halten die Pohlen darfür, es werde nicht allein der Majestät ihres Königes etwas benommen, sondern

1703. Aprilis.

Der Pohlnische Adel nimmt keine frembde Titul an.

1703. Aprilis.

auch einem auswärtigen Fürsten einiges Recht über einen Pohlnischen von Adel verstattet, wenn sie von einem solchen neue Ehren-Titul annehmen: Ja sie meynen, es seye einem freyen Adel, der unter sich an grossen Tituln einander gleich ist, solche Ehre sehr nachtheilig, wie dann aus eben dieser Ursache ehemalen die Pohlnische Senatores, die mit Sigismundo ihrem König nacher Wien, an den Kayserl. Hof kamen, dergleichen Ehren-Titul, da Kayser Maximilianus denen Vornehmsten derselben den Fürstlichen, denen übrigen aber, den Gräfflichen Titul zu Bezeugung seiner Gnade offerirt, ebenfalls abgebettē und gesagt: Sie wollen mit ihrem Lands-Adel zu frieden seyn, indem sie vermeynten, Ihr König und die Republique gebe ihnen überflüßig gnug Ehre und Ansehen. Woraus dann abzunehmen, daß Sie ihren Lands-Adel nicht geringer halten, als den Fürsten-Grafen- und Baronen-Stand, wie dann auch diejenige, die unter ihnen Principes, oder Comites, oder Barones genennet werden, dessentwegen vor einem andern vom Adel, der über einigen Distrikt zu gebiethen hat, keine prærogativ haben, es seye dann Er habe ein höheres Ambt von der Crone, oder in Lithauen. Doch liessen sich diese Sapieha les Comtes von denen Schweden heissen, von denen Pohlen aber wurden Sie nach ihren Aembtern titulirt. Wie hoch diese beyde

Herren

Herren bey dem Könige angesehen, liesse sich wohl daraus schliessen, daß Er dieselbige erst bey der Nacht zu Pferd einige Zeit gegen Warschau begleitete. Der Printz wurde bald mit diesen Herren bekandt, und sonderlich von dem Schatzmeister, welcher ein besonderer Liebhaber der Jagd ware, sehr geliebet, wie Sie dann nachgehends öffters, wann Sie etwa einen müßigen Tag gehabt, sich mit Jagen divertirt. Vor allen Dingen aber liessen Sie sich äussersten Fleisses angelegen seyn, sich Ihro Königl. Majestät gantz gewogen zu machen, waren dahero beständig von Morgens biß in die Nacht bey Denenselben, ritten mit Ihnen aus nach denen Regimentern, und wichen also nicht vom König, wie Sie dann gleich den dritten Tag nach Dero Ankunfft mit Denenselbigen nebst einem gar kleinen von etlich Persohnen bestehendem Gefolg nach Warschau ohne einigen eigenen Bedienten bey sich zu haben, ritten, und von da nach 2. Tagen glücklich und wohl, jedoch nicht mit dem König, welcher sich in Geheim mit dem Cardinal Primas zu Villa nova abouchirte, sondern etwas späther mit dem Printzen von Gotha zuruck kamen. Die erste Probe mit dem König zu reiten ware also gemacht, jedoch nicht ohne Beschwehrde, indem das continuirliche Rennen, dessen Se. Majestät gewohnt waren, Ihnen einige Ungelegenheit machte. Sie dissimulirten aber

1703. Aprilis. den 2ten

1703. Aprilis.

aber solches, und wurden nachgehends durch die Ubung, worzu Sie täglich genugsame Gelegenheit hatten, so erhartet, daß Sie auch viele Täge beständig darinnen ausdauren konten. Man ware von Seiten derer, die zur Auffsicht des Printzens bestellt waren, nicht unbillig besorgt, ob man Ihn, als einen sehr jungen Herrn so alleine, ohne Cavalier, oder einigen Bedienten, mit dem König reiten lassen solle, liesse dahero bey Ihro Majestät anfragen, ob Sie nicht erlauben möchten, daß etwa der Cavalier, so Ihme zugegeben war, mit ritte: Allein Ihro Majestät erbothen sich selbsten Hofmeister und getreuer Anführer zu seyn, so daß man dessentwegen einige weitere Sorge zu haben nicht Ursache hatte. Wie nun der Printz bey dem König sehr beliebt ware, also verstunden Sie sich auch mit dem Printzen von Sachsen-Gotha gantz wohl, und versäumeten darneben keine Gelegenheit sich bey denen Königl. Ministern, Generals und übrigen Officiers in Freundschafft zu setzen, bezeugten sich dahero gegen alle und jede gantz freundlich, machten, (so viel Sie Zeit hatten) fleißig Visiten, und brachten es durch Dero angenehmen Umgang, und wohl anständige Freyheit, darinnen gar nichts hochmüthiges war, in kurtzem dahin, daß, da Sie sich einem jeden gleich zu stellen wußten, Sie jedermann liebte und ehrte, darvon die Folge der Historie noch mehreren Beweiß geben wird.

Nach-

Nachdem nun der Printz bey Ihro Maje- 1703.
stät also wohl und glücklich angebracht, mit- Aprilis.
hin Herr Prælat Osiander seine Gesand-
schafft vergnügt ausgerichtet, wolten Ihro
Majestät denselben nicht ohne Marque Dero
Königl. Gnade von sich zuruck lassen, sondern
viel mehr zeigen, wie Ihnen seine Verrichtung
so angenehm, und welch lieben Gast er Ihnen
gebracht, beehrten ihne dahero mit dem Ti-
tul eines Königlich-Schwedischen Kirchen-
Raths, welche Gnade um so viel höher und
grösser war, je seltener Ihro Majestät fremb-
den Ministers Characteres zu geben pfleg-
ten: Gaben ihme hierauf das Antwort-
Schreiben an die Durchläuchtigste Frau
Mutter des Printzen, darinnen Sie Dieselbi-
ge der gäntzlichen Versorgung des Printzen
versichert, auch einige geheime Commissio-
nen den Frieden mit Pohlen betreffend, und
erliessen ihne endlich, nachdem Sie ihn zum
zweyten mahl, da er um seine Dimission an- den 5ten
gesucht, aufgehalten, und länger zu bleiben,
bewogen. Den dritten Tag nach dessen Ab- den 7ten
schied kame der Rest eines Schwedischen
Regiments, welches noch in 60. Mann be-
stund in dem Königl. Haupt-Quartier an,
welches zu besichtigen der Printz mit Ihro
Majestät ausgiengen, und sich von dem Kö-
nig informiren liessen, woher dasselbe so sehr
schwach worden, da Sie vernahmen, daß
solches bey der letztern Action bey Clizow

1703. Aprilis. sehr mitgenommen, und überdiß erst neulich 50. Mann darvon, welche die Krancken convoyrt, bey Lublin von 1000. feindlichen Polacken überfallen, alle nieder gesäbelt, und darneben denen Krancken die Kähle abgeschnitten worden. Darauf ritten Sie mit Ihro Majestät nacher Warschau, die bey Clizow erhaltene Trophées und Gefangene, welche daselbsten zu Wasser angelangt, zu besehen: woselbst der König zugleich Ordre gabe, eine Brücke über die Weichsel zu schlagen, welche auch in wenig Tagen in Stande gebracht wurde. In der Ruckreise nach Dero Quartier thaten Ihro Majestät einen gefährlichen Sturtz, und zwar eben mit dem Pferdt, darauf Sie vor einigen Monathen das Bein gebrochen: In währendem Fall gienge Ihnen der Degen aus der Scheiden, und zwischen dem Arm ohne Schaden durch: Doch rafften sich Ihro Majestät gleich wieder auf, satzten sich wieder zu Pferdt und ritten wie zuvor. Des andern Tags hatte der König einen Anstoß vom Fieber, blieben dahero in dem Zimmer. Mittler Zeit hatten die Polacken eine Versammlung in Marienburg, welche, in Erwegung der glücklichen Progressen des Königs von Schweden, gerne Frieden gehabt hätten, jedoch mit diesen Conditionen; daß 1.) sowohl die Schweden als Sächsische Trouppen aus dem Reich marchiren: 2.) Der Republic

Friedens-Vorschläge mit Pohlen.

bey

bey erforderter Satisfaction der Schweden kein Nachtheil durch einige avulsion eines Theils vom Reich, geschehen: Und 3.) die Oginskische und Sapiehische Häuser und Partheyen mit eingeschlossen werden sollen. Nachdeme aber Schwedischer Seits diese Vorschläg nicht zureichen wolten, sondern theils vermindert und limitirt, theils auch mit einigen andern vermehret worden, welche dem Gegentheil auch nicht beliebten, als bliebe die Sache dermahlen in den Gedancken, und auf dem Papier, und wurde nicht ins Werck gerichtet, dagegen bemühete man sich Schwedischer Seits die Pohlen zu einer Confœderation zu bringen, worzu der Cardinal Primas, und der Feld-Herr Lubomirsky wohl das meiste hätten beytragen können: Allein wolten Sie sich hierzu so leicht nicht erklähren, sondern zogen sich nach Ihrem Verstand und Erfahrung aus der Schlinge, indem sie besorgten, es möchte das Vorhaben der Dethronisation halber nicht so practicabel seyn, als man meynte: wußten aber dennoch mit ihren verschlagenen Consiliis die Sache so zu spielen, daß sie beyden Partheyen gute Worte gaben, und doch am Ende beyde hinterführten. Weilen sich inzwischen der König wegen seines noch anhaltenden febrilischen Affects in dem Zimmer halten muste, machte der Printz seine Aufwartung täglich bey Denenselben, bey welchen Visiten

1703. Aprilis.

Der-

1703. Aprilis. Der König hat das Fieber.

Derselbige seine besondere Passionen, die Er vor die Pferdte hatte, nicht verbergen konte, die zu vergnügen Ihro Majestät keine Gelegenheit vorbey gehen liesse, wie Sie dann Ihme sonderlich damahls in Dero Unpäßlichkeit ein treffliches mit sehr kostbahrem Zeug ausgerüstetes Pferd verehrten, daraus man die sonderbahre Achtung des Königs gar wohl abnehmen konte. Wenn Seine Durchl. ausser diesem einige Stunden übrig hatten, so divertirten Sie sich mit Genehmhaltung des Königs mit der Jagd in dasiger Gegend, ohnerachtet es daherum nicht allzusicher, indem die streiffende Partheyen des Potocki in selbiger Nähe sich öffters sehen liessen, und erst vor einigen Tagen mit 2000. Mann einige Schwedische kleine Partheyen vom Smolendisch-Cavallerie, und andern Regimentern, und darunter eine von 30. Mann nur 2. Meil von dem Haupt-Quartier überfallen, und selbige biß auf 2. Mann nieder gemacht, welche darvon haben Nachricht gegeben, welches den König, der seine Leuthe lieber ausruhen, als solche flüchtige Feinde aufsuchen lassen wolte, dahin vermocht, daß Er seine Armée näher an die

den 13ten. Gebrauch geringer Artzneyen.

Weichsel gegen Warschau verleget. Nach dem Gebrauch einiger geringer Medicamenten, darunter auch Balsam Sulphuris ware, wurden Se. Majestät bald wieder völlig gesund, und liesse nach und nach mercken, daß

man

man bald wieder von da aufbrechen würde, 1703.
daher man ohne Verzug sich darzu anschi- Aprilis.
cken muste. Ehe aber solches geschahe, be-
kame der Printz die höchst betrübte Nach- den 16ten
richt, von des Regierenden Herrn Maragra-
fen zu Anspach Georg Friderichs, seines
Herrn Vetters, Tod, welcher Ihme um
so viel empfindlicher war, weilen Er erst
vor 2. Monathen in dessen Connoisance ge-
kommen, und an dessen Hofe sonderbahre
Höfflichkeit genossen, bezeugte dahero seinen
hierüber empfundenen Schmertzen in dem
Condolenz- Schreiben gegen des verstor-
benen Herrn Brudern und Princessin
Schwester aufs allerbeweglichste. Ehe aber den 17ten
solches geschahe, brach der König mit dem
Haupt-Quartier, und der Printz mit Denen-
selben von Okoinow auf, und legte sich in Prag bey
Prag gleich gegen Warschau über, welches Warschau
nur durch die Weichsel von diesem unter-
schieden ist, und dahero auch die Vorstadt
von Warschau genennet wird, mit welchem
man damahls vermittelst der erbauten Brü-
cke Communication hatte. Der König
ware hier kaum angekommen, so meldeten
sich die Kayserlich- Englisch- und Holländi-
sche Gesandten, welche schon längsten auf des-
sen Ankunfft gewartet, bey Ihme um die Au-
dience an, die Sie auch bald erhielten, Sie
drungen insgesambt auf ein Accommode-
ment, waren aber so glücklich nicht, daß Sie

in

1703. Aprilis. in ihrem Gesuch reussirten, musten dahero ohne sonderliche Hoffnung wieder nach Warschau umkehren. Und weilen Ihro Majestät Kundschafft gekriegt, daß die Sachsen 4. Meilē von da nehmlich bey Pultosk sich gesetzet, und ihr Quartier und Vorposten an dem Bug-

den 18ten strom hätten, so kame Sie die Lust an, mit gar wenigen nebst dem Printzen einen Ritt dahin zu thun, und zu recognosciren, kamen aber bald wieder zurück, ohne daß etwas passirt wäre, doch giengen Sie nach zweyen Tagen nur mit 4. Personen, darunter der Printz war, bis an den Bug, wo Sie die Sachsen in ihrem Stand-Quartier übersehen konten, traffen unter wegs auf einen Sächsischen Corporal mit einigen Dragonern, der sich aber, so bald er ihrer ansichtig worden, in einen Boot retirirt, und echappirt, doch wurden 2. von ihnen gefangen, ein jeder mit 10. Thalern beschenckt, und ins Haupt-Quartier gebracht. Inzwischen kame auch ein Preusischer Gesandter unter dem Caracter eines Volonteurs an, welcher in der Stille auch besonders negotiiren sollte, aber eben so wenig reussirte, als der Pohlnische Edelmann, der eben auch um selbige Zeit mit neuen Friedens-Vorschlägen, welche Herr Prælat Osiander in seinem Durchmarsch zu Marienburg bey dem König Augusto auswürckte, zu Prag anlangte, als welche damahlen unbeantwortet blieben.

Nun

Nun ware es an deme, daß oben gemeld- 1703.
ter Onolzbachische Herr geheimbde Rath Ba- Aprilis.
ron von Voit, der biß dato bey dem Prin-
tzen verbliebe und sich aufhielte, wegen ein-
gefallener Trauer und Tod seines Herrns zu
Anspach ihne verlassen muste, daher die-
ser den König ersuchte, seine Stelle mit einem
andern Cavalier allergnädigst zu versehen,
welches Sie auch so wohl thaten, daß man
ohnschwehr abnehmen konnte, Sie wissen
schon wohl, was zu einer solchen Persohn vor
Qualitæten erfordert werden, indem Sie
an seiner Statt einen der geschicktesten und
gelehrtesten Cavalieren dem Printzen zuga-
ben, sich selbsten aber der Hoffmeisters Ver-
richtung anzunehmen gnädigst vorbehielten.
Es fiele zwar dem Printzen etwas empfind-
lichs, diesen Herrn Baron so bald wieder zu
verliehren, indeme Er von dessen trefflicher
Conduite, stattlicher Erfahrenheit, und
hohen Verstand vieles zu profitiren hoffte,
doch wurde Er durch einen so beliebigen
Wechsel wieder consolirt, zumahlen da je-
ner nicht aufzuhalten ware, indem er wegen
veränderter Regierung in Anspach, allwo er
zu Hauß, nothwendig seyn muste. Er nah-
me dahero seinen Abschied bey Ihro Königl.
Majestät, danckte Denenselben vor die Kö-
nigliche Gnade, womit Sie den Printzen
aufgenommen, und befahl Denselben Dero
ferneren Hulde, gabe anbey die Versiche-

rung,

1703. Aprilis. rung, daß die Frau Mutter und das gesambte Hochfürstliche Hauß dardurch sehr soulagirt und aufgerichtet würden. Darauf er dann, nachdem ihme der König durch eine Verehrung ein Zeichen seiner besonderen Gnade gegeben, den Königlichen Hof, mithin auch seinen Printzen verließ. Und weilen man hier einige Tage stille lag, so versäumeten Se. Durchl. nicht so wohl nacher Hauß, als auch an Dero nächst Anverwandte zu schreiben, und Selbige Seines Wohlstands zu versichern. Unterdessen wurde General Steenbock mit einigen Troupen, um eine Brücke über den Bug zu schlagen, voraus commandirt, welchem aber Ihro Majestät nebst denen Printzen ein Theil

den 28ten der Cavallerie auch einigem Fußvolck, mit Zurucklassung Dero Hofstaat und Bagage bald nachfolgten. Da gieng es auf ermeldten Strohm Bug loß, woselbsten die Sachsen Mine machten, als ob sie eine Brücke da zu bauen verhindern wollten, die sich jedoch bald eines andern besonnen, nachdem einige Stücke gegen sie aufgepflantzet, und 1500. Mann Infanterie auf Flössen, daselbsten Posto zu fassen, übergesetzt worden, auch der König selbsten mit den Printzen zu Pferd übergeschwommen, und auf sie loß gegangen. Darauf sie sich so gleich zuruck nach Pultausk gezogen. So bald aber die Brücke völlig im Stand war, daß die Cavallerie über-

Der König und Printz setzen über den Bug.

Majus den 1sten

übergehen konnte, so zoge sich der König gegen ermelte Stadt, worinnen sich die Sachsen sicher genug zu seyn vermeynten, weilen sie auf beyden Seiten Wasser hatte. Gleichwie aber nichts so schwehr seyn kan, welches der König in dergleichen Fall nicht zu überwinden hätte trachten sollen, also versuchte Er aller Orthen, wo etwa eine Fuhrt möchte zu finden seyn, welches aber den Feind wegen der Tieffe des Stroms nicht anfochte. Sie betrogen sich aber in ihrer Hoffnung gar sehr, massen der König durch seinen und der Seinigen unermüdeten Fleiß endlich bey einer Mühle den Strom also beschaffen fand, daß man, jedoch nicht ohne ein wenig zu schwimmen, überkommen konte. Er war sebst nebst den Printzen unter denen ersten die durchschwammen, und hatte auch an dem Corps der Cavallerie, das er bey sich hatte, getreue Nachfolger, welche alle glücklich biß auf einen, der ersoff, überkamen. So bald sie sich da wieder gestellt, zogen sie sich gegen der Stadt in einen Wald, woselbst sie einige feindliche Wallachen auch einen Sächsischen Officier nebst etlichen commandirten Dragonern gantz sicher antraffen, theils gefangen nahmen, theils verjagten, mithin Gelegenheit gaben, von diesen verrathen zu werden, da sie doch meynten, gantz still an die Stadt zu kommen. Doch geriethe auch dieses zu des Königs seinem Vortheil; dann

1703. Majus. attaquiren Pultausk.

1703. Majus. als darauf der General Feld-Marechall Steinau, welcher die Sachsen daselbst commandirte, einige Cavallerie zu recognosciren ausschickte, kamen die Schwedische Dragoner diesen so nahe auf den Leib, daß da sie sich wieder nach der Stadt ziehen wollten, diese mit ihnen hinein kamen, und sich des Thors bemeisterten: da gienge es dann sehr confus ab, dann als der Feind in der Stadt nicht Stand hielte, sondern sich über den andern Strom Nareu vermittelst einer Brücke retirirte, die Schweden aber ihne nicht so schlechter Dings echappiren lassen wollten, kamen sie abermahlen auf der Brücke so bald zusammen, daß jener solche zu seiner Sicherheit nicht abwerffen konte, daher es geschahe, daß viele daselbsten ersoffen. Der Printz war unter denen ersten in der Stadt, und da der eine da, der andere dorten etwas zu thun hatte, so kame Er an einen feindlichen Dragoner, welcher sich nach ihme umsahe, und ihme, wegen seiner Jugend verächtlich zuruffte: Was? Wilt du auch schon Menschen erwürgen? Bekame aber seine Antwort mit dem Degen in den Leib, doch hatte der Printz hier ziemlichen Widerstand, indem Er einmahl durch den Stiefel, und 2 mahl durch den Rock, doch ohne Schaden gestochen wurde. Der König verfolgte mit denen beyden Printzen und einem Corps von 500. Mann den flüchtigen

tigen Feind ; da er aber nicht einzuhohlen war, so kehrten Sie wieder um, nach der Stadt Pultovvsk. Ware demnach Pultovvsk der erste, Pultava aber der letzte Ort, da der Printz die Proben seiner Tapferkeit zeigte. Bey dieser Action seynd etliche 100. Sachsen theils ersoffen, theils sonsten umkommen: 600. gefangen, darunter General Lieut. Baist, und Obrist S. Paul, 3. Majors, auch bey 1000. Pferd: Die meiste Bagage, 2. Paucken: Beute gemacht worden. Steinau entkam durch ein Jesuiter Closter. Die Schweden verlohren nur etliche Mann. Bey dieser Occasion hatte der Prince auch diesen besonderen Zufall: Er marchirte, als Er über das Wasser kame, gegen der Stadt die gantze Nacht, entschlieffe dahero, weilen Er ohne deme des Tages Last auch schon getragen hatte, auf dem Pferd, verlohr sich auch von dem Corps, und kame an die Sächsische Vorwacht, die Ihne mit ihrem Wer da? aufweckte. Er besanne sich gleich. daß es nicht richtig wäre, antwortete dahero: gut Sächsisch: da Er aber um die Parole gefragt wurde, war Er genöthiget sich zu retiriren, und die Seinige zu suchen, die Er auch bald wieder fand. 1703. Majus.

Um diese Zeit gienge der Convent, welchen der Cardinal Primas ausschreiben ließ, zu Ende, mit welchen weder König Carolus noch Augustus zu frieden waren, weilen sie Pohln. Convents-Ausgang ist weder Schweden

1703. Majus. noch Augusto beliebt.

wegen der Dethronisation, auf welche jener hart drunge, zu keinem Schluß kommen konten, und dennoch um der Schweden willen die Versammlung anstellten, welches ihrem Könige nicht anstehen wollte. König Carl ließ dessentwegen sein Mißvergnügen gegen die Republique verspühren, begehrte Satisfaction, und drohete zu dem Ende nicht eher aus dem Reich zu weichen, biß Er einen sichern Frieden hätte, den er einigst in der Dethronisation zu bekommen verhoffte, welche eben die Ursach ware, womit der Cardinal Primas den König Carolum aufhalten konte, indem Er erstlich beständig behauptet, man könne zu keiner Dethronisation schreiten, man habe dann zuvor nach denen Reichs-Gesetzen einen allgemeinen Reichs-Tag ausgeschrieben, welches doch nicht geschehen könne, wenn nicht zuvor in denen Districten particular-Conventus wären gehalten, und in denenselben die Nuncii mit nöthigen Instructionen versehen worden, darauf man erst zur Sach gehen, und endlich ein Interregnum publiciren könne. Weilen aber dieses bey damahliger Zerrüttung und Uneinigkeit in Pohlen nicht zu hoffen war, so ware es ihm sehr leicht, die Sache zu trainiren, und den König mit eiteler Hoffnung abzuspeisen. Man wäre also dieser Persohn gern loos gewesen, alleine ware ohne dieselbige fast nichts auszurichten: dañ es ist der Primas

Carolus dringt auf die dethronisation.

Des Cardinals listiges Zaudern.

mas Regni als Ertz-Bischoff in Gnesen die erste Persohn nach dem König in dem Pohlnischen Senat oder Rath, und auch bey Lebzeiten des Königs der beständige interrex, dahero seine Gewalt und Ansehen vor andern hervor leuchtet, und nicht viel geringer ist, als des Königes selbsten. Wenn er sich zu dem König, oder auf den Reichs-Tag verfügt, so wird ihm ein güldenes Creutz vorgetragen, setzt er sich nieder, so stehet sein Capellan mit dem Creutz hinter ihm. Er hat einen besondern Marschall, der zugleich ein Senator Regni ist; dieser reitet mit erhabenem Stabe vor seiner Carosse her, und lässet solchen vor niemand sencken, als vor dem König. Wenn er nacher Hof kommt, empfangt ihne der König in dem Vorgemach. Er ist nicht verbunden einigem Menschen oder Minister ein Visite zu geben, ausser dem Päbstlichen Nuncio; doch diesem auch nur einmahl: Denen Königlichen Abgesandten gibt Er keine Visite, wenn dieselbige schon solche bey ihme zu erst ablegen. Von diesem Ansehen und davon hangender Macht kommt es, daß die Æmuli regni vornehmlich diesem Geistlichen Herrn flattiren, wohl wissend, daß er dero Vorhaben so leicht befördern, als hindern kan, welches letztere er in gegenwärtigem Casu mächtig zeigte. Doch schickte es sich hernach bald, daß er kranck wurde, und also das Officium eines Interre-

1703. Majus. dessen grosse Authorität.

1703. Majus. gis nicht verwalten konte, dahero kame solches auf den Ertz-Bischoffen von Lemberg, welcher in dem Senat dem König zur Lincken sitzet, und also die vornehmste Stelle nach dem Primate hat, auch unter denen geistlichen Senatoribus der andere ist. Dieser sahe das Werck mit andern Augen an, und tractirte es auch mit grösserer Hertzhafftigkeit, indeme er erkennte, man könte nach denen Reichs-Gesetzen und der Praxi desselben wohl die Dethronisation vornehmen.

den 4ten. Es ware nunmehro Zeit, daß die Bagage wieder zu dem König stiesse, indeme der Printz auf so lange Zeit, und auf solche Zufälle, da Er 2 mahl durchs Wasser, und mehrentheils Tag und Nacht in den Kleidern seyn muste, nicht mit der Nothdurfft versehen war, wie dann nicht allein die Kleider, sonderlich die Stiefel, die man nicht von den Füssen unzerschnitten abbringen konte, sondern vornemlich die Füsse übel zugerichtet aussahen, und Pflegung bedarfften, biß sie wieder in ihre rechte Gestalt kamen. Dieses ware aber kaum geschehen, so gieng derselbige schon wieder mit dem König und mit den Vor-Trouppen gegen Thoren voraus, da inzwischen der Rest der Armée samt der Bagage langsam nachfolgte; diese

den 11ten traffe nach 3. Tagen den König wieder an, welcher sich keine Ruhe gabe, von einem Regiment zu dem andern zu reiten, und

selb-

selbsten die Ordre an dieselbige zu stellen. Se. Durchl. waren beständig mit Denenselben, hatten aber etlichmahl auf diesen Ritten grosse Lebens-Gefahr, indem sie einsmahls wegen Mattigkeit des Pferds vieles zuruck blieben, da dann geschehen, daß Sie an einem Tag zum 4ten mahl mit dem Pferd stürtzten, welches endlich, nach dem ihnen der Zaum zerrissen, gar samt seinem Reuther durchgieng, und ihne in einen Busch führte, so daß Er sich schlechter Dings der Discretion desselben überlassen muste. Endlich griffe Er nach denen Stangen, hielte damit das Pferd, daß Er absteigen, und den Zaum wieder an die Stangen knüpffen konte. Es ware ein grosses Glück, daß Er ausser einiger kleinen Verletzung an dem Schienbein keinen Schaden von allem diesem genommen. Aber es war dieses nur ein Vorbott eines ärgern, so des folgenden Tags sich ergabe; dann nachdem Er abermahlen mit dem König nebst einem geringen Gefolg der Gewohnheit gemäs ohne einigen Bedienten bey einem Regiment gewesen, und bereits auf dem Ruckwege begriffen ware, ritte Er dem König in der finstern Nacht in vollem Courrier vor, und stürtzte sambt dem Pferdt in einen Graben, dessen Er wegen der Finstere nicht gewahr wurde; Der König, der weder den Fall noch Graben in Acht nahm, fiel Ihme ebenfalls

1703. Majus. Der Printz stürtzt mit dem Pferdt zum 4tenmahl.

den 12ten Stürtzt wieder in einen Graben bey Nacht: der König reitet über ihn hin,

1703. Majus. daß Er die Sprach verlohr.

nach, und kame mit seinem Pferdt dem Printzen so hart auf den Rücken, daß Ihme der Athem und Stimme gehemmet wurde: Doch recolligirte Er sich, nachdem sich der König und Er wieder aufgeraffet, was den Athem betraff, so, daß Er noch 4. Meil biß ins Haupt-Quartier ritte, woselbst Sie Nachts um 12. Uhr, ohne daß sich die Stimme indessen wieder eingestellet, ankamen. Der König bezeugte unaussprechliche Sorgfalt vor den jungen Herrn, Er begleitete Ihne selbsten in sein Zelt, beschickte sogleich den Feldscheerer, und wiche nicht vom Ihme, biß er gekommen, und die Medicamenta applicireret; Er riethe zwar, man solte Ihme eine Ader schlagen, der Chirurgus hingegen achtete es nicht vor nöthig, sondern gab Ihme darvor etwas von Spermate Ceti, und Sanguine hircino ein, und ließ Ihne warm zudecken, und ein wenig schwitzē, worauf es des andern Morgens wieder besser worden, so, daß Er dem Könige, der Ihne gleich früh wieder besucht, laut und munter antworten, auch nach einigen Tagen wieder ausreiten konte, ohne daß man den geringsten Nachtheil oder auch einig- äusserliches Merckmahl nach der Hand an Ihme verspührt.

Die ungehorsame Polacken werden mit Feuer gestrafft.

In dieser Gegend stellten sich die Pohlnische Edelleuthe zum Theil gegen diejenige, welche Contribution bey ihnen eintrieben, sehr ungebärdig, wie dann einer derselben den Königlichen Befehl zurissen und zur Er-

den geschmissen, welchen Frevel er aber theuer bezahlen muste, indem ihme sein Hof angesteckt, und abgebrandt wurde. 1703. Majus.

Darauf zog sich der König gegen Plozko, einem Städtgen in Groß-Pohlen, an der Weichsel gelegen, welches einen Bischoff und Woywoden hat, und mit einem Dominicaner, Benedictiner, und Nonnen-Closter, wie auch mit einem Jesuiter-Collegio gezieret; Die Nonnen in diesem Städtlein hatten solche erschröckliche Idéén von denen Schweden, daß deren 4. aus Angst vor ihnen sollen gestorben seyn. Der König nahme der Gewohnheit gemäß sein Quartier nicht in der Stadt, sondern überliesse allezeit dergleichen Commodität andern, Er aber gieng mit dem Hofstaat eine Meile weiter, und lagerte sich bey einem Dorff. Als Se. Majestät hier ein paar Tag ausgeruhet, und das Fest der Himmelfahrt celebrirt, continuirten Sie ihren Marsch weiter, auf welchem die feindliche Wallachen und Cosacken in die Bagage einfielen, einen Wagen sambt einigen Hand-Pferdten, wegnahmen, auch 2. Knechte erschlugen. So bald der König hiervon Kundschafft erhalten, gieng Er mit 2. Regimentern zurück, den Feind aufzusuchen, traffe aber nur einen einigen an, von dem man noch so viel Kundschafft erhielt, daß einige benachbahrte Edelleuthe diese angeführt, und ihre Parthey halten, dahero sogleich Ordre

Plozko.

den 16ten

1703. Majus. gegeben wurde, deren Höfe und Güther abzubrennen, wie man dann bald 5. Dörffer im Feuer stehen, und aufgehen sahe. In dieser Gegend kamen wir an einen morastigen Ort uns zu lagern, woselbsten es sehr viel Schild-Kröthen von ziemlicher Grösse gibt. Man hielte sich aber da nicht lang auf, sondern gieng gleich folgenden Tags nach der

den 21sten Früh-Predigt noch 6. Meil weiter gegen Thoren, auf welchem Marsch der König ein Städtlein passirt, dessen Einwohner in eitel Weibern bestunden, und dahero Ihne um Schutz anfleheten, weil nehmlich die Sachsen aller deren Männer zur Fortifications-Arbeit nach Thoren geschleppet, und nicht das geringste von Lebens-Mittel zuruck gelassen, und weil nicht weit von da der Strohm Dribenz zu passiren war, so wurde Steenbock voraus commandirt, solchen vermittelst einer Brücke passable zu machen, der König aber blieb biß zu derer Verfertigung da liegen. So bald solche im Stand war,

Thorn wird blo-quirt. den 24sten zoge Er vor die Stadt Thoren mit seinem Corps, da inzwischen das übrige mit der Artillerie zu Wasser gleiches that. Die Ursache sich an Thorn zu machen, ware: weilen man darinnen den Kern der Sächsischen Infanterie gefangen zu bekommen, verhoffte, und denen in Groß-Pohlen Confœderirten etwas näher seyn wolte. So bald die Ankunfft geschehen, wurde mit 2. Stuck-Schüssen

sen die Schwedische Losung gegeben, welche die Sachsen mit dreyen beantworteten, und darauf ihre schöne Vorstädte, in deren einer eine vortreffliche Evangelische Kirche war, abbrannten. Als der Könia den Rauch sahe aufgehen, ritte Er mit den Printzen nebst 30. Mann näher, traffe unterweegs eine Sächsische Esquadron an, tentirte aber nichts gegen sie, weilen auch sie sich nichts unterfienge, sondern in der Stille zuruck wiche, und die Vor-Posten einzoge. Der König aber gieng biß an das Glacis der Contrescarpe, setzte um die Stadt gehörige Wachten aus, und schloß also nach gefolgtem völligen Anmarsch seiner Trouppen die Stadt gäntzlich ein. Hier wurde gleich Anfangs gewohnlicher grosser Buß- Bett- und Fast-Tag gehalten, deren Jährlich 4. und zwar der Erste, wenn man in das Feld gehen will, der Schwedische Buß- Bett- und Fast-Tag. andere einen Monath hernach, und so auch der Dritte und Vierdte zu halten verordnet seynd, ohne diejenige, die der König vor seine eigene Persohn aus verborgenen Ursachen hält, darbey dieses sonderheitlich hoch zu preisen, daß Er vor sich an keinem Fast-Tage nicht das Geringste vor Abends um 6. Uhr zu geniessen pfleget, ob schon die übrige solches zu halten und ihrem Könige nachzuthun, nicht allzu religios sind, so daß das Sprüchwort hier nicht eintrifft: Qualis Rex talis Grex. Doch hat dieses Exempel diese

1703. Majus.

Wür-

1703. Maius.

Würckung, daß man einigen Scheu träget, wider das Verbott zu thun, und sich von dem König abſentiren muß, wenn man was eſſen will: Dann ſeiner Ordnung nach ſolle kein Feuer den gantzen Tag biß auf den Abend gemacht, oder geſehen werden. Der König hielte die Stadt ſo wohl diß- als jenſeits der Weichſel feſt eingeſchloſſen, und ſchobe die förmliche Belagerung biß zur Ankunfft der hierzu nöthigen Artillerie, und Ammunition, welche bereits aus Schweden beſchrieben ware, und nächſtens bey Dantzig erwartet wurde, auf, da inzwiſchen die Sachſen in der Stadt öffters auf unſer Lager feuerten, ſonderlich aber bey der Reveille, und der Retraite des Abends die 3. Loſungs-Schüſſe gerade nach dem Königl. Haupt-Quartier, von dem ſie Kundſchafft erlangt haben, richteten, wie dann unterſchiedene Kugeln vor- und in das Königl. Zelt flogen, auch je und je einigen Schaden thaten, indem bald Anfangs Herr General Liven das rechte Bein abgeſchoſſen wurde, daran er bald hernach ſtarb, dieſe Kugel gienge über die beyde Printzen, welche neben einander im Gras lagen, und traff ermeldten General ohnfern von ihnen ſtehend. Einsmahls geſchahe bey der Retraite, da der König mit den 2. Printzen eben aus dem Tafel-Zelt gieng, ein Schuß aus der Stadt, von dem die Kugel mitten zwiſchen Sie einfiele, wo ſie ſtun-

Die Sachſen ſchieſſen ſtarck aus Thorn aufs Haupt-Quartier.

In des Printzen Zelt.

den,

den, und so biß an das Königl. Schlaff-Zelt lieff. Weil aber die Wand desselben etwas schlapp, und nicht fest angemacht, auch etwas feucht war, so wurde sie an derselben matt, und bliebe liegen. Folgenden Morgen wurde solches wiederhohlt, da gieng der erste Schuß über des Printzen Stall, der andere durch dessen Herrn Cavalliers Zelt, schlug dessen vordere Stange entzwey, daß es über ihme zusammen fiel, und von da in des Printzen Zelt unter dem Bett, darinnen der Printz lag, durch, und gegen das Königliche Schlaff-Zelt, woselbsten die Kugel abermahl liegen bliebe. Ein andermahl, im Julio nehmlich, schossen sie wieder des Printzen Zelt mitten durch und durch, und gieng gerad oberhalb dem Stuhl, wo der Printz zu sitzen pflegte, wieder aus, so daß, wo Derselbige nur eine Viertelstunde wäre bälder in sein Zelt, um sich schlaffen zu legen, gegangen, es gefährlich um seinen Kopff gestanden wäre. Weilen nun dieses täglich Morgends und Abends wiederholt, und die Stücke in der Stadt desentwegen nicht verändert oder versetzt wurden, so ware man nicht unbillig vor die Wohlfahrt des Königs besorgt, und suchte Ihne dahin zu bereden, daß Er entweder das Haupt-Quartier verändern, oder wenigstens etwas vor seinem Zelt aufwerffen lassen wollte, damit Er darinnen sicher seyn

1703. Majus.

Kön-

1703. Majus.

könne. Aber beydes dauchte dem Großmüthigen König unanständig, und eine Marque der Furcht zu seyn, liesse dahero alles wie es war, und die Sachsen schiessen, wie sie wollten, ohnerachtet Er bereits seinen Trabanten, denen sonderlich unterschiedliche Cron-Pferdte todt geschossen wurden, erlaubet, daß sie, so lange ihr Lager war, eine Schutt von Heu auffwarffen, hinter welcher sie auffer Gefahr waren, indem die Kugeln gleich matt an demselben wurden, und liegen blieben. Man unterliesse aber dannoch nicht, auch den König auffer Gefahr zu setzen, und warff nachgehends, als Er nicht zu Haus war, gleichfalls einen Heuschober vor dem Königlichen Zelt auf, wie die Printzliche Bediente auch vor ihren Herrn thaten: Alleine so bald Er wieder zuruck kam, sahe Er solchen stutzend an, und liesse ihne ohne Verzug wieder hinwegnehmen, dem Printzen aber liesse Er seinen unversehrt stehen. Es bliebe aber bey diesem nicht allein, sondern weilen der König alle Tage öffters als einmahl ausritte die Posten zu visitiren vor der Stadt, so wurden auf die Strasse, die Sie allezeit passiren musten, etliche Stücke gerichtet, welche, so offt Sie dahin kamen, abgefeuert wurden, jedoch durch GOttes Vorsehung nie keinen Schaden thaten, wenn auch schon die Kugeln Ihnen den Sand und Staub

ins

ins Angesicht warffen. König Carolus liesse sie, wie gemeldt, immerhin schiessen, und gedachte solches schon wett zu machen, wenn seine Artillerie würde ankommen, welche zu befördern Er Herrn General Steenbock nach Dantzig schickte, welcher bey dieser Commission zugleich auf gegebene Ordre Gelegenheit nahm, unterschiedliche Prætensiones an die Stadt zu machen: Er begehrte nehmlich, daß 1.) die Dantziger sollten ihre aus Schweden verhoffende Schiffe frey passiren lassen; 2.) dem König mit Ammunition, Stücken und Mörsern an die Hand gehen; 3tens) eine Contribution, die sie pflegten denen Königen in Pohlen zugeben, ihme abtragen; 4tens) eine alte ausstehende Schuld von 400000. Thaler an Schweden bezahlen; 5tens) in eine Citadelle auf der Weichsel-Münde Schwedische Guarnison einnehmen; 6tens die Schwedische Stücke, die sie von des Königes seel. Herrn Groß-Vater erobert, herausgeben, und 7tens) alle fremde Güter in der Stadt anzeigen, und was dergleichen Dinge noch mehr waren, welche sie aber alle, ausser was die Schiffe, so aus Schweden kommen sollten, betraff, einzugehen sich weigerten: Nicht weniger Forderung machte Er auch an die Elbinger, welche zwar ebenfalls ihme solche abschlugen, aber nachgehends desto theurer bezahlen mu-

1703. Junius. den 10ten

Schwedische Prætensiones an Dantzig

und Elbingen.

sten,

1703. Junius.

Augusti Prætensiones an Dantzig.

sten, wie der Erfolg zeigen wird. So unangenehm aber diese Schwedische Prætensiones denen Dantzigern waren, so wenig liesse sich König Augustus abhalten, ebenmäßig von ihnen 200000. Thaler und noch dieses zu begehren, daß Sie zur Defension der Stadt Thorn 4000. Mann, wie auch Ammunition und Stücke hergeben, alle Schiffe in Beschlag nehmen, und den König von Schweden vor einen Feind erklären sollten: und wo sie vermeynten, daß durch die Abführung der 4000. Mann ihre Guarnison geschwächet würde, so solten sie Brandenburgische Besatzung einnehmen. Aber diese Propositiones fanden eben so wenig Gehör als die Schwedische. Jedoch so halsstarrig sie sich gegen Steenbock anstellten, so gaben sie doch hernach, da die Schwedische Schiffe ankamen, und er einige der ihrigen zu seinem Gebrauch wegnahm, und andere Possen spielte, ja endlich ohne Abschied mit einem Theil des Transports weggieng, bessere Worte, schickten einige Gesandten an den König wegen der Contribution und anderer Articul zu tractiren, wurden aber etliche Wochen nicht zur Audience gelassen: doch vergliche man sich endlich, und lieffe dahin aus, daß sie der Gewohnheit gemäß wacker in die Büchse blasen musten. Doch kame ihnen das meiste wieder davon zu, indem man was zur

Re-

Reparation bey der Armée erfordert würde, bey ihnen erkauffte. 1703. Junius.

Inzwischen hatte sich König Augustus nacher Warschau gewendet, und daselbsten einen Reichs-Tag, welcher sich zu Lublin versammlen sollte, ausgeschrieben: gienge auch bald in eigener hoher Person dahin, um durch seine Gegenwarth bessern Nachtruck zu geben. So bald sich die Stände, unter welchen die von Groß-Pohlen, weilen sie vor Schwedisch-gesinnte gehalten wurden, nicht erscheinen durfften, zusammen kamen, erwählten Sie der Gewohnheit gemäß einen Marschall, welche Stelle Wiezniovvizgy per majora erhalten. Dieser Wiezniovvizgy stammet von denen Groß-Fürsten in Lithauen und Rußland her, und behält dessentwegen den Fürsten Nahmen noch; woraus zugleich abzunehmen, was eigentlich ein Fürst in Pohlen seye, nemlich ein solcher, der von den alten Lithauisch- und Russischen Groß-Fürsten und Fürsten entsprungen, nicht aber der, welcher von dem Kayser oder dem König in Pohlen darzu gemacht ist. Ein solcher Marschall auf dem Reichs-Tag ist nichts anders als nunciorum Terrestrium, oder der so genannten Land-Botten Director, welcher von einem Jeden die Stimmen einsammlet, und in aller Nahmen dem Senat, welcher aus 2. Ertz-Bischöffen, 13. Bischöf-

einen Reichs-Tag in Lublin vor König Augustum.

Wiezniovvizgy Herkommen.

Was ein Pohlnischer Fürst seye?

Was ein Marschall beym Reichs-Tag?

B S B MÜNCHEN

1703. Junius.

schöffen, 33. Woywoden und 84. Castellans bestehet, der Abgesandten Meynung vorträget; Es wird aber einer Marchall ordinis Equestris oder Nunciorum terrestrium genennet, zum Unterscheid des Reichs-Marchalls, und des Marschalls von Lithauen, welche als Senatores sitzen. Auf diesem Convent wurde sonderlich beschlossen von der Republique wegen eine Gesandschafft an den König von Schweden zu schicken, und eine endliche Resolution zu begehren, wessen sie sich entweder wegen des Friedens oder des Kriegs zu versehen hätten, und sich inzwischen defensivè zu halten: willigten darneben ein, daß ihr König eine Reyse ausser dem Reich nach Sachsen thue. Dann es ist bekandt, daß denen Königen in Pohlen ohne Consens der Stände ausser denen Pohlnischen Gräntzen zu reysen, und über die von ihnen bestimmte Zeit auszubleiben nicht erlaubt ist.

Was auf dem Reichs-Tag abgehandelt worden?

In Thorn wollte denen Sachsen die Zeit schier lange werden, weilen der König die Stadt nur fest eingeschlossen hielte, und ihnen das Brunnen-Wasser abzapffte, schrieben daher einen Brief, den sie einem Hund, welchen sie hinaus in das Schwedische Lager jagten, an den Halß banden, darinnen die Schweden mit spöttischen Worten heraus gefordert wurden, wenn sie Lust hätten sich hinter ihrer Miste hervor zu wa-

wagen. Man bezahlte sie aber mit gleicher Müntze, und gabe ihnen zu verstehen, daß man sich noch zeitig genug sich würde sehen lassen. In währender dieser Bloquade fiel des Königs Gebuhrts-Tag ein, welcher des Morgends bey der gewöhnlichen Früh-Bettstund mit einer Sermon und Glück-wunsch angefangen wurde, worbey der Priester sonderlich den König offentl. bate, bey der täglich obschwebenden Lebens-Gefahr Seine hohe Persohn, an Deren des gantzen Reichs Wohlfahrt gelegen, besser zu observiren. Nach diesem unterließ man nicht auf die Gesundheit des Königs zu trincken, darvon aber der König keinen andern Theil nahme, als was solches bedeuten sollte, indem er bey seinem gewöhnlichen Trunck Bier verblieb, und hernacher wieder ausritte, und nach sich aus der Stadt schiessen liesse. Gleichwie nun dieses keinen Tag unterlassen wurde, so gienge es um diese Zeit dem Printzen zum andern mahl so nahe, daß es nicht wohl näher hätte seyn dörffen: Dann das erste mahl fiel eine Kugel, so aus einem Stutzer geschossen worden, das andere mahl aber eine Stuckkugel ihme vor die Füsse, die erstere hatte der Printz aufgehoben. Dessen ungeachtet gienge der König nicht nur alle Tag, sondern auch öffters des Nachts mit dem Printzen gegen die Sächsische Vorwachten, welches diese 2.

1703. Junius. den 27ten Der König celebrirt seinen Gebuhrts-Tag.

den 2ten

den 4ten

Wie der König und Printz die Zeit währender Bloquade bey Thorn passirt.

1703. Julius. Herren einige mahl so keck wagten, daß Sie ihre Pferdte zuruck bleiben und halten liessen, und zu Fuß über die feindliche Posten sich hinein wagten. Einsmahls ritte der

den 15ten König mit den Printzen und General Majerfelden Nachts um 10 Uhr gegen die Sächsische Vorwachten, da dann der König Befehl gab, es sollte keiner näher hinter dem

den 20ten andern reiten, als auf 20. Schritt; dardurch geschahe aber, daß der Printz in der Finstere den König verlohr, und seinem Bedencken nach an die Sächsische Vorwacht kame, welches er daraus abnahm, weilen sie sich hinter einen Busch retirirt. Der Printz zoge den Pistohl, und wollte Feuer geben, weil er aber nicht gewiß wuste, ob es Freund oder Feind, fragte er: Wer da? da aber keine Antwort gegeben wurde, gienge er zuruck den König zu suchen, traff Ihne aber nicht, wohl aber den General Majerfeld an, mit welchem Er ins Lager kam, ohne den König gefunden zu haben, welcher aber bald ihnen dahin nachfolgte, und sich die Begebenheit mit vielem Vergnügen dreymahl erzählen liesse, und darauf den Printzen fragte: Warum gaben Sie nicht Feuer? Deme dieser antwortete: Weil ich nicht wuste, ob er Sachs oder Schwed: darüber der König sagte: Sachsen darff man wohl todt schiessen, aber Schweden nicht. Man glaubte der König seye dieser selber gewesen, den der

Printz

Printz vor die Sächsische Wacht angese- 1703.
hen, und habe den Printzen versuchen wollen. Julius.
Mit diesen und dergleichen Lustbarkeiten ver-
trieben diese Herren die Zeit biß die rechte
Belagerung oder Bombardirung angienge;
Da im Gegentheil die fremde Gesandten in
Warschau nehmlich der Käyserl. Englische
und Holländische das Friedens-Werck äu- Die frembden Gesandten dringen den 27ten auf den Frieden.
serst trieben, und dessentwegen auch Dero
Legations-Secretarios, unter welchen
Herr von Bendenrieder der erstere war,
mit neuen Projecten an den König schickten,
welche aber nicht acceptirt werden konnten,
weilen sie nichts von der Dethronisation
in sich hielten, als welche das einige Mittel
zum Verglich mit der Republique zu seyn
schiene, die sich bisher immer weiß brennen,
und an dem Krieg, den ihr König mit
Schweden angefangen, keine Schuld haben
wollte, ohnerachtet die Polacken und Pohl-
nische Cossacken durch ihre Streiffungen de-
nen Schweden täglich Abbruch zu thun sich
bemühet, und etliche mahl nicht unglücklich
waren, wie dann der General Brand bald
da, bald dorten etwas hinweg schnappte,
und über diß so wohl die Cron- als Litthaui- Rönschild bedeckt die Confœderirten in Groß-Pohlen.
sche Armée allerhand Feindseeligkeiten ge-
gen die Königl. Schwedische verübten, und
solche verfolgten, welches sie auch denen con-
foederirten in Groß-Pohlen thaten, des-
sentwegen Rœnschild mit einem besonderen

1703. Augustus. Corpo selbige zu bedecken, sich in der Gegend von Posen setzen, und denen widrigen Pohlen Innhalt thun muste. Damit man aber mit diesem desto bessere Communication haben möchte, so wurde noch eine Brücke über die Weichsel geschlagen und auf beyden Seiten wohl bedecket. Nachdem nun die Stadt Thorn 21. Wochen eingeschlossen, und von Hunger und Theurung sehr geplagt ward, fieng es erst nach und nach an

den 29ten recht Ernst zu werden, indem bereits ein Theil der Recreues wie auch die Ammunition und Artillerie in dem Lager angekommen,

September. und man versichert war, daß der Rest bald folgen würde, welches auch einige Tage darauf in der Begleitung Herrn General

den 4ten Steenbocks geschahe. Dahero wurde so gleich Anstalt zu denen Batterien gemacht,

Augustus nebst der Stadt Dantzig suchen die Belagerung Thorn zu verhindern. mit welchen man gar bald fertig war. Weder der König von Pohlen, noch auch die Stadt Dantzig wollten es zu solcher Extremität kommen lassen, dahero jener an den Graff Piper schreiben, und offeriren ließ, die Stadt dem König einzuräumen, und seine Guarnison ausmarschiren zu lassen. Die Stadt Dantzig aber erbote 300000. Thaler vor die Stadt, um die Belagerung und Bombardirung, abzukauffen, und das sonderlich, wie man glaubte, darum, weilen die Stadt Thorn mit Dantzig in der Handlung sehr verbunden ist, und diese

Aber vergebens.

un-

unersetzlichen Schaden leiden muß, wann je- 1703.
ne ruinirt wird. Ja man hatte Kundschafft, September.
daß der eine Commendant in Thorn selb-
sten willens gewesen die Stadt zu überge-
ben, und sich dessentwegen mit seinem Herrn
Collega sehr gezweyet. Es ware aber
schon zu weit kommen, dahero der König
von seinem Vorhaben nicht abzubringen
war, sondern bald die Trenchéen eröffne- den 19ten
te, auch selbsten 800. Mann zu Fuß die
Schantzgräben zu bedecken anführte, die
Sächsischen Vorwachten verjagten, und da
Posto faßten wo diese vorher stunden. Der
Anfang wurde also mit dem Schwedischē Ge-
schütz ohne Verzug, und zwar mit solchem
Effect gemacht, daß gleich in der ersten
Stunde die Stadt in unterschiedlichen Or-
then brannte, und sonderlich das Rath-Hauß
nebst einem gantzen Reyhen auf dem Marckt,
wo sonsten König Augustus zu logiren
pflegte, zuerst im Rauch aufgieng. Man con-
tinuirte nur einige Tage, und hielte hernach
lange Zeit wieder inne, approchirte aber
dennoch täglich, und brachte es mit dieser
so weit, daß man von Seiten der Belager-
ten, nachdem sie mit ihren unterschiedlichen
Ausfällen nichts ausrichten konnten, bald
zu accordiren anfienge, und dessentwegen
etliche Tambours nach und nach mit Brief-
fen und Accords-Puncten an den König
schickten, und sagten die Uberläuffer, daß es

1703. September. zwischen denen beyden Commendanten Revel und Caniz zum Duelle gekommen, weilen jener die Stadt übergeben wollte; Es kamen auch Brieffe vom König Augusto selbsten, darinnen Er die Ubergab der Stadt offerirte, sich aber den freyen Abzug der Guarnison ausdunge. Allein so lange diese nichts von der Ubergab auf Discretion meldeten, so lange war keine Hoffnung, daß die Belagerung, und mithin der Jammer in der Stadt auffhören sollte, als mit welcher es bereits dahin gekommen, daß die Guarnison mehrentheils erkrancket, die Bürger aber aus Desperation gerne sich ergeben hätten, wenn es bey ihnen gestanden wäre, zumahlen da sie gesehen, daß ihre schöne Stadt, und das vortreffliche Rath-Hauß im Feuer stehe. Weilen nun die Besatzung sich auf Discretion zu ergeben sich nicht verstehen wollte, so verzoge sich das Werck noch eine geraume Zeit, inner welcher so wohl der König als der Printz Tag und Nacht beschäfftiget, und in Unruhe, jedoch gleichsam als in ihrem Element, vergnügt waren; Dann alle Nacht giengen sie mit einander in die Approchen, und blieben darinnen biß an den anbrechenden Tag, retirirten sich so dann in ihre Zelten, und begaben sich zur Ruhe biß gegen Mittag. Nach dem Essen gienge es wieder zu denen Regimentern oder Arbeitern, und so continuirte das Leben etliche

liche Wochen lang biß zur Ubergab der Stadt, wenige Tage ausgenommen: Unter welcher Lebens-Art es alle Tag zu vermuthen war, daß Sie nicht wieder so wohl heim kommen würden, als Sie hingegangen. Dañ man schosse aus der Stadt ungemein starck; wie dann bald in dem Anfang der Belagerung dem König eine Stuck-Kugel so nahe kam, daß man sollte gemeynet haben, Er würde künfftig nicht mehr sich so sehen lassen. Er war bey hellem Tage in denen Approchen, und stieg so hoch, daß Er mit dem halben Leib darüber hinaus sahe, hatte den Arm auf einer Faschinen liegen, ruhete mit dem Kopf auf der Hand, und redete inzwischen mit einem seiner Obristen; Da kame eine Stuck-Kugel schluge ihme die Faschinen unter dem Arm hinweg, doch dem König ohne Schaden: Ein andersmahl fiel vor dem Printzen eine Kugel nieder, schlug einen Ziegelstein in Stücken, davon ein Theil dem Printzen an den Fuß sprang, doch auch ohne Schaden. Alle diese und mehr dergleichen Accidentien konnten die beyde Herren nicht abhalten, täglich wieder an diese gefährliche Oerther zu gehen, und hatte der Printz öffters gantz allein die Erlaubnus ein Gefährt des Königs dahin zu seyn. Mehrere Particularia der Belagerung gehe ich vorbey, und melde Kürtze halber nur dieses, daß endlich den 13. Octob. die Guarnison sich dem

1703. October.

den 13. ten

1703. October. Willen des Königs ergeben, nach welchem alles zu Kriegs- Gefangenen gemacht wurde: Diese bestunden in 2499. Krancken, 1583. Gesunden, 300. Officiers, 2. Generalen, 2. Obristen. 6. Obrist-Lieut. 9. Majors. 46. Capitains, 13. Lieutenants und so viel Fendrichs. Nach dieser 5. Monathlichen Bloquade und Bombadirung wurde der König Meister von der Stadt, und besetzte solche mit seinen Trouppen, nachdem

Thorn gebet über.

den 14ten Er auf allen Wällen Schwedische Losung schiessen lassen. Der Printz gabe hierauf in seinen Brieffen Dero Frau Mutter Nachricht, und ruheten nunmehro etwas aus. Herr Obrist Goltz aber einer der Sächsischen Gefangenen wurde nach Warschau gelassen, um seinem Könige von der Sache Rapport zu thun. Wie ein angenehmer Bottschaffter aber er gewesen, hat er bald hernach bey seiner Wiederkunfft bezeugt, da er sich sehr beklagte, wie ungnädig er angesehen worden. Gleich nach der Ubergabe wurden die neu-angelegte Wercker, wie auch die Thürne zwischen den Mauren und Thoren, worvon man währender Belagerung starck auf die Schweden geschossen, niedergerissen, und gesprengt, und über diesen Schaden und Beschimpffung der schönen Stadt, muste sie noch eine starcke Contribution erlegen, doch behielte sie auf gethane Remonstration der Geistlichkeit, daß sie wegen der Catholischen

lischen Polacken sonsten nicht gesichert wären, die Mauren. 1703. October.

Inzwischen waren von denen Confoederirten in Groß-Pohlen Gesandten bey dem König angekommen, welche Demselbigen nomine der gesambten Confoederation Freundschafft und Dienst anerboten: Sie wurden nicht allein wohl empfangen, sondern auch mit guter Antwort und mit der Versicherung abgefertiget, daß der König ihnen mit aller Macht beystehen und schützen wolle. Mit denen Pohlnischen Confoederationen hat es diese Bewandtniß. Es wird dieselbige in denen Particular-Versammlungen der Stände wider die Friedens-Stöhrer, und aufrührische Unterthanen aufgerichtet, und auf Pohlnisch Kaptur, auf Lateinisch aber Confoederation genannt. Krafft dieser Confoederation werden in allen Woywodschafften seit währenden Inter-Regni die Haupt-Gerichte gehalten, in welchen die Criminal-Sachen wider die Rebellen, Räuber, Mörder, ꝛc. geschlichtet werden. Sie haben ihren Marschall und exerciren jus vitæ & necis. Die Gelegenheit zu gegenwärtiger Confoederation hat gegeben 1. daß der Cardinal oder Primas Regni überhaupt nicht gut Augustisch, wie wohl auch im Hertzen nicht gut Schwedisch war. 2. dardurch sehr disgoustirt worden, daß die Sachsen sich kurtz zuvor in seine

Was eine Confoederation in Pohlen?

1703. October. ne Güter einquartirt, und über die 60000. Reichsthaler aus denenselben gezogen, auch auf geschehene Klage keine Satisfaction erhalten konnte. So waren 3. die in Hoch-Pohlen überhaupt sehr mißvergnügt, daß die 8000. Mann Sachsen ihnen so lang auf dem Halse gelassen und nicht weiter zu rücken beordert wurden, daher sie dann selbige mit Hülffe der Schweden auszutreiben um so begieriger waren. Kurtz, der Haß wider die Sachsen schiene nicht gering zu seyn, welches einige unter ihnen wohl empfunden, unter welchen ein Sächsischer Obrister war, den der Staroſta Grudzinsky in seinem Quartier niedergesäbelt. Weilen man nun damahls mit der Dethronisation umgieng, so hatten diese Confoederirte um so viel mehr Schein des Rechts, und konnten also wohl als Freunde aufgenommen und geschützet werden. Zumahlen da dieselbige auf dem indessen in Lublin gehaltenen Reichs-Tag als Feinde erkläret wurden, dahero auch, wie gemeldt, Rönschild sie mit seinem Corpo unterstützen mußte. Und obwohlen die Anzahl derer Confoederirten oder wenigstens dero Macht, die sie zu den Diensten des Königs, und ihr Dessein auszuführen, auf den Beinen hatten, nicht sonders groß war, so verstärckten sie sich dennoch nach und nach. Wie dann eben dessentwegen auch das Pohlnische Preussen seine Gesand-

Gesandten zu dem König schickte, und mit 1703.
in die Confoederation tretten wollte, deren November.
der Palatinatus Plozkensis bald nachfolgte,
darauf sie einen eigenen Confoederations-
Marschall erwählten, und in der zu Skroda
angestellten Versammlung wider den Lubli-
nischen Schluß solenniter protestirten.
Doch gaben sie vor, keine andere Absicht
zu haben, als die Beschützung der Religion,
Wiederherstellung der Ruhe und des Frie-
dens zwischen Schweden und Polen. In-
zwischen arbeiteten dennoch die ausländische
Herren Gesandte immer noch starck an dem
Frieden, dahero fanden sich so wohl der
Englische als Holländische, wie auch ein
anderer von der Republique Pohlen bald
nach der Ubergab der Stadt Thorn, als
auf welche sie verwiesen worden, bey dem
König ein, in der Intention auf ihre Frie-
dens Vorschläge endlich eine vergnügliche
Antwort zu erhalten: Aber so lange der
Stein des Anstossens nicht gehoben wurde,
welchen zu bewegen, keiner der Gesandten
vor billich oder vor möglich hielt, so ware
auch zu keinem Effect ihrer Verrichtung die
geringste Hoffnung zu machen. Man such-
te zwar auf allerhand Arten des Königs
Gemüth auf gelindere Gedancken zu brin-
gen; Man überbrachte freywillig die hin
und wieder in Pohlen gefangene Schwe-
den, man rühmte des Königs Augusti ge-

nero-

1703. November.

neroses Gemüth, wie gnädig und gutthätig Er dieselbige tractirt, so die Gefangene selbsten müssen dessen Zeugen seyn, man thate die herrlichste Promessen, aber König Carl hatte Brieff, die das Portrait, das man so schön machte, gantz anderst vorstellten, er wiederte dahero die von den Seinigen genossene Höfflichkeit mit gleichem Werck an denen Sächsischen Gefangenen, und bliebe übrigens ferm in seinem Vorsatz.

König Carl läßt sich zu keinem Frieden bewegen.

Der Printz nahme inzwischen Gelegenheit nicht allein die völlige Fortification der Stadt, sondern auch die in dem Gymnasio an der Marien-Kirche verwahrte Bibliothec zu besehen, in welcher damahliger Herr Rector Wende sonderlich das Bildniß Johannis VII. der Päbstin, wie sie ihr Kind gebohren, nebst des Martin Poloni, Ertz-Bischoffs und Beicht-Vatters des Pabsts, wie auch Schenbergers Chronicon gewiesen, in welchen beyden die Historie ausführlich beschriebē wird. Wie nicht weniger 5. wächserne Tafflen in Form eines Buchs, auf welchen 2. Brieff von der eigenen Hand des Ciceronis geschrieben stehen sollen: welche aber so unleßlich seynd daß man kaum etliche Worte zusammen bringen kan, so daß der Durchl. Printz sich fast nicht wollte bereden lassen, daß es Ciceronis Hand seye, weilen man ausser einigen Worten, die man auch in einer getruckten Epistel von dem Cicerone lieset, kein Merck-

mahl

mahl finden konnte, woraus einig scheinbah- 1703.
rer Beweiß zu nehmen gewesen wäre. Novemb.
Dieses Gymnasium ware ehemahlen ein
Kloster denen grauen Mönchen zuständig,
welchen auch die darbey stehende Kirche zu-
gekommen. Da aber bey Ausbreitung der
Evangelischen Religion denen Mönchen, die
sich vom Allmosen ernehreten, der Brodt-
Korb sehr hoch gehenckt wurde, hat der letz-
te Mönch solches Closter dem Rath überge-
ben und eingeräumet, nachdem er selbst die
Evangelische Religion angenommen. Die-
ses Closter nun ist hernach in ein Gymna-
sium verwandelt worden, welches auch eine
Oeconomie hat, darinnen unterschiedene
junge Leute, die keine Lebens-Mittel haben,
erhalten werden. Nebst dem Rectore
seynd 5. Professores. In der Marien-
Kirche ist neben dem Altar das Epitaphium
der Printzeßin Annæ, Johannis III. Königs
in Schweden Tochter, und Sigismundi III.
Königs in Pohlen Schwester, welche in dem
Preußischen Strasburg gestorben, wohl zu
sehen. Besonders aber betrachtete der Printz,
was die Schwedische Bomben in derselben
vor Effect und Schaden gethan, deren eine
durch ein doppeltes Gewölb durchgeschla-
gen, unten noch eine steinerne Blatte zer-
schmettert, und ein Loch etliche Schuh tieff
in den Boden gemacht, daß bey nahem ein
Mann darinnen verborgen stehen konte.

In

1703. Novemb.

In der Johannis Kirche, welche die Jesuiten jetzo inne haben, sieht man das Epitaphium des berühmten Copernici, der ein Canonicus in Braunsburg, in Thorn aber gebürtig war. Obwohlen der Printz auch über diese und dergleichen Sachen einige Freude bezeugte, so war doch solche nicht zu vergleichen gegen derjenigen Lust, die Er an dem Krieg und dem Soldaten-Wesen hatte, welche ihne auch dahin antrieb, daß Er gerne unter einem gewissen Characteur unter dem König Dienst hätte thun, und engagirt seyn mögen, als worzu Er bey der Belagerung vermeynte genugsame Meriten gemacht zu haben, welches auch einige Wohlgesinnte, nebst dem König selbst gar wohl erkennten, und auch lobten. Allein hatte der König den Printzen allzu lieb, und achtete Ihne dißfalls wie sich selbsten, als der auch keinen Character unter der Militz hatte, und doch mehrers that als ein anderer, und hielte darvor, es wachse ihme dardurch gar kein Vortheil so wohl wegen des Rangs als wegen anderer Nutzbarkeit zu, indem sein Fürstlicher Rang ihne vor alle Officiers setzte, und Ihme aus der Königlichen Cassa mehrers sollte angeschaffet werden, als einige Gage austrüge; Dahero muste der gute Herr seine Ambition immer verborgen bey sich tragen, und konte durch dieses gute Raisonnement sich nicht darvon abtreiben las-

Der Printz hätte gern einen Character unter der Militz gehabt.

sen,

sen, ohnerachtet Er vielleicht, wo es nach seinem Wunsch gegangen wäre, die gute Gelegenheit etwas rechtschaffenes zu sehen, nicht so gut gehabt hätte, als bey dem Könige, welcher beständig in Action war, und das gantze Werck des Kriegs-Wesens triebe, auch den Printzen aller Orthen und Enden mit sich nahme, wenn er auch sonsten keinen Menschen bey sich haben wollte. Weilen es nun anfieng kalt zu werden, und vor die übel-gekleidete Mousquetirer incommod war zu campiren, so ließ der König einige Regimenter in die Cantonier-Quartier gehen: Diejenige aber, die stehen blieben, gruben sich in die Erden ein, einige baueten sich Caminer in ihre Zelten, allein der König suchte vor sich keine Commodität, sondern blieb in seinem lüfftigen Sommer-Zelt wie zuvor biß den 21sten Novemb. Steenbock muste wieder nach Dantzig gehen, um theils die vorige Prätensionen wieder zu erneuren, theils zur Abfuhr der Gefangenen, und Tropheen, so man in Thorn auch Pultosck erhalten, Anstalt zu machen, wie dann zu dem Ende die krancke Gefangene zu Wasser, und die Gesunde zu Land ihme nachfolgten, um nach Schweden gebracht zu werden. Ein Theil darvon aber wurde gegen die Schwedische Gefangene ausgewechselt. Von Thorn allein wurden 70. Stück und 2. Mörser abgeführt. Darauf geschahe, nachdeme man in dem kalten

1703. Novemb. Campagne biß den 21sten

1703. Novemb. Lager unter denen Zelten, die des Morgens hart gefrohren waren, genugsam sich abgekühlet, unversehens von Thorn der Aufbruch, und kame der König und der Printz noch selbigen Tag über die Weichsel nach Topolno, woselbsten Er sich in einem Closter bey den anwesenden Pfaffen einlogirte, die Bagage aber kame erst den folgenden Tag nach. An diesem ritte der König mit dem Printzen biß 4. Meil gegen Dantzig, nehmlich biß nach Derschau, bespricht sich mit Steenbock wegen der Winter-Quartier; und kommet in der Nacht des folgenden Tags um 9. Uhr gantz allein mit ihm ohne einigen Soldaten oder Bedienten wieder in dem Haupt-Quartier an, nachdem Sie die 2. Täg 32. Meil geritten, und der Printz das Unglück hatte, daß Ihme sein eigen Pferdt sammt Sattel und Zeug durchgieng, da Er dem König das Seine, so Ihm durchgegangen, einhohlete, worüber der König hertzlich lachete. Um diese Zeit kamen 5. Gesandte von der Woywodschafft Cujavien, Preussen ꝛc. an den König, und begehrten in Confœderation aufgenommen zu werden, deren einer eine solche wohlgesetzte schöne gut Lateinische Sermon hielte, daß sie gewiß alle diejenige, welche von dem Pohlnischen Latein keinen guten Concept haben, erstaunen machen könte: Es wurde ihme aber mit nicht geringerem Latein, jedoch nicht so weitläufftig noch so oratorisch geantwortet.

Topolno das Winter-Quartier.

Lateinische Sprach in Pohlen üblich.

tet. Gewiß ists, wer da die Gelegenheit hat, mit denen Pohlnischen Pisars oder Staats-Secretariis bekandt zu werden, und mit ihnen in den Discurs zu kommen, der wird sich wundern, wie fertig und gut Latein (die Titulatur ausgenommen, welche auch bey andern Cantzleyen Barbarisch ist, ob man es schon aus Gewohnheit an sich nicht so wohl siehet, wie an denen Fremden) die Leute da reden, so daß man wohl versichern kan, daß es manchem, der solche Nation dessentwegen gering schätzet, warm werden würde, ihnen zu antworten. Ja so gar die kleine Knaben, auch gemeiner Leute Kinder wissen einem fertig Lateinischen Bescheid zu geben, wie dann der Printz einen Jungen hatte, der eines Schuhmachers Sohn, welcher alles Lateinisch ausrichten muste, und konte. Ja die Fuhrleute seynd zum Theil nicht unerfahren in dieser Sprache, und zwar schon von vielen Jahren her, wie dann schon zu den Zeiten Sigismundi I. da er einen Gesandten nach Wien geschickt, der Kayser sich solle verwundert haben, daß dessen Gutscher habe Lateinisch reden können. Welches eben eine Gelegenheit war vor den Printzen, nicht allein mit diesen Lateinisch zu reden, sondern auch mit andern Pohlnischen Edelleuthen öffters lange Zeit von Bataillen, Pferdten und andern Dingen zu discuriren. Der König hielte sich in diesem Quartier, welches Er in dem

1703. Decemb.

den 15ten

1703. Deccmb. geringen Dorff genommen, nicht lange auf, sondern ruckte gegen Elbingen, nachdem Er solches zuvor durch Herrn General Steenbock hatte auffordern lassen.

Elbingen wird surprenirt. Weilen nun diese Stadt sehr fest war, so schiene es mehrere Schwürigkeit zu haben als mit Thorn, zumahlen da die Jahrs-Zeit nicht mehr so beschaffen war, daß man eine Belagerung vornehmen konte, dahero auch die Herren von Elbingen anfangs sich nicht darzu verstehen wolten Schwedische Troupen einzunehmen: doch waren sie nicht im Stande die Sache im Ernst hinaus zu führen, weilen es ihnen so wohl an Leuthen, als andern Nothwendigkeiten eine Belagerung auszuhalten, mangelte: Und überdiß das traurige Exempel der Stadt Thorn vor sich sahen, welches sie leicht bewegen konte, daß sie nach einigem Wort-Wechsel sich ohne Schuß zu thun, ergaben, und Schwedische Guarnison einzunehmen, sich entschlossen. Der König zoge daher mit dem Printzen selbsten dahin; und nahme von ungefehr das Quartier in demjenigen Hauß, wo ehedessen sein Herr Groß-Vatter, und um diese Zeit noch lebende Groß-Mutter logirten; Dagegen die Brandenburgische Guarnison, welche wegen einer alten Prätension, da ihnen diese Stadt verpfändt worden, darinnen lag, cedirte ihre Quartier denen Schweden, biß auf einige wenige, welche zu Erhaltung der

Pfand-

Pfand-Gerechtigkeit darinnen verbliebē. 1703.
Der Rath suchte bald zum Hand-Kuß ad- Decemb.
mittirt zu werden: an statt dessen aber wur-
den sie mit einer Schrifft abgewiesen, darin- Die El-
nen ihnen ihr Versehen und Widerspenstig- binger
keit gegen dem König vorgehalten, und zur werden
Buß erstlich 200000. Thaler, hernach, wei- hart ge-
len sie die erste vom General Steenbock ge- strafft.
forderte Contribution verweigert, noch 50000. Ursachen
und dann wegen der Morositāt, die sie in dessen.
Verweigerung der Fuhren, so man von ihnen
prätendirt, bezeuget, 10000. Thaler zu erle-
gen andictirt wurden. Nachdem sie sich
aber zu dieser Straff verstunden, wurden Sie
zum Hand-Kuß admittirt. Die eigene
Guarnison der Stadt à 900. Mann, wur-
de zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und das
Arsenal, welches gleichwohlen mit 180. gros-
sen und kleinen Stücken versehen war, be-
setzt. Nachdem also der Printz in diesem
Jahr 1.) der glücklichen Action bey Pul-
tosk, 2.) der Belagerung Thorn, und 3.) der
Ubergab Elbingen beygewohnt, so zoge Er mit
Freuden in diese Stadt. Es ist diese eine
der vornehmsten in dem Pohlnischen Preus-
sen, und wohl die Vesteste unter allen, son-
derlich auch darum, weil sie die Avenuen alle
so in Wasser setzen kan, daß ihro nicht leicht
zuzukommen ist: ligt an dem Fluß Elbing,
welcher eine Meile darvon in das frische Haff,
welches ein Theil des Balthischen Meeres ist,

1703. Decemb. sich ergiesset. Die Haupt-Religion darinnen ist die Lutherische: doch haben auch die andere ihr freyes Exercitium. Die Handlung gehet darinnen ziemlich starck; Ist fein gebaut, so daß die meiste wohl Lust hatten, ihre Winter-Quartier darinnen zu nehmen. Aber der König überliesse diese Commodität andern: Er selbst aber gienge nebst dem Hofstaat, an dem Christ-Tag nach dem neuen Calender, (der bey denen Schweden nicht gehalten wird) über Klockerdorff und Frauenburg, woselbsten ehemalen der berühmte Copernicus ein Canonicus war, in dem Preusischen nacher Braunsberg. Die Herren Jesuiten, die sonsten keine grosse Freunde der Schweden seynd, hatten die Ehre den König in ihrem Collegio, welches Stanislaus Hosius der Cardinal gestifftet, und dahero Hosianum genennet wird, zu bewürthen. Doch glaube ich, sie hätten dieser Ehre wohl mögen überhoben geblieben seyn, zumahlen da solche länger gewähret als sie vermeynet, dann der König den folgenden Tag still gelegen, welches ihnen vielleicht nicht allzu angenehm mag gewesen seyn: daher sie den

den 25sten

Frauenburg.

den 29sten Aufbruch dessen, der den dritten Tag darauf erfolgte, um so viel lieber sahen, wiewohlen sie dardurch nichts gebessert wurden, indem bald andere einruckten, und ihre Winter-Quartiere da bezogen: von da gieng der König auf Bleswitz ein Preusisch Dorff, woselbst

woselbst einer des Printzen Knechten ein groß Unglück anrichtete. Dann nachdem er seine Pferdte versorgt, gieng er mit der Flinte aus in dem Dorff Tauben und Vögel zu schiessen; da er nun auf einem Hauß eine ziemliche Anzahl antraffe, und nicht vermeynte, daß es wegen des Schnees, damit das Stroh-Dach bedeckt war, Gefahr haben würde, schosse er getrost unter dieselbige hinein, das Feuer aber ergriffe so gleich auch das Stroh, und ohnerachtet er mit Schnee-Werffen dasselbige zu dämpffen suchte, so wolte doch alles nichts heiffen, dahero in einer Stunde das Hauß sammt der Scheuren, darinnen dem Schwedischen Secretario von der Cantzley, Nahmens Hirschenstierne seine Wagen sammt der darinnen verschlossenen Bagage und Pferdt-Zeug verbrandte, auf dem Aschen-Hauffe lage, und grosse Gefahr war, daß nicht das Feuer auch die andere Quartiere, wo die Cantzley war, ergriffe; Er gienge dahero durch, wurde aber bey denen Regimentern aufgefangen, und zur Straffe gezogen. 1703: Decemb. kommt Feuer aus im Haupt-Quartier.

Als man einen Tag da stille gelegen, so ruckte der König an dem neuen Jahrs-Tag neuen Calenders in die Bischöffliche Residence Heilsberg ein, und bezogen da auf dem Schloß Dero Quartier, woselbst Sie diesen Winter über zu verbleiben gedachten. Der Printz wurde ebenfalls da auf dem Schloß einquartirt, und nach 1704: Januarius: den 1sten Heilsberg.

1704. Januarius.

Proportion, und in Vergleichung der bißherigen Gelegenheit, fein logirt. Es ist diese Stadt das Haupt in Ermland oder Warmia, welches zu Preussen gehört. Der Bischoff, so über dieses Land gesetzt, und damahls sich nacher Königsberg retirirt, weilen er ein Ertz-Feind von Schweden war, und eben darum die Ehre dieser Besuchung auf seinem Schloß vor andern genoß, ist ein sehr reicher Herr, oder Fürst, dann er geniesset 2. Theile der Einkünfften des gantzen Lands, der 3te Theil aber kommt dem Capitul zu. Beyde zusammen aber beherrschen sowohl die Noblesse als auch übrige Unterthanen selbigen Bißthums, und zwar so frey und uneingeschrenckt, daß kein anderer Königl. Magistrat ihnen was zu gebiethen hat, welches eben auch den damahligen Herrn etwas stoltz mag gemacht haben, daß er keinen Befehl respectiren, auch zu keiner Contribution sich verstehen wolte, sondern es auf die Extremität ankommen liesse, biß daß der König solche selbsten einzog. In dem Schlosse war nichts mehr anzutreffen, ausser ein Zug alter Schecken, welche vielleicht nicht fortzubringen waren: Es ist dasselbige zwar nicht groß, aber doch wohl gebaut; hat rings um sich eine Mauren, und ist dardurch von der Stadt gantz abgesondert, welche ebenfalls feine, und auf Preusische oder Holländische Art gebaute Häuser hat. Die Bürger der Stadt,

welche

welche zu Hauß geblieben, und mehr Hertz vor Schweden hatten als ihr Herr, reden alle teutsch der Mutter-Sprach nach, doch mehrentheils lieber Pohlnisch: Wiewohl auch viele diese Sprache gar nicht kennen. Es ist dieser Ort sonderheitlich wegen des berühmten Cardinals, und Ertz-Feinds Lutheri, und seines Nahmens, Stanislai Hosii, welcher auch da Bischoff gewesen, und in dem Portrait in einem Saal, da der König seinen Gottesdienst zu halten pflegte, zu sehen ist, wohl bekandt. Wann man von dieses Cardinals ungemeinen Zorn wider die Evangelischen lieset, und diese Fata dargegen hält, so wird man sich nicht unbillig über das Göttliche Schicksaal wundern müssen, daß GOtt es so gefüget, daß vor dessen Bildniß, und in dessen Residence die Evangelische Lehre geprediget, und ein eiferiger Orthodoxist, und Verfechter der Lutheraner, nehmlich D. Mejer mit Finger auf ihn geditten, und sein Land geseegnet hat. Das gantze Bißthum ist ein völliges Fürstenthum, wie es dann über die 12. schöne Städte samt den Dorffschafften in sich begreiffet. Der Bischoff ist zugleich Senator wie alle andere Bischöffe, welche aber eben darum, weilen diese Dignitäten unzertrennlich seynd, und unter die jura Majestatis des Königs in Pohlen auch sonderlich das Jus constituendi Magistratum gehört, von dem Könige, 1704. Januar.

1704. Januar.

und nicht von dem Pabst darzu erwählet werden, dahero disfalls die Macht der Könige in Pohlen grösser als in andern Päbstlichen Königreichen ist.

In dieses Bißthum nun wurde die gantze Schwedische Armée verlegt, und erstreckte sich damahls das Schwedische Quartier einer Seits an Cassuben und das Hertzoglich-Brandenburgische Preussen, und ander Seits an die Weichsel. Das gantze Land, wie auch Marienburg und Dantzig wurde saint dero Werdern in Contributionen gesetzt, welches Geld der König zu Aufrichtung 4. Dragoner- und 1. Infanterie-Regimentern anordnete, deren letzteres hernach in Elbingen verlegt wurde; die andere aber, welche ebenfalls auch bald in den Stand kamen, folgten bey dem Aufbruch von Heilsberg der Armée nach. Die Dantziger, Marienburgische und Elbingische Werder, deren ichs bereits gedacht, seynd nichts anders als eine Gegend, die entweder mit Wasser, oder mit Sümpffen und Moraſten umgeben, jedoch bewohnt, und also einer Insul gleich ist, mithin eben so viel, als was man auch bey uns ein Weerd heisset.

Weilen nun es bald das Ansehen hatte, daß der König, ehe und dann ermeldte Regimenter im Stande wären, nicht von Heilsberg aufbrechen würde, solches aber, wie leicht zu erachten, so bald nicht geschehen

hen konte, und gleichwohlen auch in dem Kriegs-Wesen nicht viel zu thun, oder zu erlernen war, massen bekandt, daß wie kein mühsamers, also auch kein müssigers Leben ist, als der Soldaten, der Printz aber die Zeit nicht übel hinzubringen gesonnen war, als entschloß Er sich bald Anfangs seine Zeit und Stunden so einzurichten, und auszutheilen, daß darvon nichts leer gelassen wurde: Sie giengen dahero des Morgends um 7. Uhr, nachdem Sie angekleidet, und Ihr Privat-Gebet verrichtet, zu Ihro Majestät dem König, und so dann mit diesem in die öffentliche Bettstunde, welche täglich 2. mahl nehmlich Morgends um 7. Uhr und Abends um 4. Uhr gehalten wurde, und verrichteten da mit dem König kniend das Gebet. Nach diesem genossen Sie das gewohnliche Früh-Stück, welches in einer Bier-Suppe und einem Braten bestunde, und giengen so dann, wann der König nicht ausritte, sondern etwa in die Cantzley gienge, welches fast täglich geschahe, wieder in Dero Zimmer, und lasen die Schwedische, Dänische, auch teutsche Historien: Darnach exercirten sie sich entweder in der Fortification, oder giengen auf den Reitplatz. Nachmittags übten sie sich mit Schiessen: oder divertirten sich mit Jagen; oder machten Visiten bey denen Königl. Officiers, und solches continuirten Sie nach der Eintheilung, wann

1704. Januar.

Der Printz divertirt sich mit lesen, allerhand exercitiis, Jagen, Visiten ꝛc.

1704. Januar. wann solche nicht durch ein Accidens verhindert wurde, täglich, biß die Exercirung und Besichtigung der Regimenter in dem Früh-Jahr angieng, da Sie die meiste Zeit bey dem König in ermeldter Verrichtung zubrachten. Sonderlich aber erkundigten Sie sich täglich des Zustands und der Affairen so wohl in Pohlen, als auch in Liefland, um eine vollkommene Idée zu bekommen von dem Glück und Unglück und der Macht von Schweden. Damahls vernahmen Sie, daß der Cardinal Primas Regni den Senat auf Warschau wegen der gegenwärtigen Conjuncturen beruffen, woselbsten sich auch die Confœderirte von Groß-Pohlen fleißig einstellten: Und weilen nothwendig bey diesem Convent auch von Seiten Schweden jemand erfordert wurde, so ablegirte der König Herrn General Horn, und den Schwedischen Residenten in Warschau Wachslager als Commissarios zu diesem Ende dahin, um das Schwedische Interesse in acht zu nehmen; Nachdem nun König Augustus vernommen, daß die Schwedische Commissarii von der Dethronisation nicht weichen wollten, und eben dessentwegen der Confoederations-Marschall nächstens im Nahmen der gesamten Confoederation demselben alle Treue aufkünden, und als Reichs-Feind erklären würden, und sich entschlossen hätten, des erlittenen Schadens halber

den 20sten Convent in Warschau.

dringt auf die Dethronisation.

halber sich aus Sachsen zu erhohlen, auch von dem Cardinal Primate würcklich begehrt worden, daß Er bey solchem Interregno die Vices auf sich nehmen, und zur Wahl eines neuen Königs schreiten möchte, begabe Er sich in aller Eil nach Cracau, schriebe da einen Convent in Sendomir aus und begehrte eine Gegen-Confoederation auffzurichten, welche alle der andern Consilia und Schlüsse vernichten sollte, und stellte die Sache denen Ständen in seinem Brieff an sie auf das allerbeweglichste vor. Nachdem nun bald darauf die Dethronisation von denen Ständen in Warschau resolvirt, und die wenige, die Anfangs nicht einwilligen wollten, überstimmet wurden, so liessen sie solche unter Paucken und Trompeten-Schall daselbst publiciren, schickten darauf eine abermahlige Gesandtschafft an den König, um von Ihme zu erfahren, was Er nun ferners prætendiren wollte, und vermeynten vielleicht einige nunmehro der Sache genug oder wenigstens so viel gethan zu haben, daß der König satisfait, das Reich Pohlen verlassen, und dargegen mit König Augusto und dessen Eigenthums-Land das übrige ausmachen könne. Allein König Carolus ware damit noch nicht zu frieden, sondern begehrte, daß man nunmehro auch zur Wahl eines neuen Königes schreiten solle. Dieses alles wurde König Augusto, da Er in Cracau in der Messe war,

1704. Martius.

Gegen-Convent in Sendomir.

Die Dethronisation wird resolvirt, und den 10ten publicirt.

1704. Martius.

war, hinterbracht, Er cachirte es aber vor denen umstehenden Pohlacken; doch konnte es diesen nicht lange verborgen bleiben, dahero viele deroselben ihre Sachen heimlich zusamen, und sich aus dem Staub gemacht. Weilen nun dem König Augusto auch dieses zu Ohren kame, daß man in der Wahl eines neuen Königs auf den Pohlnischen Printzen Jacob Reflexion mache, gedachte Er demselbigen einen Possen zu spielen, liesse ihne dahero bey Breßlau unvermuthet, da Er sich nichts Böses versahe, und auf sein Guth nach Olau fahren wollte, durch etliche Sächsische Officiers hinweg nehmen, und sammt seinem jungen Bruder Constantin nach Leipzig auf das Schloß führen, und daselbsten verwahren.

Printz Jacob und Constantin Sobiesky werden gefangen nach Leipzig geführt.

Der Czaar aber liesse einen Brief an den Cardinal Primas schreiben, und ihme drohen, daß Er in Pohlen alles wolle verheeren, wenn Er nicht das Conclusum der Dethronisation revocirte, dargegen gehet Rönschild, welcher indessen in Groß-Pohlen mit seinem Corpo gestanden, und die Confœderirte unterstützet, auch mehrere Woywodschafften zur Confœderation mit gar guter und gelinder Manier, damit Er die Pohlnische Gemüther sehr wohl zu tractiren wuste, gebracht, auf Crackau loß, und suchet König Augustum auf, der aber bey seinem Anmarsch sich gegen Sandomir zoge. Aber auch dahin folgte Rönschild nach, und triebe Ihne

dem Czaarn stehet das Warschauische Conclusum nicht an. Rönschild suchet König Augustum auf.

nacher

nacher Zawikost, und so dann nach Pietrowin, woselbsten hernach Feuer auskam, in welchem bey nahem des Königs gantze Hofstat, nehmlich ein Marschall, ein Cammer-Herr, 2. Cammer-Juncker, Leib-Medicus und Barbirer, Cammer-Pages, Cammer-Diener, Baumeister, nebst noch 25. Personen verbrandten. Und weilen der dritte Pohlnische Printz Alexander von seiner 2. Brüder Gefangenschafft Nachricht erhalten, dachte Er wohl, Er würde auch nicht sicher noch im Stand seyn, sich vor allen Nachstellungen verwahren zu können, entschloß Er sich zu der Schwedischen Armee zu begeben, wurde dahero durch eine Escorte von Breßlau, woselbsten Er sich auch aufhielte, eingeholet, und aufgenommen. Der berühmte Pohlnische Parthey-Gänger Swiniawsfky passete ihme zwar fleißig auf, aber dennoch kame Er glücklich nacher Posen, und von dar nacher Warschau. Nachdem nun in Pohlen der Schweden Sachen gantz wohl zu stehen schienen, aber Lithauen, welches den andern Theil von dem Reich so zu reden ausmachet, und dahero auch eine besondere Armee hält, sich nicht bequemen wollte, so gienge Löwenhaupt mit einem kleinen Corpo von 3000. Mann gegen dasiges Groß-Fürstenthum, brachte es auch dahin, daß ein grosser Theil von dem Adel oder denen Ständen daselbsten in die Confœde-

1704. Martius. Brand zu Pietrowin.

Printz Alexander Sobiesky bekommt Schwed. Schutz.

Lithauen begibt sich in die Confoederation.

1704. Martius. fœderation tratten, und sich den Schluß zu Warschau gefallen liessen. Und dieses geschahe ausser dem Königl. Haupt-Quartier: Der König selbsten aber war vor seine Person auch nicht müßig, sondern ritte dann und wann in Begleitung des Printzen zu seinen Regimentern, dero Quartier zu besichtigen, kame also auch mit ihme auf Elbingen, und von dar durch Dantzig nach Putzig, woselbsten der Transport mit denen Recrouten aus Schweden ankommen solte. Einstens ritte der König mit dem Printzen nach Derschau, und kame mit Ihme in der Nacht vor das Thor, welches verschlossen war, Sie ruffften bey den Posten, schossen ꝛc. doch wolte niemand hören, daher der König abstieg, und zu Fuß einen Weg suchte; da inzwischen der Printz in Wind und Schnee die Pferdte hütete, der König fand endlich ein offen Thor, kame zuruck, und ritte mit dem Printzen dahinein, der König legte sich mit Stiefel und Sporn nieder, der Printz aber, weil Er gantz naß war, zog solche aus, füllte sie mit Stroh, setzte Sie zum Feuer und schlieff ein, darüber die Stiefel in Brand geriethen: des Morgens muste Er Bauren-Stiefel anthun, mit welchen Er 8. Tag herum ritte. Nachdeme Sie von da wieder zuruck in dero Quartier anlangten, so kame der Woywode von Posen Graf Lesczno Leszinsky einer der Vornehmsten der Confœderation mit Commission

Königs Stanislai Stammlinie.

mission von seinen Mit-Fœderirten an; Dieser ist ein Sohn des Generalen oder Capitanei von Groß-Pohlen, und Reichs-Schatzmeisters, welches eine besondere Ehren-Stelle, die von einer Woywodschafft, und Castellonat etwas unterschieden ist, massen dergleichen nur 2. in gantz Pohlen seynd, nehmlich der von Groß- und Klein-Pohlen. Sein Herr Groß-Vatter Mütterlicher Linie war der Feld-Herr Jablonowskky. Er ist ein Herr von mittelmäßiger Statur, guten Verstand, angenehmer Conversation und lieblicher Mine, in welcher nichts als Freundlichkeit, und gar nichts Hochmüthiges, was sonsten andere an denen Pohlen wohl in Acht genommen haben, zu sehen ist. Ein Liebhaber der Studien und Jagden, ist wohl gereißt, verstehet die Sprachen, redet fertig Frantzösisch, etwas wenig teutsch, prompt Lateinisch, von rarer Modestie, dañ er indifferent war, hernach die Königl. Würde eben so wenig zu ambiren als gerne anzunehmen, wie wir solches hernach hören werden. Es ist dieses Lezcinskische Hauß eines der ältesten in Pohlen, wie dann schon 1473. einer davon vom Kayser Friderico III. in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden, dahero auch dieser sich von den Teutschen Herr Graf tituliren liesse. Er wurde bald zur Audienz gelassen, dann man vermuthete sich eine gute Bottschafft von dem-

1704. Martius.

Porträit.

Seine erste Verrichtung beym König Carolo.

1704. Martius.

demselbigen zu vernehmen. Sein Ansuchen bey dem König war, daß dieser die Confœderation bey gegenwärtiger Trennung, und Verfolgung der widrigen Stände und Partheyen in beständiger Protection erhalten, und sonderlich denjenigen, welchen der Adel zum neuen König erwählen würde, schützen und manteniren möchte. Und weilen die Cron-Armee biß dato sich nicht ernstlich vor die Confœderation erklären wolte, so möchte der König dahin bedacht seyn, wie solche könte auf gute Gedancken gebracht werden, welches Er vermeynte dardurch am leichtesten zu effectuiren, wann man derselben wegen Mangels an Geld, einige Summe zu ihrer restirenden Bezahlung anwiese. Was die 2. erstere Puncten betraff, die wurden bald, der dritte aber so fern eingewilliget, daß die Cron-Armee solte 5. Millionen Timpffen zu erheben haben, wann die Wahl eines neuen Königs würde geschehen seyn. Da nun der Cron-Feld-Herr Lubomirsky sich auch Hoffnung zur Cron machte, so gabe Er Anfangs gute Worte, doch wuste er die Sache immer so zu spielen, daß er bey den Partheyen geneigt scheinen konte, und keine sonderliche Blösse zeigte. Nachdem er aber sahe, daß er durchfallen würde, tratte er völlig ab, und bekame also auch die Anweisung der verlangten Gelder ihren Anstand. Eben diese Gesandschafft

Lubomirsky der Cron-Feld-Herr ist Rival des Lezcinsky.

schafft machte diesen Herrn bey dem König 1704.
so beliebt, daß er ihne schon damahlen der Martius.
Crone würdig gehalten, ohnerachtet er solche
durchaus nicht gesucht. Der Printz nahme
bey dieser Gelegenheit wohl in acht, sich bey
diesem Herrn in Bekandt= und Freundschafft
zu setzen, und ware so glücklich solche bald
zu erlangen, und auch hernach in dem voll=
kommensten Grad zu besitzen. Wie sehr
Ihne dieser Herr nachgehends, und biß in sei=
nen Tod geliebet, wird der Erfolg der Histo=
rie zeugen, ja Er hat solches selbsten, da Er
vor einigen Jahren durch Cantstatt nacher
Zweybrück reysete, und in dem Würthshause
wo Er speißte, des Printzen Portrait erblickte,
nach dem Zeugnuß der Umstehenden nicht
verbergen können, sondern auf das tendreste
an den Tag geben müssen. Zufolge nun de=
ren Promessen, die der König ermeldtem Ge=
sandten gegeben, ergienge an den General
Rönschild abermahlige Ordre, die Confœ=
deration auf alle Art und Weise zu schützen,
zu welchem Ende dieser dem König Augusto, König
welchen Er bey nahem einsmahls ohnweit August
Solez, woselbsten Er sich mit der Jagd di= wird
vertirte, ertappet, auf dem Fuß nachfolgte, bey nahem
und biß unter Sandomir, wo Er sich ver= gefangen.
schantzte, vertriebe, auch immer ein wachtsa=
mes Auge auf Ihne hatte.

Nach der Wiederkunfft des Gesandten Majus.
der Confœderirten, fiengen diese an sich auf

1704. Majus. Printz Alexander wird zur Cron vorgeschlagen.

die Candidatos, welche man auf der bevorstehenden Wahl vorschlagen solte, zu bedencken, und machten sonderlich auf den Königl. Printzen Alexandern grosse Reflexion. Weilen aber dieser, theils den beschwehrlichen Zustand Pohlens, theils auch seiner beyden Herrn Brüder Gefangenschafft ansahe, und nicht vermuthen konte, daß er jenen zu verbessern im Stande seyn würde, dargegen aber gewiß wußte, daß Er durch Annehmung der Crone, sich und seinen Brüdern eine unaufhörliche Verfolgung, besonders aber diesen eine härtere Gefangenschafft zuziehen würde, als bezeugte Er nicht allein gegen den Ständen keine Lust zur Crone, sondern reysete auch eben zu dem Ende selbsten nacher Heilsberg zu dem König, und stellte da vor, wie Er nicht im Stande wäre die Crone, wenn sie ihme sollte offerirt werden, anzunehmen, bate also dahin es zu vermittelen, daß die Stände ihne damit verschonen möchten. Diese Verweigerung machte unterschiedlichen andern Hoffnung, dann einige hatten ihr Absehen auf Chur-Bayern, welches unterschiedene Printzen von einer Pohlnischen Prinzeßin hatte, und damahls in einen schwehren Krieg verwickelt war: So liesse sich auch die Contische Parthey wieder vermercken, wem sie geneigt: Einige hielten Ragotzi, andere Odeschasky vor tüchtig: Doch weil diese alle Ausländer, so blieben die meiste fest der Meynung,

bittet solche ab.

Chur-Bayern kommt auch in Vorschlag.

Die Contische Parthey läßt sich auch mercken.

nung, es wäre das sicherste einen Piasten, das ist einen Einheimischen zu erwählen. Unter diesen war Opalinsky einer der Reichesten, als worauf man in dergleichen Fällen vor allem andern eine Absicht hat, unter dem Pohlnischen Adel, der auch schon ehemahlen nach dem Tod Sobiesky in den Vorschlag kam, und auch wohl möchte durchgedrungen haben, wo Er sich nicht durch seinen Mammon mehrere Freunde zu machen versäumt, und sich also der allzu grossen Spahrsamkeit verdächtig gemacht hätte. Aber dißmahlen benahme ihme der Tod, so ihne überfallen, die Hoffnung. Nach diesem hatte oben erwehnter Woywod von Posen die meiste Freunde, und darneben den Faveur der Schwedischen Ambassadeurs, auf welche man auch nicht wenig reflectiren muste. Der Cardinal als Primas Regni wollte zwar nicht darvor angesehen seyn, daß er diesem Candidaten entgegen wäre, und das eben darum, weil er der Schweden gute Mine zu behalten vor nöthig achtete; Wie es aber hernach zum Werck selbsten kam, stimmete er vor den Feld-Herrn Lubomirsky, und zwar dieses aus der Ursache, weilen dieser nicht allein die Cron-Armée auf seiner Seite hatte, und man auch eben darum schon ehemahlen auf dergleichen Vortheile Reflexion gemacht, sondern auch an Reichthum dem Lezcinsky mochte überlegen, und also

1704. Majus.

Opalinsky hat Hoffnung darzu wegen seines Reichthums.

Der Cardinal favorisirt Lubomirsky aus einer privat Absicht.

1704. Majus. mehr im Stande seyn, sich und seine Familien zu souteniren, vornehmlich und in gemein aber darum, weil Towiansky, ein Vetter des Cardinals, und ein Sohn des Woywoden von Lencizi, des Feld-Herrn Tochter heurathen sollte, mithin er gerne mit dem König nahe verwandt seyn möchte.

den 20sten Der Prinz reißt nach Königsberg.

Indem dieses in Warschau abgehandelt wird, gehet der Printz mit dem von Sachsen Gotha mit des Königs Vorwissen und guten Belieben nacher Königsberg, welches 9. Meil von Heilsberg gelegen, machte dabey dem Königlichen Stadthalter, einem Hertzog von der Hollstein-Beckischen Linie, seine Cour, und besichtete diese schöne und grosse Stadt, samt deme was darinnen Sehens-würdig ware. Es ist kein Stand, der nicht in dieser Stadt seine Vergnügung finden könte. Ist einer ein Hoffmann, so findet Er da einen Fürstl. Hof, dessen bereits gedacht ist; Ein Gelehrter trifft da eine vortreffliche Universität an; Ein Handels-Mann siehet da den Handel in dem vollkomensten Flor. Sie ist übrigens die grösseste Stadt in Preussen, und eine der grössesten in gantz Europa, und hat wegen ihrer schönen Situation, vortheilhafftigen Seefahrt, und Uberfluß an Lebens-Mitteln, als Getrayd, allerhand Wildbrett, von Elendthieren, Reehen, Rebhünern ꝛc. und Wohlfeyle, wenig ihres gleichen. Sie liegt am Fluß Pregel, der daselbst

sich

sich in den Haff ergießt: Wird in 3. Städte eingetheilet, nehmlich in die Alt-Stadt, den Kneiphoff, und den Löbenicht. In der Altstädtischen Kirch liegt D. Martin Luthers Sohn, Johannes Nahmens begraben, welcher als Gesandter des Hertzogs von Pommern daselbst gestorben, in eben dieser Kirch ist auch Andreas Osiander, von dessen Lehre von der Rechtfertigung durch die wesentliche Gerechtigkeit GOttes viele Unruhe entstanden, aber hernach wieder ausgegraben, und an dessen Stelle ein anderer gelegt worden. In der Kneiphofer-Kirchen aber findet man der alten Hochmeister und Hertzogen in Preussen Begräbniß. Nächst an dieser Kirchen ist die Universität, bey deren Eingang über im Thor Hertzog Albrechts in Preussen als Fundatoris Bildniß und Wappen zu sehen ist. Es ist daselbsten auch eine Communität, wo einige Studenten unterhalten, und gespeiset werden. Die Universität war damahls sehr starck, und bestunde in 3000. Studenten, und waren unter denen Herren Professoribus D. Teütsch-Wägner, Walter, Besarovius, Lysius, und die Herren Sandenii berühmt. Ermeldter D. Lysius wurde wegen des so genannten Pietismi nicht mit sonderlichem Wohlgefallen der übrigen Herren Professorum dahin gethan, um die Inspection über denselben zu haben, und die Leute in Königl. Nahmen zu schützen, theils auch in Ord- 1704. Majus.

1704. Majus.

nung zu halten. Sie hatten einen besondern Orth, wo sie zusammen kamen, und ermeldter Herr D. Lysius predigte, welches in einem finstern Saal, jedoch nur interim geschahe, bis man vor sie eine bessere Gelegenheit entweder erbauen, oder anderswo finden konte. Die Versammlung war damahls nicht sonders starck, und mögen wohl über 50. oder 60. Personen nicht gewesen seyn, den Anfang zu diesem Pietismo machte ein Præceptor Domesticus, der wegen seiner guten Arth die Kinder sonderlich in dem Christenthum zu unterrichten einen solchen Zulauff bekame, daß eine Schule daraus erwuchs, die, weil sie einiger Verfolgung unterworffen war, der König in Schutz nahme. Es ist auch in der Stadt zu sehen das Schloß, welches auf der Höhe liegt, und eben das ist, worinnen der König gekrönet wird, daselbsten zeigt man den tieffen und grossen Keller, das Zeughauß, die Schloß-Kirch, woselbsten Sonntags geprediget wird, die grosse Bibliothec, und den grossen Speiß-Saal der 274. Schue lang ist, in diesem seynd die Stamm-Elter des Brandenburgischen Hauses biß auf Georgium Fridericum abgemahlet: auch stehet da ein Tisch, welcher etlich und 40. tausend Thaler werth seyn soll. In der Bibliothec, worüber damahls D. Grave gesetzt war, werden sonderlich 20. mit lauter Silber beschlagene Bücher gewiesen, unter deren eines Hertzog Albrecht,

der

der solche dahin gestiffter, mit eigener Hand geschrieben haben solle, weiter sehr viele Manuscripta: Item ein Messer einer Spannen lang, welches ein Preußischer Bauer verschlucket, und ihme aus dem Magen geschnitten worden. Die Historie hiervon ist in Lateinischen Versen, unter des Bauren, der Grünheid geheissen, Bildniß zu lesen. Item ein Stuck von einem Pfeil, mit welchem einer geschossen worden, und das ihme, nachdeme ers 14. Jahr in dem Kopf getragen, zu dem Gaumen heraus gefallen. Das Regiment der Stadt bestehet aus der Königlichen Regierung: Hernach aus dem Land-Rath: Dem Adelichen Hoff-Gericht: Dem Peinlichen Hoff-Hals-Gericht: Dem Königlichen Tribunal - oder Appellations-Gericht: Der Königlichen Cammer: Der Cantzley: Der Kriegs-Zahl-Cammer, und dem Burggrafen-Amt. Neben diesem hat eine jede der drey Städten, ihren besondern Rath und Burgermeister; Ja die Wappen dieser Städte seynd zutheuerst unterschieden. Man zählet über 16. Kirchen in den Städten und Vorstädten, die theils Lutherisch, theils Calvinisch, auch eine Catholische seynd, und können da sowohl Teutsche als Frantzosen, Pohlacken und Litthauer in ihrer Muttersprache Gottes-dienst verrichten und anhören. Es kan mit einem Wort kaum in gantz Europa ein Orth gefunden werden, da ein jeder 1704. Majus.

1704. Majus. nach seinem Stand so viele Commoditäten finden wird, als in dieser Stadt, massen fast nichts auszusetzen, das man da nicht haben kan. Nachdem sich nun der Printz 1. paar Tag hier, sonderheitlich bey der Exercirung der Regimenter, die der Hertzog von Hollstein anstellte, wie auch mit den Lust-Jagden auf der Pregel, so am Schloß vorbey fliesset, divertirt und das Nöthige gesehen, so legte Er die Schuhe wieder ab, die Er inner Jahr und Tag ausser hier nicht an den Fuß gebracht, und gienge wieder zurück nach dem Haupt-Quartier zu dem König, welcher sich indessen mit denen Exercitiis seiner Soldaten und Trabanten divertirte, denen der Printz nach seiner Wiederkunfft fleißig beywohnete.

Cammer-Herr Haord wird im Exerciren todt geschossen.

Es giengen aber diese Lust-Spiele nicht allezeit zum Fröhlichsten aus, wie es dann geschahe, daß der König den Ladstock im Pistohl, den Er blind geladen, stecken ließ; da sie nun auf einander loß giengen, und Feuer gaben, schosse Dieser Seinem Cammer-Herrn und Stallmeistern Haord den Ladstock in die Brust, daß er den dritten Tag darauf starb. Wie sehr der König diesen Herrn bedauert, und wie großmüthig dargegen und Christlich dieser gestorben, ist nicht genugsam anzurühmen: Besser war der Schertz, den Er gegen dem Printz nach der Hand machte; Er hube ihme die Peru-

den 17ten

que

que auf, und sagte: ihre Haare stehen ihnen viel besser; Darauf Er solche sogleich ablegte; Dahero es auch kame, daß Er dem König etwas gleichete, und von einigen vor den König angesehen und gegrüsset wurde. 1704. Majus.

Und weilen inzwischen der König Nachricht erhalten, daß die Stadt Dantzig auf vieles Zureden des Herrn General Steenbocks nicht zu der Confœderation, noch auch zu denen übrigen Prætensionibus, daß Sie nehmlich eine alte Schuld à 400000. Thaler an Schweden abtragen, eine Schwedische Werbung und öffentlichen Trommelschlag in der Stadt erlauben, und Schwedische Guarnison in die Citadelle der Weichsel-Münde einnehmen solten, sich bequemen wolte, wie auch daß der Transport aus Schweden bey Dantzig angelangt, so ritte der König mit dem Printzen selbsten dahin, ließ etliche Regimenter vor die Stadt rücken, und setzte ihnen einen Termin, inner welchem sie sich sonderheitlich der Confœderation halber entschliessen solten. Die gute Leuthe sahen wohl, daß es ihnen an die Freyheit gienge, und thaten also diese zu erhalten, was man verlangte, kündigten also dem König Augusto den Eyd der Treu würcklich auf, begaben sich in die Confœderation, erklärten jenen vor ihren Feind: verpflichteten sich weder mit Rath noch That denen Feinden von Schweden behülfflich zu seyn, bezahleten auch

Dantzig wird genöthiget in die Confoederation zu tretten.

die

1704. Majus. die alte Gyllenstiernische Schuld, so zu des Königs Carl Knutsons Zeiten gemacht worden. Dargegen verspricht ihnen der König Schutz wider alle die, so sie anfechten wolten, auch Sicherheit ihrer Commercien, und ziehet darauf seine Trouppen wieder zuruck, und kommet mit dem Printzen, nachdem Sie unterwegs ihre Regimenter zum Theil besichtiget, und Ordre wegen des Aufbruchs gestellet, vergnügt in dem Haupt-Quartier an, macht auch sogleich Anstalt zum Marsch. Ehe aber dieser geschahe, erhielte man Nachricht, daß König Augustus mit 4000. Pohlen, und etlich 100. Sachsen einen Versuch auf Rönschilds Lager, aber ohne Effect thun lassen, dargegen aber alle diese Macht gegen einen Schwedischen Obrist-Lieutenant, welcher 300. Mann auf einer Parthey mit sich hatte, commandiret, gegen welcher aber sich diese wenige so tapffer gewehret, daß sich ihr Officier mitten durch sie durchgeschlagen, und noch 1. Rittmeister, 1. Cornet und 104. Gemeine zuruck gebracht. Dieser geringe Vortheil aber machte den Pohlen so grossen Muth, daß sie eine neue Gegen-Confœderation in Sendomir aufrichteten, Herrn Dönhof zum Marschall derselben machten, und sich erklärten alles vor Augustum aufzusetzen. Noch betrübtere Zeitungen aber kamen aus Liefland, welche meldeten, daß die Russen auf dem Peipus die

König August thut einen Versuch auf Rönschilds Lager.

betrübte Nachricht aus Liefland.

Schwe-

Schwedische Flotte à 15. Schiffe ruinirt, und den Commandeur, welcher nicht in des Feinds Hände fallen wolte, genöthiget, sich samt seinen Schiffen in die Lufft zu sprengen, mithin sich von dem gantzen Peipus Meister gemacht: Dörpt bombardirt, gegen Narva ruckte, und des Generals Slipperbachs Corpo à 1400. Mann biß auf 200. ruinirt. 1704. Majus.

Nunmehro fienge dem König die Zeit in Heilsberg an lange zu werden, gienge dahero mit dem Printzen von einem Regiment zu dem andern, liesse die Hofstat stehen, regulirte eines jeden Marsch, schickte auch Ordre an den Graf Piper zuruck, daß er auch aufbrechen solle, welches ohne Anstand geschahe in Convoy der Garde zu Fuß, und des Leib-Regiments zu Pferdt, und gienge dieser Marsch durch das Brandenburgische nach Ottendorff, Schawodin, Botring, Schembrofsky, Krzywonowa, und kame, nachdem man inner 6. Tagen bey die 20. Meil zuruck geleget, doch ohne den König und Printzen zu Prazniz zustehen, woselbst diese beyde Herren, nachdem sie inner gleicher Zeit mehr dañ 100. Meil herum geritten, auch erst wieder darzu stoßten. Man eilte auf diesem Marsch sonderlich dessentwegen, damit man das Brandenburgisch-Preusische Gebieth nicht lang incommodiren möchte. Auf diesem Marsch hatte in einem Dorff das Königliche und beyder Printzen Quartier das Unglück, daß sie durch Verwahrlosung in Feuer

Junius. den 21sten Auforuch von Heilsberg.

den 28sten nach Prazniz.

1704. Junius.

Feuer geriethen, und verbrandten, doch niemand ausser denen Eigenthumbs-Herren Schaden brachte, welches sie aber zu ihrem Trost der Fatalität zuschreiben mußten. Dieses Prazniz ist eine ziemliche grosse Stadt, hat aber wie durchgehends in Pohlen sowohl höltzerne Häuser als Kirchen und Clöster, wie dann die steinerne Häusser, die doch da zu Land von Ziegelsteinen, und nicht von Quadersteinen gebaut werden, in Pohlen sehr rar seynd, indem man wohl 100. Meil darinnen reysen kan, ehe man einen einigen Stein siehet, massen das Land von der Böhmischen und Sächsischen Gräntze an, durch Schlesien und Pohlen, die Ukraine, biß in Rußland sandigten Grund hat. Sie gehöret in die Woywodschafft oder vielmehr Provinz Massovien, welche eigentlich 3. Woywodschafften in sich begreiffet. Eine Woywodschafft ist eine Landschafft, die so viele Städte und Dörffer in sich schliesset, die manches Fürstenthum weit übertreffen, welche der König durch einen Palatinum, oder Woywoden, welches Wort so viel heißt als einen Kriegs-Obristen, oder Belli Ducem, den er bey entstehender Vacatur nach Belieben wählet, gouverniren lässet. Seine Verrichtung ist, daß er in Kriegs-Zeiten die Trouppen aus seiner Woywodschafft ins Feld führe: In Friedens-Zeiten präsidiren sie in denen kleinen Landtägen in ihrer Provinz,

die Häuser in Pohlen sind von Holtz, aus Mangel der Stein.

Was eine Woywodschafft und Woywod sey.

vinz, setzen den Kauffmanns-Waaren einen gewissen Preiß, richten das Maas und Gewicht, schützen und straffen die Juden: dann es haben die Juden in Pohlen die Freyheit, daß man sie vor keinem gemeinen Gericht belangen kan. Er hat unter sich einen Vice-Palatinum, und unterschiedliche Castellans, wie dann eben der Woywod von Massovien 7. Castellans unter seinem Gebieth hat, die aber alle, wie er selbsten, zu dem Senat des Reichs gehören, übrigens aber in Kriegs-Zeiten des Palatini Lieutenants seynd. In dieser Stadt seynd unterschiedliche Clöster, die aber mit denen Quartieren nicht völlig verschont bleiben, wie dann die beyde Printzen in das Nonnen-Closter, doch so einquartirt wurden, daß jene dennoch verschlossen waren, und ihres Gottesdiensts ungehindert warten konten. Die Herren Officiers divertirten sich öffters in Discursen mit denen Nonnen, darbey eine Teutsche, so unter denselbigen war, eine Dollmetscherin abgabe. Sie wolten den König bereden, es wäre eine der Closter-Jungfrauen, da sie von dem Anmarsch deren Schweden gehöret, vor Schrecken erkrancket und gestorben. Da man aber schon mehrmahlen dieser Leute Kunst-Stücken und Hauß-Lügen erfahren, so fande dieses wenig Glauben. Man hielte sich aber an diesem Ort nicht länger als einen Tag auf, im Gegentheil vor nöthig, 1704. Junius.

das

1704. Julius. das Elections-Werck endlich mit mehrerem Ernst zu pousiren, wessentwegen der König um denen Herren Electoribus näher zu seyn über Cziekanowa, ein Städtlein, so rings um mit Morast umgeben, und dahero mit seinem Schloß wohl verwahret ist, 12. Meil gegen Warschau anrücket. Hier liesse er seinen Hof stehen, und gienge mit dem Printzen voraus nach Zakrozin an die Weichsel, liesse sich da übersetzen, und kame sodann glücklich bey Blonie, einem Städtlein 4. Meil von Warschau gelegen, an, da inzwischen seine Leute über Mutelin, wo der Bug in die Weichsel fliesset, Ihme dahin auch langsam nachfolgten. Hier mußte der Printz einige Tage wegen seines beschwehrlichen Hustens, der Ihn indessen überfallen, mediciniren. Die Ursache dieser Maladie mag wohl diese gewesen seyn, daß Er 8. Tage lang mit dem König herum geritten, ohne in ein Bett zu kommen, auch inner solchen Zeit nichts als Milch und Wasser zu trincken bekame, weil Er des Pohlnischen Biers durchaus nicht gewohnen konte.

Cziekanowa. den 30sten

Blonie. den 5ten.

der Printz medicinirt.

Die Wahl eines neuen Königs geht an.

Da nun die in Warschau versammlete Stände durch die angerückte Schwedische Trouppen vor allem feindlichen Anfall genugsam gesichert waren, so nahmen sie das Werck ohne ferneren Anstand vor. Der Printz ritte nach wieder erlangter Gesundheit öffters von Blonie aus dahin, um die Cere-

1704. Julius.

Ceremonien, so bey einer Königs-Wahl in Pohlen üblich, mit anzusehen. Der gewöhnliche Ort, wo solche vorgenommen wird, ist ein freyes, eine halbe Meil von Warschau gelegenes Feld bey Wola, einem geringen Dorff. Hier wird eine grosse und geräumige Hütte aufgeschlagen, in welcher die Senatores sitzen: die Land-Bothen aber, oder Abgeordnete von denen Woywodschafften und Districten des Reiches nebst dem übrigen Adel und denen Soldaten sitzen zu Pferdt um die Hütte herum, und zwar in solcher Ordnung, daß einer jeden Woywodschafft Deputati und darzu gehörige Soldaten beysammen stehen. Ehe man damahlen zur Wahl schritte, wurden den Gesetzen gemäß die Gesandten angehöret: Zu dem Ende schickte der Primas Regni als Inter-Rex dem Schwedischen Gesandten seine Carosse, ihne abzuhohlen. Dieser folgten viele andere, so denen Pohlnischen Magnaten zuständig, nach, jenen zu begleiten: Darneben wurden einige vom Senat und denen übrigen Ständen abgeordnet, nebst denen beyden Reichs- und der Land-Bothen Marschallen ihne zu empfangen, und in den Kreyß, wohin auch der Senat sich indessen aus der Hütten begeben, einzuführen. So bald dieser in den Krayß zwischen denen 2. Marschallen erschienen, und die versammlete Stände gegrüsset, wurde ihme zwischen beyden

wo und wie solche geschehe?

I. werden die Gesandten gehört.

die Ceremonien darbey-

1704. Julius. den Marschallen der Sitz angewiesen. Nach dem Niedersitzen übergab Er seine Credentiales, die der Referendarius offentlich verlaß: Hierauf hielte Er seine Rede in Lateinischer Sprache, darinnen Er das Elections-Werck, wie auch den Woywoden von Posen als Candidaten bestens recommandirte. Diesem antwortete erstlich der Primas Regni im Nahmen des Senats, sodann der Legations-Marschall im Nahmen des gesambten Adels: Darauf stunde Er auf, machte sein Compliment, und wurde in dem vorigen Gefolg aus dem Krayß geführt, anbey erinnert, von der Wahl-Stätte sich zu entfernen, welches Er auch, wohl wissend, daß es keinem Gesandten erlaubt, gegenwärtig zu seyn, so gleich thate, da Er sich nach Warschau zurück in sein Quartier begab.

2. Gottesdienst gehalten. Darnach schritte man endlich zur Wahl, worzu mit dem Gottesdienst der Anfang gemacht wurde, bey welchem der gantze Senat, nebst der anwesenden Ritterschafft als Electores auf die Knye sich niederliessen, und das Gesang, welches einer der Bischöffe zu singen anfieng: Veni Creator Spiritus, absungen. Darauf schickte sich ein jeder wieder zu seiner Ordnung, nehmlich zu seinem Palatinat, und machten so viele Rotten, so viele Woywodschafften zugegen waren: Allein der Primas Regni bliebe sitzen.

3. Die Senatores Der vornehmste Senator jeder Woywodschafft sammlete die

die Stimmen seines Palatinats ein, und brachte sie in die Hütte, woselbsten sie von denen sämtlichen Senatoribus zusammen gelesen, und nach dem Numero der mehresten gerechnet wurden. Die meiste Stimmen giengen dahin, einen Piasten (einen Innländischen) zu erwählen: einige schlugen obenerwehnte ausländische Printzen vor: sonderlich inclinirte der Adel auf den Woywoden von Posen: Doch konten sie diesen Tag nicht einig werden, weil die Stimmen der Senatorum mit denen andern nicht übereinkamen, in Pohlen aber kein König proclamirt werden solle, es seye dann eine allgemeine Ubereinstimmung des Senats mit dem Adel, giengen dahero diesesmahl unverrichteter Dingen wieder aus einander, welch fruchtloses Negotium dem Primati hauptsächlich beygemessen wurde. Dann ohnerachtet dieser anfänglich vor den Woywoden von Posen nicht ungeneigt zu seyn schiene, auch dem Schwedischen Gesandten gute Hoffnung gemacht hatte, daß seines Principals Recomendation statt finden würde: so wuste er doch, da es zum Werck selbsten kame, allerhand an diesem Competenten auszusetzen, besonders, daß Er noch zu jung wäre, (indem er erst in dem 27stē Jahr gienge) und es auch schier das Ansehen habe, als ob Carolus aus einem besondern Dessein diesen dem Reich zum Haupt aufdringen wolle, da es doch der Re-

1704. Julius. sammlen die Stimmen.

die nicht einig.

was der Primas Regni an Leczinsky auszusetzen gehabt?

1704. Julius.

publ. allein zukomme, Candidatos zu wehlen, auch über diß ihnen versprochen worden, sie dißfalls bey ihrer Libertät ungekränckt zu lassen. Er zoge demnach die Larve völlig ab: und nachdem inzwischen der gesuchte Heurath seines Vetters des Tovviansky mit des Feld-Herrn Tochter vollzogen wurde, so wollte er nimmermehr gestehen, daß er jemahlen auf Leczinsky einige Absicht gehabt, welches den Schwedischen Gesandten dermassen chagrinirte, daß er sich nicht enthalten konte, sich mit ihme hefftig zu brouilliren, und mit sensiblen Worten ihme auf den Leib zu dringen. Allein, dessen ungeachtet bliebe der Cardinal bey seinem religiosen Kopf, und inclinirte nunmehro auf die Lubomirskische, oder Feld-Herrische Parthey. Und damit er in seinem Dessein desto gewisser reussiren möchte, machte er sich an die Freunde des Leczinsky, um diese von ihme abwendig zu machen, und auf seine Seite zu bringen, welches ihme auch so fern gelungen, daß er bereits den Elections-Marschall durch seine Authorität, oder vielmehr durch erweckte Jalousie jenem leicht abspenstig gemacht. Doch bliebe der grösseste Theil des Adels auf des Woywoden von Posen Parthey, welches den Cardinal bewog, die Wahl je länger je mehr auf die lange Banck zu schieben, daher auch kame, daß man wohl öffters zusammen kommen, aber doch die

wird dessentwegen von Horn hart angesprochen.

Die Wahl geht langsam von statten.

Sache

Sache niemahlen zu keinem Schluß bringen 1704.
können, weilen dieser verschlagene Interrex Julius.
immer das Spiel also zu karten wuste, daß sei-
ne Parthey jederzeit noch Hoffnung behielte
durchzudringen. Die Ursachen dieses Zau- dessen Ur-
derns vermehrte Lubomirsky, ein Bruder sach.
des Feld-Herrn, der Cron-Cammer-Herr.
Dieser, ohnerachtet er sich aus besondern
Ursachen bey seinem Könige grosse Gnade
versprechen konte, verliesse dennoch dessen
Parthey, und schlug sich zur Confoederation.
Weilen nun der Primas Nachricht hatte, daß
dieser mit einigen 1000. Polacken auf dem
Wege war, von Lublin auf Warschau zu
gehen, und er sich grosse Hoffnung machte,
es würde durch dessen Ankunfft die Lubo-
mirskische Parthey einen grossen Vortheil
erlangen, so suchte er mit vielem Bemühen
die Wahl biß dahin zu trainiren. Es war
aber die Leczinskische Parthey nicht so blöden
Gesichts, daß sie dieses verdeckte Spiel
nicht sollten eingesehen haben, drungen da-
hero noch vor dessen Ankunfft auf einen end-
lichen Schluß, mit dem ernstlichen Verlan-
gen, daß auf den 12. Julii die Wahl würck- den 12ten
lich geschehen und ausgemacht werden solle.
Der Adel begab sich zu diesem Ende auf
bestimmten Termin auf den gewöhnlichen
Wahl-Platz, und liesse so wohl den Car-
dinaln, als Feld-Herrn zu sich hinaus bit-
ten, um der Wahl vollends beyzuwohnen:

1704. Julius. Aber weil der Cammer-Herr Lubomirsky noch nicht ankommen war, so dauchte diese beyde das Werck noch allzufrüh angefangen zu seyn, dahero nahme jener seine Zuflucht zum Medico, und wuste wegen seines Alters gar leicht eine Maladie zu simuliren, die ihne verhindere auf der Wahlstatt zu erscheinen: Beyde aber baten um Aufschub bis den 14. Jul. vorgebend: es wäre schon ziemlich späth am Tag (dann es verzog sich dieses Hin- und Herschicken wegen der Entfernung von der Stadt bis auf den Nachmittag) und könne man in einer so wichtigen Sache in so kurtzer Zeit nichts schliessen. Dieser beyden Exempel folgten andere, und sonderlich die 2. Woywoden von Sirad und Podlachien nach, und stellten sich ebenfalls beydekranck, doch gaben sie ihre Stimmen von sich: daß sie mit dem, was die übrige Stände in ihrer Abwesenheit schliessen würden, d'accord seyn wollten. Der Elections-Marschall wollte den Wahltag ebenfalls aufgeschoben wissen, daher die Sache sehr mißlich stunde, indeme kein Theil weichen wollte, und unter dem vielen Disputiren so viel Zeit verstriche, daß die Sonne bereits unter zu gehen begunnte. Doch wurde die Sache dahin gebracht, daß ein grosser Theil sich entschloß, diesen Tag das Werck zu End zu bringen, es koste auch was es wolle. Demnach wurde nach wiederhohlter Lesung

der

1704. Julius. Die Wahl trifft endlich Stanislaum Leczinsky.

der Stimmen der Woywod von Posen StanislausLeczinsky, welcher die meiste hatte, von dem Bischoffen von Posen, der in Abwesenheit des Primatis dessen Stelle vertrat, mit dieser Formul ausgeruffen: In Nomine Domini nomino Regem Poloniæ & Magnum Ducem Lithuaniæ Stanislaum Leczinsky & precor &c. Ein grosser Theil warffen ihre Mützen in die Höhe, und rufften mit vollem Hals: Vivat Stanislaus primus. Es schiene zwar, als ob viele etwas einzuwenden hätten, nicht so wohl wider die Person, als wider die Zeit, indem es schon gegen die Nacht gienge. Doch bliebe es darbey, und ruffte endlich alles zusammen: Vivat Rex Stanislaus. Der neuerwählte König wurde so dann von ermeldtem Bischoff in die Thums-Kirche nach der Stadt geführet, und von dem Adel dahin begleitet, da das Te Deum Laudamus gesungen, und so dann die Stücke losgebrannt wurden, unter continuirlichem Zuruff: Vivat Rex Stanislaus, und 1000. Freuden-Schüssen. Dem Primati und Feld-Herrn wollte zwar Anfangs diese Wahl nicht eben recht seyn: doch sahen sie wohl, daß es weder rathsam noch möglich seye, das Werck zu hintertreiben, erkannten dahero dieselbige vor richtig, und machten den 4ten Tag hernach dem neuen König das Compliment. Es stunde nur einen Tag an, so kame mehr

1704. Julius. erwehnter Cammer-Herr Lubomirsky mit 60. Fahnen Polacken an, folgte der andern Exempel nach, und gratulirte dem neuen König ebenmäßig. Unser Printz war unter denen ersten, die Ihme wegen dieser Königs-Würde das Compliment machten, und insinuirten Sich bey Demselbigen solcher gestalten, daß Stanislaus nicht lange ohne diesen Printzen seyn wollte, sondern vielmahl bey dem König um Permission anhielte, Ihne einige Tage, ja manchmahl etliche Wochen lang bey sich zu behalten. König Carolus erhielt noch in selbiger Nacht, da die Wahl vorgegangen, von allem Kundschafft: so bald es aber Tag ward, notificirte

den 13ten König Stanislaus solches Carolo schrifftlich, und begegneten darauf, so bald einer von dem andern der Visite halber Nachricht bekame, einander auf dem halben Weg zwischen Warschau und Blonie; Graf Piper folgte so gleich nach, und geschahen demnach von allen Seiten die fröliche Gratulationes.

Alliantz der Schweden mit Pohlen. Und weilen die Confoederirte mit König Carolo eine genauere Alliance aufzurichten gedachten, wie sie dann solches zu verstehen gaben: so bezeugte sich dieser nicht allein hierzu gantz geneigt, sondern ernennte zu baldiger Beförderung dieser Sache drey Ambassadeurs, nehmlich oben gedachten Generaln Horn: Den Staats-Secretarium Wachslager, und den Vice-Præsidenten

des

des Dörptischen Hof-Gerichts von Palmberg, und versahe dieselbige mit nöthiger Instruction an den König und die Republique. Als nun Carolus seinen Zweck erreicht, überliesse Er das weitere in Warschau auszurichten seinen Gesandten, und brach mit dem Haupt-Quartier von dasiger Gegend auf, um sich mit Rönschild zu conjungiren, und den Feind, welchen mit neuer Infanterie zu verstärcken Schulenburg im Anzug aus Sachsen begriffen war, aufzusuchen, nahme dahero den Weg durch Groß-Pohlen über Mzonova, Biala, Novemiasta, Przitick, Radom, Cobillari, Czirvvonovva, Borsya, Wismutovv, auf Sendomir, woselbsten Er ohne sich unterwegs, ausser an dem gewohnlichen Buß-Bett- und Fast-Tag aufzuhalten, nach einem March von 40. Meilen iñer 16. Tagen glücklich ankame. Gleich nach des Königs Ankunfft wurde Anstalt zu einer Brücke über die Weichsel gemacht, die Conjunction mit General Rönschild zu befördern, und das fernere Dessein ausführen zu können. Die Stadt, bey deren das Lager geschlagen wurde, liegt etwas erhöhet an der Weichsel, welche ohnweit der Stadt durch die San, die sich darein ergiesset, vergrössert wird. Sie hat ein Schloß, woselbst der Woywod von selbigem Palatinat seine Residenz hat. Der Ort ist sonsten einer der berühmtesten in Pohlen, und in der Historie wegen der 2. Sy-

1704. Julius. Der König gehet auf Sendomir.

Augustus. den 4ten conjungirt sich mit Rönschild.

1704. Augustus.

nodal-Conventen, so darinnen gehalten worden, nicht unbekannt, in welchen des Stancari Ketzerey und die Augspurgisch-Böhmisch- und Schweitzerische Bekänntniß verdammet worden. Hier hatte der Printz einen beschwehrlich- und gefährlichen Anstoß von der Dysenterie, welche vermuthlich die grosse Hitze und der continuirliche March cooperando verursachet, wiewohlen die Lebens-Art, deren man sich bey dergleichen Fatiquen ohnumgänglich unterwerffen muß, ein grosses mag beygetragen haben. Es schiene Anfangs nicht eben so sonderlich was zu bedeuten, indem man hoffte, es würde sich der Zustand bald wieder legen: aber der Erfolg benahme fast die Hoffnung, da die Maladie zunahme, und die Feld-Apotheck eben nicht mit denen nöthigen Medicamentis versehen, in Pohlen auch der Abgang derselben nicht zu ersetzen war, weilen daselbst die Apothecken so rar seynd, als ehemahlen in dem Jüdischen Land die Tempel waren. Dann es pflegen sich die Herren Pohlacken nach dem bekannten Sprichwort nur 3. Doctorum zu bedienen, bey denen sie keiner Apotheck bedürffen, der eine ist der Doctor Brandtwein, der andere, Doctor Knoblauch, und der dritte, der Doctor Badstuben. Die grösseste Anfechtung machte der besorgte Aufbruch, doch brachte es der Königliche Leib-Medicus Micrander durch GOttes Gnade vermittelst

Der Printz ist kranck.

seiner

seiner guten Experience bald wieder dahin, daß der Printz sich erhohlte, und wieder zu Pferdt sitzen konte: thate also an diesem eine weit glücklichere Cur, als an sich selbsteni indem er 2. Jahr hernach, da er kurtz zuvor in den Adel-Stand erhoben worden, eben an diesem Affect gestorben. 1704. Augustus. genesetwieder.

So bald die Brücke fertig, und die, von denen Sachsen angelegte Fortifications-Wercker ruinirt, gienge der König über den Strom, liesse die Brücke wieder hinter sich abwerffen, und zogen sich, den Feind, der mit einem Renfort von Russen und Cossacken verstärcket ward, aufzusuchen, vor Jaroslaw, aber auch hier war der Feind schon weggewichen, und gegen Lemberg gerücket. Jaroslavv liegt in dem Roth-Reußischen Palatinat an der San, und ist wegen einer Meß, die jährlich einmahl da gehalten wird, sehr berühmt, dann es werden nicht allein allerhand Waaren aus Türckey, Persien, Moscau, Venedig und Amsterdam, sondern auch eine ungemeine Menge Pferdte und Rind-Viehzu verkauffen dahin gebracht. Daher trifft man da die allerschönste Türckische Pferdt-Zeuge, Teppiche und dergleichen, besonders den delicieusesten Ungarischen Wein an, dergleichen man in Ungarn selbsten nicht trinckt. Aber es gehöret eine wohlgespickte Gold-Börse darzu, wenn man solchen trincken will, in dem er sehr theuer ist, wie denn ein gewisser Schwedischer Herr vor eine

der König geht über die San.

den 16ten nach Jaroslavv.

einige

1704. Augustus.

einige Kanne, welche ungefehr unsers Maas 7. oder 8. Quart ausmacht, 25. species Thaler, den Thaler à 1. Gulden 48. kr. gerechnet, also 43. Gulden 45. kr. bezahlt, doch war es der Ausstich vom Beerwein, vor den geringsten muste man der Kanne nach 4. fl. 12. kr. oder 1. species Ducat bezahlen. Die Stadt ist ebenfalls mit einem Schloß versehen, welches auf der Höhe lieget: Hierein wurde gleich nach des Königs Ankunfft eine Besatzung geleget: Er selbst aber campirte vor der Stadt an der San, in welcher es vortreffliche Fische insonderheit Barben von ungemeiner Grösse gibt, wie sie dann daselbsten einsmahl einen von 200. Pfunden gefangen zu haben vorgeben. Weil nun diese Stadt biß dato gut Sächsisch gewesen, oder wenigstens seyn muste, so hielte man vor nöthig sie auf andere Gedancken, und auf die Stanislauische Parthey zu bringen, worzu sie nach geleisteter Abstattung der gebührenden Contribution, um ihre Gäste desto bälder loß zu werden, sich bald verstunde. Indeme man hier campirte, bekame der Printz nebst andern Nachricht, was indessen in Warschau passirt, daß nehmlich nach des Königs Aufbruch von der Warschauer Gegend die Schwedischen Gesandten ihren publiquen und solennen Einzug daselbst gehalten, und in dem Carmeliter Closter, so in der Vorstadt gelegen, von 3. Senatoribus mit folgenden

Die Schwedische Gesandten halten ihren Einzug in Pohlen.

genden Ceremonien empfangen worden. Diese hatten des Königs Stanislai Carossen nebst vielen andern bey sich, baten dieselbige in solche zu sitzen, und fuhren sodann unter grossem Gefolg dem Schloß zu. Vor dem Stadt-Thor fasse ein Theil der Cron-Armee zu Pferdt, und formirten mit des Cron-Feld-Herrns Reiterey eine Gasse, dardurch die Gesandten unter klingendem Spiel von allerhand Instrumenten, hinfuhren. Innerhalb dem Thor stunde des Cron-Feld-Herrns Fuß-Volck im Gewehr, auf dem äussern Schloß-Platz des Cardinals Brandenburgische Garde in Parade: Auf dem innern Platz waren 200. Schweden, auf denen Altanen liessen sich die Musicanten hören. Als die Gesandten hier aus dem Wagen stiegen, wurden sie bey der Treppen von des Königs Marschall empfangen, und ein jeder von 2. Senatoribus hinauf geführet. An der ersten Thüre kame ihnen der Cron-Cammer-Herr Lubomirsky entgegen, und begleitete sie biß an die Schwelle des Königlichen Gemachs, woselbsten sie der Lithauische Schatz-Meister Sapieha als Cantzlar empfienge. So bald der König unter einem roth-sammeten Baldachin sitzend ihrer ansichtig wurde, gienge Er ihnen etliche Schritt entgegen, tratte so fort wieder zurück, die Ambassadeurs aber blieben vor Ihme stehen. Nachdem sie ihre Hüthe aufgesetzet, that

1704. Augustus.

Ceremonien bey ihrer Audientz.

1704. Augustus. that Horn seine Rede in Lateinischer Sprache, und übergab bey deren Beschluß sein Creditiv. Sapieha als Cantzlar antwortete im Nahmen des Königs, und so dann giengen sie in vorigem Gefolg nach gemachtem Compliment nach dem Zimmer der Königin, wo Horn ebenfalls auf Lateinisch die Rede that, weilen diese Sprache in der ersten Audienz bey denen Königinnin in Pohlen, auch üblich ist. Sie setzten zwar auch hier die Hüthe auf, nahmen aber dieselbige bey dem Anfang der Rede wieder ab, und blieben also mit entblößten Häuptern in Ansehung dero Sexe stehen. Ihr Cantzler antwortete in ihrem Nahmen. Von da giengen Sie, jedoch ohne Begleitung der Senatorum zu der Königin Frau Mutter, welche von dem Schatzmeister Sapieha geführet, Ihnen biß an die Thüre des dritten Gemachs entgegen gieng. Hier setzte man sich nieder, und zwar die Gesandten auf Sesseln mit Lähnen, und wurde auf beyden Seiten Frantzösisch geredet. Nach gemachtem Abschieds-Compliment wurden sie in dem Saal vor dem Königl. Gemach wieder von denen Senatoribus empfangen, und in voriger Ordnung in die Caroſſe, und so in Ihr Quartier gebracht. Nach diesem wurden die Tractaten zur Allianz vor die Hand genommen, und von Seiten Polen der Bischoff von Posen, Feld-Herr Lubomirsky,

Woy-

Woywod von Sirad und Podlachien, der Castellan von Inowladislaw und der Unter-Cron-Stallmeister zu Commissariis ernennet. 1704. Augustus.

In Lithauen hatte sich inzwischen der Lithauische Feld-Herr Sapieha mit dem Schwedischen General Löwenhaupt durch Hülffe einiger 100. Schwedischen Reuter glücklich conjungirt, ungeachtet Wiezniewitzgy mit seinen 4000. Pohlen und Lithauern solches mit aller Macht zu verhindern, und den Sapieha vorher zu ruiniren gesucht. So bald dieses geschehen, suchten sie mit vereinigter Macht den Feind unter Oginsky und jetztgemeldten Wiezniewizgy auf, welcher aber nirgends Stand hielte. Doch kamen sie öffters auf die Arriergarde und bekamen einsmahls die Oginskische Cantzley. Und weilen die Lithauer biß dato sich nicht zur Confœderation bequemen wolten, so schrieb gedachter Feld-Herr Sapieha einen Convent aus, und beruffte den Lithauischen Adel, der sich auch zum Theil einstellte und accommodirte. Wiezniewizgy hingegen thate gleiches, und schriebe an den Adel, sie solten dem Lubliniſchen Reichs-Tags concluso beytretten, bekamen auch einen starcken Anhang, und giengen demnach die Sachen hier ziemlich verwirrt, dessentwegen man auch öffters einander in die Haare gerieth, wie dann der Staroſta

mit Löwenhaupt conjungirt sich Sapieha in Lithauē.

Die Lithauer kriegen wider einander.

von

1704. Augustus.

von Minsck einstens so glücklich war mit 900. der Seinigen eine Wiezniewizgische Parthey von 700. Mann unversehens zu überfallen, und grösten Theils niederzusäbeln.

Schweden leiden in Liefland grossen Verlust.

Wie nun die Lands-Leute einander die Hälse brachen, so machte es der Czaar seinen Nachbarn denen Liefländern nicht besser. Dann ohnerachtet Löwenhauvt Ihme in Semgallen von Selburg abgetrieben, und die Belagerung aufzuheben genöthiget, auch unterweegs 300. Wagen, ziemlich Geld, einen silbernen Servis, und viel Pulver und Bley Beute machte, überdiß das feindliche Corpo biß Jacobs-Stadt verfolgte, auch da Stand zu halten, nöthigte, meistens niedermachte, alle Bagage nebst vielen Trophéen bekame, so ware doch dieses alles nichts gegen dem Verlust, den Schweden in Liefland erlitte.

Dörpt geht über.

Dann nachdem der Feind die Stadt Dörpt durch das Bombardement erbärmlich zugerichtet, und bereits unterschiedliche Stürme auf dieselbe gethan, auch in deren einem, welcher die gantze Nacht gedauret, biß an das Thor gedrungen, so wurde sie genöthiget zu accordiren, und sich zu ergeben, da dann der Czaar selbsten seinen Einzug darinnen hielte. Nach dem getroffenen Accord sollten die Officiers nebst 3. Compagnien ihr Gewöhr behalten, und nach Reval begleitet werden. Man wollte aber fast sagen, als ob keines von beyden wäre so

richtig

richtig gehalten, sondern es seye das gute Gewöhr ihnen abgenommen, und dargegen geringes gegeben worden: An statt da sie sämtlich nach Reval sollten convoyrt werden, habe man sie in dreyerley Wegen, theils nach Riga, theils nach Wiborg, und nur den einen Theil an den bestimmten Ort zu gehen gezwungen. Aber auch bey diesem bliebe es nicht, sondern der Czaar gienge noch diesen Sommer mit der Armee gegen Narva, nahme den gewesenen Commendanten zu Dörpt Obrist Skyke mit sich dahin, um dem General Major Horn, Commendanten in Narva, zu erzehlen, wie es Ihme ergangen, und fienge sogleich an die Stadt mit 24. Mörsern, und 40. Canonen zu beschiessen, wordurch dieselbige in kurtzem so zugerichtet wurde, daß sie sich nicht mehr gleich sahe. Uberdiß hatte sie noch dieses Unglück, daß, nachdem der Feind auf beyden Facen Breche geschossen, und mit denen Aprochen unter die Brechen avancirt, eine gantze Bastion sambt allem was darauf war, einfiel, und den Graben ausfüllte, welches eine solche Oeffnung machte, daß 100. Mann en fronte durchmarschiren konten. Darauf liesse Ogilfi, der die Belagerung commandirte, die Stadt auffordern, aber dato ohne Effect, welches Ihn bewoge, ohne Verzug bey hellem Mittag, da man sichs am wenigsten versahe, an 4. Orten zu stürmen, worinnen Er

1704. Augustus.

deme folgt Narva.

1704. Augustus. vollkommen reussirte, indem Horn gezwungen wurde sich nebst 5. Obristen gefangen zu geben: etliche retirirten sich zwar auf das Schloß Ivanogrod, welches ein Obrist Lieutenant mit 200. Mann defendirte, konten sich aber da nicht lang halten, sondern waren genöthiget bald zu capituliren, bekamen auch einen Accord, Krafft dessen sie mit Ober-und Unter-Gewöhr abziehen, und nach Reval sollten geführt werden, doch mußte der gröste Theil des Accords ungeachtet nach Wiborg gehen.

Menzikof wird Fürst in Ingermannland.

Bey diesen glücklichen Progressen wurde Menzikoff zum Fürsten und Gouverneur in Ingermanland gemacht: Horn dargegen bey seiner ersten Audienz sehr übel und mit schimpfflichen Worten empfangen: welches, da er es gegen den Czaaren modest ressentirte, dieser aber gleichwohl das Ressentiment unrecht verstunde, und noch überdiß man mit seinem Schreiben, das er auf die gethane Aufforderung der Stadt an den Czaaren ergehen lassen, nicht wohl zufrieden ware, so schlug ihn derselbige nicht allein mit der Faust ins Gesicht, sondern liesse ihn noch darzu ins Stock-Hauß setzen, hergegen den ehemahligen Schwedischen Commendanten in Nöteburg, welchen Horn bißher in Narva im Arrest gehalten, weil er seine Vestung frühzeitig und ohne Noth an die Russen übergeben, auf freyen Fuß stellen, und nach

Horn wird schmählich von den Czaarn tractirt.

Schwe-

Schweden reysen, um sich da zu legitimiren. Ohngefehr um diese Zeit, suchte Augustus mit dem Czaarn eine besondere Allianz auf folgende Puncten zu errichten: Daß 1. der Czaar von Ihme biß zum Ausgang des Kriegs nicht abtretten: 2. Jährlich 2 Millionen zum Unterhalt der Pohlnischen Armee vorschiessen: 3. Die Vestung Bialazerkef in dem Kiowischen District gelegen, denen Pohlen wieder einräumen: 4. Auf seine Kosten 12000. Mann Infanterie zu Augusti Diensten halten: 5. Denen Catholischen in Moscau und Smolensko das freye Exercitium Religionis gestatten möchte. Diesen Puncten wurde 6tens angehenckt die Interceſſion vor den Päbstlichen Nuncium, solchen zur Audienz zu admittiren. Alles dieses fande geneigtes Gehör, und wurde ohne Anstand accordirt, ausser was den Päbstischen Nuncium betrafe, welches diese Schwührigkeit hatte, daß der Czaar den Pabst nicht vor das Haupt der Kirche halte, und Ihme also die verlangte Ehre nicht anthun können: Doch wolle Er Ihme den Rang vor allen Ministern andern Puissancen geben. Ja es bezeugte sich der Czaar so gutwillig, daß Er noch mehr anerbothe, als man verlangte, indem Er alles, so Er im Krieg gewinnen würde, was ehemalen der Republique zuständig gewesen, wieder einzuräumen zusagte. Und dieses passirte auf

1704. Augustus.

Der Czaar errichtet eine Allianz mit König Augustus.

Der Czaar admittirt den Päbstl. Nuncium nicht zur Audienz.

1704. Augustus. In Sachsen wird eine neue Armee aufgerichtet, die sich mit den Pohlen conjungirt.

der Seite von Liefland. Von der Schlesischen Grentze aber vernahme man, daß in Sachsen an statt deren bey Clizow ruinirten Armee eine neue aufgerichtet worden, und diese sich bereits mit der Augustischen Parthey in Pohlen conjungirt habe: welches verursachet, daß General Majerfeld mit 1. Cavallerie und 2. Dragoner-Regimentern den General Mardefeld verstärcken und sich unter Posen setzen mußte.

Die Schweden gehn auf Lemberg.

Da nun inzwischen Moscau sich über der eroberten Speck-Seite in Liefland ergötzte, so säumete man Schwedischer Seits auch nicht eine fette Wurst dargegen zu bekommen, worzu die Stadt Lemberg den Speck hergeben sollte. Dann da dieser Ort König Augusto auf ein neues den Eyd der Treu geschwohren, mithin die Stanislauische Parthey nicht erkennen wollte, so wurde von Carolo der General Steenbock mit einem Corpo dahin geschickt, denselben zu recognosciren, in Contribution zu setzen, und ein Magazin da aufzurichten, da inzwischen Augustus sich von da ab, und nach dem Bug gezogen, und unter der Bedeckung des General Brands, welcher die Schweden immer observiren mußte, nach Sokal Zamosch gegen Lublin begeben. So sehr auch Augustus sein Dessein verbergen wollte, wurde solches dennoch durch die Schwedische Wallachen, die Ihme immer in denen Eisen la-

gen,

gen, verrathen, denen es auch geglücket, daß sie ohnweit Zamosch 15. Sachsen, nehmlich 2. Obrist-Lieutenant, 3: Capitains, 2. Lieutenant und 8. Gemeine gefangen bekamen, die der Begräbniß eines Sächsischen Obristen da beygewohnet, darbey aber sich zu lang verweilet. Steenbock kame indessen bey Lemberg nicht wohl an, sintemahlen sie Ihne nicht einlassen, sich auch zu keiner Contribution verstehen wollten, dahero der König sich entschloß mit einiger Mannschafft dahin zu gehen, um sie zum Gehorsam zu bringen. Ehe dieses geschahe, wollte der König dem Printzen eine abermahlige Probe seiner Königl. Gnade geben, und befahle zu dem Ende etliche 1000. Gulden, jedoch mit dem gewöhnlichen expressen Vorbehalt auszuzahlen, sich darvor gegen Ihme nicht zu bedancken. Darauf nahme der König 15. Regimenter mit sich, und gieng General Steenbock nach. Den Rest der 12. Regimenter überließ Er Rönschild, welcher mit Eintreibung der Contribution fortfahren, und dasiger Orten stehen bleiben sollte. Der Marsch des Königs gienge sehr schleunig, so daß Er mit diesem Corpo inner 3. Tagen nur noch 4. Meil von Lemberg stunde, nachdem Er täglich 5. Meilen zuruck legte. Unterweegs passirte Er Jaworow ein lustiges Städtlein, woselbst ein warmes Bad ist, welches auch unheylbahre Schaden curiren solle. Das Wasser

1704. Augustus.

Septemb. den ersten.

den 3ten.

Javvorovv ein warmes Bad in Pohlen.

1704. Septemb. Podolisches Erdreich ist sehr fett.

darvon hat einen schwefflichten und stinckenden Geruch, ist aber dennoch hell und klar, auch unschmackhafftig, doch trincken es einige Cur-weiß. Ubrigens ist das Erdreich hier gantz schwartz, und so fett, daß, wenn ein beladener Wag darüber gehet, es nachgibt wie ein Schwamm, sich auch wieder in die Höhe gibt, wenn es von der Last befreyet wird, daher es auch kommt, daß es sehr morastig, und mit einem grossen Train der Bagage sehr penibel da fortzukommen. Der König wollte gern die Stadt unversehens überrumpeln, nahme dessentwegen nur 3. Regimenter Dragoner mit sich, liesse die Artillerie nebst der Bagage bey Nowewiezow unter Bedeckung zuruck, und wollte noch selbigen Tags mit diesem Corps vor Lemberg rücken, um zu verhindern, daß Mazepa keinen Succurs in dieselbige bringen könne. Weil aber sie die Nacht und noch darzu ein starcker Regen überfiel, so wurde es in dem Wald, den sie zu passiren hatten, so finster, daß man auch seine eigene Hand vor dem Gesicht nicht sehen konte, daher das gantze Corps sehr zerstreuet, und der König genöthiget wurde, Halt zu machen, und durch den Trompeten-Schall die Leute wieder zusammen zu ruffen. Es ware demnach in dieser Finsternuß bey anhaltendem Regen nichts zu thun, dahero man sich auf die Erden lagerte, Feuer machte, und sich so gut als man konte, verwahrete. Der König selb-

Der March auf Lemberg ist sehr penibel.

sten

sten, der eben sowohl als andere ausser einem Mantel nichts zu seiner Decke hatte, wickelte sich in denselben ein, und legte sich in die Schoos eines Obristen schlaffen. Der Printz folgte Ihme nach, und schlieff bey einen Feuer, unter continuirlichem Regen, gantz ruhig. Doch konte diese Ruhe nicht lang dauren, indem sie erst späth anfieng, und man gleich bey anbrechendem Morgen sich wieder zu Pferdt setzen mußte. Der gute junge Herr hatte damahls ziemlich harte Zeit, massen nicht allein der Schlaff, Kälte, und Regen Ihne sehr incommodirte, sondern auch der Hunger, und Mangel der Bedienung, indem Er seinen Diener verlohren, und lange nicht wieder zu sehen bekame: Dessen allem ungeachtet gienge der Marsch fort biß eine Meile vor die Stadt, woselbst der König sein Volck, welches sich noch nicht völlig wieder gesammlet, erwartete, und ausruhete, dieses aber verursachte, daß sein Anzug durch eine Parthey Polacken, auf welche sie gestossen, verrathen wurde. Als der König und der Printz, die sich bey einem Officier, der mit einer kalten Küche versehen ware, zu Gaste gebetten, einiger Massen gesättiget, so zoge Er sich gegen der Stadt, nahme alles selbsten in Augenschein, und berennete dieselbige. Der Feind feuerte starck auf die annahende Schweden, schossen auch bald Anfangs einen Capitain und Lieutenant todt, blessirten einen

1704. Septemb.

1704. Septemb.

General-Adjutanten, dem König selbsten gienge es sehr nahe, indem mit grosser Bestürtzung anderer Ihme eine Stuck-Kugel vor die Füsse floge. Um die Stadt liessen sich etliche 1000. Cossacken und feindliche Wallachen sehen, die sich aber in kein Combat mit denen Schweden einzulassen getrauten, sondern nur Ihre Freude hatten sich vor Angesicht derselben mit ihren Pferdten herum zu tummeln, und bey Anruckung der Schweden die Flucht zu nehmen.

Lemberg die Haupt-Stadt in Roth-Reussen.

Die Stadt Lemberg, Leopol, oder, wie sie die Pohlen nennen, Lùwow, ist die Haupt-Stadt in Roth-Reußland: ligt an dem Fluß Pettau, 15. Meil von dem Carpatischen Gebürg: ist groß und wohl befestiget, mit Wall und Graben fein versehen: hat auf der einen Seiten ein Castell, oder vielmehr ein verschantztes Closter: ausserhalb der Mauren, die nur von Holtz ist, stehen noch die Rudera von einem Castell auf einem hohen Berge, welcher die gantze Stadt commendirt: hat zwar etliche Belagerungen von Tartarn, Cossacken und Türcken ausgestanden, ist aber dennoch niemahls eingenommen worden, ohnerachtet jene mit einer Armee von mehr als 100000. Mann bey drey Monath darvor gelegen: daher sie sich noch Jungfer zu seyn rühmte, biß Carolus mit seinen 3. Dragoner Regimentern ohne Artillerie gleichsam mit dem Degen in der Faust

alle

alle ihren Ruhm in wenigen Stunden zu Schanden machte. Es schiene zwar als ob sie nicht so leicht sich zu ergeben gesonnen wäre, indem gleich nach der Schweden Anzug die schöne Vorstätte in aller Eyl, und zwar ehe und dann die Effecten darinnen konten in Sicherheit gebracht werden, angezündet, besonders aber eine grosse Quantität Saltz dardurch zu Schanden gerichtet wurde. 1704. Septemb.

Der Commendant darinnen war der Woywod von Kalisch, ein geschwohrner Schweden Feind, der Anno 1699. den Krieg wider Carolum helffen anspinnen, und als Gesandter von der Republique nacher Stockholm kame, unter dem Prätext: 1. Den Olivischen Frieden zu erneuren: 2. Den König um die Mediation zwischen der Republic und Brandenburg wegen Elbingen anzusprechen: 3. Um den Vorschuß, den die Stadt Thorn in dem Schwedischen Krieg ehemahlen an Schweden gethan, und 4. um eine genauere Allianz und Freundschafft zu werben. Commendant in Lemberg.

So wohl nun dieser Kalezgy damahls aufgenommen wurde, und so gern man auch in das Meiste, was Er in Commissis hatte, eingewilliget, so viel Ehr man auch ihme in Stockholm angethan, so ware doch von Seiten der Republic es ein bloser Schein und Blendwerck, welches man dem jungen König vor die Augen machte, welches sich bald zeigete. Dann von Stockholm gienge Er nach

1704. Septemb. Coppenhagen, stifftete da eine Allianz wider Schweden, und gienge wieder einen andern Weeg nach Hauß. Diesen schönen Allianz-Macher treffen die Schweden hier in dem Nest eingeschlossen, an, daraus er ihnen nicht entwischen konte; so grosse Hoffnung er sich auch darzu gemacht. Dann der König machte sogleich, und so bald Er die Avenues selbsten recognosciret, Anstalt zur Attaque, und zwar, welches fast lächerlich schiene, mit dem Degen in der Faust, wider die Mauren. Vorderist suchte man sich des ermeldten befestigten Closters zu bemeistern, welches ein Capitain mit 50. Mann nach einigem Widerstand bald einbekame. Obrist Crassau aber gienge das Closter vorbey, und führte die Attaque mitten auf den Wahl zwischen 2. Bollwerckern an: Ihme zur Rechten marschirte Obrist Buchwald, zur Lincken Obrist Pycker. Vor jedem Obristen gienge ein Lieutenant mit 24. nach diesem ein Capitain mit 50. Mann nebst einigen Zimmer-Leuten mit Aexten Breche zu machen: dann die Mauren waren, wie oben gemeldt, von Holtz. Obrist Crassau wurde Anfangs in den Kopf blessirt, mußte sich also wegtragen lassen. Buchwald thate also den ersten Angriff, und da er den Wall erstiegen, hielte er mit Hand-Granaten den Feind so lange von der Galerie ab, biß die Zimmer-Leute ein Loch darein gemacht. Auf denen zwey andern Seiten

den 6ten Attaque der Stadt Lemberg.

ten

ten bemühete man sich ebenmäßig durch die Galerie zu kommen. Der König und Printz liessen sich alles Warnens ohngeachtet, nicht abhalten mit in den Sturm zu gehen, sondern kletterten auch den Wall hinauf; der Printz hatte die Pistohl im Gürtel, folgte dem König gestieffelt nach, der aber viel fertiger war, als Er, indem Er nicht wohl zu Fuß, fiele dahero etliche mahl im Hinaufsteigen, und mußte Ihme wieder aufgeholffen werden: doch kame er auch glücklich hinauf, und hatte das Glück mit den Ersten in der Stadt zu seyn. Dann, nachdem der Feind ausserhalb der Mauren sich über die Brücke, die über den Graben in die Stadt führete, durch das Thor retiriren wollte, kame der König und Printz mit denen Ihrigen ihnen so nahe auf den Leib, daß die Schweden zugleich mit Ihnen hinein drungen, die Meiste hier erlegten, und sich also der Stadt bemächtigten. Anfangs wurden einige Häuser geplündert: doch gab der König sogleich Ordre solches einzustellen. Der Commendant suchte sich im Schlaff-Rock in ein Closter zu retiriren, wurde aber von einigen Trabanten so lang aufgehalten, biß General Steenbock herbey kame, der Ihne sogleich erkannte, und so anredete: Wie ists Alter, treffen wir uns hier an? Gabe ihme darbey ein paar Ohrfeigen zur Revenge des Ihme in Dantzig angethanen Schimpffs, da er übel von Ihme gesprochen.

1704. Septemb. Der Printz ist auch mit bey dem Sturm.

Lemberg wird eingenommen.

1704. Septemb.

chen. Er wurde darauf sammt seiner Garnison à 700 Mann gefangen genommen. Der König bekame 171. Stück, welche aber wegen Mangel der Pferdte und der vielen Moräste dem König in seinem Dessein nur hinderlich waren, und dahero gesprenget wurden. Unter denen Soldaten gabe es hübsche Beuten. Die Türckische und Tartarische Sclaven, so daselbst gefunden wurden, bekamen zu ihrer unaussprechlichen Freude, ihre Freyheit. Die Stadt sollte 300000. Thaler erlegen, worvon aber der König auf gethane Interceßion des Königs Stanislai mehr als die Helffte ihnen wieder erliesse. Der Printz bekame von dem König ein schön Türckisch Pferdt geschenckt, welches unter der Beute sich befunden.

Nach glücklicher Eroberung dieser Stadt, geschahe an die zuruck gebliebene Trouppen die Ordre zum König zu stossen, welche auch bald darauf in das unweit der Stadt ausgesteckte Lager einrückten, um zu erwarten, was Wiezniewizgy und die in Podolien herum streiffende Cossacken im Sinne hätten. Aber Mazepa, der Cossackische Hattmann oder Feld-Herr, nachdem er Kundschafft erhalten, daß August von Sokal aufgebrochen, mit dem er doch de Concert agiren sollte, kehrete auch wieder um, da er bereits auf dem Weg war die Schweden zu attaquiren. Er trauete also dem Wetter

nicht

nicht, und wollte seinen alten Kopf nicht gern verstossen, da seine Alliirte den Ihrigen so füglich aus der Schlinge zu ziehen wußten. 1704. Septemb.

Dann Augustus liesse Carolum immer auf Lemberg loß gehen: Er hergegen wandte sich gegen Warschau, den Gesandten daselbsten und denen Confœderirten einen Possen zu spielen, oder wohl gar dem König Stanislao in die Haare zu kommen. General Horn erhielte hiervon bald Nachricht, resolvirte sich aber dennoch nicht zu weichen, sondern Stand zu halten, es gehe auch wie es wolle, gabe dahero denen Pohlacken den Rath, mit der Cron-Armée Augusto entgegen zu gehen, und ehe Er mit mehrern Trouppen verstärcket wurde, zum Treffen zu nöthigen. Lubomirsky aber der Feld-Herr war gantz andern Sinnes, und gabe vor, Er hätte nur 2. Compagnien, derer Treue er versichert wäre, müste demnach besorgen, es möchte der grösseste Hauffe zu Augusto übergehen. Dessen ungeachtet verließ Horn seinen Posten nicht, sondern gab an einen Schwedischen Major, welcher mit einer Parthey bey Latovvize 7. Meil von Warschau stunde, Ordre, sich zu ihme zurück zu begeben. Aber der feindliche General Brand war mit etlich 1000. Mann ihme bereits so nahe, daß er stehen bleiben und sich wehren muste. Stanislaus gienge zwar in Begleitung des Feld-Herrn so wohl mit

König Augustus geht auf Warschau los, sucht Stanislaum auf.

Pohl-

1704. September.

Pohlnischen Trouppen, als der Cavallerie, so Horn bey sich hatte, diesem Major entgegen, um ihne zu secundiren: aber ehe diese dahin kamen, ware der Major schon genöthiget sich auf Discretion zu ergeben. Dessen ungeachtet, wollte König Stanislaus gerne Branden angreiffen: Aber auch hierzu hatte der Feld-Herr keinen Lust, dardurch dann Brand Gelegenheit bekam, aus dem Gedränge sich zu salviren. Inzwischen hatte Augustus Warschau bereits berennet, woselbsten sich Horn erstlich mit seinen 480. Fuß-Knechten in der Stadt tapfer wehrete: Weil aber der Ort gar nicht haltbahr, zoge er sich in das Schloß, welches Augustus dergestalten beschiessen liesse, daß es bald an 2. Orten brannte. Da aber ein Regen darzwischen kame, der das Feuer löschete, so bekamen die Belagerten wieder Lufft. Man forderte dennoch das Schloß auf: Horn aber ergabe sich nicht, biß ihme das Wasser benomen wurde: da fienge er an zu accordiren, welches dahin auslieffe, daß die Guarnison sich ergeben, und die Officier Gewehr und Bagage behalten sollten: Der Bischoff von Posen wurde nicht in Accord eingeschlossen, weil er als ein Unterthan considerirt wurde, dahero er gezwungen war seinen Weg nacher Sachsen, und von da nacher Rom zu nehmen. Stanislaus nahme seinen March auf Jaroslaw zu Rönschild, bekam da zu mehrerer

Horn wird in Warschau gefangen auch der Bischoff von Posen.

Sicherheit

Sicherheit eine Escorte, und gienge mit dem Pohlnischen Printzen Alexander gerades Wegs zu König Carolus, bey deme Er vor Lemberg glücklich ankame. Horn folgte diesem bald nach, und thate seinem König mit Permission Königs Augusti Rapport von dem, was indessen passirt, und gienge darauf in seine Gefangenschafft nach Leipzig. Der Cron-Feld-Herr aber lavirte immer, setzte sich mit der Cron-Armée auf die sichere Seite, und gabe vor, es wäre nun zu späth länger im Felde zu stehen. 1704. September den 18ten. den 22ten den 26ten

Da man in dem Lager bey Lemberg am sichersten zu seyn vermeinte, that Wiesniewizgy der Cron-Referendarius in der Nacht bey hellem Mond-Schein einen Einfall in dasselbige, und zwar mit grosser Furie unter ungeheurem Geschrey, wordurch alles sogleich aufgeweckt und allart gemacht wurde. Der Printz konte nicht eilend genug in die Kleider kommen, zoge daher die Stieffel an die blose Füsse, und folgte so dem König an denjenigen Ort, wo sie einbrechen wollten: Es ware lächerlich zu sehen, wie die Schwedische Musquetirer in blosen Hembden mit Degen und Pantelirn in schönster Linie im Gewehr stunden: Der Feind setzte etliche mahl an: weil er aber das Schwedische Pulver durchaus nicht riechen konte, wiche er bald nach der ersten Salve wieder zuruck: Das gantze Spiel währete etwa eine halbe Stunde, darauf zogen Wiesniewvizgy fällt im Lager bey Lemberg ein.

sie

1704. Septemb.

sie in vollem Currier wieder ab, und machten denen Schweden keinen andern Verluſt, als von einigen Pferdten, die loß worden, und ihnen nachlieffen.

Lemberg huldiget Stanislao.

Obwohlen nun die Stadt Lemberg erſt neulich Auguſto den Eyd der Treue geſchwohren, ſo daurete doch die Vesthaltung deſſen nicht länger, als biß Stanislaus dahin kame, deme ſie gleiches that. Der benachbahrte Adel folgte dieſem Exempel getreulich nach, ſubmittirte ſich dem neuen König, und begaben ſich zuſammen zur Confoederation, ſchickten auch zu Bezeugung ihrer Freundſchafft Carolo etlich und dreyßig Schweden, die hie und da aufgefangen worden, wieder zu. Demnach laſſe man ruhig vor dieſer Stadt, und genoſſe allerhand Bequemlichkeit aus derſelben, deren man eine geraume Zeit her entbehren muſte. Man hatte da gut Proviant, beſonders eine Quantität guter Fiſche, mit welchen daſige Teiche reichlich angefüllet, auch andere Lebens-Mittel zur Genüge, und erkundigte ſich des Zuſtands der Stadt ſo wohl in Geiſt- als weltlichen Sachen.

Religion in Lemberg.

Nebſt dem Ertz-Biſchoff dieſer Stadt, der ein Geiſt- und weltlicher Herr zugleich iſt, befindet ſich auch noch ein Armeniſcher Ertz-Biſchoff daſelbſten, der ſich aber bereits damahls mit der Römiſchen Catholiſchen Kirche vereiniget, den Pabſt vor das Haupt der Kirchen, auch in præceptis, (wie ſie reden) oder Glaubens-

bens-Articuln erkennet, in Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen aber sich dessen Befehl nicht submittirt. Uber diese beyde ist noch ein Griechischer Bischoff auch eine Griechische Kirche daselbsten, der von dem Ertz-Bischoff in Constantinopel dependirt. Diese Religion ist von denen übrigen beyden, nehmlich der Römisch- und Armenisch-Catholischen unterschieden: haben doch in Ceremoniis vieles gemein: Zeichnen sich mit dem Creutz, aber nach der Zahl der Sinnen fünff mahl vom Gesicht biß auf die Brust: geben das Heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt, also, daß sie in einen Löffel ein klein gewürffeltes Stückgen Brodt legen: darnach giessen sie etwas Wein daran, und geben solche beyde Stuck mit einander nach gesprochener Consecration dem Communicanten zu empfangen: Sie bedienen sich des gemeinen Brods, welches erstlich wie ein Laib gebacken, und mit dem Nahmen JEsu oben bezeichnet ist: hernach schneiden sie dieses in viele kleine viereckigte Stücklein: Diese glauben auch der Heilige Geist gehe auch vom Sohn aus: haben mit der Lateinischen Kirche gemeinschafftliche Clöster, bedienen sich aber keines Rosencrantzes, lesen auch die Messe nicht in Latein- sondern Sclavonischer Sprache, wie die übrige Griechen dieser Orten und in Rußland; Sie ehren auch alle Heiligen. 1704. September.

1704. Septemb.

Die Juden in Lemberg werden hart gehalten.

Die Juden besitzen auch hier eine schöne Synagoge, woselbsten der Printz mit andern Herrn Officiers öffters den Gottesdienst mit ansahe. Diese hatten damahls gar üble Zeit, weilen sie mit dem Geld, so ihnen auferlegt worden, nicht hervorrücken wollten, musten dahero unterschiedene neue ihnen sehr unanständige Manieren, die Wahrheit bekennen zu machen, an ihren Leibern erfahren.

Aufbruch von Lemberg.

Nachdem nun alles hier ausgerichtet, und der König Nachricht erhielte, daß Schulenburg frische Trouppen aus Sachsen gebracht, und sich bereits mit denen übrigen conjungirt, nahme sich derselbige vor, noch vor Beziehung der Winter-Quartier ein Dessein auszuführen, liesse dahero sein Corpo da aufbrechen, die Infanterie voraus gehen, und folgte mit der Cavallerie bald nach,

den 24sten über Zolkievv.

über Drohosiovv, Maziochin, Zolkiew, (eine feine, dem Pohlnischen Printzen Constantin, als ein von seinem Herrn Vatter zugefallenes Erbgut, zugehörige Stadt, worinnen er auch auf einem Schloß zu residiren pflegte,)

Rava,

Dobruzin auf Rava, welches aber mit der Hauptstadt des Ravischen Palatinats in Groß-Pohlen nicht zu confundiren ist, weilen es weit von jenem entfernet, und noch zu dem Reußischen Palatinat gehöret.

Rebenna,

Von da gieng der March auf Rebenna, ein Dorff, welches daher merckwürdig, weil die Einwohner von unerdencklichen

erdencklichen Jahren die Geschicklichkeit haben, die frantzösische Kranckheiten curiren zu können, wie sie dann immerzu eine Anzahl dergleichen garstigen Patienten bey sich haben. Ferner continuirte man den March nach Tomaschow auf Labonie und Zamosch, eine der festesten Städten in Pohlen, die hohe Mauren, einen tieffen Graben und eine Fortification hat, die von der übrigen in Pohlen weit unterschieden, daher auch der Herr derselben, der sich Printz von Zamosch nennet, sich auf die Feste dieses Orts verlassend, ehemahlen so wohl König Augusto, als General Steenbock den Durchmarch verweigert. Jetzo aber kamen des regierenden Herrns Brüder dem Könige entgegen, baten das Begangene ab, und öffneten der dahin geschickten Parthey die Thore: Die Garnison legte das Gewehr nieder, und die Bürgerschafft verstunde sich zu einer Contribution von 50000. Thalern. Man passirte auf dieser Route einen Teich, der voller Schwalben lag, die sich zu End des Herbsts hierein begeben, des Sommers aber wieder lebendig hervorkommen. Man nahme einige heraus, legte sie in die warme Stuben, da sie dann sich wieder zu regen anfiengen, bald aber wieder crepirten, weil sie auser der Zeit aufgeweckt wurden. Was das vor ein penibler Marsch war, der biß daher täglich in dem sumpfigen Erdreich con-

1704. October.

Zamosch.

Der Schwalben Lage im Winter.

1704. October. tinuirte, ist nicht zu beschreiben, indem an denen meisten Orten fast nicht fortzukommen, wie dann die Bagage mehrmahlen im Morast bestecken und zuruck bliebe, welches verursacht, daß die Zähne manchen müßigen Tag hatten, auch den Printzen nöthigte, sich bey einem seiner Bedienten, der sonsten der Kocherey gar nicht erfahren war, aber auch aus der Noth eine Tugend machte, und sich ein süsses Kraut, worzu ihme das nahgelegene Kraut-Land die Materie, und der flüchtigen Bauren zuruck gelassene Geschirre die Instrumenta gaben, zubereitete, zu Gaste bat, und die geringe Kost wohl schmecken liesse, biß ihne der König, der ihne suchte, daran stöhrete. Aber dieses war nur ein geringes Vorspiel gegen dem, was erst hernach folgte, dann als bald darauf der König mit der Cavallerie voraus gienge, und seinen March täglich biß auf Wingerow fortsetzte, so vermehrten sich diese und dergleichen Ungelegenheiten um ein grosses, besonders da die späthe Jahr-Zeit, Kälte und öffters Regen-Wetter ein merckliches beytrug. Es gienge demnach mancher Tag dahin, daran der gute Printz von Morgens biß in den späthen Abend nicht einen Bissen zu geniessen bekame, und dennoch hernach erst mit Speck und Erbsen sich begnügen mußte, mithin in einem Monat mehr Fast-Täge hatte, als an vielen

Mangel auf diesem March.

den 16ten.

Orten

Orten in einem gantzen Seculo nicht ge- 1704.
halten werden. Ehe man vor Wingerow October.
ankam, conjungirte sich der König Stanis-
laus und Rönschild wieder mit Carolo, der
inzwischen die Nachricht erhalten, daß der
Cron-Feld-Herr sich von freyen von
Stanislao ab, und nach Cracau gezogen,
demnach auf ein neues wegen seines Unbe-
stands sich der Untreue verdächtig gemacht.
Dieses Städtgen Wingerow hat, wie Winge-
oben bereits gemeldet, das Exercitium rovv.
Religionis Evangelicæ, einen ordentlichen
Pfarrer und seine Kirche, welche, obschon
die Gemeinde des Orts nur in etlichen we-
nigen Personen bestehet, wie dann damahls
der Pfarrer deren nur 7. zehlete, dennoch
von denen Umliegenden von vielen Meilen
her, und denen Evangelischen in War-
schau selbsten sehr frequentirt wird. Auf
dem March hieher passirte man Belziz, wel- Belziz.
ches wegen der dasigen Reformirten Kirche,
und Priester zu mercken ist.

Weilen der König hier erfahren, daß die
Nacht vorhero, ehe Er da angerücket, eine
Sächsische Parthey daselbst gestanden, und
sich einige Meilen von dort wieder gesetzet, so
gabe Er sich keine Ruhe, sondern nahme 900.
Pferdt zu sich, und gienge nebst dem Prin-
tzen noch in selbiger Nacht jener nach, in
Meynung sie noch einzuhohlen: Aber Er ka-
me schon zu späth, indem die Sachsen dem Die Sach-
sen geben
den 17ten
übern Bug

1704. October. Wetter nicht trauend, sich über den Bug gezogen, wessentwegen der König des andern Tags mit den Seinigen gantz unverrichteter Dingen wieder zuruck ins Lager kame. Die Schwedische Wallachen streifften von da biß auf Pultosck, woselbsten König Augustus lage, brachten auch etliche Gefangene, welches verursachte, daß sie diesen Ort, der Ihnen vor einem Jahr so fatal gewesen, verlassen, und sich bey Wischegorod nach erbauter Brücke über die Weichsel gezogen. Carolus aber liesse ihnen keine Ruhe, sondern folgte auf dem Fuß nach, in fester Hoffnung, sie noch einzuhohlen. Aber so bald Er den Bug und die Weichsel passirt, zoge sich der Feind wieder hinauf nach Warschau, so daß es einem seltsamen Gejäg gleich sahe, da man einander in dem Krayß herum treibet.

Carolus geht ihnen nach.

den 20sten. Auch dahin verfolgte ihn Carolus, welcher zu Prag (so, wie bereits oben gemeldet, eigentlich die Vor-Stadt von Warschau, und nur durch die Weichsel darvon unterschieden ist) sich mit Rönschild und dessen bey sich gehabten Infanterie conjungirt und so dann ohne Anstand Ordre gab, an 2. Orten Brücken anzulegen. Anfangs schiene es, als ob Augustus auf jener Seiten, nehmlich in Warschau Stand halten, oder wenigstens Carolo den Paß disputiren wollte, indem Er längst den Strohm ein Brustwehr aufwerffen, und aller Orten, wo Er meynte, daß man anländen könte,

über die Weichsel.

könte, fleißig patroulliren liesse auch über diß eine Insul 4. Meil oberhalb Warschau, mit Stücken und Mannschafft besetzet, die aber von denen Schweden bald ohne sonderlichen Widerstand genommen worden. Es geschahe eines Tages, daß die 3. Könige Carolus, Augustus, und Stanislaus einander so nahe kamen, daß Sie zusammen reden konten. Carolus und Stanislaus nebst dem Printzen waren auf bemeldter Insul, Augustus aber mit seinem Cammer-Herrn Vizdum an dem Ufer jenseit der Weichsel. Ermeldter Cammer-Herr ruffte denen Schweden zu: Messieurs, wollt ihr nicht zu uns herüber kommen? Carolus antwortete: Wir seynd nicht so böse: Jener ruffte ferner: Ist Euer König nicht da? Des Königs Cammer-Page, so auch zugegen war, sagte: Ja, hier ist Er (auf den König deutend.) Weiter fragte Vizdum nach einigen Bekannten am Schwedischen Hofe, wie sie lebten? ob sie auch zugegen wären: Man gabe auf alles bescheidene Antwort; Darauf beschloß jener: Messieurs: Nous vous attendrons icy. Der Cammer-Page ruffte: Messieurs: Parole: Darauf versetzte Augustus: Parole en Maitre: Nahme den Hut ab, und sagte: Adieu, Messieurs.

1704. October. Carolus, Augustus, und Stanislaus kommen einander so nahe, daß sie mit einander reden können.

Die eine Brücke liesse indessen der König in Schweden 4. Meil oberhalb Warschau, die andere der Stadt gegen über anlegen,

1704. Octob. und gienge nebst dem Printzen mit einiger Cavallerie nach der obern Brücke, um daselbsten den Transport vorzunehmen: Es ware aber diese kaum auf jener Seiten fest gemacht, so brache sie durch die Force des Strohms, da eben der König auf derselben stund, und mit 100. Mann übergehen wollte, wieder entzwey, so daß kaum 50. Mann das Ufer erreichet, der König selbst aber sich mit dem Rest von der Brücke salviren mußte. Weilen nun die übergekommene in grösseter Gefahr waren, wurden mehrere auf Böten und Flössen zu ihrem Succours übergesetzt, so daß des andern Tages die meiste Infanterie auf jener Seiten stunde. Der König und Printz hatten sich bereits des Abends zuvor überführen lassen, in der Hoffnung den Feind noch in dem Wald, darinnen er sich gestern sehen lassen, anzutreffen. Aber er war auch hier schon gewichen, wessentwegen Carolus ungesäumt nach Warschau gienge, um zu sehen, obs Ernst gewesen, daß man seiner da warten wollte. Aber die Sachsen hatten sich eines bessern besonnen, und giengen Spornstreichs der Schlesischen Grentze zu, dahero auch General Strömberg die Brücke ungehindert in den Stand richten konte, ohnerachtet auch diese kein besseres Glück hatte, als die obige, indem sie ebenfalls gleich Anfangs entzwey brache, weil die Flösse, woraus dieselbige bestunde, die Gewalt

die Sachsen verlassen Warschau.

walt des Wassers nicht aufhalten konten. Doch ward auch diese bald wieder reparirt, und mit Schiffen so befestiget, daß sie endlich so lange daurete, biß die Armee samt der Bagage übergegangen. Diese liesse der König alle zuruck, und gienge allein mit einigen Regimentern Cavallerie dem Feind beständig nach, traffe auch so wohl Sachsen als Moscowitter je zuweilen unterwegs an, die dem starcken Marsch nicht folgen konten. Was Rußisch war, wurde nieder gemacht: Die Sachsen aber nahme man gefangen. Zu Pionteck einem Städtlein am Morast und an dem Fluß Bsura gelegē, stiesse Er auf die feindliche Arriergarde, so in 300. Reutern bestunde, die Er theils verjagte, theils nieder machte, theils, nehmlich 1. Major und 60. Gemeine gefangen nahme. Von da gienge es nach Unienow, ein Städtlein in der Woywodschafft Lenzic in Hoch-Pohlen gelegen, wo man abermahlen auf die feindliche Arriergarde stiesse, die sich aber Halß über Kopff retiriret. Von hier wendete sich Augustus mit 2000. Mann Cavallerie gegen Crackau, und überliesse Schulenburg das Commando, in Meynung Carolus würde von der Infanterie ablassen, und Ihme nachgehen. Aber dieser liesse sich von seinem Dessein nicht abwendig machen, sondern blieb auf der rechten Spuhr gegen Kalisch, wo sich der Feind hin gewendet, auch mit einiger Mannschafft

1704. Octob.

Augustus wendet sich gegen Cracau.

Bey Kalisch

1704. Octob.

den König aufzuhalten, und den Paß zu disputiren, gesetzet. Diese abzutreiben mußten einige Dragoner absitzen, welche der König und der Printz anführte, und so encouragirte, daß sie des Thors bald meister wurden. Doch verlohr der König hier seinen Cammer-Page, den Er sehr bedaurete, sintemahlen er der einige war, der dem König nebst dem Printzen aller Orten folgen durffte, der auch so Tags als Nachts um den König war, und von allem Vorhaben wußte. Hieraus entstund das Geschrey: der Printz wäre todt geschossen worden, welches besonders daher kam, weilen der König so grosses Bedauren über dessen Verlust bezeigte, seinen Leichnahm nachführen, und besondere Marquen ungemeiner Gnade vor diesen jungen Menschen von sich sehen liesse, woraus einige hernach muthmaßten, es müsse eine Person von grösserer Distinction und der Printz seyn, wie dann bey der Armee, die dem König folgte, die Rede starck gienge: Lilla Printzen är töd: Der kleine Printz ist tod; welches auch bey einigen Thränen erweckte, die den Printzen besonders liebten.

wird Klinckenström des Königs Favorit todt geschossen. Daher entstandene Meinung, es seye der Printz.

In der Stadt bekame der König 1. Obristen, 1. Rittmeister, 3. Lieutenants und etliche Gemeine gefangen. Aber dieses war noch nicht der Feind, dem der König gerne unter die Augen sehen möchte, nachdem Er bißhero Ihne nur von hinten gesehen, hielte sich dahero

Carolus geht immer dem Feind nach,

hero auch hier nicht auf, sondern gienge nach Raschow und Krotoschin, woselbsten die Sachsen eben ihr Lager aufschlagen wollten, indem sie nicht glaubten, daß die Schweden ihnen so nahe wären, unterliessen dessentwegen bey Annäherung ihrer Verfolger, was sie vor hatten, und marschirten dieselbige gantze Nacht hindurch, biß sie vermeynten in Sicherheit zu seyn. Diese Flucht gienge so schnell und eylig, daß viele nicht nachfolgen konten, so daß man bald 10. bald 20. auch wohl 100. unterwegs antraffe, die vor denen Schweden, wenn sie auch nur einzel sich präsentirten, sogleich das Gewehr nieder legten, wie dann nur 2. Fourier-Schützen auf einmahl 25. Sachsen gefangen nahmen. So geschwind aber der Feind flohe, so hefftig verfolgte ihne der König, wie Er dann letztens 5. Meil unausgesetzt fortgerücket, biß Er die völlige Sächsische Infanterie mit einiger Cavallerie bey Puniz in der Schlesischen Grentze erreichte. Auf diesem Marsch von Unienow aus verlohr der Printz den König, und hatte einen gantzen Tag zu reiten, biß Er Ihne wieder, und zwar eben zu rechter Zeit antraff. Hier fande der König Schulenburg mit 12. Batallions, und 14. Esquadrons en Ordre de Bataille stehend an, die Er zu formiren dessentwegen gezwungen war, weil Er weiter nicht kommen konte. Auf der einen Seiten hatte Er ein Dorff, auf der andern

1704. Octob.

bis er ihn bey Punitz einhohlet.

General Schulenburg stellet seine Leute en Ordre de Bataille.

einen

1704. Novembr.

einen Moraſt nebſt vielen Wagen, zwiſchen welche Er die Stücke gepflantzet. Es ware bereits ſpäth am Tage, und hatte der König mehr nicht denn 4. Regimenter zu Pferdt bey ſich, mit welchen Er den Feind zu attaquiren, entſchloſſen ware. Einige hielten faſt vor rathſamer zu warten, biß mehrere Trouppen nachkämen, zumahlen, da die Pferdte durch den weiten und continuirlichen Marſch ſehr abgemattet waren. Da aber die feindliche Infanterie vor ihre Cavallerie eine Oeffnung machen wollte, und ſich anſehen lieſſe, als ob ſie die Attaque zu thun entſchloſſen wäre, ſo erachtete der König beſſer zu ſeyn, dem Feind keine Zeit hierzu zu laſſen, ſondern mit dem Degen in der Fauſt ohne einigen Schuß zu thun, auf die Cavallerie loß zu gehen, welches auch mit ſolchem Succeß geſchahe, daß ſie hinter ihre Infanterie gejagt, und in ſolche Confuſion gebracht wurde, daß gantze Bataillons ſich nieder legen, und ihre eigene Cavallerie über ſich hingehen laſſen mußten. Indem nun die Schwediſche Cavallerie die Sächſiſche verfolgte, bekame die Infanterie Zeit ſich wieder aufzuraffen, daher man es nun mit dieſer zu thun hatte. Die Schweden ſchlugen ſich zum drittenmahl mitten durch ſie durch, und trieben das Spiel ſo lang, biß es gantz finſtere Nacht war, deren ſich die Feinde wohl bedienten, und ſich durch das Dorff weiter in Schle-

Die Schweden thun den Angriff.

ſien

1704. Novembr.

sien an die Oder retirirten. Es wurde zwar ein Officier mit einiger Mannschafft dahin commandirt, solches zu verhindern, allein ware es ihme unmöglich in der finstern Nacht die rechte Spuhr zu finden, daher der König, jedoch mit grossem Unwillen geschehen lassen mußte, daß Ihme der Feind entwischt, und durch unterschiedliche Wege an, und über die Oder nacher Sachsen gegangen: Liesse sich demnach begnügen, das Feld mit so wenigen Leuten ohne Infanterie erhalten, und 9. Canons zur Beute bekommen zu haben, welche gleichwohl theuer genug bezahlt worden, indeme der Schweden über die 200. todt geschossen, und viele bleßirt waren, besonders aber die Pferdte vieles erlitten. Den folgenden Tag gienge der König denen flüchtigen Sachsen in Schlesien nach, gabe aber Ordre, weil es Kayserl. Grund und Boden, gute Ordre zu halten, und alles zu bezahlen. Weil aber der Feind nirgends mehr anzutreffen, und der König damahls noch nicht gesonnen war, sie weiter und biß in Sachsen zu verfolgen, so kehrete Er wieder um, nach einem Dorff, wo 2000. feindliche Cossacken sich sehen liessen, welche Er theils zu erschlagen, theils in denen Häusern, weilen sie sich nicht ergeben wollten, darein sie sich retirirt, verbrennen zu lassen, Ordre gab, ausser 212. die auf Königs Stanislai Vorbitte, Pardon bekamen. Nicht besser gienge es einem Moscowittischen Cor-

Erhalten das Feld.

den 8ten. Der König verfolgt den Feind in Schlesien: geht aber bald wieder zurück weil jener entwischt.

Der Zorn geht über

1704. Novembr. die Cossacken und Moscowiter,

po, welches bißhero unter Commando des Patkuls Posen belagern helffen; da aber die Belagerung auf die Herannahung der Schweden aufgehoben wurde, sich zu ihrem grossen Unglück dahin gezogen. Sie hatten sich bey Frauenstadt hinter eine Wagenburg postirt, zwischen welche sie 11. Stücke gepflantzet, wurden aber bald genöthiget, in ein nah gelegenes Dorff sich zu retiriren, worinnen sie ebenfalls theils nieder gemacht, theils in denen Häusern verbrannt wurden, ausser 1. Major, 1. Lieutenant und 4. Gemeine, die Quartier bekamen.

Decembr. den 25sten der König Carolus verlegt sein Volck an der Schlesische Grentze in die Winter-Quartier. Marchirt in 5. Monat 200. Meil.

Nachdem also der Feind aller Orten zerstreuet, so liesse König Carolus die Armee vertheilen, und sich in die Winter-Quartier längst der Schlesischen Grentze zur Ruhe begeben, nachdem Er vom 21. Junii biß Anfang des Decembris, also inner 5. Monath von Heilsberg in Preussen nach Warschau, von Warschau durch Hoch-Pohlen nach Sendomir und Lemberg, von Lemberg durch Klein-Pohlen wieder nach Warschau, und von da in die Schlesischen Grentzen nach Puniz bey 200. Meil zuruck geleget. und immittelst noch 1. die Dethronisation des Königs Augusti, 2. die Wahl des Königs Stanislai in den Stand gebracht: 3. die Stadt Lemberg gestürmt und eingenommen. 4. Die Weichsel dreymahl passirt. 5. Unterschiedene Rencontres gehabt, und endlich 6.

bey

bey Puniz den Feind grossen Theils aus dem Pohlnischen Reich vertrieben, welchem allem der Printz beygewohnt, und also eine gute Probe seiner Bravour, und Dauerhafftigkeit in denen extraordinairen Fatiquen, an den Tag gegeben. 1704. Decembr.

Der König nahme sein Quartier zu Rawitsch, einem feinen Pohlnischen Städtlein an der Schlesischen Grentze, und war in einem Adelichen Hofe nächstens am Thor gegen bißherige Gewohnheit, gar wohl logirt, wie nicht weniger die übrige vom Hoffe und der Königl. Cantzley, wie dann auch der Printz ein feines Quartier bekame, welches Er aber, weil es zu weit von dem König entfernet, mit dem, welches einem seiner Bedienten angewiesen, obwohlen es weit geringer, vertauschte, darinnen Er sich mit einem einigen Stüblein vergnügte, um nur dem König nahe zu seyn. Das Haupt-Quartier in Rawitsch.

Das Städtlein ist mit einem kleinen Wall umgeben, und sonst von denen Pohlnischen Städten weit unterschieden, so wohl in Ansehung der Gebäude, als der Leute, Sitten und Sprache der Innwohner: Dann es ist gantz regulair und so gebaut, daß man an einer gewißen Ecke der Stadt durch alle 4. Thore biß an die Wälle sehen kan. Die Sprache ist durchgehends teutsch nach der Schlesischen Mund-Art, so daß wer hier Pohlnisch lernen will, der begibt sich aufs Land, etwa an einen Pohlnischen Edel-Hofe. Die Teutsche Sprache in Pohlen, und die Pohlnische Sprache in Schlesien.

1704. Decembr.

se. Solche Beschaffenheit hat es mit einer Gegend von 12. biß 15. Meilen von der Nieder-Schlesischen Grentze an, daß alles in denen Pohlnischen Städten teutsch redet: Da im Gegentheil in der Ober-Schlesischen Grentze etliche Meilen in Schlesien hinein nichts Teutsch, sondern alles Pohlnisch geredet wird, so daß man nicht meynen sollte, daß diese zu Schlesien, oder jene zu Pohlen gehörten, zu einem deutlichen Beweißthum, daß die alte Grentze von Schlesien und Pohlen, von denen Grentzen jetziger Zeit weit unterscheiden gewesen. Das gantze Städtlein ist Evangelischer Religion, hat eine sehr frequente Gemeinde, so sonderlich von denen, aus dem angrentzenden Schlesien, vergrössert wird. Das Commercium und Fabrique bestehet im Tuch, welches dasige Kauffmannschafft häufig verarbeiten läßt, und hin und wieder in Pohlen, sonderlich nach Reußland, nehmlich auf Jaroslau und Lemberg, auch biß nach Lublin verschicket, daher die Handels-Leute daselbst in gutem Vermögen stehen. Dargegen aber müssen sie bey ihrem Handel, vornehmlich bey Verschickung der Waaren sehr vieles hazardiren, indem sie sowohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten immer besorgen müssen, sie werden ohne Respect eines Passes angehalten, und geplündert, wie dann dergleichen Exempla nicht rar seynd, daß man ihnen alle Waaren ohne

Geld

Geld abhandelt, und noch darzu Wagen und Pferdt behält. 1704. Decemb.

Nachdem sich nun alles in die Winter-Quartier begeben, und solches an denen auswärtigen Höffen bekannt wurde, kamen so bald unterschiedliche Gesandten bey Hofe an, welche aber als Ministri, mehrentheils nacher Stockholm an dasige Cantzley mit ihren Negotiis verwiesen wurden: daher es kame, daß diejenige, welche ihre Expedition lieber von dem König selbsten als von Stockholm haben, und eine so weite Reyse nicht gern vornehmen wollten, ihre Caracters änderten, und als Passagiers ihre Admission suchten, auch erlangten, ohnerachtet nun der König in Ravviz nicht eben auswärtige Affairen zu tractiren vorhatte, so brachte Er dennoch die meiste Zeit in der Cantzley zu, wie Er denn öffters vom Morgen-Gebet an, biß Nachmittags um 1. oder 2. Uhr darinnen bey Graf Pipern, und dem Cantzley-Rath Hermelin sasse, und so wohl Seines Reichs, als seiner Armee und des gegenwärtigen Kriegs Affaires aufs sorgfältigste ausrichtete. In denen Neben-Stunden ware dieses seine vornehmste Arbeit, eine neue Methode die Soldaten zu exerciren zu ersinnen, die Er auch in den Stand brachte, und hernach einführete. Der Printz brachte seine Zeit, theils mit der Correspondenz, die indessen ziemlich unter der Banck gelegen,

Die Gesandten melden sich an, werden aber nach Stockholm gewiesen.

Carolus bringt die meiste Zeit in der Cantzley zu.

1704. Dec. theils mit Visiten an den Schlesisch-Würtembergisch-Oelsnisch- und Bernstädtischen Höfen, theils auch bey König Stanislao auf dessen Schloß Ridzin oder Reusen eine Meile von Lissa zu. Es ist dieses Schloß in einer sehr anmuthigen und bey einem Dorff, auch zur Jagd sehr bequemen Gegend gelegen, weßwegen auch diese beyde Herren, als die keine ungleiche Passion hatten, sich öffters daselbst divertirten. Es hat in der Nähe einen Wald, welchen der König durchhauen liesse, daß Er in einem Parallel den Prospect bis nacher Lissa von seinem Schloß haben konte. Von dieser Stadt hat die Lezinsckische Familie den Nahmen. Ermeltes Schloß Reusen würde wohl eines der schönsten so wohl in als auser Pohlen geworden seyn, wenn es nicht, ehe es völlig ausgebauet war, nach dem Schwedischen Abzug von denen Sachsen wäre ruiniret worden. Unter andern schönen Gemächern hatte es eines von der schönsten Lac-Arbeit, welches wegen seiner Schönheit und Rarität so viel Consideration bey dem Sächsischen General, der das Schloß ruiniren sollte, fande, daß er dessen schonete, weil er darvor hielte, es hätte seines gleichen nicht, und könte auch von keinem Meister in Teutschland so leicht reparirt und nachgemacht werden. Ein anders Zimmer war von eitel Glaß und Spiegeln: sonderlich

Der Prinz besucht die benachbarte Höfe.

Reusen Königs Stanislai Gut.

hatte

hatte es eine vortreffliche Badstube, welche ein solch schön Gemach præsentirte, daß man sich nicht schämen durffte einen Printzen darein zu logiren: Die Wände waren von Musaischer Arbeit, nehmlich kleinen Steinen, die von Natur auch Kunst gefärbet; und so wohl zusammen gefüget seynd, daß sie von fernen, wegen der unterschiedlichen Farben, das schönste Gemählde nehmlich Bilder in Lebens-Grösse præsentiren, so daß mancher schwöhren sollte, die Wände wären gemahlt. Wer nicht vorhin wüste, daß die Pohlnische Nation von Bad- oder Schwitz-Stuben viel hielten, würde allein hieraus solches abnehmen können. 1704. Decemb.

Wenn keine Versäumniß bey dem Könnig zu besorgen war, so divertirte sich der Printz mit Besuchung der benachbahrten Städte, besonders der schönen und grossen Hauptstadt in Schlesien, Breßlau, woselbsten Er so wohl bey dasigem Herrn Teutsch-Meistern und Bischoffen, als auch dessen Herrn Brudern, dermahligen Chur-Fürsten zu Pfaltz, so daselbst residirte, seine Cour machte. Doch zoge Er die Gegenwart des Königs allem andern vor, welches der König sonderlich daraus abnahme, daß, wenn Er etwa in der Stille ausritte, der Printz nicht nachliesse, bis Er Ihne gefunden, darinnen Er denn glücklich ware, und selten der Spuhr, auch auf unbekannten Wegen, verfehlete. Der Printz geht nach Breßlau, ist sonsten beständig beym König.

1704. Decemb.

Der Printz übt sich in Schwedischer Sprache, die er perfect gelernet.

fehlete. Sonsten machte Er sich eine Freude den Zustand der Schwedischen Armee und dessen, wie auch des Pohlnischen Reichs je länger je mehr zu erkundigen, und in der Schwedischen Sprache zu üben, worinnen Er auch durch die bloße Ubung, vermittelst seiner Fähigkeit, guten Gedächtniß, fertiger Zunge und hardiesse zu reden, in kurtzer Zeit so perfect wurde, daß Er nach dem Zeugniß des Königs selbsten einem gebohrnen Schweden nicht viel nachgabe, und von ihme schwehrlich zu unterscheiden war, indem Er so wohl die Pronuntiation, als auch den Genium der Sprache, die Sprüch-Wörter, obsoleta, und heutigs Tags nicht mehr so übliche Kunst-Wörter in grosser Anzahl, ja mehr und besser sich angewöhnet, als mancher, der in Schweden erzogen ware, welches Er durch die mühsame Lehr-Art der Regeln nimmermehr so gut und bald würde erlernet haben. Auf diese Weise redete Er bereits im ersten Jahr nicht anderst dann Schwedisch: mit König Stanislao Frantzösisch; mit denen Pohlacken, die nicht frantzösisch verstunden, Lateinisch: mit denen Seinigen teutsch. Die Pohlnische Sprache aber zu erlernen, ware die Gelegenheit eben nicht so commode, indeme der Umgang mit denen Pohlacken nicht eben so frequent, und man im Fall der Noth auch gegen diese auf eine andere Weise sich expliciren konte. Was

übrigens

übrigens den Zustand des gemeinen Wesens betraffe, so gienge es wie biß dato noch immer ziemlich verwirrt durch einander; welche die beste Freunde schienen, waren bald die grösseste Feinde, so daß weder Carolus noch Augustus fast mehr wuste, wem unter denen Pohlnischen Magnaten zu trauen war, wie dann viele von der Confœderation, welche auch der Wahl Stanislai beygewohnet, bey der geringsten Widerwärtigkeit absprungen, und sich entweder auf die feindliche Parthey lenckten, oder, wenns am besten gienge, neutral blieben. Unter jenen war der Feld-Herr Lubomirsky, welcher nunmehro auf ein neues die Augustische Parthey nahme, und bey demselben um Pardon bate, darneben auch in einem gedruckten Scripto die Motiven anzeigte, warum er von dem Warschauischen Vertrag ausgesetzet. Unter andern gabe er vor, die väterliche Liebe zu seinen Kindern habe ihne darzu angetrieben, indem ihme sonsten kein Mittel übrig gewesen, seine 2. Söhne, die König Augustus aus dem Closter nehmen, und nach Sachsen führen lassen, aus der Gefangenschafft loß zu machen, und werde demnach vor der gantzen Welt genugsam legitimirt seyn. Man wuste aber von Seiten Stanislai gar zu wohl, daß dieses nur eine blose Decke und Brühe über das eigene Interesse wäre, welches man nicht

1705. Januar. In Pohlen gehts noch verwirrt.

Lubomirsky sattelt wieder um

1705. Jan. König Augusto ahnet nichts guts, geht daher nach Sachsen.

eben so gern wissen lassen wollte. Bey diesem allem schiene doch Augusto nicht recht zu Muth zu seyn, indem Er fast Ursach zu argwohnen hatte, König Carolus thue das jetzo, was Er erst das folgende Jahr vornahme. Er gienge dessentwegen selbst nach Sachsen, theils seine Regimenter zu recroutiren, theils auch in der Nähe zu seyn, wenn Carolus einen Einfall in Sachsen tentiren sollte. Inzwischen streifte die Cron-Armee in Pohlen hin und her, und triebe die Hybernen oder Contribution ein. Smiegelsky der Pohlnische Partheygänger observirte beständig das Schwedische Haupt-Quartier, und machte öffters einen kleinen Lermen in denen Vorstädten um Ravviz, liesse sich aber nur durch blo-ses Ansehen der Schweden wieder abtreiben, doch attaquirte er einmahl ohnweit Petrikow mit 600. Pferdten einen Schwedischen Lieutenant, der nicht mehr denn 24. Mann bey sich hatte, dieser retirirte sich auf einen Edel-Hoff, und liesse sich weder durch Feuer, noch angebottene Capitulation zur Ubergabe bewegen, sondern wehrete sich von Morgens biß um den Mittag, so daß der Feind unverrichteter Sachen mit Verlust vieler Todten abziehen muste, welche That der König dem Lieutenant mit der Major-Charge belohnte. Daraus dann abzunehmen, daß die Pohlnische Militz in Belagerungen nicht son-

600. Pohlacken können 24. Schweden nichts abgewinnen, wenn sie in einigem Vortheil stehen.

sonderlich taugen, wie dann das geringste Bollwerck oder Brustwehr sie lang aufhalten kan. Die Ursach ist; weil sie wenig und schlechte Infanterie bey sich haben. Dann bey einem allgemeinen Aufbot (Pospolite Ruszenie) setzet sich die Noblesse in denen Woywodschafften zu Pferdt, und werden von dem Castellan, dem Woywoden, und von diesem dem Feld-Herrn zugeführt, unter dessen Commando sie dann auf ihre Kosten stehen und dienen. Und diese formiren die grösseste Macht. Weil sich aber da ein Edelmann vor eine Schande hält zu Fuß zu dienen, und es gleichwohl ohne Infanterie übel Krieg zu führen ist, so werben sie so wohl in Pohlen, als anderswo, und nehmen sonderlich Unger, und Teutsche in Dienste. Weil aber diese gemeiniglich nicht zum Besten gehalten, schlecht gekleidet, unrichtig bezahlt, und auch in denen Winter-Quartieren kaum so tractirt werden, daß sie das Leben haben, so dienen sie auch darnach. Ihre Waffen seynd eine lange Streit-Axt, welche sie Barditsch nennen: auch ein Schwerdt, zu Zeiten eine lange Musquete. Sie haben zwar über diese, noch eine besondere Infanterie, die allein aus ihrer Nation bestehet, und unter die Pospolite zu rechnen ist, auch die Auswahl oder Wybrancy genennet wird: allein bringt man diese selten in den Stand, weilen die Städte und Dörffer, die solche zu stellen ha-

1705. Januar. Die Pohlen haben schlechte Infanterie.

dessen Ursache.

1705. Januarius. Pohlnische Cavallerie.

ben, sie mit Geld abkauffen können, womit dann Frembde angeworben werden. Die Cavallerie bestehet, wie gemeldt, aus der Noblesse, die sich nach eigenem Gefallen kleidet, und keine Montur träget, daher es sehr bunt aussiehet, wenn sie im Felde erscheinen. Diese ist zweyerley Gattung, nehmlich die Hussarze oder Hussaren, und Towarzitsche, jener seynd nur 5. Compagnien, deren jede aus 300. Köpffen bestehet. Ihre Waffen seynd kurtze Lantzen, welche sie Copyen nennen, daher auch diese Gattung der Reiterey Copynick oder Lantzenträger titulirt werden. Neben dieser führen sie einen Säbel und Pistohlen. Die Towarzitschen aber führen Carabiner, Bogen, und Pfeile. Es ist noch eine andere Art, die man Quartianer nennet: diese gehören eigentlich nur in die Garnisonen, und zwar an die Grentzen des Reichs, welche vor denen Tartarischen Einfällen zu bewahren, sind erwählt worden. Doch werden solche auch zuweilen im Feld gebraucht. Werden Quartianer genennet, weil sie von dem vierdten Theil oder Quart der Königl. Tafel-Geldern unterhalten werden.

Wer die Wallachen in Pohlen?

Wenn der Wallachen, oder, wie man da insgemein das Wort auszusprechen pfleget, der Walloschen gedacht wird, so ist zu wissen, daß diese eigentlich Soldaten, die um Sold dienen, milites mercenarii seynd, die aus der Wallachey in denen Pohlnischen Kriegen,

gen sich häuffig dahin begeben, und sowohl Freund als Feind dienen, wie denn sowohl Carolus als Augustus in diesem Krieg eine Anzahl solcher Leute unterhielten, deren Montur, und Lebens-Art unten beschrieben wird. Zu Unterhaltung dieser und der übrigen Miliz, die in Sold stehet, wird eine Contribution auf die Rauch-Fänge geleget, worzu die Juden auch das Ihrige beytragen müssen. 1705. Januar. den 14ten

Als nun, wie oben gemeldet, König Augustus sich nach Sachsen gewendet, so entstunde nicht allein unter denen Ständen, die noch biß dato seine Parthey gehalten, ein grosses Mißvergnügen, sondern es fielen auch einige gar von ihme ab, wie dann der Woywod von Kiow in Reussen und Volhynien bey 8000. Mann an sich zoge, und Augustum vor einen Feind erklärte. Und da sich die Sachsen im Sipser-Ländlein, welches einem Lubomirsky, der in Kayserl. Diensten damahls war, zuständig, und an der Ungarischen Grentze gelegen ist, einquartiert, diese Gäste aber dem Eigenthums-Herrn nicht anstehen wollten, verliesse er die Kayserl. Dienste, sammlete ein Corpo von 3000. Mann, und jagte dieselbige, nachdem er etliche Officiers gefangen genommen, und eine silberne Paucke Beute gemacht, aus seinen Gütern heraus, und begab sich darauf zu König Carolo, überbrachte Ihme 1. Sächsischen Major, 3. Capitains, 1. Lieutenant, Die Stanislauische Partheyvermehrt sich.

1705. Majus. 11. Unter-Officiers, so er unterwegs mit seinen 1500. Ungarn und 1. Fahnen Pollacken, bey Crackau gefangen genommen, und wurde sowohl von Carolo, als Stanislao gantz gnädig empfangen. General Strömberg brachte es auch dahin, daß das Crackauische Palatinat von Augusto abtratte, und zu Stanislao sich wandte, wordurch dann die Confœderation mercklich verstärcket wurde, welche nunmehro einmüthig darauf drungen, daß Carolus die unterbrochene Tractaten mit der Republic reassumiren und zu Ende bringen sollte, als worzu Er sich ohne diß gantz willig und geneigt bezeugte, wenn zuvor König Stanislaus würde gecrönet seyn. Zu dem Ende schrieb der Cardinal auf den 26. Jun. die besondere Land-Täge in denen Woywodschafften zu halten, den allgemeinen Land-Tag aber in Warschau auf den 11. Jul. aus, worzu die Stände um so williger sich entschlossen, weil König Augustus abwesend, und sie wegen seines Ausbleibens ohnedem erzürnet waren. Diese aber gleichwohl auf bessere Gedancken zu bringen, schickte Er ein, in den allergnädigsten Terminis verfaßtes Schreiben an Sie, entschuldigte sein Ausbleiben mit einer Unpäßlichkeit, die ihne auch genöthiget ins Carls-Bad zu gehen: verspricht darbey bald mit einer frischen Armee wieder in Pohlen zu seyn, recommandiret inzwischen sein Interesse, und gibt zugleich

Die Tractaten werden reassumirt, dessentwegen wird ein Land-Tag ausgeschrieben.

Freundliches Schreiben Augusti an die Pohlnische Stände.

Ordre

Ordre die Cron-Armee in guten Stand zu setzen. Und weil Er leicht vorsehen konte, daß es nun auf die Crönung des neuen Königs los gehen würde, diese aber durch einen Bischoff verrichtet werden mußte, so suchte Er den Pabst dahin zu bewegen, daß Er seine Authorität als Geistlicher Vatter interponiren, und das Werck verhindern möchte, welches auch so viel Effect hatte, daß derselbige eine Bulle an die Geistlichkeit in Pohlen ergehen liesse, worinnen Er sein Mißvergnügen über das Bezeugen gegen ihren König ihnen zu erkennen gab, und sie vermahnete, in die Crönung des neuen Königs nicht einzuwilligen, mit angehängter Bedrohung, so jemand deren sich unterfangen, und Theil daran nehmen würde, solcher in den Bann sollte gethan werden. Allein die Confœderirten liessen sich durch solche Bedrohung nicht schröcken, sondern gaben vielmehr zu verstehen, daß die Wahl und Crönung eines Königs in Pohlen nicht zur Religion, mithin auch nicht unter die Gewalt des Pabsts gehöre, ihme also durchaus nicht zukomme, denen Ständen etwas dißfalls einzureden: so seyen die Bischöffe auch in diesem Stücke nicht als geistliche Personen, sondern als Senatores des Reichs anzusehen, könne also nimmermehr culpirt werden, wenn sie denen Gesetzen des Reichs sich hierinnen gemäß bezeugten, im Gegentheil aber in des Pabsts

1705. Majus.

Der Pabst warnet die Geistlichkeit in Pohlen von der Crönung ab.

Antwort derselben.

Gesuch

1705. Majus. Gesuch nicht einwilligten, wie sie dann aus eben dieser Ursache sich zu beschwehren hätten, daß der Heil. Vatter den Bischoff von Posen, der doch ein Stand und Senator des Reichs wäre, widerrechtlich gefangen in Rom hielte, und betten demnach diesen wieder auf freyen Fuß zu stellen, und sich in die Sache des Königs Stanislai nicht zu meliren, indem die Pohlnische Nation in ihren Privilegiis und Freyheiten sich nicht gern Eingriff thun lassen könte.

Man zeigte auch in der That, daß man sich hierdurch von dem einmahl gefaßten Propos nicht abwendig machen liesse, indem nicht allein die Comitialia in denen Palatinaten ordentlich gehalten wurden, sondern auch die General-Versammlung in Warschau würcklich vor sich gienge, ja noch überdis der Sendomirische Palatinat sich zur Confœderation schlug, und im Gegentheil die ehemahlen en faveur des Königs Augusti in Sendomir aufgerichtete Concluſa vor null und ungültig erkennet, auch dessentwegen ermeldten Palatinats Castellan abgeordnet wurde, König Stanislao solches zu notificiren, und Pardon zu begehren, welchen aber Smiegelsky unterwegs auffienge, und an diesem Vorhaben hinderte. Doch kamen bald andere an dessen Stelle, und hielten bey König Carolo eine wohlgesetzte Lateinische Rede, worinnen sie ihr bißheriges Zaudern

Sendomir stellt sich auch bey Stanislao ein. Augustus. den 20sten

mit

mit vielen scheinbahren Raisons zu bescheinen, anbey aber zugleich des Königs Sorge vor die Wohlfahrt der Republic wohl zu rühmen wußten, welche sie auch bewogen hätte, dero Dienste zu fernerer Fortsetzung des so heylsamen Wercks, anzubiethen. 1705. Majus.

Unter diesen publiquen Negotiis gabe es allerhand Privat-Sachen in Ravviz, welche zu einigen Divertissemens Anlaß gaben, deren man bey einigen Jahren her an diesem Hofe gantz entwohnt war. Dann weil der Könnig, wegen bequemer Situation des Orts, da man gar leicht von denen Pomerisch- und Schlesischen Grentzen, ohne durch Pohlen eine weite Tour zu machen, dahin kommen konte, denen Schwedischen Ministris und Officiers erlaubt ihre Frauen dahin bringen zu lassen, so gabe es öffters Balls, Assemblées und Hochzeiten, bey denen der Printz auch erscheinen mußte, daher es kame, daß Er sich auch einmahl wieder auf den Dantz-Boden anzuschicken hatte, obwohlen Er an dem Dantzen nie keine sonderliche Vergnügung fande, und überdiß indessen durch das beständige Reiten gantz aus der Gewohnheit gekommen, wie Er denn solche Freude gerne anderen überließ, besonders denen Herren Schweden, die nicht allein grosse Liebhaber, sondern rechte Künstler und Maitres darinnen seynd. Der König allein bliebe bey seiner Gewohnheit ferm, Er kleidete

Divertissement in Ravviz.

Das Schwedische Frauen-Zimmer kommt an.

Die Schweden sind gute Dänzer.

sich

1705. Majus.

sich nicht anderst, asse und tranck auch nicht anderst, als wie und was Er sonsten zu geniessen und anzuthun pflegte, sahe etwa einige Zeit zu, und absentirte sich so dann bald, wie Er denn auch bey Herrn General Horns, (welcher indessen aus seiner Sächsischen Gefangenschafft gegen General Allard ausgewechslet worden,) den Er sonsten sehr liebte und werth hielte, damahls vorgenommener Vermählung, mit der Gräfin Piper Fräulein Schwester, Törnpflicht, die jener nach Rawiz aus Stockholm begleitet, bey deren der ganze Königl. Pohlnische Hofe zugegen war, sich nicht aus seiner Contenance bringen liesse. Doch unterliesse Er nichts, was Hof-Manier erforderte, wie Er dann, so bald die Gemahlin Stanislai durch General Major Saurbre Dero und ihrer Frau Mutter Ankunfft in Ritzen, Ihme zu wissen thate, Sie nicht allein durch seinen Cammer-Herrn complimentiren liesse, sondern auch den Tag hernach selbsten dahin ritte, ihnen die erste Visite zu geben. Die Königin empfienge Carolum vor dem Gemach; Er führete sie wieder bey der Hand hinein: man redete wenig, und zwar teutsch, weil die Königin diese Sprache etwas verstund. Die Conversation währete etwa eine Stunde. Die Revisite geschahe bald darauf, da diese Konigl. Personen bey Hofe tractiret wurden. Allein mit diesen Lustbarkeiten wechselten

selten allerhand Fatalitäten ab, besonders da etliche mahl in dem Haupt-Quartier, und zwar einstens Vormittags um 10. Uhr mitten in der Stadt, nicht weit von des Printzen Quartier Feuer auskame, welchem zu wehren der König so wohl als der Printz zulieffe. 1705. Majus. Fatalitæten in Rawitz mit Feuer.

Weil nun der König sich nicht begnügte seine Leute von der Ferne bey der Brunst zu commendiren, sondern sich selbsten oben auf ein Haus begab, welches bereits in dem Gemach, auf welchem er stunde, völlig im Brand war, und die Musquetirer ihren getreuen König baten, Er möchte sich doch retiriren, ehe und dann Er sammt dem Boden in das Feuer hinunter fiele, Er aber gleichwohl sich nicht erbetten liesse, sondern der bekannten Gewohnheit nach auch diese Gefahr verachtete, so daß die Zuseher von unten darüber erstaunten, und gleichwohl niemand sich unterstunde die Treppe, die bereits auch im Brand war, hinaufzusteigen, und den König abzuwarnen, so wagte sich endlich der Printz hinauf, und brachte Ihne dahin, daß Er sich salvirte: Er war aber kaum auf die Seiten gebracht, so fiele das Stockwerck, auf welchem Er gestanden, übern Hauffen: Bey diesem blieb es aber nicht, sondern da aus Unvorsichtigkeit eine Feuer-Laiter umgeschmissen wurde, schlug solche den König zu Boden, mit Erstaunen der Umstehenden, doch stunde Er behend wieder auf, und sagte: The skader nitet; Es schadt nichts, obwoh- Des Königs Gefahr. Des Printzen Treue.

1705. Majus.

obwohlen man einige Veränderung in dem Gesicht desselben, aber gleichwohl keinen Schaden vermercken konte. So viele Mühe sich nun der König mit seinen Leuten gegeben, so konte man doch nicht verhindern, daß nicht in wenigen Stunden 22. Gebäude über dem hauffen und in der Asche lagen. Es kame nach diesem bald wieder und zwar zum 2 tenmahl Feuer aus, doch ohne sonderlichen Schaden. Woher solche Brünsten gekommen, konte man eigentlich nicht erfahren, wenigstens muthmassete niemand, daß es eingelegt, und auf des Königs hohe Person selbsten angesehen gewesen. Erst 2. Jahr hernach, da man an diese Sache nicht mehr gedachte, meldete sich ein Kerl bey Hoffe, mit der Anzeig: Er hätte etwas Geheimes dem König zu offenbahren. Obwohlen nun der König sich gar nicht begierig bezeugte, diese Heimlichkeit zu wissen, so liesse Er ihne dennoch vor sich kommen, und hörete von ihme die freywillige Bekänntniß, daß er das Feuer eingelegt, und im Sinn gehabt, weil er Geld darauf empfangen, den König im Tumult zu erstechen, seye ihme auch in währendem Brand nahe an der Seiten gestanden, und bereits Willens gewesen, Ihme das Messer in den Leib zu stossen: Er habe aber die That nicht vollbringen können, gleichsam als ob ihme alle Kräfften wären benommen gewesen. Weil ihme nun dieses immer auf seinem

Ein Kerl gibt sich an, er habe den König in währendem Feuer umbringen wollen.

Gewis-

Gewissen liege, und keine Ruhe lasse, so habe er es anzeigen wollen. Der König machte nicht viel aus der Sache, sondern hielte den Kerl vor wahnsinnig, und liesse ihne wieder lauffen. Nun fienge der König an wieder an den Aufbruch aus dem Winter-Quartier zu dencken, machte dahero hierzu die Anstalt mit der Musterung derer Regimenter, worbey der Printz allezeit mit zugegen war. Und weil der König nirgends über Nacht bleiben wollte, wo Er nicht wegen der Entfernung vom Haupt-Quartier muste, sondern nach verrichteter Arbeit wieder nacher Hauß eilete, es mochte auch Nacht oder Tag seyn, so gabe es je und je unter diesen beyden Herren, die öffters gantz allein mit einander ritten, allerhand Zufälle. Gleich in der ersten Heim-Reise von Kalisch verirreten Sie, und ritten die gantze Nacht in der Irre hin- und her, worbey der Printz das Unglück hatte, nicht allein etliche mahl zu stürtzen, sondern endlich gar in den Morast zu fallen, und so darinnen stecken zu bleiben, daß Ihme der König aushelffen muste, und Er erst Morgens um 6. Uhr über und über besudelt doch ohne Schaden nacher Hauß kame. Dergleichen Zufälle gabe es öffters, massen die Musterung den gantzen Monat hindurch continuirte, und der König Tag vor Tag, wenn Er kaum wenige Stunde geruhet, von einem Regiment zu dem andern ritte, welches nicht zu versäumen,

1705. Junius. den 5ten Carolus macht Anstalt zum Aufbruch durch die Musterung, bey deren Gelegenheit er König und Printz allerhand Zufälle haben.

1705. Junius. der Printz öffters nicht aus den Kleidern kam, und etliche Tage die Stifel nicht von Füssen brachte.

Affairen in Curland bey Löwenhaupt.

Aber so kurtzweilig es hier zugienge, so einen harten Stand hatte General Löwenhaupt bey Mietau in Curland. Der Russische General Schermetof avancirte mit einer Armee von 14000. Mann Cavallerie, 4000. Mann Fuß-Volck, und 2000. Cossacken; der Czaar selbsten folgte diesem noch mit einem stärckern Corpo in der Intention die Stadt Riga zu bombardiren. Dieses desto ungehinderter ins Werck richten zu können, sollte Löwenhaupts Corpo, welches kaum in 7000. Köpffen bestunde, zuvor aus dem Mittel gethan werden, welcher aber den Feind getrost anrücken, ihme aber nicht so viel Zeit liesse sich in Ordnung zu stellen, sondern, nachdem er sich vortheilhafftig in 2. Linien postirt, ihne hertzhafft angriff. Doch hielte der Feind die erste Attaque tapffer aus, suchte inzwischen Löwenhaupten aus seinem Vortheil zu bringen, zu welchem Ende einige Cavallerie und Fuß-Volck über den Strom, den Löwenhaupt zur Seiten hatte, übersetzen liesse, um ihme in die Flanquen zu kommen: commendirte auch einige, die durch die Bagage, welche die Schweden im Rücken hatten, durchbrechen, und also den guten Löwenhaupt auf allen Seiten warm halten sollten, brachte es auch dahin, daß bereits der

Schwe-

Schwedische lincke Flügel etwas zuruck getrieben wurde. So bald aber Löwenhaupt diesen soutenirte, so wurde die feindliche Cavallerie in Confusion und zur Flucht gebracht, die disseitige Infanterie aber massacrirt. Der rechte Flügel hatte nicht so viel zu thun, sondern traffe so glücklich auf die Infanterie, daß sie Rotten-weiß gestreckt da lage, und demnach Löwenhaupt biß unter die Canonen vor Riga avanciren konte. Doch muste er das Treffen dreymahl wieder frisch anfangen, indem der Feind bald da, bald dorten wieder einen Versuch thate, biß er endlich völlig geschlagen, seine eigene Bagage plünderte, und mit Verlust 7000. Todten, auch Hinterlassung 13. Canonen, nebst vielen Standarten die völlige Flucht ergriffe. Der gantze Combat wehrete 5. Stunden lang, darbey die Schweden 1. Obristen. 2. Obrist-Lieutenants, 2. Majors, einige Capitains, und 700. Gemeine verlohren. Dargegen wurde der Czaar in Curland und Lithauen Meister, und liesse die in Mietau gefangene Schwedische Officiers elendiglich massacriren. 1705. Junius. Dieser schlägt Schermetof.

Julius. Bey dem Einbruch des Monaths Julii hatte der Printz abermahlen, wie öffters in diesem Monath geschehen, einen fatalen Zufall, so daß es schiene, der Julius habe gantz was besonders, wie vor Schweden, also auch bey dem Printzen. Dann es brachte die-

1705. Julius. Der Monat Julius war Schweden auch dem Printzen fatal.

dieser gleich von Anfang des Kriegs bis zu dessen fatalen Ende immer was grosses, entweder vor, oder wider Schweden. Im Julio 1701. wurden die Sachsen bey Riga. Im Julio 1702. bey Clizovv. Im Julio 1703. die Russen bey Birsen geschlagen. Im Julio 1704. König Stanislaus erwählt. Im Julio 1705. schlug Nirot die Sachsen bey Warschau. Im Julio 1708. jagte Carolus die Russen bey Holovvzin aus ihrem Retrenchement. Im Julio 1709. geschahe die fatale Schlacht vor Pultavva. Eben so ware der Printz im Julio 1703. zum 4ten mahl in grössester Lebens-Gefahr, desgleichen ware der Julius 1709. Ihme besonders unglücklich, daß Er gefangen wurde, und Seinen so hoch-geschätzten König das letzte mahl sahe, wie dann auch der Julius dieses 1705ten Jahrs bey nahem Sein letzter war, indem Er auf der Jagd Sich von Seinen Leuten verlohr, in ein Wasser fiel, und dem Ersauffen so nahe war, daß, wo der eine Seiner Bedienten Sein Ruffen nicht gehöret, und eilends herbey gekommen, es um Ihne geschehen gewesen wäre. Er kame daher gantz übel zugerichtet nacher Hauß, liesse sich aber nichts von dem, was Ihme begegnet, mercken; doch fruchtete dieses so viel, daß Er das Jagen, worzu der benachbarte Schlesische Adel viele Anlaß gab, auf einige Zeit einstellte.

Der

1705. Julius.

Der Schwedische Hoff wurde, ungeachtet der König keine auswärtige Affairen dißmahl tractiren wollte, dennoch sehr frequentirt: wie dann ein Printz von Bevern, deßgleichen Printz Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin, die Hertzoginnen von Strelitz, Bernstatt, und Juliusburg in ihren Angelegenheiten sich da einfanden, und der von Mecklenburg dem König hernach eine ziemliche Zeit auf dem March, nehmlich biß auf Annum 1706. und den Einbruch in Sachsen folgte. So meldete sich auch ein Italiänischer Printz vom Hauß Mazarani bey dem König an, und bekame, nachdeme er die Evangelische Religion angenommen, eine Pension, die er 2. Jahr, biß er nehmlich von denen Fatiquen ermüdet, und erkrancket, starbe, ohne grosses Vergnügen genosse. Dargegen gienge der Printz von Sachsen Gotha, der schon einige Jahre am Königlichen Hofe sich aufgehalten, weg und in Kayserliche Dienste, nachdem er das Querel, so er mit General Lagercrona hatte, zur Ehre der gantzen Sächsischen Nation, um deren willen sich solches entsponnen, bravement, doch in der Stille ausgemacht. Sonsten ist zu mercken, daß das Duelliren bey denen Schweden Capital ist, wie dann bald nach diesem 2. Schwedische Officiers dessentwegen zum Tod condemnirt wurden. Doch kame das Urtheil nicht zur Execution, sondern wurde

Der Schwedische Hof wird von Fremden sehr frequentirt.

1705. Julius. in eine 3. jährige Relegation aus dem Reich verwandelt.

Nirot bedeckt die Stände in Warschau.

Die Stände hatten sich inzwischen in Warschau meistens versammlet, daß es also schiene, es würde der Reichs-Tag zur Activität kommen. Damit aber dieser von dem Feind, der sich starck um diese Gegend versammlete, nicht möchte gestöhret werden, so wurde von seiten Schweden General Lieutenant Nirot mit einiger Cavallerie dahin commendirt, selbigen vor allem Feindlichen Einfall zu bedecken.

den 28sten. König Stanislaus geht auch dahin.

König Kamè nebst denen 3. Schwedischen Ambassadeurs auch einige Regimenter Infanterie zu seiner Escorte, und begabe sich, nachdem Er bey dem Schwedischen Hoffe Seinen Abschied genommen, und von dem König auch dessen gantzen Hoffe das Abschieds-Compliment empfangen, auch dahin, um das Werck zu beleben. Aber ehe dieses geschahe, und die Infanterie daselbsten ankame, hatte der feindliche General-Lieutenant Peuckel sich bereits mit 90. Fahnen von der Cron-Armee conjungirt, und ware resolvirt vor deren Ankunfft Niroten zu attaquiren. Gewißheit hiervon zu erfahren, schickte dieser Clas Bonde mit 180. Pferdten voraus, zu recognosciren, wo der Feind etwa über die Weichsel, die damahls sehr nieder war, setzen möchte: Dieser fande, daß bereits ein Theil davon defilirt, welche er beherzt angriffe, jedoch

jedoch mit schlechtem Succes, indem er selbst 1705. samt den meisten der Seinigen todt geschossen Julius. wurde, und nur einige sich durchschlugen, die Niroten die Kundschafft brachten. Darauf peuckel. rückte der Feind gerad gegen Warschau: attaquirt Nirot gehet ihme, ohnerachtet er mehr nicht Niroten, denn 2000. Mann Cavallerie, und 90. Fuß- Knechte bey sich hatte, beherzt entgegen, da doch jener 4000. Mann Sachsen, und 6000. Pohlacken mit sich führete. Morgens um 8. Uhr, thaten die Sachsen den Anfall: Die Pohlen giengen denen Schweden in den Rücken, und sahe demnach das Spiel vor die gute Schweden gar nicht gut aus, weil die beyde Obristen Cruse und Burenschild von dem Feind hart gedrenget wurden, so daß keiner den andern secundiren konte, daher es nicht zu verhindern war, daß nicht einige Esquadrons in Unordnung geriethen, die sich aber bald wieder setzten. Nach langem Streit wurde endlich der Sächsische lincke Flügel in die Flucht getrieben: so hatte auch Cruse das Glücke, seines Gegners Meister zu werden. Allein Burenschild hatte noch die grösseste Macht ob dem Halse, bekame aber hierdurch auch Lufft, da man ihme 60. Fuß-Knechte zum Succurs schickte, durch deren Beystand der Feind spornstreichs über die Weichsel gejaget wurde. Inzwischen aber waren auch die Tartar und Cossacken in die Bagage eingefallen, die aber

1705. Augustus. bey ankommendem Succurs ebenfalls zerstreuet, und über den Strom gejaget wurden. Der Streit währete von 8. Uhr Morgens biß Mittags um 2. General Lieutenant Peuckel hatte die Fatalität gefangen zu werden, und also seinem alten Herrn (Er war ein Liffländer) in die Hände zu kommen, wie es diesem ergangen, wird hernach angezeiget werden. Zeit währenden Streits ware denen Ständen und Deputirten in Warschau gar nicht wohl zu Muth, retirirten sich daher meisten theils, stellten sich aber nach glücklichem Ausgang dessen bald wieder ein. Die Sachsen zogen sich darauf gegen Lithauen, und der Reichs-Tag bekame seinen Fortgang, obschon der Cardinal unter allerhand Ausflüchten, sonderlich wegen seiner vorgeschützten Unpäßlichkeit nicht erschiene. Weil das Werck, so hier zu tractiren war, sehr wichtig schiene, entschlosse sich König Carolus, selbsten dem Ort sich zu nähern, machte dahero, nachdem Er vorhero dem Printzen seine Equipage vermehren, und nöthiges Geld in seine Casse auszahlen, auch die 3. neue aus Pommern neulich angekommene Regimenter die Revüe passiren lassen, den Aufbruch von Ravviz, worzu das Schwedische Frauen-Zimmer den Anfang machen muste, als welches keine Erlaubniß erhielte, der Armee nachzufolgen, weßwegen es von ihren geliebten Männern

wird geschlagen und gefangen.

Carolus geht selbsten gegen Warschau, um dem Reichs-Tag näher zu seyn.

den 6ten Das Schwedische Frauen-Zimmer geht wieder nacher Hauß.

Abschied

Abschied nahme, und über Breßlau sich nach Schweden zuruck begabe. 1705. Augustus.

Darauf brache der König selbst, nachdem Er Rönschild mit 13. Regimentern in Groß-Pohlen selbiges zu bedecken, beordert, mit dem Rest der Armee dem Haupt-Quartier auf, und marschirte gleich den ersten Tag in grosser Hitze über Koblin, Stun, Taschina, gegen Grotoschin, 5. Meil, woselbst oben erwehnter General-Lieutenant Peuckel in das Lager zu dem König gebracht wurde, bey welchem man Briefe fand, die das Moscowittische Dessein entdeckten, daß nehmlich der Czaar selbsten den 20. Augusti mit 40000. Mann in Warschau stehen, den Reichs-Tage zerstöhren, und so dann die Schweden auf dieser und jener Seiten mit Beystand der Sachsen einschliessen wolle. Das Concert ware gut gemacht: doch liesse sich Carolus das nicht abschrecken, sondern wünschte vielmehr, daß es Ernst möchte werden, continuirte daher seine Marsch gegen Warschau so schleunig, daß Er den 17. schon bey Blonie vier Meil von Warschau stunde, nachdem Er inner 8. Tagen 30. Meil zuruck geleget. Gleich nach seiner Ankunfft, wurde Anstalt zu einer Brücke über die Weichsel gemacht, um die Communication gegen dem Feind, welcher bey Pultosk stunde, zu haben: ritte dahero diese zu befördern, öffters mit dem Printzen dahin, wie auch nach Warschau, conferirte

Marsch auf Blonie.

1705. Augustus.

da mit seinen Ambassadeurs, und stellte an sie die benöthigte Ordre, wie sie sich in dem bevorstehenden Reichs-Tage zu verhalten hätten.

Der Reichs-Tag nimmt seinen Anfang in Abwesenheit des Primatis, dessen Stelle vertrit der Ertz-Bischoff von Lemberg.

Hierauf nahme der Reichs-Tag seinen würcklichen Anfang, ohnerachtet der Primas Regni, der zu Dantzig kranck lage, nicht zugegen war: dessen Stelle aber mit seinem schrifftlich von sich gegebenen Consens der Ertz-Bischoff von Lemberg, und zwar denen Constitutionibus Regni gemäß in seiner Abwesenheit vertrate. Zwar wollte dieser eben nicht gern dieses Vicariat auf sich nehmen, dahero versteckte er sich bald in ein Closter, bald anders wohin, daß man ihne lang nicht finden konte: doch wurde er endlich auskundschafftet, und liesse sich persuadiren das aufgetragene Amt anzunehmen. Und weil noch einige Stellen im Senat vacant waren, indem der Bischoff von Posen in Rom gefangen sasse, Lubomirsky aber der Feld-Herr wieder abgetretten, so wurden solche wieder ersetzet, und an statt des Posnischen Bischoffs, der von Caminieck, und der Castellan von Sirad zum weltlichen Senatore erwählet. Den Anfang an dem Werck machten die Schwedischen Ambassadeurs mit der Audienz bey Stanislao, welche aber zur Verhütung aller Weitläufftigkeit, und des Ceremoniels, nur privatim geschahe. Bey dieser überreichte Horn sein Creditiv,

Creditiv, darinnen König Stanislaus der be- 1705.
ständigen Freundschafft Caroli, anbey so viel Augustus.
versichert wurde, daß sein Principal nicht
ruhen würde, biß das angefangene Werck
gäntzlich zum Stand und Ende gebracht seye.
Die Propositiones von Seiten Schweden
bestunden darinnen: Es möchte 1. der Kö- was dar-
nig samt der Republic mit Schweden ein ge- bey abge-
naueres Bündniß wider Augustum und den handelt
Czaaren aufrichten: 2. Einen gewissen worden.
Tag zur Crönung anraumen: 3. Das
Sapiehische Hauß wieder in integrum re-
stituiren, und wegen erlittenen Schadens von
Oginsky Satisfaction verschaffen. Dar-
gegen drunge die Republic darauf: Daß 1.
der Olivische Friede fest und unzerbrüchlich
gehalten: 2. Nichts von dem Pohlnischen
Reich abgetrennet: 3. Die Contributio-
nes nachgelassen: Und 4. die Artillerie der
Republic wieder zugestellt werden sollten.

Die Conferentien der beyderseitigen De- Die Crö-
putirten, geschahen wie zuvor in dem Carme- nung wird
liter-Closter. Vor allem wurde beschlos- resolvirt,
sen, die Loßlassung des Bischoffs von Posen
bey dem Pabst nachdrücklich zu urgiren:
Wessentwegen auch dahin geschrieben, und
die Addresse an die verwittibte Königin in
Pohlen, die damahls in Rom sich aufhielte,
und bey dem Pabst vieles vermocht, gemacht
wurde.

Wegen des Tags der Crönung wurde nur wegen
man

1705. Augustus. des Orts hat es einigen Anstand.

man bald einig: aber wegen des Orts hatte es viele Schwührigkeiten. Dann weil nach denen Reichs-Satzungen Crackau darzu bestimmt, so wollten die Stände von diesem nicht weichen. Schwedischer Seits hergegen ware man besorget: Wenn die Stände einmahl von Warschau würden hinweg seyn, so werde es Mühe kosten, solche wieder zusammen zu bringen: stellten anbey vor, daß es dem Hauptwerck weder etwas gebe oder nehme, es geschehe die Crönung hier oder da, zumahlen da besondere Umstände da wären, die solches verhindern, mithin solche Neuerung durch die gegenwärtige Zeit, und Umstände des Reichs gar wohl könte entschuldiget werden, zu geschweigen, daß auch ehemahlen schon, nehmlich zur Zeit Wladislai VII. die Crönung seiner Gemahlin mit Consens der Stände in Warschau geschehen. Welche Vorstellung auch so viel vermocht, daß die Pohlen endlich, jedoch mit angehänger dieser Cautel, einwilligten, daß man denen zur Notification der Crönung verfertigten Circular-Brieffen diese Clausul expresse mit einrücke, daß dieses zu keiner Consequence oder Nachtheil in das Künfftige gereichen solle.

item wer die Crönung verrichten und wo man die

Es waren aber noch mehrere Fragen übrig, die noch erörtert zu werden, nöthig schienen. 1. Wer die Crönung in Abwesenheit des Cardinals verrichten, und 2. wo man eine

Crone

Crone und übrige Reichs-Kleinodien, die Augustus von Crackau hatte hinweg- und in Sicherheit bringen lassen, hernehmen sollte? Die erste Frage ware bereits durch die dem Ertz-Bischoff von Lemberg von dem Cardinal cedirte Vollmacht und übergebenes Vicariat beantwortet: Der anderen wurde bald dardurch abgeholffen, daß man neue Insignia von eigenen Mitteln anschaffte, welches endlich beyderseits beliebet wurde. 1705. September. Reichs-Kleinodien hernehmen soll?

Wir haben oben gemeldt, daß der Woywoda Kiowsky auch zur Confœderation getretten. Dieser schickte 800. Calmuckische Tartar, die unter ihme stunden, zu Bezeugung seiner Treue nach Warschau, welche, weil sie besondere Leute seyn sollten, jedermann zu sehen, begierig ware. Der König und Printz ritten ihnen zu lieb auch dahin, und fanden, daß sie sich von andern Nationen in unterschiedlichen Stücken distinguiren, wie sie dann eine Marque an sich im Gesicht tragen, daran man sie so bald kennen kan, als einen Juden. Die Augen stehen ihnen tieff im Kopff, und seynd klein, so daß man wenig darvon siehet, welches von dem Rauch, darunter sie erzogen werden, herkommen solle: Sie tragen lange Bärte, deren einige wegen Alters gantz grau waren: Ihre Lebens-Art ist hart und rauh: sie achten weder Frost noch Hitze, und da ihnen der König zu mehrerer Commodität Zelten, Quar- Calmuckische Tartarn kommen im Lager an. Ihre Lebens-Art.

tier,

1705. Septemb.

tier, und Proviant anbothe, so achteten sie solches alles nicht, sondern galt ihnen gleich viel, ob sie unter dem freyen Himmel, oder unter Zelten lägen; ob sie Pferdt- oder Ochsen-Fleisch ässen, bezeugten also, daß alle Bequemlichkeit in der Gewohnheit bestehe, und von der Education herrühre. Sie waren alle wohl beritten, hatten starcke Tartarische Pferdte, deren unterschiedene der König und Printz kauffte, obwohlen sie dem Ansehen nach sehr theuer zu seyn schienen. Dann sie haben die Marquen der Schönheit, die man sonsten bey Pferdten erfordert, nicht an sich: sie haben nehmlich insgemein grosse Köpffe, ungestalte Leiber, seynd aber vornen nieder, und hinten hoch, daher sie ungemein lauffen, und auch wohl 2. oder 3. andere Pferdte im Lauff ausdauren können, wie dann der König und Printz mehrmahlen mit einem Pferdt in 2. Tagen 30. Meil geritten, um welcher Tugenden willen sie auch der König sehr geliebt, obwohlen sie nicht allzu commod, noch sicher im Reiten waren. Man gabe 40. biß 60. Ducaten vor einen Gaul. Die Waffen dieser Leute seynd ungleich: der eine hat einen Säbel: der andere ein gezogen Rohr, nebst einem grossen Pulver-Horn an sich hangen, einige haben auch Copyen oder kleine Spiese. Diese und die übrige Trouppen ermeldten Woywodens conjungirten sich mit denen Sapiehischen bey Warschau.

Um

1705. Septemb. Gesandten von Preussen Graf Slippenbach und der von Printz kommen an. October. den 3ten die Crönung Stanislai,

Um diese Zeit kame der General Graf Slippenbach als Extraordinair Envoye von Preussen an dem Königl. Hof an: deme einige Tage hernach der Geheimbde Rath von Printz aus Berlin nachfolgte; welche beyde aber nicht verhindern konten, daß man mit der Crönung fortgefahren, wessentwegen sie bald wieder ihren Abschied nahmen. Diese befördern zu helffen, und derselben Persöhnlich beyzuwohnen, ritte Carolus mit dem Printzen nach Warschau, woselbsten König Stanislaus sich bereits hierzu anschickte, und zu dem Ende erstlich die Pacta Conventa, und zwar unter nachfolgenden Ceremonien beschwuhr. Man fuhre nach der Johannis-Kirche, und zwar erstlich die Land-Boten: nach diesen die Senatores und Bischöffe: ferners ritte der Adel, welchem der König in einem Wagen, von der Garde du Corps begleitet, nachfolgte. Der Ertz-Bischoff von Lemberg ware schon in der Kirche, und hatte sich inzwischen mit dem Meß-Gewand bekleidet. Bey dem Eintritt des Königs in die Kirche, trate jener vor den Altar, und hielte Messe. Darauf fiel der König vor den Ertz-Bischoff, (welcher das Evangelium in der Hand hielte, und die Eyds-Formul dem König präsentirte) auf die Knye, und beschwuhr also, die Hand auf das Evangelium haltend, die Pacta Conventa. Nach gesprochenem Seegen und vollendeten Actu,

nah-

1705. Octob. nahme der König den Ertz-Bischoff mit sich in den Wagen, und fuhre mit ihme zuruck.

den 4ten. und seiner Gemahlin. Deren Ceremonien. Den folgenden Tage begabe sich der König samt der Königin, nachdem sie 3. Tage gefastet, und ihrer Devotion abgewartet, in aller Stille aus ihrem Pallais auf das Schloß, und liessen sich da ankleiden, biß sich inzwischen die Deputirte, Senatores, und der Adel versammlete. Ihme wurde ein gantzer Harnisch angelegt, mit einem über die Schultern hangenden rothen, mit Zobel gefüterten Mantel oder Talar. Sie wurde als eine Braut in weissem Silber-Stück, mit ausgeschlagenen Haaren, und kostbahren Haupt- und Halß-Geschmuck gezieret. Der Haupt-Schmuck wurde so eingeflochten, daß er die Crone, die Ihro sollte aufgesetzet werden, nicht hindern konte. Um 10. Uhr kamen die Schwedischen Gesandte, und wurden zum König geführt. Bey ihrer Ankunfft wurde von der Soldateſca in dem Schloß-Platz das Gewehr präsentirt, und das Spiel gerührt. Bey denen Wagen wurden sie vom Hof-Marschall empfangen: einige Treppen höher begegnete ihnen der Lithauische Cron-Schreiber, Graf Sapieha, der sie hinauf begleitete. Im Trabanten-Saal empfieng sie Obrist Poniatowsky: bey der Thür des Vorgemachs der Castellan von Siradien mit einigen Deputirten von dem König sie zu com-

pli-

plimentiren. Im Vorgemach selbsten stund der Lithauische Schatzmeister Sapieha, der sie zur Audienz führete. Diese wurde kurtz gemacht, und schickte man sich darauf zum Kirch-Gang an. Bey der Kirche an denen Thüren stunde Schwedische Wacht, nebst einem Pohlnischen Officier, die Leute beyder Nationen desto besser distinguiren zu können. In der Kirche stunde die Garde, wie auch in dem Chor, in welchem dem Altar gegen über eine erhobene Bühne aufgerichtet war, deren Boden mit rothem Tuch belegt. Auf dieser waren zwey Throne. Vor dem Altar lage ein grosser Teppich ausgebreitet. Die Stühle auf beyden Seiten des Chors wurden denen Zusehern, und zwar die eine denen Schweden, die andere denen Pohlen zum Stand angewiesen. Zwischen dem Altar und dem Stuhl auf der rechten Seiten, waren drey Sessel gestellt für die Schwedischen Ambassadeurs. Oben über dem Chor war ein Gemach, wo die Könige sonsten unter währendem Gottesdienst zu stehen pflegen. In demselben stunde König Carolus mit dem Printzen und Graf Pipern. Gegen diesem Gemach über war noch eines dergleichen, in welches des Königs Sanislai Frau Mutter und übrige Dames logirt waren. Mittags um 11. Uhr begabe sich der König von dem Schloß durch den gewohnlichen Gang, der von diesem an die Kirche

1705. Octob. den 4ten.

1705. Octob. den 4ten.

angebauet ist, in den Tempel, und zwar unter Begleitung folgender Gestalt: 1. gienge die Suite deren Ambassadeurs. 2. Eine Anzahl Pohlnischer Edelleuthe. 3. Der Schwerdt-Träger mit dem Schwerdt. 4. Wurde der Reichs-Apfel von einem Castellan getragen. 5. Die zwey Scepter, deren einen der Castellan von Liw, den andern der von Inowladislaw trug. 6. Die zwey Cronen, welche zu tragen der Woywod von Wilna, und der Castellan von Sirad die Ehre hatten: Ein jedes dieser Stücke wurde auf einem Küssen von einem Silberstück getragen. Die Crone der Königin, wie auch der Scepter waren zum Unterscheid etwas kleiner, als die andere. Das Reichs-Panier oder Fahne, so man sonsten neben dem Schwerdt herzutragen pfleget, bliebe, wie einige andere Ceremonien, unterwegen, wie dann auch die Begräbniß des Königs, die sonsten ebenfalls mit dem Crönungs-Actu verbunden ist, dißmahl unterbleiben mußte, weil Augustus noch lebte. Auf die zwey Cronen folgete der Schatzmeister Sapieha in des Reichs-Marschalls Stelle, mit einem zur Erden gesenckten Stabe, den er nicht eher, als nach geschehener Crönung in die Höhe richtete. Darauf kamen die zwey Schwedischen Ambassadeurs: nach diesen der König, zwischen Potozky und Sapieha dem Starosten, ferner die Königin, welche der Prämier-Ambassa-

bassadeur Horn führete: dann folgten die Dames und Cavalliers: So bald die Vorderſten in die Kirche traten, nahme die Muſic auf beyden Seiten den Anfang. Die Inſignia wurden bey dem Altar denen Suffraganeis des Ertz-Biſchoffs überreichet, welche ſolche hinwiederum nach der Ordnung auf den Altar hinlegten, doch ſo, daß des Königs Crone und Scepter höher lagen: Darauf wurden dieſe Stücke alle mit dem Gebett und heiligem Waſſer conſecriret. Auf der unterſten Treppe vor dem Altar, ward der König von 2. Biſchöffen und 2. Prälaten mit einer kurtzen Rede und Vermahnung zur Gottesfurcht, Gerechtigkeit, und Beſtändigkeit in dem Catholiſchen Glauben, empfangen, und ſo dann von eben denſelben zum Altar geführt: Die Königin aber trate ſo lang beyſeit in die Sacriſtey. Vor dem Altar faſſe der Ertz-Biſchoff in ſeinem Ornat, und wurde von dem Biſchoff von Caminieck in Lateiniſcher Sprache alſo angeredt: Eccleſia Sanctæ Matris jubet hunc fortem Equitem & Electum Regem coronari: Die Kirche der Heil. Mutter befiehlt dieſen tapfferen Ritter und erwehlten König zu crönen: Der Ertz-Biſchoff antwortete fragend: Anne dignus & officio ſuo ſatisfacere animus ipſi eſt? Iſt Er deſſen würdig und geſonnen, der Ihme obliegenden Pflicht nachzukommen? Der Bi-

1705. Octob. den 4ten.

1705. Octobr. den 4ten

schoff sagte: Dignus est atque paratus ad satisfaciendum officio pro viribus. Ja Er ists würdig und bereit nach Vermögen sein Amt zu thun; Damit verrichtete der Ertz-Bischoff ein Danck-Gebett, und fragte so dann den König, der zwischen 2. Bischöffen sasse: Vis fidem Sanctam à Catholicis viris traditam tenere, operibus justis servire? Wollt Ihr dem Heil. Glauben, den wir von unseren Catholischen Vätern empfangen, zugethan verbleiben, und der Gerechtigkeit Euch befleissigen? Der König antwortete: Volo. Ich will. Weiter wurde Er gefragt: Vis Ecclesiis & Ecclesiarum Ministris tutor ac defensor esse? Wollt Ihr der Kirchen und deren Diener Schutz und Beystand seyn? Antwort: Volo: Ich will. Frag: Vis regnum à Deo tibi commissum secundum justitiam Patrum tenere, regere & defendere? Wollt Ihr das Reich, so Euch von GOtt anvertrauet ist, nach der Gerechtigkeit unserer Vätter behalten, regieren und schützen? Antwort: Volo; Ich will: Darauf fiele der König vor dem Ertz-Bischoff auf die Knye Das Casquet wurde Ihme von dem Haupt genommen: Der Ertz-Bischoff bote Ihme die Hand den Ring zu küssen: lase die Eyds-Formul vor, die Er nach abgelegtem Glaubens-Bekänntniß nachsprach und beschwuhre, daß Er nehmlich alle Freyheiten ungekräncket lassen, und die so

Geist-

geist = als weltliche Gesetze unzerbrüchlich halten wolle, bey dem Beschluß des Eydes sprache Er: Sollten wir, (da GOtt vor sey) auf einige Weise diesen unsern Eyd, oder ein und den andern Puncten desselben brechen, so sollen die Einwohner des Königreichs und in allen unsern Herrschafften von aller Treu, und dem sonst schuldigen Gehorsam gäntzlich los gesprochen seyn. Darauf legte Er beyde Hände auf das Evangelium, welches der Ertz-Bischoff eröffnet hielte, und beschloß: So wahr mir GOtt und diese Heil. Evangelia helffen. Nach diesem wurden einige Gebette gesprochen: die Litanie gesungen: der Ertz-Bischoff entblösete sein Haupt, fiele nebst denen übrigen Bischöffen und Prälaten auf die Knye: der König aber legte sich mit ausgestreckten Armen platt auf die Erde, und verrichteten mit einander die Devotion. Nach geendigtem Gesang, setzte sich der Ertz-Bischoff auf den Stuhl, der König richtete sich dargegen wieder auf die Knye: Der Mantel, nebst dem Leib- und Arm-Stück des Harnisches wurde abgenommen: Der Ertz-Bischoff dauchte seinen rechten Daumen in das geweyhte Oele, bestriche damit Creutz-weiß des Königs rechte Hand inwendig nebst dem Ellenbogen, sprechend: Ungo Te in Regem Oleo, &c. in Nomine Patris &c. Der Ertz-Bischoff trucknete hierauf seinen Daumen mit frischem Brodt ab,

1705. Octobr. den 4ten.

1705. Octobr. den 4ten.

da inzwischen die andere Bischöffe den König ebenfalls mit Brodt und Baumwollen abtruckneten, und bey jeder Verrichtung besondere Gebette sprachen: So dann wurde Er wieder wie zuvor angekleidet, und abermahl ein Gebett gesprochen. So bald Er seinen Talar wieder um hatte, führten Ihne die Bischöffe in die Sacristey, zogen Ihme den Militarischen Habit aus, und legten Ihme an dessen statt ein geweyhtes Kleid an, welches einem Bischoffs-Habit ähnlich ist, und hernach von denen Königen auf ihren Tod zur Einkleidung verwahrt wird. Als Er in diesem Habit vor dem Altar erschiene, nahme der Ertz-Bischoff das Schwerdt, verrichtete ein Gebett, und gabe es dem König blos in die rechte Hand, unter der Vermahnung solches zur Beschützung des Glaubens und der Gesetze zu gebrauchen. Der Köntg überreichte es dem Schwerdt-Träger, dieser aber gabe es samt der Scheide dem Ertz-Bischoff wieder, der es dem König an die Seite gürtete. Nach welchem der König das Schwerdt auszoge, und drey Streiche damit in die Lufft that, anzuzeigen, daß Er die Heil. Dreyfaltigkeit und Kirche damit vertheidigen wolle: dann steckte Er es wieder ein: legte sich auf die Knye, und liesse einige Gebette über sein Haupt sprechen, solches zur Crönung einzuweyhen, darauf Ihme so dann die Crone von dem Ertz-Bischoff

schoff aufgesetzt, von denen 2. Bischöffen aber so lange gehalten wurde, biß das Gebett gesprochen: das Scepter gabe er Ihme in die rechte, den Reichs-Apfel in die lincke Hand. Dann stunde der König auf; Ihme wurde das Schwerdt abgegürtet, und dem Schwerdt-Träger gegeben, der damit vor Ihme hergienge, und Ihne nebst dem Ertz- und andern Bischöffen auch übrigen Reichs-Ministern zu dem Thron begleitete, da dann der Ertz-Bischoff nach verrichtetem abermahligen besonderm Gebette beschlosse: Sede & retine locum à Deo tibi destinatum. Der König setze sich, und behalte die von GOtt Ihm bestimmte Stelle. Die Reichs-Aemter blieben biß zum Ende bey dem Throne stehen, da sich der Ertz-Bischoff mit seinen Prälaten wieder zum Altar kehrete. Nach verlesenen besondern Gebettern begleiteten 2. Bischöffe und so viele Prälaten den König vom Thron zum Altar, woselbst Er den Ertz-Bischoff bate: Er möchte auch seine Gemahlin die Königin crönen. Auf erhaltenes Ja, wurde Er wieder zuruck auf den Thron geführt, die Königin aber von denen Bischöffen aus der Sacristey abgeholt, und vor dem Altar gesalbet, mit einem eingeweyheten Königl. Talar von Silber-Stück mit Hermelin gefütert, bekleidet, dessen Schweiff 7. der vornehmsten Dames trugen, gecrönet, und nach empfangenem Scepter

1705. Octobr. den 4ten.

1705. Octobr. den 4ten.

von denen Bischöffen zum König auf den Thron geführt, neben welchem sie sich niedersetzte. Darauf wurde das Te Deum Laudamus gesungen, die Stücke gelöset, auch von der Miliz Salve gegeben: Vor dem Altar das Evangelium gesungen. Dieses brachten hernach die Bischöffe dem König und der Königin zum Kuß, führten so dann beyde nach einander zum Altar, da so wohl Er als Sie dem Ertz-Bischoff ein Opfer, so in einem grünen mit Gold gefüllten Beutel bestunde, überreichten, welches Er ad pios usus anwenden darff. Bey dem genommenen Abtritt vom Altar, küsseten sie beyde dem Ertz-Bischoffen die Hand, oder den Ring, wie auch einige in einem Glaß verwahrte Reliquien, und giengen wieder nach dem Thron, kamen aber bald wieder zuruck, höreten die Messe, empfiengen das Heil. Abendmahl, setzten sich so dann wieder, und wurde von dem Reichs-Marschall erstlich, und nach diesem von dem gesamten Hauffen ausgeruffen: Vivat Rex Stanislaus, & Regina. Hierauf begabe man sich in voriger Ordnung wieder aus der Kirchen nach dem Schloß, woselbst der Bischoff von Caminieck im Nahmen des Senats und des Adels an den König eine wohlgesetzte Rede hielte, und zur Crone gratulirte. Der Reichs-Marschall antwortete im Nahmen des Königs, welcher, nach dem Beschluß dessen alle

An-

Anwesende zum Hand-Kuß admittirte, seine gewohnliche Kleider anlegte, und sich mit dem gantzen Gefolg nebst seiner Gemahlin zur Tafel begabe, an deren einer, die von denen andern vermittelst etlicher Stuffen etwas erhöhet stund, Er nebst der Königin und denen Ambassadeurs zu sitzen kame: Die andere nahmen der Ertz-Bischoff, die Bischöffe, Senatores, und Officiers ein: Die dritte ware vor das Frauen-Zimmer und Cavalliers. Die Mahlzeit währete unter allerhand Musiquen biß an den Abend, da der König und die Königin sich wieder in Ihr Palais begaben, weilen das Schloß in dem vorigen Jahr, da Horn darinnen belagert und gefangen ward, so zugerichtet worden, daß nicht Raum genug zur Gemächlichkeit darinnen zu haben. Der Pohlnische Printz Alexander, wie auch die Königl. Frau Mutter absentirten sich von der Mahlzeit, weil die Ambassadeurs mit Ihnen des Rangs halber in Differentien stunden. König Carolus und unser Printz machten sich nach vollzogener Crönung in der Stille auf die Seite, doch begabe sich dieser noch selbigen Abend zu dem neu-gecrönten König, gratulirte Ihme zur Crone, und begleitete Ihne noch selbige Nacht nacher Blonie zu König Carolo, und so dann nach abgelegtem und empfangenem Compliment wieder zuruck nach Warschau, woselbsten Er, weil Ihne Stanislaus

1705. Octobr. den 4ten. Die Mahlzeit nach der Crönung.

1705. Octobr. den 13ten. nicht erlassen wollte, etliche Tage zugebracht, biß nehmlich der König wieder zu seinen Regimentern ritte, um die neu-angekomene Recrouten zu besehen, wohin Er Ihme jederzeit und unausgesetzt, nachfolgte. Inzwischen hörete man, daß des Primatis Kranckheit keine Verstellung gewesen, sondern derselbige würcklich in Dantzig gestorben seye, dessen Stelle Stanislaus dem Ertz-Bischoffen von Lemberg, Augustus aber, welcher über Dantzig und Königsberg sich nacher Lithauen zum Czaaren begeben, dem Bischoffen von Cujavien übergeben.

Der Primas Regni stirbt.

Augustus geht zum Czaaren und bekommt neue Assistence.

Wie diesem allem, so schienen doch Augusti Sachen wieder von neuem ein gutes Ansehen zu kriegē, indem in einem angestellten Senatus Consilio abermal von seiner Parthey vor Ihne beschlossen wurde 1. Ihme getreu zu verbleiben. 2. Sich mit denen Russen wider Schweden und Stanislaum zu conjungiren. Und 3. der Lithauischen Armee ihren ruckständigen Sold zu bezahlen. Lockte auch einige vom Adel, dessen Stärcke und Schwäche Er vollkomen wußte, durch allerhand douceurs von neuem an sich: theilete unter denenselbigen den Orden vom weissen Adler aus, und ruckte nach

den 24sten. Die Russen und Sachsen attaquiren bey Warschau die Schwe-

geschehener Conjunction mit denen Russen gegen Prag, die Schweden und Stanislaum aufzusuchen, dessen Vor-Trouppen auch so glücklich waren, daß sie morgens früh um 5. Uhr Königs Stanislai Garde, so in 150.

Mann

Mann bestunde, surprenirten, zum Theil niedermachten, zum Theil gefangen nahmen: Hierauf die Schweden jenseits der Brücke, über welche man mit Warschau eine Communication hatte, zur Retirade nöthigten, und bereits einen Anfang machten die Brücke zu ruiniren. Doch raffte Obrist Dahldorf bald einige Mannschafft zusammen, und defendirte die Brücke so lange wider die gantze Macht der Feinde, biß ihme Obrist Sigrot, und das Dahl- Regiment zu Hülffe kam, welche dann dieselbige bald von der Brücke ab, und nach Prag zuruck trieben, woselbsten sie aus denen Häusern ungemein starck feuerten, nachgehends aber sich auf das Feld stellten, und sich ansehen liessen, als ob sie stehen wollten, daß demnach alles auch im Haupt-Quartier reg und allarmirt wurde. Allein, so bald die Schwedische Cavallerie anruckte, wandten sie um, und wurden biß an den Bug von denen Schweden verfolgt. Bey dieser Rencontre verlohren die Schweden 80. Mann, und wurden nebst Obrist Dahldorffen und Major Wrangeln 40. Mann blessirt: Jener mußte 2mahl trepanirt werden, weil die Wunde im Kopff war, doch wurde er glücklich curirt. Die Stanislauische verlohren 2. Stücke und 5. Fahnen. Carolus und der Printz kamen zwar auch dahin, aber da es schon vorbey war. Weil man aber dem Feind nicht recht trauete, blie-

1705. Octobr. werden repoussirt den 24sten. biß an den Bug.

1705. Octobr. blieben sie beyde bey der Infanterie übernacht, kehreten aber den folgenden Tag, da sich jener inzwischen völlig retirirt, wieder zuruck ins Haupt-Quartier. Diesen Streich

den 27sten. Kiowsky schlägt die Pohlen in der Schlesischen Grentze. revangirte der Woywod von Kiow ohne Anstand, indem er die feindliche Pohlacken in Groß-Pohlen schlug, biß in die Schlesische Grentzen jagte, und 500. Gefangene einbrachte. Doch liesse der König die Brücke bey Warschau abbrechen, und besser unten, wo die Schwedische Infanterie stunde, ansetzen.

Unter diesen militarischen Verrichtungen vergasse der König dennoch andere Sachen nicht, machte dahero mitten unter diesen

Avancements bey der Schwedischen Cantzley. den 28sten. Troubles ein Avancement in seiner Cantzley, und zwar Graf Pipern, der nebst der Königl. Raths-Stelle, auch die Dienste eines Cantzley-Raths versahe, zu seinem Oberr Marschall: Hermelin, bißherigen Königl. Secretarium, zum Cantzley-Rath: Cederhielm zum Königl. Secretario, und Hülten zum Registratore. In Warschau hergegen arbeitete man starck an einem Bund und Frieden mit der Republic, und wurde vor rathsam gehalten, die Königin Stanislai in Sicherheit zu bringen, worzu Stettin in

Die Königin retirirt sich nach Stettin. Pommern beliebt wurde, bey deren Aufbruch der Printz nebst vielen Generaux und Officiers sie biß zu der Fürstin Raziwil begleiteten, von welcher die gesamte vornehme

Com-

Compagnie magnifiquement tractirt wur- Novembr.
de. den 3ten.

So lustig es aber da hergieng, so unlu-
stig war es sonderlich dem guten Printzen Be-
bey einbrechender Kälte länger im Felde und schwehrli-
unter dem Zelt zu stehen. Dann ohneracht- ches Cam-
et es jedermann fast beschwehrlich ja un- pagne-Le-
möglich schiene, bey dem vielen Regenwetter, ben im
und täglich zunehmender Kälte in die Harre Winter.
ausdauren zu können, so veränderte dennoch
der Konig sein Lager nicht, sondern bliebe vor
seine Person in seinem dünnen Zelt stehen;
doch erlaubte Er andern, sich Häuser oder
Hütten aufzubauen, darinnen sich vor der
Kälte einiger Massen bergen zu können, wie Wessent-
dann auch der Printz eine solche Hütte mit wegen die
einem Camin von einem Gemach sich machen Schweden
liesse. Einige gruben sich vor dem Wind Hütten ge-
geborgen zu seyn in die Erde, deckten das baut, nur
Loch oben mit Brettern, oder Rasen zu, hat- der König
ten aber mehren theils nicht länger Sicherheit nicht.
darinnen, als so lang es schön Wetter war:
Bey anbrechendem Regen gienge mancher
trocken schlaffen, deme des Morgens die Pan-
toffeln im Wasser herum schwamen, so daß
er Noth hatte, aus dem Bette zu kommen.
Doch war dieses nur ein klein Vorspiel von
dem, was hernach folgte. Dann der König
wollte nicht weichen, biß der Feind und die Al-
lianz mit der Republic völlig im Stande, und
die Herren Commissarii sicher auseinander
ge-

1705. Novembr.

gehen konten, ohne, wie bereits einmahl geschehen, in ihrer Verrichtung gestöhret zu werden, bliebe demnach biß in den Januarium in diesem Lager und unter dem Zelt, bediente sich auch keines andern Vortheils oder Commodität, als daß Er sich bey dem Wacht-Feuer je und je wärmete, des Nachts aber mit glüenden Stuck-Kugeln das Zelt in etwas erwärmen liesse, welches aber einen solchen Gestanck verursachet, den wohl 1000. andere nicht würden haben leiden, vielweniger darbey schlaffen können. Hierzu kame noch, daß die Königl. Küche sehr weit von dem Tafel-Zelt entfernt, so daß die Speisen mit genauer Noth konten warm zur Tafel gebracht werden: und wenn sie auch schon wohl dahin kamen, so blieben solche doch öffters eine halbe Stunde stehen, ehe der König zur Tafel gienge, und wurden demnach gantz kalt. Dann es ware dem indifferent, ob Er warm oder kalt esse, suchte also auch hierinnen keine Commodität: bey welchem Umstand sich ein Zärtling, der die Gemächlichkeit der Ambition vorziehet, es vor keine sonderliche Ehre gehalten, an der Königl. Tafel zu sitzen.

den 28sten. Der Fried zwischen Schweden und Pohlen wird geschlossen und publicirt.

Unterdessen wurde der Friede zwischen denen Königen von Schweden und Pohlen, wie auch mit der Republic völlig geschlossen, und zu Warschau unter Trompeten und Paucken-Schall publicirt, nachdem Er von

23. Com-

23. Commissariis Pohlnischer Seiten, die theils aus dem Senat, theils von der Ritterschafft darzu verordnet waren, und deren König, dessen Secretario und Notario Cubiculari; Schwedischer Seits aber von denen 3. Ambassadeurs, dem König, und Graf Piper, denen Legations-Secretariis, Reuterholm und Adlerberg, unterzeichnet, ratificirt, und in den Druck gebracht ward. Der Grund dessen war der Olivische Fried. In denen Präliminarien wurden die Motiven angezeigt, wordurch man zur Dethronisation Augusti, und zur Election Stanislai wäre genöthiget worden; da nehmlich weder Schweden noch Pohlen sich eine sichere Ruhe versprechen können, es wäre dann author malorum (so lauten die Worte des Instruments) aus dem Mittel gethan. In denen Articuln selbst, wurden alle die vor Rebellen erkläret, welche sich nicht unter den Gehorsam Stanislai begeben würden: Im Gegentheil denenjenigen, so sich submittirten, völlige Amnestie versprochen: Augustus als Feind beyder Paciscirenden erkläret: Das zu Anfang des Kriegs wider Schweden heraus gegebene Manifest annullirt, anbey erkennet, daß man von Seiten Pohlen sich nichts anzunehmen hätte, was Schweden mit seinen Unterthanen in Liefland vorgenommen, oder noch vornehmen würde. Beyde Paciscenten versprachen einander wi-

1705. Novembr.

Innhalt des Friedens.

der

1705. Novembr.

der Dero Gegner, biß zu erlangter Satisfaction Hülffe und Beystand. Schweden wurde erlaubt, Zeit währenden Kriegs Garnisons in die Pohlnische Vestungen zu legen: in Pohlen zu werben, und sich deren Haven vor den Schwedischen Transport zu bedienen: die Decreta wider das Sapiehische und andere Schwedisch-gesinnte Häuser wurden vor nichtig erklärt, und versprochen den Todtschlag des Lithauischen Obrist-Stallmeisters Michael Sapiehä zu rächen, und dieses Hauß in integrum zu restituiren. Die Dissidenten in Religione, nehmlich die Protestanten, bekamen neue Freyheit Exercitii Religionis, und Verspruch, daß, wenn einer derselben der Religion halber sollte angefochten werden, man ihne nicht als einen Arianer, (wie öffters, um das Recht der Dissidenten ihnen desto besser absprechen zu können geschehen,) als deme die Freyheit der Dissidenten nicht zukomme, zu tractiren. So wurde auch ein besonderer Commercien-Tractat in 22. Articuln bestehend aufgerichtet; das Müntz- und Post-Wesen zu reguliren, den Haven, den man zu Polang unweit Memel an dem Balthischen Meer angefangen, zu raliren versprochen. Als nun auch dieses seine Richtigkeit hatte, nahmen die Schwedische Gesandte von Warschau ihren Abschied, und so giengen auch die übrige Stände auseinander.

Die Stände zu Warschau gehen aus einander.

Ge-

General Strömberg, so bey Cracau stun- 1705.
de, bekame Ordre zum König zu stossen, und Novembr.
so gienge dann das Jahr zu Ende. Ehe aber
dieses beschlossen wurde, gabe der König un-
serm Printzen noch eine Marque seiner Köni-
glichen Gnade: dann als Er vernahm, daß Der König
Ihme von Seinem General-Adjutanten et- läßt dem
was Geld in seine Casse geliefert worden, Printzen
dieses aber dem König allzuwenig dauchte; seine Casse
gabe Er Ordre über das bereits Bezahlte, fourniren,
noch 2000 species Thaler Ihme ohne An-
stand zu liefern. Diese Freude aber, so
man hieraus schöpfen konte, wurde dem
Printzen durch eine betrübte Post von Hauß
sehr versaltzen, da Er vernehmen muste, daß
Seine Frau Tante, Land-Gräfin in Darm-
Stadt gestorben, welche Zeitung den jungen
Herrn ungemein afficirte, und das höchst- welcher
verdrießliche Leben in diesem harten Win- von Darm-
ter-Lager noch verdrießlicher und bètrü ter stadt be-
machte. Aber weder das Decret des To- trübte
des, noch der Will des Königs, ware diß- Post ve-
falls zu ändern, sondern weil Carolus ein- kommt.
mahl beschlossen hatte nicht aufzubrechen,
biß die Ströme zugefrohren, der Eyßgang
aber indessen die Brücke über die Weichsel
zerrissen, so muste diese nothwendig vorhero
wieder reparirt, das übrige aber der Zeit
überlassen werden. Inzwischen sagte der
König, wie insgemein, niemand nichts von
seinem Dessein, obschon ein jeder es gern

1706. Januar. den 8ten. Aufbruch von Blonie

wissen mochte, auch einige es wohl muthmaßlich errathen haben. Unter diesem Muthmassen brache endlich der Tag an, welcher das Verlangen nach dem Aufbruch von Blonie, aber nicht zum Besten erfüllte. Dann da man nach einem Winter-Quartier seuffzete, so marchirte der König gleich den ersten Tag, bey ungemeiner harter Winter-Lufft 5. Meil durch Okiniovv, und

den 11ten. bey grosser Kälte.

continuirte so den March biß auf das Schwedische Neue Jahr, an welchem man Rast-Tage hielte. Die Kälte war so starck, daß aller Wein, Bier, Brodt und andere Vivers einfrohren, so daß Vornehme und Gemeine à la Glace trincken konten. Doch trugen die Ströme noch keine Artillerie oder Bagage, daher geschahe, daß, da der König von Stanislao nach Wingarovv wieder in einem Tag 5. Meil marchirte, die gantze Bagage zuruck, und in dem Eyß stecken bliebe, worunter sonderlich des Printzen einer Wagen das Unglück hatte, so tief durch das Eyß zu fallen, daß 50. Mann, so von dem König dahin commendirt wurden, solchen mit grosser Noth wieder heraus brachten. Der König selbst fiele mit dem Printzen bey dieser Arbeit, die sie commendirten, in das Wasser, daß sie gezwungen waren sich zu retiriren und anderst anzukleiden. Bey diesem March giengen viele Pferdte und Knechte zu Grund. Man muste

Die Bagage bleibt im Eyß stecken.

dem-

demnach wider Willen so lange stille stehen, biß die Bagage alle heraus gezogen und nachgebracht wurde. So bald aber dieses geschehen, gienge der König 4. Meile weiter nach Korovvize, und von da folgenden Tags nach Kzrymenca an den Bug. Weil dieser noch nicht so fest zugefrohren war, daß man selbigen mit der Armee passiren konte, dem König aber die Zeit fast zu lang düncken wollte, so lange zu warten, biß die Natur selbigen bevestiate: so suchte Er vermittelst einer Stroh-Brücke der Sache zu helffen, liesse demnach eine Quantität Stroh von einem Ufer biß ans andere legen, diese mit Wasser begiessen, und so bald dieses zusammen gefrohren, eine frische Lage Stroh darauf streuen, und das so lange continuiren, biß Er meinte, daß es halten würde, und einer starcken Brücke gleich sahe: Darauff dann die Bagage und Cavallerie überzugehen anfienge: Die Infanterie aber konte schon über das Eys ohne Gefahr hingehen. Bey diesem allem sahe es doch mit jener halsbrechend aus, indem diese Stroh-Brücke an denen Enden des Ufers nicht halten wollte, und an der Ausfahrt jenseits eine Höhe war, welche mit ungemeiner Müh muste bestiegen werden, so daß viele Pferdte darob zu Schanden giengen. Ja es geschahe, daß gantze Stücken Eyß mit einigen Trouppen losbrachen, und fortschwammen: Doch

1706. Januar.

den 14ten.

Stroh-Brücke über den Bug.

den 15ten.

den 17ten.

Ist gefährlich zu passiren.

Das Eyß geht mit einigen Trouppen los.

1706. Januar. geschahe kein sonderliches Unglück, auser daß Menschen und Vieh theils von der Kälte, theils durch den beschwehrlichen March und Mangel abgemattet worden.

Der Marsch geht auf Lithauen, Nachdem dieser Strom passirt war, konte man nicht undeutlich schliessen, worauf es angesehen war, dann weilen der Czaar und Augustus mit Ihrer Macht in Lithauen stunden, so gedachte Carolus Diesen eine Visite zu geben: Wandte Sich daher gegen Bransk und Tykozin, so von den Moscowitern besetzt war, und ein solcher Ort ist, deme man Sommer-Zeit, wegen des Wassers und der vielen Morästen, womit er eingeschlossen ist, nicht beykommen kan. Wo die Schweden ihren Fuß hinsetzten, ware entweder bereits alles flüchtig worden, oder machte sich zur

gegen Grodno. Retirade fertig: Alles gienge Grodno zu. Jenseits des Bugs nahme der König sein erstes Quartier eine viertel Meil von Bransk

Poplavie ein Dorff von eitel Edelleuten in Poplavie, einem Dorf in Podlachien, welches von eitel Edel-Leuten bewohnt ist, daher man wohl glauben sollte, man würde da in denen Adelichen Höfen alle Gemächlichkeit haben finden können. Aber alles was oben von dergleichen Lebens-Art bereits

Deren erbärmliche Häuser und Lebens-Art. gemeldet worden, ist mit der Miserie dieses Orts nicht zu vergleichen. Man findet da in keinem Hauß kein Fenster, sondern an deren statt seynd an 2. oder 3. Orten der Wand Löcher einer Spannen hoch und etwa

wa 3. Viertel Ehlen weit durchgehauen, de- 1706.
ren eines oder 2. offen bleiben, daß das Licht Januar.
hinein fallen kan. Wo es prächtig herge-
het, da ist an statt des Schiebers ein Papier
mit Oele bestrichen so eingefaßt, darvor ge-
stellt, um vor dem Wind sicher zu seyn, und
doch Licht zu haben. In der Stuben stehet
ein grosser Ofen ungefehr von der Gestalt ei-
nes Back-Ofens, aber ungleich grösser als
diese bey uns zu seyn pflegen, so daß die gan-
tze Hoch-Adeliche Familie sich darauf Win-
ter-Zeit aufhalten und schlaffen kan. Das
Ofenloch gehet einwärts in die Stuben, wenn
nun des Morgens eingeheitzet wird, so begibt
sich alles herunter auf den Boden, welcher die
blosse Erde ist; die Löcher an den Wänden
werden eröffnet, wie auch die Stuben-Thüre,
daß der Rauch ausspatziren kan, weil sonsten
kein Camin da ist, so lang, biß die Flamme
ausgeraucht, muß alles auf dem Boden ho-
cken bleiben: dann werden die Löcher und die
Stuben-Thür wieder zugemacht, darauf eine
solche Hitze herunter fällt, daß man schwitzen
könte, ob schon die Füsse unten kalt bleiben:
Bey dem Rest der Kohlen kochen die Dames
ihre Speise auf den gantzen Tag. Ihre meiste
Speisen waren Erbsen, welche sie im Wasser
aufschwellten, und so dann aus denen Händen
assen. So bald der Rauch aus der Stuben,
begibt sich die Familie wieder auf den Ofen,
woselbst sie ihre Kleider und Bett-Gewand

1706. Januar. liegen haben, welches in einem wollenen Kittel, und etwa einem Küssen bestehet: mit jenem decken sie sich, wenn sie schlaffen. Von weissem Gezeug halten sie bey dieser Lebens-Art nicht viel. A l'ordinaire tragen sie nichts am Leib, als das Hembd und einen Unterrock: gehen übrigens barfuß, und mit blosen Häuptern, sonderlich die Fräuleins: Wenn sie ihre Erbsen gespeißt, thun sie einen Trunck frisch Wassers, und legen sich so dann auf ihrem Ofen zur Ruhe: Die aufgeschwollene Erbsen, wenn sie einige Zeit im Leib gelegen, so blehen sie denselben auf, und verursachen allerhand Operationes und Sprachen, welche die Adeliche Jugend so wohl schlafend als wachend von sich hören lässet, darbey sie doch allezeit in ihrer Continence zu bleiben wissen. Den gantzen Winter über haben sie ihre Schweine bey sich in der Stube, ausser welcher sie meistentheils kein ander Zimmer haben, als eine Kammer, der Stuben gegen über, und können sich eher entschlieffen selbsten die Stuben zu quittiren, als die Schweine daraus zu vertreiben: Wie dann der Printz mit der Dame, in deren Hauß Er einquartirt war, einen grossen Kampf auszustehen hatte, biß sie sich bereden liesse, die Schweine, so unter der Banck ihr Lager hatten, herauszuschaffen: sie bate nicht vor sich, noch für ihre Kinder, sondern allein vor die Kosel die eine ziemliche Anzahl Junge unter sich liegen hatte,

Æstimiren die Schweine mehr als sich selbst.

te, indeme sie besorgte, es möchten diese von der Kälte schaden nehmen. Es gienge nicht ohne erbärmliches Geheul und Schreyen ab, als der Laquay diese schöne Thierlen ausjagte: Man muste eine beständige Wacht vor die Thüre stellen, sonsten diese stinckende Bestien sich Hauffen-weiß wieder in die Stuben hinein drungen, von deren sie sich nicht leicht abtreiben liessen, zum Anzeig, daß dieses ihre ordinaire und eigenthumliche Wohnung seye; wie dann nicht zu verhüten war, daß sie nicht offters durchbrachen, oder wenigstens vor der Thüre einen solchen Lermen machten, der ungemein verdrießlich war, zumahlen wenn die Edelfrau diesen Thierlen das Wort mit aller Ungestümm sprache, wann man denenselben unfreundlich begegnen wollte. Der Gestanck in der Stuben war unerträglich, und fast nicht zu vertreiben, zumahlen da die Apothecken und wohl-riechende Materialien hier sehr rar, demnach war die Lebens-Art da erbärmlich: Die Armuth unaussprechlich, und überhaupt die Miserie so groß, daß sie nicht wohl grösser seyn konte: Die Sachsen und Moscowitter hatten bereits alles verzehrt: Die Schweden brachten ihnen nichts mit, und hatten darbey selbsten grosse Noth sich und ihre Pferdte zu versorgen. 1706. Januar. den 17ten.

Der Mangel und des Königs Vorhaben beförderte demnach den Aufbruch gar bald, dahero der March weiter durch Suras nach

1706. Januar. den 19ten. Borofsky so 3. Meil von Tykozyn liegt, gegen Lithauen zu genommen wurde, in welcher Gegend die Schwedische Wallachen einen Lieutenant mit 18. Mann gefangen bekommen, 15. aber niedergemacht. Auch hier war alles aufgezehrt, so daß Menschen und Vieh Noth litten, und noch über diß des Tags vor Kälte, des Nachts vor Rauch und Gestanck verschmachteten. Der Printz selbsten konte einige mahl nicht logirt werden, sonsten muste bey dem König, so schlecht auch dessen Quartier war, sich behelffen. Zu Sabludovv einem Städtgen, welches eine Reformirte Kirche hat, sahe es ein klein wenig besser aus, sonderlich da man noch einige Subsistence vor die Pferdte antraffe. Hier bliebe der König einen Tag stehen, marschirte aber den folgenden 12. gantzer Stund unaufhörlich, nehmlich von Morgens um 8. Uhr, biß Nachts durch Grodeck nach Krimky 7. Meil, woselbsten alle Häuser allein denen Krancken eingeräumet wurden, das übrige Volck aber, wie der König und Printz, campiren musten, welches in denen Mitternächtigen Ländern um diese Jahrs-Zeit nicht angenehme seyn konte. Der König eylte, um denen Sachsen über den Hals zu kommen, welche um Grodno herum einquartirt waren, deren einige die Schwedische Wallachen surprenirten und gefangen einbrachten: Doch ware es unmöglich, daß die Infanterie nebst der

Grosser Mangel und Kälte.

Schlechte Quartier.

Sabludovv.

den 20sten. Der König marschirt in einem Tag 7. Meil.

Und campirt des Nachts im Januario.

den 22sten.

der Artillerie so schnell folgen konte, dahero man derselben erwarten muste, und so dann 5. Meil weiter, und zwar nur eine halbe Meil vor Grodno nach Michalowitz rückte, woselbsten sich die Armee, die indessen in unterschiedenen Columnen marchirte, sammlete, und campirte; Die Bagage aber folgete sehr langsam nach, daher man biß in die späte Nacht unter dem blosen Himmel im Schnee stehen muste. Der Raum war sehr eng, so daß die Pferdte die gantze Nacht an denen Wagen gespannt blieben. Ein Theil der Bagage verfehlete gar der rechten March-Route, kame auf die Strasse nach Grodno, woselbsten sie von denen Moscowitern willig aufgenommen wurde, ohne daß sie das Geringste darvon begehrten wieder heimzugeben.

1706. Januar.

Die Armee sammlet sich bey Grodno.

Die Schwedische Bagage verirrt sich nach Grodno zum Feind.

Bey anbrechendem Morgen liesse der König die Cavallerie eine halbe Meil von der Stadt den Strom Niema passiren: Besser oben gienge die Artillerie und Bagage über, 2000. feindliche Dragoner, so sich aus der Stadt gezogen, und zu Fuß gegen die Schweden anrückten, schienen zwar den Pas zu dispuriren: so bald aber der König nebst dem Printzen mit 600. Grenadiers avancirte, und ohne einen Schuß zu thun, die feindliche Salve aushielte, lieffen sie eylends nach ihren Pferdten, und retirirten sich nach der Stadt, unerachtet sie den Vortheil gehabt,

den 24sten.

Die Moscowitter so den Paß über den Niema disputiren wollen,

den 25sten.

1706. Januar. werden repoussirt.

daß sie in der Höhe eines Beras stunden, den die Schweden mit grosser Mühe aufklettern musten. Hier thäte der Printz einem Capitain Nahmens de Saxo einen sehr guten Dienst. Dieser diente ehemahlen unter Moscau, damahls aber als Volonteur, unter Schweden, und hatte bey dieser Rencontre das Unglück, daß ihme das Pferdt todt geschossen, er aber gefangē wurde. Der Printz dieses sehend, nahme mit Graf Sapieha einige Dragoner zu Hülffe, gienge auf den Feind los, und errettete denselbigen glücklich aus der Gefanzenschafft, daraus er wohl schwerlich mehr lebendig würde gekommen seyn. Als die feindliche Dragoner sich wieder mit ihrer Infanterie bey der Stadt conjungirt, stellten sie sich zusammen in Schlacht-Ordnung. Aber es war auch dieses kein Ernst, in dem sie auf der Schweden Anzug sich gar nach der Stadt retirirten, und es demnach auſſer einigen kleinen Scharmützeln, die hier und da sich zeigten, nichts besonders abgab.

Der Printz errettet einen Schwedischen Volonteur.

Die Russen nehmen, und geben kein Quartier.

Doch waren diese ernstlich, indem die Russen weder Quartier nahmen noch gaben. Der gantze Tag gienge unter diesem Scharmütziren und Defiliren der Bagage und der Trouppen dahin, so daß die Nacht darüber einbrach, und dennoch die wenigste Bagage überkommen konte, daher die gantze Armee unter dem freyen Himmel campiren, frieren und fasten muste. Es sahe erbärmlich aus,

wie

wie die Regimenter, wie sie des Tags in der Schlacht-Ordnung stunden, sich des Nachts auf die Erde, und einer auf des andern Füsse legte: der König und Printz liessen vor sich ein grosses Feuer, und um dasselbige eine Wand von Stroh machen, um vor dem Wind und Rauch einiger massen sicher zu seyn, und legten sich einige Zeit darbey nieder schlafen: Doch ritten sie die meiste Zeit der Nacht hin- und her zu denen Regimentern, und gegen der Stadt, um zu recognoscieren. Es ist wohl dieses eine der beschwehrlichsten Nächte gewesen, die der Printz in seinen Lebens-Tagen ausgestanden, da nicht allein die Frost, die Er ohne dem nicht wohl ertragen konte, sondern auch der Hunger, Durst und Mattigkeit Ihne im stärcksten Grad plagten, und Er keine Hülffe wuste, als den Trost, daß es dem König und andern selbst nicht besser gienge. Legte Er sich zum Feuer, so hatte Er wohl auf einer Seiten Wärme, auf der andern frohre es, und stunde noch darzu in Gefahr, im Schlaf dem Feuer zu nahe zu kommen, und wie einigen geschehen, am Leib oder Kleidern verbrannt zu werden; wo Er nebst dem König und einigen Generals lage, durffte kein Bedienter sich nahen, hatte also von diesen keine Hülffe. Einige bekamen zwar etliche Wagen zur Beute, welche denen Russen Proviant, nehmlich Brodt, Speck und Erbis in die Stadt führen sollten,

1706. Januar. Die Armee ligt en Ordre de Bataille des Nachts unter dem blosen Himmel.

Der Printz hat sehr üble Zeit.

1706. Januar.

ten, aber da mangelte es an Wasser, Saltz und andern Nothwendigkeiten, das Wasser ersetzte der Schnee, des übrigen begabe man sich, und asse wie man es hatte, wiewohl einige lieber Hunger leiden als sich bey diesem Gericht zu Gaste beten wollten. Uberdiß vermochte es unter viele nichts. Das Wasser war so rar, daß auch ein Musquetirer vor einen Trunck 2. Groschen bezahlt. Man seufftzete daher nach dem Tag und der Bagage, bey deren Ankunfft der König die Stadt berennen liesse. Die Feinde verbrannten darauf ihre Magazins, und zogen sich jenseits mit einigen Regimentern Infanterie unter Bedeckung der Cavallerie aus diesem Loch heraus. Der König suchte zwar solches zu verhindern, konte aber nicht mehr über den Strohm kommen, mußte also den Feind jenseits nach Gefallen thun lassen. Doch hoffte man immer, es würde derselbige sich an die Schweden wagen, daher diese noch den gantzen folgenden Tag in ihrer Ordnung stehen blieben, und sich ansehen liessen, als ob sie die Stadt attaquiren würden, welches ohnfehlbahr geschehen wäre, wenn nicht ein gewisser General Ihme diese Vorstellung gethan: Eure Majestät geben mir Ordre die Stadt zu attaquiren, ich gebe die Parole sie morgen in Eurer Majestät Hände zu lieffern. Aber ob der Vortheil, den Sie hierdurch erlangen, samt aller der darinnen liegenden Garnison

Mangel an Wasser, ein Trunck kostet 2. Groschen.

den 27sten.

Augustus ziehet einige Troupen aus der Stadt.

Gehet mit nach Warschau.

Dem König wird abgerathen, die Stadt zu

den

den Verlust, den Sie an Ihren besten Leu- 1706.
ten darbey erleiden müssen; ersetzen könne, Januar.
lasse ich Eure Majestät selbsten urtheilen, zu-
mahlen da sie den Ort nicht zu behaupten
gedencken. 100. Mann, die Sie verliehren,
schaden Ihnen mehr, als Sie 1000. gefan-
gene Moscowitter nutzen. Doch solle den
König nachgehends sehr gereuet haben, die-
sem Rath statt gegeben zu haben. Dem- Er verlegt
nach hielte Er den Ort, so viel möglich, ein- die Armee
geschlossen, ruckte gegen Scolupow, 2. Meil um die
über Grodno, und verlegte die Regimenter Stadt.
rings um die Stadt in die Dörffer. Dar-
gegen zog Augustus mit der Cavallerie ge-
gen Warschau: Ogilvy aber bliebe mit dem
Rest der Infanterie darinnen stehen.

Carolus mußte um besserer Subsistence den 28sten
willen, auch weiter rucken, legte sich dahero
auf einige Tage zu Holawaza, und ferner Holavvaza.
zu Kamiunka, wo der Printz zwar ein fein Kamiunka.
Quartier bey einem Juden bekame: Doch
war auch hier Miseria Koch und Keller, der
gemeine Mann mußte sein Brod meistens in
der Erde suchen. Dann weilen der Land-
mann aller Orten darvon geloffen, die Leute
aber dieser Orten, nehmlich in Lithauen, weiß- In dieser
Reußland, in der Moscowitischen Grentze und Gegend ist
der Ukraine das Getrayde, so gedroschen, wie alles Ge-
auch Honig und andere Sachen nicht in trayd in
Scheuren, die sie nicht haben, noch in ihren der Erden
Häusern, die von einem Stock-Werck, und verwahrt.

mit

1706. Februar.

mit keinem Boden versehen seynd, sondern in der Erden oder gegrabenen Kellern, die bey denen Asiatischen Völckern, wie Curtius zeuget, Siri ehemahlen genennet worden, zu verwahren pflegen, diese aber ohne die Hauß-Würthe nicht wohl zu finden, sonderlich aber wegen des Schnees sich keine Spuhr davon zeigte, so suchten sie dieselbige mit langen Spiesen, oder Degen, so wohl um die Häuser, als ausserhalb denen Dörffern und Städtlen, auch in denen Wäldern, wohin sie nehmlich dergleichen Behältnisse zu machen pflegten. Es gienge aber dieses um so schwehrer her, weil die Erde gefrohren, und man mit denen Degen nicht wohl durchdringen konte. Doch wurden je und je einige gefunden. Am besten zeigten sie sich, wenn Thauwetter einfiel, oder wenn es Reiffen gab: Bey jenem schmoltze der Schnee am ersten auf denen Löchern: Diese aber liessen sich darauf sehen, wenn sonsten nirgends keiner erschiene. So mühsam es war, diese zu finden, so gefährlich war es, wenn man selbige gefunden, eröffnet, und schnell hinein gestiegen: wer solches that, der war augenblicklich des Todts, wie einige dergleichen Exempla andere weis machten, daß sie diese Löcher vorher ausdämpffen und frische Lufft eingehen liessen, da man denn ohne Gefahr sich darein begeben durffte.

Auf solche Art mußte der Soldat erstlich

Ge-

Getrayd suchen; dann mahlen und erst backen, welches alles von langsamer Hand, und überdiß nicht einmahl zulänglich war. Den Mangel spührte man auch in der Königlichen Küche und auf der Tafel weil an statt des Butters, die Speisen mit Speck und Baumöel mußten gekocht werden, daher kame es, daß die Leute häuffig erkranckten. König Stanislaus bliebe selbsten nicht frey. Doch gienge es denen in Grodno auch nicht besser, woselbsten die Garnison Hauffen-weiß dahin starbe, theils vor Hunger, theils an Kranckheiten. Ogilwi, der Commendant darinnen, schickte zwar einige mahl seine Dragoner aus, um sich Lufft zu machen; welche aber von General-Major Majerfeld und Obrist Burenschilden jederzeit mit Verlust wieder zuruck, und in die Stadt gejaget wurden, daraus sich niemand sehen lassen durffte, ohne todt geschlagen, oder gefangen zu werden. Wiezniewizgy vermeynte zwar dem Woywoden von Kiow einen Possen zu spielen, schriebe demnach an Ogilwi, bate um Succurs, in Hoffnung die Schwedisch gesinnte Pohlen unter Kiowsky überrumpeln zu können: ware aber so unglücklich, daß der Brief aufgefangen, und Stanislao zugeschicket wurde, der so gleich Ordre an ermeldten Woywoda Kiowsky ergehen liesse, das Prævenire zu spielen, welches so glücklich gerieth, daß jener totaliter geschlagen wur-

1706. Februar.

Der Soldat muß selbsten mahlen und backen.

Die Königliche Küche hat keinen Butter.

Wiezniewizgy wird geschlagen.

1706. Februar. wurde, und seinen Feinden alle Bagage, viele Gefangene nebst 3. Canonen zur Beute überlassen mußte. General Schimezgy retirirte sich in Bauren-Kleidern nach Curland, wo General Baur 10000. Mann Cavallerie Russen stehen hatte. General-Major Cruse suchte ebenfalls mit 1300. Pferdten den Feind aller Orten auf, und wo er hin kam, da regnete es Schläge, welche ein Russischer Capitain, ein gebohrner Engelländer zuerst mit seinen bey sich habenden 70. Mann fühlete, die er nieder machen liesse. Zu Nowiwordt, machte er es einem Lieutenant mit 60. Mann nicht besser. Zu Dlugowize einem Dorff, welches 7. Meil lang und kaum einen Büchsen-Schuß breit ist, verjagte und verfolgte er 2300. Russische Dragoner; schlug deren 60. todt, die übrige entkamen: so gienge es 3. Lieutenanten und 1. Fähnderich, deren Leute er alle in Augustow in die Pfanne hauen liesse. Die Officiers alle aber, die meistens Ausländer, nehmlich Franzosen, Schottländer oder Engelländer waren, nahme er gefangen. Nachdem er mit seiner Parthey 52. Meil herum gestreifft, und alles verjagt, ruhete er einige Tage aus, und kame ohne Verlust eines einigen Mannes mit einigen Blessirten wieder zuruck nach der Armee.

General Cruse theilt wacker Schläge aus.

den 20sten. Darauf brache der König, des Winters ungeachtet, mit dem Haupt-Quartier auf, und verlegte es 4. Meil weiter in Lithauen

nach

nach Zaludeck, einem Städtlein, welches Sapieha zugehörte. Der König und Printz logirten in dem Franciscaner-Closter, waren aber beyde, sonderlich dieser, schlecht accommodirt. Dargegen begunte die Zufuhr der Lebens-Mitteln, und zwar vornehmlich durch die Juden, die in diesem gantzen Krieg denen Schweden vortreffliche Dienste gethan, aber auch durch einige Franzosen aus Königsberg besser zu werden, so, daß man endlich um paar Geld etwas kauffen, vornehmlich aber Wein, Brandtwein, Käß, und andere Kauffmanns-Waaren haben konte, welche alle reissend hinweg gekaufft wurden.

1706. Februar. Zaludeck das Haupt-Quartier.

Hier geschiehet Zufuhr von Juden und Kauffleuten aus Königsberg.

Es machten zwar die Kauffleute einen grossen Hazard, der ihnen aber zum Theil so wohl gerieth, daß sie wohl auf ihr Lebtag Vortheil darvon hatten. Dargegen aber litten die arme Pferdte die grosse Noth noch immer fort, wegen Mangels der Fourage. Nicht allein in dieser Gegend, sondern auch jenseits Grodno, nehmlich an der Grentze Lithauens, fangt die Griechische Religion an, und erstrecket sich von da je länger je weiter durch Weiß-Reußland, Severien, Ukrainie, biß in Moscau.

Die Pferdte leiden Mangel.

Griechische Religion ist in Reußland, Severien &c.

Es ware schwehr etwas gründliches von der Beschaffenheit dieser Religion zu erfahren, theils weilen alles hier zu Land flüchtig, und ausser einigen alten Weibern und kleinen Kindern niemand anzutreffen war, theils aber eine solche Unwissenheit unter dem Volck ist,

1706. Februar.

daß man bey ihnen kaum darvon einige Nachricht erlernen kan, was in die Sinnen fället. Die Kirchen zeigen von fernen ihre Religion an, als die alle auf einerley Art der äusserlichen Gestalt nach, gebauet, und darinnen von andern unterschieden seynd, daß sie keine Thürne haben, sondern ein Kleeblat präsentiren, dessen mittleres Blat höher stehet, als die zwey zur Seiten, und innwendig und auswendig, wie die übrige zwey Theile eine Rundung hat. Man siehet keine, und gar wenige Stühle oder Sitze in dem mittlern Chor, sondern muß darinnen stehen oder zur Erden liegen: In dem Theil bey dem Eingang ist gar kein Sitz, auch nirgends keine Por-Kirche, noch Orgel. Der dritte als der innwendigste Theil, ist mit einer Wand, die auswendig gemahlet, von oben biß unten, woselbst sie auf beyden Seiten eine Thüre hat, verschlossen: In diesem stehet der Altar, darein darff sich niemand nahen, als der Pope oder der Priester. Bey der Tauffe bedienen sie sich der dreymahligen Eintauchung ins Wasser: Vom Heil. Abendmahl habe ich oben schon gemeldet, daß sie beyderley Gestalten in einem Löffel, auch denen Kindern von 7. Jahren geben: Wann der Priester die Consecration verrichtet, so wird er nicht anderst als durch die beyde Thüren, die in gedachter Schied-Wand seynd, von der Gemeinde gesehen. Wenn diese vor-

Deren Kirchen,

Tauffe,

Ceremonien bey dem Gebrauch des Heil. Abendmahls.

vorbey, und der Pope mit dem Rauch-Faß von der einen Thüren, durch den mittlern Chor durch, und zur andern eingegangen, so tritt der Communicant, der indessen entweder auf den Knyen, oder mit ausgestreckten Händen auf der Erden gelegen, vor die eine Thüre, kniet da nieder, und empfangt das Heil. Abendmahl. An ihren Fest- und Sonntägen gehen sie dreymahl in die Kirche, darzu ein Zeichen mit der Glocke gegeben wird, die nicht auf einem Thurn, sondern aussen vor der Kirchen an einem niedern Gestell hanget: die meiste Leute bleiben in dem äussern Theil der Kirche stehen, wo der Kessel mit dem Weyhwasser ist, dessen sie sich auch bedienen. Der Gottesdienst wird in Sclavonischer Sprache verrichtet, und bestehet in Lesung etlicher Capitel aus der Bibel, dem Symbolo Athanasii, einer Homilie aus Chrysostomo, oder dem Leben eines Heiligen, welche sie auch verehren, und unter denenselben besonders Mariam, den Evangelisten Johannem, Andream, Nicolaum: deren Bilder sie sowohl in ihren Kirchen als Häusern, und auch auf den Strassen, doch nicht anderst, dann gemahlt haben, weilen sie darvor halten, die geschnitzte, oder die sonst erhabene Bilder seyen im Gesetz GOttes verbotten: Sie verrichten ihr Gebet, bücken sich, und machen das Creutz vor denenselben. In ihrem Fasten seynd sie viel strenger, als die

1706. Februar.

Ihre Heiligen.

Ihr Fasten,

1706. Februar. Lateinische Kirche, dann sie haben ausser denen wochentlichen 2. Fast-Tägen das Jahr über 4. grosse Fasten, deren eines 6. Wochen lang biß auf Weyhnachten: das andere 7. Wochen biß Ostern; das dritte von Pfingsten biß Petri und Pauli: das vierte vom 1. Augusti biß 16. dessen währet. In diesem enthalten sie sich nicht nur vom Fleisch, sondern auch von Eyern, Milch und Butter, und essen mehrentheils nichts als Brod, Fische mit Oel, Zugemüse von Meel und Wasser. Dargegen aber pflegen sie sich auch in währendem Fasten in Brantwein, Meet und Bier öffters voll zu trincken, wie uns dann nach der Hand Anno 1708. in der Ukrainie eine Adeliche Dame in dem Fasten vor Weyhnachten täglich eine Probe hiervon gezeiget. Doch will ich nicht eben behaupten, daß es denen Regeln ihrer Religion gemäß seye, sondern nur so viel sagen, daß das Fasten-Gesetze dardurch nicht gebrochen werde. Wenn die Fasten-Zeit zu Ende gehet, so richten sie in der Nacht viele, wohl biß 9. Speisen zu, tragen sie in aller Frühe noch vor anbrechendem Tage in der Weyhnacht-Zeit in die Kirche, welche dann voller Schüsseln stehet, lassen dieselbige segnen mit dem Gebet, bringen sie so dann wieder zu Hauß, und geniessen solche mit grossem Appetit.

Begräbnissen. Mit ihren Todten, und bey deren Begräbnissen haben sie allerhand seltsame Gebräuche und

Gau-

Gauckeleyen. Ihre Grabstätten haben sie entweder bey denen Kirchen, oder auch in kleinen Bürcken-Wäldern, die öffters eine halbe auch gantze Meilen von ihren Wohnungen entfernet seynd. Die Gräber bezeichnen sie entweder mit einem Stein, der aber keinem Grab-Stein, wie sie andere Nationen haben, gleich siehet, sondern nur ein gemeiner ungehauener kleiner Stein ist, dergleichen man bey uns an steinigten Orten auf der Strasse findet: oder wenns kostbahr seyn solle, so legen sie einen dreyeckigten Block der Länge nach über das Grab hin. Das Klagen über die Todten ist lächerlich anzusehen und anzuhören. Es geschahe, daß einstens des Printzen Hauß-Würth irgend einen Schorstein zu bauen hatte, vom Gerüst herunter und so fiele, daß er bald starb. Dieser wurde nun biß zur Begräbnüß in eine Kamer verschlossen: so offt jemand kame den Todten zu besehen, und so bald die Kammer eröffnet, oder das Gesicht des Todten aufgedecket wurde, so fienge so wohl die Mutter als Kinder ein erbärmliches Geheul an, welches doch seine besondere Melodie hatte: Sie schryen ihm in die Ohren, streichelten ihm das Gesicht, und thaten allerhand Fragen an ihne: warum er gestorben? Ob er nicht genug Essen und Trincken, oder keine Kleider gehabt habe? Ob sie (die Frau) ihme nicht recht gekochet, oder gewartet hätte? Ob sie ihme nicht schön, jung, gut, und

1706. Februar.

Klage über ihre Todten.

1706. Februar.

treu genug gewesen seye ꝛc. welches sie so lange continuirten, und so offt wiederhohlten, biß der Todte wieder zugedecket ist. So bald dieses geschehen, redeten sie wieder so frisch und munter, als ob sie in Jahr und Tag nicht geweint hätten. Bey dem Austragen des Todten gienge das vorige Schreyē und Fragen wieder an, währete auch so lange, biß der Todte begraben war. Sie haben auch wohl hierzu bestellte Leute, die solches Klagen verrichten. Das kan ich nicht vorbey gehen, daß ehe der Todte aus dem Hauß getragen wird, ihme der Pope eine schrifftliche Zeugniß, oder Attestat statt eines Paßports in den Sarg beyleget, darinnen gemeldet wird, daß er als ein Griechischer Christ gelebet, gebeichtet, gefastet ꝛc. welches so viel vermögen solle, daß Petrus sie ungehindert zur Himmels-Thür einlasse. Die Priester und Priesterinnen verheyrathen sich nach ihres Ehegatten Tod nicht wieder, dargegen behalten die Priester-Wittwen die durch ihrer Männer Tod vacant gewordene Priester-Stellen, die sie durch Vicarios versehen lassen.

Paßporte denen Todten mitgegeben.

Von der übrigen Lebens-Art der Innwohner dieses Landes, so zu Lithauen gehöret, kan meistentheils auch das gesaget werden, was wir oben von denen in Podlachien gemeldet. Doch ist sie in vielen Stücken, vornehmlich aber in Erziehung der Kinder viel här-

Harte Lebens-Art und Education der Kinder in Lithauen.

härter. Wie die Müttern auſſer dem Hembd, und einem geringen dünnen Rock auch im harten Winter nichts um ſich haben, als eine Binde, womit ſie den Kopf und Halß einbinden, ſo gehen die Kinder in bloſen Hembdern, und ſeynd capabel wohl Stunden lang im Schnee barfüßig zu ſtehen, zu ſitzen, oder zu gehen. Die noch nicht gehen können, wickeln ſie in die lange Binde, die ſie um den Halß tragen: wann ſie dann genug erfrohren, ſo ſetzen ſie ſelbige auf die Banck, ſo um den Ofen herum gehet, ſich zu wärmen. Die Männer tragen braune wollene Kittel um den Leib: ſtatt der Stiefel, deren man in Pohlen ſich bedient, binden ſie die Füſſe mit Baſt: die Nahrung haben ſie vom Vieh, und dem Feld-Bau, aber ſehr kümmerlich, indem diß Land Pohlen an Fruchtbarkeit nicht gleichet: ſie ſeynd meiſtens ihrer Herren und Edelleuthe Knechte, wie ſie dann verbunden ſeynd, denenſelben in der Woche gewiſſe Täge zu arbeiten, ſo daß an etlichen Orten der Bauer kaum einen Tag vor ſich übrig behält, ſeiner Sachen zu warten. 1706. Martius.

Hier muſte der König einige Zeit liegen bleiben, und die Leute ausruhen laſſen, unter welchen die Kranckheiten je länger je mehr einriſſen. Der Printz bliebe durch GOttes Gnade immer geſund, und divertirte ſich öffters etliche Tage bey König Stanislao, welcher indeſſen auch wieder geneſen. Um Kranckheiten nehmen überhand.

1706. Martius. Action bey Frauenstadt.

diese Zeit erhielte man bey Hof die erfreuliche Nachricht von der Action Rönschilds mit denen Sachsen bey Frauenstadt, und zwar in diesen Umständen. Rönschild stunde mit seinem Corpo von Costi biß an die Pommerische Grentzen. Als er aber Kundschafft bekam, daß Schulenburg bereits mit der Sächsischen Armee die Oder passirt, und sich Pohlen nähere, zoge er seine Leute bey Lissa zusammen, und rückte damit dem Feind biß an die Schlesische Grentzen entgegen. Schulenburg hingegen gienge die Schweden gantz vorbey, und, denenselben die Sicherheit auf dem Rücken abzuschneiden, zoge er sich nacher Posen. Darauf gienge Rönschild zuruck neben Frauenstadt auf Schwertz, und machte Mine als ob er sich nicht traue mit dem Feind, der ihme weit überlegen, in eine Action einzulassen, welches Ernst zu seyn, die Sachsen um so eher glaubten, weil sie bereits einige Bagage-Wagen auf diesem Ruck-March von denen Schweden erbeutet, dahero trug Schulenburg kein Bedencken auf sie loß zu gehen. Rönschild säumete auch nicht ihme den 13. Febr. mit seinen 12. Battallions und 37. Esquadrons in guter Ordnung zu begegnen, so daß Schulenburg nun wohl sahe, daß es Ernst werden sollte. Die Schweden seynd nachgehends versichert worden, daß Schulenburg gerne wieder sich zuruck gezogen hätte, da er den Ernst gesehen, wenn es

mit

mit guter Manier hätte geschehen können, daß 1706.
29. Battallions vor 12. und 40. Esquadrons Martius.
vor 37. sich furchtsam zeigen sollten. Das
Sächsische Fuß-Volck stunde zwischen 2.
Dörfern Jägersdorf und Körsdorf ohnweit
Frauenstadt: hatte vor sich 31. grosse und
kleine Canonen, nebst 44. kleinen Mörsern,
woraus Granaten solten geworffen werden,
wie auch Spanische Reuter mit Eisen be-
schlagen: Beyde Dörfer waren, um den
Rücken frey zu behalten, besetzt. Die Ca-
vallerie ware auf beyden Flügeln der In-
fanterie rangirt. Die Schweden thaten
den Angriff, und avancirten mit der Musquet
auf der Achsel biß 100. Schritt gegen den
Feind, welcher mit Canonen starck unter sie
feuerte, doch über diß mit 3. Salven nicht ver-
hindern konte, daß nicht der Schwedische lin-
cke Flügel, und darauf das Corps de Ba-
taille unter Mardefeld und Sparrens An-
führung eingebrochen. Es machten zwar die
Spanische Reuter Anfangs einige Schwie-
rigkeit: Doch wurden dieselbe des beständi-
gen Feurens ungeachtet hinweg gebracht, und
dardurch der Feind zu weichen gezwungen, als
welcher die Continance der Schweden, die
biß dato keinen Schuß gethan, sondern nur im-
mer avancirt, mit Erstaunen ansahe. So
bald diese die Spanische Reuter hinter sich
hatten, gaben sie ihr Pulver auch zu riechen,
und zwar mit solchem Effect, daß die eine

1706. Martius.

feindliche Linie bald in Unordnung kam: doch setzte sich diese bald wieder, und formirte bald ein Viereck: bald zog sie sich nach denen Dörfern, wiche aber doch immer zuruck biß an das Dorf hinter Frauenstadt. Auf dem rechten Flügel, wo Rönschild selbst commendirte, ware man bälder mit dem Feind fertig. Es fanden die Schweden hier 6000. Moscowiter in umgekehrten Röcken, in Sächsischer Gestalt vor sich, die auf die erste Salve ihre Ordnung vergassen. Rönschild liesse die Spanische Reuter auf die Seiten schaffen, daß die Cavallerie anrücken konte, von welcher die Russen alle nieder gemacht wurden. Der Rest der feindlichen Infanterie wurde inzwischen von der Schwedischen Cavallerie so eingeschlossen, daß sie Battallions-weiß ihr Gewehr niederlegten, und Quartier begehrten. Die feindliche Cavallarie kame besser darvon, und hatte vornehmlich die Sächsische Cavalier-Garde auch bey denen Schweden das Lob, daß sie ungemein wohl gethan, und mit ihren starcken Pferdten denen Schwedischen Dragonern viel zu schaffen gemacht, biß sie völlig Meister worden. Rönschild liesse zwar der feindlichen Cavallerie nachsetzen: sie ware aber nimmer einzuhohlen, die Infanterie ware bereits völlig in der Schweden Gewalt. Auf solche Weise war diese Armee ruinirt; 6000. lagen auf der Wahlstadt:

1. Ge-

1. General Lieutenant, 1. General Major, 2. Obristen, darvon der eine bald starbe, 400. Ober- und Unter-Officiers, 7000. Gemeine, waren gefangen. Die Schweden verlohren 400. auf dem Platz: 1400. waren blessirt: 1. Obrist, 1. Obrist-Lieutenant todt. 1706. Martius.

Als diese Action vorgienge, stunde Augustus mit einem Corpo von 12000. theils Russen, theils Sachsen und Pohlacken nur 15. Meil darvon, und hatte im Sinn Rönschild einzuschliessen. Da Er aber von dieser unglücklichen Action gehört, gienge Er nach Warschau, und so ferner nach Cracau, und liesse dieses fortificiren, Smiegelsky muste inzwischen die Schweden observiren, welche Rönschild in Posen verlegt. Als diese Zeitung in Lithauen bekant wurde, kamen viele, bißhero halsstarrige Malcontenten, die sich submittirten. Doch wollte der Lithauische Cantzlar Radzivil, ein starcker Gegenpart des Sapiehischen Hauses, sich nicht bequemen, daher alle seine Güter in dieser Gegend, deren er sehr viel hatte, geplündert und verbrannt wurden.

Bald nach dem der König in Zaludeck eingerücket, liesse Er Anstallt zu einer Brücke über den Niema, oder Memel bey Olowa machen; dahin begab Er sich öffters, um zu sehen wie der Bau avancire, verlohr aber auf einen Tag bey nahem Sein Leben darob. Dann als Er einst, da Er die benöthigte Ordre bereits ausgestellt, um die Abend-Zeit nach seinem Quartier, welches eine Meil von da gelegen

den 18ten Brücke über die Memel.

Bey deren Erbauung büßt der König bey nahem das Leben ein.

1706. Martius. legen, sich begeben, und zu dem Ende zu Fuß über den Strom, welcher zugefrohren war, nach Seinem Pferdt gehen wollte, kame Er unversehens auf ein Loch, welches vor einigen Tagen durch das Eyß eingehauen, und nur oben wieder ein wenig zugefrohren war, fiele durch dasselbige hindurch, daß in einem Augenblick nichts mehr von Ihme zu sehen war, doch so, daß Er auf die Füsse zu stehen kame, der Strom unter dem Eiß gienge starck, so, daß Er genug sich zu wehren hatte, daß Er nicht durch die Gewalt dessen hingerissen würde: Oben durffte fast niemand trauen auf dem schwachen Eiß, dardurch der Konig gefallen, hülffliche Hand zu bieten. Doch legte sich der Printz auf den Bauch nieder, deme Graf Wachtmeister nachfolgte, boten dem König die Hände, brachten es auch so weit, daß der eine Ihne bey der Achsel, der andere bey dem Degen-Gehenck zu fassen kriegte: als aber dieses auf- und losgieng, mußten sie Ihne wieder fallen lassen, daß demnach das letzte bey nahem ärger war, als das erste: Doch brachten sie Ihne endlich glücklich wieder heraus. Steenbock, so auch darzu kame, stunde ganz erblaßt, und bate den König sich bey ihme in seinem Quartier zu trücknen, und zu wärmen: Aber Er wollte nicht, und sagte nur nach Seiner Gewohnheit: The skader nitet: es schadet nichts, satzte sich zu Pferdt, ohnerachtet das Wasser aller Orten von Ihme auch

Fällt in einem Tag ins Wasser,

durch

durch die Stiefel flosse. Man sollte glauben: 1706.
Dieses wäre Gefahr genug auf einen Tag: Martius.
Aber es folgten in dieser Stunde noch 2.
deren keine geringer ware: Dann da Er in Stürtzt
vollem Currier der Gewohnheit gemäß na- mit dem
cher Hauß eylete, und Ihme unterweas ei- Pferdt
nige Wagen mit Bau-Holtz zur Brücke be- zweymahl.
gegneten, stürtzte Er mit dem Pferdte so, daß
Er unter einen Wagen, der im Fortgehen war,
fiele, und erbärmlich würde zugerichtet
worden seyn, wenn denen Pferdten nicht durch
starckes Ruffen wäre Einhalt geschehen. Er
setzte sich auch hier gleich wieder zu Pferdt,
ritte wie zuvor, stürtzte aber vor Zaludeck noch
einmahl, daß das Pferdt auf Ihne zu liegen
kame, und Er Hülffe nehmen muste: das wa-
re demnach ein Tag, dergleichen ein König
wenig wird erlebt und überstanden haben, den
folgenden Tag bliebe der König zu Hauß, wel-
ches selten geschahe, und gabe dem Gesandten
von Wilna Audience. Die übrige Ver- Die Li-
richtung des Königs war, den Rest der übel- thauer
gesinnten Lithauer zur Raison zu bringen, zu seynd
welchem Ende Er Obrist Lieutenant Trautfet- halßstar-
tern mit 450. Pferdten nach Nesvviz, ein rig.
Radzivvilisches Städtgen commendirt, die
da liegende 1500. Cossacken zu delogiren,
welches auch glücklich geschahe, indem Traut- Werden
fetter deren 300. nieder gemacht: einen daher ge-
Theil darvon in denen Häusern, dar- züchtiget.
ein sie sich retirirt, verbrannt: 180. ge-

fan-

1706. Martius. fangen genommen, und den Rest in ein Closter gejagt, deme nicht beyzukommen ware. Von da gienge er auf Lakovvize, triebe da 2000. der Mazeppischen Cossacken ins Schloß, verbrannte einen Theil der Stadt, wandte sich so dann gegen Novvogrodek, und verheerte unterwegs alles, was nicht Stanislauisch gesinnet war mit Feuer. Conjungirte sich hernach mit Obrist Creutz, welcher mit 600. Pferdten die Cossacken in dem Schloß Lakovvitz observirte, und so einschlosse, daß sie nicht entkommen konten.

Der Printz divertirt sich mit Bären-Hetzen.

Dem Printzen wurde die Zeit fast lang in dem verdrießlichen Quartier, daher er solche bald mit Vogelschiessen, bald mit Bären-hetzen zu vertreiben suchte, welche Lust je zu weilen auch ihre Unlust und Gefahr hatte, sonderlich da Er einige mahl gefährlich stürtzte und eines Tags mit dem Pferdte so im Morast stecken bliebe, daß man Ihne mit genauer Noth, das Pferdt aber nicht mehr herausbringen konte. Doch brachte der

April. den 10ten. Aufbruch von Zaludeck.

Anbruch des Aprilis endlich die Hoffnung aus diesem Ort erlößt zu werden, indem bereits den 10. dessen einige Regimenter über die Brücke, die indessen einige mahl durch den Eißgang zerrissen, aber bald wieder reparirt worden, gehen konten: da inzwischen

Ogilvi verläßt Grodno, nachdem er viele 1000. durch

Ogilvi Grodno verliesse, mit dem Rest der Seinigen diesen und die andere Päße gegen Volhynien besetzte, und denen Schweden

dispu-

disputirlich machen wollte, aller Orten aber bald zu weichen gezwungen wurde. Die Unserigen traffen unterwegs unterschiedene Todte, auch krancke Russen an, die er nicht mit sich nehmen konte: Diese sagten aus: daß sie in Grodno bey 6000. Mann nebst 2. Generals durch Kranckheit verlohren: alle Canonen und Ammunition in den Fluß versencket, und noch viele Krancke mit sich schleppten. Der Tod selbsten kan nicht so gräßlich anzusehen seyn, als diese Leute, die doch lebten und nicht so viel Fleisch hatten, nur die Zähne damit decken zu können. Wiewohlen die Schweden keinen Uberfluß hatten, so thate man dennoch diesen Leuten so viel Gutes, als die Umstände erlaubten. 1706. April. verlohren.

Endlich brache auch der Tag, nach welchem den 14ten. man schon lang geseuffzet, zu dem Aufbruch aus dem miserabeln Haupt-Quartier, an, bey welchem der Printz bey nahem dem König wegen eines Malheurs nicht folgen konte. Er wurde nehmlich des Tags zuvor von einem Pferdt an den Schenckel geschlagen, daß Er sehr schwehrlich auf den Fuß tretten konte, dahero Ihme gerathen wurde, sich auf dem March der Kutschen zu bedienen. Weil aber der König nicht gern sahe, wenn jemand von der Milice diese Commodität suchte oder brauchte, so wollte Er sich lieber aufs Pferdt, und von demselben heben, als persuadiren lassen, etwas zu thun, das Ihn

Der Printz wird vom Pferdt geschlagen.

in

1706. April.

in den Credit bringen konte, Er wäre commod. Er kame also dennoch dem König nach, und wurde nach einigen Tagen wieder in den Stand gebracht, ohne Hülffe aufs Pferdt zu kommen. Der March gienge über den Fluß Niema, oder Memel (wie Er insgemein ausser dasiger Gegend genennet wird) nach Skura, Terezin, und Blezeniza, und zwar gleich den ersten Tag 5. und eine halbe Meil. Was Menschen und Vieh bey diesem einigen March ausgestanden, ist mit keiner Feder zu beschreiben: Die Pferdte waren biß dato sehr ausgehungert: Das Wetter und der Erdboden von der Winter-Frost aufgegangen: Das Land morastig, die Erde leimig und zeh, darbey aber die Fermetet des König so groß, daß Er sein Vorhaben nicht leicht, auch durch die Natur nicht wollte unterbrechen lassen, daher der March so lange fortgehen muste, biß die gantze Bagage, die dieser March-Route folgte, im Morast stacke, und zwey Tage darinnen bleiben muste, ohne daß ein einiger zutheuerst von des Königs Wagen durchkame, wessentwegen die Königliche Tafel zwey Tage nicht gedeckt wurde, weil der Hunger Koch, und der Mangel Keller war. Man konte auch zu Pferdt mit grosser Noth kaum zu denen Wagen kommen, um selbige zu erleichtern. Deren Pack-Pferdte bediente man sich bey Hofe allein zum Bette und Zelt des Kö-

Marsch in einem Tag fünff und eine halbe Meil ist sehr penibel.

Die gantze Bagage steckt im Morast 2. Tage lang.

Königs, zu Zeiten auch zur kalten Küche, daher kame es, daß der König selbsten ein Stückgen hart Brodt aus der Taschen aß. Allein des Printzen Kutsche, die ein wenig abwerts gefahren und mit etwas kalter Küche vor seine Bedienten versehen war, hatte das Glück nach einiger Arbeit durchzukommen. Sie bliebe zwar auch etwas stecken, so daß bereits 3. Pferdte sich in den Morast niedergelegt, und keine Dienste mehr thun wollten: Doch da der Kutscher, so ein Polack war, ein wenig geweinet, und unter Kopff-kratzen und Winen ein paar Ave Maria gebettet, so brachte er seine Pferdte wieder heraus, und den Wagen glücklich ins Haupt-Quartier. Eben dieser Kutscher, muste, so bald er die Pferdte abgespannet, einen Mund-Koch bey dem Printzen agiren, die kalte Küche zurichten, und Ihne nebst dem Königlichen Hoff-Marschall, den der Printz zu Gaste gebetten, so lang bedienen, biß nach und nach einiger Vorrath aus denen Küche-Wagen ausgepackt und nacher Hoffe gebracht wurde. Der König ware also genöthiget, biß den 20. April da liegen zu bleiben, biß nehmlich die Bagage nach unbeschreiblicher Mühe endlich heraus gebracht wurde, welches dessen Gedancken mächtig verrucket, zumahlen da Er wegen der insuperablen Moräste, fast gar nicht mehr fortkommen, und nachgehends nach vieler Arbeit den gantzen Tag

1706. April. den 20sten.

1706. April. den 24sten. kaum 1. Meil avanciren konte; worbey das schlimmste war, daß kein Mensch nirgends zu Hauß, und was der Feind übrig gelassen, alles weggeschafft, mithin nicht gut zu bleiben, noch übler aber zu marchiren war. Doch bliebe der König beständig darauf denen Widriggesinnten auf deren Gütern eine Visite zu geben, sich nach und nach gegen Volhynien zu ziehen, um theils der Armee bessern Unterhalt zu verschaffen, theils auch die dieser Orten sich aufhaltende Malcontenten zur Raison zu bringen, ohnerachtet der Morast von da biß nach Kiovv sich erstrecket, und vor eine Armee als impracticabel beschrieben wurde. Diesemnach kame Er auf Rosanna, oder Rosanka, eine grosse, dem Feld-Herrn Sapieha zugehörige Stadt, welche aber, samt dem Schloß, von denen Ogynskischen und Russen sehr ruinirt worden, wie dann ausser einigen Juden, die eine Schule daselbst haben, niemand anzutreffen war. Von dannen bezoge der König die Woywodschafft Polesien, in welcher Gegend die vornehmste Häuser in Lithauen, nehmlich das Sapiehische, Razivilische, Wiesnievvitzgische, und Oginskysche die vortrefflichste Güter haben, deren Städte von denen Pohlnischen darinnen unterschieden seynd, daß sie insgemein bevestiget, und noch über diß mit einem Schloß oder Fortresse versehen seyn, die

Rosanna.

Polesien.

aber

aber bey gegenwärtigem Krieg von denen feindlichen Partheyen, die die Oberhand hatten, meistens verderbt und zerstöhrt worden. Doch traffe man Halba, einen schönen Hof, dem Starosta Pobrusky aus dem Sapiehischen Hause zugehörig, noch in seinem Stand, und einen Uberfluß von Getrayde an, dessen man nach vielem und langem Mangel sehr bedurffte. Der König liesse seinen Hoffstaat da liegen, und gienge mit dem Printzen an den Strom Bereza, der einen verdrießlichen Pals hatte, den die Moscowiter mit 1500. Dragonern besetzt hielten. Diese zu vertreiben liesse der König einige Stücke dahin bringen, und Anfangs auf den Feind jenseits damit spielen, gienge hernach selbst mit dem Printzen und einiger Infanterie, nehmlich 2. Battallions von der Garde in das Wasser um den halben Leib, in der Intention so überzugehen: Da aber der Feind sich bald hierauf retirirte, und von der Brücke abzog, gienge der König wieder zuruck aus dem Strom, und bediente sich der Brücke. Er traffe auf jener Seits 12. Todte, auch einen Capitain, der ein Frantzos, und von einer Stuck-Kugel den einen Arm verlohren, auch noch über diß in die Seite verwundet war, an: dieser fragte auf der Erde liegend gleich nach dem König, und bate um Erlaubniß solchen sehen: Der Printz zeigte ihme solchen, darüber er sich erfreuend seinen Geist aufgab.

1706. April.

Der König sucht den Feind auf an dem Bereza, watet in demselben mit dem Printzen.

den 27sten

1706. April. Diese beyde Herren waren zwar durchaus naß, doch liessen sie sich solches nicht anfechten, sondern ritten so wie sie waren, nachdem sie den gantzen Tag in solcher Situation zugebracht, selbigen Abend wieder zuruck ins Haupt-Quartier, mit welchem Er den folgenden wieder aufbrache, und in einem Cartheuser Closter bey Bereza sich niederliesse.

den 28sten. Cartheuser-Closter bey Bereza.

Die Schönheit und Reichthum, wie auch die angenehme Gegend dieses Closters, ware wohl capabel einen zu verführen, ein Cartheuser zu werden. Es liegt innerhalb einem schönen Wald 1. vierthel Meil von Bereza, einem Dorf, und hat von seinem Reichthum alle Commodität, die es haben kan und darf. Es war damahls von 14. Patribus, die meistens Teutsche waren, besetzet, deren jeder 3. Gemächer inn hatte, nehmlich eines zum Betten: Das andere zum Essen: das dritte zum Schlafen: Vor diesen 3. Zimmern ware der Raum zum Spatzieren-gehen, und Arbeiten, dann ausser denen gewohnlichen Bettstunden üben sie sich in allerhand mechanischen Künsten, die ein jeder nach eigenem Belieben erwählet, daher sie in diesem Vorgemach ihre Werckstatt und Werck-Zeuge haben: ausser diesem hat ein jeder einen Platz zum Garten, den sie ebenfalls pflantzen und bauen. Alles dieses ist mit einer Thüre verschlossen, neben welcher ein Loch ist, wordurch einem jeden die Speise gereichet

chet wird. Es war einer darinnen Nahmens Ferdinandus Billich aus Bornheim bey Cöln gebürtig, der neben seiner Drechsler-Arbeit einen Sperling abgerichtet, daß er ein Lied sunge. Der Fundator dieses Closters war einer vom Hauß Sapieha. Uber der Pforte stunden diese Verse: 1706. April.

Qui fuit Adami, nunc Virginis est Paradisus,
Scilicet hæc meruit, perdidit ille, fide.
Et quia foemineis expulsus fraudibus, inde
Amplius huc repetat foemina nulla pedem.

Sie weisé da ein Creutz, welches viele Wunder gethan, und Krancken gesund gemacht haben solle. Die guten Leute wurden damahls in einen Stand gesetzt, darinn sie ihrem Gelübde, sonderlich was Silentium, das Stillschweigen, anbetrifft, nicht genug thun konten, dann sie musten vieles sehen, welches ihnen den Mund aufgethan. Doch beschwehrete man sie nicht lang, sondern räumete nach einem Rast-Tage das Closter wieder, und gienge mit dem Haupt-Quartier nach Levkovviz, und so neben Zabiers vorbey nach Chombs. Zabiers ist eine VVieznievvitzgische Vestung, die mitten in einem Morast lieget, und nur einen einigen Zugang hat: sie war mit Bastions, einem Majus. Levkovviz. Zabiers.

1706. Majus. Graben und Palliſaden wohl verſehen, und hatte 40. Stücke. Weil der Marſch in dieſer Gegend, wie biß dato, wegen der vielen Moräſte ſehr beſchwehrlich war, ſo ſuchte ein jeder von Hof einen beſſern Weg, und geſchahe alſo, daß einige Herrn von Hofe, nebſt ihren Dienern, die mit einander 16. Perſonen ausmachten, von dem rechten Weg abkamen, und auf eine Partie von

16. Schweden genommen 70. Lithauer gefangen. Poiziers, des, von Auguſto an Sapiehä Stelle erwehlten Lithauiſchen Schatz-Meiſters Trouppen ſtoßten: Dieſer waren 70. Mann, welchen die 16. Schweden, ſo bald ſie an ſie kamen, das Gewehr abforderten, worzu ſie ſich aber ſo gleich nicht verſtehen wollten, biß ſie ſahen, daß noch mehrere, die ihnen nicht gleich ſahen, nachfolgten, da gaben ſie ſich alle willig gefangen: Die Officiers behielte der König, die andere lieſſe man lauffen, nachdem man ihnen auf der einen Seite den Bart, die Röcke biß an den Gürtel abgeſchnitten, einen Fahnen, darauf ein Haus gemahlt, auch einen Paß, des Innhalts mit gegeben: wofern ſie ſich künfftig wieder als Feinde würden antreffen laſſen, ſie ohnfehlbahr ſollten gehenckt werden.

den 4ten. Nachdem der König wieder von da aufgebrochen, ſo kame Er nach einem zwey tägigen Marſch acht Meil weiter über Truzlovviza nach Pinsk, welches nach Breſcia

die

die Haupt-Stadt in Polesien, und dem Kö- 1706.
nig zuständig ist, damahls aber von Wiez- Majus.
niewizgy possedirt wurde, welcher ein
Schloß da zu bauen angefangen, auch ei-
nen Garten mit schönen Alléen angelegt,
aber keines von beyden absolvirt. Die
Stadt ist ziemlich groß, und würde ein weit
besseres Ansehen haben, wenn die unterschie-
dene grosse Gebäude, die da angefangen
worden, in vollkommenem Stande wären.
Sie liegt mitten in denen Morästen, die so
groß, daß sie das Ansehen haben, einer of-
fenbahren See, wie man dann von da biß
nach Kiovv mit Böten kommen kan. Dann
es fliessen da 7. Ströme zusamen, deren Pina
der Vornehmste ist, welcher denen flüchtigen
Russen wohl zu paß kame, indem sie dar-
auf denen Schweden sicher entgehen konten.
Mitten in diesem Morast, oder vielmehr
See, seynd Insuln, die bewohnt seynd, zu
welchen aber anderst nicht als mit Kahnen
zu kommen ist; ungeachtet das Wasser
häuffig mit Schilff bewachsen, so daß es
einem Irr-Garten gleich siehet, doch wissen
die Innwohner mit denen Böten die Wege
so wohl dardurch zu finden, als der erfahren-
ste Schiffmann den Weg auf der See
weißt, dargegen ein Frembder solchen
schwehrlich, als par hazard finden, sondern
sich eher 100. mahl verirren wird. Hier ist
ein feines Jesuiter Collegium, und in dem-

1706. Majus.

selbigen eine Apotheck, welches dieser Landen eine grosse Rarität ist: Ubrigens ist vieles Volck der Stadt der Griechischen Religion zugethan. Sonsten hat es, wie aller Orten in Pohlen, sehr viele Juden da, und eine Schule vor dieselbe. Die Innwohner seynd hier mehr arbeitsam als anderswo in dem Königreich, wie dann unter andern ein feiner Saffian da fabricirt wird, und daher wohlfeyl, nehmlich das Fell a 15. biß 18. kr. zu haben ist. Die Pohlnische Nation bedient sich dessen zu ihren Stiefeln, oder Zischman.

Der König schiene Lust zu haben, denen Russen weiter nachzusetzen, gienge dessentwegen auf das Jesuiter Collegium, um von dessen Höhe die Gegend observiren zu können: Da Er aber nichts als Wasser um sich und für sich sahe, sagte Er: Non plus ultra.

Man wird in keiner Historie von Pohlen finden, daß jemahls eine feindliche noch andere Armee dahin gekommen, wie dann auch die Innwohner nicht glauben konten, daß es practicabel: biß die dahin verjagte Russen ihnen die Ankunfft eines Kriegs-Heers anzeigten. Doch hatte der König nicht Lust in diesem Winckel in die Länge eingeschlossen zu seyn, sondern ließ, den Auszug besser und bequemer zu machen, als der Einzug war, die Wege und Strassen aller Orten ausbessern. Inzwischen kamen die zuruckgebliebe-

ne

ne Schwedische Trouppen aus Lithauen auch allgemach nach, und rapportirten, daß die Moscowiter mit einigen 1000. Mann Cossacken und Russen, Lacowitz das Schloß, worein, wie oben gemeldt, Trautfetter den Feind aus der Stadt gejagt, das aber Obrist Creutz indessen bloquirt, zu entsetzen angerücket. Der Obrist hatte 600. Mann Cavallerie bey sich, zu ihme stiessen hernach noch einige Schwedische und Pohlnische Trouppen nebst Trautfetters 450. Mann. Als er nun von der Feinde Anmarsch Kundschafft eingezogen, liesse er Trautfettern zur Bloquade zuruck, er aber gienge mit dem Rest Seiner Parthey in der Nacht gegen Klez, wo der Feind stunde, griffe ihne, da er bereits in gute Ordnung sich gestellt, an, brachte ihne nach einem halbstündigen Gefecht, in solche Confusion, daß sich die meiste durch den Morast, der bey der Stadt war, zu salviren suchten, darinnen sie stecken blieben, und entweder ersoffen, oder todt geschossen wurden. Nun hatte zwar der Feind eine Brücke darüber gemacht: aber die Flucht gienge so confus, Creutz aber ihnen so geschwind nach, daß dieselbige alle Flüchtige nicht fassete, und viele auf derselben zerquetscht wurden, wie dann Creutz vor der Menge der Todten, die auf der Brücke lagen, nicht eher überkommen, und den Feind verfolgen konte, biß dieselbige gereiniget war.

1706. Majus.

Die Moscowitische Trouppen wollen Lacowitz entsetzen, werden von Obrist Creutz geschlagen.

1706. Majus. Ein Theil der Feinden salvirte sich in ermeldte Stadt Klez, woselbsten sie aber alle als ein Nest theils in denen Häusern, theils in denen Backöfen versteckt gefunden und massacrirt wurden. Man zehlete 4000. Todte auf dem Platz, worunter der Cossacken Anführer, Nahmens Apostel Andres war. Der Russische General kame mit einer Blessur am Arm darvon, 1. Cossacken Obrister, 1. Capitain, und 70. Gemeine bekamen Quartier. 4. Metallene Stücke wurden erbeutet nebst 16. Fahnen und Estandarten auch 4. paar Paucken. Indessen thaten die in Lakowiz einen Ausfall über den andern, und zwar je öffter, je stärcker, so, daß Trautfetter genöthiget ward, Creutzen darvon Kundschafft zu geben, welcher, dieses vernehmend, nur 2. Stund in Kletz ausruhete, und so dann mit einigen wenigen wieder aufbrach, die andere aber sachte nachmarschiren liesse.

Lacowiz ergibt sich auf Discretion.

Da nun die Belagerte sahen, daß Creutz mit so wenigen zuruck kam, meinten sie, er wäre geschlagen, bezeugten daher mit Paucken und Trompeten ihre Freude. Als sie aber der Trophéen ansichtig wurden, und man mit denen eroberten Stücken die Schwedische Losung gabe, Batterien aufwarff, und sich ansehen liesse, als ob man sie förmlich belagern wollte, fiengen sie an zu capituliren, bekamen aber keinen andern Accord als auf Discretion, darauf dann

1361.

1361. das Gewehr niederlegten, und 9. Canonen, und 9. Fahnen erbeutet wurden. 1706. Majus.

Der König machte nach erhaltenem diesem Rapport die Anstalt, daß die noch übrige Vestungen auch zur Ubergab möchten gezwungen werden, ritte zu dem Ende täglich, und öffters, wie Er gewohnt war niemanden nichts davon zu sagen, aus, die behörige Ordre dessentwegen in eigener Person auszustellen. Der Printz folgete Ihme fleißig nach: Doch geschahe es einige mahl, daß Er Ihne viele Meilen weit, in die Länge und in die Breite, vergebens suchte, wie Er denn einmahl erst in der Nacht um 2. Uhr, nachdem Er 16. Meil herum geritten, ohne den König gefunden zu haben, gantz allein wieder heim kame. Ein andermahl ritte der König erst nach dem Abend-Essen aus ohne das Geringste sich mercken zu lassen. Weil man nun hieraus muthmassen konte, Er müßte ein gewisses Dessein im Sinne haben, nahme der Printz Obrist Grothusen mit sich, und ritte noch selbige Nacht 10. Meil biß nach Zabiers, das Wiezniewizgische Schloß, welches die Schweden bloquirt hielten. Aber da war kein König, sondern dieser kame selbige Nacht wieder zu Hauß, und fragte gleich nach dem Printzen. Da man nun meldete, daß Er Se. Königl. Majestät aufsuchte, ritte Er des Morgens vor Tag dem Printzen nach auf

er-

1706. Majus. ermeldtes Zabiers, traffe Ihne auch noch da an, und sagte: Wenn ich gewußt, daß der Printz hieher geritten, Ich wäre Ihnen gestern in der Nacht noch nachgefolget. Sie
den 10ten. blieben selbigen Tage daselbsten beyeinander, ritten, so viel die Moräste zuliessen, um das Schloß, besetzten die Päsße, und kamen so dann Abends beyde gantz allein wieder wohl nacher Hauß. Den folgenden ruhete der
den 11ten. König mit dem Printzen aus, und ware ein jeder begierig, das Ab- und Zunehmen der damahligen remarquabeln Sonnen-Fin-
den 12ten. sternuß zu sehen, von deren in gantz Europa viel Schreibens und Redens ware. Aber selbigen Abend, ehe der König schlaffen gienge, und der Printz allein bey Ihme war, riegelte Er die Thüre zu, und sagte: Mein Printz, wo seynd Sie heut Abend gewesen? (Er war nehmlich nicht beym Nacht-Essen) Er antwortete: Bey König Stanislao: (der selbigen Tag da angekommen war.) Darauf sagte der König weiter: Wir wer-
Der Printz reitet gantz allein mit dem König 20. Meil den morgen sehr früh nach Obrist Creutz reiten: Halten Sie sich fertig, auf Glock 2. aber schweigen Sie still: Ich will mich heimlich aus der Kammer machen; Wir wollen niemand bey uns haben: Aber nehmen Sie ein gut Pferdt, das ausdauren kan, dann Wir müssen biß morgen Mittag 20. Meil reiten. Der Printz bedanckte sich vor diese Gnade, daß Seine Majestät es Ih-

me

me vorhero ſagen wollen. Der König ant- 1706.
wortete: Ich muß es Ihnen ſagen, ſonſten Majus.
würden Sie mich aller Orten ſuchen, und
nicht finden: Ich werde künfftig Ihnen al-
lezeit ſagen, wenn Ich ausreiten werde, und
Sie mitreiten wollen. Darauf nahme der
Printz Abſchied, und legte ſich in den Kleidern
aufs Bette, und ritten ſo dann um 2. Uhr oh-
ne Knecht und einiges Gefolg miteinander
fort. Einige der Trabanten, die die Wacht
hatten, aus Meynung etwas verſehen zu ha-
ben, ſetzten Ihnen nach, konten aber auf keine
Spuhr kommen, ritten alſo unverrichteter
Dingen wieder heim.

Als der König mit dem Printzen zu Laco- nach Laco-
witz ankame, gabe Er Ordre, alles zu raſiren, witz.
ausgenommen das Schloß, oder Cloſter,
welches Sapieha gehörte. Von da giengen
dieſe beyde Herren nach Klez, die Wahlſtatt
zu beſehen, und ſo ferner in Begleitung Obriſt
Creutzens, nachdem er einen Obriſt Lieute-
nant bey denen Gefangenen zuruck gelaſſen,
gegen Neswiez. Dieſe Veſtung lieſſe der den 17ten.
König ſo gleich auffordern, unter der Be- Neswiez
drohung, daß alles ſollte maſſacrirt werden, ergibt ſich.
wann man einen einigen Schuß auf die Ve-
ſtung zu thun würde genöthiget ſeyn, da ſich
dann der Commendant nach genommener
halb-ſtündiger Bedenck-Zeit, ergabe. Die-
ſes iſt eine der ſchönſten Veſtungen daſiger
Orten, mit 4. gemauerten Bollwerckern, con-
treſcar-

1706. Majus. treſcarpen, und allem Zugehör verſehen: Hatte 17. metallene, und 4. eyſerne Stück, welche alle ruinirt worden. Einige Partheyen wurden ausgeſchickt, die noch übrige Radziwiliſche Güter in dieſer Gegend zu ruiniren, die in ihrem Bezürck ſo viel ausmachen, als eines der ſchönſten Fürſtenthüme. Er ſelbſten aber gienge mit dem Printzen weiter,

Zlucz ebenfalls. und zwar nach Zlucz, welches die Thore dem König willig öffnete. Es iſt dieſes eine der gröſſeſten Städte dieſes Lands, und hat vor dieſem einen eigenen ſouverainen Fürſten gehabt: damahls aber gehörete es Carolo Philippo, einem Printzen vom Chur-Pfältziſchen Hauß Neuburg, dermahligen Churfürſten zu Pfaltz deme es von ſeiner erſten Gemahlin, die eine vom Hauß Radziwil war, erblich zugefallen: Und ſo kamen dieſe beyde Herren endlich, wie ſie allein ausgeritten, auch wieder allein zuruck ins Haupt-Quartier: Ehe aber dieſes geſchahe, hatten ſie eiden 24ſten. nigen Anſtoß. Sie kamen an ein Waſſer,

Der König und Printz allein fahren über ein Waſſer. welches ſie paſſiren mußten, fanden aber keinen Menſchen der ſie überführen konte: nach langem Suchen fanden ſie einen Kahn, deſſen ſie ſich zu bedienen, entſchloſſen. Der Kö-

Der König rudert. nig, als der Schiffahrt mehr kundig, nahme das Ruder, der Printz aber die Pferdte, und lieſſe ſolche neben dem Kahn herſchwimmen: Dieſe, als ſie kein Land mehr vor ſich ſahen, wollten ſie ihrem Führer nicht mehr folgen,

da-

daher der Printz alle Force anwenden mußte, 1706.
solche bey der Hand zu behalten, indem sie Majus.
das Schifflein hin und her zogen, biß sie wie-
der Land vor sich sahen, da sie dann willig
folgten, und das Rudern also beförderten,
daß sie bald ohne Schaden ans Land, und
so, wie gemeldt, glücklich nacher Hauß ka-
men.

Dem Exempel der bereits gemeldten Be-
stungen folgte auch Zabiers nach, und ergabe Zabiers
sich an König Stanislaum. 700. Mann wird ra-
wurden darinnen gefangen, aber alle wieder sirt.
auf freyen Fuß gestellt, jedoch unter ange-
hängter Bedrohung, wofern sie sich unterste-
hen würden, wider Stanislaum zu dienen, sie
ohnfehlbar sollten erhenckt. werden. Diese
Vestung wurde rasirt, und die Gebäude in
die Asche gelegt.

Nach diesem hätte der Printz bey nahem den 25sten.
wieder ein grosses Unglück gehabt, indem
das Pferd, da Er mit König Carolo zum
König Stanislao reitten wollte, unterwegs
nicht allein mit Ihme gestürtzt, sondern Ihme
noch darzu, da Er auf der Erden lag, und
jenes sich aufraffen wollte, auf den Rücken
trat, daß Er schwehrlich das Quartier des
Stanislai erreichen konte, und gezwungen
war, sich da so lang aufzuhalten, biß Er
wieder genesen und zu Pferdt sitzen durffte,
welches vermittelst der guten Gelegenheit, und
besondern Sorgfalt, die der König vor Ihne

1706. Majus. bezeugte, nach einigen Tagen glücklich geschahe, da Er sich dann wieder zuruck nach Pinsk begabe, woselbst inzwischen Carolus Anstalt zum Aufbruch machte, nachdem seine Leute doch einiger massen ausgeruhet, und in dieser Gegend nichts sonderliches mehr zu thun war, ausser daß noch einige Malcontenten zur Raison musten gebracht werden, zu welchem Ende General Majerfeld mit 4. Regimentern nach Breßici und der Orten commendirt wurde, der zugleich den Paß zwischen Lithauen und Pohlen frey behalten muste.

Breßici. Von gemeldter Stadt Breßici nur 2. Wort zu gedencken, so ist dieselbige wegen der Academie, welche die Juden daselbst haben, sonderlich berühmt, wohin auch die Hebräer in grosser Anzahl aus Italien, Teutschland, Mähren und Schlesien so wohl der Studien halber, als auch Gradus daselbst anzunehmen, sich begeben, und da aufhalten. Der gantze Palatinatus hat von dieser Stadt, bey einigen, den Nahmen; andere aber nennen denselbigen Polesien: hierinnen liegt eine Stadt, Nahmens Lips, welche wegen des Meets, der daselbst gebrauet wird, weit und breit bekannt und berühmt ist, als der vor so fürtrefflich gehalten wird, daß ihne einige dem Ungarischen Wein vorziehen, wie dann der Printz selbsten ihne vor sehr delicat hielte. In dem

An-

Anfang des Junii liesse der König die Quartier-Meister vorausgehen, um einen guten Weg gegen und nach Volhynien zu suchen, denen Er selbsten mit dem Hof bald nachfolgte, zuvor aber die Vorstadt in Pinsk samt dem neu angelegten Schloß, welches Wieznievvizgy gehörte, anstecken und verbrennen liesse. Unterwährendem Marsch ritte der König noch einmahl nach Zabiers, um zu sehen, wie weit man mit Rasirung dasiger Fortification avancirt, da der Printz abermahl mit dem Pferdt in den Morast fiele, so, daß zwar Er vor Seine Person daraus salvirt wurde, das Thier aber sein Leben darinnen lassen muste. Der Marsch wurde so viel möglich immer nach denen Wiesnievvizgischen Gütern, deren der Fürst dieser Orten gar viele hatte, vornehmlich aus der Absicht genommen, diesen Herrn den Schwedischen Eifer nachtrücklich empfinden zu lassen. Doch liesse Er sich durch alle diese scharffe Züchtigungen nicht abwendig machen, die Partie Königs Augusti, und zwar so lang zu halten, biß dieser selbsten auf die Crone renuncirt. Diesem nach nahme man den Weg auf Duboi Dolsky, über den Pina Strom, nach Dubiesky, Horonie, Strumien, und Lesnuki an die Volhynische Grentze. Man mußte unterweas einige mahl sich verweilen, um die Brücken über die Moräste haltbar zu ma-

1706. Junius. Der Aufbruch von Pinsk geschicht mit Feuer.

Wieznievvizgy wird hart mitgenommen, begibt sich doch nicht auf Stanislai Seiten.

den 9ten.

1706. Junius. chen, die zwar vor das Fuhrwerck selbiger Leute schon zulänglich waren, als welches dasiger Orten sehr leicht ist: da im Gegentheil dieselbige die Schwedische Bagage-Wägen nicht tragen mochten. Hier hat man observirt, daß die meiste Oerter 2 Nahmen haben, wie dann gemeldtes Dubiesky bey einigen Lubizowa, und Lesnuky Serviza heisset.

Die lang ausgebliebene Posten kommen endlich mit Brieffen an.

Hier wurde der Printz sehr erfreuet, daß Er endlich nach 5. Monathen wieder einige Brieffe, die zwar einen ziemlichen Irrweg gegangen, und erst im fünfften Monath nach ihrem dato eingeloffen, von Hause gesehen, die Ihne von dem Zustand des Vatterlands avisirten. Man verwunderte sich höchstens, wie doch die Post durch so viele feindliche Partheyen, und zwar einen so weiten Weg von der Grentze Pohlens an biß dahin, sicher habe durchkommen können. Der König hielte sich nirgends auf, sondern rückte von Tag zu Tag weiter über Nowaroda, Holuska, Zokulow, Sokul immer an dem Sterfluß biß Rosieze, woselbst Er den Fluß paßirte, und sich Lucko vorbey nach Jaroslawize zog, in welche Gegend Er die Armee auf einige Zeit verlegte. Es ware zwar alles weit und breit flüchtig worden: Dessen ungeachtet liesse der König Magazins hier aufrichten, worzu die Fruchtbarkeit dieses Landes, als welches einen grossen Uberfluß an Getrayd hat, so, daß die Einwohner solchen nicht verzeh-

den 19ten. Jarosiawize in Volhynien, welches ist sehr fruchtbar.

zehren können, trefflich zu statten kame. Die Scheuren dieser Orten seynd weit nicht zulänglich, die Früchten darinnen aufzuheben, daher die Garben unter dem freyen Himmel so geschicklich in die Runde gleich einem Thurn aufeinander in die Höhe gebauet werden, so daß die Aehren alle einwärts, die Hälme aber auswärts liegen, oben aber der Bau, oder Schober, gleich einem Dach zugespitzt ist, daß der Regen nicht durchdringen, sondern füglich abfliessen kan, in welchem Stand dann das Getrayd lange Zeit ohne Schaden aufbehalten werden kan. Es seynd dieser Frucht-Hauffen so viele, daß, wer sie von fernen ansiehet, und der Sache nicht kundig ist, solche für eine Stadt oder Dorff ansehen wird, sintemahlen dieselbige wie eine Mauer aneinander stehen, und gantze Gassen formiren. Die Schweden bekannten, daß sie dergleichen fettes und fruchtbahres Land nirgends angetroffen. Man findet da in denen Wäldern wilden Roßmarin, auch Spargen und andere Kräuter, die von denen mit der Hand gepflantzten fast nicht zu unterscheiden sind. 1706. Junius.

Nicht weit von Jaroslawize, wo das Haupt-Quartier war, liegt ein Städtl in, Nahmens Dubno, wohin der Printz öffters, dasi- Dubno.
gen Officiers Visite zu geben, geritten, unwissend, daß dieses der fatale Ort wäre, darinnen Er nach Verfliessung 3 Jahren seinen Geist aufgeben würde.

1706. Junius.

Die Noblesse in dieser Woywodschafft und der Gegend machte grosse Augen, da sie sahe, daß der König mit seiner gantzen Armee da eingerücket, das sie, um der vielen Morä-ste willen, doch vor eine Unmöglichkeit hielten, wie dann der König derselben mehr als 50. paßiren mußte, ehe Er dahin kame. Sonderlich wollte es Radziwil nicht eben gefallen, eine solche Menge ungebettener Gäste in der Nähe seiner noch übrigen Güter zu sehen, indem Er sich die Rechnung leicht machen konte, es würde diesen nicht besser ergehen, als denen, die bereits in der Asche lagen. Sonderlich ware Er vor Biala und Olika sehr besorgt, welches 2. feine Städte seynd, deren letztere eine Academie und vortreffliche Dom-Kirche hat, und beyderseits von denen Schweden besetzet waren. Ohnerachtet Er nun bereits das letzte vor sich hatte, so zauderte Er doch noch immer sich zu submittiren, so, daß Er auch den abermahl angesetzten Termin sich zu stellen, vorbey streichen liesse, sich aber gleichwohl, unter gemachter Hoffnung des Gehorsams, scheinbahr zu entschuldigen wußte. Nichts destoweniger bekame er wiederhohlten Befehl seinem König Stanislao nachzufolgen, und seiner Dienste wahrzunehmen, worzu er sich auch endlich um so williger anbot, weil er bereits andere, und zwar grosse Exempel vor sich sahe, und den Woywoden von Reussen Jablonowsky, wie auch

Radziwil submittirt sich Stanislao, nach dem Exempel anderer Grossen.

auch dessen Bruder den Cron-Fähnderich, welche beyde der Frau Mutter des Königs Stanislai leibliche Brüder waren, und dessen ungeachtet biß dato noch die Parthey Königs Augusti hielten,) den Cron-Cämmerer Lubomirsky, wie auch dessen Bruder Obozny Koronny, oder General-Cron-Quartier-Meister, dißfalls zu Vorgängern hatte. Diese nehmlich waren hurtiger als Radziwil, hatten auch mehrere Ursachen sich nicht zu säumen: indem sie sich weniger guts, als dieser zu versprechen hatten, weilen sie schon einmahl die Stanislauische Parthie genommen, und bald wieder verlassen. Sie bathen demnach alle um schön Wetter, wurden auch vom König Stanislao, als einem ungemein gnädigen Herrn, wohl aufgenommen. Der übrige Volhynische Adel, und unter diesen ein Printz von dem vornehmen Hauß Czatorinsky, welches von denen alten Fürsten von Luzko herstammet, folgete diesen vornehmen Exempeln auch nach, schickten dahero ihre Deputirte an König Stanislaum, und erkenneten Ihne vor ihren rechtmäßigen Herrn und König. So machte es auch der Adel um Bressici diesen nach, da er sahe, daß kein ander Mittel sich zu conservi-ren, übrig wäre. Aber diese Noth und der Zwang machten Schwedischer Seits weni-ge Hoffnung zur beständigen Treue, wie solches auch der Erfolg nachgehends bezeugete. 1706. Junius.

1706. Junius. Wiezniewizgy selbsten fienge auch an sich unter den Fuchs-Pelz zu verstecken, und gabe gelindere Worte, setzte aber Conditiones, die man nicht annehmen wollte, dahero seine Aussöhnung nicht eher erfolgt, als biß das gantze Werck ein anderes Gesicht bekame. Inzwischen ware man doch über die bezeugte, obschon simulirte Submission dieser Herren bey dem Schwedischen Hofe vergnügt.

Man thate sich nach der Gelegenheit des Orts, so viel man konte, was zu gut: Die den 27sten. Armee rastete auf einige Zeit aus, und genosse der Ruhe ohne einige Hinderniß. Hier fiele des Königs Geburths-Tag, und zwar auf einen Sonntag ein, wurde aber der Gewohnheit gemäß ohne einiges Gepräng celebrirt, wie denn weder Paucken noch Trompeten daran gehört wurden, ausser da man das Zeichen zu denen Predigten, die Vor- und Nachmittags gehalten wurden gewöhnlicher Massen gabe. Eben an diesem Tage kame ein Postillion bey Hofe an, der den Kayserl. Gesandten, Grafen von Sinzendorff da suchte, aber dessentwegen nicht antraffe, weilen dieser Herr unterwegs expedirt wurde, und demnach den Königl. Hof nicht erreichte. Die Ursache dieser so geschwinden Abfertigung war diese, weilen er Friedens-Vorschläge hatte, von welchen Schweden nichts hören wollte, es habe denn König

Der Kayserl. Gesandte wird mit seinen Friedens-Vorschlägen nicht admittirt.

Au-

August auf die Crone renuncirt, worvon er aber nichts in seinen Commissis hatte. Von diesem allem erhielte Augustus durch seine getreue Pohlen bey Crackau, da Er um diese Zeit stunde, bald Nachricht, und konte so wohl aus diesem, als denen Mouvemens deren Schweden das gefährliche Dessein derselben gar wohl errathen: Doch versuchte Er noch einmahl durch seinen Marsch auf Lithauen Carolum zu amusiren, und seine Armee nach und nach müde zu machen, wie Er denn seinen Zweck in so fern biß dato wohl erreicht, daß Er den König durch seine Demarches bald nach Warschau, bald nach Reußland, bald nach Groß-Pohlen, bald nach Klein-Pohlen, bald in Lithauen, bald in Volhynien, von einem Strohm und Morast über den andern, und also bald disseits bald jenseits hin gelocket, wordurch die Armee terriblement abgemattet worden, so, daß selbige nach und nach ohne Schwerdt-Streich hätte ruinirt werden müssen, wenn solches so würde continuirt haben. Aber Carolus hatte diesem Spiel lang genug zugesehen, gedachte dahero der Sache auf den kürtzesten Weg abzuhelffen, und von seinem einmahl gefaßten Vorhaben auf keinerley Weise sich abwendig machen zu lassen. Doch mag auch wohl König Augustus aus der Ursache Crackau verlassen, und sich nach Lithauen gewendet haben, weilen Rönschild gegen selbi-

1706. Junius. Augustus stehet bey Crackau. Suchet eine Diversion zu machen.

1706. Julius. ger Stadt anrückte, und er also, im Fall auch Carolus auf der andern Seiten derselben sich nähern sollte, in die Mitte käme, aus welcher zu echappiren es hätte schwehr seyn mögen.

den 15ten. Man liesse also König Augustum ruhig und ungehindert marschiren, und machte nach und nach Schwedischer Seits auch Anstalt zum Aufbruch von Jarosławize. Ehe dieses geschahe, machte Carolus ein solch Avancement unter seinen Ministern und Officiers auch Hof- und Cantzley-Bedienten, dergleichen geschehen zu seyn, sich kein Schwed erinnern konte: Dann es wurden 8. Königl. Räth: 1. Feld-Marschall: 4. Generals: 14. General-Majors: 17. Obristen, ohne die Obrist-Lieutenant Capitains ꝛc. gemacht. Der Printz vergnügte sich noch immer mit der Ehre, der Näheste an der Königl. Seite zu seyn: obwohlen Er diese, da ein gewisser Sie ohnedem mit scheelen Augen anzusehen begunte, gerne um die Stelle und den Character eines Obristen vertauscht hätte, wenn Ihme auch schon weiter kein Vortheil dardurch zugewachsen wäre.

Avancements bey Hof und der Milize.

den 21ten. Marsch an den Bug. Darauf dann geschahe der Aufbruch über Skurze, Sajeziza und Podhaize an den Bug, den man bey Horodla passirte. Von da zog sich der König nach Bulavva, ein an der Weichsel gelegenes und dem damahligen Augustischen Feld-Herrn Siniavvsky zu-

zugehöriges Städtgen. Es wurden so wohl hier als zu Cazimier Brücken über den Strom gemacht. Die Passage geschahe ungehindert. Aber noch ehe dieses geschahe, kame der Käyserliche Gesandte Graf Sinzendorf nebst dem Legations-Secretario, dem von Adelshausen, schon wieder bey Hof an, und hatte beym König geheime Audience, darinnen Er deutlich zu verstehen gab, daß man an dem Kayserlichen Hof nicht allzu gute Gedancken hegete von des Königs Dessein und fast besorgen müsse, es möchte bey denen gegenwärtigen Conjuncturen mit Franckreich, dem Reich zu grossem Nachtheil, ausfallen, zumahlen da Schweden jederzeit in sonders gutem Verständniß mit Franckreich gestanden. Man versicherte aber den Gesandten Schwedischer Seits, daß man durchaus keine, weder dem Kayser, noch Reich nachtheilige Consilia führe: Die gute Verständniß mit Franckreich touchire die Affaires weder der einen noch andern Parthey, und habe mit der Sache der Kriegenden durchaus keine Verbindung, mit welcher Vertröstung sich auch der Gesandte vor diß-mahl abfertigen ließ. Der König liesse also sich nicht abhalten seinen Marsch Abendwerts zu continuiren, und kame den andern Tag, nachdem Er die Weichsel passirt, über Svvolin, nach Radom. In dieser Gegend hatte der König einen besondern Zufall, der

1706. Julius.

Der Kayserl. Gesandte kommt schon wieder,

sucht den König auf andere Gedancken zu bringen, aber vergebens.

Augustus. den 3ten. Radom.

1706. Augustus.

am Ende zwar lächerlich, im Anfang aber sehr gefährlich war. Er gienge Abends um 10. Uhr mit denen 2. Printzen, deme von Würtenberg und deme von Mecklenburg, nebst General Majerfeld, einem General Adjutanten, 2. Trabanten, und 1. Pohlnischen Wegweiser von dem Haupt-Quartier in aller Stille hinweg, des Vorhabens, General Rönschilden als nunmehro confirmirten Feld-Marschall, welcher bey Unienovv nehmlich 18. Meil von Radom stunde, eine Visite zu geben. Als Er mit dieser Seiner Suite an einen Wald, der 3. Meil vom Haupt-Quartier war, in der späten Nacht kame, traffen sie auf ein Lager von 300. feindlichen Pohlacken, die an dem Wege sich niedergelegt hatten. Der König war bereits mitten unter denselben, und meinte gäntzlich, es wären seine Wallachen, wie denn auch Anfangs diese die Schweden nicht vor Feinde hielten, der General Adjutant Cannifer redete sie auf Pohlnisch an, empfienge aber an statt der Antwort eine Salve, und den gantzen Schwarm gegen sich, daß sich der König mit denen Seinigen durchschlagen muste, welches auch in so fern glücklich geschahe, daß sie zwar von dem Feind, aber zugleich auch unter sich so von einander abkamen, daß keiner beym andern bliebe, als der Printz und Majerfeld, der König hatte noch darzu das Unglück, daß Er, da Ihne der Feind verfolgte,

Der König wird in seinem Marsch zu Rönschild bey nahem gefangen.

folgte, mit dem Pferdte stürtzte, welches aber gleichwohl sich gleich wieder aufraffte, und den König, der keinen Schaden genommen, wieder auffitzen liesse, ehe der Feind Ihme auf den Hals kame. Noch unglücklicher oder lächerlicher gienge es dem Printzen von Mecklenburg, welcher ebenfals mit dem Pferdt stürtzte, von diesem seinem ungetreuen Träger verlassen, und also gezwungen wurde, zu Fuß zu gehen, und das Gebüsche zu suchen. Er fande zwar endlich bey einem Dorff wieder ein Bauren-Pferdt, dessen Er sich, obwohlen ohne Sattel bediente, das Haupt-Quartier damit zu suchen. Der König ritte die gantze Nacht in der Irre herum: allein unser Printz und Majerfeld fanden den rechten Weg, und kamen Morgens um drey Uhr wieder in Radom an; Da sie aber den König nicht, wie sie doch hofften, antraffen, ware es Lermen über Lermen, indem man gäntzlich besorgte, Er wäre entweder todt, oder gefangen: Es musten dahero so gleich 200. Mann zu Pferdt denselbigen auf unterschiedenen Wegen aufsuchen, die Ihne doch nirgends, wohl aber den Printzen von Mecklenburg auf seinem erbärmlichen Pferdt ohne Sattel daher reittend fanden. Im Gegentheil ware der König so glücklich bey der Sonnen Aufgang wieder allein in Radom einzutreffen. Er hielte sich da nicht auf, sondern nahme ein frisches Pferdt, und ritte

1706. Augustus.

so

1706. Augustus. so dann der ausgeschickten Parthey nach. Traffe sie auch 2. Meil von der Stadt ohne Anstoß an, 50. Mann darvon behielte Er bey sich, die übrige commendirte Er zurück, und vollführte so dann seine vorgenommene Reise biß nach Unienovv ungehindert,

den 7ten blieb aber auch nicht langer als 1. Tag daselbst, nahme eine frische Escorte mit sich, und k[illegible]e so dann mit seiner Suite wieder glückl[illegible] im Haupt-Quartier an, von welchem Er nach 2. Tagen auch wieder aufbrach, und inner 3. Marschen über den Pilsa-Strom und Rawa einen Weg von 15. Meilen zuruck legte biß nach Berezin.

Berezini

Der König conjungirt sich mit Rönschild.

Der hier eingefallene 4te monathliche Fast-Tag hielte den König hier ein paar Tage auf, nach welchen Er weiter rückte, und bey Strikovva sich mit Rönschilds Corpo, welches indessen auch aufgebrochen, conjungirt.

den 16ten. Die Russen folgen denen Schweden nach.

Hier erhielte der König Kundschafft, daß die Russen durch Volhynien Ihme nachgehen, auch bereits in Lublin einen Schwedischen Lieutenant, der mit 40. Mann auf Execution da lage, attaquirt, diese theils niedergemacht, theils gefangen genommen, und den Lieutenant genöthiget, sich sehr verwundt über die Weichsel zu retiriren, und die Schwedische Armee zu suchen. Der König liesse sich aber dieses wenig anfechten, sondern stellte zwar Ordre an General Mardefeld, mit 1. Detachement von einem

Schwedischen Cavallerie-Regiment: 3. Regimentern teutscher Dragonern: 3. Regimentern teutscher Infanterie: 2. Battallions Schweitzer und Franzosen sich bey Kalisch zu setzen, und in Posen 1. Regiment Infanterie einzuwerffen: Er selbst aber zoge sich mit seinem Corps von Tag zu Tag der Schlesischen Gräntze näher. 1706. Augustus.

König Augustus konte nunmehro wohl sehen, wem es gelten sollte, begabe sich dahero, nach erhaltenen Briefen von dem Kayserl. Gesandten, die Ihne des mehrern belehret, per Posta von Lithauen nach Dresden, aber bald wieder zuruck nach Novvogrodeck.

Um diese Zeit kamen 5. Franzosen denen Schweden in die Hände, die bekannten, daß sie Geld bekommen, König Stanislaum und Rönschild umzubringen, deren 2. wurden gerädert. 2. echappirten, der 5. bliebe in der Gefangenschafft. 5. Franzosen werden als Meuchel-Mörder gestrafft.

Im Gegentheil meldete sich bey dem König Carolo ein neuer Prophet an, Nahmens Breunlin, von Profession ein Knopffmacher aus Tübingen, der Ihme Wunder-grosse Dinge und viel Gutes vorsagte, jedoch mit allem dem wenig Gehör fand, sondern vielmehr mit Erbarmen angesehen wurde. Die neue Propheten finden keinen Glauben bey denen Schweden

Unterdessen setzte der König den Marsch gegen die Schlesische Gräntzen unausgesetzt fort, und erreichte dieselbige bey Herrenstadt Marsch an die Schlesische Grentze.

1706. Septembr. den 1sten. Hertzenstatt. Steinau.

den 1. Septembris, welches Er passirte in der Intention sich bey Steinau an die Oder zu setzen. Man konte leicht vorsehen, daß es so wohl am Kayserl. Hofe, als auch in dem Reich scheele Augen setzen würde, mit einer Armee die Kayserl. Länder zu betretten, und mitten auf dem Reichs-Boden zu solcher Zeit festen Fuß zu fassen, da auf der andern Seiten der Reichs-Grentzen würcklich ein solcher Feind mit Macht eingedrungen, von deme gantz Europa glaubte, daß Er mit Schweden jederzeit in dem besten Verständniß gestanden, wessentwegen man Schwedischer Seits dahin bedacht war, an dem Kayserl. Hofe allen Soupçon zu benehmen, und den Durchmarsch bestmöglichst zu excusiren, unter der Versicherung, daß, wie seine Sache, mit der Affaire, die Franckreich wider den Kayser und das Reich habe, durchaus keine Verbindung hätte, also um so weniger jemand aus diesem seinem Vornehmen einige Ombrage zu nehmen, Ursach ha e, da kein ander Mittel auszusi nen gewesen, dem so beschwehrlich- als schädlichen Krieg in der Kürtze abzuhelffen, als dardurch, daß man die Quelle, woraus biß dato der meiste Nervus gezogen worden, auf einmahl gestopfft und materia litis aus dem Mittel gethan werde. Welcher Vorstellung noch dieser ernstliche Anhang beygefüget wurde; daß man bey solcher Dinge Bewandtniß und Beschaf-

Der König entschuldiget seinen Marsch durch Schlesien in Sachsen.

schaffenheit diejenige nicht anderst als Feinde ansehen und halten könne, die sich in diese Affaire, darzu man doch gezwungen worden, unnöthiger Dinge mengen würden. Dargegen säumete man auch Sächsischer Seits gar nicht dieses Schwedische Gespenst auf das allerförchtigste abzumahlen, und allen Puissancen und Ständen des Reichs solche Ideen von Carolo beyzubringen, die sehr gefährlich waren: Wie dann nicht nur in denen geheimen Cabineten, sondern so gar auch in offentlichen Schrifften der gute König von Schweden damahls das vornehmste Object war, von deme man mehr wissen wollte, als Er selbsten gedachte oder im Sinn hatte. 1706. September.

Harte Schrifften wider Schweden werden großmüthig verachtet.

Der Schwedische Kriegs-Fiscal hatte bereits einige anzügliche Schrifften aufgezeichnet, und dem Könige angegeben, dessentwegen auch denen Verlegern, sonderlich dem, welcher die Europäische Famam, die gar nicht Schwedisch geschrieben war, im Verlag hatte, ziemlich eng um das Hertz wurde, als sie hiervon Nachricht bekommen: Allein der großmüthige König liesse sich wider diese unmächtige Federfechter so gar zu keiner Rache aufbringen, daß Er vielmehr die Sache verachtete, und seinem Fiscal antwortete: Laßt sie schreiben, was sie wollen: Wir wollen thun, was Wir sollen.

Zustand in Sachsen

Es ware schon im Augusto die Zeitung ausgesprengt, König Carolus seye mit 7000. Schwe-

1706. September. über der Schweden Anmarsch.

Schweden, und 20000. Pohlacken im Anzug, Sachsen gäntzlich zu verwüsten; dahero entstunde eine unaussprechliche Furcht in dem gantzen Lande: Die Archiven und Acta publica in Dresden wurden geflüchtet: die Privati suchten sich und ihre beste Güther in Sicherheit zu bringen; es war mit einem Wort ein solches Flüchten aller Orten, daß allein an die Fuhrleute 2. Tonnen Golds, und vor die Wagen in Leipzig 2000. Reichsthaler von geflüchteten Güthern sollen bezahlt worden seyn, da doch vor jeden Centner mehr nicht als ein Sächsischer Pfenning Wag-Geld geleget wird. Die Ursache kame her von einem Brief, der nach Dresden kame, worinnen von denen Schweden das allergrausamste prophezeyet wurde: Daher man über Halß über Kopf einpackte, sich auf ergangene Ordre zur Gegenwehr anschickte, und fest resolvirte, auf keinerley Weise die Schweden einzulassen. Nachdem aber inzwischen diese je länger je mehr avancirten, und die Briefe von denen Grentzen und der Orten, welche sie bereits passirt, gar nichts feindseeliges von ihnen meldeten, auch überdiß von Carolo ein Protectoriale ausliesse, Krafft dessen allen Innwohnern freyer Handel und Wandel, auch Schutz wider alle, die solchen einiger Massen zu hindern, sich unterstehen würden, versprochen wurde, fruchtete solches so viel, daß nicht allein die-

jeni-

jenige, so noch zu Hauß waren, blieben, sondern auch die Geflüchtete samt vielen Güthern wieder zuruck kamen, auch überdiß Befehl ergienge, mit Verzeichnung der Defensions- Milice und der Jäger innzuhalten, und dargegen denen Schweden Quartier und alle Verpflegung anzuschaffen. Doch wurden in Dresden, Wittenberg und Pleussenburg Garnisonen gelegt: Die übrige Troupen aber zogen sich an die Nieder-Laußnitzischen Grentze zusammen, welche aber, nachdem Obrist Görtz gegen sie angerückt, sich sogleich retirirten. 1706. September.

Demnach fienge König Augustus an sich um so viel ernstlicher zum Frieden anzuschicken, je weniger Beystand und Hülffe Er sich weder von dem Kayser, noch dem Czaaren versprechen konte: schickte dessentwegen den Geheimbden Referendarium von Pfingsten, nebst dem Cammer-Präsidenten Baron von Imhof mit voller Instruction, des Innhalts ab: vorderist wohl zu observiren, ob der König nur an denen Grentzen stehen bleiben, oder völlig in das Land eindringen würde? Auf den ersten Fall könten sie ihre Mesures darnach nehmen, und desto vortheilhafftigere Conditiones sich ausbingen: wofern aber entweder König Stanislaus und Könschild, oder auch Carolus selbst in das Land einrücken würden, so sollten sie auch durch völlige Cession der Pohlnischen Crone den Frieden erhandeln. Augustus schickt sich zum Frieden an.

1706. Septembr.

Diesen nun einen sichern Weg zu bahnen, wurde ein Trompeter an den Könige von Schweden geschicket, einen Paßport vor sie auszubitten: so kame auch von Glogau ein Schreiben von König Augusto selbsten, darinnen Er sein Verlangen an den Tag legte, mit Schweden in die vorige Freundschafft zu kommen, und einen Frieden nach denen Conditionibus einzugehen, die der König selbsten vorschlagen würde. Hierauf bekamen ermeldte Commissarii ihre Pässe, nebst der Ordre: dem König von Schweden auf dem Weg entgegen zu kommen, welcher inzwischen sich über Luben, Hain, Ludwigsdorff, Lewenberg, Grumwels, Greiffenberg, Marcklissa, Schemberg, Marckersdorff, Boschwitz, durch Wenden, ohnfern Bautzen nach Bischoffswerdt wendete. Nichts destoweniger, und ob schon der Marsch immer so fort gienge, so wurde doch gleichsam en passant ohne Ceremoniel immer an dem Frieden gearbeitet zwischen dem König und denen Sächsischen Commissariis. Da aber diese Anfangs die Partage des Königreichs Pohlen aufs Tapet brachten, wurde das Werck so gleich wieder abgebrochen, mit dem Vermelden; daß Carolus von keinem Frieden nichts wissen wolle, darinnen nicht die völlige Abdication der Crone der erste Punct wäre. Demnach war denen Sächsischen Commissariis nichts übrig, als in den sauren Apfel zu beis-

Haupt-Punct des Friedens.

beissen, den ihnen Carolus vorlegte, so übel er auch ihrem Könige belieben würde, übergaben dahero ihre Charta Bianca und machten damit denen Tractaten in aller Stille, nach denen meisten Puncten, biß zur Ratification einen guten Anfang. 1706. September.

Darauf setzte der König, nachdem Er Radeburg, Weinbuhl, und Serau passirt, bey Meissen über die Elb: Dargegen zogen sich, bey dessen Anmarsch die Wittenbergische und Leipziger-Garnisons, nebst denen übrigen Sächsischen Trouppen, die in der Laußnitz gestanden, weiter zuruck: Er aber und der Printz giengen mit 950. Mann Cavallerie und 500. Wallachen denenselben immer nach, traffen auch bey Weissenfels auf die feindliche Arriergarde, machten viele derselben nieder, nahmen 1. Capitain, 1. Lieutenant, und 34. Gemeine gefangen: die übrige eyleten mit denen Russen, so bey ihnen waren, über Naumburg und Erfurth nach dem Thüringer-Wald. Obrist Görtz bekame Ordre sie zu verfolgen; der König selbsten aber gienge mit einer kleinen Suite wieder zuruck. General Schulenburg suchte zwar seine Trouppes, so gut als möglich, zu salviren, und dahero in Erfurth eingelassen zu werden: aber da ihme dieses abgeschlagen wurde, zoge er sich gegen Ilmenau in den Thüringer-Wald, Görtz verfolgte ihne auch dahin; traffe in demselbigen auf die Moscowitter, Obrist Görtz verfolgt Schulenburg.

1706. Septembr. die sich hinter dem Verhau tapffer wehreten, so daß Görtz ziemlich Leute verlohr, zwar auch 80. erlegte, und 50. gefangen bekame, mit diesem allem aber nicht verhindern konte, daß Schulenburg samt dem Rest, den er bey sich hatte, sich nicht hätte retiriren können, dahero er mit seinen Commendirten wieder zuruck kehrete.

Die Schweden machen Quartier in Sachsen.

Inzwischen kame der Königl. General-Quartier-Meister Gylnkrook in Leipzig an, daselbsten mit dem Rath die Einquartirung und Verpflegung der Schwedischen Armee zu veranstalten, und forderte zugleich das Schloß Pleissenburg bey der Stadt auf, bekame aber Anfangs von dem Commendanten eine abschlägige Antwort: doch besanne sich dieser bald eines bessern, und ergabe sich samt seiner Garnison auf Discretion, die aber allerseits von dem König so gleich wieder auf freyen Fuß gestellet wurden.

Carolus nahme sein Quartier erstlich in Taucha, einem Städtlein, ohnweit Leipzig gelegen: admittirte da die Deputirte von denen Sächsischen und andern Fürstl. Höfen, die sich da häuffig einfanden, ihr Interesse bestens zu recommandiren, zur Audience, und expedirte dieselbige ohne Anstand. Darauf veränderte er sein Quartier, und verlegte es nach Alt-Ranstädt, einem Dorf, 2. Meil von Leipzig gelegen, wo ehemahlen König Gustaph Adolph zur Zeit

den 21sten. Alt-Ranstädt.

der

der Bataille bey Lützen, welches nicht weit darvon liegt, sein Quartier gehabt. Die Armee wurde in Sachsen hin und wieder verlegt: Majerfeld aber mußte mit seinen Leuthen die Vestung Dresden observiren. 1706. Septemb.

Die Friedens-Tractaten werden im Cabinet gemacht.

Unterdessen wurden die Friedens-Tractaten immer fortgesetzet, jedoch in aller Stille, so daß die Gesandte frembder Puissancen, die sich in Leipzig häuffig einfanden, wenig oder nichts darvon inne wurden, obwohlen einige derselbigen die Mediation ihrer hohen Principalen anzubiethen sich besten Fleisses angelegen seyn liessen. Es geschahe dessentwegen nicht einmahl eine solenne Versammlung, sondern die Sache wurde allein in denen Cabinets à parte tractirt, und zu dem Ende der Schwedische Staats-Secretaire Cederhielm öffters ad communicandum nacher Dresden geschickt, und auf solche Weise wurden nach und nach die Puncten alle abgethan, den 24. Septembris von Graf Pipern und Cantzley-Rath Hermelin, Schwedischer Seits, wie auch von denen Sächsischen Commissariis, Pfingsten und Imhof, unterschrieben, jedoch von König Augusto, der in Pohlen damahls war, noch nicht ratificiret, welches daher einigen Anstand nahme, weil König Stanislaus auch etwas von der Sache wissen sollte. Cederhielm muste daher zu Ihme nach Meissen, und die nöthige Articul, die Er nach dem Friedens-In-

1706. Septembr. strument inserirt haben wollte, abhohlen: Da nun auch hierüber behörige Deliberation geschehen, so wurde das Werck ins Reine gebracht, und auch von denen Pohlnischen Deputatis, dem Woywoden von Reußland Jablonowsky, und dem Lithauischen Schatz-Meister Sapieha gezeichnet.

Dessen Ursache. Dieses alles aber geschahe in solchem Geheim, daß man auch bey Hofe kaum etwas darvon erfuhre. Die Ursach, warum dieses Werck so cachirt wurde, ware eines Theils, weil man Schwedischer Seits nicht gern sahe, daß sich jemand darein melire, vornehmlich aber auch dessentwegen, weil Augustus mit dem Czaaren nicht allein noch in Aliance stunde, sondern auch seine Trouppen mit denen Russischen conjungirt hatte, und also weder diese, noch sich selbsten mit guter Manier hätte von denenselbigen abwenden können, wenn das Spiel so offen wäre tra-

den 25sten. ctirt worden. Doch wurde nach diesem der Stillstand auf 10. Wochen publicirt, in welcher Zeit Pfingsten mit dem Friedens-Instrument nach Pohlen gieng, die Ratification bey seinem König einzuhohlen. Carolus gabe Ihme Brieffe mit an General Mardefel[illegible]; gleiches that auch Stanislaus an den Woywod von Kiow, welche Befehl bekommen sollten, nichts feindliches in Pohlen wider die Sachsen vorzunehmen: doch sollten diese Brieffe nicht eher eingehändiget werden,

Pfingsten hohlt die Ratification ein.

es

es hätte dann Augustus alles ratificirt. 1706.
Pfingsten wurde expresse dieser Punct mit Octobr.
auf die Reise gegeben: Daß, wofern Er in-
ner 6. Wochen nicht wieder zuruck kommen
würde, der Friede wieder aufgehoben seyn
solle.

Dieser traffe seinen König, da Er mit
20000. Mann, theils Sachsen, theils Mo-
scowitter und Pohlacken auf dem Marsch
nach Hoch-Pohlen begriffen war, bey Pe-
trikow erst den 20. Octobris an, erhielte von den 20sten.
Ihme die gesuchte Ratification, nebst der
Ordre, sich schleunigst mit chartes blanques,
die Er Ihme gab, zuruck zu gehen: doch woll-
te man ihm: nachgehends die Schuld bey-
messen, als hätte er seinem König die Frie-
dens-Puncten nicht alle so deutlich ausge-
druckt.

Er machte sich also ohne Säumniß auf
den Ruck-Weg, schickte aber, um sich nicht
aufzuhalten, und den gesetzten Termin nicht
vorbey gehen zu lassen, die ihme committir-
te Brieffe an Mardefeld und Kiowsky, durch
jemand anderst fort, welches verursachte,
daß dieselbe nicht zu rechter Zeit ankamen,
und mithin zu grossem Schaden, und aller-
hand üblen Gedancken Anlaß gaben. Dann
die Russen trieben je länger je mehr darauf; König Au-
Augustus möchte die Schweden aufsuchen, gustus
und attaquiren. Dieser nun, um sich des läßt Ge-
Friedens halber bey denen Russen und Poh- neral
Mardefelt

1706. Octob. Dieser trauet aber nicht.

lacken nicht in Verdacht zu setzen, marschirte immer fort, in Hoffnung, Mardefeld würde indessen die Ordre erhalten haben: Zum Uberfluß aber gabe Er ihme unter der Hand die Nachricht: Er möchte sich in etwas zuruck ziehen, und der Macht der Russen weichen. Weil aber Mardefeld von keinem Brieff nichts wußte, konte Ihme dieser anderst nicht, denn verdächtig vorkommen, liesse daher geschehen, daß der Feind bey Kalisch Ihme so nahe auf den Leib kame, daß er nothwendig schlagen mußte, welches Mardefeld um so sicherer wagte, je grössere Versicherung ihme die Pohlacken gegeben, Stand zu halten. Aber da es zum Treffen kame,

den 29sten. Wird daher bey Kalisch geschlagen.

waren diese die Erste, die ihne im Stich liessen, ausser einigen, die sich in eine Wagenburg retirirten, daß demnach die völlige Macht auf die Schweden fiel, die sich zwar tapffer wehreten, aber dennoch, nach grossem Verlust, samt denen Pohlacken gefangen geben mussten. Unter diesen waren General Mardefeld und Crassau nebst 4. Obristen, und vielen Officiers.

Dieser vor Schweden sehr harte Streich, gabe der Haupt-Sache bey nahem einen grossen Stoß. Es wollten einige dem König Augusto rathen, einen Einbruch in Pommern zu tentiren, und Schweden eine Diversion zu machen. Allein dieser Herr konte gar leicht erachten, daß Er in Pommern

nicht

nicht so viel gewinnen könte, als Er in Sachsen zu verliehren hätte, gienge daher nach Warschau, verlegte die Russen, um desto weiter entfernt zu seyn, nach Volhynien, wie auch die Sache desto besser zu verbergen, schriebe Er Universalia zu einer Reichs-Versammlung aus, darinnen sollte berathschlaget werden, wie der Krieg ferner fortzusetzen wäre: verbote darbey unter Bedrohung hoher Straffe, daß niemand Schwedische Parthey annehmen sollte. Dieses war demnach genug zu verhindern, daß weder die Russen noch Pohlacken von einigem geschlossenen Frieden etwas muthmassen konten, von welchem doch Pfingsten die Ratification indessen nebst einem Schreiben von König Augusto an Carolum zuruck gebracht, darinnen Er sein Vergnügen über den Frieden und retablirte Freundschafft bezeigte, worüber König Carl ungemein erfreuet ward, und in denen verbindlichsten Terminis antwortete.

1706. Octobr. Den Frieden zu verbergen, werden Universalia in Pohlen ausgeschrieben.

Als aber nach diesem General Mardefeld von seiner unglücklichen Action Rapport erstattete, so konte man sich in die Sache fast nicht finden, zumahlen wenn man den Verlauff, und, wie man sich dißfalls allerseits prospicirt, in Erwägung zoge, daher man Schwedischer Seits anders nichts glauben konte, als daß das Werck à Dessein so angesponnen wäre. König Carolus schickte, seinen Unwillen hierüber zu bezeigen, den

Mardefelds unglückliche Action, macht unsgleiche Gedancken.

1706. Octobr. Staats-Secretaire Cederhielm so gleich an die Sächsische Commissarien, mit der ernstlichen Declaration; daß, wofern dieses Unheyl mit Vorsatz über Schweden wäre angerichtet worden, und der Gegentheil einige Avantage hierdurch erlangt zu haben, vermeynte, so wäre man bereit alles zu retractiren, und das Friedens-Instrument wieder zuruck zu geben; vor allen Dingen aber prätendire man dieses Verlusts halber eine zulängliche Satisfaction.

Carolus begehrt Satisfaction

Die Sächsische Commission nun wurde hierüber, wie leicht zu ermessen, sehr bestürtzt, suchte daher die Sache nach Möglichkeit zu entschuldigen. Doch wollte sich König Carolus den gefaßten Argwohn nicht so leicht benehmen lassen, biß von König Augusto Brieffe an Pfingsten einlieffen, worinnen Er das Geschehene sehr beklagte, mit der Versicherung, daß es wider seinen Willen geschehen wäre; erbothe sich anbey zu beliebiger Satisfaction, wofern König Carolus durch diese Vorstellung sich nicht zufrieden geben würde.

Stehet darvon ab, nach erhaltenem Brieff von König Augusto.

Dieser in Originali König Carolo vorgelegte Brieff wirckete so viel, daß Er keine weitere Satisfaction forderte, ausser der Loßlassung der Gefangenen. Dargegen aber ereigneten sich andere Umstände, die Carolo nicht eben einleuchten wollten, sondern bey nahem eine Soupçon verursachten, als ob

man

man Ihne nur mit Worten abusiren wollte, 1706.
indem nicht allein die Execution des Frie- Octobr.
dens so lang trainiret wurde, sondern auch
König Augustus so viele besondere Freund-
schafft gegen die Russen spühren liesse, wes-
sentwegen auch Carolus sich entschlosse, die
Publication des Friedens nicht länger an-
stehen zu lassen, zumahlen da verglichen wor-
den, nach geschehener Ratification nur 15.
Tage die Publication zu differiren, inner
welcher Zeit König Augusto genugsame Nach-
richt darvon gegeben werden könte: dem- Der Frie
nach liesse Carolus den 14ten Tag, nach wird pu-
ausgewechselter Ratification den Frieden blicirt.
publiciren, und an allen Europäischen Höfen
kund machen. König Stanislaus schickte
den Woywoden von Crackau, und Unter-
Cantzlern zum König Carolo Ihme des ver-
schafften Friedens halber sowohl vor sich, als
das Pohlnische Reich, das Compliment zu
machen. Dargegen wurden der Königl.
Rath und Präsident Graf Welling, nebst
dem Cantzley-Rath Hermelin zu Ihme ge-
sandt, in dem Gegen-Compliment zu der
nunmehro vollkommen erhaltenen Crone zu
gratuliren: worauf denn die Gratulatio-
nes von denen auswärtigen Höfen nach und
nach einlieffen.

Dessen ungeachtet fehlete es noch im- Prätensio-
mer an der Vollziehung des Friedens, wor- nes der
auf König Carolus nunmehro mit allem Schweden
Ernst an Sach-
sen.

1706
Octobr.

Ernst zu dringen anfienge. Anbey ergienge an die Sächsische Stände der Befehl, sich in Leipzig zu versammlen, und wegen Erlegung der Contribution mit denen Schweden zu tractiren, da dann an die Stände nachfolgende Propositiones geschahen. 1. Sollten sie specificiren, wie vielerley Domainen vorhanden, und wieviel jede in denen letztern Jahren an Ordinair-und Extraordinairen Impostenertragen. 2.)Aus denen hierüber ergangenen Rescripten erweisen, auf was Art jede Sorte, nach denen Schocken, oder Hufen seye eingebracht worden. 3.) In jedem Crayß liegende Domainen benennen, und nebst dem, was sie in denen zwey letztern Jahren gegeben, specificiren. 4.) Alle Recesse von 1704. biß dato einschicken. 5.) Ward denen Reichs-Stifften Merseburg und Naumburg angesonnen zu melden, wieviel in denen 2. letzten Jahren Ordinair- und Extraordinairer Beytrag an das Chur-Fürstenthum wäre geliefert worden, anbey zu berichten, quo titulo die Fürstliche Länder darzu gehalten wären.

Hierauf specificirten die Stände die Crayse, nehmlich den Chur-Thüring-Meißnisch-Leipzigisch-Erzgebürgisch-Voigtländisch- und Neustädtischen Crayß, nebst allen Anlagen, wie hoch sich dieselbe in denen 2. letzten Jahren beloffen, desgleichen

alle

alle gangbare Schocke: Ermeldte Stiffter deducirten, daß sie gantz abgesonderte, immediate Reichs-Lehen wären, die nicht zum Chur-Fürstenthum gehörten, sondern ihre eigene Administratores und Landes-Herren hätten, die mediante Capitulo per postulationes darzu gelangten, denen auch allein die Huldigung geschehe, und alle Imposten zugehörten, wie dann dem Chur-Fürsten von Ihnen weder gehuldiget, noch sonsten etwas gewilliget werde, daß aber ein Drittel der gefälligen Land-Steuer aus der Cammer jährlich an den Chur-Fürsten gereicht worden, geschehe in Ansehung besonderer Verträge für den Schutz und Uebernehmung aller Reichs- und Crays-Beschwerdten. Darauf eröffnete der Sächsische Cammer-Præsident, daß auf Königs Caroli Begehren, monathlich von denen Alt- und Neuen Erb-Ländern, auch Stiffteru und dem Schwartzburgischen, nebst andern als Lehen dahin gehörigen Landen, 625000. Reichsthaler verlangt würden, darvon vor Fourage 125000. Reichsthaler sollten abgezogen werden. Doch verglich sich der König überhaupt für alles auf 5000000. Weilen man aber auch hierüber lang zauderte, so legte der König seine Soldaten à Proportion der Schocken in die Quartier ein, und liesse die Contribution selbst eintreiben, worzu Er sich der

1706. Octobr.

Die Schweden treiben die Contribution selber ein.

Spe-

1706. Octobr. Specification der Schocken, so unter Königs Augusti Cammer-Insigill zum Vorschein kame, bediente. Nachdem sich aber viele darunter fanden, die seit Anno 1628. nicht mehr exigibel waren, so entstunden sehr grosse Klagen, denen man um so weniger abhelffen konte, weilen man keine richtigere Specification aufzuweisen hatte, welche mit denen Archiven und übrigen Actis solle geflüchtet worden seyn: Wessentwegen von jedem Schock monathlich 4. Kayser-Groschen auf die Monat Septembris, Octobris, Novembris und Decembris abgefordert wurden. Bey dieser Sachen Beschaffenheit, sonderlich, da nach geschehener Publication der Friede aller Orten und Enden bekannt wurde, schiene es vor König Augustum nicht mehr rathsam zu seyn, denen Russen und Pohlacken Mine zu machen, gienge dahero unversehens von Warschau nacher Sachsen: doch liesse Er seine Trouppen bey Crakau stehen.

König August gehet nach Dresden

den 16ten. Bald nach seiner Ankunfft, liesse Er König Carolo Seine Gegenwart notificiren,

zu König Carolo.

den 17ten. reißte selbst nach dem Schwedischen Haupt-Quartier, und erwartete bey Graf Pipern des Königs, welcher zu selbiger Zeit ausgeritten war. So bald Carolus zuruck kame, ritten diese beyde Herren einander entgegen, und empfiengen sich so freundlich, daß man nicht das Geringste wahrnehmen konte, daß jemahls etwas widri-

driges unter denenselben sich zugetragen. 1706.
Octobr.

Hierüber kame bald eine Medaille zum Vorschein, darunter beyde Könige einander die Hände gaben, und die Zwietracht mit Füssen unter sich traten, mit der Umschrifft: Cognato sanguine victa. Nach dieser Entrevüe begaben sich diese zwey Könige miteinander nach Alt-Ranstädt, woselbsten König August auf König Carls Zureden speisete und übernachtete. Carl gab Augusto allezeit die rechte Hand, cedirte Ihme auch Sein Gemach. Des andern Tags gienge Augustus nach dem Mittag-Essen nach Leipzig, die Loßlassung der Pohlnischen Printzen zu veranstalten, die auch bald darauf erfolgte. Majerfeld und Cederhielm empfiengen dieselbe in Dresden, nachdem alles, was Augustus an Sie, und diese an Augustum zu prætendiren hatten, schrifftlich abgethan worden. So empfienge auch zugleich dieser General die Trophéen wieder, die in dem Frieden mit eingedungen worden.

Speißt bey Ihme.

Die Pohlnische Printzen werden los gelassen.

Bald darauf gabe König Carl König Augusto die Revisite in Leipzig, und geschahe solches nachgehends mutuellement so offt, daß man eine Marque einer beständigen Freundschafft daraus abnahme, daran man um so weniger zweifelte, da König Carl auf der Stände gethane Remonstration ein ziemliches an der Contributi-

1706. Octobr. **Carolus vergleicht sich wegen der Contribution auf ein gewisses, welches aber nicht aufzubringen.**

bution nachliesse, so daß Er für den Jan. und Febr. 1707. an dem Schock einen Groschen, und für den Martius und Aprilis wieder einen Groschen, und für den Majus abermahlen einen abbrechen, und sich also an statt der accordirten 4. Groschen, mit Einem begnügen liesse, oder an deren Stelle 1900000. Thaler auf einmahl und vor alles noch übrige annehmen wollte. Weil aber die Stände diese Summe nicht aufzubringen wusten, entschlossen sie sich zu einer Aufnahm, schickten daher Deputirten nacher Holland, um daselbsten Geld zu negotiiren. Da aber auch König August Befehl ertheilte, vor Ihne 1500000. Thaler aufzubringen, und sich hierbey einige Schwierigkeiten ergaben, geriethe das gantze Werck ins Stecken, so daß König Carl bey denen Schocken verbleiben, und die Contribution selbst eintreiben muste.

König August wollte die Mittel auf das Jahr 1707. gern selbsten eintreiben: König Carl aber hielte darvor, es wäre besser, wenn das Geld nicht durch so viele Hände gienge, sondern Ihme immediate zukäme, liesse also diesen Vortheil nicht aus der Hand.

Indem dieses in publicis vorgienge, und vor unsern Printzen ausser denen Visiten, die Er so wohl bey König Augusto als auch dessen Frau Gemahlin der Königin fleißig machte, nichts sonderliches zu thun, noch zu-

ver-

versäumen war, bekame Er Lust, eine Tour 1706.
nacher Hauß zu thun, welche Er auf erhal- Octobr.
tene Erlaubniß vom König und der Frau
Mutter, unter der Begleitung Herrn Ge-
neral Major Crusens, welchen der König,
als einen, an dem Würtembergischen Hofe
schon von vielen Jahren Bekannten, dem
Printzen mitgegeben, den 18ten Octobris den 18ten
antrat.

Inner 3 Tagen kame Er auf der Post bey den 21sten.
Seiner Frau Mutter in Stuttgardt glück-
lich an, von deren Er bey dem ersten Anblick
nicht so gleich wieder erkannt, doch so dann
aufs allerliebreicheste empfangen wurde,
nachdem Sie Ihne bey nahem vier Jahr
nicht mehr gesehen. Die Freude wurde
bey der Frau Mutter um so viel vollkomme-
ner, weil bald darauf auch Dero ältester
Printz, Carl Alexander, unvermuthet bey
Derselben anlangte. Der Regierende
Hertzog bezeugten ebenfalls über die glück-
liche Wiederkunfft dieses Ihres Agnaten eine
sonderbahre Freude, und machten Ihme mit
Jagen und Schwein-Hätzen alles ersinnliche
Plaisir, bey welchem Er aber in der Ge-
gend Nürtingen bey nahem ein Unglück ge-
habt, wo Ihme nicht Herr Baron von
Forstner, Sein ehemahlig-gewesener Hoff-
Meister bey Zeiten zu Hülff gekommen, in-
dem ein Schwein Ihne übern Hauffen ge-
worffen, und Ihme den Stiefel, doch ohne

1706. Octobr. dem Leib zu schaden, aufgerissen. Diese und auch die folgende Zeit, wurde theils mit Visiten so wohl zu Stuttgardt als auch zu Rastadt an dem Badischen Hoffe, theils mit allerhand Divertissemens hingebracht, so daß der Printz, was Ihme schon einige Jahre abgegangen, alles in reicher Maaß wieder hereinbringen konte: Worbey aber die Frau Mutter fast besorgte, es möchte der Printz hierdurch aus seiner bißherigen Gewohnheit, und mehr Krieger- als Hoffmännischen Lebens-Art gebracht werden, und nicht eben so leicht wieder darein zu bringen seyn, daher Sie Ihne, da Er kaum 5. Wochen sich in Stuttgardt aufgehalten, gleich wieder congedirte, besonders auch aus dieser Mütterlichen Beysorg, es möchte der König selbsten das längere Ausbleiben nicht allzugnädig aufnehmen.

Bleibt nur 5. Wochen da.

Septembr. den 30sten.

Obwohlen aber die Fürstliche Frau Mutter dißfalls die beste Intention hatte, so ist doch leicht zu glauben, daß, wenn Sie den Erfolg hätte vorsehen können, Sie Ihne vielleicht nimmermehr würde von sich gelassen haben. Dann ohnerachtet Sie bey dem Abschied unter vielen Thränen fast befürchtete, sie möchte Ihne nicht so leicht wieder zu sehen bekommen, so bliebe Ihr dennoch einige Hoffnung dißfalls übrig, mit deren Sie sich trösten konte. Aber diese fehlete am Ende gar sehr, sintemahlen Sie Ihne

ne nach diesem Abschied weder lebend noch todt mehr zu Gesicht bekame. Es schiene als ob dem guten Printzen selbsten etwas hiervon geahnet, weil der Abschied Ihne fast sauer ankame. Doch bezeugte Er auch hierinnen, wie sehr Er Seine Frau Mutter respectire, und schiede demnach aufs ehrerbietigste von Ihro, dem gantzen Hoffe, und aus seinem Vatterland auf ewig, unter der Begleitung Seines ältern Herrn Bruders, und Herrn Prälat Osianders, welchen die Frau Mutter biß zu dem Könia mitzugehen beorderte, um Demselbigen das Interesse des Printzen noch ferner zu recommendiren. Diese beyde Printzen waren selbigen Tag kaum mit Ihrer Suite in Haylbronn angekommen, so erhielten sie Nachricht, daß ein Printz von Würtemberg vor dem Thor, und eingelassen seyn wollte. Sie muthmasseten bald, es würde Ihr Herr Bruder Friederich seyn, wie Sie dann Solchen in selbiger Viertelstund vor Sich sahen, und einander hertzlich embrassirten unter vieler Vergnügung, daß sie einander so à propos rencontrirt. 1706. Novembr. Trifft ohngefehr seinen Herrn Bruder an.

Den folgenden Tag giengen Sie miteinander nach Neustadt, zu Dero Herrn Vettern, bey deme unser Printz ein paar Tage sich divertirte, so gut es die Saison zuliesse: die 2. ältere Herren Brüder aber giengen noch selbige Nacht wieder zurück nach Hayl- Gebet auf Neustadt.

1706. Novembr. bronn, und sahen diesen ihren Herrn Bruder auch nicht mehr. Nach empfangenen vielen nur ersinnlichen Ehren-Bezeugungen, nahme der Printz auch von diesem Hof Sein Congé, und wendete sich über Oehringen, woselbsten die beyde Herrn Grafen dem Printzen Visite gaben, gegen Anspach, welches Sie über Schwäbisch-Hall und Graylsheim inner 2. Tagen glücklich erreichten. Der Herr Marggraf ware damahls nicht zu Hauß, sondern zu Oetingen, wurde aber so gleich von der Ankunfft des Printzen avisirt, welcher inzwischen auf dem Posthauß von Hof aus bedient wurde. So bald aber der Herr Marggraf arrivirt, liesse Er den Printzen nacher Hof abhohlen, empfienge denselbigen aufs allerliebreicheste, und suchte Ihme alles erdenckliche Plaisir zu machen: führte Ihne daher nach Pruisdorf auf Dero Lust- und Jagd-Hauß, um sich da mit der Jagd zu divertiren. Es geriethe aber diese den ersten Tag so übel, daß der gute Printz bey nahem Sein Leben darob eingebüßt. Dann, da Er mit einem blosen Schwerdt einen Reh-Bock verfolgte, demselben in vollem Lauff den Kopf abzuhauen, stürtzte Er in der Abend-Dämmerung, da Er gantz allein war, mit dem Pferdt so gefährlich, daß Er von dem Fall, da der Sattel Ihme hart auf die Brust stiesse, nicht allein die Sprache verlohr, sondern Ihme noch

Oehringen. Anspach. den 5ten.

den 6ten.

den 8ten.

Thut einen gefährlichen Sturtz auf der Jagd,

noch über diß die Schneide des scharffen Schwerdts an den Hals kam, die Ihme das Hals-Tuch und die Weste oben an dem Hals durchschnitte. Da lage nun der gute Herr ohne Hülffe und ohne Krafft zu ruffen. Zu allem Glück kame einer Seiner Bedienten, der blos par hazard Ihme, so gut er konte, nachgeritten, bald darzu, da Er sich eben wieder aufgerafft, der Ihne aber fast ohne Athem, ohne Stimme, in einer Todten-Farb antraffe. Der Herr Marggraf kame auch bald hernach, und ware über dieses Malheur ungemein bestürtzt, liesse aber nur gleich Anstalt machen, daß der Printz bald möchte nacher Hauß, und ins Bett gebracht werden. Als dieses geschehen, wurden Ihme so gleich die gewöhnliche Medicamenta contra casum beygebracht, die in selbiger Nacht so gute Würckung thaten, daß Er des Morgens wieder laut reden, zu Pferdt sitzen und mit Schiessen sich divertiren konte. Doch gienge Ihme dieser Fall biß an Sein Ende nach, indem Er alle Jahr, sonderlich um die Zeit, da derselbige geschehen, grosse Beschwehrlichkeit auf der Brust und auf dem Rücken fühlete, die Ihne zu mediciniren nöthigte.

1706. December.

Von da gienge Er mit dem Herrn Marggraffen zu dem Fürsten von Oetingen nach Münchroth, woselbsten man sich nebst dem Fürsten von Itzstein, und denen Oetingi-

gehet auf Münchroth.

1706. December. schen Grafen auf allerhand Art, sonderlich mit der Jagd ein paar Tag divertirte, nach welchen der Herr Marggraf den Printzen nebst dem Fürsten von Itzstein wieder mit sich zuruck nach Druisdorf führete, woselbst Er diese Herren noch einmahl auf das herrlichste tractirte, und sodann erst den Abschied verstattete, unter dem Verspruch, Ihme bald nachzufolgen, welches auch nach 3. Monaten geschahe, da der Herr Marggraf nebst dem Herrn Landgrafen von Darmstadt bey dem König in Alt-Ranstädt die Cour machten, und sich einige Tage deswegen in Leipzig aufhielten.

den 14ten. Kommt wieder den 19ten in Alt-Ranstädt an.

Nach einer Reise von 5. Tagen kame Er wieder glücklich in Alt-Ranstädt an, gienge so gleich zu dem König, des folgenden nach Leipzig zu König Augusto, und brachte so die übrige Zeit dieses Jahrs, wie auch die folgende, mit Visiten zu, wie Er dann keine Gelegenheit vorbey gehen liesse, Sich so wohl an denen benachbarten Fürstl. Sächsischen Höfen, als auch mit andern Printzen und Gesandten, die sich damahls in Leipzig und Alt-Ranstädt in grosser Anzahl einfanden, bekannt und beliebt zu machen: daher Er an dem Weissenfelsisch- und Merseburgischen Hofe mit dem

1707. Januar. Macht Visiten an denen Sächsischen Höfen.

regierenden Hertzog von Gotha Herrn Administratore von Hollstein, dem Herrn Landgrafen von Hessen-Homburg, dem Chur-Printzen von Sachsen, denen beyden Printzen von Meck-

len-

lenburg, dem Erb-Prinzen von Wolffen- 1707.
bütel, denen Prinzen von Bevern, dem Duc Januar.
de Marlboroug, von deme Er besonders
caressirt wurde, und vielen andern Fürstl. Per-
sonen in connoissance kame: Zu geschwei-
gen der vielen Hoher Puissancen Gesand-
ten und Ministern, nehmlich dem Käyserli-
chen, Französischen, Englischen, Dähnisch-
und Holländischen, dann es war Leipzig und
Alt-Ranstädt damahls nicht anderst anzu- Alt-Ran-
sehen, als ehemahlen Delphis mag gewesen städt ist
seyn, wo alle Könige und Staaten der Welt täglich
ihre Gesandten hinschickten, einen Spruch voller
von dem Oraculo zu hohlen, nach welchem Frembden.
sie etwa ihre Messures nehmen möchten, viele
tausend andere kamen aller Orten dahin, die-
sen grossen König, von deme sie so viele unge-
wohnte Dinge gehöret, mit Augen anzusehen,
und theils Hülffe zu suchen, unter welchen son-
derlich die Refugies und Galeriens aus
Franckreich waren, wie denn das Königli-
che Tafel-Gemach täglich so voll war, daß
die Bediente öffters nicht um die Tafel her-
umgehen, und trincken oder Deller reichen
oder nehmen konten: Die nicht so nahe zur
Tafel zu kommen vermochten, stellten sich
auf Stühle, ja gar auf das Gesems bey
den Fenstern: Dann es wurde der Zutritt
jedermann verstattet, und zwar so lang das
Sejour des Königs in Sachsen währete, so
daß man hätte glauben sollen, es wäre weit

1707. Januar. und breit kein Mensch mehr übrig, der den König nicht gesehen hätte. Die 2 Könige, Carolus und Augustus, kamen öffters zusammen, und divertirten sich auch einsten mit

den 19ten. der Hirsch-Jagd. Aber mit König Stanislao kame es zu keiner Entrevüe, auffer, daß man sagen wollte, diese beyde Könige wären in Leipzig einander begegnet, Augustus aber, weil Sein Pferdt einen Fehl-Tritt gethan, und Er solches dessentwegen gestrafft, in der Eyl vorbey geritten.

Carolus recroutirt seine Armee.

Carolus brachte die meiste Zeit in Seiner Cantzley mit denen Affaires zu, und ware vornehmlich darauf bedacht, seine Armee nicht allein vollkommen zu remontiren, sondern auch zu recroutiren, worzu, was die Schwedische National-Trouppen betraff, Schweden die Leute, was aber die geworbene Regimenter anbetraffe, Sachsen das Geld, und gantz Teutschland die Mannschafft hergab, von welchen allein Obrist Görtz ein Regiment Dragoner von 3000. Köpfen bekame, die aber meistentheils samt ihrem Obristen unter denen Schweden kein Jahr älter worden, sondern theils durch die Fatiquen theils sonsten umgekommen seynd.

Die bißherige Malcontenten stellen sich bey Stanislao ein.

Inzwischen stellten sich die noch übrige Malcontenten in Pohlen nach und nach bey dem König Stanislao ein, sich Demselben zu submittiren, unter welchen der Bischoff

von

von Ermland, General Brand, der Fürst Wiezniewizgy, und der berühmte Parti-san Smiegelsky die Vornehmste waren, die sich wegen ihres langen Verweilens gar scheinbar darmit zu entschuldigen wusten, daß, so lange der König August der Cron nicht selbsten renuncirt, sie sich, ihrer Pflichten gemäß, verbunden erkennet, mit Hindansetzung alles ihme getreu zu seyn: nachdem sie aber durch die publique Absagung auch von ihrer bisherigen Pflicht loßgesprochen seyen, so würden sie übel thun, wenn sie denjenigen nicht vor ihren König erkennen würden, den nunmehro die meisten Puissancen Europæ darvor halten und ehren. Dann um selbige Zeit kame erstlich der Französische Gesandte, und brachte nicht allein den gewöhnlichen Orden, sondern auch ein sehr obligeantes Schreiben von seinem hohen Principal an König Stanislaum, in welchem Er Ihme zur Crone gratulirte, und zugleich vor einen rechtmäßigen König erkennete. Diesem folgete Preussen und Hannover, ja so gar der Kayser nach, und thaten gleiches. 1707. Januar.

Die Puissancen erkennen Stanislaum.

Dessen ungeachtet bemüheten sich die Russen nicht allein die widrige Parthey des neuen Königs zu fovieren, sondern auch zu verstärcken, ja gar dahin zu bewegen, daß zur Wahl eines dritten Königs geschritten würde, und schlug ihnen zu dem Ende Fürst Menzikof

Der Czaar unterstützt die noch widrige Pohlen.

1707. Januar.

vor. Obwohlen nun dieser Vorschlag ihnen nicht practicabel schiene, so unterhielten sie dennoch durch diese und dergleichen Vorstellungen bey denen unruhigen Gemüthern ein solch gefährliches Feuer so wohl wider König Carolum, als Stanislaum, ja wider das Pohlnische Reich selbsten, welches nachgehends vieles zum Ruin der Schwedischen Armee, und der so fatalen Catastrophe des so wohl Schwedisch- als Pohlnischen Reichs beygetragen, massen dem Sieniawsky noch immer ein Theil der Cron-Armee anhieng, welcher von denen Russen mächtig soutenirt wurde, und vermittelst der Rußischen Hülffe nach der Hand verhinderte, daß König Stanislaus sich disseits des Niepers nicht so wohl postiren, und König Carolo bey Pultawa Lufft machen konte: Da im Gegentheil es leicht gewesen wäre ein Ende an dem Krieg mit Moscau zu machen, wenn man Schwedischer Seits gantz Pohlen frey gehabt, und dessen Hülffe sich hätte versichern können. Bey solcher Beschaffenheit aber wurde König Stanislaus ausser Stand gesetzt, weder Sich, noch Seinem getreuen Alliirten nach Nothdurfft zu helffen.

Die Schweden achten solches nicht;

Man liesse sich aber damahls, bey so florisantem Stand der Schweden diese Bewegungen und Empörungen in Pohlen nicht groß anfechten, indem man verhoffte noch wohl

wohl in solchen Stand zu kommen, oder wohl gar schon darinnen zu seyn, daß man die Macht der widrigen Parthey in Pohlen zu achten nicht Ursach haben würde, obwohlen der Ausgang was anders gelehret, und gewiesen, daß es wahr seye, was die Alten zu sagen pflegten: Nihil tuto in hoste despicitur. Wer das Geringste an dem Feind verachtet, giebt demselben eine Blöse. Da man vielleicht besser gethan, wenn man an statt einer fieren Verachtung die Gelindigkeit zur Hand genommen, und vermittelst gütiger Promessen und moderaten Indulgence die Wiedrige auf die Seite zu bringen, und sich zu Freunden zu machen gesucht. Doch ist nicht zu läugnen, daß auch hierdurch bey vielen, vornehmlich aber bey denen Grössesten und Mächtigsten, um deß im Weg stehenden Interesse willen vielleicht nichts würde ausgerichtet worden seyn, sintemahlen Sieniawsky sich nicht sobald würde haben bereden lassen, die Feld-Herren-Stelle, die Er von König Augusto noch immer verwaltete, einem andern, den König Stanislaus angenommen, abzutretten: Wieviel aber diese einige Charge in dem Pohlnischen Reich importire, und vermöge, ist allzubekannt. 1707. Februar. doch zu ihrem Schaden.

Um diese Zeit hatte der Printz öffters Beschwehrlichkeit von Flüssen, Geschwulsten in denen Glanduln, Kopf-Schmertzen und an- den 5ten. Der Print ist unpaß

1707. Februar.

andern febrilischen Anfällen, daß er genöthiget war, einige Tage das Bett zu hüten, welches Ihme um so sensibler fiele, weilen Er befürchtete, Er würde dardurch an der von König Augusto zu Liebenwerda angestellten grossen Jagd gehindert werden, welches Ihne auch bewogen, sich wohl in Acht zu nehmen. Die Könige, Augustus und Carolus, besuchten Ihn, sonderlich aber dieser täglich, und wünschten Ihme, bald wieder gesund zu werden. Nachdem Er 9 Tage unter grosser Gedult zu Hauß ausgehalten, war Er doch wieder so weit retablirt, daß Er sich getraute mit König Augusto auf ermeldte solenne Jagd zu gehen. Doch befande Er sich, nachdem Er zu Liebenwerda angekommen, noch nicht recht wohl, weßentwegen Er in dem angewiesenen Quartier verbliebe und Seiner pflegte, biß die Haupt-Jagd angienge, König Carl ware vornehmlich auch auf diese eingeladen, gabe auch Verspruch sich darbey einzufinden, dahero man drey Tage wartete, in der Hoffnung, Er würde unfehlbar erscheinen. Es ergabe sich aber um selbige Zeit ein solches verdrießliches Accidens, daß es vielleicht nicht gut gewesen wäre, wann dasselbe König Carolo auf der Jagd wäre kund worden. Da Er aber solches eben zu der Zeit erfuhre, als Er in procinctu ware, dahin zu gehen, stellte Er solches gar ein, liesse sich durch den General

Gehet auf Liebenwerda auf die grosse Jagd.

den 17ten. König Carolus ist auch geladen: kommt aber nicht.

neral Major Lagercrona entschuldigen, anbey bitten mit der Jagd nur fortzufahren. 1707. Februar.

Es kamen nehmlich König Carolo Briefe aus Pohlen zu Gesicht, welche die neu-aufgerichtete Freundschafft, und das Vertrauen beyder Könige gewaltig stöhreten, indem in denenselben allerhand Instructiones an die Sächsische Parthey in Pohlen, auch andere Schreiben so wohl an den Czaaren, als auch dessen Ministros und an die Pohlnische Magnaten zum Vorschein kamen, deren Innhalt sich mit dem neu-geschlossenen Frieden nicht reimen wollte, so daß Carolus fast glauben muste, es seye alles, was bißher geschehen, eine blose Masque. Wenigstens verursachte dieses eine grosse Kaltsinnigkeit, zumahlen da noch andere Documenta sich zeigeten, die keinen sichern Frieden versprachen: daher drunge man Schwedischer Seits auf neue Acte, um selbige dem Instrument zu inseriren, krafft deren alles, was in solchen Schrifften enthalten, oder noch künfftig dem Frieden entgegen könte vorgenommen, gethan und geschrieben werden, vor null und nichtig sollte zu halten seyn, wessentwegen auch Cederhielm unabläßige Forderung und Anmahnung that, auch gar nacher Dresden gehen muste, um die Vollziehung des Friedens nach allen Puncten zu befördern und zu urgiren. Doch muste Er auch mit auf die grosse Jagd, da-

Ursach dessen.

1707. Februar. daher dieses Werck wieder einigen Anstand nahme.

Im Gegentheil wurde endlich nach dreytägigem Warten an ermeldtem Jagen ein Anfang gemacht. In diesem wurden 199. Schwein, und 500. Hirsch, theils mit Lanzen, mehrentheils aber wegen deren Menge mit Schiessen erlegt. Der Printz hatte darbey das Unglück, daß sich sein Pferdt, welches Ihme Tags zuvor von König Augusto verehrt worden, in eine abgebrochene Lanze, so aufrecht in der Erden stacke, als Er in vollem Lauff einen Hirsch verfolgte, selbst gespisset, und bald todt nieder fiel, kaum als der Printz abgestiegen. König Augustus ersetzte diesen Verlust sogleich mit einem schönen Spanier. Unter denen Hirschen zeigte man einen, der castrirt war, darüber man disputirte: Ob dieses von Natur, oder durch die Kunst geschehen?

den 18ten.

Der Printz verliehrt auf dieser Jagd sein Pferdt.

Nachdem man einen gantzen Tag mit dieser Lust zugebracht, machte man sich des Abends bey der Tafel wieder lustig: Folgenden Tag aber nahme König August den Printzen nach Torgau, wo die Königin sich aufhielte, weil aber der Printz wohl spührete, daß noch ein Rest von Seiner vorigen Maladie in Seinem Leibe geblieben, so eylete Er bey Zeiten wieder nach Seinem Quartier in Alt-Ranstädt zu kommen, beurlaubte sich daher Tags darauf von König Au-

den 19ten.

Eylt nacher Hauß.

Augusto, und lieſſe Sich zu Hauß angele- 1707.
gen ſeyn durch dienliche Mittel Seiner Be- Februar.
ſchwehrlichkeit, die Er auf der Bruſt, und dem den 20ſten.
gefährlichen Fluß, den Er in dem einen Aug weil Ihme
fühlete, zu begegnen. Er war ſehr beſorgt, nicht
er möchte am Aug Schaden leiden, weil wohl.
der Fluß ſehr hartnäckig ſchiene, indem bey
14. Tagen ſich wenig Effect zeigete, daher
Er ſich entſchloſſe die Haare abſcheeren zu
laſſen, und eine Peruque zu tragen, mithin
die Schwediſche Mode abzulegen: Doch
ſchickte es ſich nach und nach zur Beſſerung. Die Exe-
So bald die Jagd vorbey, urgirte Ceder- cution des
hielm die Execution des Friedens, und vor- Friedens
ermeldte neue Acte, welche letztere Er auch wird ur-
endlich erhielte: jene aber, hatte noch un- girt, in
terſchiedene Hindernüſſe, ſonderlich machte ſpecie
die prætendirte Auslieferung des Patkuls, Patkuls
der zu Sonnenſtein in Verhafft ſaſſe, noch Auslieffe-
allerhand Schwürigkeit, da dem Czaaren rungs.
vom König Auguſto ſolle verſprochen wor-
den ſeyn, ſolche nicht einzugehen, weſſentwe-
gen gedachter Secretair wieder mit einem
neuen Creditiv und völliger Inſtruction nach
Dresden gehen muſte, um die Sache endlich
abzuthun, bey welcher Verrichtung Er den
Sächſiſchen Hof in voller Unruh fande.
Dann da man zu mercken begunte, was Kö-
nig Carolum bewogen, von der Jagd, wider
ſeinen Verſpruch, den Er ſonſten heiliglich zu
halten pflegte, zuruck zu bleiben, und noch an-

dere

1707. Martius.

dere ungleiche Zeitungen, Glauben machten, man würde Schwedischer Seits schlechtes Vertrauen gegen Sachsen hegen, und durch ein und andere Bezeugung zu einiger Erbitterung bewogen worden seyn, so befahrete man nichts gutes. Doch ergabe sich auch dieses bald, nachdem man sich recht gegen einander explicirt.

Item der Reichs-Kleinodien.

Die Auslieferung der Reichs-Kleinodien ware auch einer von denen unangenehmen Puncten, die man gern vollzogen gesehen hätte. Die Verzögerung aber kame daher, weil König Carl prætendirte, daß diese an König Stanislaum geschehen solle. Da man nun von Seiten des Gegentheils darzu sich fast nicht verstehen konte, gabe man auch Augusto darinnen nach, und gestattete, daß die Extradition an Carolum geschehe, die auch hierauf bald erfolgt.

Ablegung des Königl. Titels von Pohlen.

So gienge es auch mit Ablegung des Königlichen Tituls von Pohlen langsam und schwehr her, indem man eine geraume Zeit nach unterzeichnetem und ausgewechseletem Friedens-Instrument, nicht allein auf denen Canzlen in Sachsen, in Gegenwart der Schweden, vor Augustum, als König in Pohlen bate, sondern sich auch anderwärts, besonders auf denen Müntzen und Wapen, dieser Titulatur bediente, so, daß auch dißfalls Schweden eine Errinnerung zu thun, vor nöthig fand.

Dar-

Darneben machte auch dieses ungleiche Gedancken, daß kein Buchdrucker, das Friedens-Instrument zu drucken, sich wollte gebrauchen lassen: Daraus eine Nation, die ohnedem etwas soupçonneus ist, leichtlich hätte Glauben schöpffen mögen, es geschehe solches aus heimlichem Verhott. Aber dieser Schwehrigkeit wusten die Schwedische Dragoner bald abzuhelffen, als welche die Buchdrucker gar bald zum Gehorsam brachten. 1707. April.

Diese und dergleichen Umstände und Hindernisse, die in dem Hauptwerck sich ereigneten, daran man eben von Seiten der Schweden kein Gefallen hatte, vielweniger einige Ursache darzu gab, machten inzwischen denen Soldaten viele gute Tage, und waren im Gegentheil denen Sachsen um so viel desto beschwehrlicher und kostbahrer, weil dieselbige wenigstens zum Theil Ursache gaben, warum der König länger, als Er selbst gern gewollt, denen Sachsen ein so unangenehmer Gast seyn muste: dann ehe und dann diese Anstösse aus dem Weg geräumet waren, wollte Er nicht aus seinem Vortheil weichen, weilen aber dieses in die Harre denen Sachsen fast unerträglich fiele, so liessen Sie die Execution deren noch unerfüllten Puncten sich um so viel ernstlicher angelegen seyn, liefferten dahero auch den Patkul aus, dessen Stelle aber auf Königstein die beyde Herren

1707. April. Pacificatores Jmhof und Pfingsten, die in diesem Negotio etwas versehen haben sollen, nach einigen Wochen ersetzen musten.

König August erkennet Stanislaum.

So resolvirte sich auch Augustus, König Stanislaum zu erkennen, und zur Crone zu gratuliren, welches Er in sehr beweglichen Termes thate: Darbey Er Jhme wünschete, daß Er getreuere Unterthanen antretten möchte, als Er verlassen.

Ursachen des langen Verweilens der Schweden in Sachsen.

Doch ware dieses noch nicht genug, den König Carolum dahin zu bewegē, seine Schweden aus Sachsen rucken zu lassen: dann es kamen neue Accidentien, die zu einem abermahligen Aufschub Anlaß gaben. Der Russische Gesandte, so von Berlin nach Moscau gehen wollte, ward von denen Schweden an einem dritten Ort aufgefangen, bey deme ein Paquet Brieffe sich fande, die solche Materie in sich hielte, welche die Quartier verlängerten. Darzu kame noch das Religions-Wesen in Schlesien, so man dem Westphälischen Frieden zufolge, bey dieser Gelegenheit, in Ansehung der so vielen wichtigen Beschwehrden, mit dem Kayser auszumachen hatte; welche Hindernisse alle zu nicht geringem Vortheil und Commodität der Schweden gereichten, als welchen Sachsen sowohl anstunde, als übel sie denen Sachsen angestanden.

Obwohlen nun der Friede nicht eben so gar ausgemacht, noch allzufest zu stehen schie-

ne,

ne, so liesse dennoch König Carolus in seinem Königreich und unter seiner Armee ein allgemeines Danck-Fest, des erlangten Friedens wegen, celebriren. Dieses machte denen guten Sachsen neue Hoffnung zu einem baldigen Aufbruch, zumahlen da sie sahen, daß die Gemahlin Königs Stanislai von Sachsen aufbrach, und sich nach Stettin begabe, obwohlen dieses eine gantz andere Bedeutung hatte. Es bemüheten sich auch sowohl der Englisch- als Holländische Gesandte, auf Veranlassung Königs Augusti, König Carolum dahin zu vermögen, daß Er Sachsen endlich quittiren möchte: Denen man aber zur Antwort gabe: daß solches so bald geschehen würde, als Sie die Garants wegen des Friedens würden geschickt haben. Inzwischen schiene es doch, als ob der König sich nach und nach darzu anschicken wollte, indem Er die Musterung der Regimenter, nach geschehener völliger Remontirung derselben vorzunehmen begunte, deren König Augustus, und der Herr Administrator von Holstein einige mahl, unser Printz aber allezeit beyzuwohnen pflegete. Der Anfang wurde bey denen Königl. Trabanten gemacht: so dann gienge es nach Voigtland zu dem Oster-Gothischen Regiment, und so ferner von einem zu dem andern, darbey unter dem Mustern und Exerciren es einstens so scharff hergieng, daß der König und Printz in

1707. Majus. Danck-Fest in Schweden wegen des Friedens. den 6ten. Denen Sachsen wird die Zeit lang wegen der Schweden langen Dableibens. Der König mustert seine Regimenter.

1707. Majus.

einem Tag jeder 2 Pferdte todt ritten. Die Lust, die der Printz bey dieser Verrichtung hatte, die gar eben nach seinem Element war, wurde Ihme durch ein und anderes Accidens ziemlich versaltzen. Erstlich nahme sein jüngerer Herr Bruder, der bißher an dem Sächsischen Hof war, und bey dem Er sich öffters ergötzete, von Ihme Abschied, um der Campagne in Braband beyzuwohnen, nach welchem sie auch einander nicht mehr zu sehen bekamen. Darzu kamen noch die betrübteste Nachrichten von Hauß, daß die Franzosen unsere Linie bestiegen, in Würtemberg eingebrochen, und bereits in der Residenz selbsten Quartier genommen. Die Durchl. Frau Mutter, welche dessen ungeachtet nicht ausgewichen, sondern die Discretion der Feinde erwartete, schriebe dessentwegen die beweglichste Brieffe an ihren Herrn Sohn, und vermeynte durch die Hand eines Schwedischen Ministers so viel bey Villars zu erhalten, daß sie, als eine apanagirte Fürstin, von Militarischer Beschwehrde würde verschont bleiben. Obschon aber sich niemand an dem Schwedischen Hofe in diese Sache meliren, auch der Französische Gesandte in Leipzig ohne Wort von Graf Pipern, nicht Hand anlegen wollte, so gienge es doch, auch ohne diß, besser, als man vermeynet, indem Villars Generosität von selbsten mehr that, als vielleicht die gesuchte Interposition hätte

Der Franzosen Einfall in Würtemberg macht dem Printzen viele Sorgen.

aus-

auswürcken können. Inzwischen ware der 1707. Printz dennoch sehr bekümmert, daß Er der Junius. Durchl. Frau Mutter nicht Satisfaction geben konte.

Wie nun die Franzosen damahls disseits des Rheins und in Würtemberg den Meister spieleten, so machten es die Russen in Pohlen, wiewohl mit ungleicher Discretion. Diese bloquirten Posen, und machten also Mine, als ob sie sich an denen Pohlnischen Grentzen gegen Schlesien fest setzen, und daselbsten der Schweden erwarten wollten, welches alles aber man sich nicht anfechten liesse, obwohlen einige deren gegenwärtigen Gesandten diese Sache sehr groß und gefährlich zu machen wußten, um den König zu bewegen, auch mit Moscau einen Frieden einzugehen, welcher wohl auch möchte zum Stand gekommen seyn, wenn Schweden nicht Petersburg, und mithin die an dessen Haven neu aufgerichtete Schiffahrt auf der Ost-See in dem Weg gestanden wäre. Kein Zweiffel ists, daß, wenn man sich mit Moscau dieses einigen Orts halber, den hernach fast das gantze Königreich Schweden hat bezahlen müssen, hätte vergleichen können, der Frieden ohnfehlbahr erfolgt wäre, als zu welchem der Czaar um so geneigter schiene, da Ihme durch Augustum nicht allein ein starcker Beystand abgegangen, sondern Er auch von Dännemarck sich nichts versprechen konte, welches

Die Russen spielen den Meister in Pohlen.

Einige suchen einen Frieden zwischen Moscau und Schweden aufzurichten.

1707. Julius.

erst neulich den Traventhalischen Frieden erneueret, und zu Bezeugung aufrichtiger Freundschafft an König Carolum ein Präsent von 9 auserlesenen Dänischen Pferdten machen liesse.

Anderen schiene dieses gefährlich.

Dargegen wollte es anderen fast gefährlich scheinen, wenn Schweden mit Moscau sich vergleichen würde: Indem man sich nicht einbilden konte, daß ein so kriegerischer Herr, als König Carolus war, mit einer so schönen gantz neu remontirten Armee, bey so favorabler Occasion, da fast gantz Europa auf seinen Winck sahe, Er selbst Possession in der Mitte des Teutschen Reichs hatte, und auf der andern Seiten Schwedens sicherster Freund, der Franzos, in das Reich eingedrungen, stille sitzen, und seine Pferdte an seinen eigenen Zaun anbinden lassen würde; wessentwegen diese sich äusserst bemüheten, diesen Frieden mit Moscau zu verhindern, und wollten nachgehends einige wissen, daß eine grosse Summa Englischer Guinées solchen verhindert habe; welche aber gewiß vergeblich angewendet worden, weilen dieses ein Werck war, so allein von dem König dependirte, welcher sich in dergleichen Fällen von niemand einreden zu lassen, gewohnt war: so daß, wenn man diese verspahrt hätte, dennoch geschehen seyn würde, was so geschehen ist.

Da nun einige der Gesandten dieses

Werck

Werck bey dem Schwedischen Hofe auszu- machen, bemüht waren, suchte der Kayserl. nehmlich Graf Wratislaw, welcher indessen in Leipzig auch ankame, die Differentien zwischen dem Kayser und Schweden beyzulegen, die hauptsächlich darinnen bestunden: Daß 1. wegen der 1500. durch die Kayserliche Lande geflohenen, in dem Reich aufgenommenen, und so dann durch das Reich in Pohlen wieder eingelassenen Russen, Satisfaction gegeben: 2. Wegen Hollstein das Jus primogenituræ limitirt, und diesem Fürsten das Bißthum Eutin confirmirt würde: 3. Der Kayser, in Betrachtung, daß Schweden in einem so schwehren Krieg bißher verwickelt gewesen, und noch einen vor sich habe, von der Prätension des gewöhnlichen Reichs-Contingents wider Franckreich abstehen: 4. Die seit dem Westphälischen Frieden von denen Evangelischen in Schlesien eingezogene Kirchen restituiren: Und 5. Graf Zoborn (welcher in Gegenwart des Schwedischen Ministers von Strahlenheim von denen Actionen Königs Caroli übel sprache: König Stanislaum vor einen Rebellen ausgab ꝛc. dessentwegen aber von ermeldtem Strahlenheim mit der Faust ins Gesicht geschlagen wurde,) von Wien an den König ausliessern möchte. Nachdem aber Wratislaw diese Puncten alle zu accordiren keine völlige, besonders aber wegen

1707. Julius. den 26sten. Differentien zwischen dem Kayser und Schweden

1707. Augustus. Das Schlesische Religions-Wesen macht einigen Aufschub des Abmarsches der Schweden

Restitution der Kirchen nur dieses in seiner Instruction hatte, dieselbige zwar einzuwilligen, aber den Terminum à quo nicht von dem Westphälischen, sondern dem Rißwickischen Frieden anzusetzen: Carolus aber, auf deme die Garantie des Westphälischen Friedens von seinen Königl. Vorfahren per Legitimam Successionem gekommen, von diesem Frieden als termino à quo, nicht weichen wollte, so ware Er genöthiget unverrichteter Dinge nach Wien zuruck zu gehen, um mehrere Vollmacht einzuhohlen. Ehe er aber weg gienge, machte er dem Printzen das obligeanteste Compliment, mit der Offerte seiner Dienste an dem Kayserl. Hof, welches ihme um so viel angenehmer zu hören war, je verdrießlicher es ihme schiene, so gut auch übrigens seine Sachen giengen, ohne Caracter länger da zu stehen. Biß Wratislaw wieder kame, gienge wieder eine Zeit dahin, welche sowohl Sachsen, als denen Englisch- und Holländischen Gesandten, allzulang dauchte, daher sie dem König riethen, auf Ihne nicht zu warten, sondern gegen die Moscowitter in Pohlen aufzubrechen, darbey auch ihre Mediation offerirten, in dessen Abwesenheit alles verlangte zur Execution und in den Stand zu bringen.

Allein Carolus glaubte schier, es würden diese Herren Gesandten an dem Kayserlichen Hofe nicht so viel durch ihre Mediation vermö-

mögen, als Er selbsten mit Seiner Armee, 1707.
wenn sie in Sachsen stehen bleiben würde, Augustus.
besonders, da Er aus der Erfahrung wuste,
daß auf dergleichen Mediationen sich nicht al-
lezeit zu verlassen, begehrte daher die Eva-
cuation der Kirchen ex nunc.

So bald aber vom Kayserlichen Hofe ermeldter Puncten halber die vergnügliche Resolution einliefe, und Krafft derselben 1.) Graf Zobor ausgeliefert, von dem König aber bald wieder frey gelassen wurde: 2.) Dännemarck wegen des Bißthums Eutin freywillig abstunde: 3.) Hollstein mit der Kayserlichen Resolution in puncto juris primogeniturae zu frieden war: 4.) Der König von Schweden das Ihme vor die 1500. Russen zur Satisfaction anerbottene Hadler-Ländgen, wegen der vielen darauf hafften-den andern Prætensionen aus Generosität nicht annehmen, sondern lieber diesen Puncten auf sich beruhen lassen wollte, wenn nur 5.) der Kayser die Evangelische in Schlesien, durch Wieder-Erstattung der Kirchen klaglos stel-len, übrigens aber von dem prætendirten Reichs-Contingent abstehen würde; mit-hin auch hierinnen Carolus zeigte, daß Er ohne Noth keine Difficultäten mache, son-dern solchen abzuhelffen selbsten begierig wä-re, Kayserlicher Seits aber alles zu leisten versprochen worden: so liesse Er Seine Garde nebst der Artillerie den Anfang zu

Der Kayser accordirt alle prätendirte Puncten.

den 22sten. Daher bricht der König aus Sachsen auf.

1707. Septembr. dem Aufbruch aus Sachsen machen, und versprache mit dem Rest der Armee nachzufolgen, so bald die Tractaten allerseits würden geschlossen, gezeichnet, und ausgewechselt seyn. Nachdem nun Wratislavv mit einer Carta bianca bald arrivirt, mithin der letzte Stein auch gehoben, und die Conventions-Puncten beliebig ausgewechselt worden, so liesse der König nicht allein Seine Armee sich zum Marsch fertig machen, sondern brach auch selbsten mit dem Haupt-

den 1sten. Quartier und dem Leib-Regiment auf, und räumete also ohne längern Verzug das bißhero über seine ungeladene Gäste seuffzende Sachsenland. Ehe der König bey Meissen die Elb passirte, begabe Er sich mit einer kleinen Suite nach Dresden, daselbst bey dem

Nimmt bey Konig Augusto Abschied.

König Augusto Abschied zu nehmen. Der Printz aber konte dißmahl dem König nicht folgen, weilen Er von Seiner gewöhnlichen Maladie, die sich gemeiniglich um diese Zeit anmeldete, incommodirt war, und ihme kaum zuliesse auf dem Marsch zu Pferdt zu sitzen. Doch verlohre sie sich nach und nach bey abnehmender Hitze des Wetters.

So bald der König die Lausniz passirt, und die Schlesische Grentze wieder betretten, meldete sich Graf Sinzendorf, Kayserlicher Gesandter an, und überreichte die Ratification der geschlossenen Tractaten, wegen des Schlesischen Religions- und Kir-

chen-

chen-Wesens, convoirte so dann die Armee durch Schlesien biß an die Pohlnische Grenze, welche der König inner 18 Tagen, nach zuruck gelegten 41 Meilen glücklich erreichet. 1707. Septembr. den 18ten.

In dem Marsch durch Schlesien, haben die Kinder, welche samt ihren Eltern häufig aller Orten, wo der König passirt, zugeloffen, um diesen grossen König und den Beschützer ihrer besten Freyheit zu sehen, wahrgenommen, daß dieser Herr täglich zweymahl, und zwar wenn Er campirte, unter freyem Himmel Bettstunde hielte, und die Gemeinde, Seine Soldaten, in einem Crayß um den Priester herumknieten. Dieses liessen sich diese Kinder so wohl gefallen, daß sie es an vielen Orten, und zwar mit solchen Umständen nachgemacht, die bey vielen ein grosses Aufsehen und Nachsinnen gaben, darvon auch der Ruf weit und breit erschollen; daher einige, die etwas extraordinaires und Göttliches darinnen gesucht, bewogen worden, von der Ferne denenselben zu Lieb dahin zu reisen. Dann es geschahe nicht nur ein oder der andere Actus, sondern es continuirte solches an vielen Orten Schlesiens eine geraume Zeit, so daß, da der Zulauff so wohl der Kinder als alten Leute zu groß wurde, und man eine Unordnung besorgte, solches von Obrigkeits-wegen abgestellt wurde, wie hiervon die Acta publi-

Die Schlesische Kinder imitiren den König in seinen Bettstunden.

ca,

1707. Septembr. ca, so in Breßlau in dieser Sache geschrieben und zusammen gedruckt worden, mit mehrern zeugen können.

Der König rücket in Pohlen wieder ein.

Nachdem der König Pohlen wieder erreichet, und die Armee ein paar Tag ausrasten lassen, bediente sich der Printz bey Seiner noch immer anhaltenden Unpäßlichkeit, auch der Commodität zu mediciniren, welches, weil sich etwas febrilisches zeigte, in vomiren bestunde, womit die Schwedische Medici und Chirurgi bey dergleichen Zuständen den Anfang machen, und mehrmahlen den Grund der Kranckheit heben, wie es dann auch bey dem Printzen guten Effect that, so, daß Er dem Marsch, der bald wieder an- und zwar über die Warta, nach Slupz gienge, ungehindert folgen konte. Hier bliebe der König einige Zeit stehen, biß nemlich die Recrouten aus Schweden, die schon anrückten, vollends ankamen, die Schweden fanden zwar nirgends keinen Widerstand, wie man doch Anfangs sagen wollte: Jedoch traffen sie auch sonsten nichts an, das vor sie war, und zu nöthiger Subsistence dienen konte. Denn wie die Russen, die doch 100000 Mann starck waren, aller Orten bey dem Anmarsch der Schweden zuruck wichen; also consumirten sie auch alles, und verbrannten noch überdiß alle Mühlen, so daß man bedacht seyn muste, diesem Mangel durch Hand-Mühlen einiger massen abzuhelffen. Die

Der Printz medicinirt.

den 27sten.

Schwe-

Schwedische Wallachen streifften zwar weit und breit, um solches so viel möglich zu verhindern, richteten aber mehrers nicht aus, als daß sie je und je einige niedermachten, oder einige gefangen nahmen: wie sie dann auch nicht verwehren konten, daß vornehmlich die Stanislauische Güter, sonderlich die gute Handels-Stadt Lissa, zu 3 mahliger Brandschatzung gezwungen, so dann erst geplündert, und endlich dennoch elendig verbrannt, ja noch überdiß die Leute theils massacrirt, theils ins Elend und gefangen mitgeschleppt wurden, und sich hernach in Moscau zur Aufrichtung dasiger Manufacturen gebrauchen lassen musten. 1707. Octobr. Die Russen weichen zuruck, hausen in Pohlen übel.

Indem sich der König hier aufhielte, wurde das weit und breit erschollene, und sehr ungleich dijudicirte Urtheil, das schon längstens vorher in Stockholm ausgesprochen worden, an dem grossen Minister und General Patkul, zu Casimir auf eine recht erbärmliche Weise exequirt. Er ward als ein Perduellis, der erstlich denen Königlichen Befehlen sich widersetzt, in einem Memorial die Majestät Königs Caroli XI. sehr lædirt, auf ergangene Citation Land-flüchtig worden, nachgehends wider Carolum XII. der seine 2 Complices pardonnirt, und ihne auch beden 10ten. gnadiget haben würde, wenn er nicht ausgewichen wäre, den entsetzlichen Krieg helffen anspinnen, und endlich selbsten wider seinen Patkuls Execution

1707. Octobr.

nen König in ermeldtem Krieg als General gedient, accusirt, und zum Rad, Enthauptung und Vervierthеilung condemnirt. Die Execution geschahe in aller Stille, so, daß man so wohl bey Hof, als bey der Armee nichts darvon hörete, als biß sie vorbey war: allein der Officier, der ihne bewachte, und der Priester, der ihne zum Tod præpariren sollte, wuste etwas hiervon, sonsten sich viele 1000 Zuschauer würden da eingefunden haben. Er selbsten wuste die Art des Todes nicht, biß er in den Ring, der geschlossen war, eingeführt wurde, und nebst dem Block auch das Rad sahe, bey dessen Erblickung er mit gen Himmel gerichteten Augen solle ausgeruffen haben: O mein König, was thust du? Die Vollziehung des Urtheils ware erbärmlich anzusehen, indem aus Mangel eines Scharffrichters ein unerfahrner Pohlack, der die Instrumenta, sonderlich das Rad nicht recht zu tractiren wuste, das Werck verrichtete, daher geschahe es, daß er nach der Räderung, als er nach dem Block, da enthauptet zu werden, gebracht ward, noch starck lebte, weil das Rad auf der Brust, die sehr fett war, geglitscht. Es schiene eine rechte Fatalität zu seyn, daß dieser so geschickte Cavallier erstlich den König von Schweden, hernach König Augustum, und zuletzt auch den Czaarn, mithin drey gecrönte Häupter beleydigen, und endlich

ist erbärmlich.

Dessen gröste Fatalitäten.

ins

ins Gefängniß gebracht werden muste, auch von diesem nicht frey seyn wollte (da er doch wohl konte) als biß ihme von König Augusto seine prætendirte Satisfaction gegeben würde; in Erwartung aber derselben, in dessen König Carolus in Sachsen einbrechen, er also dem Herrn, den er erstlich beleydiget, unvermuthet wieder in die Hände, mithin in sein letztes Gericht fallen muste. Seine letzte Rede hat eine gewisse Feder unter seinem Nahmen in diesen beweglichen Terminis, und zwar unter diesem Titul begriffen: 1707. Octobr.

Letzte Rede.

Rede
Des justificirten
PATKULS,
Welche er 3. Tage vor seinem Tod aufgesetzt, an den vorbeygehenden
Wanders-Mann
Im Jahr
aLs Man Die Verrätherei reCht beLohnt.

EIn Wanders-Mann! wundere dich nicht, daß dich ein Todten-Kopf an-

re-

1707. Octobr.

redet: hat man doch unempfindlichen Sachen Reden angedichtet: Warum sollte denn nicht ein Behältniß des edelsten Theils der Seelen diese Freyheit genieſſen? Und wollte ich nicht reden, so würden doch diese Säulen sprechen: Würden auch diese schweigen, so dürfften andere meine Zufälle ausbreiten. Man vermuthet doch, daß sich ein jeder selbst am besten vertheydigen könne: und man hat auch alsdann mit der Missethat ein Erbarmen, wenn man die letzte Worte des Verurtheilten höret. Zudem kan mir und dir eine Erzählung nicht schaden, weil der Tod ein Ende aller Furcht machet. Doch, damit ich dich nicht aufhalte, so wisse: Ich bin Johann Reinhold Patkul: der Geburt nach ein Edelmann: vor dem, eine Freude der Eltern: Jetzo eine Ursache ihrer Thränen, und ein Schimpf ihrer Gräber. Meine Geburt brachte viel Vergnügung, und man bildete es dazumahl sich nicht ein, daß der Tag des Todes mehr Schmertzen haben würde, als der Tag der Geburt. Es kostete meine leibliche Mutter nicht so viel, daß sie mich zur Welt brachte, als dieser allgemeinen Mutter der Erden, da sie verhindert wurde, ihrem Kind den letzten Dienst zu erweisen: Wiewohl! so sollte es seyn: Es ist was unvermeidliches, seinem Unglück zu entgehen: Darum ward ich in Liefland gebohren, in einem Land, da der Adel jedes-

desmahl die vollkommenste Freyheit genossen. Das Blut der Heyden, so ihre Schilde gefärbet, hatte sie signalisirt. Doch weiß ich nicht, ob der fatale Titul ihres Ordens ihnen ihre, und des Vaterlands künfftige Trauer-Fälle prognosticirt. Man übergabe die Freyheit an die Cron Pohlen, die unglücklichen Kriege, worein Schweden, Moscau und Pohlen verfielen, haben endlich mein Vatterland unter die Souverainität des Schwedischen Scepters gebracht. Wir wären glücklich gewesen, wenn nicht die Mildthätigkeit der Königin Christinä das Einkommen des Adels vermehret, dardurch er auch so kühn wurde, daß er sich dem Könige Carolo XI. widersetzte, als Er dasjenige forderte, was ehedessen zur Crone gehöret. Mancher Mensch ist blind bey sehenden Augen, taub bey hörenden Ohren. Mein Exempel kan dieses bestättigen. Ob ich schon von vielen Orten her gewarnet wurde, so widersetzte ich mich doch dem Königl. Edict. Ich gründete mich auff eine Freyheit, die schon verschertzt war: auff Rechte, denen die Neue das Ansehen benommen. Dardurch brachte ich mich in des Königs Ungnade, und zu meiner schimpfflichen Verurtheilung. Vermuthlich würde dieser Fehler durch des Königs Gnade, und meine Conduite seyn ausgelöschet worden, wenn nicht der auch vor

1707. Octobr.

1707. Octobr. mich allzuunglückliche Krieg zwischen Schweden und Pohlen sich entsponnen. Die Rache, eine fast angebohrne Untugend der Menschen, war bey mir allzutieff eingewurtzelt: Ich beleydigte einen König, der mich noch nicht beleydiget: Ich flohe vor einer Sonne, die mich erwärmen konnte. Ich begab mich unter die Protection des Czaars, und brachte es auch durch mein Zureden dahin, daß dieser nebst dem Könige Augusto meinen natürlichen König Carl XII. auff das hefftigste verfolgte. Ich halff alle Consilia schmieden: Ich commendirte Armeen: Kurtz, ich war ein Feind der Schweden, und bey der widrigen Parthey eine Person, die allerdings was zu bedeuten hatte. Wann ich mir nicht selbsten verhinderlich gewesen, so hätte ich in Sachsen meine Ruhe gefunden. Die Vornehmsten am Hof waren mir nicht ungeneigt. Man suchte dessentwegen mich durch eine Heurath an ihre Familien zu verknüpffen: doch mein Unglück fienge schon an zu blühen, darum ward der Anfang gemacht, als der Befehl ergienge, man solte mich gefangen nehmen. Warum dieses geschehen, mag ein Geheimniß seyn. Es war ein Anfang der Göttlichen Rache, die folgte mir auf dem Fuß nach, und kam mit der Schwedischen Armee. Mein erzürnter König dunge sich in den Friedens-Puncten meine Person aus,

und

und wiche nicht eher aus Sachsen, als biß diß alles erfüllet war. Dazumahl lernete ich, daß nichts unbeständigers und betrüglichers seye, als auff Menschen bauen, indem mich auch 2 grosse Potentaten nicht schützen konnten. Ich erfuhr, daß es niemand könne, wenn GOtt die Hand des Schutzes abgezogen. Ich war überzeugt, daß sich alles schicken müsse, wenn die Stunde unsers Falls herbey rucke. Ich begleitete also, unter Furcht und Zweiffel in Ketten und Banden, die Schwedische Armee in ihrem Ruckmarsch nach Pohlen, und hoffete noch immer wegen vieler Vorbitte auff Gnade. Wiewohl des Königs Gedancken waren nicht meine Gedancken. Casimir war der Ort, da mein Verbrechen solte gestraffet werden. Es geschahe mit einem Entsetzen den 10. October 1707. Schaue hier die erbärmliche Execution, von der ich nicht viel Wort machen will, weil sie ohne dem der gantzen Welt bekannt. Du siehest hier einen Leib, ohne Hertz: ein Hertz ohne Behältniß: Einen Edelmann ohne Grufft und Grab: Einen General ohne Schutz: Einen Envoye auff dem Rad: Ich muste in Pohlen sterben, weil ich Pohlen helffen zu einem Theatro belli machen, darauff ein Jammer-Bild nach dem andern aufftritt. Das eintzige, was mich tröstet, ist dieses, daß ich weiß, daß meine Seele bey

1707. Octobr.

1707. Octobr. dem letzten Streich des Henckers sich zu den Wunden meines Erlösers gefunden, und daß der empfindliche Streich und Schmertz mir doch nicht das Andencken deßjenigen benommen, der vor meine Sünden am Holtze gebüsset.

Nun ich sehe, mein Wanderer! Die Augen gehen dir über: Du empfindest ein Mitleiden, nicht, daß ich ein Verräther des Vatterlands, sondern weil ich ein Mensch, das ist menschlichen Schwachheiten unterworffen, und also deines gleichen gewesen. Auch dafür dancke ich dir, und bitte zuletzt, daß du, wenn diese Glieder ihr Grab in denen Eingeweyden der Raub-Vögel gefunden, mein Andencken in dein Gedächtniß schreibest, als in einen Spiegel, worinnen die Unbeständigkeit zu sehen, und als einen Ball, mit welchem das Glück gespielet. So gehe dann, begleitet: voll Stillschweigens, schwehrmüthiger Gedancken, banger Furcht und zitternden Entsetzens. Mercke dir endlich annoch zuletzt dieses, was ich vergessen:

Förchte GOtt, ehre den König.

Ob die Patkulische Execution eine Ursach des Schwedischen Unglücks?

Ob diese Execution dem König von Schweden und dessen Reich solch grosses Unglück, das darauf erfolget, als eine gerechte Straffe vom Himmel zugezogen, wie einige haben glauben wollen, mag dahin gestellet bleiben. Wenigstens scheinet diese Fa-

Fatalität weder nach denen Göttlich- noch weltlichen Principiis einige Connexion mit der Patkulischen Verurtheilung zu haben, besonders da durchaus noch nicht erwiesen, daß Carolus dißfalls etwas wider die Göttliche, oder seines, auch des Röm. Reichs Gesetze gethan, zu geschweigen, daß das Schwedische Unglück noch vor dieser Execution schon gar sehr mercklichen Anfang genommen, wie dann bald bey dem Außzug aus Sachsen Wind und Wetter ihnen entgegen schiene, und so immer ein Unglück dem andern die Hand bote, welches gar leicht zu erweisen wäre, wenn man sich damit auffhalten dörffte, und nicht in dem Vorhaben weiter zu gehen hätte. 1707. Octobr.

Die teutsche Regimenter, so in Sachsen geworben worden, konten sich in die veränderte Lebens-Art in Pohlen durchaus nicht schicken, daher die Leute starck zu deserti- ren anfiengen, sonderlich von Obrist Görtzens Regiment, von welchem Capitains samt denen Fahnen durchgiengen, dabey es dann noch mehrere Unordnungen ergab, indem ermeldter Obrister die wieder auffgefangene Deserteurs eigenmächtig hinrichten liesse, welches ihme zu desto schwehrerer Verantwortung fiele, weilen man ihme noch andere Dinge, besonders auch dieses Schuld gab, das er in Sachsen vor sich Contribution angesetzt und eingetrieben, um

Die teutsche Schweden desertiren starck.

1707. Octobr. Obrist Görtz stirbt im Arrest.

welcher und anderer Ursachen willen er in Arrest gesprochen wurde, in welchem er bald darauf an einem Blut-Sturtz gestorben, worauff aus seinem Regiment, welches in 3000. Köpffen bestund, 2. gemacht, und das eine davon Obrist Albendehl, das andere aber Gyllenstierna zu commendiren gegeben wurde.

Mittlerzeit kamen die Schwedische Recrües nach und nach bey denen Regimentern an, so daß nunmehro die Armee in völligem Stand war, und in nachfolgender Mannschafft bestunde.

Cavallerie.

Regiment.	Obrist.	Mann.
Leib-Trabanten.	Wrangel. - -	150
Leib-Regiment.	Creutz - -	1500
Smaländer. -	Dahldorff. -	1000
Ost-Gothen. -	Rosenstierna.	1000
	Hernach Hamilton.	
Schoninger. -	Oehrenstett. -	1000
Schoninger. -	Horn. - -	1000
Adelsfahnen. -	Humerhielm. -	800
Nyländer. - -	Torsten Sohn.	1000
Dreymänninger.	Crus. - -	1000
		8450.

In-

Infanterie.

Regiment.	Obrist.	Mann	1707. Octobr.
Garde.	Bosse.	3000	
Upländer.	Fritzgen.	1200	
West-Gothen.	Sperling. Nachgehends Appelgrün.	1200	
Ost-Gothen	Sperling. Hernach Sparr. (Oluf.)	1200	
Westmanländer.	Sparr.	1200	
Smaländer Cronbergischer Provintz.	Cromann.	1200	
Smaländer Jöncöping. Provintz.	Buchwald.	1200	
Wermländer.	Ros.	1200	
Dalkerl.	Sigrot.	1200	
Westerboten.	Lagercrona.	1200	
Südermanländer.	Mardefeld.	1200	
Pomerische.	Horn.	1800	
Calmarisch, oder Smaländer.	Ranock	1200	
Teutsch-Geworbene.	Eckenblat.	1200	
		19200.	

Dragons.

Regiment.	Obrist.	Mann.
Leib-Dragoner.	Rönschild und Hamilton.	1500
Priester Dragoner	Buchwald.	
hernach	Wrangel.	
hernach	Prinz Maximil. Eman. von Würtemb.	1250

1707.
Octobr.

Geworbene.

Hielm. - -	1250
Majerfeld. -	1500
Tauben. - -	1250
Craſſau. - -	1250
Müller. - -	1250
Marſchall. -	1250
Dyker. - -	1250
Albendehl. -	1500
Gyllenſtierna.	1500
Franzoſen. -	1250

Summa der Dragoner. 16000.
Infanterie. 19200.
Cavallerie. 8450.

Summarum. - 43650.

Von dieſen bliebe - Horn. Pomeriſch.
Eckenblat.
Craſſau.
Müller.
Marſchall, und die
Franzoſen,

alſo zuſammen - - - 8000. Mann. bey König Stanislao zuruck in Pohlen, der Reſt der 35650. Mann folgte dem König in der Expedition wider die Ruſſen nach. Woraus zu erſehen, daß in Zuſammenhaltung dieſer gegen der Moſcowitiſchen Macht allezeit ein Schwed wenigſtens 3. Ruſſen wider ſich gehabt. Nun ſollte zwar dieſes

des

des Königs Corps durch Löwenhaupt, und zwar mit denen Liefländischen Adels-Fahnen 1707. Novembr.

Carelischen.
Aboländer.
Schmitenfeld.
Wennerstett und
Schlippenbach.

verstärcket werden, wie aber dieses Corps, ehe es zum König stossen konte, mehr als zur Helffte zernichtet worden, wird hernach folgen; Dieses ware nun damahls diejenige Macht, die aller Orten so grosses Aufsehen machte, und Moscau insonderheit in so grossen Schrecken setzte, daß es, ohnerachtet es mehr als dreymahl dieselbige übertraffe, sich nicht getrauete, ihr die Stirne zu bieten, sondern von der Schlesischen Grentze an, biß in sein eigen Land, über 100. Meil zuruck treiben liesse.

Als nun, wie wir vermeldet, die Armee in completem Stand war, so machte sich der König, nachdem Er nebst dem Printzen die Recrües fleißig besehen, zum Aufbruch, der harten Saison ungeachtet, fertig, und ruckte 12. Meil weiter ins Land hinein, und zwar nach Winiez, um der Weichsel näher zu seyn, die Er nächstens passabel zu machen gesonnen war. Er gienge gleich den ersten Tag nebst dem Printzen mit einigen Wallachen nacher Wladislaw, commendirte den 12ten. Marsch auf Wieniez.

1707. Novembr. Eine Brücke wird über die Weichsel angelegt.

10. derselben in der Nacht auf jener Seiten des Stroms den Feind zu recognosciren, welche zuruck brachten: daß der Feind sich bereits zuruck ziehe. Darauf dann der König bey ermeldter Stadt Wladislaw eine Brücke anzulegen die Ordre gabe, auch öfters nebst dem Printzen in eigener hohen Person zu denen Commendirten sich dahin begabe, und biß zu dero Verfertigung Tag und Nacht verbliebe.

Der Sultan läßt Stanislao zur Crone gratuliren.

Inzwischen kame ein Türckischer Gesandter bey Hofe an, der im Nahmen der Pforte König Stanislao zur Crone gratulirte, und die nachbahrliche Freundschafft wieder erneuerte. Und weilen er auch Commißionen an König Carolum hatte, so wurde er 4 Wochen lang sehr wohl tractirt und völlig defrayirt, und so dann mit dem gewöhnlichen Präsent der 600. Ducaten, so der Schwedische Hofe denen Türckischen Gesandten zu reichen pflegt, wie auch von König Stanislao nebst einem Geschenck, welches Er sich selbsten erwählte, wieder erlassen, und zwar sehr vergnügt, weilen Er vom König Carolo die Versicherung bekame, daß Er König Stanislaum nicht verlassen wolle.

Der König intercedirt vor die Refugies beym König in Franckreich.

So kame auch ein gewisser Marquis, Nahmens Rochequit, bey dem Schwedischen Hofe an, der das Werck wegen der Refugies in Franckreich wieder rege machte, vermittelst einer vortrefflichen Harangue, die

die Er vor dem König hielte, wordurch Er auch so viel effectuirte, daß an den Schwedischen Gesandten in Paris die Ordre ergienge, sich dieser bedrangten Leute aufs nachtrücklichste anzunehmen. 1707. Decembr.

Sonsten paßirte in diesem elenden Quartier biß zum Ende des Jahrs weiter nichts, als daß die erbaute Brücke gegen der Macht des Stroms nicht bestehen konte, sondern etliche mahl zerbrach, und reparirt werden muste, worauf denn der König einige Regimenter übergehen und Posto auf jener Seite fassen liesse.

Der Printz verspührete um diese Zeit wieder einige Schmerzen auf der Achsel und dem Rücken, welches Ihne nöthigte so wohl inner- als äusserliche Medicamenta zu gebrauchen, darunter sonderlich der Spiritus Camphoratus gute Würckung thate. Die Ursache dieser Unpäßlichkeit war der Sturtz, den Er das Jahr zuvor auf der Jagd gethan, dessen Früchten sich öffters, sonderlich aber um diese Zeit, wieder zeigten, jedoch aber nicht so lang daureten. Das Jahr wurde indessen mit allerhand betrübten Nachrichten aus Moscau beschlossen. Der Printz medicinirt

Der Anfang des folgenden zeigte nichts bessers, indem der Mangel je länger je mehr zu, die Armee aber täglich durch Kranckheiten und die Fatiquen abnahme, worzu der so beschwehrlich- als gefährliche Marsch 1708. Januar.

über

1708. Januar. den 9ten. Marsch durch Masuren.

über die Weichsel vieles contribuirte. Dieser gieng auf Masovien, oder Masuren, eine Provintz, deren Innwohner vor andern Pohlacken, sonderlich wegen ihrer ungezähmten Freyheit, und Neigung zu Straffen-Rauberey, etwas besonders haben, dahero niemand gern selbige Strasse reiset, weil sie auch keinen Scheu tragen, ihren eigenen Landsleuten, bey denen sie etwas zu fischen hoffen, das Licht auszublasen, wie dann mancher ehrliche Pohlack in dieser Gegend sein Leben eingebüsset. Die Schweden ersahen dieses unter andern auch daraus, daß in dem Durchmarsch in einigen verlassenen Bauren-Häusern solche kostbahre Belze gefunden wurden, die dem Vermuthen nach grössern Herren als Bauren zugehöret. Zu dieser Frechheit veranlasset sie die Situation ihres Landes, welches mit Morast und Wäldern so durchschnitten ist, daß sie gar leicht im Trüben fischen, und ihre Boßheit ausüben können. Darneben seynd die Strassen so enge, daß ihnen niemand echappiren kan.

Da es gefährlich zu reisen.

den 20sten. Den ersten Tag gienge der Marsch auf Krokovvolska, gegen Dobrizin, und so ferner nach Dorschevvo, Dobrin, Kichanovva, und Praznil, ziemlich gut, und hatte man ausser der beschwehrlichen Kälte keine Ungelegenheit noch Hindernüsse. Aber nachdem die Armee wieder von da aufbrach, hatte sie schon den Anfang des Morasts bey

drey

drey Meil lang, biß nach Olzacky mit unglaublicher Beschwerdte zu paßiren. Doch hielten sich die Schnapphahnen oder Bauren noch gantz still in ihren Wäldern, in welche sie sich samt Weib und Kindern, des harten Winter-Wetters ungeachtet, verkrochen, so, daß ihre Häuser und Dörfer gantz leer stunden, und einer Verwüstung gleich sahen. Aber da man den folgenden Tag den Marsch continuirte, schossen sie einige Pferdte der Königlichen Hof-Bedienten todt, bleßirten auch einige Menschen, ohne daß man ihnen beykommen konte: ja sie waren so frech, daß sie in dem Haupt-Quartier zu Borotvvalunka sich in der Nacht heimlich ins Dorff schlichen, und durch die Fenster nach denen Königlichen Trabanten, auch ein Königlich Cron-Pferdt im Stall todt schossen. Nach dem Aufbruch von diesem Dorf, gienge der Bauren-Krieg erst recht an. Der König war kaum eine Meile mit seinem Hofstaat avancirt, so schossen diese aus denen Wäldern 7. Wallachen, so mit denen Quartier-Meistern voraus giengen, auch einen Königlichen Fourier von der Garde, todt, trieben die Quartier-Meister zuruck, und nöthigten so gar den König in einer kleinen Ebne in dem Wald, mit Seinen bey Sich haben-den zu übernachten, welches ihnen auch um so viel leichter zu thun war, weilen der König einen Morast von einer gantzen Meile

1708. Januar. Die Innwohner dieses Lands seynd meistens Schnapphahnen, den 21sten.

den 23sten halten den gantzen Marsch des Königs auf.

vor

1708. Januar. vor sich hatte, da sie ohne einigen Widerstand nach und nach alles hätten übern Hauffen schiessen können.

den 23sten. Der sie vergebens aufsucht. Dieser Paß ware dem König sehr verdrießlich, und brachte Ihne dahin, daß Er den grössesten Hazard machte, den Er jemahls in Seinem Leben begangen. In der Nacht nahme Er 50. Mann zu Fuß mit sich, und versuchte mit dem Printzen unter Faveur des Mondscheins die Bauren in dem Wald durch den Moraſt aufzusuchen. Sie watten eine ziemliche Ecke hindurch, ohne jemand anzutreffen, kamen daher Nachts um 12. Uhr unverrichteter Dingen sehr abgemattet und naß wieder zuruck. Der gute Prinz war so müd und benetzet, daß Er sich unter freyem Himmel sein Bett muste aufschlagen, und bey einem Feuer trücknen und wärmen lassen: Doch erhohlte Er sich auf den Schlaf wieder fein.

Wollen mit dem König tractiren, Den folgenden Morgen zeigten sie sich gleich wieder, nachdem der König einige Wallachen voraus commendirt, und trohten: wofern sie nicht still stehen, und eine Wegzehrung bezahlen würde, so sollten sie alle ohne Barmhertzigkeit todt geschossen werden. Darauf sie dann gefragt wurden, wie viel sie dann verlangten? Sie forderten auf ein Pferdt 10. Thaler, liessen sich aber überhaupt mit 6. Thalern abspeisen. So bald sie diese erhalten, bedanckten sie sich, liessen sie frey

passi-

passiren, und verehrten ihnen noch 1. paar Rebhüner, und 1. Haasen, versprachen auch den König ungehindert paßiren zu lassen, wenn Er den Durchzug bezahlen, und ihnen dessentwegen Geisel zuschicken würde. Wie nun dem König durchaus nicht anstehen wollte, sich mit Bauren und veritablen Räubern in Accord einzulassen, so gabe Er vielmehr Ordre durch die Wälder zu streiffen, und alles niederzuschiessen, was man antraffe, und versuchte vor Sich mit Seinen bey Sich habenden Leuten durchzubrechen. Es liesse sich auch damahls wieder einer sehen, und forderte Wegzehrung, die er aber mit einer Kugel vor den Kopf bekame. Und so erreichte endlich der König Littnich. Durch die Auscommendirte wurde den guten Bauren der Muth ziemlich benommen, so daß sie sich gleich hinter die Bäume in die Moräste verkrochen, so bald sie eines Schweden ansichtig wurden, da es dann geschahe, daß ein Bauer bey Erblickung der anrückenden Schweden, um sich desto ungehinderter salviren zu können, sein Kind in das Feuer warff, bey deme er sich wärmete, die Schweden solches von Ferne ersehend, meynten nicht anderst, als es würde solches was kostbahres seyn, lieffen daher eilend hinzu, an statt aber des Schatzes fanden sie das arme Kind, welches sie noch erretteten. So trieben auch die nachfolgende Regimenter die-

1708. Januar.

den 24sten. werden gezüchtiget.

1708. Januar. diese muthwillige Bauren sehr zu paaren; die der König gefangen kriegte, die musten einander selbst aufhencken, der letzte aber bekame vor seinen Lohn ein paar Kugeln vor den Kopf, und so wurde man endlich derselbigen, aber nicht des erbärmlichen Wegs los, auch nicht eher, als bis der König

den 26sten. Kolno, das Ende des Waldes, mithin die Grentzen Masurens und Lithauens erreicht. Dieses geschahe aber mit solcher

Die Grentzen von Masuren und Lithauen. Beschwehrlichkeit, daß viele Pferdte darüber zu Grund giengen, wie dann die Artillerie hierinnen einen sehr grossen Verlust an schönen Pferdten erlitten, die erst vor wenig Monaten in Sachsen angeschaffet worden, so daß man schon damahls obligirt war die Pontons zu verbrennen, weilen man solche aus Mangel der Pferdte nicht mehr fortbringen konte.

Kolno. Der König war genöthiget zu Kolno auff 1. Tag Halt zu machen, damit die Bagage nachfolgen konnte, obwohlen der Ort weder Raum noch Vivers nur vor ein Regiment hotte, dahero man gleich nach deren Ankunfft über Grabovva und Wasoz nach

Der Pisch. dem Pisch-Strom eylete, den man auch

Die Biebra. glücklich paßirte. Aber über die Biebra gienge es sehr schwehr, weilen die Brücke, die wegen des anstossenden Morastes eine Viertel-Meil lang war, entzwey gienge, und mithin die gantze Armee da auffgehalten wurde.

de. Die Fatiquen, die man bey diesen Mar- 1708.
schen, in solcher Jahr-Zeit, bey solchen Februar.
Morästen, und Mangel der Lebens-Mittel
auszustehen hatte, seynd nicht zu beschreiben.

Man hatte Kundschafft bekommen, daß
ein Corpo von 6000. Russen in der Nähe
stünde, welche der König zu coupiren be-
gierig war. Aber da mußte die Schwäche
der Brücken dem Feind Zeit und Raum ge-
ben, sich zu retiriren, wie dann das Nest
schon leer war, als der König da ankame, Der König verfolgt
wessentwegen er über Konzin und Nova- die Russen
vvola mit 600. Mann nebst dem Printzen biß Grod-
in aller Stille gegen Grodno rückte, in Hoff- no,
nung den Feind da ohnfehlbar anzutreffen.
Er attaquirte demnach des Nachts die feind-
liche Vor-Posten, schosse den einen mit ei-
gener Hand todt, den andern durchrante er
mit dem Degen. Dieses konte aber so still den 6ten.
nicht abgehen, daß nicht der Feind Kund- welches
schafft erhalten, und sich retiriren konnte. die Russen
Der Printz bekame daselbst zwey Gefangene, verlassen,
die beyde nach ihme geschossen, so wurde die Schwe-
auch 1. Lieutenant mit 50. Mann gefangen: den aber
das übrige aber vom Feind, worunter der besetzen.
Czaar selbsten solle gewesen seyn, zoge sich
aus der Stadt, welche dann der König oh-
ne fernern Widerstand besetzte. Aber da
die Schweden vermeynten in der Ruhe sicher
zu seyn, fiele der Feind des Nachts, nach Diese wer-
Aussag der Gefangenen mit 1500. Mann den des
Nachts

1708. Februar. ein, dabey der Printz nebst dem Feld-Marschall Rönschild bey nahem ihme in die Hände fiele. Dann es verirrten sich dieselbige in der finstern Nacht, und geriethen in der Confusion unter die Feinde, der gäntzlichen Meynung, sie wären bey den Ihrigen: doch kame ihnen die Nacht, die sie in die Irre geführt, wieder zu statten, daß sie nemlich nicht erkannt wurden, sondern ohne Gefahr

doch ohne Schaden. sich wieder abziehen konnten, nachdem sie aus der Sprache ihrer Nächsten erkannten, wo sie wären. Doch geschahe auch sonsten nichts sonderliches, als daß die Schweden in ihrer Ruhe gestöhret worden, deren sie doch höchst benöthiget waren, zumahlen, da den folgenden Tag der Feind gleich wieder auffgesucht wurde, in der Hoffnung ihne endlich zum Stand zu bringen. So wohl aber dieser der Schweden Dessein merckte, so wenig ware er gesonnen ihnen zu Gefallen zu leben, indem es ihme viel commoder schiene, den König nach und nach abzumatten, worzu der Anfang bereits glücklich gemacht war. Zu dem Ende er auch alles hinter sich verzehren ließ.

den 9ten. Dessen ungeachtet bliebe Carolus fest auf seinem Propos, verfolgte den Feind über die Memel, und so ferner über Aschizgy an dem Puira-Strohm, über Kulbaky, Bronof-

den 22sten. ze, Libnizgy, Zubotniky Holschany,
Smorgonie biß nach Smorgonie, woselbsten sich der

Kö-

König auff einige Zeit setzte. Dieses ist ein Städtlein Litthauens und zwar zu dem Wilnaischen Palatinat gehörig, gegen Weiß-Reußland gelegen, und daher remarquabel, weilen es da eine berühmte Schul hat, woselbsten die Scholaren, nach des alten Orphei Lehr-Art, qui Lyra feras & saxa movit, mit seiner Leyer Thiere und Steine in Bewegung gebracht, vermittelst der Music unterrichtet, und weit und breit in fremde Länder, ihre Geschicklichkeit sehen zu lassen, verschickt, auch um deren willen aller Orten so hoch gehalten werden, daß man Geldt gibt, selbige zu sehen, und Hauffen-weiß ihnen zulauffet, wie dann in Teutschland schwehrlich ein Ort ist, so groß oder ge ring er auch seyn mag, der nicht hiervon zeugen kan. Dann hier werden die Bären im Dantzen unterrichtet. 1708. Februar. Bären-Schul.

Man hoffete zwar, es werde sich die Armee hier einiger massen wieder erhohlen können: Es lieffen aber von denen Chefs der Regimenter die Rapporten gantz anderst ein, als welche meldeten, daß nicht nur allein Mangel an Brod, sondern auch andern Vivers, sonderlich aber des Biers und übrigen Getränck's sich zeige, mithin die abgemattete, und theils erkranckte Soldaten nichts hätten, sich damit erquicken zu können. Doch hielte der König davor, es könne ein Soldat, was das Getränckе betrifft, bey dem Mangel an Vivers.

1708. Martius.

Wasser schon bestehen, wie er denn von selbiger Zeit an um eine Probe zu machen, selbsten das Bier abandonnirte, und forthin beständig natürlich Wasser tranck, den Rest aber seines in seinem Keller noch übrigen Biers, an seine krancke Soldaten verehrte. Allein wolte diese Probe bey denen guten Soldaten, die bey dem Wasser keine Königliche Tafel hatten, nicht grossen Effect thun, massen dieselbige häuffig dahin starben. So konte auch die wenige Zufuhr, so von denen Preussischen Städten, sonderlich aber von Königsberg geschahe, weit nicht zureichen, einer abgematteten und ausgehungerten Armee aufzuhelffen, zumahlen da alles, was dahin gebracht wurde, einen grossen Hazard kostete, dargegen diejenige, welche glücklich durchkamen, sich auf ihr Lebtag wohlgethan, indem sie alle ihre Waare reichlich und wohl anbrachten, die aber mehr in andern Nothwendigkeiten als nöthigen Lebens-Mitteln bestunden. Nachdem nun der wenige Vorrath, den die Russen in dem engen Raum, darinnen sie die Schweden immer eingeschlossen hielten, in dieser Gegend aufgezehrt, so rückte der König 12. Meilen weiter in das Land, in Hoffnung da mehrere Subsistence zu finden, nahme daher sein Quartier zu Radoskievvize. Aber auch hier sahe es mehr einer Verwüstung als einem solchen Ort gleich, da eine

Daher viele starben.

den 27sten Radoskievvize.

Ar-

Armee sich solte refraichiren können, indem auf der Erden nichts anzutreffen, das, dieser Land-Art gemäß in der Erden vergrabene Getrayde aber, schwerlich zu finden war, und wenn man auch schon dessen alles hätte habhafft werden können, dennoch allzuwenig würde gewesen seyn. Dann es ist zu wissen, daß, wie die Landschafft Lithauens von Pohlen in der Fruchtbarkeit überhaupt um ein grosses unterschieden ist, also ins besondere hier die Waldungen fast mehrers ausmachen, als das zum Bauen taugliche Land, sintemahlen da Wälder von 100. Meilen in einer Continuation anzutreffen, ausser daß etwa hier oder da ein kleines Dörfflein, mit Wald rings umgeben, sich zeiget, wovon die Schwedische Armee den Augenschein selbsten eingenommen. Dargegen gibt es daselbst eine ungemeine Menge Honig, dessen man sich da insonderheit zu dem Meet bedienet. Daher kommt es auch, daß das Wachs nirgends so wohlfeil zu finden, als hier zu Land. Die Bäume nun, darauf sich die Bienen häuffig setzen, vor denen Bären, die dem Honig sehr begierig nachstreben, zu verwahren, pflegen die Einwohner dieselbige unter dem Bienen-Schwarm mit Brettern zu beschlagen, und gleichsam mit einem Kragen zu bekleiden, über welche diese Thiere nicht kommen können.

1708. Martius.

Hier gibts grosse Wälder, viele Bären, Bienen.

1708. April.

Ohnerachtet es aber hier sehr viel Bären gibt, und also fast gefährlich scheinet, mit wenigen Leuten sich in die dicke Wälder zu wagen, so unterliesse dennoch der Printz seine Lust zu jagen auch hier nicht, wenn er anderst von nichts abgehalten wurde, und zwar gienge er à Dessein auf die wilde Bestien aus: hatte auch wohl das Glück, einige mahl auf die Spuhr zu kommen, aber wenige zu kriegen. Uberdiß findt man hier eine Menge Aur- und Bürck-Hahnen, mit deren Jagd sich der Printz viele Freude machte, so lang der König hier still stunde. So divertirte er sich auch öffters mit Haasen hetzen, welche um diese Zeit daselbst noch gantz weiß seynd. Dann es haben nicht allein die Schweden, sondern auch andere, die dieser Landen gereiset, observirt, daß diese zur Winter-Zeit gantz weiß werden: Zur Sommer-Zeit aber die weisse Haare wieder abwerffen.

Der Printz sucht die Bären, Aur- und Bürck-Hahnen auf

Die Haasen seynd hier im Winter weiß.

Diese Gegend gehört in das Palatinat Minski, und schon zu Reußland, welches das Lithauische, auch das weisse Reußland pflegt genennt zu werden, und sich weit über den Nieper erstrecket. Radoskievvize ist sonsten berühmt, und wird beschrieben, daß Sigismundus Augustus 1568. über 100000. Mann daselbst gemustert, und auf dem Castell bey der Stadt logirt habe. Von diesem ist heutigs Tages nichts mehr zu sehen,

wie

wie dann der König selbst in einem geringen Adelichen Hof sein Quartier nehmen muste, weilen keine bessere Gelegenheit in dem Städtlein war. So scheinet es auch fast schwehr zu seyn, eine so grosse Armee, in so engem Raum, als dasige Wälder machen, aufstellen oder mustern zu können, so, daß schier zu glauben, es müsse ein anderer Ort auch dieses Nahmens seyn. So lang der König hier still lage, paßirte nichts sonderliches, als daß in Wilna unter denen Pohlen Conseil gehalten wurde: Ob man den Krieg gegen Moscau declariren solle? Der gröseste Hauffe wolte sich hierzu nicht gerne verstehen, auch nicht zugeben, daß ihr König ausser dem Reich wider Moscau agiren solte, indem sie davor hielten, sie würden in ihren Grentzen mit denen noch widrig gesinnten Pohlen genug zu thun haben, wenn sie selbige im Zaum zu halten, oder auf ihre Seite zu bringen gedächten, vornehmlich, da der Augustische Feld-Herr Siniafsky sich noch nicht ergabe, und von Moscau mit Geldt solcher Gestalt unterhalten wurde, daß er immer im Stande war eine starcke Mannschafft wider die Stanislauische auf den Beinen zu halten, deren sie schwehrlich würden gewachsen seyn, wenn Könia Carolus mit seiner Macht sich über den Nieper würde gezogen, und von ihnen abgesondert haben, daher auch dieser sich

1708. April.

Das Consell in Wilna will nicht zugeben, daß Stanislaus Carolo in Moscau nachfolge.

1708. April. entschliessen mußte, das Craßauische, in 6. Regimentern bestehende Corpo, von deme oben gedacht worden, ihnen zuzugeben, mit welchem sich Stanislaus hernach und zwar im Junio nacher Pohlen begabe. Inzwischen kame der am Moscowittischen Hof biß dato gewesene Gesandte Kniepercrona zu Stockholm, und einige Zeit hernach bey seinem König in Radoskievviz an, mit der Commißion, zwischen Moscau und Schweden ein Cartel wegen der Gefangenen aufzurichten, worzu sich aber Carolus, ohnerachtet er die bereits gefangene Russen ohne Rantzion los gelassen, nicht verstehen wolte, in der sichern Hoffnung, in den Stand zu kommen, die Russen dahin zu forciren, daß sie die Gefangene ohne Gegen-Wechslung ausliefern müßten. Allein, da ihne seine Hoffnung, und das viele Vertrauen auf das Glück, das ihme biß dato auch dißfalls so wohl gewollt, in dem Erfolg, zu seinem und seiner unglückseeligen Soldaten, besonders aber des Reichs unersetzlichem Schaden, hefftig betrogen, so ist kein Zweiffel, man habe die damahls gefaßte allzugroßmüthige Resolution nachgehends öffters, vornehmlich zu der Zeit bereuet, da General Meyerfeld nach der unglücklichen Bataille bey Pultawa von Moscau eben das suchen mußte, was Schweden damahls abgeschlagen, auch keine bessere Antwort erhielte, als Carolus

Carolus will kein Cartel mit Moscau aufrichten.

ge-

gegeben. Mittlerzeit thaten sowohl die Schweden den Feinden, als diese jenen täglich Abbruch, darbey Schweden, wenn er auch gering schiene, den Verlust um so mehr empfande, da es 100. Mann nicht mit einem, Moscau aber einen wohl mit 10. wieder ersetzen konnte, daher die Schwedische Armee von Tag zu Tag abnahme, da im Gegentheil die Moscowittische immer in einem verbliebe, wie die viel köpfige Schlange zu Lerna. Was das Schwerdt nicht nahme, das raffte der Tod hinweg, der auch der allerschönsten und bravesten jungen Leute nicht verschonete. Unter andern mußte der oben berührte Italiänische Printz Mazarani allhier sein Leben lassen, dessen Stelle aber ein anderer Printz, einer aus dem Hause Lubomirsky um selbige Zeit ersetzte. Dieser wurde in dem 15. Jahre seines Alters von seinen Eltern in ein Franciscaner Closter gesteckt, nachgehends von dem Pabst als Missionarius nacher China geschickt, woselbst er über 6000 bekehrt und getaufft haben solle. Als er von da wieder zuruck kame stiegen ihm über der Lesung des Chemnitii Examinis Concilii Tridentini seiner Religion halber einige Scrupel auf, die ihne bewegten zu der Evangelischen zu tretten, welches auch vor dem Schwedischen Consistorio, und einer kleinen Versammlung, nach vorhergegangenem Examine, vermittelst einer

1708. April.

Die Schwedische Armee nimmt täglich ab.

Printz Mazarani stirbt.

Lubomirsky wird Evangelisch.

förmlichen Revocation würcklich geschehen.

1708. Majus. Grosse Kälte im April.

In dem Anfang des Monaths May lage noch so viel Schnee, und war eine so harte Kälte, daß man die Rauch-Stuben, deren man sich auch dieser Orten noch bedienet, noch immer zu hüten gezwungen war:

und grosse Hitze im Majo.

dargegen aber brach medio May bald eine solche starcke Hitze ein, daß man mit Warheit sagen kan, es seye in selbigen Landen kein Frühling, sondern nichts als Sommer und Winter, zumahlen da auch dasige Einwohner melden, daß dieses die gewohnliche Art des Wetters seye um diese Zeit. Man observirte, daß diese schnelle Veränderung sowohl Menschen als Vieh hart zusetzte, massen nicht nur einige im Kopff verrückt, sondern auch Hunde und Pferdte toll wurden: Diese Tollheit ergrieffe auch die junge noch saugende Hunde, deren einer einen Bedienten des Printzen spielend nur ein klein wenig in den Fuß verletzt, darauf dieser in der 9ten

Effect davon.

Woche, nachdem er 2 Tag unter grausamem Geheul und in grosser Angst gantz toll da gelegen, in der Wuth gestorben. Gleiche Symptomata haben sich auch vor und nach bey anhaltender grossen Kälte gezeiget, da einige Menschen gleichsam bey gesundem Leib, nicht anderst als die in hitzigen Kranckheiten ligende, in eine Phantasie verfallen, die Hunde aber eben so als bey grosser Hitze wütend worden, wie dann der Printz zwey

der-

dergleichen Hunde, nebst einem Windspiel mit 12 Jungen täglich um sich hatte, nicht wissend, daß sie mit der Wuth angesteckt wären, ausser, daß er etwas besonders und ungewohntes an ihnen wahrnahme, welches Ihne glauben machte, es müßte etwas von der Wuth seyn. So bald es sich bey anbrechendem guten Wetter ansehen liesse, daß man nun bald ins Felde rücken würde, meldete sich bey der Schwedischen Postirung ein Moscowittischer Abgeordneter an, mit dem Vermelden, daß er dem König wichtige Dinge vorzubringen hätte, ja er gab auf weiters Befragen, ohne Scheu zu verstehen, daß er neue Friedens-Vorschläge mit sich brächte, und dem König im Nahmen seines Principalen vorlegen wolte. Dessen aber ungeachtet, liesse der König ihne nicht vor sich kommen, sondern, bey der Postirung, ohne die Brieff, so er bey sich hatte, anzunehmen, wieder abfertigen, mit dem Anfügen, daß von dem Frieden nicht eher etwas zu sprechen wäre, als auf dem Russischen Grund und Boden. Dann da hatte man die Tropheen bereits in der Hoffnung vor gewiß ausgestellt, und wolte daher eher von keinem Frieden nichts hören, unerachtet von Seiten Moscau eine vollkommene Restitution aller gemachten Conqueten, nebst einem Æquivalent vor Petersburg anerbotten worden. Und daß es Moscau bey allen

1708. Majus.

Moscau bietet Frieden an.

Der Gesandte wird nicht admittirt.

sei-

1708. Majus.

seinen Vortheilen, die es damahls über Schweden, und dessen Macht hatte, dennoch, vielleicht weil es dem Schwedischen Glück, und seinen eigenen Unterthanen nicht recht getrauet, recht ernst gewesen seye, Frieden zu machen, war sonderlich daraus abzunehmen, daß es kurtz zuvor, und auch noch um selbige Zeit sich um Mediateurs umgesehen, die sich aber nirgends mehr finden wolten, indem einige nach denen damahligen Conjuncturen vor provitabler hielten, Schweden und Moscau sich miteinander rauffen und im Trüben stecken zu lassen, als ihnen Lufft zu machen, denen so dann die großmüthige Verachtung der Friedens-Vorschläge gar wohl zu statten gekommen.

Die Schwedischen Ministri hatten ihres Königs Sinn hierinn nicht.

Inzwischen waren diese des Königs Gedancken durchaus nicht seiner Ministern noch anderer Schwedisch Gesinnten Gedancken. Dann da nach denen bißherigen Umständen und geführten Maximen man nichts bessers, ja durchaus nichts gutes vor sich sehen konte, und jedermann, auch die allerbeste Schwedische Patrioten, und tapfferste Soldaten dieses beschwerlichen Kriegs-Wesens bereits gantz müd waren, so ist kein Zweiffel, es würde dieser Moscowittische Abgeordnete eine gantz andere Antwort erhalten haben, wenn die Schwedische Souveraineté die Facultatem Suffragandi nicht aufgehoben und supprimirt hätte. Es schiene als ob schon damahls

allen

1708. Majus.

allen Menschen das grosse Unglück, das Schweden vorstunde, geahnet. Auch der gute Printz liesse um diese Zeit eine gantz ungewohnliche Tiefffsinnigkeit an sich spühren, ohne sich vermercken zu lassen, was deren Ursach wäre. Nachgehends aber merckte man wohl, daß ihme die penible Expedition nach Moscau nicht eben so wohl anstehen wolle, da er, wie andere ehrliche Schweden vor alle ihre bravoure, keine andere Belohnung als miserie oder gar den Tod, sich versprechen konnte. Doch mußte alle Sehnsucht der Treue gegen dem König weichen, von deren der Printz bereits schon viele, sonderlich aber bald nach dem Aufbruch von diesem Quartier, eine mehr als zu deutliche Probe gegeben, wie wir bald melden wollen.

Jedermann wahre des Kriegs müde, nur der König nicht.

Ehe der Auffbruch von Radoskievviz geschahe, bekame Graf Löwenhaupt, welcher vor einiger Zeit, um die letzte Ordre von dem König abzuhohlen in dem Haupt-Quartier angekommen, seine Depeches und Befehl, dem König mit seinen 12000. Mann, und denen nöthigen Vivers und Ammunition entweder in die Moscowittische Grentze oder in die Ukrainie nachzufolgen, in der guten Hoffnung, er würde schon im Stande seyn, sich aller Orten den Weg selbsten dahin zu bahnen. Mit was unglücklichem Erfolg aber solches geschehen, wird hernach angezeiget werden. Nach

Löwenhaupt bekommt seine Depeches.

1708. Majus. Alles Frauen-Volck wird von der Armee weggeschafft.

Nach dessen Abfertigung wurde erstlich die Ordre an alle Regimenter, wie auch bey Hof ertheilt, alles Frauen-Volck von der Armee weg und nacher Haus zu schicken, auch bey einer Compagnie mehr nicht als 2 zu lassen. Es geschahen zwar viele Remonstrationen dargegen, vornehmlich wurde entgegen gehalten, daß die gute Leute bereits allzuweit in feindlichen Landen, und von den Ihrigen entfernet, und also ohne Lebens-Gefahr unmöglich fortkommen könnten. Allein dessen ungeachtet mußte die Ordre, unter angehängter grosser Straffe, punctuellement exequirt werden, und mußten demnach auch diejenige ihren Abschied nehmen, die ihren Männern von Anfang des Kriegs bis dato nachgefolget, und so wohl bey denen Regimentern, als bey Hof geduldet worden. Und damit diese, es gehe ihnen auch wie es immer wolle, den Ruckweg nach der Armee nicht wieder nehmen könten, mußten die Brücken aller Orten hinter der Armee abgebrochen, und also der Weg zur Widerkehr gäntzlich abgeschnitten werden. Doch kame ihnen der König Stanislaus, der indessen auch Abschied genommen, mit seinem Corpo wohl zu statten, unter dessen Bedeckung sie wenigstens wieder in Polen gelangen konten. Nach diesem liesse sich ein Preußischer Officier unter dem Caracter als Obrist-Lieutenant und General-Adjutant, dermahliger würcklicher Geheimb-

Ein Preussischer Officier läßt sich bey Hof anmelden.

heimb der Regiments-Rath und Ober-Vogt an dem Hochfürstlich-Würtembergischen Hofe, Baron von Sittmann, bey dem König wegen einiger Verrichtung von seinem König anmelden, und begehrte Carolo auf dem Marsch zu folgen. Da man aber an dem Schwedischen Hof einen Fremden, unter was Caracter es immer seyn mögen, zu admittiren, sonderlich darum Bedencken truge, weilen andern Puissancen solches bereits abgeschlagen worden, und die Umstände dergleichen Gepräng durchaus nicht lidten, dieser Herr aber gleichwohlen die Intention seines Königs erfüllen, und den so beschwehrlich und weiten Weg nicht gern wieder und zwar unverrichteter Dingen zuruck nehmen wolte, so wußte er der Sache bald ein anderes Gesicht zu geben, da er sich seines Caracters in so fern begab, daß ihme erlaubt wurde, unter dem Titul eines Volonteurs dem Könige zu folgen, wordurch er dann zu seinem Zweck ohne fernern Anstand gelangte, und so vieles erhielte, was weder der Kayserliche, Frantzösische noch andere Gesandten erlangen konten. Wie schwehr es aber demselbigen gewesen, über die Ströme und Moräste, nachdem die Brücken aller Orten abgeworffen worden, mit seiner Suite zu dem König zu gelangen, und sich durch das ausgezehrte Land, und ungeschlachte Volck fortzubringen, hat er nachgehends König Carolo, der ihm besonders darum

1708. Junius.

1708 Junius.

um befraget, und es fast vor impracticabel gehalten, zu dessen grössester Verwunderung nach seiner Ankunfft, die erst den 28. Julii bey Mohilovv geschahe, selbsten erzehlet. Er bliebe demnach biß zu der totalen Defaite der Schweden bey Pultawa, die er auch mit Augen angesehen, und mit beygewohnet, an dem Schwedischen Hofe: Nach derselbigen aber fande er weder vor nöthig noch rathsam dem König ferner und zwar in das Desert nach Bender zu folgen, nahme dahero seinen Abschied, und begabe sich an den Czaarischen Hof, woselbsten auch unser Printz seiner Dienste zu seinem guten Contento genoß. Er war, so lang er Carolo folgte, bey Hof sehr beliebt, sonderlich aber bey Herrn Feld-Marschallen Rönschild, als seinem Anverwandten, bey welchem ihme auch allemahl sein Quartier nebst seinen Leuten angewiesen gewesen, wohl gelitten.

Königl. Monitorium an das Schlesische Consistorium, keinen Pietisten in die vacante Stellen zu setzen.

Nachdem nun der König, wie wir bereits gemeldet, Löwenhaupten abgefertiget, uñ so wohl in seinem Reich als auch an andern Höfen durch Briefe das Nöthige veranstaltet, vornemlich auch an das Lutherische Ober-Consistorium in Schlesien ein Monitorium ergehen lassen, daß man bey Ersetzung der vacanten Pfarr-Stellen sich vorsehen solte, daß keine Pietisten sich einschleichen, als durch welche das Reformations-Werck gantz würde vernichtet werden; und der König nebst dem

Prin-

Printzen die Regimenter gemustert, so bra- 1708.
che er von Radoskievvize auf, und nahme Junius.
seinen Marsch über Grodek gegen Minsk, den 16ten.
wovon dasige Woywodschafft den Nahmen Aufbruch
hat. Von da gienge es über Smiegelvvi- von Rados-
ze, Ihumain, Jurjevvize an das Städt- kievvize
lein und Fluß Berezyna. Dieses ist der an den
fatale Ort, bey deme der Printz bey nahem Berezyna,
aus ungemeiner Liebe vor seinen König das woselbsten
Leben eingebüsset. Dann da er mit dem der Printz
König und einem Regiment Infanterie an durch und
ermeldten Strohm voraus gieng, recog- durch ge-
noscirten sie denselbigen, und fanden, daß schossen
derselbige jenseits in dem Gebüsche von de- wurde.
nen Donischen Cossacken (Ist ein Art Tar-
tar, so an dem Don, der vor diesem Tanais
geheissen, und der Scythen Grentze war,
wohnen.) besetzt wäre. Weil nun der Strom
nicht sonders breit war, liesse der König die
Jäger mit ihren Bürst-Büchsen unter sie feu-
ren: Jene aber, die ebenfalls gezogene Röhre
führten, machten es hinter ihrem Gebüsche
nicht besser, und schossen so wohl, daß die Ku-
geln dem König vor die Füsse flogen. Wei-
len nun der Printz nebst andern davor hielte,
es würde die Sache in die Länge nicht gut
thun, besonders da der König alles Schies- den 25sten.
sens ungeachtet auf dem freyen Boden stehen
bliebe, so ritte Er mit zwey andern Officiers
einige Schritte voraus, und erreichte damit
Seinen Zweck in so fern, daß sie von dem

1708. Junius.

König abliessen, im Gegentheil aber desto stärcker auf Ihne und Seine bey Sich habende Officiers feurten, wie dann, da sie kaum 20 Schritt avancirt, drey Schüsse zugleich geschahen, deren 2. vorbey giengen, der dritte aber den Printzen in das lincke Hypochondrium, oder das Weiche über der Hüffte eintraff, und hinten an dem Hüfftbein wieder ausgienge. Der Printz verbarg die Blessure, um dem Feind nicht Gelegenheit zu gloriren zu geben, bliebe daher zu Pferdt sitzen, und sagte nur zu denen beyden Officiers: Messieurs, Ich hab meinen Theil, und ritte so dann allgemach zu dem König: Dieser war darüber sehr bestürtzt, zumahlen da die Bagage noch nicht eingerückt und kein Zelt aufgeschlagen, auch kein Feld-Scherer zugegen war. Man thate inzwischen, so viel man konte, und gegenwärtige Umstände zuliessen, brachte den Printzen in die nächst-gelegene Griechische Capell, daselbst biß zur Ankunfft des Chirurgi auf dem Boden ruhen zu lassen; so bald dieser angekommen, liesse Ihne der König in Seiner Gegenwart verbinden. Es zeigten sich Anfangs gefährliche Symptomata, so daß man die Sache vor tödtlich hielte, indem nicht allein ein Erbrechen, sondern auch eine Lähme an dem linckenBein erfolgt. Inzwischen kamen auch die Pack-Pferdte mit dem Bett und Zelt des Printzen an, da dann der Kö-

nig

nig Ihne auf jenes legē, und nach dem Zelt tra- 1708.
gen liesse, auch nicht von denen Trägern wi- Junius.
che, biß sie Ihne dahin gebracht. Der
Printz ware Anfangs gesonnen sich nacher
Königsberg bringen und da curiren zu lassen,
weilen bey continuirlichem Marsch, und an-
scheinender Gefahr der Blessure, auch übri-
gem Abgang der erforderten Mitteln, es
sehr schwehr zu seyn schiene zur Gesundheit
gelangen zu können. Im Gegentheil ware
es auch sehr bedencklich, den Könitg, der so
extraordinair vor den Printzen besorgt war,
und bereits besondere Anstalten zu Seinem
Behuff gemacht, zu quittiren, um wessent-
willen sich der gute Herr patientiren muste.
Doch so verdrießlich und gefährlich die Sach
Anfangs schiene, so ergabe sich dieselbige in
dem Erfolg immer besser, und konte man nach
und nach wohl abnehmen, daß der Schuß kei-
nen Haupt-Theil lädirt, und geschicklich durch
den hohlen Leib gegangen: gut ware es auch,
daß die Kugel nicht in dem Leib geblieben, weil
diese Leute die Kugeln mit Schweins-Bör-
sten zu spicken pflegen, welches die Curen
der Bleßirten sehr beschwerlich macht. Auch
dieses kame dem Printzen wohl zu statten,
daß der König, wegen Erbauung einer
Brücke über den Strom, sich ein paar Tage
arretiren muste, mithin der Patient ausru-
hen konte, inner welcher Zeit der König Ih-
ne täglich besuchte und allezeit selbsten bey

1708. Junius. dem Verbinden gegenwärtig seyn wollte.

Inzwischen ware dennoch niemand wohl zu Muth, so lang die Schmertzen nicht allein in der Wunde anhielten, sondern sich auch biß in das Knie erstreckte, und überdiß die Lähme auf der lincken Seite sich noch nicht gelegt. Dessen ungeachtet liesse sich der König in Seinem Vorhaben, den Feind aufzusuchen, nichts hindern, sondern brache so gleich nach erbauter Brücke nach Pochoz auf, nachdem Er 24. Musquetiers beordert Abwechslungs-weiß den Printzen in Seinem Bett auf dem Marsch zu tragen, deren jedem des Tags ein species Thaler nebst Essen und Trincken gereichet wurde.

den 28sten. Der Printz wird auf dem Marsch getragen.

Der Marsch ware wegen des tieffen Morasts, und des noch immer continuirenden Waldes sehr penibel: Doch muste es immer fortgehen, es koste auch was es wolle, und liesse man sich den Verhau des Waldes, und andere Gegenstände nicht aufhalten, sondern brach aller Orten mit Gewalt durch. Die feindliche Arrier-Garde war zwar immer in dem Gesicht, thate aber weiter nichts, als daß sie die Schwedische Mouvements observirte, und wie von der Oder in Schlesien, also auch hier schon über die 100. Meil sich zuruck zoge.

Die Cur läßt sich wohl an.

Ohnerachtet des beschwerlichen Marsches, liesse sich die Cur des Printzen dennoch sehr wohl an, so, daß Er an dem siebenden Tag

schon wieder auf den Fuß tretten konte, und al- 1708.
so von dem Marsch keine andere Ungelegen- Julius.
heit hatte, als die, so allen gemein war.
Dann weilen wegen des Morasts nicht fort-
zukommen war, ohne Brücken zu legen, so
geschahe öffters, daß man den gantzen Tag
biß in die späthe Nacht zubrachte, ehe man
einen Raum zu einem kleinen Lager finden kon-
te, wie dann der Printz bey Wohilow ohn-
weit Bialemsie erst des Nachts um 12. Uhr
in das Lager kame, und noch überdiß nichts
zu essen fande, weilen zu Pferdt nicht fortzu-
kommen war. Der König selbsten kame die-
selbige gantze Nacht gar nicht ins Lager, son-
dern bliebe bey denen Arbeitern, die mit Bau-
ung der Brücke beschäfftiget waren, über
Nacht.

Darbey waren aber andere Ungelegenheiten.

Bey aller dieser Bemühung effectuirte man dennoch nicht mehr, als daß man öffters in einem gantzen Tag kaum eine Meile avanciren konte. Es hatten sich bey Bialemsie 15000. Russen retrenchirt, und machten auch hier, wie schon vorhero, zum fünfften mahl Mine, Stand zu halten, und den Paß zu disputiren: auf diese hatte der König Sein Absehen gerichtet. Aber ehe Seine Leute da ankamen, hatten sie sich samt ihren bey sich habenden Stücken schon retirirt, wessentwegen der König mit 2 Regimentern Infanterie und denen Leib-Dragonern weiter rückte, und sich vor Hobolovvzin setzte.

Die Russen verlassen ihr Retrenchement bey Bialemsie.

1708. Julius.

Dieses ist ein Städtlein an einem schmahlen Strom mitten in dem Wald gelegen. Vor demselbigen traffen die Schweden eine feindliche Parthey an, die sich gleich bey ihrem Anmarsch über die Brücke zoge, und diese hinter sich abwarffe, als worzu sie um so besser Gelegenheit hatte, je langsamer es mit dem Schwedischen Marsch gienge. Hier schiene es abermahlen Haar zu kosten, wenn man überkommen wollte. Dann es hatte der Feind auf jener Seiten des Stroms eine Brustwehre hinter einem Graben und 2. Batterien aufgeworffen, von welchen starck auf die Schweden gefeuret wurde.

Der Printz setzet sich wieder zu Pferdt.

Der Printz war kaum ins Lager gebracht, so gienge das starcke Schiessen an, wessentwegen Er nicht zu halten war, wie man Ihme auch zuredete, daß Er nicht sollte sich zu Pferdt haben setzen lassen, um zu sehen wo das Schiessen, und mithin der König wäre. Diesen fande Er auch eben an dem rechten Ort, wurde aber von Ihme aufs freundlichste erinnert, Seiner noch zu schonen, und sich wieder zu retiriren, Er wollte es Ihme schon sagen, wenn es Ernst werden sollte. Worauf Er sich dann wieder zuruck begabe, nachdem Er gleichwohl eine Probe gemacht, wie weit die Cur inner 16. Tagen avancirt, daß Er nehmlich nicht allein den 17ten Tag wieder an der Königlichen Tafel speisen, und das Reiten leiden konte, nachdem die vor-

vordere Wunde meistens zugeheilet war. 1708.

Den folgenden Tage wartete der König, ob der Feind auch hier nicht Stand halten würde, worzu es sich mehr als jemahls ansehen liesse, indem sie längst dem Wald, den sie hinter sich hatten, 3. Linien zogen, und noch mehrere Batterien aufrichteten. Des Czaaren Nahmens-Tag fiele damahls ein, auf dessen Gesundheit sie immer auf die Schweden losschossen, jedoch ohne sonderlichen Schaden. Schwedischer Seits liesse man ihnen diese Freude, und fasse gantz stille, ausser daß einige mit Stutzern ihnen Bescheid thaten. Julius. den 11ten. Die Russen celebriren des Czaaren Nahmens-Tag.

Von denen Uberläuffern erhielte man Kundschafft, daß die feindliche Macht unter dem Commando des General Rehne, Golz und Hensge in 15000. Mann Dragonern und Granatiers, auch einer grossen Anzahl Calmucken bestehe. Menzikof halte mit einigen 1000. Mann hinter diesen einige Meilen zurück, und so finde sich alle 2. oder 3. Meilen ein frisches Corpo, und seye zu glauben, es werde sich die völlige Rußische Macht an dem Nieper setzen. Der König wartete des Feinds Absehen biß den 5ten Tag ab, und glaubte fast nicht, daß er Stand halten würde. Doch liesse Er es darauf ankommen, und setzte sich mit dem Printzen, der indessen in etwas ausgeruhet, zu Pferdt, und rückten Morgens um 2. Uhr den 14ten.

1708. Julius.

mit der Garde zu Fuß, nebst 2. andern Infanterie-Regimentern, dem Leib-Regiment zu Pferdt, denen Leib-Dragonern und Leib-Trabanten aufwerts gegen dem Strom, in Willens eine halbe Meile oberhalb der Stadt die Brücke anzulegen und überzugehen. Nachdem aber dieses langsam hergienge, und der Feind gar starck auf die Schwedische Stücke, welche ohne Bedeckung auf einer Höhe gegen die feindliche Linie stunden, canonirte, auch bereits einige Officiers von der Artillerie todt geschossen, gab der König Ordre durch den Strom zu

Die Schweden setzen durch den Strom,

setzen, darauf dann die Infanterie vor Angesicht der Feinde das Gewehr in die Höhe haltend, biß an die Arme durchwattete. So bald 2. Battaillons von der Garde, und so viel Esquadrons von denen Leib-Dragonern nebst denen Königlichen Trabanten auf festem Lande waren, avancirten sie mit denen

den 14ten. attaquiren den Feind hinter seiner Linie,

2. Battallions gerad auf die Oeffnung der Linie. Weil sie aber von der Seite vor der feindlichen Cavallerie nicht sicher waren, so trunge Rönschild mit denen zwey Esquadrons Dragonern durch die Lücken der Linie ein, trennete die 5. feindliche Dragoner-Regimenter von ihrer Infanterie, repoussirte sie auch Anfangs, wurde aber der Menge wieder etwas zu weichen gezwungen, biß er von denen Königlichen Leib-Trabanten secundirt wurde, da sie dann auf ein neues mit dem Degen in der

Faust

Faust ohne einen Schuß zu thun, des feindli- 1708.
chen starcken Feuers ungeachtet, wieder auf Julius.
sie losgiengen, aus der Linie herausjagten, und
biß auf eine Meile verfolgten, unterwegs aber
gleichwol iñer frische Attaquen hatten, weil der
Feind auch fliehend fochte, sich dann und wann
wieder setzte, auch öffters mit frischen Leuten
verstärcket wurde, welches die Schwedische
Dragoner, die indessen auch von etwas Cava-
lerie renforçirt worden, abhielte, weiter nach-
zusetzen, zumahlen da wegen des tiefen Mo-
rasts fast nicht fort zukommen war. Dieser
Combat mit denen feindlichen Dragonern
währete bey 4. Stunden, und war so hart,
daß die Trabanten, so nur 120. Pferdt aus-
machten, vielmahls zu 6. 8. biß 10. sich ver-
theilen, und gantze Esquadrons attaquiren
musten, wie dann dieses Corps allein 10.
Attaquen hatte, darbey aber von denen
Calmucken, welche ihnen immer in dem Rü-
cken waren, sehr viel erlitten, indem nicht allein
ihr Capitain-Lieutenant, General-Major
Wrangel neben 7. Trabanten todt auf dem
Platz blieben, sondern auch 32. derselben jagen
gefährlich, und zwar meistens 3. biß 4. einige Ihne aus
10. biß 11. mahl bleßirt waren: und schiene seinem
dieser Verlust um so grösser zu seyn, weil ein Vortheil in
jeder derselbigen die Stelle eines Majors, oder die Flucht.
Obrist-Lieutenants betreten konte.

Die Infanterie aber, die der König nebst
dem Prinzen selbst anführte, drunge bey ge-

1708. Julius. meldter Oeffnung in die Linie, von deren sich der Feind mit seinen 18. Battaillons unter beständigem Feuer zuruck in den Wald zog, und in der Retraite eine Salve nach der andern gabe, da im Gegentheil von denen Schweden kein Schuß geschahe, biß der Feind völlig in den Wald getrieben war. Weil aber dieser sehr dick, und nicht wohl möglich schiene ihme grossen Abbruch zu thun, vergnügte man sich dißmahl mit dem Sieg, da man sich ihrer Stücke Meister gemacht, und den Feind aus der Linie gejagt.

den 14ten.

Der Printz hatte eine besondere Rencontre.

Der Printz hatte in dieser Action eine besondere Rencontre, indem ein feindlicher Officier von der Infanterie hervorritte, und Ihne mit diesen Worten ausforderte: venes icy, si vous étes un brav homme, auch zugleich mit dem Pistohl auf Ihne Feuer gabe, aber vorbey schosse, dargegen Ihne der Prinz mit dem Degen durch den Leib vom Pferdt stürtzte, ohne weder da noch in der übrigen Action blessirt worden zu seyn, doch verlohr Er ein Pferdt, welches Ihme unter dem Leib todt geschossen wurde, dargegen Ihme der König so gleich eines von Seinen Hand-Pferdten zuführen liesse.

Von diesem Sieg hatten die Schweden zwar grosse Ehre, aber wenig Vortheils, indem sie von dem eroberten Platz mehr nicht als 21. kleine Stücke, etnige Ammunition-

Wä-

Wägen, 1. paar Paucken, 2. Estandarten profitirten: 1. Major gefangen bekamen, und einige todt schossen: Dargegen die Schwedische Leib-Dragoner allein von der Leib-Compagnie 20. Mann, und der König überhaupt 249. Köpfe verlohr, und 979. Bleßirte hatte. Von dem Feind möchten wohl mehrere in dem Wald und Morast liegen geblieben seyn, die man aber nicht suchte. Doch sagten die Uberläuffer, daß sie bey 2000. Todte und Bleßirte bekommen. 1708. Julius.

Den folgenden Tag wurden die Todten begraben, und so dann der Marsch gegen Mohilow fortgesetzet. Viele wollten davor halten, wenn der König den hier erlangten Sieg prosequirt, und den Feind mit seiner Cavallerie verfolget hätte, so wäre Ihme die feindliche Infanterie, wo nicht völlig, doch grösten Theils in die Hände gefallen. So aber bekame diese Raum sich über den Nieper zu ziehen, und die Brücke hinter sich abzuwerffen, denen Schweden aber das Nachsehen zu lassen. Man folgete zwar so viel man eylen konte nach der Hand dem Feind immer auf dem Fuß nach, kame auch den dritten Tag nach dieser Action bey Mohilow am Nieper an, aber da war der Feind schon wieder in Sicherheit. Der König liesse das Volck hier einige Zeit stille stehen und ausrasten, daß die zuruckgebliebene Regimenter nach und nach auch anrücken, und

den 15ten. Der Feind ziehet sich über den Nieper, die Schweden gehen nach.

den 18ten. biß an Mohilovv.

die

1708. Julius.

die Armee sich mit denen nöthigen Vivers, deren Mangel noch immer groß war, wieder in etwas versehen könne, welches beydes um so viel nöthiger schiene, nachdem der Soldat theils von dem Abgang der Subsistence, theils von dem täglichen Regenwetter, welches etliche Wochen lang continuirt, und von der darauf erfolgten Kälte sehr abgemattet war.

Der Printz wird völlig restituirt.

Inzwischen genase der Printz von Seinen Wunden völlig, ausser daß Er noch einige Beschwehrlichkeit in dem Gehen, auch Auf- und Absteigen vom Pferdte, fühlete, die sich aber nach und nach auch wieder verlohre.

Allhier wurde nicht allein einer der gewohnlich- allgemeinen jährlichen vier Buß-Bett- und Fast-Tägen, sondern auch von dem König der von Ihme besonders geheiligte Fast-Tag celebrirt, welchen letztern Er wegen der Anno 1701. im Jul. bey Cobrun ohnweit Riga, item wegen der 1702. bey Clizow auch den 9. Jul. wider die Sachsen erhaltenen Victorien vor sich allein GOtt zu halten, gelobet.

Der Feind ziehet sich gegen Smolensko, paßt auf Löwen-

So bald man den Nieper erreicht, wurde Anstalt zu 2. Brücken gemacht, welches von dem Feind nicht gehindert wurde, indem derselbige seine Macht gegen Smolensko zog, und mehr besorgt war dem Löwenhaupt eine Schlappe anzubringen, von dem er

Kund-

Kundschafft hatte, daß er mit seinem Succurs bereits von Curland aufgebrochen, und auf dem Marsch begriffen wäre, sich zu seinem König zu stossen, den zu erwarten wohl hier die gelegenste Zeit, und der bequemste Ort zu seyn schiene, indem der Feind sich völlig über den Strom gezogen, und also die Schweden den Rücken meistens frey, mithin alle Wege offen hatten, diesem General die Conjunction sicher zu machen. Man überliesse aber diesen entweder der Göttlichen Providence, oder traute der Tapferkeit seiner Leute so viel zu, daß man sich flattirte, sie wären von denen Russen unüberwindlich. Wie sehr man aber sich in dieser Hoffnung betrogen, hat der leydige Erfolg gewiesen. Indessen paßirte nichts besonders, so lange der König an dem Nieper stunde, ausser daß die Calmucken täglich über den Fluß schwammen, und denen Schweden die Pferdte von der Weyde wegnahmen, auch hier und da einigen Schaden thaten. Sonsten wurden in der Stadt ausgestreuete Zetteln gefunden, darinnen die Schweden zum Uberlauffen sollten veranlasset werden, indem man allen guten Unterhalt, oder sichere Pässe und Reise-Geld versprache, weil sie vernommen, daß so grosser Mangel bey der Schwedischen Armee sich befinde. 1708. Julius.

Sucht durch Zettel die Schweden zum Desertiren zu bewegen.

Ubrigens bediente man sich hier der Correspondence nach Hauß wieder fleißig, weil künfftig

Kostbare Correspondence

1708. Julius.

künfftig solche dem Ansehen nach wohl möchte in das Stecken gerathen, ohnerachtet solche sehr hoch zu stehen kame, massen ein kleines paquet Brief nur von Königsberg aus 3. 4. biß 5. Reichs-Thaler kostete. Es wurde daher auch ein guter Theil der Schwedischen Acten von hier nach Stockholm befördert, welches um des Unglücks willen, so hernach erfolget, da aller Rest der Schwedischen Cantzley, was nicht verbrennt wurde, in die feindliche Hände gerieth, sehr wohl gethan war. Es bestellte demnach ein jeder seine Sache so gut als er konte, weil der Zug in die Moscowitische Grentzen einem jeden sehr mißlich schiene, und also unangenehm vorkame, auch zu der Wiederkunfft sich gar geringe Hoffnung zu machen: viele aber ihr Leben da unfehlbahr lassen musten.

Nachdem nun alles bestellt, die wenige Contribution von dem bereits ausgesogenen und meistens verlassenen Land eingezogen, die Armee mit einigem Proviant wieder versehen, so gienge der Marsch über die Brücke erstlich mit der Garde zu Fuß und 6. andern Regimentern Infanterie ungehindert vor sich, und thaten die Calmucken, welche jenseits in dem Wald stunden, anders nichts, als daß sie die Schweden observirten, und da und dorten etwas abzwackten.

Marsch über den Nieper. Augustus. den 15ten.

Die völlige Armee paßirte die Brücken auch,

auch, und wurde sodann diese abgebrochen, 1708.
der Marsch gieng gegen Stolky, Czauz auf Augustus.
Zerikow. Der Feind continuirte noch
immer mit seiner bißhero gebrauchten Maxi-
me, verliesse alle Päße und haltbahre Städte
ohne ernstlichen Widerstand, und ware dieses
seine grösseste That, alles zu consumiren,
hinter sich alles abzubrennen, und nichts als
das blatte Land übrig zu lassen, wordurch
dann der Mangel bey der Schwedischen Der Man-
Armee immer vergrössert wurde, so gar, daß gel nimmt
endlich der Soldat gezwungen wurde, das noch im-
Getrayde selbsten zu schneiden, zu dreschen, mer zu.
zu mahlen und zu backen, wessentwe-
gen so viele Handmühlen angeschafft
wurden, als man immer aufbringen
konte. Hieraus aber entstunden neue Be-
schwerlichkeiten, indem nicht allein die Ba-
gage dardurch sehr vermehrt, die Regimen-
ter aber geschwächet wurden, weilen eine je-
de Mühle, deren doch viele bey einem Re-
giment seyn musten, nicht nur im Quartier,
sondern auch auf dem Marsch wenigstens ei-
nen eigenen Mann und Pferdt erforderte, zu
geschweigen, daß bey dem continuirlichen
Marschiren wenig Zeit zu dieser Arbeit übrig Die Armee,
bliebe. Kurtz, die Lebens-Art war so beschaf- so ausge-
fen, daß sie allein capabel ware eine Ar- gangen,
mee zu ruiniren, wie denn derjenige, welcher sieht sich
diese Armee vor einem Jahr aus Sachsen nimmer
hat marschiren, und in so kurtzer Zeit in denen gleich.

Mo-

1708. Augustus.

Moscowitischen Grentzen gesehen, hat zeugen können, wie die Fatiquen ein so schönes Corps so bald zu verändern vermöge, indem weder die Leute, noch Pferdte grösseſten Theils sich mehr gleich sahen. Inzwischen muste der Marsch doch immer fortgehen, und zwar damahls auf Zerikovv,

Rencontre bey Maladize.

Cruizovv und Maladize, einem Städtgen so 3. Meil von Mzislau gelegen, darbey es immer einige kleine Rencontres gabe, die nie gar ohne Schaden abgiengen. Sonderlich gabe es hier bey Maladize einen verdrießlichen Anfall.

Es stunde ein starckes feindliches Corpo an einem Moraſt verschantzt, und machte Mine denen Schweden einen Possen zu spielen, der ihnen auch ziemlich gerieth. Dann

Septembr. den 9ten.

nachdem sie den 9. Septembris Morgens früh mit einigen Regimentern biß an die Schwedische Avantgarde avancirt, diese aber auf guter Hut funden, giengen sie zwar unverrichteter Dinge dißmahl wieder zuruck,

den 10ten.

kamen aber des andern Morgens um 6. Uhr unter Faveur eines starcken Nebels mit 10. Regimentern Infanterie und Grenadiers, nebst 3. Regimentern Cavalerie wieder, attaquirten die 3. Schwedische Infanterie- und 1. Cavalerie-Regiment, welche in der Avantgarde stunden, in ihrem Lager, ehe sie konten in Ordnung gebracht werden, und zwar mit so hefftig- und starckem Feuer, daß

auch

auch das Haupt-Quartier, welches weit dar- 1708.
von entfernet war, sonderlich der König und September.
Printz darvon allarmirt wurden. Der Kö-
nig ware bald zu Pferdt, und traffe mit dem
Printzen, der Ihme, so bald Er die Kleider und
Stiefel an sich geworffen, nachfolgte, alles
in vollem Treffen an, sahe auch, daß es we-
gen der Menge der Feinde sehr hart hergien-
ge. Der Printz nahme bald eines Vortheils Worbey der Printz wohl thut.
gewahr, wo man dem Feind in die Flanque
einbrechen konte, zeigte solches dem König
an, der Ihme Ordre gab, ein Regiment an
sich zu ziehen, und zu versuchen, ob es angehe:
Da Er dann mit selbigem einen kurtzen Um-
weg nahme, und so auf der Seiten in die Fein-
de eintrunge, daß die übrige Schweden, die
sehr warm gehalten wurden, Lufft bekamen, den Rotten
und die Russen zwungen, sich nach einem
stündigen Gefecht wieder durch das Gebü-
sche in ihr Retrenchement zuruck zu zie-
hen.

Bey diesem verdrießlichen Frühstück ver-
lohre der König einen Obristen, Nahmens
Rosenstierna, und 300. Gemeine, nebst die-
sen hatte Er 800. Blessirte, darunter 3.
Obristen waren. Vom Feind zählte man
800. die auf dem Platz geblieben. Selbige
Nacht darauf liesse Er die Bagage aufbre-
chen, und auf der Seiten von dem Feind
abwerts vorausgehen. Er selbsten folgte
mit der Armee über den Paß bey Mala-

1708. September. dize nach, gienge aber das feindliche Retrenchement vorbey, welches die Russen, so bald sie der Schweden Mouvement sahen, so gleich nach Zurucklassung 2000. Cossacken, die der Schweden Marsch observiren sollten, verliessen, wie dann der Printz und Rönschild, die solches zu recognosciren dahin geritten, selbiges leer antraffen.

den 15ten. Die Schwedische Armee wird in 3. Colomnen vertheilt.

Wegen noch anhaltenden Mangels der Subsistence fande man vor gut die Armee zu zertheilen, daher Slippenbach mit 4000. Mañ voraus gienge, da der Rest in 3. Colomnen nachfolgte. Das Haupt-Quartier nahme den Marsch über Palzku nach Mïekovva. Auch hier thate der Feind einen Versuch, und fiel in die Schwedische Bagage, wurde aber mit Verlust 150. Mann und Zurucklassung eines Majors von 2. Schwedischen Dragoner-Regimentern glücklich repoussirt.

den 20sten. Hartes Treffen mit der Russischen Cavalerie,

Es setzte aber bald hernach etwas, so mehrers zu bedeuten hatte. Der Russische General Baur hatte sich mit der Feindlichen Cavalerie bey einer Mühle an einen Paß gesetzt. Der König schickte erstlich Seine Wallachen dahin, und liesse solche so lang mit denen feindlichen Calmucken chargiren, biß einige Cavalerie angerücket, von deren Er sogleich 5. Esquadrons nahme, deren Helffte Er selbst anführte, die andere Helffte gabe Er dem Printzen zu commendiren. Sie giengen beyde behertzt auf den Feind los, ohner-

erachtet er viel stärcker war, wie sie dann von der Menge öffters umringet wurden, und sich mit aller Force durchschlagē musten. Der Printz kame in dem Gedränge mitten unter ein feindliches Glied, so, daß Er mit demselben anschloß, unter dem Staub und Rauch aber nicht erkannt wurde, ohnerachtet der Russische Officier, an dessen Seiten Er ritte, Ihme die Hand auf die Achsel legend sagte: Allons, drauf los: welches der Printz auch redlich that, und frisch unter die Schweden einritte, aber bey nahem erst von diesen todt geschossen wurde: Doch gienge es noch gut ab, daß Er sich wieder ohne Schaden mit Seinen Schweden conjungiren konte. Dem König wurde das Pferdt, nachdem alles um Ihn herum zu Schanden gehauen worden, unter dem Leib todt geschossen, und wo Ihme nicht Obrist Dahldorff, der sich durch die Calmucken und Russen durchgeschlagen, zu Hülffe gekommen, möchte es Ihme schwehr geworden seyn Sich zu retten, indem Er schon zum zweytenmahl umringet war, und langsam wieder zu einem Pferdt kommen konte, da ein jeder vor sich zu thun hatte. So tapfer sich aber die Schweden gegen die Russen wehreten; so konten sie dennoch in Ansehung ihrer grossen Menge, da ihrer wohl 10000. regulirter Trouppen, und 5000. Calmucken waren, die immer hinten drein hieben, und den Succurs verhin-

1708. September. den 20sten. darbey der König in Gefahr war, gefangen zu werden.

derten mehrers nicht gewinnen, als daß sie
1708. Septembr. das Feld erhielten, und den Feind sich zuruckzuziehen, und von neuem sich aufzustellen sehen durfften, welches ihnen zwar Hoffnung machte, es würde die Freude erst recht angehen. Aber da sie sich auch wie jene rengirten, zogen jene ab, und liessen denen Schweden das Nachsehen, der König verlohr bey diesem Combat 50. Mann und 2. General-Adjutanten, welche Ordre an die nachkommende Regimenter bringen sollten, von denen Calmucken aber unterwegs nieder gemacht worden. Man liesse den Feind, wie er wollte, Schwedischer Seits ziehen, und begabe sich im Gegentheil nach Tartschin biß an die Moscowitische Grentze, oder: fines Russiæ propriæ, machte Mine, daselbsten einzubrechen, und dem Feind gegen Smolensko auf dem Fuß nachzufolgen, welches den Czaarn, der diß vermuther dahin brachte, daß Er auch hier, als in Seinem eigenen Land, nicht aufhörte, alles hinter sich auf dem Boden wegzubrennen.

Die Russen verheeren in ihrem eigenen Land alles, biß nach Tartschin.

Aber es hatte der König ein gantz anders Absehen, als welcher mit dem Marsch von Mohilovv an biß hieher nichts anders, als eine Masque gemacht zu haben schiene. Dann ehe man sichs versahe, commendirte Er den General Majorn Lagercrona, auf dessen Verschwiegenheit, die Er besonders hier erforderte, der König viel bauete, mit 6000. Mann

General Lagercrona gehet mit 6000. Mann

Mann rechter Hand abwerts, da bißher der Marsch aufwerts gienge, und zwar gegen Severien, mit der Ordre in aller Eyl durch den Wald da einzudringen, und die beste und haltbahre Orte daselbst in Besitz zu nehmen. 1708. September. gen Severien zurück:

Die Ursache hierzu gabe Mazeppa, der Cossackische Feld-Herr. Dieser ware schon eine geraume Zeit über seinen Schutz-Herrn den Czaaren sehr ungehalten, und daher entschlossen sich von Ihme völlig los zu machen, und samt seinen Leuten zu Carolo überzugehen, mithin Stanislauische Parthey anzunehmen, wie er dann bereits mehrmahlen des Königs Freundschafft gesuchet, und Ihme seine Dienste anerbotten. So wenig man nun vormahls die Offerten dieses Feld-Herrn in Consideration gezogen, oder dessen Dienste verlanget, so favorabel schiene damahls die Gelegenheit, sich deren bedienen zu können, indem man sich flattiren konte, es würde dardurch nicht allein die Schwedische Armee mit einem grossen Schwarm solcher Leute (man sagte dazumahl von 20000. Mann) verstärckt werden, die des Landes kundig und darzu vornehmlich taugen könten, daß der Schwedische Soldat nicht allein zu dem Haupt-Treffen besser könte menagirt werden, sondern auch in der Ukrainie, als in einem gesegneten und mit allem Uberfluß der Lebens-Mittel versehenen Land, sich wieder nach Nothdurfft erfrischen könnte: zu geschweigen, daß man da so wohl

Dessen Ursache ist Mazeppa.

den 25sten:

1708. Septembr.

das feindliche Land offen vor sich zu haben, als auch mit Stanislao und Pohlen eine bessere Communication zu bekommen verhoffte.

Dieses waren nun solche Vortheile, die man mit vernünfftiger Raison nicht verwerffen konte, daher auch Carolus kein ferneres Bedencken truge, solche zu acceptiren, obwohlen Er solches so sehr cachirte, daß man nicht eher etwas darvon erfahren konte, als biß die March-Route nach derselbigen Gegend genommen.

Der König gebet von Löwenhaupt ab, gegen der Ukrainie.

Aber wie unzulänglich der Menschen beste und klügeste Vorschläge seyen, wenn solche nicht von einer stärckern Hand secundirt werden, so daß auch öffters ein souveraines Mittel zu helffen, zum Verderben gereichen muß, wenn der Ruin über uns verhänget ist: Also halffen auch alle diese gute Gedancken zu nichts anders, als daß man sich eine Zeitlang mit leerer Hoffnung speisete, und inzwischen unter der täglichen Miserie mehrere Gedult bezeugete, obwohlen es an dem Ende sich gezeiget, daß man den guten Bissen fallen lassen, da man nach dem Schatten geschnappet. Dann, was Löwenhaupt zum besten der abgematteten Armee mit sich bringen sollte, das gieng durch diese Entfernung von ihme verlohren, und was man in der Ukrainie gehoffet, das hatten schon andere in Besitz, wie wir bald hören werden. Da man aber alles dieses nicht vorsehen konte, so

suchte der König Sein einmahl gefastes 1708.
Dessein zu vollziehen, eilete daher Seinem Octobr.
voraus geschickten Lagercrona mit der Ar-
mee nach, und marschirte bey 16. Meilen
meist über diejenige Oerter wieder zuruck,
die Er bereits vor einigen Tagen passirt.

Um dem Feind vorzukommen, gienge der
Marsch sehr eilfertig, wie dann täglich, des
Mangels an Brod, Wein, Bier, Saltz,
Brandtwein, und der zunehmenden Kranck-
heiten ungeachtet, 4. 5 biß 6 Meilen zuruck
geleget wurden. Zu Cruizovv traffe man den 3ten.
zwar eine ziemliche Quantität Saltz und
Brandtwein an: doch war es vor eine Ar-
mee weit nicht hinlänglich. Der Marsch
gieng durch eitel Wald, die wegen der vie-
len Päße und des Morasts sehr beschwehr-
lich waren. Da aber die Bagage nicht al-
ler Orten folgen konte, nahme der König ei-
nen Theil der Infanterie mit sich, und gien-
ge nebst dem Printzen voraus, die Bagage
liesse Er so gut als möglich nachfolgen.
Den 3 October erreichte man endlich des
Walds Ende, mithin die Grentzen von Se- Die Gren-
verien bey Nivvno, nachdem man selbi- tze von
gen Tag 8 Meil marschirt. Der Printz hatte Severien.
schon eine geraume Zeit, sonderlich auf die-
sem Marsch sehr böse Tage, indeme Er öff-
ters nicht das geringste fande, sich damit
erfrischen zu können. Er muste das harte
und schwartze Brod essen, welches Er ehe-

1708. Octobr.

dem nicht berührt hätte: Weder Wein noch Bier war zu bekommen, so daß auch das Heil. Abendmahl bey denen Regimentern nicht mehr konte gehalten werden: Brandtwein konte Er nicht trincken, mußte sich daher mit einer Ptisana lange Zeit behelffen.

Das Land Severien ist fruchtbar.

Man traffe zwar in gemeldtem Severien ein vortreflich fettes und fruchtbares Land, schöne grosse Dörffer, feine Städte und solche Gelegenheit an, die der Armee wohl hätte zu statten kommen können: aber die Städte waren verschlossen, und entweder von denen Russen, oder denen Lands-Innwohnern selbst bereits besetzt, die durchaus nicht gesonnen waren, die Schweden, die so übel bey ihnen abgemahlt waren, einzulassen, selbige aber mit dem blosen Degen in der Faust hinter ihren Mauren aus dem Vortheil zu jagen, wolte nicht angehen: Die Dörffer waren gäntzlich verlassen, und stunden gantz leer: Doch fande man noch Fourage vor die Pferde: Das übrige alles ware samt denen Einwohnern geflüchtet.

Diesem nach schluge das erste Absehen fehl, da man vermeinte die Leute zu surpreniren, und sich in Possesion des Landes zu setzen. Dann so bald die Russen des Königs Ruck-Marsch über Cruizovv verkundschafftet, und schon zuvor wußten, das Mazeppa mit dem bißherigen Tractament nicht eben zufrieden wäre, und der Ordre nicht

Die Russen kommen denen Schweden aller Orten vor.

mehr

mehr pariren wolte, so merckten sie bald, wor- 1708.
auf es gemüntzet war, kamen also denen Octobr.
Schweden durch einen nähern Weg, und
getreue Weg-Weiser zuvor; da im Gegen-
theil Lagercrona von dem rechten Weg ab-
geführet wurde, so, daß der König zu Gol-
zenize, wo er Ihne der Abrede gemäs
antreffen sollen, vor ihme ankame. Es
wolte sich also das Glück nicht mehr wie ehe-
mahlen, forciren lassen. Hier sasse man in
einem verlassenen Land: Löwenhaupt ware
nunmehr coupirt, der Czaar auch darauf be-
dacht, alle seine Force dahin anzuwenden,
diesen Schwedischen Succurs totaliter zu
ruiniren, welches auch zu unersetzlichem
Schaden der Schweden geschahe.

Dann als der Czaar Kundschafft erhielte,
daß Löwenhaupt mit seinem Corpo bereits
den Nieper passirt, und wohl erwoge, daß
Schweden und Ihme sehr viel daran gele-
gen, wenn die Conjunction dessen befördert
oder verhindert würde, so liesse Er den Kö-
nig indessen durch einige Regimenter nur ob- den 3ten.
serviren, Er selbst aber gienge mit der grös- Der Czaar
sesten Macht nebst dem Printzen von Darm- gehet auf
statt, Fürsten Menzikof, General Pflug, Löwen-
Baur ꝛc. Löwenhaupten immer auf der Sei- haupten
ten nach, biß Er ihne bey Lezno zu schla- loß, schlägt
gen nöthigte, worzu er sich der feindlichen ihne bey
Macht, welche ihme überlegen war, Lezno.
ungeachtet, willig finden liesse, wie er dann

1708. Octobr. sich bey Anruckung desselben so gleich en Ordre de Battaille stellte, sie sehr behertzt angriffe, und in einem zweystündigen Gefecht dem feindlichen lincken Flügel so viel zu schaffen gabe, daß der Czaar genöthiget ward, denselbigen immer mit frischem Volck zu renforciren, daher die Schweden, da sie sahen, daß da kein Loch zu machen wäre, sich in völliger Ordnung zuruck an ihre Wagen zogen, und ein wenig ausruheten, welches auch die Feinde, und zwar zu ihrem besondern Vortheil thaten, indem der Czaar ohne dem noch die Artillerie, die noch etwas entfernet war, erwarten wolte. Nachdem aber auch diese angekommen, und zu dem lincken Flügel gestossen, gienge es wieder auf ein neues an, und zwar mit solcher Hefftigkeit, daß die Russen bereits unter die Schwedische Wagen einzubrechen begunten, von den Schweden aber mit ungemeiner bravoure wieder heraus geschlagen, und von fernerem Einbruch so lang abgehalten wurden, biß die völlige Nacht einbrach, da man nichts mehr unterscheiden konte. Löwenhaupt sahe bey diesen Umständen wohl, daß des Feindes gäntzliches Absehen dahin gieng, nicht zu ruhen, biß er ihne völlig ruiniret, indem er seine Leute die gantze Nacht in Waffen bleiben liesse: Ihme im Gegentheil bey seinem bereits ziemlich geschwächten Corps unmöglich fallen würde,

bey

bey nicht zu hoffen habendem Succurs, den der Feind im Uberfluß hatte, solches zu verhindern, erachetete dahero am rathsamsten zu seyn, den Rest seiner Leute zu des Königs Diensten zu behalten, und Ihme zuzuführen. Dieses desto sicherer ins Werck zu richten, liesse er viele Feuer um seine Wagen machen, setzte die noch übrige Infanterie so viel er konte, auf die Bagage-Pferde, zoge sich des Nachts in möglichster Stille aus seinem Lager, und überliesse so wohl Krancke als Blessirte, so nicht fortkommen konten, samt denen Wägen der feindlichen Discretion. 1708. Octobr.

Des Morgens, als der Czaar das Lager verlassen fande, commendirte Er General Pflug mit 3000 Mann Grenadiers zu Pferd und Dragonern ihnen nachzusetzen, der auch bey Propoiske die unberittene Infanterie auf einem Kirchhof postirt antraff, und grösten Theils, weil sie sich nicht ergeben wolte, massacrirte, so daß Löwenhaupt nicht die Helffte seines Corps, welches 12000 Mann hätte ausmachen sollen, von Ammunition aber und Proviant, worauf man so grossen Staat gemacht, gar nichts zu seinem König brachte. Wie betrübt dieses in den Ohren des Königs und seiner abgematteten Armee geklungen, wie stille es bey dem Anzug des guten Löwenhaupts hergegangen, wie wenig und heimlich man von dieser Sache unter denen Schweden gesprochen, ist leicht zu er-

ach-

1708. Octobr. Auf diesen Sieg triumphirte der Czaar völlig.

achtē. Unerachtet aber im Gegentheil der Czaar in dieser Action viele brave Leute, und sonderlich den Printzen von Darmstadt eingebüsset, so achtete man doch solches um des dardurch erlangten Vortheils willen, nicht hoch, sondern triumphirte bereits in voller Hoffnung, wohl ermessend, daß nunmehro ein grosser Stein gehoben. Die Sache wurde daher mit denen glorieusesten Umständen an die auswärtige Höfe berichtet: Man detachirte ein starckes Corps nacher Pohlen, wider die Stanislauische Parthey, König Augustus bekame neue Invitationen wieder nacher Pohlen zu gehen: Ja man ware so großmüthig Carolo gleichsam die letzte Gnade und Frieden anzubieten.

Doch wird Carolus nicht kleinmüthig.

Doch bey diesem allem ward dieser Herr nicht kleinmüthig, sondern bliebe vest auf seinem propos, indem Er wohl sahe, daß bey diesem Sieg der Feind sich dennoch nicht getraue, an Ihne selbsten sich zu wagen, sondern sich noch immerfort, wie vorhero, damit begnüge, Ihme je und je eine Schlappe anzubringen. Die Löwenhauptische liesse Er wegen Mangels der Bagage, Gezelt und Wagen unter andere Regimenter stecken, daher es kam, daß bey einigen Regimentern 2 Obristen, 2 Obrist-Lieutenants, und 2 Majors waren.

Es lagen 300 Dragoner und etliche 1000 Severiensische Bauren in einem Städtlein

Mlin

Mlin, unweit dem Schwedischen Haupt-Quartier. Der König schickte 500 Mann dahin, den Ort aufzufordern, welche aber übel empfangen und mit Verlust zuruck geschlagen wurden, worüber Er sich so entrüstet, daß Er nebst dem Printzen des folgenden Tags selbst dahin gienge, den Feind auszujagen. Aber dieser hatte sich bereits mit Sack und Pack in der Nacht heraus gezogen, und nichts, als etwas wenig Proviant zuruck gelassen. 1708. Octobr. den 12ten.

Weil diese Gegend noch zu nahe an dem Wald lage, so zoge sich der König um besserer Subsistence willen über Skalohost, Rukovv, und Skalxovv besser in das Land gegen Staradub. Staradub.

Hier öffnete sich zwar ein von Natur, gesegnetes, aber von Menschen und Vieh auch Gütern gantz ausgeleertes und verlassenes Land. Es ist zwar überhaupt nicht starck bewohnt, wie dann die Städte und Dörffer hier sehr rar, und weit von einander entfernet, im Gegentheil aber desto grösser seynd, daher wohl öffters 2 biß 300 Gebäude in einem Dorff anzutreffen seynd. Doch hatte man von der Gelegenheit zu logiren wenig Vortheils, indem dem Mangel an Vivers dardurch nicht abgeholffen wurde, um wessen willen mancher ehrlicher Mann ins Gras beissen mußte. Der Marsch gienge dennoch immer fort gegen Novogorod, welches Seviersky genannt

wird,

1708. Novembr. wird, zum Unterscheid des Novogorod, so an der Liffländischen Grentze ligt. General Creutz gienge mit einigen Regimentern voraus, in Meynung denen Russen in dieser Stadt vorzukommen. Aber auch dieses Nest ware schon starck besetzt, ehe die Schweden ankamen. Nichts desto weniger zoge der König mit starcken Marschen Ihme nach, ohne etwas wider bemeldte Stadt vorzunehmen, ausser daß die Schwedische Wallachen vor derselben mit einer feindlichen Parthey sich herum tummelten, darauf gieng Er die Stadt zur Seiten vorbey nach Horky.

den 2ten.

den 5ten. Deputirte von Mazeppa kommen an,

Hier kamen abermahl einige Deputati von Mazeppa, und zeigten an, daß Ihr Hettmann auf dem Wege begriffen, sich mit seinen Cossacken dem König zu submittiren, und Ihne um Schutz zu bitten, welches

den 6ten. Er selbst folget nach.

auch den folgenden Tag in Begleitung 1500 Mann geschahe. Er war zwar gesonnen dem König das gantze Corps der Cossacken zuzuführen, zu welchem Ende er auch mit demselbigen völlig sich über den Dezna zoge: Da er aber hier seinen Obristen sein Dessein, welches Er bißhero sehr cachirte, entdecket, die meiste aber Ihme solches mißrathen, und er gleichwohl, bey so gestalten Sachen, sich bey Moscau keine fernere Sicherheit versprechen konte, mußte er geschehen lassen, daß die übrige alle, biß auf

die-

diese wenige, den Strohm repaßirten, und ihne ziehen liessen. Doch war dieser Alte bey denen Schweden willkommen, ob man sich schon in der That wenig seiner getrösten konte, und mehr Hoffnung sich von Ihme gemacht, als man hernach Nutzen geschöpft. 1708. Novembr.

Dieser Mazeppa war von Geburt ein Pohlnischer Edelmann, nicht weit von Bialazerkiew zu Mazeppe, wovon er den Namen hat, wohnhafft. In seiner Jugend ware er an dem Pohlnischen Hof Cammer-Page, nachgehends wurde er in einer Rebellion, die von denen Zapporowischen Cossacken wider Pohlen angesponnen worden, da er dem Pohlnischen Feld-Herrn, um sein Vermögen in Salvum zu bringen, nachgefolgt, gefangen, und nach Baturin zu dem Cossackischen Feld-Herrn gebracht. Bey diesem wuste er seine Person so wohl zu spielen, daß er unterschiedene Stellen bey Hofe zu verwalten bekame, nachgehends geheimbder Secretaire in allen Affairen des Feld-Herrn, und endlich General-Lieutenant bey denen Cossacken wurde. Nachdem aber ermeldter Feld-Herr, (wie einige meynen, auf die gethane Anklage des Mazzeppä selbsten) bey dem Czaaren in Ungnade verfiel, und in Siberien geschickt wurde, erwählten ihne die Cossacken einmüthig zu ihrem Hettmann, oder Feld-Herrn. Er war ehemahlen verheurathet, erzeugte auch

Wer Mazeppa?

eine

1708. Novembr. eine Tochter, die aber vor ihme starb. Seiner Schwester Sohn hieß Wienerovvsky, der ihme, als sein künfftiger Erb getreulich auch biß in Bender nachgefolget, aber auch vieles darob erlitten, biß er endlich von dem Czaarn wieder aggracirt wurde. Mazeppa war übrigens der Person nach von keinem Ansehen, hagern Leibs, nicht hoch, und hatte einen Kopf voller Morlocken, oder Pohlnischen Zöpfen: Zeigte aber auch noch in seinem Alter (dann er war damahls schon über 60 Jahr) einen feurigen Geist und guten Verstand. Sein Einzug geschahe in aller Stille: vor sich hatte er einen silbernen Stab, hinter sich den Roß-Schweiff.

Nach der Ankunfft dieses Feld-Herrns stunde der König mit dem Haupt-Quartier ein paar Tage stille, und berathschlagte sich mit demselbigen über gegenwärtige Affairen. Die Sprache, deren man sich bedient, war Latein, darinnen er gantz fertig war, wie insgemein die Pohlacken zu seyn pflegen, da sonsten die Cossacken darinnen nicht erfahren seynd. Nach diesem näherte man sich dem Fluß Dezna, an welchem der Feind jenseits postirt stunde, und Mine machte den Paß zu disputiren. Der König und Printz waren die erste, die mit General Sparen dahin kamen den Feind zu recognosciren, und zugleich Anstalt zu denen Brücken zu machen.

den 10ten. Marsch an den Dezna.

Dann

Dann es war an deme, daß Carolus entschlossen war, des Verlusts, den Er bey Löwenhauptischer Action erlitten, ohngeachtet, dem Feind über Berg und Thal, über alle Ströme, durch alle Wälder, Gebüsche und Moräste nachzufolgen, und zwar so lang, biß er Stand halten würde. 1708. Novembr.

Die Brücke nun in den Stand zu setzen, wurden 700 Mann auf Flössen übergesetzet, Posto auf jener Seiten zu fassen, welches der feindlichen Macht ungeachtet glücklich geschahe, so daß die Brücke ungehindert konte angelegt, und die Armee übergesetzt werden. den 10ten. die Schweden passiren den Dezna. den 15ten.

Weilen nun gleich nach des Mazeppa Uebergang die Russen Baturin, als die Haupt-Stadt und Residence dieses Feld-Herrns einzunehmen trachteten, der König aber solche zu retten bedacht war, marschirte Er so eylfertig als es seyn konte dahin, selbige zu entsetzen, erhielte aber noch vor Seiner Ankunfft Nachricht, daß solche bereits mit Sturm übergangen, alles darinnen nieder gemacht, und nebst denen 30 Mühlen, die an dem Sem bey der Stadt gebauet waren, völlig abgebrannt und verheeret wäre, worvon die gute Schweden den betrübten Augenschein im Vorbeygehen nachgehends selbst einnahmen.

Der König kame also über Korub gegen Atiuscha, woselbsten die Leute zu Hause waren, und Demselben, da Er gegen ihr

1708. Novembr. den 21sten. Dorff anrückte, zum Zeichen der Freundschafft einen Laib Brodt, und ein wenig Saltz entgegen brachten. Er zoge aber weiter, und lagerte sich bey Horodiske, und erwartete da die übrige Regimenter, die indessen über den Sem defilirten, und in die eigentliche Ukrainie, so ferne diese von denen beyden Fürstenthümern Severien und Czernicovv unterschieden ist, einrückten.

Ukrainie. Ukrainie solle so viel heissen, als eine Grentze, und das darum, weil es die Grentze und Scheidung zwischen Pohlen und der Tartarey machet. Es begreifft dieselbe der gemeinen Rechnung nach in sich 70. Meilen in die Länge, und 25. in die Breite. Der eine Theil darvon liegt disseits des Niepers, der andere jenseits. Die Einwohner werden insgemein Cossacken genennet. Diese wollen ein freyes Volck, und weder Pohlen noch Moscau unterworffen seyn, streiten daher immer vor ihre Privilegien und Rechten, wie denn eben dieses die Ursache ist, daß Mazeppa Schwedische Partie angenommen, weilen nehmlich wider ihre Freyheiten das Land von Seiten Moscau mit allerhand Oneribus und Quartieren seye beleget worden. Doch, da sie sich selbsten wider ihre mächtige Nachbahr zu schützen nicht vermögen, so begeben sie sich entweder unter Pohlnisch- oder Moscowitischen Schutz, wie sie denn damahls und schon eine geraume Zeit zuvor

vor unter Czaarischer Protection gestanden, und zum Zeichen ihrer Submission jährlich ihre gewisse Präsenten geliefert haben. Ehedessen thaten sie Pohlen wider die Einfälle der Tartar und Türcken gar gute Dienste. Sie seynd aber unterschiedlicher Gattung: einige wohnen in denen Städten und Dörffern, und nähren sich vom Feldbau, einige wohnen nur in Zelten an dem Nieper, und nähren sich vom Jagen und Fischfang: einige bewohnen die Insuln auf dem Boristhene und nähren sich von der Caperey, die sie biß in das schwartze Meer treiben. Unter diesen ist eine Art, die man Zaporovier nennet: Diese haben keine Weiber, sondern seynd ein zusammen geloffenes Volck von allerhand Nationen, und zum Theil solche Leute, die um Ubelthat willen haben müssen Land-flüchtig werdē. Diese stehen auch unter einem Feld-Herrn, den sie auch Hettmann nennen, und unter sich selbsten erwehlen, aber nicht per vota, sondern entweder mit Zuruffen, oder mit ihren Mützen, die sie auf den Candidaten oder in die Höhe werffen. Die übrige Cossacken erwehlen ihren Hettmann in denen Kirchen, und zwar gleich nach dem Tod oder Abgang des vorigen. Dieser hat seine Obristen unter sich, deren einer etliche 1000. Mann zu commendiren hat: Da hergegen der Feld-Herr wohl mit 100000. zu Feld ziehet. Wo dieser hingehet, oder logirt, wird ihme der

1708. Novembr.

Wer die Cossacken

1708. Novembr.

Roßschweiff, der an einer langen Stange angehefftet ist, vorgetragen, und vor sein Quartier gestellt. So bald dieser aufgenommen und fortgeführet wird, setzet sich alles zu Pferd, und folget nach; dann wo dieser ist, da muß auch der Hettmann seyn. Die Zaporovische dienen dem Meistbietenden um Sold, wie denn auch der König um ein gewisses sie gedungen hat.

ist vortrefflich Land.

Das Land, das man die Ukrainie heisset, ist vortrefflich fruchtbar, und trägt eine solche Menge Getrayd, daß sie solche nicht wohl verschliessen können, daher ein grosser Theil dessen zu Brantwein gebraucht wird, dessen sie nicht allein grosse Liebhaber seynd, sondern auch eine grosse Quantität zu haben pflegen. Das Gras ist fett, groß und so häuffig, daß sie es nicht einheimsen, sondern auf dem Feld in grosse Schober legen, und darbey ihre Stutereyen erziehen. Dieser Uberfluß kommt daher, weil das Land von Natur fett, und nicht sehr bewohnt ist, indem das Volck dieser Landen vor alten Zeiten gar nicht in Häusern gewohnet, sondern mit Rauben und Streiffen, worvon sie auch den Nahmen Cossac, welches einen Streiffer bedeutet, sollen bekommen haben, sich genähret, und erst nach und nach sich Häuser gebauet, und wohnhafft niedergelassen.

Cossackische Pferdte.

Bey diesem Futter ziehen sie sehr dauerhaffte Pferdte, die sie biß ins 6te und siebende

Jahr

Jahr Sommers und Winters auf dem Felde 1708.
lassen, und denn erst auffangen, und nach Novembr.
und nach an den Zaum und unter den Sat-
tel gewöhnen. Die Schafe und Ochsen Ochsen
seynd hier ungemein schön und fett, und we-
gen der Menge sehr wohlfeyl, wie man dann
dazumahl einen schönen fetten Ochsen von
etlich Centner vor 5 Thaler, und 1 Schaf
vor 18 Creutzer unsers Geldes kauffen kon-
te. Das Fetteste an denen Schaafen oder Schaafe.
Hämmeln ist der Schwantz, der einer Hand-
breit ist. Wein wächset nicht darinnen, son-
dern diesen bekommen sie entweder aus der
Tartarey, oder aus Ungarn: Wiewohl die-
ser gar rar gefunden wird. Ihr gewohnli-
cher Tranck bestehet in Bier, Meet und
Brantwein. Die Häuser seynd niedrig
und von Holtz, deßgleichen auch ihre Mau-
ren. Die Städte seynd durchgehends mit
Pallisaden und Gräben versehen. In die-
ses Land zoge der König seine Armee, welche
dessen sehr benöthiget ware, und sich auch
vollkommen darinnen hätte erfrischen kon-
nen, wo der Feind dieselbige nicht so eng ein-
geschlossen hätte.

Denn da das Land, wie gemeldt, sehr
weitläufftig und nicht sehr bewohnt, mithin
die Regimenter in denen Quartieren allzu-
weit von einander entfernet und vertheilt
waren, so konte ein Ort gar leicht überrum-
pelt werden, ehe und dann der andere ihme

1708. Novemb. hat succurriren können. Worzu noch dieses kam, daß die Macht der Feinde sich täglich mehrete, die Schwedische aber abnahme, mithin diese so in die Enge konte getrieben werden, daß entweder keine oder gar wenige Zufuhr geschehen, und man also des Landes Glückseeligkeit und Vorraths sich nicht bedienen konte, wie man bedurffte.

Inzwischen that man so viel die Gelegenheit zuliesse, und die Noth erforderte. Der König rückte daher, wenn der Vorrath aufgezehret, immer tieffer in das Land hinein, aber mit ungemein beschwehrlich- und weiten Marschen, indem man öffters den gantzen

den 26sten Tag ohne ein einiges Dorf oder bewohnten Ort zu sehen oder zu rasten fortgienge, wie denn der König mit dem Haupt-Quartier von Horodiske nach Holunka, in einem

den 27sten Tag vier starcke Meil: Ferner von Holunka nach Mitruska, wieder vier Meil, und von Mitruska nach Rumne, ein Städtlein 5 Meil marschirte. Einige Städte, die zum Quartier angewiesen waren, musten erst von denen Feinden leer gemacht und geräumet werden, Obrist Taub und Dyker musten sich eine Zeitlang in der Vorstadt, des ihnen angewiesenen Orts, behelffen, biß sie unter General-Majors Sparrens Anführung von 6. Regimentern secundirt und in den Stand gesetzt wurden, den Feind völlig aus der Stadt zu vertreiben. Doch gienge

es

es nicht ohne Schaden ab, indem die Rus- 1708.
sen nicht allein hinter die Schwedische Ba- Decemb.
gage kamen, und 20 Wagen von derselben ausplünderten, sondern auch mit ihrer Force 2. Schwedische Esquadrons aus der Vorstadt heraus jagten, überdiß 40 Krancke todt schlugen: Darbey sie aber auch über 400 Mann verlohren.

Auf solche Weise bezoge man die Winter-Quartier in dem December, die aber so kurz als unruhig waren, weil der Feind bald da, bald dorten einbrach, so daß man beständig in Waffen und auf der Hut seyn muste, und nicht einen Monat der Ruhe geniessen konte: Man suchte zwar sich dardurch Lufft zu machen, daß man einige Ort in der feindlichen Grentze abbrante, um demselben den Aufenthalt zu benehmen. Doch wollte dieses nicht zulänglich seyn, weil sie der Plätze, die geschlossen waren, gar viele hatten, daraus sie denen Schweden Schaden thun konten. Darneben war ihnen die Winter-Kälte nicht so hart, daß sie nicht auch mitten in demselben sollten agirt haben. Sie nahmen um diese Zeit die auf jener Seit des Niepers gelegene berühmte Vestung Bialazerkievv per stratagema ein, und thaten dardurch Mazeppa einen Schaden, den er auf 2 Millionen schätzte. Dann sein grössester Reichthum war dahin geflüchtet. So rotteten sich auch die Bauren öffters zusammen, und thaten

1708. Decemb. bald da, bald dorten Schaden. Man strafte sie zwar hart, und verbrannte ihre Dörfer: Aber das ersetzte den Schwedischen Verlust weit nicht. Obrist Lieutenant Funck gienge dessentwegen mit 500 Pferdten weiter in des Feinds Land, machte alles was sich opponirte, nieder, schlug in Tercy 1000 der feindlichen Cossacken todt, zündete das Städtgen an, um denen Leuten eine Furcht einzujagen, und so machte er es auch mit Drihalovv.

den 11ten. Uberdiß liesse der König ein Manifest in wohl-gesetzter Lateinischer Sprache unter dem 27 November dieses Jahres datirt in diesen Landen ausgehen, die Ursachen Seines Einbruchs in die Moscowitische Grentzen anzuzeigen, besonders aber die Cossacken von denen Russen abzuführen, und an sich zu ziehen: und zugleich dem Volck bessere Gedancken von denen Seinigen beyzubringen.

Der Effect von diesem Manifest, so nachdrücklich es auch immer geschrieben ware, zeigte sich nicht nach der darauf gesetzten Hoffnung, sondern die Cossacken blieben fest bey der Russischen Parthey bestehen, wohl ermessend, daß Moscau ihnen allzeit zu mächtig seyn und bleiben würde: Schweden aber allzuweit von ihnen entfernet wäre, sie wider die Russische Macht zu schützen, wenn sich der Czaar an ihnen zu rächen, vornehmen würde.

de. Am allerwenigsten lieſſen ſich die Ruſſen auf beſſere Gedancken bewegen, ſondern ſuchten vielmehr die Schweden auch in dem harten Winter aller Orten auf, ruckten dahero mit groſſer Macht vor Hadiatz, eine Stadt, welche Obriſt Dahldorf mit zwey Regimentern zum Winter-Quartier einbekommen. So reſolvirt dieſer Obriſt ware, ſo hatte er doch der Hände voll zu thun, die Gewalt der Feinde aufzuhalten, und würde in die Harre auch ſchwehrlich haben ausdauren können, wenn er nicht wäre ſecundirt worden, weilen der Feind immer wieder auf ein neues anſetzte, wenn er auch ſchon mehrmahlen, ja öffters repouſſirt worden. Als der König hiervon Kundſchafft erhielte, gienge Er mit dem Printzen, nebſt der Garde zu Fuß, denen Dahlkerl, und einigen Eſquadrons von denen Dragonern ſelbige Stadt zu entſetzen voraus, und lieſſe zugleich das Haupt-Quartier aufbrechen. 3 Meil von Rumne traffe Er eine feindliche Parthey an, deren 40. nieder gemacht, die übrige aber verjagt wurden, darbey es dem Printzen ſehr nahe an das Leben gegangen, indem hinterwärts einer ihme nach dem Kopf hiebe, daß, wenn Er nicht ungefehr ſolches noch wahrgenommen hätte, und dem Hieb ausgewichen wäre, es Ihme unfehlbar das Leben würde gekoſtet haben.

1708. Decemb. Hadiatz wird attaquirt.

Der Reſt dieſer Parthey zoge ſich flüchtig gegen Hadiatz, brachte Kundſchafft von dem

1708. Decemb. Anmarsch des Königs, und verursachte dardurch, daß der Feind vor der Stadt Zeit bekame, die Vor-Städte, samt dem darinnen verwahrten schönen Vorrath von Fourage,

den 30sten. zu verbrennen, und sich zu retiriren. Inzwischen ware der Königl. Ordre gemäß die gantze Armee in Bewegung, und auf dem Weg die Bagage in Hadiaz einzuführen.

den 31sten. die grosse Kälte. Da aber auf diesem Marsch die in gantz Europa bekannte grosse und entsetzliche Kälte einbrache, und sich die Menge der Wagen und Leute vor der Stadt, die nur ein Thor hatte, so häuffete, daß der grösseste Theil 3 biß 4 Tage unter dem freyen Himmel vor dem Thor bleiben mußte, so geschahe allein hierdurch ein so grosser Verlust, als wenn man eine Bataille verlohren, indem viele 1000 wo nicht erfrohren, doch so bald wieder zu dienen untüchtig gemacht wurden: dann es ware fast niemand, der nicht an der Nasen, Hände, Ohren, Zähen, oder andern Gliedern des Leibs beschädiget wurde: der König und Printz selbsten blieben nicht frey: der König spührte einen Ansatz der Verfröhrung an der Nasen: der Printz an dem Fuß: Die Todten, so vor dem Thor erfrohren, wurden Schlitten-weiß voll in die Stadt geführt: Die Schild-Wachten wurden auf denen Pferdten sitzend, auch stehend todt angetroffen: Kein Hauß war in gantz Hadiaz, das nicht einem veritablen Hospithal gleich

sahe,

sahe, indem sowohl auf denen Bäncken, als 1709.
unter denenselben alles voller Patienten lag, Jan.
so daß man kaum einen Fuß in denen Gemächern setzen konte: Einige verfielen in eine Phantasie wie in hitzigen Fiebern geschiehet: Einige schlieffen in den Tod sitzend ein. Die meiste thaten sich dardurch den grössesten Schaden, daß sie von der Kälte allzuschnell in die Wärme nach der Stuben eyleten: da im Gegentheil die, welche zuvor ihre Glieder wacker mit Schnee gerieben, sich salvirt haben, wie der König und Printz selbsten gethan: Aber viele wußten nichts von diesem Mittel: Viele hielten es vor absurd ein verfrohren Glied mit Schnee zu erwärmen: Viele waren viel zu untüchtig ihre verfrohrne und starre Hände erst im Schnee zu baden. Daher bey vielen der Schade unheilbahr ward, so daß die Glieder musten gestümmelt und abgenommen werden. Bey dieser Kälte hatte man ein Experiment, die Quint-Essenz ohne Feuer vom Wein und Bier zu bekommen. Man traffe da einige Fasse Tartarischen Wein, und etwas Bier an: wie nun dieses alles nach seinen äussern und cruden Theilen eingefrohren, so haben sich die subtileste Theile in die Mitte gesammlet, so daß, wenn man das Faß in der Mitte angestochen der vortrefflichste Wein, und die Quint-Essenz vom Bier heraus flosse. Obwohlen nun der Himmel, Erde und Lufft

mäch-

1709. Jan. den 2ten. mächtig entgegen war, so mußte dennoch der Marsch und das Dessein des Königs fortgehen, wie Er denn bey noch anhaltender Kälte mit einigen Regimentern nach Czinkowa und von da nach Wiepric gieng, welches von den Russen besetzt ware, forderte dieses auf, unter der Bedrohung, wo sich der Commendant nicht ergeben, und der Ort mit Gewalt müßte eingenommen werden, so wollte Er ihne aufhencken lassen. Da aber die Bedenck-Zeit, welche sich dieser ausgebetten, dem König zu lang dauchte, liesse Er einen Sturm auf den Ort wagen, der aber mit Verlust 3 Obristen, 1 Obrist-Lieutenants, etlich und 60 Officiers und vieler Gemeinen abgeschlagen wurde. Der Printz bekame einen Schuß durch den Ermel des Rocks, und Graf Rönschild eine beschwehrliche Contusion in den Bauch. In der Nacht darauf ergab sich der Commendant auf Discretion, unter der Versicherung, wenn der König mit dem Sturm nur noch eine viertel Stunde verzogen hätte, so würde er sich ohne einigen Schuß ergeben haben. Die Garnison wurde samt denen Bürgern und Bauren zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Diese bestund aus 1140 Mann. Die Stadt wurde abgebrannt; und dardurch nahme der König Satisfaction vor seinen von der Stadt erlittenen Verlust. Von da gienge

den 17ten. Er wieder zuruck auf Czinkowa, und com-

man-

mandirte Obriſt Dyker mit 2000 Pferdten gegen 7 feindliche Regimenter, von welchen er Kundſchafft hatte, daß ſie nicht weit davon ſtehen ſollen. Dyker traffe dieſe auch glücklich an, attaquirte dieſelbige, ſchluge einige 100 derſelben todt, und machte bey 1000 Pferdte nebſt einiger Bagage Beute. Den Ort, bey dem ſie ſich aufgehalten, brannte er auch ab, und wandte ſich ſo dann auch wieder zuruck. 1709. Januar. den 18ten.

Endlich brach nach ſo langem Hoffen dem Printzen der erfröliche Tag an, welcher ſein Verlangen vollkommen ſtillete. Dann da er ſich damit nicht begnügen konte, dem Könnig beſtändig an der Seiten zu ſeyn, ja faſt in dem Schoos zu ſitzen, die ſchönſte Gelegenheit zu haben, denen meiſten Actionen beyzuwohnen zu können, überdiß die Verſicherung zu haben, daß allein des Königs ungemeine Gnade und Liebe vor Ihne biß dato verhindert, daß er kein würckliches Commando über ein oder das andere Regiment bekommen, als welche nicht zulaſſen wollte den Printzen von ſich zu laſſen, ſondern dieſe Vortheil alle lieber miſſen, und mit einer Obriſten Stelle vertauſchen wollte: ſo ereignete ſich endlich durch eine Fatalität, die Obriſt-Lieutenant Wrangeln widerfuhre, die Occaſion ſatisfait zu werden. Dieſer ritte ungefehr mit ſeinem Stallmeiſter und ein paar Bedienten nebſt einem Wegweiſer gegen eine Stadt, wel- Der Printz bekommt ſeine Vollmacht als Obriſter.

1709. Februar. welche nicht weit von seinem Quartier lage, und vom Feind besetzet war, um selbige zu recognosciren, wurde aber von einer Falconet-Kugel nebst einem Bedienten, so in der Schnee-Bahn hinter Ihme ritte, todt, dem Stallmeister aber der Arm abgeschossen. Weilen nun dieser das Schonische Dragoner-Regiment biß dato als Chef commandirte, und demnach durch dessen Todt das Regiment vacant wurde, riethen einige dem Printzen, Er sollte den König selbst darum ansprechen, und versicherten, Er würde es unfehlbar erlangen, weil sie persuadirt waren, der König habe die Opinion vom Printzen, als ob Er die Stelle eines Obristen, als zu gering nicht annehmen würde. Obwohlen Er sich biß dato hierzu nicht entschliessen konte, so nahme Er doch die Gelegenheit in Acht, und sprache den König darum an. Dieser den Ernst und die Begierde des Printzen sehend, befahle so gleich eine Vollmacht in gantz gnädigen Termes aufzusetzen, behielte sich aber bevor, solche Ihme selbsten zuzustellen. Er nahme sie daher zu sich, hielte aber damit einige Tage innen, ohne das geringste darvon sich gegen dem Printzen vermercken zu lassen, aus Beysorg, wie einige glaubten, es möchte die Offerte der Obristen-Stelle Ihme nicht genug seyn. Der Printz bekame bald Wind von der Sache, und wiche nicht von dem König, um zur Stelle zu

seyn,

seyn, wenn derselbige sich dessentwegen deut- 1709.
lich heraus lassen würde. Zu dem Ende Februar.
gienge Er auch mit dem König nach Opuzna,
woselbsten sie 10 feindliche Regimenter unter
General Schomburg antraffen: Diese re-
tirirten sich Anfangs in aller Ordnung, setz-
ten sich aber wieder vor der Stadt. Der
König hatte nur 5 Regimenter bey sich, at- den 7ten.
taquirte sie dennoch, repoussirte sie, und be-
kame einige 100 gefangen. Von da rückte
der König tieffer in die Moscowittischen Gren-
tzen, hatte da unterschiedliche harte Rencon-
tres sonderlich bey Krasnakut, woselbsten
die Smoländer viele Leute samt ihrer Pau-
cke verlohren; brannte 30 Städte und Dörf-
fer ab, und gienge so dann wieder zuruck.
Indem der König in dieser Expedition begrif-
fen ware, übergabe Er dem Printzen in Kura,
in Rußland, die Vollmacht, welche in Schwe-
discher Sprache also lautete:

Wy Carl med Guds node, Sweriges, Gióthes och Wendes Konung: Stor-fürste til Finnland, Hertig uti Skonen &c. plen. tit.

Des Printzen Vollmacht.

GJöre Witterligit: att sosom till besät-
tiande af Defwerste bestallningen wid
wort Skonska Dragoner Regemente
Hoos oß uti behörig, otunka kommer, Hans
Kierligheet den Durchl. och Högbohrne Für-
ste, Printz Maximilian Emanuel Hertig af
Würtemberg &c. Hwilcken uti otskilliga

till-

1709. Februar.

tillfällen unter Warande Krig har wysat dee prof af sin tapperheet och förstündiga Conduite, so wöhl som och af deß redeliga ohuga och wählwillia för oß och wor tienst, at wy der emoot gierna wele giffwa honom nogot Kennetecken af wor ynnest och benägenheet; altsa hafwe wy hermed och krafft af denne wor öpna fullmackt welat förordna bemelte Hans Kierligheet Hertig Maximilian Emanuel till at wara Oefwerste wid ofwanberörde wort Skonska Dragoner Regementet, bestämdes honom derwid den Löhn, som samma bestallnüng i Staten är worden poförd t. Det alle, som wederbör, haffwa sigh hörsamligen att affterrätta, bewysandes honom den heder, samt Lydno, och hörsamhett, som samma Embete till des förrättande ägnar och tillkommer. Till ytterm ehra wyso hafwa wy detta med egen hand underskrifit, och meed wort Königl. Sigill bekräffta lotit. Hufwudquartiret. Zenkowa den 22. Januar. 1709.

Carolus

(L.S.)

Carl Piper mppr.

Teutsch

Teutsch lautet es also:

1709. Februar.

Wir Carl von Gottes Gnaden, ꝛc.

Thun zu wissen: Daß, nachdem zur Besetzung der Obristen-Stelle bey unserm Schonischen Dragoner-Regiment bey Uns in behöriges Andencken kommen, Seine Liebden der Durchl. und Hochgebohrne Fürst, Printz Maximilian Emanuel, Hertzog zu Würtemberg ꝛc. welcher in unterschiedlichen Zufällen unter währendem Krieg so wohl die Proben seiner Tapfferkeit und klugen Conduite, als auch seiner redlichen Zuneigung und Wohlwollens gegen Uns und unsern Dienst erwiesen, daß Wir demselben gerne dargegen einiges Kennzeichen Unsers Wohlgefallens und Vergnügens geben möchten: So haben Wir hiermit und Krafft dieser offenen Vollmacht verordnen wollen, daß ermelte Seine Liebden Hertzog Maximilian Emanuel Obrist bey oben berührtem Unserm Schonischen Dragoner-Regiment seye, und bestimmen Ihme dargegen den Sold, der in Unserm Staat auf diese Stelle angesetzet ist. Alle die, so es angehet, haben sich gehorsam darnach zu richten, und Ihme die Ehre, Respect und Gehorsam, welcher der Verrichtung solchen Amts gebührt, und zukommet, zu beweisen. Zu mehrerer Bekräfftigung dessen, haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserm

1709. Februar.

Königl. Sigill bekräfftigen lassen. Haupt-Quartier Zenkowa ꝛc.

Der Printz gehet zu seinem Regiment,

Nach dem Empfang dessen, und abgestatteten unterthänigsten Danck, nahme der Printz seinen Abschied bey Hof, und stellte sich bey seinem Regiment, welches damahls 5 Meil von dem Königl. Haupt-Quartier, nemlich zu Deukalunka stunde. So vergnügt aber dem Printzen diese Veränderung war, so beschwehrlich fiele die Aufrichtung der eigenen Menage, die man nothwendig haben mußte, und zwar in Ansehung des Mangels, der auf ein neues einrisse. Auch hierinnen suchte der König den Printzen zu vergnügen, liesse Ihme dahero 10000 Thaler Silber-Müntz (wie die Schweden reden, zum Unterscheid der Kupfer-Müntz) den Thaler nach unsern Sorten zu 16 Kayser-Groschen oder 12 Batzen gerechnet 8000 fl. auszahlen, darvon sogleich vor Kleider, Pferdte, Wagen, Servis &c, welche von der Verlassenschafft Herrn Obrist-Lieutenant Wrangels angeschafft wurden, 8800 Thaler weg giengen, und also mehr nicht denn 1200 Thaler Silber-Müntz oder 960 fl. übrig blieben, welche in wenig Tagen auch verschwunden. Dann da ein Ey 6 Kreutzer: ein Fäßlein Honig von ungefehr 15 Maaß auf 20 Ducaten, die Ducat, wie sie da galte, zu 6 fl. gerechnet, ein Fäßlein Butter von gleicher Grösse auf 10 Ducaten

fängt seine eigene Menage an.

caten zu stehen kame, so ist leicht zu ermes- 1709.
sen, daß alles gar bald habe müssen erschöpfft Martius.
werden, und es demnach viel besser gewesen,
auf einen andern Tisch die Messer zu legen,
als selbsten die Tafel zu decken, welche zu
fourniren in die Länge unmöglich gewesen
wäre, wenn man auch den grössesten Uber-
fluß an paaren Mitteln gehabt hätte, wie
man dann bald darauf auch um das Geldt
nichts mehr bekommen konte, sondern sich mit
Ochsen- und Schöpsen-Fleisch, und mit der
Fette, so aus den Beinen gesotten worden,
statt des Butters behelffen mußte. Bey so
bewandten Umständen ware nicht nur essen
und trincken, sondern auch guter Rath theuer,
zumahlen da die Schweden je länger je mehr
in die Enge getrieben, und täglich an Macht
und Mannschafft geschwächet wurden, wel-
ches unter andern auch Obrist Albendehl mit
seinen teutschen Dragonern in Reschovvka
nachdrücklich erwiese.

Albendehls Verlust in Reschovva.

Schermetof überfiele erstlich dessen 120
Mann, so bey dem Regiment-Vieh comman-
dirt waren, machte diese, ihrer tapffern Ge-
genwehr ungeachtet, alle nieder, und gienge
darauf mit 12 Regimentern auf das Städt-
lein selbst loß. Die Dragoner wehreten sich
zwar tapffer darinnen, versahens aber darin-
nen, daß sie nicht abstiegen, und zu Fuß dem
Feind sich entgegen stellten, daher es kame,
daß die meiste nieder gemacht oder gefangen

1709. Martius. wurden, welches letztere auch dem Obristen selbsten widerfuhr: doch schlugen sich 300 mit ihrem Major durch und retirirten sich nach Lutinka. Bey dieser Action giengen Schwedischer Seits alle Artillerie- und Commissariat-Pferdte, alle Pferdte vor 2 Regimenter Infanterie und derselben meiste Bagage verlohren.

Man vermuthete der Feind würde in Ansehung dieser seiner Macht nach solch glücklichem Streich sein Heyl ferner versuchen, und erwartete ihne dahero in Hadiatz, woselbst die meiste Bagage der Armee noch stunde. Aber er war damit vergnügt, ließ demnach

den 9ten. ermeldte Bagage frey aus Hadiatz nach Lutincka, von da nach Burcky, und so ferner nach Opuzna, und endlich nach Budizin

den 13ten. marschiren, woselbsten der König auf einige Zeit Sein Stand-Quartier nahme.

den 28sten. Der Verlust, den die Schweden bey letzterer Attaque erlitten, ersetzten die Zaporowische Cossacken einiger massen, welche mit 8000 Mann zu denen Schweden übergiengen, und zur Probe ihrer Treue und Tapferkeit eine Stadt attaquirten, 1600 Russen darinnen niedermachten, und 105 gefangen nahmen. Dargegen rächeten sich diese wieder an des Printzen Regiment, und huben Ihme 16 Dragoner samt einem Lieutenant in Czincovva auf. Dieser Streich, welcher der erste war, so lange Er das Regiment com-

Die Zaporowische Cossacken nehmen Schwedische Parthey an.

Der Printz verliehrt einige Leute.

commendirte, schmerzete den Printzen, so gering er auch schiene, sehr, doch war die Sache weder zu ändern noch zu verhindern. Denn weil der Mangel an Proviant sehr groß, und man solchen bald da, bald dorten einzutreiben einige Commendirte ausschicken, und sie also von dem Regiment weit entfernen muste, so war keine Hülffe, sondern man muste es blos auf das Glück ankommen lassen, wenn man die Auscommendirte wieder sehen wollte. Der Sache zu helffen, liesse der Printz bey dem König anhalten mit dem Regiment weiter rücken zu dörffen: Obwohlen Er die dessentwegen Ausgeschickte wieder zu sehen, sich keine Hoffnung machen durffte, weilen der Weg nach dem Haupt-Quartier weit, und der Feind biß vor dasselbige hinstreiffte. Doch fügte es sich, daß die Ordre weiter zu rücken, glücklich ankame. Er wandte sich diesem nach gegen Borky. Aber auch hier war nichts zu finden. Daher gienge Er selbsten zum König, und solicitirte um weitern Aufbruch, welchen Er auch erhielte.

1709. April.

den 7ten.

Inzwischen ware der Czaar auf ein neues bemühet, ein Cartel wegen Auswechslung der Gefangenen aufzurichten, dessentwegen auch der König Seinen Ober-Auditeur dahin abschickte: Man wurde aber nicht einig, sondern entschlosse sich Schwedischer Seits zu weiter nichts, als so viele Gefangene dem

den 20sten Der Czaar sucht ein Cartel wegen der Gefangenen.

1709. Majus.

Czaaren wieder zu geben, als Er Ihme schicken würde: ein förmliches Cartel aber wollte der König nicht annehmen. Der Czaar ware damahls 18 Meil von dem Lager, zu Woroniz, woselbsten Er Schiffe bauen liesse. Er fragte den Ober-Auditeur, der an Ihne geschickt ware: Ob der Grosse Carl Ihne nicht grüssen lasse? und befahle ihme: Ihne in Seinem Nahmen zu grüssen.

den roten Marsch auf Pultawa.

Da sich nun nach und nach alles zum Untergang neigete, und weder da-noch dorther einige Hülffe erscheinen wollte, so wandte sich der König gegen dem fatalen Pultavva, gleichsam daselbsten den Rest zu hohlen. Der Prinz vermuthete, es würde da etwas besonders setzen, wollte daher die gute Gelegenheit nicht versäumen, bate also vom König die Permission mit dahin zu gehen, die Er auch leicht erhielte. Die Ursache, warum man sich vor diesen Ort geleget, solle diese gewesen seyn, weilen derselbige nicht allein allen Reichthum selbigen Landes, vornehmlich aber eine grosse Menge Gelds in der Verwahrung hatte, sondern auch nicht ungelegen war sich fest zu setzen, und den König Stanislaum, von dessen Anrückung man auf ein neues vieles wissen wollte, bequem zu erwarten und zu empfangen, indem man da zwischen 2 Strömen biß an den Nieper, woher der Succurs kommen sollte, streiffen kon-

konte. Wenigstens schiene dem Feind sehr viel daran gelegen zu seyn, daher wandte der Czaar, der indessen auch wieder bey den Seinigen in dem Lager angekommen war, alle Macht an, diesen Ort zu behalten. Er zoge demnach in selbiger Gegend Seine Trouppen zusammen, liesse sie über den Paß dissеit der Stadt übersetzen, retirirte sich aber bald wieder, nachdem die Schwedische Arrier-Garde zum Vorschein kame. Dargegen gienge Er mit 12000 Mann auf Opuzna, um dem König eine Diversion zu machen, warffe 260 Granaten in die Stadt, und setzte denen Schweden darinnen so hart zu, daß der König genöthiget wurde, ihnen Hülffe zuzuschicke, bey welchem Succurs auch der Printz mit war. So bald aber dieser angerückt, zogen sich die Schweden in der Stadt heraus, und nöthigten den Feind sich zu retiriren. Der Printz war sehr erhitzt, denselben zu verfolgen: Man wollte es aber an Seiten der Generalität nicht vor rathsam halten, weilen dem Feind nicht zu trauen wäre, daher stunden die Schweden die gantze Nacht parat, in Meinung der Feind werde noch eins wagen: Da er aber sich nicht wieder sehen liesse, steckten die Schweden die Stadt an, und zogen ihre Trouppen zusammen.

1709. Majus. den 18ten. Opuzna wird entsetzt.

Hierauf brach der König mit allen nah-gelegenen Regimentern, und mit dem Haupt-

1709. Majus. Pultawa wird eingeschlossen den 21sten.

Quartier nach Suki auf, verlegte dieselbige in die Runde, und schlosse damit die Stadt Pultavva, welches nicht weit darvon lag, so viel es seyn konte, ein. Dann von aller Communication konte man dieselbige wegen des anfliessenden Wassers Worskla nicht abschneiden, wie dann der Feind, gleich nach der Schweden Anmarsch vermittelst einer Brücke ein Regiment Grenadiers in der Nacht einwarff, ohne daß man es verhindern können. Diesem aber abzuhelffen, wurde eine Linie von dem Ufer des Wassers gezogen. Man ware aber kaum damit fertig, so gieng der Feind über und attaquirte dieselbige, wurde auch von denen aus der Stadt durch einen Ausfall, den sie versuchten, secundirt, aber mit Verlust 1000 Mann glücklich repoussirt. Bey dieser Rencontre wurde Gallovvin, der Rußische Brigadier, mit 12 Gemeinen gefangen.

Der König liesse bald Anstalt zur Attaque machen, versuchte auch durch Miniren der Stadt beyzukommen, wie man dann bereits mit demselben biß in die Keller avancirt: aber die Feinde waren glücklich, solche bald zu entdecken, und das Pulver, welches bereits eingeleget war, wegzufischen. Der Schade wurde hiedurch bey denen Schweden darum verdoppelt, weilen das Pulver bey der Armee sehr rar zu werden anfienge, und nirgends her kein Ersatz zu hoffen war,

wie

wie dann der Mangel dessen die Belagerung sehr difficil machte, doch mußte diese fortgehen, ohne dem Feind grossen Abbruch zu thun, oder vieles zu avanciren, da im Gegentheil Schwedischer Seits kein Tag ohne Verlust abgienge, wie dann gleich Anfangs die Attaque denen Officiers von der Fortification sehr fatal fiele, indem gleichbalden der Major, 1 Capitain und Lieutenant von derselben todt geschossen wurde. Worzu noch dieses Unglück schlug, daß bey denen geringsten Bleßuren, wegen damahliger grosser Hitze, der Brand sich bald zeigete, und selten einer curirt werden konte. 1709. Majus. den 29sten.

Bey diesem allem thaten doch die Schwedische Stücke nicht grossen Schaden, welches dann denen Belagerten um so mehr Muth machete, da sie aus denen Kugeln leicht abnahmen, daß die Artillerie die Stadt förmlich zu beschiessen, nicht zulänglich wäre: Zu geschweigen, daß auch das Pulver nicht mehr zureichte. Unerachtet man nun nicht im Stande war, eine ernstliche Belagerung vorzunehmen, so persuadirte man sich doch, daß solches nicht eben so nöthig wäre, indem man glaubte, es würde sich der Ort von selbsten ergeben, wenn Er in die Länge würde eingeschlossen bleiben. In der That ware es gantz richtig, daß wenigstens in Betrachtung der Fortification des Orts selbsten kein so grosser Train von Geschütz

1709. Majus. nöthig zu seyn schiene, massen derselbe von keiner solchen Consideration ware, daß man hätte glauben können, es würde ein grosser König den Kopff da anstossen, am allerwenigsten aber allen seinen Ruhm darvor verliehren: Wie sich dann bald Anfangs die Cossacken unter gewissen Conditionen anerbotten, mit Sturm denselbigen einzunehmen: so zweifelte auch fast niemand, es würden dieselbige reußirt haben, wann es ihnen wäre erlaubt worden. Aber man wolte den besten Vortheil, und auch den Ruhm diesen Leuten nicht lassen, sondern harrete auf bessere Gelegenheit, des Orts, und des darinnen verwahrten Reichthums sich Meister zu machen.

Indessen zeigten die in der Stadt immer grossen Muth, gebrauchten aber darbey alle Vorsichtigkeit, wie sich dann von denen Schweden niemand sehen lassen durffte, ohne entweder von Stücken oder gezogenen Röhren getroffen zu werden. So thaten sie auch öffters starcke Ausfälle, worbey sie von denen jenseits des Stromes mächtig se-

Junius. den 16ten cundirt wurden. Den 16 Junii fielen diese erstlich bey Obrist Horn mit aller Macht ein, in Meynung, den Mazeppa wegzukriegen, wurden aber mit Verlust repoußirt. Der Printz ware beständig auf der Hut, und sorgfältig, wenn Er das Commando hatte, die Posten zu visitiren, welches öffters an

den 25sten. Ihne kam. Den 25 wagte sich der Feind wie-

wieder über den Strom, und fiele bey Ge- 1709.
neral Crusens Colomne ein, ware auch so Junius.
glücklich, diesen aus seinem Posten zu jagen, seine Bagage zu plündern, und was er nicht mitnehmen konte, anzustecken, vornehmlich aber, welches ihr Haupt-Absehen war, die 1500 Russen, so bey Crusens Regiment als Gefangene verwacht wurden, samt ihrem Obristen, biß auf 170 Mann, die von denen Schweden nieder gemacht worden, zu befreyen. Auf diesen so wohl gelungenen Streich, rückte der grösseste Theil der feindlichen Armee, welchen der Czaar selbsten anführte, über den Strom Worskla, ohne daß man Schwedischer Seits solches zu verhindern suchte, setzte sich nur eine halbe Meile von dem Schwedischen Lager, warff ein Retrenchement auf, liesse einige Redouten anlegen, besetzte dieselbige mit Mannschafft und Stücken, gabe demnach deutlich zu verstehen, daß ihme etwas grosses an Pultawa gelegen. Die Schweden glaubten Anfangs, er würde nur einen Einfall den 26sten.
irgendwo versuchen, oder ihnen eine Diversion machen wollen, rückten dahero mit 8 Regimentern Infanterie und so viel Cavalerie ihme entgegen. Da er sich in seinem Retrenchement still hielte, und in demselben sich je länger je mehr zu verschantzen bemühet war, so sahe man wohl, daß sein Absehen auf was anders gerichtet, zoge sich dahero

1709. Junius. hero mit denen ausgerückten Regimentern wieder zuruck.

den 27sten Den folgenden, nehmlich an des Königs Geburts-Tag, zogen sich wieder einige feindliche Regimenter bey Pultawa über den Strom, fielen die Schweden vor der Stadt mit grosser Furie an, und machten Anfangs eine ziemliche Confusion; doch faßten sie sich bald wieder, und nöthigten den Feind sich zu retiriren. Der König kame auch darzu, da sie bereits in ihrer Retraite begriffen waren, sasse oben auf einer Höhe zu Pferd, und hatte das Unglück, da der Feind auch fliehend feurete, von einer Musqueten-Kugel durch das Blat am lincken Fuß bey dem Zähen ein und hinten in der Fersen aus und

den 27sten. durchgeschossen zu werden: Welche Blessure dann den Weg zu dem gäntzlichen Ruin der Schwedischen Armee völlig öffnete, indem der König dardurch gäntzlich untüchtig gemacht wurde, durch sein Exempel denen Soldaten Muth, und der Armee das Leben zu geben, zumahlen da sich die Cur wegen grosser Sommer-Hitze, schlechter Gelegenheit, und Mangels der Medicamenten nicht allein beschwerlich, sondern auch höchst-gefährlich anliesse, indem nebst dem Wund-Fieber auch der Brand darzu schlug. Graf Piper und die anwesende Generals dieses ersehend geriethen in solche Bestürtzung, daß sie gantz erblasseten. Man suchte zwar dieses vor

dem

dem König zu verbergen; Aber Er merckte 1709.
aus der Umstehenden verdächtigem Still- Junius.
schweigen, und betrübten Mini wohl, daß es
nicht richtig stünde, forschete daher von dem
Feldscheerer die Ursache ihrer Bestürtzung, der
dann die Gefahr Ihme frey entdeckte. Die-
ses aber erschröckte den wahrhaftig grossen
König so gar nicht, daß Er vielmehr seinen
Leuten einen Muth zusprach, und sagte:
Scher aff, scher aff, the skader intet:
schneid ab, schneid ab, es schadt nichts.
Doch war die Gefahr so gar groß noch
nicht, indem der Brand durch den Fleiß bald
wieder gestillet war. Ubrigens gieng es den-
noch mit der Cur gar langsam her.

Indessen rückte der Feind mit seiner völ-
ligen Macht über den Strom, und immer
näher an das Schwedische Lager, wordurch
dann dieses, da es auf der einen Seiten die
Worskla, auf der andern den Pzel-Fluß,
vor sich Pultawa, hinter sich die gantze Rus-
sische Armee, unterhalb denen beyden Strö-
men den Nieper hatte, solcher gestalt einge-
schlossen wurde, daß man nichts anders als
den Tod entweder vom Hunger, oder vom
Schwerdt vor sich sehen konte, so daß man
sich fast genöthiget fande, eine Resolution
zu fassen, die der Desperation ziemlich ähn-
lich schiene, obwohlen nicht zu leugnen, daß
es eben dasjenige war, was der König
schon lang gewünschet, nehmlich daß es ein-

1709. Julius.

mahl zur formalen Bataille kommen möchte, welche, daß sie der Feind abwarten würde, Carolus schier noch zweifelte. Hiervon nun eine Probe zu machen, rückte Rönschild mit einem Theil der Armee gegen das feindliche Retrenchement; stellte sich en ordre de Bataille, tentirte aber weiter nichts, sondern, da er sahe, daß der Feind sich nicht movirte, zoge er wieder zuruck.

Um diese Zeit kam der Wallachen Obrister, welcher von dem König lang vorhero nach Bender geschickt worden, um bey dasigem Seraskier der Wallachischen Recrouten halber etwas zu tractiren, nebst einem Schwedischen Secretair, Nahmens Klinckenström, mit Briefen von König Stanislao, vom Sultan, und dem Tartar-Cham, unter einer Türckischen Convoi bey der Schwedischen Armee an. Der Secretair ward von Stockholm aus an den König geschickt, um den Todtfall der Hertzogin von Hollstein der Königl. Frau Schwester zu notificiren, und ihrer Begräbniß halber die Ordre einzuhohlen. Die Ministri aber des Königs, sonderlich Graf Piper, hielten es nicht vor rathsam, Ihme die Commission zu eröffnen, wohl wissend, daß, da der König diese Seine Frau Schwester aufs tenderste geliebet, es bey Seiner Blessure gar leicht einige Alteration verursachen könte. Ehe und dann er aber Gelegenheit fan-

de

de, seine Sache auszurichten, brache der unglückseelige Tag an, welcher den bißher fast unbekannten Ort in der gantzen Welt bekannt, Schweden aber höchst unglücklich gemacht, da man sich nemlich genöthiget fande, die feindliche Armee, welche wohl dreymahl denen Schweden überlegen, und noch überdiß so wohl mit Proviant, als Geschütz und Ammunition wohl versehen war, darneben hinter seinem Retrenchement zwischen denen Redouten im Vortheil stunde, mit einem abgematteten und ausgehungerten Corpo, deme es an Ammunition fehlete, mit dem Degen in der Faust zu attaquiren, zu delogiren, und sich Lufft zu machen. Hierzu gabe der König den 7. Jul. styl. nov. Ordre: die Armee ruckte demnach ausser denen Regimentern, die Pultawa zu observiren zuruck bleiben musten, und dem Detachement, welches Obrist-Lieutenant Funck bey sich hatte, Proviant einzutreiben, in der Nacht gegen des Feindes Retrenchement, und wurde vor Angesicht derselben en ordre de Battaille gestellt: des Printzen Regiment kame der Gewohnheit gemäß zu äusserst auf den lincken Flügel zu stehen. Die Attaque geschahe Schwedischer Seits mit 18 Battaillons und einigen Regimentern Cavalerie, welche so glücklich waren, sich bald von 2 Redouten Meister zu machen, und die Cavalerie, so

1709. Julius. den 8ten.

ausser

1709. Julius. den 8ten. auſſer dem Retrenchement ſtunde, in die Flucht zu treiben, und eine gute Zeit zu verfolgen, ſo daß es bey dieſem Anfang ein gar gutes Anſehen hatte. Nachdem aber General Roſe mit ſeinen 6. Battaillons ſich feſt an die übrige Infanterie anzuſchlieſſen verſäumete, wurde er von dem Feind völlig coupirt, und ſo eng eingeſchloſſen, daß er ſich ſamt den Seinigen ergeben muſte. Da nun hierdurch dem Feind ein groſſer Vortheil zugewachſen, daß der dritte Theil der Schwediſchen Infanterie verlohren gegangen, ſo wagte es der Czaar um ſo eher ſeiner nothleydenden Cavalerie die Infanterie zu Hülff zu ſchicken, und aus dem Retrenchement rücken zu laſſen, daher ſich die Schweden von der feindlichen Cavalerie wieder zuruck zogen.

Nach dieſem ſtellete man ſich wieder von neuem in Ordnung, und beharrete der König, der in der Senffte ſich nachführen lieſſe, beſtändig darauf, mit Seinen noch übrigen 12 Battaillons einen Verſuch auf die feindliche Infanterie zu thun, ohnerachtet ſie unter ihrem Retrenchement von denen Stücken bedeckt, und an Macht weit überlegen war. Die Attaque geſchahe gleichwohl ſo gut es immer ſeyn konte, aber mit ſolch unglücklichem Succeſs, daß die Infanterie von der erſten Canonade wie die Mücken geſtreckt da lag. Es wurde zwar Ordre gege-

gegeben, diese zu secundiren: es schiene aber 1709.
fast unmöglich zu seyn, zumahlen da indessen Julius.
die feindliche Cavalerie sich auch wieder den Sten-
gestellt, und denen Schweden in den Rü-
cken gienge. Rönschild bemühete sich zwar
derselben Innhalt zu thun, defilirte daher
neben dem Wäldlen, welches die feindliche
Stücke starck beschossen, vorbey, um sich
gegen dieselbige zu setzen: Ehe er aber die Sei-
nige recht aufstellen konte, wurde er von der
feindlichen Macht umringet und gefangen,
wormit dann alles in völlige Confusion ge-
rieth. Dem König wurden die Pferdte an
der Senffte zu 2 mahlen todt, und endlich
gar die Senffte selbsten unter dem Leibe in
Stücken geschossen, so daß die wenige Traban-
ten, die Er bey sich hatte, und sich wie Löwen ge-
gen die eindringende Menge (da ihr gantzes
Corps, wenn es complet ist, wie wir oben
gemeldet, nur 120 Mann ausmachet) er-
wiesen, kaum verhindern konten daß die
Königliche Person dem Feind nicht in die
Hände gekommen. Endlich bekamen sie
doch so viel Raum, Ihne aufs Pferdt zu
bringen; aber auch dieses wurde Ihme bald
todt geschossen, und muste Er eine Zeit lang
liegen, biß Er wieder auf ein anders gebracht
werden konte, welches einer Seiner Obri-
sten, der abgestiegen, Ihme zugeführt, der
aber bald darauf todt geschossen wurde, und
also mit seinem Blut dem König das Leben er-
halten.

1709. Julius. den 8ten.

Der Printz hatte indessen einen gar harten Stand, dann da Sein Regiment in der ersten Attaque gleich umringt wurde, und eine Estandarte verlohr, war Ihme dieser Verlust so empfindlich, daß Er nicht ruhete, biß Er sich dessenthalben gerochen: Drange daher mit Force mitten unter die Feinde, rannte auf einen feindlichen Cornet, riesse ihme seine Estandarte aus der Hand, und ersetzte damit Seinen Verlust: Nebst dieser eroberte Er noch eine mit eigener Hand, und bekame demnach Sein Regiment 5 Estandarten. Er schlug sich nebst dem Ost-Gothischen Regiment, welches neben Ihme stunde, öffters durch die Feinde hindurch, und triebe dieses Spiel so lang, biß der Schwedische rechte Flügel völlig geschlagen, der siegende Feind demnach Ihne je länger je mehr in die Enge triebe, wie dann derselbige nebst dem Ostgothischen Cavalerie-Regiment, sowohl mit feindlicher Cavalerie als Infanterie gäntzlich umzingelt war, so, daß sie mit denen Herren Officiers entschlossen sich durchzuschlagen, und zu trachten, wie sie zu dem König kommen möchten, unerachtet sie immer neue Trouppen vom Feind vor sich sahen, auch beständig von 6 Regimentern Dragonern, 2000. Cossacken, Calmucken und Tartarn verfolgt wurden, kamen sie doch eine Meile weit von dem Camp der Bataille ab. Da aber beyde Regimenter

nicht

nicht allein so abgenommen, daß kaum noch 100 Mann darvon übrig, sondern noch überdiß die Pferde sehr abgemattet waren, und dem Printzen bereits 2 unter dem Leib todt geschossen worden, sprange Er endlich vom Pferd, und ruffte: Wer ein braver Kerl ist, stellet sich zu mir. Obrist-Lieutenant Wrangel folgete ihme alsbald: aber ehe sie sich zu rengiren vermochten, drunge die Force des Feindes dergestalt auf sie ein, daß sie sich nicht mehr erwehren konten, samt denen wentigen noch bey sich gehabten Officiers und Gemeinen gefangen zu werden. Der Obrist-Lieutenant wurde von einem feindlichen Officier gefraget: Ob nicht der König zugegen? Da Er nun mit Nein antwortete, und vermeldete: daß es der Printz von Würtemberg wäre, wurde Er mit aller Höfflichkeit aufgenommen, anfänglich zum Brigadier Gröppendorff, so dann zu dem Czaaren selbst geführet, mit dem Er selbigen Abend sogleich speisete, und folglich mit aller honneur tractirt wurde: Ihme ward eine doppelte Wache, Zelten, Pferd und Kutsche, auch eine besondere Tafel angeschafft. 1709. Julius. den 8ten.

Inzwischen wurde der König in das Schwedische Lager zur Bagage gebracht, bey deme sich die noch übrige Generalität und Officiers einfanden. Es war aber eine Flucht gegen den Nieper.

1739. Julius. den 8ten. den 9ten.

solche Stille um Ihne, als zuvor nie gewesen, indem keiner zuerst reden wolte. Endlich brach der König, da Er sie so bestürtzt um sich sahe, von selbsten mit lächlendem Mund los, sprach ihnen einen Muth ein, und sagte: Es hätte nicht viel zu bedeuten. Man schickte nach dem Printzen, nach Graf Pipern und Rönschild; aber da war keiner zu finden. Der König begabe sich in des Herrn Barons von Sittmanns Kutsche, fuhre mit Demselbigen bis Schanzara, da unterwegs gedachter Herr Baron die Gelegenheit nahm, dem König noch damahls seines Hohen Principals des Königs von Preussen Mediation zu offeriren; darauf aber Carolus so gleich sich nicht erklärete, sondern solches zu thun dann erst versprache, wenn sie würden in besagtem Ort arrivirt seyn. Aber, als man auch noch selbigen Abend da ankame, und der Herr Baron in der Hoffnung stunde, die endliche Declaration des Königs über die getharte favorable, und sonderlich zu der Zeit sehr vortheilhaffte Offerte zu erhalten, so schobe man dennoch die Sache wieder biß auf den folgenden Tag, da mittlerweil General Mejerfeld auf Königliche Ordre nach dem Rußischen Lager gieng um zu erfahren, ob Graf Piper noch bey Leben, und zugleich von dem Czaarn auszubitten, daß dieser nur auf 4 Stunden zu dem

Kö=

König überkommen dörffte, unter der Versi- 1709.
cherung, daß Er biß zur Wiederkunfft Julius.
des abgeschickten Generals in dasiger Stelle verbleiben und harren würde, worauf auch Herr Baron von Sittmann der Resolution halber über das gethane Anerbieten, vertröstet wurde. Da man sich auch indessen mehrmahlen bey dem König anmelden und aufs angelegenste ansuchen liesse, es möchten doch Seine Königliche Majestät Allergnädigst erlauben, den Printzen bey der Rußischen Armee aufsuchen, und etwas von seinen Hardes zuführen zu lassen, so wollte Er es dennoch nicht gestatten, sondern befahle auf die Wiederkunfft des General Mejerfelds zu warten, in der Hoffnung dieser würde schon die verlangte Nachricht bringen, nach deren man sich so dann richten könte, und sagte auf Schwedisch: Wenta lytet, han kommer yjen: das hiesse: Wartet ein wenig, er kommt schon zurück. Da aber dieser General allzulang aussen bliebe, indem er erst bey Bender den König wieder zu sprechen kriegte, und es eben nicht rathsam zu seyn schiene, lange da zu warten, da man nächstens die völlige feindliche Macht wieder über den Hals zu bekommen, befürchten muste: so marschirte der König biß an den Nieper, um allda überzugehen, worzu Er doch schwehrlich würde gebracht wor-

1709. Julius.

den seyn, und sich resolvirt haben, den Rest seiner Armee zu verlassen, wenn Er nicht durch besondere Vorstellungen, die man Ihme aus der Land = Carte gemacht, wäre darzu persuadirt worden. Hier nun däuchte es den Herrn Baron von Sittmann Zeit zu seyn, seine Sache zu urgiren, und auf eine Antwort zu dringen, liesse daher durch den Herrn General Poniatovvsky und Herrn von Duben den Königlichen Schwedischen Marschall, um die Resolution anhalten, zugleich anfragen: Ob er Seiner Königl. Majestät weiter nachfolgen sollte? Bekame aber auch da noch keinen Entschluß, sondern nur so viel durch General-Major Sparren zu vernehmen: daß der König sich über die gethane Offerte, bey damahliger Situation seiner Sachen, nicht heraus lassen, noch solche in einige Deliberation ziehen, mithin weiter nichts thun, wohl aber geschehen lassen könnten, wenn er der Herr Baron ohne längeres Verweilen abreisen, und zuruck gehen wollte, darauf er dann seinen Abschied nahme, und da Mazeppa bereits selbigen Abend um 4 Uhr, und der König in der Nacht über das Wasser sich führen lassen, den folgenden Morgen mit einem Schwedischen Tambour, zu denen Russen übergienge, deren Armee er in der Höhe rangirt antraffe. Der Herr Baron wurde bey seiner Ankunfft gleich zu dem Fürsten Men-

Menzikof gebracht, bey welchem er nach ge- 1709.
machtem Compliment, denen Schweden Julius.
noch diesen Dienst erwiese, daß er dem Fürsten meldete, wie die Schwedische Generalität bitten liesse, mit fernerer Hostilität so lange innzuhalten, biß etwa Seine Czaarische Majestät nähere Ordre stellte, als die in Hoffnung stünden, es möchte General Mejerfeld etwas gutes vor sie bey dem Czaarn auswürcken. Darauf aber der Fürst antwortete: Er hätte keine Ordre zu erwarten, als die er bereits erhalten, die darinnen bestünde, die Schweden zu verfolgen und zur Ubergab zu nöthigen, zu welchem Ende er auch bereits (wie der Herr Baron sehe) seine Armee aufgestellt: und wenn die Schweden einig- guten Accord verlangten, solchen zu erhalten es nun Zeit wäre.

Dieses nun liesse der Herr Baron von Sittmann durch den mitgebrachten Tambour deren an dem Nieper zuruck gebliebenen Schwedischen Generalität wissen, welches so viel effectuirte, daß General-Major Creutz sich bey dem Fürsten anmelden liesse, und nebst Obrist Dykern und dem General-Adjutanten Graf Duclas anfragte: worinnen der Accord, den man ihnen offe-

rirt,

1709. Julius.

rirt, bestehen sollte? nach erhaltener Antwort, gienge Graf Duclas nach dem Schwedischen Lager zuruck, selbige zu hinterbringen. Nachdeme er nun der übrigen Generalität Sentiment vernommen, gienge er wieder nach dem Fürsten ins Rußische Lager, da dann der Accord dahin beliebt wurde: daß die Officiers alle ihre Bagage und Gewehr behalten, nach etwa schliessendem Frieden ohne Rantzion losgelassen werden, die Gemeine aber Kriegs-Gefangene seyn sollen. Und da bey Schliessung des Accords dieses mit einzudingen Schwedischer Seits vergessen worden, daß denen Soldaten aus ihren Regiments-Cassen jedem ein Monat-Sold möchte ausbezahlt werden, so hat der Herr Baron von Sittmann sich auch hierinnen vor die Schweden genereusement interessirt, und bey dem Fürsten auch dieses glücklich ausgewürcket.

Der Printz wurde indessen bey der Rußischen Armee gantz wohl gehalten, empfieng von dem Czaaren selbsten einen Degen, den Er von seiner eigenen Seiten nahm, und empfande kaum, daß Er gefangen war, ausser daß Er auf eine so

sensible

sensible Art von seinem König getrennet worden. Doch trachtete Er nacher Hauß zu kommen, um etwa da, bey der Durchleuchtigsten Frau Mutter, sich nach denen ausgestandenen Fatiquen in etwas zu ergötzen, bekame auch von Ihro Czaarischen Majestät gar bald Permission, die Ihme der Fürst Menzikof ankündigen liesse, mit dem Erbieten, daß, weil die Rußische Armee nächstens nacher Polen aufbrechen würde, Er mit derselben sicher und bequem biß an die Grentzen Teutschlands kommen könnte. Doch würde Er sich nicht verdrieſſen lassen, wann sie da ankommen würden, auf gewisse Conditiones sich zu obligiren. Aber es kame dahin nicht, indem GOtt etwas anders beschlossen hatte. 1709. Julius.

Dann nachdem Er mit der Russischen Armee von Pultawa aufbrache, befande Er sich so übel, daß Er sich legen, und nach Lubin, eine Stadt 15 Meil von Pultawa gelegen, tragen lassen mußte. Hier wurde Er so wohl von dem Czaaren als Fürsten Menzikof öffters besucht, und aufs freundlichste tractirt: und weil die Kranckheit, so in einem bös-artigen Fieber bestunde, täglich zunahme, mithin Ihne den 29sten.

1709. Julius. ne an der fernern Fortsetzung seines Vorhabens, sonderlich aber zu reisen hinderte, so wurde Ihme gerathen, biß zu wieder erlangter Besserung sich da aufzuhalten, zu welchem Ende Ihme von Czaarischer Majestät ein Medicus, nebst einer Leib-Wache von der Czaarischen Garde, der Obrist-Lieutenant Wrangel, und Cornet Hård von seinem Regiment, die mit Ihme gefangen wurden, zugegeben worden, worbey der Commendant in Lubin Ordre empfienge, dem Printzen alle ersinnliche Ehre anzuthun, und nichts zu verweigern, welches auch aufs sorgfältigste beobachtet wurde. Nach verflossener Zeit von 5 Wochen und nach angewandtem Fleiß des Medici schiene Er wieder wohl retablirt, und im Stande zu seyn, seine vorgehabte Reise fortsetzen zu können. Brache daher gegen Kiow auf, woselbsten Er den General Renne antraffe, in dessen Gesellschafft Er fortzureisen gedachte. Da Er aber einige 50 Meilen über Kiovv in Volhynien avancirt, und zu Ostrovv angekommen, bekame Er einen neuen Accesß vom Fieber, der Ihne abermahl zu Bett warff. Renne thate Ihme die Gefälligkeit, und bliebe 3 Tage da still liegen. Da es aber in solcher Zeit nicht besser wer-

Septembr. den 4ten.

den

den wolte, und der General, seiner Ordre nachzukommen, sich doch nicht länger da aufhalten durffte, der Printz aber auch nicht allein zuruck bleiben wolte, liesse Er sich nach Dubno, woselbsten 3 Jahr vorhero die Schwedische Armee gestanden, tragen, um des weitern zu erwarten. Weil nun die Kranckheit sehr zunahm, und Er wohl verspührte, daß Er wenig Hoffnung zur Reconvalescenz habe, schickte Er sich mit aller Application und Ergebung seines Willens in den Göttlichen Rathschluß, zur seeligen Ewigkeit an, und da Er kaum vor der Action bey Pultawa das Heil. Sacrament mit grosser Devotion empfangen, so versahe Er sich zu seinem bevorstehenden Abschied von dieser Welt noch einmahl mit dem Genuß des Leibs und Bluts Christi seines Heylandes, als dem letzten Zehrpfenning, und sagte, auf Befragen des Geistlichen, ob Er auch nach dem Willen GOttes zu sterben willig seye? Er sterbe gern, es seye doch in dieser Welt alles vergänglich und eitel, und ein geringes, ob man einige Jahre späther oder früher sterbe. Als Er nun Seine Seele auf solche Weise gegen GOtt angeschicket, wandte Er sich zu Seinem Obrist Lieutenant und sagte: Er sollte Seinem König 1000 Danck sagen, vor so viele erwiesene Gnade, und Ihne versichern, daß, wo Ihme GOtt das Leben länger würde gefristet haben, es Ihme

1709. Septembr. den 16ten.

den 18ten.

1709. Septemb. den 25sten.

eine Freude würde gewesen seyn, solches zu dessen Diensten anzuwenden. Seine Frau Mutter sollte man ebenfalls unter hertzlichem Danck vor alle Mütterliche Treue damit aufrichten und versichern, daß Ihme in keinem Stücke nichts abgegangen und Er willig in Seinem GOtt und seelig gestorben. Es wurde zwar auf alle ersinnliche Weise der Kranckheit gewehret, nichts desto weniger nahmen die Kräfften je mehr und mehr ab. Doch bliebe das Gemüth immer wohl gefaßt, biß einige Stunden vor Seinem Ende, da Er etwas zu phantasiren anfienae, und in Seinen Gedancken immer mit dem König umgieng, auch vieles von Ihme redete: Unter diesem erhohlete Er sich doch auch wieder, und ruffte: Ach JESU! Mache ein Ende! Worauf Er unter dem Zuspruch des anwesenden Geistlichen Morgens früh zwischen 3 und 4 Uhr Seinen Geist sanfft und seelig aufgegeben, nachdem Er in Seinem Leben mehr nicht denn 20 Jahr, 7 Monat, weniger 2 Tag, zuruck geleget. Er fande demnach Seine Ruhe auf dem Bette, da Er so vielen 1000 Kugeln und so mancher Gefahr glücklich entgangen, wie Er denn auch bey der so gefährlichen Action bey Pultavva auffer einigen Contusionen, die aber nicht viel zu bedeuten hatten, keine Blessure bekommen, von deren aber, die Er bey Berezena gekriegt, wieder glücklich curirt

rirt worden. Der Ursprung Seiner Kranck- 1709.
heit und des darauf erfolgten Todes ist wohl Septembr.
nichts anders gewesen, als die vielerley Ver-
änderungen der Lebens-Art, die Derselbige
so wohl im Essen als Trincken annehmen
muste, indem einerley Speiß und Geträn-
cke kaum 8 Tage währete. Bald hatte man
kein Saltz, bald kein Ey, bald kein Ge-
würtz, bald keinen Butter: Bald mangelte es
an Brodt: Heute trancke man Wasser,
Morgen Bier, dann Meet, zu Zeiten etwas
Wein: Das allermeiste aber mag wohl der
unverjohrne Meet verdorben haben, den man
meistens so bald trincken muste, als er kalt
wurde: und solche Beschaffenheit hatte es
auch mit dem Bier: Da nun bey der Czaa-
rischen Armee diese Lebens-Art sich wieder
veränderte, hat es wohl anderst nicht seyn
können, als daß der gesammlete Hefel end-
lich reg gemacht, in eine hefftige Fermenta-
tion ausgebrochen, so dann eine Entzün-
dung partium internarum und cerebri,
und bey deren Heffiigkeit der Tod erfolgen
müssen.

So wohl der König als Czaar bedaurten
den frühzeitigen Tod dieses Printzens, und
contestirte sonderlich jener bey der hiervon
erhaltenen Nachricht, wie sehr leyd es Ihme
wäre, diesen Seinen besten Freund, (wie
Er Ihne nennete) verlohren zu haben.
So liessen auch die Czaarische Majestät

1709. Septemb. nichts ermangeln, was zur Bezeugung der Æstime, die Sie vor den Printzen hatten, gereichen konte, und befahle daher dem Leichnam alle Fürstliche Ehren-Bezeugungen zu erweisen. Zu dem Ende wurde Derselbe in die Kirche zu Dubno gesetzet, und Demselbigen von ermeldtem Geistlichen, nehmlich dem Beicht-Vatter des General Rennes parentirt. Der General selbsten gabe hierauf denen, so der Leiche beygewohnet, ein prächtiges Mahl. Nach diesem wurde der Leichnam auf Czaarische Ordre unter einer Convoi von 30 Mann nach Cracau gebracht. Hier wurde Er abermahl von General Golzen mit aller ersinnlichen Ehre empfangen, und so lang in die Kirche gesetzet, biß der von dem Czaaren dieser Sache wegen nach Stuttgart abgeschickte Gesandte Obrist Meyer Nachricht brachte: Ob die Frau Mutter des Seeligen Ihne wolte in die Fürstl. Grufft nacher Hauß führen, oder anderswo beysetzen lassen. Dieser gienge daher mit Obrist-

Decembr: Lieutenant Wrangel auf Stuttgart, nachdem Er das Hertz des Printzen in einer Capsul verschlossen, zu Anspach abgegeben, woselbsten es auf den Sarg Seiner Frau Groß-Mutter gestellet worden. Bey der Frau Mutter machte Er im Nahmen des Czaaren das Compliment, und überreichte das obligeante Condolenz-Schreiben von dem Fürst Menzikof, und wurde nach empfangenem

nem schönen Präsent mit denen nöthigen Danck-Schreiben an Ihro Czaar. Majest. und Fürsten Menzikof respedirt. Wegen des Leichnams aber wurde Anstalt gemacht, daß solcher mit Kayserl. Bewilligung an der Schleßischen Grentze in der Evangelischen Kirche zu Pitschen oder Creutzberg möchte begraben werden. Diese nun zu veranstalten wurde dem Secretario des verblichenen Printzen Befehl gegeben, nebst Brieffen an das Schlesische Ober-Amt in Breßlau. Es wolte Anfangs das Werck schier einen Anstand gewinnen. Dann als das Fürstl. Schreiben von dasigem Ober-Amts-Präsidenten erbrochen, und kaum der Hertzogin Titul gelesen wurde, wolte er etwas Anstössiges in demselbigen gefunden haben, und den Secretarium unverrichteter Dingen wieder nacher Hauß weisen, mit dem Vermelden, daß er den Brieff nicht annehmen, oder den fernern Innhalt lesen dürffe, weilen ein Wort in dem Titul enthalten, dessen nach dem mit dem König in Preussen, als Chur-Fürsten zu Brandenburg, getroffenen Verglich, der Kayser allein sich bedienen könne, sintemahlen nach 2 Jähriger Strittigkeit, die Sache nunmehro bereits ausgemacht und verglichen wäre, daß allein der Kayser sich unter andern schreiben solle; auch in Schlesien und Grossen, Schwibus ꝛc. Hertzog ꝛc. Bedaurte anbey, daß das Werck biß zu verändertem

1709. Decembr.

Schrei-

1709. Decembr.

Schreiben einen Anstand haben müsse: Der Secretarius replicirte dem Herrn Präsidenten, Baron von Linck; daß seiner ohne dem sehr betrübten Fürstin diese kurtze Abfertigung in einer solchen Sache, die so ein Christliches Werck, die Begräbniß nemlich eines Fürsten des Reichs betreffe, nicht anderst, denn sensible fallen müsse, um so mehr, da dieselbige, wenn je ein Versehen geschehen wäre, wie in der Haupt-Sache, selbsten gar keinen Theil nehme, indem vermuthlich von dem Chur-Brandenburg. regierenden Hause, mit denen übrigen anstammenden Häusern nichts darinnen seye communicirt worden, zu geschweigen, daß denen Kayserl. Rechten durch eine appanagirte Fürstin und Wittib dißfalls das geringste Præjudicium zuwachsen könte: Man bate dahero, ihne mit einer solchen kostbahren weiten Ruck-Reise zu verschonen. Auf welche Vorstellung dann er endlich den Brieff mit Vergnügen lase, darbey er die Schreib-Art sehr rühmete, indem er sagte: Ich gestehe, man schreibt in dem Reich drausen sehr wohl: versprache zugleich die nöthige Veranstaltung dißfalls zu machen, und den Secretarium mit einem Befehl an die Regierung zu Brieg, in welchem Fürstenthum Creutzberg lag, welches vornemlich von der Hertzogin ausgebetten ward, zu versehen. Der Secretarius wurde zu Brieg mit erwünschter Höflichkeit aufgenommen, und Ihme al-

le

le Willfährigkeit erzeiget. Weilen aber da- 1709.
mahls die Pest noch in Pohlen graßirte, und Decembr.
man von da nach Creutzberg bey nahem eine
Meile durch die Schlesische Grentze zu gehen
hatte, beliebte man das Städtlein Pitschen,
welches nur eine halbe Meile von den Pohlni-
schen Grentzen liget, als welche sich vor dem-
selbigen, ohne einen Ort zu passiren, an ei-
nem Wasser enden. Nachdem man also
des Orths halber einig war, giengen Brieffe
an General Janus nach Cracau, darinnen
er ersucht wurde, die Veranstaltung zu ma-
chen, daß der Leichnam an ermeldte Grentze
bey Pitschen gebracht würde. In Schlesien
aber wurden auf Ober-Amtliche Ordre Com-
missarii ernennet, welche den Leichnam von
denen Russischen Commendirten empfangen
solten, worbey einer von Franckenberg das
Commendo führete. Die Sache verzoge
sich durch hin und wieder schreiben biß den 1710.
17 April 1710. Da inzwischen in der Kir- April.
che hinter dem Altar eine Grufft zubereitet,
wie auch noch ein Sarg gemacht wurde, in
welchen der ankommende solte gestellet, und
so in die Grufft eingesencket werden. So
wurde auch indessen an dem Epithaphio zu
Breßlau fleissig gearbeitet. Gemeldten 17
April liesse sich General-Adjudant von Schil-
ling zu Pitschen anmelden, daß man mit dem
Leichnam anrucke, darauf dann die Kayser-
liche Commissarii nebst dem gemeldten Se-

1710. April. cretario ihme biß an die Grentze von Pohlen entgegen ritten, und Seiner da erwarteten. So bald nun jener mit dem Trauer-Wagen sich denen Grentzen genähert, und der Kayserlichen Commissarien mit ihren bey sich habenden Reutern ansichtig worden, liesse er die mit Flor überzogene Drommeln rühren, und so fort anrücken: Er selbst ritte, ebenfals mit einem Flor bekleidet, mitten in das Wasser, das die Grentze scheidet, thate seine Rede, und übergab so dann den Wagen sammt dem Sarg denen Herren Commissariis, Ihme wurde dargegen wieder ein Compliment und Danckſagung im Nahmen der Durchleuchtigsten Frau Mutter gemachet, darbey aber von denen Commissariis angekündet, daß er sich nicht werde verdriessen lassen von da, ohne weiter mit dem Leichnam zu folgen, seinen Ruckweg zu

den 18ten. nehmen, indem sie Kayserliche Ordre hätten, keinen Menschen über die Grentze zu lassen: Daher er mißvergnügt Abschied nahme, weil er wenigstens vor seine Person gerne die Ehre gehabt hätte den Leichnam biß in das Städtlein zu begleiten.

Der Sarg, welcher mit rothem Tuch beschlagen war, wurde von dem Russischen Trauer-Wagen abgenommen, und auf den frischen aus Pitschen mitgebrachten und in den darauf liegenden neuen künstlich-gearbeiteten höltzernen Sarg geleget, von der benachbahrten

bahrten Noblesse nach dem Städtlen begleitet, und daselbst in die Kirche gesetzet. 1710. April.

Der Secretarius liesse den Sarg öffnen, um nach dem Leichnam zu sehen. Dieser ware, unerachtet des weiten Wegs, den Er von Dubno biß dahin geführet worden, und der langen Zeit, nehmlich vom 25 Septembris 1709 biß den 17 April 1710 noch gantz unversehrt, in weissen Damast, mit ponceau Taffet gefüttert, eingekleidet, der Sarg war inwendig auch mit weissem Damast beschlagen: Unter dem Haupt lag ein Küssen mit allerhand wohlriechenden Kräutern angefüllt; Über dem Leib lag eine Madraze, alles von Damast, mit kostbahren Spitzen: Zun Füssen lag ein klein verschlossenes und mit gleichem Seiden-Zeug überzogenes Kästlein, worinnen die Lunge und die Leber verwahret war. Daß demnach dieser gute Leib des Printzens an unterschiedlichen Orten fast seltzam vertheilt liget. Dann das Gedärme wurde in einem weiß Damasten Küssen vernehet, des Printzen Knecht, der gleich nach seinem Herrn starb, unter den Kopff geleget, und zu Dubno in Volhynien begraben. Der Leib samt Lung und Leber ligt in Pitschen, das Hertz in Anspach.

Nachdem nun alles in dem Sarg wieder zurecht geleget, wurde so wohl der innere als äussere wohl verschlossen, und über Nacht

in

1710. April. in der Kirche verwachet, und des morgenden Tags in die Grufft eingesencket. Und so dann von dasigem Ministro M. Boron förmlich in der Kirche parentirt: Nachgehends auch hinter dem Altar ein schönes steinernes Epitaphium aufgerichtet, mit dieser Aufschrift:

D. O. M. S.

Exiguo hoc sub Lapide
conditæ sunt Exuviæ
Magni Principis,
Natalibus, Virtutibus, Meritis,
nimirum
Maximiliani Emanuelis
Ducis Wurtemb. & Tec-
ciæ, Comitis Montisbe-
ligardi, Dynastæ
Heidenhemii,
in Exercitu
Sacræ Majestatis Suecicæ
Tribuni
Legionis Dimacharum:
ut
summæ nuper magnanimitatis,
ita jam
glorioſissimæ memoriæ.
Natus is Stuttgardiæ

Du-

Ducatus Wurtembergici
Metropoli
Die XXVII. Februarii
Anno M. DC LXXXIX.
bellicos inter Tumultus
non ſine ſecuturæ vitæ omine ac præſagio
Sereniſſimis Parentibus,
Genitore Duce
& Adminiſtratore tum Wurtembergiæ &c.
FRIDERICO CAROLO.
pie dudum defuncto
Matre
natu Marchione Brandenburgica
adhuc ſuperſtite
ELEONORA JULIANA,
Heroicæ Indolis.
A teneris unguiculis
egregia dedit documenta.
Cum annis creſcere ea ſubinde viſa eſt,
ſed nunquam & nusquam ſpectanda magis,
quam ubi parem nacta campum
exerere ſe ea potuit.
Militiam intellige & caſtra
Incluti Suecorum Regis
CAROLI XII.
quæ ut primum ingreſſus eſt hic Martis pullus
omnium in ſe convertit oculos & ſtudia,
cumprimis

Favorem tanti Regis plane ſingularem,
cujus in contubernio ille
immo in ipſo pectore ipſisque medullis
nunquam non hæſit
ita ut
una anima, una mens
in duobus corporibus viſa ſit.
Nulli certe pietate in Regem, fide & conſtantia ſecundus
omniumque ejus periculorum atque expeditionum ſocius ac comes.
vilem ſuam duxit vitam
modo illius ſalva eſſet,
denique
& fatali illi prælio ad Pultavvam præſens
cum fortiſſimi Ducis ac Bellatoris munia
nunc eques nunc pedes
expleviſſet,
remque in ſiniſtro cornu optime geſſiſſet
recentibus ſubinde globis turmisque hoſtilibus objectis
cum pauciſſimis tandem iisq; promtiſſimis
ſeſe dedere coactus eſt.
At
inſigni licet hoſtes inter ſtrage edita
nihil ipſe hoſtile tamen captus ſenſit aut
pertulit
Magnus enim Moſcoviæ Cæſar
PETRUS

PETRUS ALEXIUS
Virtutis in hoſte quoque æſtimator
Principi ſimul ac viſo
Libertatem mox reddidit
omnemque dum vixit habuit honorem
& poſtquam vivere deſiit
ardenti febre ipſo in itinere correptus
Fatum tanti Principis doluit
Splendidasque ei exequias fieri juſſit
Dubnovii in Volhynia
ubi
ſumto prius ſanctiſſimo epulo
in Domino placide pieque deceſſit
Die XXV. Septembris
Anno
M. DCC IX.
non plures viginti annos cum ſemeſtri natus
Tantus nimirum iſta jam ætate fuerat
quantus ergo, ſi ſupervixiſſet, factus eſſet?
ſic inquam
Eximiis virtutibus ac facinoribus
annos longe ſupergreſſis
ſummorum orbis procerum
etiam hoſtium
facile ſibi conciliaverat
amorem atque gratiam
talis nempe cum eſſet
Quidni vero ipſi Deo cumprimis placuerit

tam pie generoſa anima
Quæ ipſum in caſtris quoque reverita
nec unquam gemens
ipſius nutum
ceu ſummi Imperatoris
ſecuta eſt.
Hinc
ſeculo tam pravo tamque ærumnoſo
præmature ereptam
ad quietiora tutioraque loca transtulit
ubi
debellato omni bello, devictis quibuſvis ho-
ſtibus
inter beatos jam triumphat
Oſſibus dum hic conditis reſurgere dabitur
in Noviſſimo die.
Hoc eſt quod te ſcire oportuit
Bone Lector
Ne quis qualis quantusque exiguo ſub hoc
ſaxo requieſcat, ignorares.

Reise-Beschreibung von Kulfava

durch das

DESERT DZIKE POLE

nach

Bender.

Briefe

durch die

Deserta Dania

nach

Polen.

Band 1.

Vorrede.

Endlich kommt die Reis-Beschreibung zum Vorschein, die schon vor mehr dann 18. Jahren an das Licht würde gekommen seyn, wenn die Umstände derjenigen hohen Person, welcher die blosse Erinnerung dieser Geschichten höchstens sensible war, dieselbe nicht zurück gehalten, deren doch am allermeisten daran gelegen zu seyn schiene. Da aber nunmehro diese gehoben, hat man um so weniger länger damit im Verborgenen bleiben sollen, weil es fast Schade wäre, wenn die so viele, als seltene Zufälle, welche sich in dem Leben eines Würtembergischen Printzens, und zwar in so jungen Jahren, nemlich von dem vierzehenden biß in sein zwantzigstes Jahr begeben, nicht durch einiges mo-

nument der Historie dieses hohen Hau-
ses einverleibet, und der posteritæt mit-
getheilet würde. Und wer weiß, ob
man uns nicht schon bereits der Nach-
läßigkeit eben darum beschuldiget, daß
man so lang damit zurück geblieben?
Zumahlen, da man so wohl von hohen,
als andern Orten, mehrmahlen dessent-
wegen erinnert worden ist, obwohlen
man freylich einige Bedencklichkeit zu
machen hatte, über das, was bereits
andere gethan, diejenigen particularien
von denen fatalitæten eines und des an-
dern grossen Herrns, um des ununter-
brechlichen Zusammenhangs willen, auf
einen Schau-Platz zu stellen, deren
man doch ohne Erstaunen sich nicht er-
innert, und welche die Nachwelt viel-
leicht vor eitele Romainen-Gedichte
halten würde, wo nicht die gegenwär-
tig-gewesene Zeugen von unterschiede-
nen Orten her solche einhellig bekräff-
tigten. Die Wahrheit dieser Relation,
so fern sie die Schwedische Sachen be-
rühret, gründet sich demnach theils ent-
weder auf die persönliche Anwesenheit
d sinnliches Zeugniß; theils auf die

rapports, so täglich an dem Königlichen Hofe von denen Regimentern eingeschicket worden, welche dem Durchl. Printzen nicht verborgen waren, und dahero auch in dessen journal eingesetzet werden mußten, welches man noch in originali bey Handen hat. Was von 1708. biß auf die unglückliche Schlacht bey Pultawa passirt, ist durch ein anderes journal eines vornehmen Ministers, welcher in selbiger Zeit als Preussischer Officier, und Volonteur der Armee, von deme in der Erzehlung einige Meldung solle gethan werden, gewisser wichtiger Affairen halber, nachfolgte, theils bestärcket, theils aus demselbigen supplirt, mithin so wohl eines als das andere durch die unbetrüglichste documenta besteiffet worden.

Nun hätte man zwar vielleicht, nach einiger, der Sachen nicht recht kündigen Meynung, dieser Arbeit, bey so vielen andern dißfalls in die Welt ausgeflogenen relationen überhoben seyn können, besonders da die fünffzehen-jährige Campagnen Caroli XII. schon A. 1716. von

Lunden aus in Schonen denen curiosen Liebhabern, und zwar in einem sehr politen Stylo zum theil communicirt worden. Man gestehet gerne, daß man anfangs bey nahem gesonnen gewesen, den geneigten Leser dahin zu verweisen, und mithin dieses alles vorbey zu gehen, zumahlen da man aus ein und anderm Umstand den Autorem zu kennen vermeint. Da man aber in Durchlesung der 9. ersten Campagnen, als die uns allein biß dato zu Gesicht gekommen, unterschiedliches wahrgenommen, daraus man versichert wurde, daß man an dem Autore geirret, indem derjenige, den man sich im Sinne vorgestellet, dieselbige Dinge, und zwar einiges importantes, zum Exempel: daß der König eine Armee von sechzig tausend in Lithauen gehabt, und damit gegen Mohilov angerückt: Item, daß Er vor der Bataille bey Pultawa in den Schenckel, und in der Action wieder zwey malen blessirt worden, deßgleichen die Umstände, so bey der Belagerung erneldter Stadt Pultawa vorgegangen, nicht

allein besser wissen konnte, sondern auch in der That besser wußte, als man es in dieser relation gefunden: so liesse man endlich der Feder den Lauff, in der Versicherung, es werde diese relation noch wohl neben der andern stehen können.

Daß die Begebenheiten nicht in einer Serie als eine Historie zusammen hangen, sondern öffters durch andere Dinge unterbrochen werden, hat die Art eines journals, da man der Zeit folgen, und nicht eben einer Sache nachgehen kan oder muß, nicht anderst zugelassen. Doch weiß ich nicht, ob es eben so nöthig, dieses nur einiger massen zu entschuldigen, indem unser Gemüth so beschaffen, daß es nicht gern lang an einem Dinge hanget, sondern sich lieber durch was anders jezuweilen divertirt, so, daß die Begierde des Lesers nur desto mehr angefeuert wird, wenn derselben je und je Einhalt geschiehet.

Es seynd zwar da und dorten auch geringe Dinge mit eingeflossen, die

eben nicht von der Wichtigkeit scheinen möchten, weder gelesen oder aufgezeichnet zu werden, vielweniger einen delicaten Leser aufzuhalten. Allein wer weiß nicht? daß auch dergleichen Dinge öffters ihre Liebhaber finden, zugeschweigen, daß die Art unsers journals auch solche zu marquiren erfordert, da man solche Leute zu vergnügen hatte, die nicht nur grosses, sondern auch kleines, ja alles von den ihrigen gerne wissen wolten. Und wenn auch dieses alles nicht wäre, so wird mir doch niemand in Abrede seyn können, quod nonnunquam minima vel maximos quosque delectent: Es haben offt auch Grosse an Kleinigkeit einige Freude. Vielleicht möchte auch dieses dem Leser nicht zum besten anstehen, oder vielmehr verdrießlich fallen, daß der vielen, auch geringen Oertern, die man biß etwa zu einem sonst bekanntern, passirt, gedacht, und derselben Situation an einigen Orten, angeführt wird, welches, wie bereits ehemahlen anderwärtig gemeldet, nicht ohne Bedacht, sondern vielmehr der Ur-

Ursachen wegen geschehen, weil man viele Land-Carten, und zwar auch die, welche man vor die beste hält, dasiger Orten weit nicht zulänglich, und sehr falsch oder unrichtig befunden, wie dann, wann auch deren 6. oder mehrere zusammen gehalten wurden, keine weder mit der andern, noch mit der Oerter Lager selbsten übereinkame; Welches also einen leicht überzeugen kan, daß auch der beste Mathematicus oder Land-Carten-macher nicht allein in Beschreibung der Situation der Oerter, Lauffs eines Stromes, ꝛc. sondern auch in dem Urtheil von andern Land-Carten sehr irren könne, wann er nicht entweder selbsten die Länder gesehen, oder von andern die sicherste Nachricht hat: Daher auch hoffentlich diejenigen eher einigen Danck, als Verachtung meritirt zu haben scheinen, welche derjenigen Oerter Beschaffenheit dem publico communicitren, dahin ein fremder gar selten kommt, noch auch etwa zu kommen verlangt, wenn ihne nicht das Schicksal dahin führet, welchen

Falls ihme dann einiger Dienst geschiehet, wenn ihme ein der Orten bekannter den Weg auf dem Papier zeiget, den andere etwa eher beschrieben, als sie ihne selbsten gewußt.

Man hat theils wegen Mangel der Exemplarien, theils auch dem Verlangen einiger gnug zu thun, besonders aber um des Zusammenhangs willen der Sachen, die Reis-Beschreibung von Pultawa bis Bender wieder aufgeleget und hinden angehängt, in der Hoffnung es werde solches dem geneigten Leser um so weniger mißfallen, je weniger man sonsten sichere Nachricht hiervon hat, worbey nur dieses anzufügen vor nöthig erachtet, daß einige Dinge, (darüber man selbsten befragt worden) vor unglaublich gehalten werden möchten: dargegen aber zu bedencken gegeben wird, daß insgemein die Erzählung von weit entlegenen Orten, mit denen man keine communication hat, aller unerfahrnen Verdacht unterworffen, die Erfahrung aber eine solche Lehrmeisterin seye, die uns viele Sachen,

die

die wir nicht allein nicht gewußt, sondern auch nicht geglaubt, deutlich auch zu unserer Beschämung gelehret: Multa enim veritate sua constant, quæ inexpertorum fidem superant: Es ist vieles wahr, was denen Unerfahrnen unglaublich vorkommt. Bileam hätte vielleicht auch nicht geglaubt, daß sein Cavale seine Mutter-Sprache reden könne, wenn er es nicht selbsten gehört: und wir würden es auch noch nicht glauben, wo dieser es nicht erfahren und aufgezeichnet.

Wenn etwas von denen Tugenden und Lastern derer Völcker, mit welchen man umgegangen, gemeldet worden, so will man durch die angeführte Exempla keine Induction oder Schluß auf die gantze Nation machen, weilen man die characteres einiger Nationen, die man zum wenigsten Theil gesehen, abzubilden, durchaus nicht gesonnen ist, mithin sich nicht gern unter das Register jenes Reisenden schreiben lassen wollte, der in dem einen Gast-Hof einen stoltzen Spanier in dem andern einen betrunckenen Teutschen, in dem dritten einen verliebten

Italiä-

Italiäner angetroffen, und so dann die gantze Nationen derselben nach diesen in die Welt ausgeschrien.

Endlich so jemand mehrere Nachricht von deme, was nach der Schlacht bey Pultawa, und so dann durch das desert biß und bey Bender passirt, desideriren möchte, deme dienet man, daß der Autor so vieles mittheile, als ihme erinnerlich gewesen: dann alles zu notiren und zu erforschen, lidte damaliger Zustand nicht, wie ein jeder aus der Erzehlung selbst schliessen wird. Wer solche 2. gefährliche præcipice, nemlich entweder den Tod, oder die Sclaverey vor Augen hat, der denckt nicht viel an unnöthige Dinge. Ein See-Fahrender, der von den Wellen hin und her getrieben wird, und nichts anders siehet, als daß sein Schiff scheutern werde, vergisset in Wahrheit aller curiositæt, seines journals, und notabilien-Bücher, daher man dißfalls sich von dem curiosen Leser ein gütiges Urtheil verspricht, welches eben dasjenige ist, was man sich schließlichen aufs geflissenste und geziemend ausbittet.

* * * * * *

Σ. Θ.

Ultawa, und Teutschland seynd die Gräntzen, welche diese Reis-Beschreibung anfangen, und schliessen. Jenes ist der fatale Ort, den weder Schönheit noch Grösse, weder Macht noch Kunst, sondern allein das verborgene Göttliche Verhängnüß, und aus diesem erfolgte Unglück, unter dem höchstbetrübten Namen des Anstosses derer biß dahin sieghafften Schwedischen Waffen, nunmehro der gantzen Welt bekannt gemacht. Es ist derselbe in der Ukraine, unweit denen Worotinischen, als Moscowitischen Grentzen, an dem Fluß Worskla gelegen; mit Wällen und Pallisaden, nach dasiger Lands- und Kriegs-Art ziemlich fortificirt: hat einige Meilen vor sich noch einen Strom, welchen einige Pzel, andere aber Pzizol nennen; diese beyde Flüsse, so nicht groß, ergiessen sich 12. Meilen von der Stadt in den Nieper. Nach der unglücklichen Bataille (den 8. Julii) waren die Schweden, so

sich nach besagtem Nieper zogen, zwischen jenen beyden eingeschlossen, und marschirten immer neben denenselben, biß an derselben Einflüsse. Man solte wohl geglaubt haben, dieser Marsch wäre nach solcher Niederlage in aller Confusion über Hals über Kopff geschehen, zumahlen da der Feind mit seiner ungeheuren Macht, damit er denen Schweden überlegen war, sie gar leicht einhohlen konte. Aber es schiene als ob derselbige nicht recht traute, und seines grossen Vortheils ungeachtet, dennoch mehr Furcht für jenen, als sie vor ihme hatten, indem er sie erstlich nach der Bataille nicht allein in dem Lager bey der Bagage, woselbsten man sich wieder gesammlet, bey 2. Stunden ruhig seyn, und das Mittag-Mahl einnehmen ließ, ungeachtet dasselbige von dem Camp de Bataille kaum eine halbe Meile mochte entlegen seyn, sondern auch selbigen Abend, wie auch folgenden 9. und 10. Julii ihnen in denen Nacht-Lagern die benöthigte Ruhe gönnete, so daß man den 11. ohne weitern Anstoß unweit Perevvoloczin, so von dem Feind abgebrandt war, an dem Dnieper ankame. Obwohlen nun weder einiger Fahrzeug hier zugegen, noch auch von dem abgebrandten Dorff so vieles Holtz übrig, daß man nur den geringsten Flotz, darauf übersetzen zu können, darvon machen konte, so war dennoch der Feind von solcher Discretion, die einer Furcht nicht ungleich schiene, dadurch er den Schweden so viele Zeit liesse, biß man längst den Strom auf- und abwärts so viele Kahne zusammen brachte, darauf so wohl Ihro Königliche Majestät selbsten mit einem ziemlichen Corpo von Schweden, Cossacken und Wallachen, auch einigem

Theil

Theil seiner Hofstaat, welche zusammen wohl etliche 1000. Personen ausmachten, überfahren konten, welches alles glücklich geschahe, obwohlen es Zeit erforderte, weilen der Strom daselbsten so breit, daß man wenigstens eine Stunde zubrachte, biß man hin und wieder kommen konte.

Aus welchem dann zu ersehen, wie wahr diejenige haben, die da melden, man wäre mit solcher Eyle geflohen, daß man nicht einzuhohlen gewesen, und um sich nicht aufzuhalten, mit Lebens-Gefahr und Verlust vieler Menschen übergeschwommen. Der König liesse sich nebst einigen Bedienten in einen Kahn setzen, und überführen. Wie schwer es aber gewesen, den König zu dieser Retraite über den Strom zu bereden, werden diejenige zeugen, denen damahls cura salutis optimi Regis obgelegen, als welche bald keinen Grund mehr aufbringen konten, deme der scharffsinnige Herr nicht kräfftig zu begegnen wußte. Gewiß ists, wann er bessere, und sichere Nachricht von dasiger Landschafft gehabt, und die Blessure Ihne nicht am reiten verhindert, Er würde nimmermehr zu dieser Resolution zu bringen gewesen seyn. Diese Ursache aber bewegte Ihn etwas zu thun, welches ich nicht weiß, ob es Ihne nachgehends nicht gereuet. Die Pferde, so man nöthig hatte, wurden hauffenweiß in den Strom gejagt, welche, wann sie einen guten Schwimmer vor sich hatten, der ihnen vorgieng, alle einander nachfolgeten, und zu Land kamen. Worbey dieses in acht genommen wurde, daß die nobelste und kostbarste Pferde, den geringsten Polnischen, und Tartarischen Kleppern den Vorzug liessen,

sen, und wohl etwa einen Ansatz zum schwimmen thaten, aber ehe sie gegen der Mitte kamen, da sie kein Land vor sich sahen, wieder umkehrten, wie dann derselbigen kaum einige, und zwar mit grosser Noth überbracht wurden. Hierzu thaten die Cossacken sehr guten Vorschub, als welche hierinnen trefflich erfahren, und alle Vortheile wußten. Dieser zogen sich einige, die wohl schwimmen konten, gantz aus, setzten sich also ohne Sattel nacket zu Pferd, und schwumen über, hatten aber jederzeit einen grossen Hauffen hinter sich her, so ihnen nachfolgte. Wann nun der Reuter merckte, daß es seinem Pferdte, darauf er sasse, zu viel wolte werden, liesse er sich von demselbigen herunter, und schwume neben demselbigen her, doch so, daß er dasselbige niemahlen aus der Hand ließ. Diese Leute practicirten solches öffters, und brachten genugsame Pferde ohne sonderliche Weitläufftigkeit über, welche sonsten, wo man sie neben denen Fahrzeugen hätte müssen herschwimmen, und ziehen lassen, nicht gering würde gewesen seyn. Viele und schwehre Bagage, oder Wagen konte man in die kleine Schifflein, nebst der Menge der Leute nicht bringen, dahero ein jeder, der die Erlaubnus, oder Befehl überzugehen bekam, sich solcher begeben mußte. Doch wurden einige Carossen Stuckweiß auf zwey zusammen gebundene Kahne gelegt und übergeführt, weilen man glaubte, es würde nicht allein der König wegen seiner Blessure, die Ihne zu Pferd zu sitzen verhinderte, sondern auch der alte Mazeppa samt einigem Cossackischen Frauenzimmer solcher nicht entrathen können. Dieses war nun die Anstalt, und Art wie man diesen Strom passiret.

Wei-

Weilen aber solche vor die Menge aller derer, die entweder dem Tod, oder der Moscowitischen Gefangenschafft entgehen wolten, weit nicht zulänglich war, und über diß scharffe Königliche Ordre ergangen, keinen Menschen ohne expresse Königliche Erlaubnus oder Befehl in die Schiffe auffzunehmen, machte die Noth und Angst allerhand Inventionen, wie dann einige, sonderlich Civil-Bediente, in Mangel der Schiffe, sich an derer Statt der Deckel von denen Rüst-Wagen bedienten, und überzukommen, jedoch mit gar schlechtem Succes wagten, indem die meiste allzu spath dieses kühne Unterfangen bereueten, und in dem Strom ersoffen.

Man continuirte diese Schiff-Fahrt biß den 12. Julii gegen Mittag, da der Feind erst mit seiner Macht anruckte, und solche verhinderte. Man bekame hiervon auf dieser Seiten so wohl durch das schiessen, als die Schiffe, so ihme noch entgangen, jedoch einige Schüsse aushalten mußten, bald Nachricht, liesse dahero die Kahne nicht mehr übergehen, sondern machte dieselbige unbrauchbar, dem König aber dardurch einige Sicherheit vor dem Feinde, weilen man bereits aus eigener Erfahrung gelernet, daß es Zeit und Mühe koste, dergleichen Fahrzeuge herbey zuschaffen.

Nun hatte man zwar wohl auf einige Tage nach solcher Beschaffenheit keine Gefahr eingehohlt zu werden, dargegen waren die Einöde, der Hunger, Durst, Frost und Hitze, solche unvermeidliche Feinde, die eben dieses, oder wohl etwas ärgers droheten. Die Einöde war groß, und meistens ohne Wasser, dahero

bey damahliger Sommer = Hitze und Mangel der Lebens = Mittel, nichts als Hunger, und Durst, ja gar der Tod vor Augen seyn konte: Dann diejenige, die da wußten, welchen Weg man nehmen würde, hatten sich zwar so viel möglich mit Brod und Lebens-Mitteln versehen, doch war der Vorrath auf eine solche Zeit nicht genugsam. Die meiste wußten von diesem Wege nichts, oder doch nichts umständliches, weilen wie allezeit also sonderlich dieses mahl alles cachirt wurde, lebten demnach, nach voriger Gewohnheit, in Hoffnung, unterwegs schon etwas zu finden. Viele aber, wann sie auch hiervon völlige Nachricht gehabt hätten, waren mit keinem solchen Vorrath versehen, etwas daraus nehmen zu können, weilen die vorige Zeit bereits alles consumirt. Uber alles aber so liesse gegenwärtige Gelegenheit nicht zu, sich viel zu beladen, weilen man der Pferdte schonen, und gleichwohlen ein jeder alle das Seinige hinder sich führen mußte, dahero auch nach zwey, oder drey Tagen, der Grosse und Hohe, wie der Niedere, über Mangel zu klagen hatte. Dann es war hier kein Unterscheid, ausser daß der eine schlecht und nicht genug, der andere aber gar nichts hatte.

In solcher Beschaffenheit nun trate man den 12. Julii sämtlich zu Pferd, ausser dem König, den Marsch durch das Desert in aller Stille an, denen meisten unwissend wo aus, und wohin es gehen solle. Die Trouppen wurden in 2. Colomnen getheilt, deren eine dem König folgte, und aus Schweden bestund, die andere hatte den Feld-Herrn Mazeppa zum Führer, und begriffe die Cossacken und Wallachen.

Das

Das Desert nennen die angrentzende Völcker, nemlich die Polen, Tartar und Cossacken, Dzike Pole. Der Anfang desselben ist an etlichen Orten moraſt- und schilfig: hernach trocken, und sandig: nach und nach aber öffnet sich ein Feld, welches mit vortrefflichem Gras bewachsen, und hin und wieder starcke Hügel zeiget, die ebenfalls zur Wayde gut seynd. Es zeigte sich zwar erstlich ein Weg, welcher nach denen Braclauischen Grentzen führet, man schluge sich aber bald Anfangs von demselbigen ab, und zoge auf ungebähntem Wege, so, daß auch der geringste Fuß-Pfad, oder Fußstapffen, daß jemahls ein Mensch daselbst gewandelt, nicht zu sehen war. Man hatte aber Leute, nemlich die Cossacken, die der Gegend so gut als der beste Schiffmann des Wegs zur See, doch ohne Compaſs, kundig waren, und alle Thäler und Bäche, oder Pfützen durch dasselbige wußten. Ja dem Mazeppa selbsten war in diesem Lande nichts verborgen, sintemahlen er eben dieses Desert mit seinen Cossacken, Anno etlich und Achtzig in dem Moscowitischen Krieg wider die Türcken, und Tartarn öffters paſſiret, und Oczakovv besuchet, der auch vermuthlich aus dieser Ursache der Rathgeber zu dieser Reise gewesen.

Diese Wegweiser führten die Schweden also, daß die zwey Colomnen den ersten Abend bey einem Moraſt, der mit Schilff bewachsen, durch unterschiedene Wege wieder zusammen kamen. Hier erfrischten sich Menschen und Pferde, die diesen Tag wegen hefftiger Hitze und Mangel des Wassers, fast verschmachtet. Man vergasse alle Zärtlichkeit, weilen der Durst

allen Eckel überwande, und trugen auch diejenige, welche gantz eines bessern, und delicatern Tranckes gewohnt, keinen Scheu, nicht allein ihren Appetit mit diesem unflätigen Wasser zu stillen, sondern etliche, die mit Cantinen versehen, fülleten auch solche damit zum Vorrath an, weilen man nach Aussage der Wegweiser morgenden Tages langsam Wasser zu hoffen hatte. Die Pferde liesse man ein paar Stunde auf die Wayde gehen, welche ziemlich gut war, dargegen hatten die Menschen desto schlechtere Kost und Quartier, indem die meiste nicht nur gar keine Lebens-Mittel hatten, sondern auch noch von der allgemeinen Noth participirten, und mit andern unter der grossen Hitze, ohne den geringsten Schatten sich braten lassen mußten. Dann es ist zu wissen, daß in diesem gantzen Desert weder Holtz noch Schatten, ausser gegen die Abend-Zeit hinter den Hügeln, die sich an etlichen Orten hervor thun, zu finden ist, wie dann der König selbsten sich keines andern Schattens, als unter, oder neben seiner Carosse bedienen konte, jedoch solche nicht länger, als so lange man rastete, genoß, indem Er sich die übrige Zeit in seinem Bette auf einer Bahre gantz frey, und unbedeckt tragen liesse, und also die Beschwehrde der Hitze mit einem jeden theilte, welches grosse Exempel die andere wohl hätte aufmuntern sollen, wann die niedergeschlagene Gemüther, und abgemattete Geister, auch noch eines Trostes fähig gewesen.

Nachdeme sich die Pferdte wieder einiger massen gefüttert, wurde durch den Trompeter ein Zeichen zum Marsch gegeben, welchen man in voriger Ordnung

biß

biß um Mitternacht fortgesetzt, alsdann aber ein Zeichen zum Halt gabe, um die Pferdte etwas ruhen zu lassen, welche von dem heutigen Marsch ziemlich abgemattet, und hungerig waren, jedoch aber wegen finsterer Nacht nicht konten auf die Wayde gelassen werden, weilen man beförchten mußte, es dörfften selbige sich verlauffen, und also aus denen Reutern Fußgänger machen, welches bey dieser Sachen Beschaffenheit würde unerträglich gewesen seyn, daherö auch die meiste zu Pferdte sitzen blieben: Einige aber legten sich zur Erden, hielten selbige bey der Hand so lang, biß sie etwa aus Mattigkeit eingeschlaffen, da dann die hungerige Thiere sich ihrer schlaffenden Hütter loßgemacht, und dem Futter nachgeloffen, welches nachgehends diesen Anlaß gabe, sich über die Untreu ihrer Pferdte unter vielem lamentiren zu beklagen, auch einige wohl gar obligirte, dem Marsch nachgehends zu Fuß nachzufolgen.

Diese Nachtruhe daurete etwa 2. Stunde, alsdann ward abermahl ein Zeichen gegeben, und so der Marsch den 13. Julii fortgesetzt. Hatte man nun des Tages mit der Hitze zu kämpffen, so wurde man neben der Mattigkeit und Schlaff des Nachts von der ungemeinen Kälte geplagt, dann diese war so hefftig und durchdringend, daß man sich nicht genug verwahren konte, und es manchen in Händ und Füsse frohre. Solche Frost währete so lang, biß die Sonne das Erdreich beschiene; wobey man dieses in acht nahm, daß dieselbige nie stärcker gewesen, als ungefehr eine Stunde vor, und biß an der Sonnen Auffgang. Jedoch so bald solche Strahlen warff, liessen dieselbige so gleich ihre Krafft spühren,

ren, welche in wenig Stunden so sehr zugenommen, daß, wie man des Nachts sich nicht genug bedecken, man hernach sich nicht leicht genug machen konte. So groß nun die Plage der Hitz war, die auch durch das geringste Lüfftlein nicht gelindert wurde, so mußte man sie doch vor ein grosses Glück halten, und dem Regen-Wetter weit vorziehen, indem man bey dergleichen Zustand unter diesem vielleicht gar verdorben wäre.

Man zoge also immer gantz sachte von der Nacht, biß gegen den Mittag, worinnen man es denen Türcken, deren Gebiet man immer näher kame, gleich machte, von denen ein gewisser Scribent meldet: Movent se media nocte, & usque meridiem sequentis diei in agmine sunt. i. e. Um Mitternacht brechen sie auf, und continuiren ihren Marsch biß gegen den folgenden Mittag. Um den Mittag erreichte man wieder ein Wasser, welches obligirte, sich daselbsten zu lagern, und die Pferde zu füttern. Diese fanden noch immer gute Wayde, auch war dieses Wasser weit besser, als das gestrige, welches trefflich vergnügte, jedoch waren übrigens die meiste Menschen Bejammerns-würdig, dann die gestern nichts hatten, die hatten heute nicht mehr: Doch haben sich die meiste biß dahin gehalten, ohne sich an etwas unnatürlichem oder ungewohnlichem zu vergreiffen, ausser einigen Tartarn, denen das Pferd-Fleisch nichts neues, als welche mit denen Pferden, die etwa wegen grosser Mattigkeit nicht mehr folgen konten, kurtzen Proces machten, selbige vor die Köpffe schlugen, und trenchirten, die beste Stuck in der

Son-

Sonne trückneten, oder auch unter den Sätteln mürbe machten, und ungekocht mit gutem Appetit verzehrten. Nach 2. oder 3. Stunden setzte man sich wieder zu Pferd, und continuirte den Marsch auf vorige Weise biß gegen Mitternacht; da man wieder einige Stunden ruhete, und so dann, wie Anfangs, weiter gieng. Auf solche Weise geschahe die Reise, biß man den Bog-Strom erreichte.

Man traffe den 14. Julii in diesem Desert an unterschiedlichen Orten grosse und lange Plätze an, welche mit einer Art Kirschen bewachsen waren. Diese stunden nicht auf Bäumen, sondern auf kleinen Stäudlein, die von der Dicke des dünnesten Bürcken-Reises, doch ohne Holtz-Arth, unter dem Gras, über welches sie nicht hervor ragten. Die Frucht war an der Grösse, wie die gemeine, oder geringe Wald-Kirschen, roth an der Farbe, an Geschmack aber sehr sauer. Die Cossacken waren sehr begierig hierauf, und machten auch denen übrigen Lust, wie dann ein jeder, der da sahe, daß diese Frucht zu geniessen war, sich dardurch zu erfrischen verlangte, dahero man solche Stäudlein, deren eines etliche Kirschen trägt, Hauffen-weiß abrisse, oder ausrauffte, und unter währendem March abpflückte. Sie kommen mit der Beschreibung des Chamæcerasi bey Plinio überein, dergleichen auch in der Schweitz wachsen sollen, und Berg-Kirschen genennet werden. In dieser Gegend, wie auch hernach, zeigte sich unterschiedliches Wild, als Haasen, wilde Schaafe, Feld-Hüner. Die wilde Schaafe waren etliche bemühet zu verfolgen, auch so glücklich je und je eines zu schiessen. Diejenige, so des Lan-

des

des kundig, und dieser Thiere Beschaffenheit wußten, versicherten, daß solche gut zu essen wären, daherro man bey gegenwärtigem Mangel begierig war, selbige zu kosten; Aber da mangelte es wieder an nöthigen Materialien, nemlich an Holtz, dergleichen es in dem gantzen Desert nicht so viel gibt, als einer Spiß-Ruthe groß. Jedoch, wie die Noth vieles lehret, so fand sich auch hier einiger Rath. Diese gab ein, den l. v. Pferd-Mist zu sammlen, in der Sonne zu dörren, und anzuzünden, und damit zu braten: Obwohlen nun diese Hitze nicht genug seyn kunte, das Fleisch durch zu braten, so sagten doch diejenige, die es geschmecket, daß es dem Rehe = Fleisch gleich komme. Diese Thiere haben sonsten keine äusserliche Schaafs = Gestalt, dann sie seynd etwas hagerers, aber höher von Leib, haben dunckele dicke Wollen, und krumme Hälse. Den 15. Jul. kame man über eine Straß, welche von dem Braclauischen ins Ukrainische führt. Auf dieser traffen die Cossacken einen Bauren an, welcher einen Karren mit Saltz bey sich hatte, und solches nach der Ukraine führen wolte. Weilen man nun solches Gewürtz selbsten sehr nöthig hatte, auch über diß weder rathsam, noch Soldaten Manier war, dem Feinde solches zukommen zu lassen, prævalirte man sich davon, und überhobe den armen Bauren seiner beschwehrlichen Reise, erhandelte von ihme nicht allein das Saltz, sondern auch die Pferde. Doch weiß ich nicht, ob er richtige Bezahlung bekommen, und man ihme nicht biß dato noch alles schuldig seye: so viel kan ich sagen, daß der Verkäuffer sehr malcontent Abschied

genommen, weilen vermuthlich die Cossacken der Ordre nicht parirt, Krafft welcher sie ihne contentiren solten, wornach man dasiger Zeit und Gelegenheit nicht so genau forschen konte.

Die Noth war unbeschreiblich, der Hunger nahme immer mehr zu, so daß einige anfiengen bey denen Tartarn sich zu Gaste zu bitten, und mit ihnen Pferd-Fleisch zu essen. Der Grosse, wie der Kleine asse und trancke heimlich, aus Beysorge, er möchte Gäste kriegen, oder um etwas angesprochen werden.

Man kame inzwische.n unter aller dieser Beschwehrnus immer näher an die Türckische Grentzen, welche man eben so genau nicht unterscheiden konte; doch wurde gemeldet, daß die Türckische, und Ukrainische, oder Cossackische Grentzen in diesem Desert über der Helffte desselben, die man bereits passirt, sich schliessen. Weilen man aber nicht eben wissen konte, wie man daselbst mit so vielen Leuten würde aufgenommen werden, so wurde jemand an den Commendanten dasiger Grentz-Vestung, so Oczakovv heisset, voraus geschickt, um sich von dorten an dem Türckischen Hofe, um den Pass, und Durch-Marsch zu bewerben, und sonderlich zu veranstalten, daß, wo müglich, bey des Königs Ankunfft an dem Bog-Strom alles, so wohl vor Ihne, als dessen Leute zur Uber-fahrt fertig seyn, wie auch benöthigte Lebens-Mittel, jedoch um baare Bezahlung, angeschafft werden möchten. Wie nun ermeldter Bassa,

oder Commendant von Oczakovv, auf das Anbringen des an ihne Abgeordneten, zu verstehen gab, daß er ohne seines Principalen des Sultans Befehl nichts dergleichen gestatten könnte, und also nothwendig solches vorhero dahin berichten müsse, so ware er dannoch auf gethane Remonstration, daß die Sache keinen Verzug leide, so obligeant, und beförderte die Brieffe, so er dessentwegen an den Türckischen Hof empfieng, sammt seinem eigenen Bericht eylends nach Constantinopel. Ohnerachtet es nun ein ziemlicher Weg dahin, so konte man doch zur See, an welcher die Stadt gelegen, bey favorablem Wind inner etlich und viertzig Stunden wieder eine Antwort haben, die auch ohne einigen Anstand erfolget ist: Worinnen nemlich ihme, dem Bassa, anbefohlen worden, vor Geld alle benöthigte Zufuhr der Lebens-Mittel zu thun, benebens aber auch zu des Königs Uberfahrt über den Bog Fahrzeuge, und Leute anzuschaffen, und solches zwar fürdersamst, weilen periculum in mora war, und man bereits Nachricht hatte, daß die Moscowiter würcklich auch den Nieper passirt, und Carolo auf dem Fuß nachfolgen. Diese Antwort nun brachte der Königliche Abgeordnete wieder zurück, nachdem man inzwischen immer weiter fortgerücket. In derjenigen Gegend, da derselbe wieder bey dem König angelanget, ist das Erdreich von dem vorigen sehr mercklich unterschieden, dann es mehr sandig und trucken ist,

und

und dahero gar schlecht Gras gibt. Deßgleichen laufft daselbst ein Strom, und also flieffend Wasser, welches man seit dem Nieper nicht angetroffen: Es heißt derselbige Ingulet, und zwar Wielky, das ist der grössere, zum Unterscheid des andern, welcher zur Lincken fliesset, und auch Ingulet Maly, das ist, der Kleinere genennet wird. Man liesse denselbigen zur rechten Hand fliessen, und gienge etwas von demselbigen ab, und lagerte sich eine Meile vor dem Bog, woselbsten man zwar viel, aber kein süsses Wasser hatte, welches Menschen und Vieh sehr beschwerte: doch zeigten die Cossacken, die zum Theil die genaueste Wissenschafft von diesem Lande hatten, einen Brunnen, der zwar etwas von dem Lager entfernt war, aber das delicateste Wasser hatte. Weilen aber dieser, wegen der Menge des Volcks bald würde erschöpffet oder verderbt worden seyn, so wurde eine Wacht vor denselben gestellt, damit sonderheitlich der König allezeit frisch und rein Wasser haben könnte. Die arme Pferdte aber mußten sich neben ihrem elenden Futter mit dem gesaltzenen vergnügen, welches seinen Geschmack von dem schwartzen Meer hatte. In diesem Lager, und dessen Gegend liessen sich, neben oben erwehnten Thieren, auch Wölffe sehen, deren einer von ungeheurer Grösse auf- und mitten durch das Lager gejagt wurde. Er hatte das Glück zu echappiren, weilen er einen unvermutheten Tumult verursachte, unter welchem

er

er sich auſſer Gefahr setzte, ehe man fast erfuhr, was des Geschreys Ursache war.

Hier ware man bereits in denen Türckischen Grentzen, welche sich immer mehr zu verbessern schienen, je weiter man in denenselbigen fortrückte. Man erzehlte, daß in dieser Gegend ohne Menschliche Hand-Arbeit gantze Felder mit wilden Melonen bewachsen anzutreffen, die gar wohl zu essen seyen. Ohnerachtet nun dieses vortrefflichen Erdreichs, welches an denen meisten Orten des Deserts aus dem schönen Gras, und andern Merckmahlen sich gezeiget, ist dannoch alles biß an den Boz ohnbewohnt, ja auch nicht einmahl das geringste Anzeigen, daß jemahls jemand vor diesem darinnen gewohnt hätte, so, daß man sich billich über die verborgene, und unbegreiffliche Weisheit GOttes in aller Demuth verwundern muß, nach welcher Er, als ein weiser Schöpfer, die Austheilung des Erdbodens gemacht, da derselbe viele raue Länder denen Menschen zu bewohnen gegeben, wo sie mit grosser Arbeit und vielem Schweiß ihr Brod suchen müssen, und dannoch öffters nicht zur Genüge bekommen können, andere aber der fettesten, fast auſſer dem Menschlichen Gebrauch und Nutzen gesetzet, auch öffters vielen Leuthen wenig gutes, ja auch böses, und wenigen Menschen vieles gutes, und herrliches Lande gegeben hat. Unter dieses ist diese Einöde zu rechnen, welche nicht wegen ihrer Untüchtigkeit, sondern aus einer verborgenen Ursache unbewohnt ist. Man könte zwar einwerffen:

werffen: der Mangel des Wassers lasse solches nicht zu. Welcher Einwurff aber nicht zulänglich scheinet, indeme solchem durch Graben leicht abzuhelffen wäre, wie man dann sonderlich in Polen und der Ukraine etliche hundert Oerter finden wird, die sich keines andern, als gegrabenen Wassers bedienen. Daß aber solches sich hier finden würde, geben die Moräste, die sich an etlichen Orten zeigen. Uber dieses, so geben die beede Ströme Ingulet nicht allein in ihrer Quelle und Mitte, biß einige Meilen von dem schwartzen Meer, süsses Wasser, sondern öffnen auch den Eingang zum besagten Pontu Euxino, und machen also schöne Gelegenheit zur Handlung. Das Holtz, an dem es hauptsächlich fehlet, könte durch 2. leicht- und wohlfaile Wege, nemlich auf dem Nieper und dem Meer, an welche es grentzet, überflüßig zugeführt, und kurtz zu sagen, tüchtig gemacht werden, ein grosses Fürstenthum abzugeben und zu vermehren. Obwohlen nun die Ursach nicht zu penetriren, warum durch solch edles Land nicht vieler 100000. Menschen Mangel und Abgang geholffen werde, so kan man doch einige Raisons anzeigen, warum selbiges würcklich von denen umliegenden Innwohnern ungebaut gelassen worden. Dieses ist erstlich der angeführte Mangel des Holtzes und Wassers. (2.) Die Träg- und Tummheit des Volcks, welches sich nicht gern etwas sauer werden läßt. (3.) Die Grösse des dort bewohnten Landes, welches an

Grösse die Anzahl der Inwohner nach Proportion weit übertrifft; wie dann zum Exempel die Ukraine, oder Cossaquie, so viel Landes in sich hat, welches nicht allein seine Besitzer vollkommen, ja zum Uberfluß ernehren, sondern auch an die weit-entlegene einen grossen Vorrath zur Nothdurfft mittheilen kan. (4.) Ist nicht unrecht, wann man denen alten Scythen auch einige Schuld gibt. Diese, verstehe die Europæischen, haben nach dem Zeugnuß Curtii, von der lincken Seiten Thraciens, welches jetzt Romanien heißt, und Constantinopel in sich begreifft, biß an den Boristhenem oder Nieper, längst dem Ponto Euxino, und von dem Boristhene, biß an den Tanaim, der heute Don genennt wird, gewohnet. Von diesen nun sagt Justinus: Hominibus inter se nulli fines: neque enim agrum exercent, nec domus illis ulla, aut tectum, aut sedes est, armenta & pecora semper pascentibus, & per incultas solitudines errare solitis. Uxores Liberosque secum in plaustris vehunt, quibus coriis imbrium, hyemisque causa tectis, pro domibus utuntur. i. e. Es haben die Leute keine Grentzen unter sich, dann sie bauen das Feld nicht, haben auch weder Haus, noch Dach, noch Wohnung, indem sie immer nur des Viehes hüten, und in denen ungebauten Wüsteneyen herum zu irren, (vagiren) gewohnt sind. Ihre Weiber und Kinder führen sie mit sich auf Wagen, welche sie mit Leder bedecken,

um

um für dem Regen und Kälte verwahrt zu seyn, und an statt der Häuser gebrauchen. Und Horatius gedencket ebenfalls dieser Hamaxobiorum Lib. III. Od. 24.

Campestres melius Scythæ,
Quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
Vivunt, & rigidi Getæ,
Immetata quibus jugera liberas
Fruges & Cererem ferunt.

d. i. Die auf denen Feldern herum schwermende Scythen, welche ihre Häuser auf Wagen zierlich umher führen, leben besser, deßgleichen auch die rauhe Geten, die von ihren (unabgemessenen, allgemeinen) Feldern ihre freye Nahrung haben.

Wann also die alte Innhabere dieser Lande keine Grentze unter sich gemacht, und also keine eigenthümliche Güter gehabt, keinen Acker gebaut, sondern, wie der erstere meldet, von Milch und Honig sich ernehret, kein Haus, und Wohnung gehabt, sondern mit Weib und Kindern samt ihrem Vieh, von einer Wüste in die andere gezogen; Was ists dann Wunder, daß ihre Nachfolgere einen Theil dieses Landes unbewohnt, und in dem Stande, wie sie es gefunden haben, gelassen, und noch etwas von

ihrer Lebens-Art übrig haben? Dann man findet noch auf den heutigen Tag eine Art Cossacken, (welche ihre Nachfolgere zu nennen) nemlich die Zaporowische, welche nicht in Häusern, sondern theils in Löchern unter der Erden, theils unter kleinen Zelten von Filtz wohnen, um desto leichter von einem Ort in den andern wandern zu können, und von der Viehzucht, Wildbret- oder Fisch-Fang sich nehren, oder kriegen. Woraus dann leicht abzunehmen, warum dieses edle Land von dieser, nemlich der Mitternächtigen Seiten öde geblieben, und bey solcher Beschaffenheit der beywohnenden allezeit in solchem Stande bleiben werde. Warum es aber (5.) von denen, so an der Mittags-Seiten wohnen, nemlich von denen Türcken nicht besetzet worden, ist aus erst-ermeldter 4ten Raison abzunehmen, nemlich der Grösse ihres Landes, und wenigen Einwohnern, wie sie dann auf dieser Seiten des Bogs, nemlich zwischen diesem, und dem Niester, so viele solitudines haben, die sie biß dato noch nicht besetzen können, welches ihnen doch viel rathsamer, und sicherer wäre. So hat auch biß daher die Polen, welche gegen Abend dieser Gegend wohnen, keine Noth aetrieben, ihr herrliches Land zu verlassen, welches sie doch nicht allein wohl tragen, sondern auch noch mit seinem Uberfluß bereichern kan, und fremde Wohnungen zu suchen. Von der Morgen-Seiten hat es keinen Nachbar, sondern das schwartze Meer. Ob es aber

einer

einer fremden, und besser-gearteten Nation, die etwa dasigem Mangel wohl zu begegnen, und abzuhelffen wüßte, rathsam seye, unter solche unfreundliche und räuberische Nachbar eine Colonie aufzurichten, kan man eben nicht bejahen, es wäre dann, man hätte einen mächtigen Nachbar zum Schutz, und könte sich nach der alten Gothen Art formidable machen, und feste setzen.

Nachdeme man in obigem Lager einige Stunden geruhet, und gefüttert, gieng der Marsch den 16. Julii weiter nach dem Bog, den man nach einigen Stunden erreichet. Man lagerte sich längst dem Strom, in einem schönen Feld, worinnen wegen Mangel süssen Wassers gar schlechte Accommoditæt war. Dann unerachtet der Strom von dort noch etliche Meilen zu lauffen hat, ehe er sich in das schwartze Meer ergiesset, so hat derselbige dennoch schon den saltzigen Meeres Geschmack. Jedermann glaubte, daß die Ursache dem Meer beyzumessen, zumahlen da die Türcken solches bekräfftigten, stehet also dahin, ob des Herodoti Meynung statt finden kan, welcher von dem Hypani, der zwischen dem Tyra, und Boristhene fließt, und wie er selber davor hält, wohl kein anderer als dieser Bog ist, also schreibt: Ex grandi palude oritur, quam matrem ejus accolæ adpellant, & diu, qualis natus est, defluit. Tandem non longe a mari ex parvo fonte, cui Exampeo cognomen est, adeo amaras accipit aquas, ut ipse quoque jam sui

dissimilis, & non dulcis, hinc defluat. i. e. Er entspringt aus einem grossen Moraſt, den die Anwohnende seine Mutter nennen, und fliesset lange, wie er entsprungen, fort. Endlich aber nimmt er, nicht weit von dem Meer, aus einer kleinen Quelle, die sie Exampeum nennen, so bitteres Wasser an sich, daß er von da an gantz verändert, und nicht mehr süsse ist. Worinnen er also die Ursache der Bitterkeit bey einer besonderen Quelle suchet, welche doch ihren Ursprung wohl in besagtem Meer haben kan, und er also auf solche Weise dannoch mit denen Türcken übereinstimmet. Der Fluß hat seinen Ursprung weit in Podolien, und ist schon in den Pohlnischen Grentzen schiffreich, wie er dann in dieser Gegend, da der König stunde, ziemlich schwere Schiffe träget. Die Breite ist so groß, daß man nicht leicht von einem Ufer zum andern sehen kan. Die nach Geld hungerige Türcken warteten schon mit ihren Schiffen auf jener Seiten auf der Schweden disseitige Ankunfft, um dem Hunger nach ihrem Brod abzuhelffen, ruderten dahero bald auf sie zu. Unerachtet man aber nicht eben so genau errathen konte, was dieser Leute Intention wäre, so machte sich doch ein jeder Hoffnung nach seinem Appetit, und glaubte, er würde eine Artzney vor denselben darinnen finden, worinnen man sich auch nicht betroge. Es ist nicht auszusprechen, mit was Begierde das schon in den 5ten Tag ausgehungert, und verschmachtete

Volck

Volck die Anländung dieses Schiffes erwartete. Die Affectus Corporis, Hunger uñ Durst hatten die Meisterschafft über alle affectus animi, (Gemüths-Begierden) und erweckten und regierten dieselbige, wie sie wolten. Die Furcht stritte starck wider die Hoffnung, weilen ein jeder glauben mußte, es würde etwa der Vorrath nicht zureichen, und an ihme ausgehen. Es war gar leicht abzunehmen, daß es grosse Confusion geben, und das begierige Volck nicht zuruck zu halten seyn würde. Solchem nun vorzubeugen, wurden Wachten an den Strom gesetzt, um, wann das Schiff anländen würde, den Zulauff und alle Unordnung zu verhindern, vornemlich, und zu allerforderist den König, und seinen Hof zu fourniren. Aber da halff alles Wachen wenig oder nichts. Dann weilen das Schiff wegen Unbequemlichkeit des Ufers nicht völlig ans Land stossen konte, sondern noch bey 10. Schritt abwärts von demselben bleiben mußte, so war nicht völlig zu verhindern, daß nicht hier und da einige in den Strom hinein dem Schiffe zulieffen: ja etliche vergassen allen Respect und Furcht vor der Wacht, liessen sich hauen und schlagen, und trungen sich in das Wasser, um etwas bekommen zu können. Die Türcken wußten sich dieses häuffigen Zulauffs trefflich zu ihrem Vortheil zu bedienen, zumahlen, da sie sahen, daß man ihnen Geld gab, ehe sie um den Preiß ihrer Waaren gefragt wurden, gaben dahero vielen, was sie selber wol-

ten, und behielten so viel sie bekamen, doch blieben Käuffer und Verkäuffer ziemlich zufrieden, weilen beyden, obwohlen ungleich, geholffen war. Diejenige, so noch von besserer Continence waren, failschten zwar, nahmen sich aber weder Zeit noch Hertz, etwas abzubrechen, weilen sie besorgen musten, es möchte gleich ein anderer mehr bieten, gaben dahero meistenthells was man forderte, welches nicht wenig war, dann die Türcken erhöheten den Preiß nicht nach dem Werth, sondern nach der Käuffer Noth und Begierde, wessentwegen die meiste sich würden arm gekaufft haben, in wenig Tagen, wann es auf solche Weise noch länger continuirt hätte.

Ihre Waaren, so sie brachten, bestunden in Schaafen, Hünern, Fisch, Brod, Zweyback, Feigen, unterschiedlichem Wein, Gewürtz, und Holtz ꝛc. Die Schaafe waren schön, und trefflich fett, wie dann bekannter massen selbige auch bey Fremden den Ruhm haben. Die Hüner waren von denen Teutschen Hünern nichts unterschieden Das frische Brod, wie auch Zweyback war gut, und schmackhafft, und gab ebenfalls an Güte, und der Art, dem Brod anderer Nationen nichts nach: Die Feigen waren nicht frisch, noch gantz, sondern zerschnitten, eingemacht, und dutzetweiß an einen Halm gebunden: Diese kauffte man wohlfail, nemlich 12. um einen Groschen, nachgehends aber um das halbe Geld. Der Wein war unter-

ter-

terschiedlich, doch meistens aus der Crimmischen Tartarey, ungemein starck und hitzig, nicht sonders angenehm, von der Farbe mehr roth dann weiß; Sie hatten wohl eine andere Gattung, welcher aus Griechenland seyn solte, der an Stärcke den andern gleich war, an Annehmlichkeit aber weit vorgieng. Beederley Arten waren ebenfalls nicht so theuer, als das übrige Proviant, indem man einen guten Trunck etwa einen Quart-Becher voll um 2. gute Groschen haben konte. Man hatte sich aber vor diesen Weinen sehr vorzusehen, indem man wegen ihrer Stärcke leicht konte übernommen werden, und zwar ehe man sich satt getruncken, dahero auch das heiß-begierige Volck ziemlichen Theils davon niedergeworffen wurde, und Anfangs viele Ungelegenheit hatte. Der Erfolg gabe es, daß er gar nicht den Durst zu löschen tauge, sondern nur aus Übel ärger mache, dahero man solchen nicht viel kauffte. Die Schaafe und das Holtz kamen vor den König: dann es bey seiner Blessure wohl nöthig war, auch wiederum einmahl etwas Warmes zu geniessen.

Die gröste Beschwerlichkeit gabe der Türcken Sprach, und das Geld. Dann man hatte keinen Menschen, der mit ihnen reden konte, daraus leicht zu schliessen, was das vor ein Handel gewesen, da der Käuffer den Verkäuffer, und dieser jenen nicht verstunde, wie dann mancher Wein bekam, der doch Brodt verlangte, und eine Muscatnus, der Feigen begehrte, und noch

froh seyn mußte, wann er auch nur etwas vor sein Geld kriegte: dann hier halff kein Bericht. Sie brachten zwar gemeiniglich einen Juden mit sich, welcher dollmetschen konte, aber was konte ein einiger, unter so grossem Gedräng und Geschrey , da das Schiff aller Orten umstellet war, ausrichten ? Es schryen alle, und hätten doch mit Stillschweigen und Deuten mehr zu wegen bringen können. Sie sprachen viel von Aspers und Parasi, die Schweden von Groschen, Cupiquen &c. jenes waren ihre, dieses aber der Schweden kleine Geld-Sorten. Dann diese hatten kein ander, als Sächsisch- und Moscowitisches Silber-Geld. Dieses, nemlich die kleine Cupiquen, wollten ihnen nicht anstehen, die Juden aber lerneten sie das Sächsische, sonderlich die zwey drittel Stücke bald kennen, welches ihnen nachgehends so anständig waren, daß sie nicht gern solche wieder heraus geben wollten, welches glauben machte, daß sie auf alle Wege grossen Profit gehabt, und diese Müntze, welche die ihrige an Loth und Schrot übertrifft, verwechselt oder geschmeltzt. Dargegen aber hielten sie nicht so viel von der kleinen Müntze, nemlich den 2. Groschen Stücken: Diese gaben sie gar gerne wieder von sich, weilen sie, dem Vermuthen nach, ihr Conto dabey nicht finden konten. Vor allem aber gefielen ihnen die Ducaten, welche bey ihnen nicht so fremd seyn, sintemahlen derselbigen von denen Venetianern, Teutschen, Holländern und Ungarn,

viele

viele dahin gebracht werden. Doch gaben auch diese Anfangs einige Verhinderung in die Handlung, weilen selbige bey denen Schweden in hohem Preiß waren: indem eine gemeine Ducaten durchgehends vor 4. Rthlr. unter diesen angenommen wurde: ihnen aber solcher hohe Werth nicht anstunde, mithin keiner gerne etwas verliehren wolte; doch mußte endlich der schwächere dem stärckern weichen, und sich zu einem grossen Verlust bequemen, nemlich, von jedem Stuck einen Thaler nachlassen. Auf solche Weise ward also die Handlung mit ihnen angefangen, und ohne Anstand fortgesetzt, doch mit des einem so grossen Schaden, als des andern Nutzen. Sonderlich aber zoge der erstere Schiffer mit seinen Waaren vortrefflichen Vortheil, und zwar kaum in einer Stunde, in welcher er alle dieselbige wohl um dreyfach Geld angebracht. Wie nun dem ersten seine Fahrt so wohl gelungen, nahmen andere ein Exempel an ihme, und fanden sich immer mehrere Schiffer ein, so daß nach und nach die Theurung um ein ziemliches nachließ, nachdem die erstere Begierde gesättiget, und man sich nunmehro wieder einen Vorrath anschaffen konte.

Der König war indessen nicht so wohl vor sich, als seine arme Soldaten besorgt, liesse dahero ihnen nicht nur Brod, sondern auch Fleisch anschaffen, und von denen Türcken Ochsen, Schaafe ꝛc. vor sie einkauffen. Er selbsten

aber

aber wurde bald Anfangs von einem Türcken mit einem Schaaf, Brod, und etlichen Hünern regalirt, deme auch seine Freygebigkeit besser zu statten gekommen, als wann er seine Waaren fail getragen: indeme jemand ihme schwerlich 12. Ducaten (die er erhalten) darvor gegeben haben würde. Der gute Mann freuete sich so sehr über seinem guten Marckte, daß er solches auch bey seinen Lands-Leuten nicht verbergen konte, sondern aller Orten des Königs Gnade priese, ja ihrer sehr viel zu gleicher Liberalitet bewegte, so, daß man leicht geglaubt hätte, die Türcken wären nicht so interessirt, als man sie insgemein abmahlet, wofern nicht schon bekannt gewesen wäre, aus was vor Absicht solches geschehe. Man sahe also nunmehr die præsenten des gemeinen Volcks häuffig daher fliegen, und machte sich ein jeder die Hoffnung, er werde vor seine Wurst eine Speck-Seiten bekommen, welches auch nicht fehl geschlagen, indeme der König einem jeden derselben, zu ihrer so grossen Verwunderung, als Freude, genugsame, und nachdrückliche Proben seiner Großmuth gabe. Dann obwohlen man wegen damahligen Zustandes, da man von allen Orten verlassen war, und nirgends her einigen Ersatz des Abgangs der Gelder, oder Wechsel zu hoffen hatte, auch der König von dem, was da war, so wohl vor sich, als seine Leute unter einer barbarisch- und geldsüchtigen Nation leben mußte, billig auch auf die geringste Ausgab sich wohl bedencken

sollen,

sollen, so achtete solches der fromme König aus gutem Vertrauen zu seinem GOtt, und angebohrner Hoheit seines Gemüths, welches niemahlen in keiner Gefahr, oder Noth kleinmüthig worden, oder wenigstens die geringste marque darvon gegeben, dannoch keineswegs, sondern zeigte sich auch damahls als ein grosser König, denen Türcken aber den Unterscheid eines liberalen, und sclavischen Tractaments, bey denen er sich so bald, ja in der ersten Stunde in eine Verwunderung, und Hochachtung setzte, welche sich von Tag zu Tag bey ihnen vermehrte, nachdem sie auch nach der Hand seine übrige Tugenden, Mäßigkeit, Nüchterkeit, und Frömmigkeit, auch treffliche Ordnung gesehen: wordurch er also auch bey einem Volck, welches man unter die Barbaren rechnet, gewiesen, was die Tugend vor eine Krafft und Eindruck in die Menschliche, ja fast rohe Gemüther habe.

Nachdeme es aber nicht rathsam war, sich lange hier an dem Strom zu verweilen, und den Feind, von dessen Annäherung man genugsame Nachricht hatte, zuerwarten, so liesse sich Ihro Majest. höchstens angelegen seyn, die Uberfahrt über den Strom zu befördern, begehrten dahero von dem Bassa von Oczakovv (welche Stadt noch einige Meilen davon auf jener Seiten gelegen war) die Erfüllung seiner empfangenen Ordre. Dieser nun gestunde zwar, daß er einigen Befehl von dem Sultan, den König und

seine

seine Leute betreffend, erhalten, aber gantz nicht des Innhalts, wie man glaubte, und wolte behaupten, daß der Königl. Trouppen darinnen nichts gedacht worden, mithin niemand als der König, und einige seiner Bedienten darunter zu verstehen wären: diese überzuführen, wolte er alle, und baldige Anstalten verfügen, die übrige aber von der Militz müssen warten, biß er deutlichere Ordre bekäme. Gabe dahero scharffen Verbott an seine Schiff- und Kauff-Leute, die Proviant zugeführt, keinen Menschen auf- und einzunnehmen. Vor den König aber, und einige Personen, deren er nicht manglen konte, hielte er beständig einen kleinen Kahn fertig, und erwartete von ihm Befehl, damit abzustossen.

Dem König aber war diese Außlegung der Sultanischen Ordre durchaus nicht anständig, weilen er gantz eines anderen persuadirt war, wolte dahero seine Leute durchaus nicht verlassen, sondern prætendirte, daß solche mit- und bey ihm seyn solten, gabe ihme auch zu verstehen, daß er nichts mehrers suche, als was dem Befehl seines Principals gemäß seye, indem er vor seine Person überzugehen nicht verlangt, und dennoch der Sultan sein Begehren accordirt. Aber man predigte einem Tauben, der nicht die geringste Neigung vor die Schwedische Nation bezeugte, sondern aus allen Worten und Verfahren sich verriethe, daß er mehr denen Feinden favorisirte, indem er weder durch Offerten, noch Raison, noch Bedro-

hung

hung, daß man sich hierüber nachdrücklich beschwehren müßte, wofern er die Uberfahrt länger zu trainiren suchen würde, zu gewinnen war. Die Cossacken, die wir bey uns hatten, machten hierinnen nicht geringe Schwerigkeiten, weilen er endlich wohl hätte mögen auf Schwedische Seiten können gebracht werden, wo nicht diese Leute, so denen Türcken, sonderlich in dieser Gegend allezeit verdächtig gewesen, ihnen nicht in dem Wege gestanden, und ihr Feld-Herr Mazeppa sich ihrer in diesem Fall billich hätte annehmen müssen. Lange nun hierüber zu certiren, und deutlichere Ordre von Hof zu erwarten, wolte damahliger Zustand gar nicht leiden, dann es war maximum periculum in minima mora, d. i. die grösseste Gefahr in dem geringsten Zeit-Verlust. Derowegen versuchte man es auf unterschiedliche Arten, tentirte die Kauff-Leute mit grossen Promessen, wofern sie die Schweden überführen wolten, brachte es endlich auch dahin, daß einer derselben würcklich tractirte, und 2. Ducaten auf eine Person, deren er bey 50. in sein Schiff nehmen konte, zu nehmen versprach, auch von den Reisten Geld auf die Hand bekam.

Es setzten sich dahero die Schweden gleich selbigen Abend noch ein, (den 17den Julii, nachdeme man anderthalbe Tage über dieser Sache vergebliche Wort gewechselt) blieben auch die gantze Nacht darinnen sitzen, um der Sache desto gewisser und fertiger zu seyn, des Morgens

vom

vom Land stossen zu können, weilen man nicht ohne Ursach beförchten müste, die Türcken möchten ihren Accord nicht halten. Als aber der Tag anbrach, (den 18.) und man des Türckischen Schiff-Herrn lang genug gewartet, wolte weder er noch seine Ruder-Knechte sich sehen lassen, welches dann, wie leicht zu erachten, grosses Nachsinnen verursachte, und diejenige, die auf der Brame waren, eine andere Resolution zu ergreiffen nöthigte, nach welcher man nicht länger warten wolte, sondern andere, die des Ruderns erfahren, von denen Schweden aufzunehmen und sich durch diese überführen zu lassen, entschlossen, weilē man sich anderst keine Rechnung machen konte, als entweder in der Wüste zu crepiren, oder in die Tartarische Sclaverey zu gerathen, als welches die 2. einige Wege waren, die menschliche Vernunfft ausdencken konte: so daß die äusserste Noth auch viele arme Leute des gemeinen Volcks zwange, sich mit denen Händen an das Schiff anzuhalten, und nicht anderst als mit Schlägen abtreiben zu lassen; Die miserie des armen Volcks war nicht auszusprechen; das Wehklagen trang biß in die Seele; Und dannoch war nicht zu helffen. So bald sich die noch übrige Ruder-Knechte auch eingestellet, so geschahe dieser Abstoß vom Land gantz glücklich. Man ruderte ohne einigen Anstoß biß ungefehr in die Mitte des Stroms, da kam der Türck, deme das Schiff zustunde, mit etlich und

zwan-

zwantzig seiner Cameraden auf einem Kahn entgegen, und ruffte den Schweden durch den Dolmetscher gantz grimmig zu: sie solten umkehren, wer ihnen erlaubt hätte, ohne sie mit demselben abzufahren? Nachdeme diesen aber nicht anstehen wolte, dessen Ordre so schlechter Dings zu pariren, sondern im Gegentheil ungesäumt ihren Weg fort fuhren, suchte er sie mit Gewalt darzu zu nöthigen, befahle dahero seinen Leuten im Schiffe, sie solten auf sie anschlagen; der Commendant auf der Schweden Schiff aber liesse sich auch hierdurch noch nicht abschrecken, sondern gab vielmehr seinen Leuten Ordre gleiches zu thun, warteten also beyde, welcher zu erst loßbrennen würde: Doch liessen es die Türcken auf diese Extremitæt nicht ankommen, sondern fuhren, nachdem sie den Ernst und Continence gesehen, bey deren keinem doch sonders wohl zu Muth war, vorbey dem Ufer zu, wo diese auch hingedachten, woselbsten sie mit ihrem kleinen und leichten Schiff eine geraume Zeit bälder, als die Schweden ankamen. Diese mußten also inzwischen gewärtig seyn, was jene bey der Anländung ihnen vor einen Process machen würden. Doch gieng es auch hierbey besser als man fast gealaubt hätte: Dann sie stiessen zwar einige Worte aus, die man aber bloß nach ihrer Mine und Stimme vor hart halten mußte, aber übrigens so gut waren als die süsseste, weilen man eines so wenig als das andere verstunde; weitere Thätlichkeit aber verübten sie nicht, ausser

daß man ihnen das Schiff über Hals über Kopff raumen mußte. Weilen aber das Volck mit der wenigen Bagage so eilend nicht konte fertig werden, als diese hitzige Leute es gerne gewünschet, so thaten sie ihnen noch den Dienst, halfen auspacken, schmissen ihnen die Sachen in aller Confusion aus dem Schiff, auch wohl etliches nicht gar an das Land, sondern ins Wasser, welches alles die Schweden in grössester Gedult ansehen, und ohne Gegen-Rede leiden mußten; So bald sie nun solches sauber evacuirt, fuhren sie Oczakovv zu. Diese danckten GOtt, daß sie abermahl eine Widerwärtigkeit überwunden, ihrer Gegner loß, und glücklich ans Land gekommen waren, welches sie weit mehr incommodirte, als diejenige, die sie so ungerne aufnahmen. Nun war der Anfang mit dem wenigsten Theil gemacht, aber mit dem Fortgang, und Nachfolge der übrigen sahe es noch gar schlecht und gefährlich aus, indem nicht allein dieses Schiff sich retirirt, sondern auch kein Türck mehr sich zur Uberfahrt gebrauchen lassen wolte, oder sonsten einigen Vorschub zu thun sich unterstund, aus Furcht bey dem Bassa in Straffe zu verfallen, als welcher solches unter grosser Bedrohung verbotten; Jedoch liessen sich endlich einige durch vieles Zureden und Versprechen bewegen, um theure Bezahlung ihre Schiffe herzugeben, deren man sich diesen, und den gefolgten Tag (den 19.) bedient, und einige Mannschafft übergeführt.

Wel-

Weilen es mit des Königs hoher Person keinen Anstand hatte, indem sein Schiff allezeit parat stunde, so eilete er nicht sonderlich überzukommen, sondern war vielmehr darauf bedacht, wie er seine Leute erstlich in Sicherheit bringen, und durch sein langes Verweilen, den Bassa desto ehender zur Raison bringen möchte. Nachdeme aber dieses allzulang sich verzoge, und es nun fast nimmer sicher war, länger zu harren, liessen Sie sich auch in das Schiff bringen, und mit Dero Feldscherern und einigen Bedienten übersetzen. Der Königl. Hof-Staat, so ihme folgte, bestunde in einem Hof-Marschall, 1. Cammerherrn, 2. Hof-Junckern, dem Beicht-Vatter, Feldscherern, 2. Tafeldeckern, 1. Keller-Schreiber, 1. Controlleur, 1. Koch, einigen Keller- und Kuchen-Bedienten, und etlichen Laquayen. Die Cantzley war ebenfalls compendiös begriffen; nemlich in einem Cantzley-Rath, einem Kriegs-Rath, und 3. Secretariis. Unter der Milice waren die noch übrige Königl. Trabanten, in etlich und 70. Mann bestehend, etwas Infanterie, und Cavalerie, so alle zusammen etwa 400. Mann ausmachten: Der Civil-Bedienten, die sich hin und wieder eingeschlichen, war auch eine ziemliche Anzahl.

Obwohlen man nun in Ansehung der gnugsamen Anzahl Türckischer Schiff, und der Zeit, nachdem die Schweden bey dem Strom arrivirt, gar leichtlich alle und jede hätte salviren können,

so wolte doch die Hartnäckigkeit des Bassa solches durchaus nicht zugeben, sondern er trainirte die Sache so lange, biß den 19. Julii die Feinde denen noch übrigen auf den Hals kamen, so gleich die Schiffe anhielten, auch diejenige, so noch bey ihrer Ankunfft abfuhren, mit Schiessen verfolgten. Die Schweden hatten zwar ein Brust-Wehr von Sand, so viel die Zeit und Gelegenheit zuließ, aufgeworffen, waren aber durchaus nicht im Stande, sich darinnen zu halten, musten sich dahero bald zum Accord resolviren, und ergeben: Die Cossacken aber, die des Landes kundig waren, haben sich meistentheils in das weite Desert salvirt, und waren sicher genug, daß der Feind, welcher nicht weniger als die Schweden auf diesem March ausgestanden, und abgemattet, sie nicht lange verfolgen, oder aufsuchen würde, und das um so viel weniger, weilen derselbige die Türckische Grentzen bereits gnugsam violirt, und nicht allein mit gewaffneter Hand solche betretten, sondern auch würckliche Feindseeligkeit darauf verübt, sich aber mit denen Schweden nicht entschuldigen konte, weilen diese nicht gewaltthätig, noch ohne, oder wider den Willen des Sultans, sondern mit seinem guten Belieben, dieselbige betretten, er also wohl gewärtig seyn mußte, daß man ihme den Ruckweg verbiete, welches auch die Ursach zum Theil ist, daß sie sich hier nicht lang aufhielten, sondern mit ihren Gefangenen wieder zuruck eileten, zumahlen da das Leben hier gar schlecht war.

Wa-

Ware es also nicht genug, daß die arme Gefangene die Miserie des Marches durch dieses Desert bereits einmahl überstanden, sondern musten sich solchem noch einmahl, und zwar in einem viel ärgern Zustand unterwerffen, da bereits die Hoffnung ihrer Freyheit sie anschiene: und liten also Schiffbruch, da sie würcklich an dem Port waren. Es werden wenige derselbigen bey der Moscowittischen Armee angekommen, viele aber davon unter Wegs verschmachtet seyn.

Das geringe Häufflein, so diesem Unglück entgangen, schiene zwar seine Freyheit mehr, als jene zu haben, war aber dannoch darinnen unglücklich, daß es nicht allein erst hier sollte seine getreue Spieß-Gesellen verliehren, sondern auch das wenige, so es noch von dem Nieper, biß an den Bog gebracht, nicht retten konte, sondern dem Feind auch überlassen muste: Sonderlich aber klagten die meiste über den Verlust ihrer Pferdte, derer gar wenig überschwamen, welcher Abgang manchen Reiter nicht allein zum Fußgänger, sondern auch gäntzlich arm gemacht. Indessen war man doch vor fernerer Verfolgung der Moscowiter frey: doch wuste man nicht, wie es noch künfftig diesem Lande gehen würde, indeme es wegen des übel-gesinnten Bassa noch immer unfreundlich ausahe, weilen solcher in vielen Stücken seinen Haß gegen Schweden zeigte. Jedoch konte er wider seine Ordre die Zufuhr der Lebens-Mittel, und anderer Nothdurfft nicht verwehren,

dahero sich die Türcken häuffig einfanden, und nicht allein Brod, sondern auch Wagen und Pferde zu kauffen, anbey genugsam zu erkennen gaben, daß ihnen alles fail seye, welches auch bey nahe das eintzige, und beste war, so die Schweden trösten, und erhalten muste.

Man hoffte zwar, es würde nunmehro das unbewohnte Land ein Ende haben, und also künfftig unter denen Dächern einiger Schatten und Schirm sich finden: Aber es zeigte sich in diesem Stück noch keine Besserung. Dann die Einöde continuirte noch immer fort, so, daß man ohne den geringsten Schatten des Tages die gröste Hitze erdulden mußte, des Nachts aber die liebe Erde zum Schlaff-Küssen, und den Himmel zur Decke hatte. Weilen man aber nunmehro von dem Rucken sicher war, und weder getrieben noch gehindert zu werden befürchten durffte, suchte ein jeder, der Mittel darzu hatte, dieser Ungemächlichkeit einiger massen abzuhelffen, daher kaufften sich einige dergleichen kleine Wägelein, wie sie dieser Orten zu führen pflegen, nemlich ungefehr einer Manns-Länge, sehr eng und leicht, daß ein Pferd eines wohl ziehen mochte, ohne alles Eisen, mit 4. Rädern, und Laitern anderthalb Spannen hoch, überzogen selbige mit Filtz, steckten sich darein, und liessen sich also führen. Des Tags dienten sie zum Schatten, des Nachts waren sie die Lager-Stätte, im Regen das Dach, und das Behältnuß aller Haabe,

mit-

mithin die gantze Wohnung, in welcher man sich verbarge wie der Diogenes in sein Faß; Es schiene also, als ob diese Gegend es so mit sich brächte, daß man daselbsten auf solche Scythische Arth leben sollte; Dann ohnerachtet dieses Volck und dessen Name längstens auffgehört, so hienge doch die Lebens-Art desselbigen dieser Landschafft, die es ehemahls bewohnt, so starck an, daß wir daselbsten Hamaxobii (Leute, die in denen Wagen wohneten) wurden, ohnwissende, daß diese Gegend vor langen Jahren von Leuten solchen Namens seye bewohnt gewesen.

Es sahe lächerlich, und doch erbärmlich aus, wann man des Morgens aus diesen Karren hervor krochе, und des Tages sich als auf solch offenen Wägen, die doch so schlechtes Ansehen hatten, daher führen liesse, und dannoch war die Commodität viel besser als zuvor, da man den gantzen Tag auf dem Pferdte hangen und des Nachts auf dem blosen Erdreich liegen mußte, welches in die Harre nicht mehr würde auszustehen gewesen seyn, indeme man nothwendig an Leib und Kleidern hätte verderben müssen.

Wie man sich nun auf solche Weise wieder eingerichtet, war es Zeit, daß man den Marsch fortsetzte. Dann die Gelegenheit war hier durchaus nicht so beschaffen, daß man da hätte länger subsistiren können, nicht eben so wohl in Ansehung des geringen Grases, als Mangel des

frischen Wassers. Sintemahlen das gesaltzene Strom-Wasser weder Menschen noch Vieh schmecken wollte. Man zoge sich dahero in dieser dürren Hayde etwas näher gegen die Stadt Oczakovv, und machte sich meisten theils die Hoffnung, man würde sich nahe bey derselben lagern, und also zur Nothdurfft bedienen können: Aber es ware dieses weder des Königs Intention, noch des Bassa Wille, derowegen man immer in dem ohnbewohnt- und ohngebauten Feld hinzoge, und sich 3 Meilen von der Stadt niederliesse. Jedoch kame dieser Orth trefflich zu statten. Dann nachdem der Bassa dannoch einige einzele Personen, so mit Paßporten versehen waren, und Zeugnisse aufweisen konten, daß sie vor den König daselbsten etwas einzukauffen hätten, einliesse, bedienten sich viele dieser Gelegenheit, und schafften sich diejenige Nothdurfft an, deren man in die Länge um so viel weniger sich entbrechen konte, weilen die Kranckheiten als Früchten der bißherigen Lebens-Arth starck einzureissen begunten, welche mehrern Theils in der s. v. Ruhr von unterschiedlicher Arth bestunden, und wohl schwerlich einen einigen Menschen, ausser dem König unangefochten liessen. Diese ereigneten sich so gleich nach der Veränderung, nachdeme man nemlich die Türckische Speisen und Trancк gekostet, deren hitziges Getränck, viele Feigen, und andere Süßigkeiten sich auf das Wasser, und den

bißhe-

bißherigen Hunger bey gegenwärtiger Jahrs-Zeit gar nicht reimen wollte, dahero es wohl anderst nicht seyn konte, als daß ein solcher Ausbruch erfolgte.

Diese Zustände wurden durch hunderterley Incommoditæten, derer viele man nicht nennen mag, vergrössert, zugeschweigen derjenigen, daß man keine Artzney hatte, noch bekommen konte, dabey der gröste Theil noch nichts zu seiner Bedeckung hatte, sondern des Tages austrocknete, des Nachts aber von der Feuchtigkeit der Erden und dem Thau gantz durchgenetzet wurde. So konte man auch dem verderbten Magen durch die Speisen nicht auffhelffen, weilen es an Holtz fehlete, welches man sehr weit zu- und dem Marsch nachführen muste, mithin ungemein theuer war, und also eine reiche Cass erforderten, wie dann, ausser dem Könige, gar wenige etwas bezahlen, oder auch bekommen konnten, weilen es bey denen Türcken selbsten sehr rar. Das beste schiene dieses zu seyn, daß der Zustand allen Appetit zum Essen benommen, dahero es dann kame, daß die arme Leute erbärmlich abgemattet und entkräfftet wurden. Die eintzige Artzney, so man sich anschaffen konte, waren Muscaten-Nuß, die man da in grosser Quantität und guter Qualität hatte. Von keinen Apothecken oder einiger Præparation der Medicamenten ja so gar auch denen geringsten Simplicibus, wollten die Türcken nichts wissen, oder verste-

hen, ohnerachtet die Feldscherer sich sehr, jedoch umsonst, darnach bestrebten.

Der Artzt war also GOtt, die Labung die Gedult, die auch denen meisten glücklich geholffen.

Man lage in dem ersten Lager disseits des Bogs zwey Tage stille, (den 21. 22. Julii,) in welcher Zeit Ihro Königl. Majest. auf Dero gegenwärtigen Zustand, und Dero Affaires wieder in einige Ordnung zu richten, bedacht waren, dessentwegen einen Volontaire, der dem Moscowitischen Tractament entgangen, und schon einige Jahr an dem Königlichen Hof, unter Schwedischem Schutz und Pension sich auffhielte, unter dem Character eines Nobilis aulici mit einem lateinischen Creditiv, als welcher Sprache sich der König dazumahlen in denen Brieffen an den Türckischen Hoff bediente, depechirte, daselbsten den abermahligen Verlust, den man vor 3. Tagen an dem Bog-Strom von denen Moscowitern erlitten, vorzustellen, und zu verstehen zu geben, daß solcher einig und allein dem Bassa von Oczakovv beyzumessen, als welcher durch seine gemachte Hindernus der Uberfahrt denen Feinden Zeit und Raum die Schweden einzuholen, gegeben: Da man sich doch im Gegentheil versichere, daß er solches ohne Ordre gethan, mithin der Sultan ohne Zweiffel ein Mißfallen daran haben würde, und vor die noch übrige wenige Leute einen Orth vorschlagen, da man bessere

Sicher-

Sicherheit haben, und sich so lang niederlassen könte, biß und dann etwa zu einiger Veränderung sich Gelegenheit præsentire. Ehe aber dieser daselbst ankame, ware durch einen Aga bereits alles, was mit dem Könige passirt, ausführlich an den Türckischen Hof berichtet, als welcher um so viel bessere Nachricht von allem hatte, weilen er vor einigen Wochen von dem Sultan an den König abgeschickt war, und einen gewissen Secretarium vom König Stanislao zur Schwedischen Armee convoirte, und also ein gegenwärtiger Zeuge der Bataille, oder wie er es selber nennte, du sacrifice des Suedois, und des Marches durch das Desert war. Worauf dann so bald ein Gesandter an den König abgeordnet wurde, welcher den 22. Julii mit Briefen von dem Sultan ankam, worinnen derselbige in gantz freundlichen Terminis den Verlust des Königs beklagte, und darmit consolirte, daß hierdurch nicht alle Hoffnung verlohren, indem man noch wohl wieder eine Armée würde auffbringen, und seine Sache und Recht ausführen können: Erbothe sich anbey vor sich alles Guten, übersandte auch, zum Zeugnuß seiner Freundschafft, einige Türckische Waaren, welche dem König damahlen sehr wohl zu statten kamen: sonderlich aber ein schönes Zelt, dessen Er sich auch so gleich bediente, weilen es eben dasjenige war, so Ihme abgienge.

Der

Der Gesandte sahe von selbsten der Schweden Zustand, daß sie nemlich sich selbsten nicht, viel weniger ihre Gäste logiren könten. War dahero gar wohl zufrieden, daß man ihne bald wieder mit einem Danckſagungs-Schreiben abfertigte, zumahlen da man seiner dabey nicht vergaß, und ihme eine schöne und reiche Marque Königlicher Gnade gabe, die er gantz willig und begierig annahme, und damit wieder zuruck kehrte. Hierbey mußte man sich sehr wohl in Acht nehmen, daß man die Gesandten nach ihrer Hoffnung abspeisete, als derer Accidens inseparabile ist, mehr zu hohlen, als zu bringen. Dann wann der Sultan einem einen Dienst erweisen, und reichlich beschencken will, doch so, daß seinem Schatz dardurch nichts abgehe, so trägt er ihme eine solche Commission auf, ein Præsent an jemanden zu überbringen, da dann der Beschenckte zeigen muß, wie hoch er dasselbige halte, und mancher eine Flasche mit Wasser, darinnen des Mahomets Rock eingetunckt worden, und ein Stücklein Papier, darauf das Sultanische Sigill abgetruckt ist, so wohl an den Sultan als Gesandten so theuer bezahlen muß, daß er in die äusserste Armuth gerathet.

Man rückte aber inzwischen auch weiter gegen der Stadt, bliebe aber dannoch wie zuvor, noch immer ausser der Strassen in dem freyen Feld, und Hayde, berührte also keinen Orth, dessen man sich etwa bedienen konte, wiewohlen

len man auch, wo man in der Strasse geblieben, dañoch nichts bewohntes würde angetroffen haben, weilen die bewohnte Oerter dieses Landes gar rar, wie dann die Türcken aussagten, daß man öffters mehr als einen gantzen Tag zu reysen, ehe man ein bewohntes Hauß antreffe, sonderheitlich von der Nörd- und Westlichen Seiten der Stadt. Wie nun hierdurch der Marsch sehr beschwerlich gemacht wurde, so kamen doch die denen Schweden und sich selbst gutthätig- oder eigennützige Türcken fleißig zu Hülffe, und führten nicht allein allerhand Lebens-Mittel nach, sondern machten auch Anstalt, daß an unterschiedlichen Orten auf dem Felde, da man passirte, kleine Märckte angerichtet wurden, da man sich zur Nothdurfft versehen konte; indem da alles, so gar auch Pferd-Milch und Wasser zu verkauffen war; Jener bedienen sich die Leute dieses Orths sehr häuffig, und finden etwas sonderlich delicates daran, da im Gegentheil die Schweden kein grosses Belieben darzu bezeugten, weilen sie ihnen allzu hart und widrig dauchte, dahero man lieber Wasser als diese kauffte, ohnerachtet selbiges gar warm, matt und über diß noch theuer war, indem öffters ein einiger Trunck auff zwey gute Groschen kam, und das daher, weilen sie solches in ihren ledernen Schläuchen sehr weit führen mußten. Sie hatten zwar auch Weine, die aber bey damahliger grossen Hitze den Durst nur vergrösserten: Neben diesem führten sie auch

unterschiedliche delicate Kleinigkeiten, sonderlich vortreffliche Nüsse, die denen Italiänischen an Grösse und Güte nichts nachgaben. Wann es nun unterwegs so wohl daher gieng, so ist leicht zu erachten, daß es in denen Orten, wo man sich lagerte, noch herrlicher gewesen, als woselbsten jederzeit alles mit Kauffleuten und Marquetentern angefüllt anzutreffen war.

Als der König ohngefehr eine Meile der Stadt nahe gekommen, lagerte Er sich daselbsten und ruhete den folgenden Tag aus. In dieser Gegend observirte man etwas an dem König, welches biß dato niemand gesehen zu haben sich rühmen noch ausgeben konte: nemlich ein äusserliches Merckmahl einiger, und zwar nicht geringen Betrübnüß, und Affects. Es war nemlich mit oben berührtem Türckischen Aga, welcher von Pultawa biß an den Bog dem König nachgefolget, ein Expresser vom König Stanislao über Bender bey der Schwedischen Armee angekommen, welcher neben anderen auch dieses in Commission hatte, daß er den Todfall der Durchleuchtigsten Hertzogin von Hollstein, als der ältisten Königlichen Frau Schwester, dem König notificiren solte. Weilen aber kurtz vor seiner Ankunfft bey dem Königlich-Schwedischen Hof, nemlich an dem Geburts-Tag, der König in den lincken Fuß bleßirt worden, und man leicht abnehmen konte, daß diese Zeitung von ihme nicht ohne innerliche Bewegung würde können angehört werden, dahero mit solcher zum Vorschein

zu

zu kommen, bey damahligem Zustand vor gefährlich, oder wenigstens vor unzeitig hielte, verschobe man solches entweder auf erfolgte Genesung, oder bessere Disposition seines Gemüths; Da aber weder jenes, noch dieses so bald erfolgen wolte, sondern ein Unglück dem andern auf dem Fuß nachgieng, indeme erstlich die Cur bey damahliger Hitze, und schlechter Gelegenheit in dem Quartier sich sehr gefährlich anließ, und nicht allein ein Wund-Fieber, sondern darbey auch grosse Geschwulst, und Merckmahle des Brandes sich zeigten, hernach die unglückliche Action, und so dann die erbärmliche Flucht erfolgte, so wolte sich kein tempo zeigen, solches anzubringen, wurde dahero mit solcher Sorgfalt cachirt, daß auch die wenigste von Hof hiervon etwas erfuhren. Endlich aber wolte solches sich nicht mehr länger verbergen lassen, sondern wurde Ihme, nachdeme Er nunmehr über den Bog in ziemlicher Sicherheit war, durch seine Ministers in bester Manier entdecket. Aber so gut sie es immer machten, so konten sie doch diese Pillen nicht so vergulden, daß nicht die Bitterkeit derselben starck vortrange. Der Schmertze seiner Wunde, die Grösse des Verlusts bey Pultawa, am Nieper und Bog, nemlich seiner gantzen Armee, gegenwärtiger jämmerlicher Zustand, unter denen Türcken Schutz zu suchen, war nicht mächtig dieses Königliche Hertz zu bewegen, oder kleinmüthig zu machen, daß es sich auch nur durch einige

Mine

Mine getroffen zu seyn, verrathen hätte, aber diese Post war wie ein Donnerstreich in sein Gemüth, und zwar so kräfftig, daß auch die Augen, die Stimme, und Hände deutliche Zeugnüsse genug gaben, daß er biß in dem innersten seiner Seelen gerührt worden. Diejenige, die zuvor seine Standhafftigkeit gesehen, und weder bey seiner Blessure über Schmertzen klagen, noch über all sein Unglück ein ungedultiges, oder trauriges Wort aus seinem Munde jemahls gehört, verwunderten sich jetzo um so viel mehr, da sie ihren König nunmehr in gantz anderer Gestallt und Bezeugung erblickten. Es wolte keine Zurede oder Trost etwas verfangen, dann die tendresse der Liebe, die Er gegen diese Se. Durchleuchtigste Frau Schwester truge, war so groß, daß er den Verlust seiner Armee gegen diesem vor nichts achtete, indem Er sagte: daß jener wohl, dieser aber nimmermehr zu ersetzen wäre.

Man hat diese Bezeugung vor sonderbar merckwürdig gehalten, weilen daraus vieles von diesem Königlichen Gemüth, so bißhero verborgen war, offenbar wurde. Dann nachdem es biß dato, weder in frölichen, noch widrigen Begebenheiten sich äusserlich etwas sonderliches anmercken ließ, sondern in allen Stücken indifferent, und kaltsinnig bezeugte, und verwunderliche Continence gehalten, so hat billich jedermann geglaubt, er seye entweder seiner Affecten vollkommen Meister, und habe (mit

Pytha-

Pythagora, und Platone zu reden) nur einen Theil des Gemüths, nemlich denjenigen, der von nichts als der lautern Vernunfft eingenommen seye, und in der Ruhe, das ist in der stillen und sittsamen Standhafftigkeit bestehe, und trage im Gegentheil nichts an sich, was diesem entgegen: Carere nempe omni motu turbido, tum ira, tum cupiditate, tristitia, atque lætitia, seu affectibus (πάθεσι) contrariis, inimicisque rationi: Er habe gantz keine unruhige Gemüths-Bewegung, keinen Zorn, keine Begierde, weder Traurigkeit noch Freude, oder solche Affecten, die der Vernunfft entgegen, und zuwider seyn: Oder es seye sein Gemüth durch das beständige Kriegs-Wesen von seiner frühen Jugend an so erhärtet worden, daß es von keiner Empfindlichkeit mehr gewesen: oder welches am scheinbarsten, es seye Derselbige zwar auch denen Gemüths-Bewegungen unterworffen, Er habe aber solche dergestalten in seiner Gewalt, daß sie nicht ausbrechen, oder durch die äusserliche Glieder sich verrathen können, sondern in dem innersten verborgen bleiben müssen.

Bey dieser gegenwärtigen Sache aber zeigte sichs, was der allerzärteste Affect, die Liebe gegen einer Schwester vermocht, den man glaubte, daß er unter solcher Lebens-Art, da es immer nur auf Leben und Tod oder Blut gehet, am allererstен entweder solte erloschen, und erkaltet seyn, von dessen Krafft die 100. Thränen, die aus seinen Augen geflossen, und andere

wehmüthige Bezeigungen starcke Zeugen seyn, die auch die Umstehende, die Ihne trösten wolten, zu gleicher Traurigkeit beweget. Es ware also dieser Strom in dem Anfang, und seiner grössesten Force nicht zu hemmen, sondern man mußte demselbigen den Lauff in etwas lassen, in Hoffnung, er würde nach und nach von sich selbsten wieder ertrocknen.

So schmertzlich ihm aber dieser Verlust, so liesse dannoch damahls die Gelegenheit nicht zu, durch äusserliche Formalitæten die Trauer zu bezeugen, welches auch um so viel unnöthiger gewesen, weilen diese verborgene Trauer, die das Haupt affligirte, und an welcher jedermann Theil nahm, keine solche äusserliche und heuchlerische Zeichen erforderte, zumahlen da der gantze Zustand überhaupt nichts anders, als eine beständige Trauer war. Jedoch ergabe sich der König auch dem Göttlichen Willen, und liesse sich dessen heilige Rath-Schlüsse in ruhiger Gelassenheit gefallen, so, daß Er nach und nach seine Resolution ertheilte, wie Er es mit Dero Beysetzung in Stockholm gehalten haben wolte, als welche biß dato noch immer angestanden, weilen man hierüber expressen Königl. Befehl erwartete, und dessentwegen Brieffe an Ihne abgehen liesse, ohne dero Beantwortung man auch nichts vorzunehmen sich unterstunde, worinnen er abermahl die Grösse seiner Estime gegen derselben seinen Unterthanen in Schweden deutlich genug zeigte, als welche hiervon kräfftig

tig zeugen können, da Er Befehl ergehen lassen, solche nicht so wohl als eine Hertzogin von Hollstein, sondern als eine Königl. Princeßin beyzusetzen. Dieses geschahe, wie oben gemeldet, unweit der Stadt Oczakovv, deren sich der König darinnen bediente, daß Er einige Krancke und Bleßirte von sich liesse, und mit nöthigen Paßporten versahe, um von da aus nach Constantinopel, und so dann weiter nach Teutschland kommen zu können. Worbey der dasige mehrberührte Bassa abermahlen seine eigensinnige Feindseeligkeit zeigte, indem er diese zwar Anfangs in die Stadt einließ, auch allen Vorschub zu ihrer Reise zu thun versprache, solche aber nachgehends so wenig, ja gar nicht beförderte, daß er vielmehr allerhand Hindernuß ersanne, sie von Tag zu Tag unter vielen kahlen Ausflüchten aufhielte, ja endlich sich so gegen ihnen bezeugte, daß ihnen nimmer wohl zu Muthe war, indem sie fast glauben mußten, er hätte was gefährliches wider sie im Sinn, weilen er ohne Andung geschehen liesse, daß man ihnen ihre Bediente, sonderlich Jungen wegnahme, und zum Türckischen Unglauben, und stummen Sünden verführen wolte, auch auf angebrachte Klage hierüber gar kaltsinnige und verdächtige Antwort, statt der Satisfaction gabe. Die Herren Officiers hielten zwar Anfangs seine grobe Streiche aus, konten aber solche in die Länge nimmer erdulden, nachdem sie sahen, daß sie durchaus nicht zur Abfuhr gelangen mochten,

ten, begaben sich daher solcher ihrer Reise gäntzlich, und begehrten endlich nur wieder zuruck in das Lager des Königs gelassen, oder geführt zu werden. Aber auch dieses machte er ihnen schwer, und hielte sie annoch einige Tage auf, doch erliesse er sie endlich, und gabe zu, daß sie auf elenden Wägelein, die nicht besser als der geringste Bettel-Karre, wieder in das Lager geführt werden mochten, woselbsten sie um diejenige Zeit ankamen, da man geglaubt, sie würden nunmehro längstens in Constantinopel seyn. Diese und dergleichen Streiche, die er so wohl dem Könige, als denen Seinigen erwiesen, mögen ihme wohl nachgehends, wie man von ihme gehört, das Leben gekostet haben, dessen Urtheil zwar schon vor der Abreise von Bender fertig gewesen, welches aber der großmüthige König, unerachtet derer vielen Beleidigungen und Verlusts, den Er von ihme erlitten, durch seine hohe Fürbitte zu hintertreiben gesucht. Woraus man sehen kan, wie dieses Christliche Gemüth auch solche billiche Rache nicht nur unterlassen, sondern so gar, da es dieselbe ohne Gesuch haben konte, verhindern wolte, mithin Böses mit Gutem belohnte.

Wie nun diese generose That denen Türcken gantz seltzam war, als welche lieber bey dergleichen Verfahren, so es ihnen geschehen, die ärgste Straffe würden gesucht, und nicht anderst als mit dessen Blut sich begnügt haben, so konte selbige nichts anders als eine Vermeh-

rung

rung derjenigen Hochachtung, die sie schon vorhin gegen den König hatten, bey ihnen verursachen, und sie glauben machen, es müsse einmahl ein sonderbahrer Geist in dem Leibe dieses Königs verborgen ligen. Es mag wohl seyn, der König hätte sich resolvirt, bey dieser Stadt völlig sich nieder zu lassen, wo der Bassa von mehrerer Höflichkeit, und Verstand gewesen wäre; so aber truge man gar kein Belieben an dessen Nachbarschafft, viel weniger wolte man von seiner geringen Discretion dependiren, zoge sich dahero bald wieder weiter von dieser Stadt ab, und marchirte den 25. Julii, nachdeme man nur einen Tag daselbsten stille gelegen, zwey Meilen abwerts derselben, und zwar wieder in dem Deserto, woselbsten ne vestigium quidem cultus humani, sondern eine solche Gegend zu sehen war, welche endlich zur Wayde nicht untauglich befunden wurde.

Auf diesem, und noch unterschiedlichen Marchen hatte man eine gantz neue Plage, und nicht geringen Verdruß und Ungelegenheit von denen unzahlbaren Heuschrecken. Diese kamen um den Vormittag von dem schwartzen Meer erstlich einzel, hernach in so grosser Menge, und dicht daher geflogen, daß sie nichts anders als einer sehr dicken, und finstern Wolcken gleichten, so gar, daß sie auf einem grossen und weiten Feld solche Finsternuß verursachten, als keine der merckwürdigsten Sonnen-Finsternuß nicht machen kan. Sie flogen nicht nahe an

der Erden, sondern in der mittlern Lufft, wie etwa die Schwalben, so lange biß sie ein Feld antraffen, da sie sich niederlassen wolten: woran sie sich dann so gar nichts hindern liessen, daß sie öffters über, und durch den Marsch hinflogen, das Feld, in welchem der Marsch gieng, einnahmen, durch sich hinreiten, und sich vertretten liessen, auch wohl wieder etwas auf-so Menschen als Pferden in das Gesicht flogen, daß man nicht aufsehen konte, sich aber so gleich wieder niederliessen; da dann dieses Ungeziefer in kurtzer Zeit ein grosses Feld gantz und gar biß auf die Wurtzel abgefretzet, und eine solche grüne Wiesen nach ihnen einem dürren sandigten Boden gleich sahe. Woraus abzunehmen, was dieselbe vor ungemeinen Schaden thun können, wann sie sich etwa auf ein Feld, so gebauet ist, niederlassen, welches auch die Zeitungen aus Podolien 1712. bekräfftiget, die vermuthlich keine andere gewesen, als die um das schwartze Meer sich aufhalten, als denen es schon vor mehr als anderthalb hundert Jahren nicht ungewohnt gewesen, diesen Weg zu gebrauchen, wie dann Anno 1527. der Wind eine solche Menge dieser Heuschrecken aus der Türckey in Polen getrieben, die ungemeinen Schaden gethan. Deßgleichen hat Anno 1536. der Sud-Wind von dem schwartzen Meer abermahlen eine ungeheure Menge dieses Ungeziefers nach Podolien geführt, welche bey 20. Meilen weit und breit alles abgefressen, und die Wayde angesteckt,

gesteckt, daß eine grosse Vieh-Seuche darauf erfolgt. Man solte fast nicht glauben, daß diese Thierlein solten so weit fliegen können, sed sufficiunt vires, & tanquam parum sit, maria transiisse, immensos tractus permeant, diraque messibus contegunt nube, multa contactu adurentes, omnia vero morsu erodentes, & fores quoque tectorum. d. i. Aber sie haben Kräfften genug, und gleich als ob es ihnen ein Geringes gewesen, über gantze Meere geflogen zu seyn, so durchwandern sie noch grosse Striche Länder, die sie als eine ungeheure Wolcke bedecken, und abfressen: Vieles verderben sie durch bloses Berühren: alles aber, so gar auch die Hauß-Thüren zernagen sie. Wann sie angeflogen kamen, ware es nicht anderst, als ob ein Sturm wehete, deßgleichen auch wann sie wieder abzogen, welches nicht eher geschahe, als biß sie ein Feld verwüstet, und sich gesättiget, da sie dann um den Nachmittag wiederum nach dem Meer zogen, woselbsten sie, der Türcken Zeugniß nach, auf einer Insul, und theils jener Seits ihren beständigen Sitz haben sollen, als woher man auch sie allein fliegen sahe. Ihre Gestalt, oder Bildung ist durchgehends wie der gemeinen Heuschrecken, aber ziemlich grösser: Der Leib ist eines kleinen auch Zeig-Fingers dick, und lang: Die Farb ist grau: Die Flügel seyn wie die Mucken- Flügel, deren ein jeder 4. hat. Von ihrem Ursprung melden die Türcken dieses, es seyen dieselbe erstlich

rothe Würmer, die sich bey denen Hügeln aufhalten, um vor dem Wind sicher zu seyn: dann kriechen sie nach und nach weiter in das Feld, und fressen alles ab, so gar, daß sie auch keinen Halm stehen lassen: Und wenn sie in solcher Gestalt ausziehen, so sehe es nicht anderst, als ob ein Strom mit Blut über das Feld flösse: In dieser Beschaffenheit fürchten die Leute sie vielmehr, als hernach, wenn sie Flügel bekommen, weilen sie weniger überlassen, als wenn sie sich in Heuschrecken verwandeln. Diese sterben alle Jahr, stecken aber ihren Saamen durch den Hindern in die Erden, woraus hernach die Würmer wachsen. Die todte treibe der Wind öffters so hoch zusammen, daß sie denen Pferden biß an das Knie reichen, ja man öffters gar nicht vor ihnen fortkommen könne. Das Regen-Wetter, die Nebel, und Thau seyn ihnen gar hinderlich, weilen sie in solchem nicht ausfliegen können, dahero sie nicht eher sich aufmachen, als biß die Sonne ihre Flügel von dem Nacht-Thau wieder getrocknet. So lang aber das Regenwetter anhält, müssen sie hungern, öffters auch, wann es allzulange währet, gar crepiren. So gefräßig sie seyn, so können sie dannoch sehr lang ungefüttert aushalten. Es ist nichts Fleischiges an und in denselben, sondern eine blosse Haut mit eitel Eingeweyde, und Unrath angefüllet; dahero schwerlich zu glauben, daß sie von derjenigen Art gewesen, von welchen Johannes der Täuffer in der Wüsten

an

an dem Todten Meer, oder die Acridophagi in Æthiopien gesessen, welche dieselbige vermittelst eines Rauchs tödteten, hernach einsaltzten, und so einig sich davon nehrten. Doch hatten sie mit diesen unterschiedliches gemein, nemlich, daß sie 1. sich in denen Wüsten, 2. an den Meer-Wassern aufhalten. 3. Von dem Sud-Wind aufgetrieben, und geführet werden. 4. So häuffig in der Lufft fliegen, daß sie die Sonne verfinstern. 5. Des Nachts matt. 6. Aber bey der grösten Mittags-Hitze frisch und munter seyn. Man befragte die Türcken, ob dieses Ungeziefer öffters bey ihnen sich sehen lasse? welche zur Antwort gaben, daß es nicht offt geschehe, sie nehmen auch keine gute Deutung darvon, sondern seyen ehemahls Vorbotten des Kriegs gewesen. Eben wie die Heyden ehemahlen nach dem Zeugniß Plinii, solche Pest vor Zeichen des Zorns der Götter hielten, und dessentwegen jährliche Fast-Täge celebrirten. Andere gaben eine pur natürliche Raison, und sagten, daß solche niemahlen, als wann ein sehr heisser Sommer seye, zum Vorschein kämen, und wegen grosser Dürre von einer Wüsten, oder Feld in das andere getrieben würden. Dieses kam am bedencklichsten vor, daß sie ungeachtet des grossen und weiten Raums, dem March dannoch gleichsam auf dem Fuß nachfolgten, indem man sie fast täglich zu Gefährten hatte. Welches, so man es mit dem Erfolg, da die Moscowitische Armee die Schwe-

den in der Türckey aufgesucht, zusammen hält, zeiget, daß die Deutung, so die Türcken davon gemacht, nicht eitel gewesen, welche aber vor diese um so glücklicher ausgeschlagen, weilen diese Nordische Locustæ den rechten Flug nicht gewußt, welcher niemahlen von Norden gegen Süden gehet, dahero sie auch von Süden gegen Norden wieder gejagt und getrieben wurden. Suidas erzehlet, wann die Heuschrecken einem Kriegs-Heer nachfolgen, so bedeuten sie jederzeit etwas, wie solches der Parther König Vologeses mit seinem Schaden erfahren, da er die Belagerung der Stadt Tigranocerta in Armenien aufheben, um Frieden bitten, und mit Schanden wieder zuruck gehen muste, wessen ein grosser Flug Heuschrecken ein Vorbott, und Ursach zugleich gewesen.

Den folgenden Tag (den 26sten Julii) continuirte der March durch ermeldtes Desert, und zoge man 4. Meilen weiter, ohne daß sich was sonderliches gezeigt, oder zugetragen. Man lage aber hier auch nicht länger als über Nacht, und legte den andern Tag, den 27. dito wiederum 5. Meil zurück, ohne einen einigen bewohnten Ort zu sehen, und kamen an eine See, welche vermuthlich ein zusammen geflossenes Wasser des Teligols ist, der dardurch in das schwartze Meer sich ergiesst. Das Wasser desselben ist gesaltzen, und hat also schon die Art des Meers an sich, in welches der Strom ohnweit des Orts, da die Schweden ihne passirten, fliesset.

Man

Man hatte über eine halbe Stund zu thun, biß man dieselbe durchritte, jedoch, so breit sie war, um so weniger tieff war selbige, und dahero wohl zu passiren, zumahlen weil sie sandichten Grund und an etlichen Orten Insulen, und Schilff hatte. Der Strom, der durch diese See fliesset, wo er nicht die Quelle derselbigen selbst ist, hat bey den Alten, als Plinio und Ptolomæo, wie auch in den alten Land-Carten einen andern Namen, und heißt Axiaces, und irren diejenige Geographi sehr, die Teligols Lauff gantz anderst setzen, und vermeynen, er ergiesse sich in den Bog, wie die Carten uns lehren wollen, in deren einigen man auch diese See exprimirt sihet, doch ohne deren Ausfluß zu weisen. So bald man nun diese See durchgeritten, kame man an das schwartze Meer selber, und nahme den March längst an dessen Gestade hin.

Wer dieses mit Fleiß betrachtet, um etwa eine Ursach zu finden, warum es das schwartze Meer genennet werde, wird nicht mehr sehen, als was an dem Mari Balthico auf der Weichsel-Münde bey Dantzig, ja bey einem jeden sehr tieffen Wasser in Acht genommen wird, daß es nehmlich nicht schwärtzer als dieses seye: ja es ist vielmehr fornen an dem Rand, ehe man die rechte Tieffe siehet, so hell und klar, daß man den sandichten Grund sehen kan, dahero zu glauben, daß der Name allein um des Unterschieds willen der andern erdacht worden,

neralich

nemlich des weissen, rothen, und grünen Meers, welche vielleicht ihrer Namen halber einige Ursach haben mögen, obwohlen die Geographi sich nicht unterstehen, eine, als unbetrüglich anzuzeigen, oder auszugeben, sondern mit Muthmassungen sich begnügen. Nicht anderst, als wie man die 3. Reussen, das Rothe, Weisse und Schwartze bemercket, da weder von denen Innwohnern, noch deren Kleidung, oder auch dem Erdreich, die wahrhaffte und sichere Ursache kan hergenommen werden, worvon in obiger Reise-Beschreibung bereits Meldung geschehen.

Als der König an dem Ort, da Er sich niederlassen wollte, ankame, meldete sich ein Tartarischer Gesandter um die Audience bey dem König an, der zwar vorzukommen nicht lange auffgehalten wurde, jedoch aber nicht so gleich seinen Vortrag thun konte, weilen er keine andere als seine Tartarische Sprach redete, worzu man doch keinen Dollmetscher so augenblicklich bey Handen hatte. Da ihme aber dieser zu lang verzog, und er von niemand konte entretenirt werden, kame ihm die Sach allzulangweilig vor, trate dahero ohne weitere Ceremonie und ohne einiges Compliment vor den König, und that seine Rede, bey deren er zugleich einen Brief von dem Cham überreichte. Sein Vortrag war dem König und denen Umstehenden, und dieser Antwort ihme fremd, und ohne Verstand, biß sich jemand gefunden,

der

der beede Theil expliciren konte. Man sahe zwar theils aus seinen Realitæten, die er mit sich brachte, theils aus seinen Geberden schon was sein Anbringen seyn, oder bedeuten sollte: Dann er hatte eine Tartarische Gutsche mit 4. Pferden bespannt, und in derselben ein Türckisches Zelt mit aller Zugehör bey sich, welches zusammen er als ein Præsent zu überbringen geschickt war. In dem Briefe versicherte der Cham den König aller Freundschafft, und erbothe sich alles Guten, welches Schwedischer Seits sehr wohl aufgenommen, und in freundlichsten Terminis wieder beantwortet wurde, und zwar in Lateinischer Sprache. Die Gutsche, die dieser Gesandte præsentirt, mag bey ihnen wohl für prächtig und Königlich gehalten werden, nach Teutscher Art aber würde man sie eher vor einen Küchen- oder Rüst-Wagen, oder Land-Gutsche ansehen, ausser daß sie nicht von der Grösse war. Dann die Substance war ein gemeiner kleiner Wagen, der auf 4 kleinen Rädern stund, etwa 4 Ehlen lang, mit rothem Tuch überzogen, auf dessen 2 Seiten eine Oeffnung war, daß man mit dem Leib hinein schlieffen konte; doch konte dieses nicht geschehen, man seye dann zuvor mit ziemlicher Incommoditæt in die Höhe gestiegen, sonsten man das Loch, oder die Thür über dem Holtzwerck nicht erreicht. Es solle dieses ein Fuhrwerck sonderlich vor das Tartarische Frauen-Zimmer seyn, welche wohl schwerlich ohne ziemliche Beschwer-

nuß,

nuß und Anstoß werden hinein kriechen können, zu geschweigen, wie übel man darinnen sitzet und unsanfft fähret. An dem gantzen Wagen war, nach dasiger Landes-Art, kein Eisen zu sehen. Taugte er aber schon nicht vor einen Könige, darinnen zu fahren, so war er doch gut vor dessen Zelt, und dienete vor einen Rüst-Wagen, dessen Bildnuß er auch hatte. Die Pferde an demselben sahen nach Tartarischer Art nicht schön, doch gut und dauerhafft aus: waren von mittelmäßiger Höhe, wie man dann gar selten eines von völliger Grösse antrifft; Gleich grau von Haaren: Der Pferdzeug war von weissem Leder, die Strängen von starcken gantz neuen Stricken, und durchgehends so leicht, und ohne einigen überflüßigen Pracht, daß man es von einem geringen Bauren-Zeug nicht unterscheiden konte.

Wormit man aber das Præsent dieses Fürsten durchaus nicht verkleinern, sondern nur nach der Teutschen Art beschreiben, und also dem Leser eine Ideam darvon beybringen wollen, dann man weiß sich schon so viel zu bescheiden, quod beneficia non ex munerum magnitudine, nec accipientis dignitate, sed quandoque ex conferentis usu, & gentis moribus æstimanda, d.i. Man müsse die Gutthaten nicht nach der Grösse der Gabe, noch nach der Würde dessen, der sie empfänget, sondern öffters nach dem Gebrauch, und Gewohnheit des Gebers beurtheilen: oder wie Boterus in Pol. Illustr. sagt:

Non-

Nonnunquam non munera ipsa, sed ejus, qui dat, egregia voluntas, optimusque in accipientem animus considerandus: Man muß zu Zeiten nicht das Geschenck, sondern des Gebers guten Willen und geneigtes Gemüth ansehen. Und ist allezeit ein Unterscheid unter dem, was einem wohl anstehet zu geben, und was dem andern gebührte zu empfangen.

Es pflegten sonsten die Türcken jederzeiten ihren Gesandten auch an den König Dollmetscher mitzugeben, die unterschiedliche Sprachen verstunden, wann der Gesandte nicht selbsten etwa einer kundig, die unter denen moratioribus Europæis gebräuchlich, wie dann der Letztere selbst der Frantzösischen Sprache Meister war. Dieser Tartarische aber wurde gantz allein abgeordnet, dahero zu schliessen, daß es entweder bey ihnen nicht gebräuchlich, oder keine Leute gebe, die mehr als eine, oder aufs Höchste, ihres nächsten Nachbars Sprache reden, und also die Oster-Gothen mit allen ihren Nachkommen, darunter sonderlich die Edle Familie de Mankupe war, gäntzlich abgestorben seye. Dann diese haben unter denen Tartarn an denen Bergen gewohnet, ihren Wein daselbsten gepflantzet, und Teutsch geredet, auch diese Sprache jederzeit, wie die Wenden noch heutiges Tags, mitten unter denen Teutschen, die Wendische behalten. Sonsten wann einige derselben noch übrig wären, der Tartar-Cham

sich

sich wohl eines solchen, als Dollmerschers würde bedient haben.

Die Gelegenheit in diesem Desert war nicht so beschaffen, daß man jemanden accommodiren konte, man fertigte dahero diesen Gesandten bald wieder ab. Die Abschieds-Audience war nicht prächtiger, noch höfflicher als die erste, dann er machte gegen niemand kein Compliment, ließ seine Mütze ohnberühret auf dem Kopf sitzen, und gienge, nachdem er das Antwort- Schreiben an seinen Principal, wie auch vor sich ein gut Trinck-Geld (welches er nach dessen Empfang fleißig betrachtete, ob es auch einer so vornehmen Person, als er zu seyn sich einbildete, genug sey) auf des Königs Befehl bekommen, ohne einige Ceremonie und Wort-Gepräng, ja so gar mit schlechter Bezeigung einigen Dancks aus dem Zelt, und seinen Weg zurück. Wann es Lachens-Zeit gewesen, so hätte dieser Gesandte nicht weniger Materie zum Gelächter gegeben, als ehemahlen sein Landsmann von gleichem Character. Dann als dieser neben andern Königlichen Chur-und Fürstlichen Gesandten dem Könige in Polen Michaeli zur Königlichen Krone zu gratuliren, in den Audience-Saal gelassen wurde, vor der gantzen Versammlung nicht das geringste Compliment machte, und seine Mütze (welches ihme wegen seiner Lands-Art endlich noch zu pardonniren war) feste sitzen

liesse,

lieſſe, machte dieſes bey denen meiſten ein ſonderliches Gelächter. Als er aber ſolches vermerckte, daß man ihn auslachte, gabe er zu verſtehen, daß er eben auch lachen konte, lachte dahero tapffer mit, nahme ſeinen Abſchied, und wurde von denen meiſten mit einem groſſen Gelächter ausbegleitet.

Weilen nun, nicht nur allein die ordinaire Ausgaben, ſondern auch die vielfältige Præſenten, die niemahlen geringe waren, das Geld ziemlich verſchwinden machten, und man dannoch ohne einige Remiſe und Correſpondence von Hauß biß dato keinen Mangel hatte, ja noch wohl im Stande war, die gantze Suite mit aller Nothdurfft noch einige Monat zu unterhalten, werden wohl einige ſich wundern, und fragen, ob, und wo dann ſo viele Mittel hergekommen, und übrig geblieben, nachdem man bereits über ein gantzes Jahr das meiſte vor die Armee um baares Geld bezahlet, keine Contribution oder Wechſel von Hauß empfangen, und noch über diß die völlige Bagage nach der unglücklichen Schlacht dem Feinde zur Beute überlaſſen, oder ſelbſten verbrennen müſſen, auch bey der Uberfahrt des Niepers keine ſchwehre Laſt über-noch in dem Deſert, wegen Mangel der Wagen fortbringen können?

Diß iſt gewiß, daß die Hof-Caſſa allein hier nicht würde zugereicht haben, ſolche vielfältige Auslagen zu beſtreiten, wo nicht einige Regiments-Gelder derſelben ſuccurriret. Dann es

waren nach der Action bey einigen Regimentern noch ziemlich reiche Cassen vorhanden, wie dann ein einiges Regiment noch bey 100000. Rthlr. paar vermochte, dergleichen 2. oder 3. bey dem Nieper ehe man denselben passirt, ausgeleert, und vor den König, und seine Leute mit auf die Reise genommen wurden, welches Geld fortzubringen, man vornehmlich bedacht war, auch zur Noth genugsame Gelegenheit hatte, worbey dieses um so viel leichter geschehen konte, weilen ein guter Theil desselbigen in Gold bestunde. Wie man nun weder an dem Hof, noch bey der Armee gewohnt war, Pracht und Uberfluß in einiger Sache zu treiben, sondern alles wohl zu Rath zu halten, so konnten diese Gelder eine ziemliche Zeit genug, und zulänglich seyn, die aber ohne gute Haushaltung bald ihre Endschafft würden erreicht haben. Doch kam dieses auch nicht wenig zu statten, daß man einige Tage lang, nemlich so lang man in dem ersten Desert von dem Nieper biß an den Bog gewandert, nichts ausgeben konte, weilen nichts zu haben war, ausser Pferden, welche man denen Tartarn, so mit zogen, abhandelte, so etwa jemanden eines ermüdet, und wegen des stetigen Marsches stehen bleiben muste, welches aber eine geringe Summ ausmachen wird, und über das mehr die Privat-Personen, als das Königliche Corps, so aus seinem Schatz erhalten wurde, betraffe, und also

denen

denen pecuniis publicis wenig Abgang machte.

Der König bliebe an diesem Ort, wo der Gesandte aus der Tartarey ankam, über Nacht, und marchirte den folgenden Tag, den (28. Julii) nachdeme man die Pferde nicht ohne grosse Mühe wieder zusammen gebracht, weiter, und bliebe diesen Tag meistens an dem schwartzen Meer, da man dann abermahlen unter unbeschreiblicher Beschwernuß von der Hitze und Durst des süssen Wassers manglen muste. Da hieß es wohl, wie dorten von den Kindern Israel stehet: Sie wanderten drey Tage in der Wüsten, daß sie kein Wasser funden; da kamen sie gen Mara, aber sie konten des Wassers zu Mara nicht trincken, dann es war fast bitter. Doch war zwischen diesen und hier der Unterschied, daß ihnen vermittelst eines Baums geholffen und das Wasser süß gemacht wurde, da im Gegentheil hier solches Holtz fehlte. Die Türcken, so nachfolgten, führeten Eys mit sich, liessen solches in der Sonne zergehen, und halffen dadurch ihrem Durst ab.

Der König marschirte diesen Tag 3. Meilen, und continuirte den Zug die zwey folgende Täge, nemlich den 29. und 30. dieses, an welchem letztern Er den ersten bewohnten Ort von dem Nieper und Bog-Strom, also innerhalb 20. Tagen, oder etlich und 40. Meilen, ein Tartarisches, elendes Dörfflein berührte, dessen man sich aber auf Königliche Verbott nicht bedienen

durffte, weilen er nicht haben wollte, daß jemanden die geringste Uberlast geschehe, dahero man auch nichts von Ihnen forderte, und nahme, ausser was sie selbsten gutwillig vor paare Bezahlung zukommen liessen oder zu Gefallen thaten. Doch erlaubten sie die Pferde an ihre Zäune zu binden, hatten aber übrigens von niemanden keine Beschwerde, weilen ihre Häuser oder vielmehr Hütten, so beschaffen, daß man ausser dem Schatten gar schlecht bey ihnen gebessert ware, dann sie sahen mehr einer Höhle, als Hauß ähnlich. Das Gemach, worinnen sie wohnten, war gleich einem Keller in die Erden gegraben, dessen Boden und Wände wie eine Tenne gehärtet ist. Gleich von dem Erdboden fangt das Dach an, welches statt der Ziegel mit Rasen bedecket, mit welchen auch einige ihre Sitze innwendig in dem Gemach zu verfertigen pflegen. Die Fenster-Stelle versiehet ein Loch, wordurch das Licht einfallen kan. Die Ursach dieser schlechten Gebäude, ist nicht allein die Barbarische Lebens-Art dieser Leute, welche Theils auch nichts bessers wissen, sondern auch der Mangel des Holtzes, indem sie weit und breit keinen so starcken Baum zu finden wissen, daraus sie einen Balcken, der einige Last zu tragen taugte, machen könten, dahero auch ihr gantzes Holtzwerck, und die Dach-Stühle, auch Zäune, womit sie ihre Häuser, Gärten, und Vieh-Ställe umzäunet, in nichts als geringen Reißstecken bestehen, welche in einander

geflech-

geflochten seyn. So gering nun das Ansehen dieser Hütten in der Nähe war, so schienen sie doch in der Ferne noch viel schlechter, weilen man dieselbe gar nicht gewahr wurde, biß die Pferde bey nahe an denen Zäunen stunden. Wie das Haus, so war auch der Hausrath; Dieser bestunde etwa in einer höltzernen Wasser-Kanne und etlichen Schüsseln. Von keinem Bettgewand war nichts zu sehen, ausser einem Peltz, damit sie sich deckten. Ihre Nahrung ist von Milch und Fleisch, welche beede sie meistens von den Pferden haben: Item von Kräutern und Wurtzeln, die sie wohl roh essen, um dardurch dem Mangel des Holtzes zu begegnen. Ihre Kleidung ist mehrentheils von Leinenzeug oder gar geringem Tuch: die Weiber tragen keine Röcke, sondern weite lange Hosen, biß an die Knöchel, der übrige Theil des Leibs ist gantz bloß und nacket. Es ist sich nicht genugsam zu verwundern über das Elend dieser Theils halb-nacketen Leute, von denen man doch in der Wahrheit eben so wohl sagen kan, was Seneca von seinem halb-nacketen, seminudo, Demetrio, einem Cynischen Philosopho gesagt: Illum admiror, quidni admirer? vidi ei nihil deesse: Ich verwundere mich über diesen Menschen, und wie solte ich mich nicht wundern? ich sahe, daß ihm nichts fehlete. Nemlich, daß ihnen bey allen Mangel dannoch nichts abgehe. Wenigstens geben sie ein kräfftiges Argument, daß der Menschen Glückseeligkeit,

ligkeit, soferne sie in äusserlichen Dingen bestehet, sich auf der blossen Einbildung und Gewohnheit gründe, weilen ein anderer Zärtlicher, zum Exempel ein Teutscher, oder Frantzos, sich ohnfehlbar nach seiner Idée, die er von dem glückseeligen äusserlichen Zustand eines Menschen hat, vor Erbarmungs-würdige und armseelige Leute halten wird, da doch diese im Gegentheil von sich selbsten durchaus so keinen erbärmlichen Concept machen, sondern sich in der That in ihrer Maaß vor glücklich achten, oder doch, was die äusserliche Commodität betrifft, so gleich gesinnet seyn, daß sie auch eine bessere, wann sie solche wohl haben können, sich derselben nicht bedienen, sondern mehr verachten, dergleichen Exempel in obiger Reis-Beschreibung angeführt worden. Obwohlen nun diese Vergnüglichkeit aus keiner Philosophischen Quelle herfliesset, noch die Liebe zur Tugend zum Grund haben mag, so ist doch gewiß, daß ein Philosophus einer zärtlichen Nation ehe sein Leben einbüssen, als so vieles erlernen würde, was diese Leute von Natur oder durch Gewohnheit haben.

Ihren Statum Politicum und Ecclesiasticum betreffend, so seyn sie mit denen übrigen Tartarn, deren gar viel seyn, und von unterschiedlicher Art, nicht zu vermengen, als welcher einige unter Moscau, einige unter den Han, und mithin unter Türckische Bottmäßigkeit gehören, einige aber, nemlich diese, von welchen

biß-

bißhero geredet worden, werden die Oczakovvische genennet, und erkennen den Sultan vor ihren absoluten und ohnmittelbahren Herrn, behalten aber zum theil ihre Religion, (welche Griechisch ist) neben der Kleidung, darinnen sie von ihnen, denen Türcken, unterschieden seyn. Das Exercitium Religionis ist bey diesen Leuten gantz unsichtbar, und weder an ihnen noch einigem Hauß etwas geistliches zu sehen, welches jedoch nicht ihnen, sondern der Obrigkeit beyzumessen, als welche weder hier, noch zu Bender denen Griechen einigen scheinbahren oder offentlichen Gottesdienst erlaubet, jedoch ist ihnen nicht verwehret, solchen in ihren Häusern mit verschlossenen Thüren zu celebriren. Doch kan man eben so genau nicht wissen, ob sie nicht von denjenigen Griechen seyn, die gar keine Kirche dulden, sondern für Feinde derselbigen gehalten werden. In weltlichen Sachen dependiren sie von dem Bassa selbiger Gegend, der so viel als Land-Hauptmann oder Gouverneur heissen möchte. Wann in Kriegs-Zeiten ein Aufbot geschiehet, so seyn sie alle Soldaten, dann es müssen in solcher Zeit alle die da Waffen tragen können, auffsitzen und ist von diesem onere militiæ niemand excipirt, als welchen entweder die schwache Jugend oder das entkräfftete Alter untüchtig darzu macht, welches man doch nicht nach den Jahren, sondern nach denen Kräfften æstimiret; dahero es kommet, daß man öffters 60. biß 70. jährige Männer

ner mit weiß-grauen, grossen und breiten Bärten, unter denen Tartarischen Horden, die sie ins Feld schicken, siehet, und die Dörffer in Kriegs-Zeiten allein von Weiber-Volck, alten Männern und Kindern bewohnt seynd. Woraus man zugleich die Ursach abnehmen kan, warum diese Leute so armseelig leben, weilen nemlich dieselbige auf beyderley, als Kriegs- und Friedens-Zeiten gefasset seyn, in jenen zwar alles bloß und ledig stehen lassen, und wo sie einen Nachbar zum Feinde haben, gewärtig seyn müssen, daß er ihnen aus ihren verlassenen Oertern alles hinweg nimmt, welches sie bey ihrer Armuth nicht so sehr zu beförchten haben, als bey welcher sich ein Feind schlecht bereichern wird, indeme die gantze und beste Beute, die bey ihnen zu machen, keines Rittlohns werth ist. Jedoch haben sich die Cossacken, ihre Nachbarn, dergleichen Gelegenheit öffters bedient, und alles, nebst Weib und Kindern von dem platten Lande hinweggeschleppt. Die Rüstung dieser Leute ist sehr schlecht, leicht und ungleich, dann einige führen ein gezogen Rohr, und weiter kein Gewehr, einige einen Sebel ohne Rohr, einige Köcher und Bogen, die beste haben alle drey Stück beysammen, welches doch gar selten geschiehet, nebst dem Rohr tragen sie ein groß höltzernes, meistentheils mit Helffenbein, oder dergleichen etwas eingelegtes Pulverhorn an der Seiten. Alles ist von Türckischer Arbeit, daher man öffters sehr

schö-

schöne Röhre, die sonderlich gut, und weit schiessen, antrifft.

Bey diesem armen Volck hielte sich der König nicht lang auf, sondern marschirte den folgenden Tag gleich wieder drey Meil weiter, und laagerte sich eine Meile von der Stadt Bender. Hier bekame Carolus Nachricht, daß der Czaar eine Gesandschafft an den Türckischen Kayser geschickt, und angesucht, daß man den Cossackischen Feldherrn (oder nach ihrer Sprach) Hattmann Mazeppa nicht in Schutz nehmen, sondern samt seinem Vetter Wienierovvsky ihme extradiren möchte; welches er um so viel eher zu erlangen verhoffte, weilen dessen Abfall von ihme, auch dem Türcken (seinem Vorgeben nach) schädlich seyn, und er über diß nicht glauben könte, daß der gerechte Sultan ein solch garstig- und gefährliches Laster der Verrätherey schützen werde. Und damit er desto besser benevolentiam captiren möchte, so versprache er vor sich, und den neu-angenommenen Hattmann alles gutes und getreue Nachbarschafft, versicherte anbey, daß er in dergleichen und andern Occasionen ebenmäßig zu willfahren sich geneigt finden lassen wolle. Obwohlen nun dieses Anbringen nicht so unbillig schiene, so fande es doch an dem Türckischen Hof keinen Beyfall, indeme man die Raisons nicht von der Wichtigkeit zu seyn erachtete, eine solche Person zu extradiren, die vor die Freyheit, Sitten und Recht ihres Volcks so eyferig

sich bemühet, und so viele Persecutiones und Torten nur darum erlitten, daß sie sich samt ihren Untergebenen nicht unter das Moscowitische Joch gedemüthiget, sondern solchen zu entgehen erstlich Königlichen Schwedischen und jetzo Türckischen Schutz suchen müssen. Welche Rationes man von mehrerer Stärcke hielte, die auch jene in der That an Gewicht weit übertraffen, ja gar vernichteten. dahero auch gute Materie an die Hand gaben, den Gesandten mit der Antwort abzuweisen, daß man nicht gesonnen, es auch denen Türckischen Gesetzen nicht gemäß wäre, einer Person den Schutz, den sie billich suchte, zu versagen, vielweniger solche aus selbigem ohne erhebliche Ursachen zu erlassen.

Die Generosität des Sultans war um so mehr zu bewundern, weilen derselbe hierdurch eine sehr scheinbahre Gelegenheit erlangt hätte, sich an diesem Feld-Herrn nachdrücklich rächen zu können, vor denjenigen Schaden, den er ihme in dem letztern Moscowitischen Krieg mit seinen Cossacken angethan, da er nicht allein die von dem Türcken besetzte Stadt Oczakovv damahls eingenommen, alles darinnen niedergemacht, dieselbige geplündert und verbrennet, sondern auch denen Tartarn selbiger Gegend An. 1695. mit seinen Leuten ungemeinen Abbruch gethan, und nicht wenig zu deme bald erfolgten, denen Türcken sehr nachtheiligen Frieden beygetragen. Aber dieses alles schiene entweder gantz vergessen zu seyn, oder daß man sich dessen we-

wegen seiner ehemahlen gehabten Macht, die dazumahl unter Moscau gestanden, nunmehr zu seinem Vortheil wider jene bedienen wolte.

Es mag aber dieses aus einer Absicht geschehen seyn wie es wolle, so hat es wenigstens den Schein einiger Tugend, die man vielleicht bey solchen Umständen an den Türcken nicht vermuthet, als die sonsten nicht gewohnt seyn, wann sie eines ehemahligen Feindes Meister werden, zumahlen bey so scheinbahren Prætexten denselben ungerochen und ungestrafft sitzen zu lassen. Sie lieferten ihne also nicht aus, sondern schützten denselben mächtig, liessen ihn deßwegen um mehrerer Sicherheit, wie auch besserer Commodität willen, gar in die Stadt Bender einziehen, und gaben ihm daselbst gut Quartier, welches Er wegen seines gefährlich- und beschwerlichen Zustands, damit Er damahls behafftet war, sehr nöthig hatte, indeme ihne auch die allgemeine Feld-Kranckheit sehr incommodirte und entkräfftete, welches sein hohes Alter noch gefährlicher machte, so daß man an seinem Aufkommen sehr zweifelte. Jedennoch raffte er sich damahls wieder auf, daß er wieder zu Ihro Königliche Majestät von Schweden ins Lager reiten konte. Welches aber keinen langen Bestand muß gehabt haben, indeme nachgehends von sicherer Hand geschrieben, und auch aller Orten bekannt wurde, daß er daselbsten gestorben, mithin persona quæst. aus dem Mittel gekommen seye. Es ist wohl sehr zu zweiflen, daß der

Ver-

Verlust desselben so sonderbahr beklagt worden, weilen man sich weder seiner Hülffe noch Rath in damahligem Zustand ferner hätte getrösten können, und von unterschiedlichen Seiten her vieler Weitläufftigkeit und Unkosten überhoben war.

Der König lage allhier zwey Tage still, und erfuhre da etwas, was Er nimmermehr geglaubt hätte. Man hielte gäntzlich dafür, es wären alle diejenige Trouppen, die der König auf jener Seiten des Bogs verlassen müssen, völlig verlohren, und unmüglich, daß ein einiger sich solte haben retten können, weilen sie (wie oben gemeldet) vor sich den grossen und breiten Strom, hinter sich aber den Feind, uñ das gefährliche Desert hatten, welches zu repassiren wieder so gefährlich als unmöglich schiene: Nichts destoweniger stellten sich hier über alles Vermuthen wieder einige getreue Schweden ein, welche sich jenseit des Stroms, nachdeme der Feind angerucket, unter den Schilff an dem Wasser versteckt, und darinnen so lang aufgehalten, biß und dann solcher mit seinen Gefangenen wieder abmarschirt, welches aus Maugel der Subsistenz um so viel desto bälder geschehen müssen, da sie sich dann hervor gemacht, und den Türcken diſſeits ein Zeichen gegeben, daß sie sie abhohlen solten, welches sie auch, nachdeme sie gemercket, daß es sicher, getreulich gethan, und mit Kahnen übergesetzet, da sie dann zu Fuß dem König immer nachgefolget, aber erst allhier in diesem Lager eingeholet. Einige sagten gar, sie hätten sich durch

Schwim-

Schwimmen auf eine Insul im Wasser retirirt, und von dorten aus der Türcken Erlösung erwartet, und endlich auch erlanget. Diese arme Leute wurden mit Freuden und grosser Verwunderung von dem König angehört, und aufgenommen, und einem jeden nach Gelegenheit und Beschaffenheit der Zeit, gebührende Nothdurfft angeschafft, deren sie sehr bedürfftig, indeme sie ungemein entkräfftet, und verhungert waren, so, daß das blosse Ansehen einen jeden zum Mitleiden bewegen muste.

Inzwischen erwartete man des Königs bey Bender mit Verlangen, und veranstaltete alles auf dessen Ankunfft aufs beste; worbey man dann an der Conduite des Seraskiers daselbsten, und des Bassa zu Oczakovv einen grossen Unterscheid vermerckte, indeme jener die Art, mit grossen Herren umzugehen, und ihnen zu begegnen, weit besser schiene gelernet zu haben, als dieser, es wäre dann, daß ers wohl gewußt, und aus einem privat Affect unterlassen, oder nicht wissen wollen, in welchem Fall man ihne wohl als einen klugen Staats-Mann loben kan, daß er eine Unwissenheit zu simuliren gewußt, welch affectate ignorance öffters denen besten Statisten sehr wohl zu statten gekommen. Deme sey aber wie ihm wolle, so bediente sich der zu Bender keines solchen ihme nachtheiligen Streichs, welcher jenem den Titul eines Unverständigen, und endlich gar den Strang zuwegen gebracht, sondern als der König von seinem La-

ger

ger aufbrach, und gegen Bender sich wandte, so begegnete ihm dieser Seraskier, auf erhaltene Kundschafft des Königs Annäherung, eine halbe Meile von der Stadt, mit einiger Reuterey und Fuß-Volck, rite zu des Königs Sänffte hin, in welcher er sich tragen, und inzwischen den Marsch innhalten liesse: Bewillkommte denselben nach seiner Türckischen Manier aufs freundlichste, meldete, was er Ihro Königliche Majestät wegen, vor Ordre von seinem hohen Principal habe, und invitirte dieser zufolge, ihne in das bey der Stadt, doch jenseits des Stroms, vor ihne und seine Leute aufgeschlagene Lager, erbote sich anbey, ihne biß dahin zu begleiten. Diese Höflichkeit nun wurde Schwedischer Seits gantz gütig aufgenommen, man danckte daherv so wohl vor seines Principals sonderliche Sorgfalt, als sein eigenes freundliches Anerbieten, und liesse sich gar wohl gefallen, in dessen Begleitung dahin zu ziehen. Worauf er seine Leute in Ordnung stellete, und neben dem König her marschiren liesse, und so biß in das Lager mitrite. Als der König dem Strom Niester, der uns von der Stadt trennete, nahe kam, und dieser im Gesicht vorbey zoge, lösten sie auf ihren Wällen einige Stücke, und bezeugten damit dem König eine solche Ehre, dergleichen wol einem Christlichen Potentaten seines Rangs schwerlich jemahlen von denen Türcken geschehen seyn wird; wiewolen man auch Schwedischer Seits hoc rerum statu solcher wohl hätte

te manglen mögen. Jedoch war es in der That eine sehr grosse Consolation, zu sehen, daß man so wohl, und mit aller ersinnlichen Ehren-Bezeugung aufgenommen wurde.

Der König marschirte also immer weiter an dem Strom hinunter, biß Er an bemeldtem Ort ankame, woselbsten ein prächtiges Zelt vor Ihne, wie auch einige andere vor dessen Generals, und Officiers, gantzen Hofstaat, und Küchen bereits in aller Ordnung aufgeschlagen stunden. Den Weg zu dem Königlichen Zelt besetzten so gleich zwey Compagnien Janitscharen auf beyden Seiten, und stunden daselbst so lang im Gewehr, biß und dann der König durch sie paßirt, und vor sein Zelt gekommen: so bald Er aber bey demselben angelangt, ließ Er sich nochmahlen gegen dem Seraskier, und denen übrigen Officiers vor diese erzeigte Freundschafft mündlich, und reéllement bedancken. Worauf sie nach einem gegebenen Zeichen sich wandten, und hurtig wieder nach der Stadt zogen. Der König aber begabe sich in sein prächtiges Zelt, welches nebst denen andern bloß der Türcken Hochachtung, die sie vor den König hatten, zu zeigen, wohl einige Beschreibung verdienet. Wo der Eingang war, hatte es einen bedeckten Vor-Saal, woselbsten die Königliche Wacht stehen konte. Dieser war mit dem Zelt ein Stuck, hatte zu seiner Abtheilung nur zwey Wände, die dritte formirte das Zelt, die vierte aber war die Oeffnung, von welcher man

man nicht diametralement, sondern durch einen Winckelgang in des Königs Zelt kam. Innwendig war ein Boden von Sand eines Schuh hocks aufgeworffen, um den König vor der schädlichen Feuchtigkeit der Erden zu bewahren. Dergleichen vernünfftige Vorsichtigkeit man bey diesen Leuten um so weniger vermuthet, weilen solche in dem schon lange Jahre währenden Schwedischen Feld-Leben gantz neu und rar war. Wie nun diese Nation fast alle an Kostbarkeiten und Raritæten der Zelten übertrifft, so ist leicht zu erachten, wie der Zeug und Arbeit innwendig gewesen, dessen Kostbarkeit sich auch biß auf die Stricke erstreckte, welche aus der schönsten Baumwollen geflochten waren. So viel kan man sagen, daß dieses eine Königliche Wohnung zu seyn wohl würdig war, indem es ein prächtiges Ansehen hatte. Nicht weit von diesem Königlichen Schlaff-Zelt sahe man auch das Tafel-Zelt, welches von solcher Zierlichkeit, Pracht, und künstlicher Arbeit war, daß man sich nicht satt daran sehen, und nicht genug verwundern konte, was die Leute vor Unkosten und Zeit auf solch schwaches Hauß wenden, wie dann zu glauben, daß die Stickerey der Figuren, damit dieses grosse Zelt gantz innwendig geziert war, etliche Jahre erfordert. Der übrigen war ein jedes nach demjenigen, worzu es dienen solte, sehr wohl eingerichtet, unter welchen sonderlich das Schaffnerey-Zelt wegen seiner ordentlichen Abtheilungen, welches wie eine Apotheck seine

besondere Sache, und vor alle und jede Waaren, die in eine Speis-Cammer gehören, seine eigene Commodität hatte.

Obwohlen nun die Türcken, nachdeme der König sein Gezelt eingenommen, wieder nach der Stadt gezogen, so ließ doch der Seraskier eine Wacht unter einem Aga heraussen in dem Lager, welcher sein Zelt aparte hatte, und auf den Dienst des Königs warten solte. Wann nun etwas bey Hof abgienge, so liesse man solches nur diesen Officier wissen, der dann sogleich einen seiner darzu bestellten Leute nach der Stadt schickte, und alles nach Verlangen anschaffte. Weilen aber der Weg nach derselben doch ziemlich weit, und keine Brücke über den Strom war, und man also weit abwerts nach der Fuhrt gehen muste, mithin sich vieles, was man eilends bedürffte, lange verzog, wurde auch hierinnen Rath geschafft, indeme die Leute häuffig aus der Stadt in das Lager zogen, und einen formlichen Marckt in guter Ordnung aufrichteten, so daß in wenig Tagen diese Gegend mehr einer Messe, als Lager ähnlich sahe: dann es ware nichts in der Stadt, was man nicht auch im Lager haben konte. Und weilen ausser dem Strom kein frisches, oder Brunnen-Wasser im Lager zu bekommen war, so wurden vor des Königs Zelt zwey grosse, uñ weite lederne Schläuche gestellt, und täglich zwey mahl durch einen darzu commandirten Türcken mit frischem Brunnen-Wasser angefüllt, darbey sie ein Ge-

schirr liessen, sich dessen zum trincken bedienen zu können, weilen nicht einem jeden anstund, zu dem Strom nach Wasser zu lauffen. Die Schläuche seyn auf folgende Art gestaltet: nemlich eines halben Manns hoch, unten ungefehr 5. viertel Ellen weit, gegen der Mundung aber immer etwas enger, und oben zugespitzt, und konten zugeschlossen werden, daß das Wasser im Führen nicht ausschwanckte. Einer halt 40. biß 50. Maaß, deren allezeit zwey zugleich in einer Grösse, mit so viel Wasser angefüllt werden, daß es ein Pferd tragen kan, welchem auf jede Seite ein solcher Schlauch angehencket wird. Dieser Art Schläuche bedienen sich nicht allein die Vornehmste, wann sie zu Felde ziehen, und durch ohnbewohnte Oerter gehen müssen, sondern auch die Kauffleute auf Reisen, wann sie etwa öde Land zu passiren haben. Auf gleiche Art seyn auch ihre kleinere Gefässe, darinnen sie ihren Wein verwahren, gemacht, wie man dann selten einige Kanne, oder Krug bey ihnen antreffen wird. Wenigstens ist dergleichen keiner zu Gesicht kommen, wohl aber solche kleine Schläuche etwa von einer oder 2. Massen. Hin und wieder in dem Lager hatten die Türcken vor sich Zelten aufgerichtet, in deren einigen sie Caffee schenckten, welcher bey ihnen gar häuffig, aber ohne Zucker getruncken wird. Etliche hatten grosse kupfferne Geschirr, und trugen den angemachten Caffee von Zelt zu Zelt, und gaben einem jeden, der verlangte, nach Belieben, da man dann vor

ein

ein Schälen ein Copikgen, oder andert halb Kr. bezahlte. In dem andern war Wein, in dem dritten Brod, Fleisch, Käs, Obs, Garten-Gewächs, allerhand Gewürtze, Eys ꝛc. zu verkauffen.

Königlich-Schwedischer Seiten richtete man sich nunmehr wieder einiger massen in die Ordnung. Man consultirte in der Cantzley über gegenwärtigen Staat, und wie man die erlittene grosse Perte wieder ersetzen, und sich dem Feind zeigen möchte. Hierzu nun zu gelangen, schiene am beförderlichsten zu seyn, wenn die Türcken sich des Kriegs mit Macht annehmen, und die angethane Violirung ihrer Grentzen nachdrücklich zu rächen suchen würden. Ob man eine würckliche Alliance mit ihnen aufzurichten getrachtet, kan eben nicht erwiesen, wohl aber dieses versichert werden, daß man darvon bey Hof nichts hören, noch gestehen wollen. Doch ist dieses gewiß, daß man auf einen Tractat sanne, welcher bey andern Puissancen keine so grosse Augen verursachen sollte, um ihnen wenigstens zu zeigen, wie grosses Recht und Vortheil sie hätten, diesem ihrem gefährlichen Nachbar in die Haare zu greiffen, denen nachtheiligen Desseins desselben vorzubeugen: Wegen der 3. neuen angelegten Vestungen an der Mæotischen See, Precovischen Isthmo, und schwartzen Meer, Satisfaction zu erhalten: das übele Verfahren mit denen Tartarn zu rächen: den Hochmuth, daß er sich Griechischen Käyser nenne, zu straf-

fen, und den Vorzug vor andern Königen prætendire: und endlich ihne in Polen nicht ferner einwurtzeln zu lassen, mithin die im jüngsten Friedens-Schluß verlohrne Vestung Assoff wieder zu erlangen. Wie weit man in dieser Sache reussirt, hat der Erfolg gezeiget, da die Türcken die Moscowiter an dem Prut so in die Enge getrieben, daß sie um Gnade baten, und solche zu erhalten die Vestung Assoff der Ottomannischen Pforte wieder gaben, Taganrak, Camenky, und die an dem Fluß Saman erbaute Schantz einzureissen, und in selbiger Gegend nimmermehr ein Fort zu erbauen, auch die Canonen und Munition zu Camenky der Pforte zu überlassen sich obligirten, und der Polnischen, Cossakischen, und Tartarischen Affairen sich nichts mehr anzunehmen versprachen.

In diesem Negotio wurden nicht eben Ministri, sondern solche Leuthe gebraucht, die zwar meistentheils von dem Degen Profession machten, jedoch in guter Maaß geschickt waren, auch Ministros abzugeben, als die sonderlich gelernt hatten, mit Leuten umzugehen, und die Gemüther grosser Herren zu gewinnen. Welche auch das Ihrige trefflich in dieser Sache gethan und erwiesen, daß es eben nicht so gar, und überhaupt wahr seye, was Livius sagt: Viri nati militiæ, factis sunt magni, ad verborum Linguæque certamina rudes. Einer derselben war ein Schwed, der von seiner Gebuhrt nichts geringes, und niederes an sich

hatte,

hatte, und noch über diß seine Nobilität, die er so wohl an Qualitäten zeigte, als von seinen Eltern ererbet, durch schöne Reisen dergestalten vollkommen gemacht, daß er genugsam geschickt war, seinem König auf unterschiedliche Art, nemlich so wohl mit dem Degen, als der Feder, gute Dienste zu leisten. Der andere war von Geburth ein Polnischer von Adel, und sowohl von Natur, als Fleiß und Erfahrung mit solchen Tugenden begabet, daß er allen denenjenigen, die von der Polnischen Nation, ihrer Sitten und Umgangs halben, nicht einen allzu guten Concept haben, in dem ersten Anblick und also durch seine Conversation noch mehr eine gantz andere Idée beybringen kan, indem er nichts an sich hat, was nicht charmant und aimable, und dannoch eine Hochachtung zu erlangen geschickt wäre. Welches alles sie beyde in der That gewiesen, indeme sie an dem Türckischen Hofe in grossem Ansehen waren. Jener war Obrist-Lieutenant Funck: dieser General Poniatovvsky, dermahliger Regimentarius in Polen.

Es ist vorhero schon gemeldet, daß ein anderer, so von Moscau sich ins Königs Schutz begeben, in diesen Affairen an den Türckischen Hofe geschickt worden, der aber nach dieser beyden Ankunfft daselbsten bald seinen Abschied nahme, und sich nach Teutschland, wovon er gebürtig, begab. Als nun inzwischen der nach der Moscowitischen Armée bey Pultava abgeschickte General wieder bey Bender angelangt, und

von seiner Verrichtung Ihro Majestät unterthänigsten Raport gethan, auch die Antwort des Czaars, die Gefangene betreffend, zurück gebracht, welche wohl nicht allzu vergnüglich gewesen, anbey sichere Nachricht gabe, wie es mit dem Löwenhauptischen Corpo, so der Könignig an dem Nieper zurück gelassen, ergangen, als worvon biß dahero keine Gewißheit zu erfahren war, wurde über dieser Sache weiter deliberirt, und beschlossen, abermahlen einen dahin abzuordnen, der die Auswechslung der Gefangenen weiter treiben, und das Tractament derselben in Stand richten solte, worzu ein Secretarius von der Cantzley, der der Rußischen Sprache kundig war, erwählt wurde, welcher mit nöthiger Escortre und Briefen von da nach besagter Armee gienge.

Des Königs Gemüth war in dieser Zeit, so lang ermeldter General von ihme abwesend war, schon ziemlich disponirt, böse Zeitungen zu hören, dahero kame ihme nicht fremd vor, zu vernehmen, daß das Löwenhauptische Corpo gäntzlich verlohren gegangen. Jedoch ist nicht zu läugnen, daß man noch ziemlichen Staat darauf gemacht, und geglaubt, es würde Löwenhaupt noch wohl Wege finden, sich durchzuschlagen, und zu retiriren. Dann ob es wol über den Nieper zu kommen unmüglich war, und die gantze feindliche Armee ihm entgegen

stund,

stund, so erachtete man doch nicht inpracticable zu seyn, die Bagage im Stiche zu lassen, dardurch dem Feinde ein Amusement zu geben, die Infanterie mit denen Bagage-Pferden beritten zu machen, und so den Strom, so auf der Seiten war, Nahmens Worskla, durchzureiten, und sich nach der Tartarey zu ziehen, mithin dem Könige wieder so viele Mannschafft zuzubringen, daß Er des übrigen Verlusts nicht allein hätte leicht vergessen, sondern auch sich vermittelst dieser, wieder in Defensions-Stande setzen können.

Ob aber dieser Weg eben so sicher gewesen, oder ob es allein auf eines einigen Rath und Befehl in dergleichen Fällen und Zustand, darinnen dieser General war, angekommen, läßt man dahin gestellt seyn. Gewiß ists, wann die Sach so leicht zu practiciren gewesen wäre, als zu rathen, es würde der so kluge als resolvirte General die Gelegenheit nicht aus Händen gelassen haben, wie dann gewiß, daß viele der Sachen und Refier kundige Officiers, ihme das Wort gesprochen, und er auch vor sich selbsten genugsam capable war, sein Thun vor seinem König, und der gantzen Welt zu legitimiren, zumahlen da ein jeder unschwehr wissen kan, daß mit einem noch ziemlich starcken Corpo, welches schon lange nicht geringen Mangel gelitten, damahlen mit keinem Proviant, vielweniger auf eine geraume Zeit, versehen war, es

nicht rathsam seye in ein ohnbewohntes Land, ja gar Deserta sich einzulassen, da man nichts als Hunger und Tod vor Augen hat. Zu geschweigen, da man eben nicht wissen konte, ob man mit solcher Armee bey denen Tartarn so willkommen gewesen, als welche solche Gäste nicht mit sonderlich grosser Höfflichkeit zu tractiren gelernet, und also vielleicht gar nicht würden eingelassen haben, ohnerachtet man sich alles Guten zu ihnen versahe, auch bereits einige Zeichen der Freundschafft von ihnen empfangen hatte, die aber eben so leicht hätten betriegen können, als das Vertrauen, so man auf der Türcken gute Worte gesetzt, welche den König (wie oben gemeldet) wohl vor seine Person über den Bog in ihr Land, nimmermehr aber seine etliche wenige 1000. Leute mit ihme einlassen wolten, und dahero erst dorten solchen grossen Verlust verursachten. Mit einem Wort, es war die Sache desperat, und also nach dem Sprichwort, guter Rath theuer, dahero ein solches Mittel zu ergreiffen, welches gewisser: und kame es nunmehro auf jenes Gelehrten Worte an: Nihil valet prudentia rebus desperatis: frustra consulis senes, rerumque peritos, vis fortunæ major, quam ut impediri, aut frangi ullo consilio possit: Cede ergo hujus ductui, sequere fatum, hujus decreta devertere arduum, imo mortalibus datum non est. Wo die Sache verzweiffelt böse ist, da hilfft die Klugheit nichts. Man

fragt in solchem Zustand erfahrne und weise Leuthe umsonst zu Rath, die Gewalt des Glückes ist besser, als daß sie durch einigen Rath solte können unterbrochen, oder verhindert werden. Derowegen weiche du dessen Führung, folge dem Geschicke, es ist schwehr, ja denen Menschen nicht gegeben, dessen Schlüsse abzuwenden. Gienge ihm also wie dem Cyro, den die Scythische Königin aus Kriegs-List gerne und ungehindert in ihre Grentzen einliesse, hernach aber so in die Enge getrieben, daß er vor sich den Feind, hinter sich einen Strom ohne Brucken, und also gantz keine Retraite hatte, derowegen totaliter in ihre Hände verfiele, daß auch zu theuerst nicht einer entrunnen, der davon hätte Zeitung nacher Haus bringen können, und also alles, was er aus seinem reichen Asien in diese arme Lande vor Reichthum gebracht, dem Feinde und dessen Discretion überlassen muste.

Uber die Nachricht nun von dieser Begebenheit wurden die Concepten einiger massen verrucket, dahero man nach Nothdurfft und Beschaffenheit der Zeit deliberirt, und auf nöthige Verfassung gedacht, die Königliche Ordres hierüber theils schrifftlich verfasset, theils aber wegen Unsicherheit der Wege nacher Schweden öffters ermeldtem Herrn General mündlich anbefohlen, und ihme darbey angedeutet, die Königliche Befehle nach Stockholm zu überbringen, und alles zu veranstalten, sich zur Reise dahin,

die sowohl dem Könige nutzlich, als ihme selbsten wegen seiner Unpäßlichkeit nöthig war, fertig zu machen, diese aber zu bewerckstelligen, muste man auf nöthige Pässe, so wohl von dem Türckischen Hofe, als auch vom Könige sich anzuschaffen bedacht seyn, zumahlen, da man einen grossen Strich durch das Türckische Gebiet zu gehen hatte, welches dann auch von dem Sultan nicht geweigert, sondern nebst der Escortre willig verstattet wurde, der auch zugleich an alle diejenige Vasallen, deren Lande er berühren muste, Befehl ertheilte, ihne nicht allein ungehindert reisen zu lassen, sondern auch zu begleiten.

Die Erzehlung, wie man so wohl über die Staats- als Kriegs- und andere Affaires wiederum zu consultiren angefangen, hat diese Ausschweiffung verursachet: Nunmehr aber ist zu melden, daß bald, nachdem man vor Bender gerucket, auch die Frage auf das Tapet gekommen: obs nicht rathsam und besser, wann der König vor seine Person in der Stille sich von da weg, und nach seinen Ländern begebe? Hierzu nun waren Anfangs die meiste Gemüther derer, die hierüber zu Rath gezogen wurden, geneigt, sonderlich so lang es bey der Quæstion an? verbliebe, so daß es das Ansehen hatte, als ob die Sache gewiß und schleunigst vor sich gehen würde: da man aber auf die Frage, wie? mit wem? und durch was Mittel und Wege? kame, so fanden sich so viele Schwehrigkeiten, daß man nicht

eins

eins werden konte, denn daß der König allein mit wenig Personen, wie es Anfangs concertirt war, sich hinweg begeben, die übrige Leute aber, so theils von der Milice, theils Civil-Bediente alle zuruck, mithin diese arme Heerde ohne Hirten lassen solte, schiene Ihme selbsten etwas gefährliches, ja unbarmhertziges zu seyn, indeme leicht zu besorgen war, dieselbige würden gar bald ihre Mittel consumirt haben, bey denen Türcken in keinem ferneren Ansehen seyn, und also nach und nach malgré bongré in derselben Sclaverey verfallen müssen, welches diesem mitleidigen Hertzen fast unverantwortlich dauchte. Solche aber mitzunehmen, war noch weniger practicabel, weilen die Suite theils zu groß, theils zu klein war. Zu groß, weil man eilend fort kommen wolte, und zwar durch fremde Länder, bey deren Herren es würde ein Aufsehen und Bedencken gemacht haben, solche einzulassen. Zu klein aber, sich damit wider eine Macht defendiren und durchschlagen zu können, welches hernach ein gewisser Obrister, so mit einiger Mannschafft abgeschickt wurde, in Meynung durchzukommen, mit seinem Schaden und Reue erfahren, da er in die feindliche Hände verfallen. So war es auch vor den König in eigener Person schwehr, dann Er war noch nicht im Stande wegen seiner Blessure, die damahls noch nicht völlig curirt, zu Pferd zu sitzen, und in einer Trag-Bahr sich fortbringen zu lassen, möchte allzulangsam, ja gar an dem gantzen

Propos

Propos, nach welchem man nicht so offentlich reisen, noch bekannt seyn wolte, hinderlich seyn. So ware es auch nicht so leicht, sich auf einen Weg zu entschliessen. Uber Constantinopel durch Ungarn nach Wien zu gehen, war wohl der richtigste, und sicherste. Ob es aber so in der Stille angegangen, und nicht höchst-empfindlich wäre, einen Ort in solcher Gestalt zu passiren, da man kurtz zuvor in weit höherem Ansehen, ja ein Schrecken war, mögen andere urtheilen. Der Weg durch die Wallachey und Moldau war endlich auch gut, aber auch hier hatte man nöthig sich zu offenbahren, und über diß, entweder die Kayserliche oder Ragotzische Trouppen in Ungarn, oder ein Stück von Polen vor sich, durch welches man nothwendig paßiren mußte, welches aber entweder nicht anständig, oder gefährlich schiene, zumahlen, da die Polnische Grentze wegen grassirender Pest geschlossen, und also ohne hazard in die Kayserliche Lande nicht einzukommen war. Mit einem Wort, man mochte die Sach ansehen wie man wolte, so schienen aller Orten grosse Hindernüssen hervor, die da mißriethen, des Königs hohe Person einen so weiten Weg durch Länder, deren Innwohnern eben nicht zu trauen war, als die nur zu rauben, und zu streiffen gewohnt, solcher Gefahr zu exponiren, da dann im Fall Ihme was widriges begegnet, der letztere Betrug viel ärger wäre gewesen, als der erstere,

dahero

dahero wurde endlich beschlossen, mit gesamtem Hauffen da zu bleiben, und eine bessere Gelegenheit entweder zu machen, oder zu erwarten, darüber diejenige, die sich zu baldigem Abzug bereits starcke Hoffnung gemacht, und vielleicht nicht wenig gefreuet, aus dieser Barbarey zu kommen, etwas kleinmüthig wurden, und gantz andere Messures nehmen mußten, da im Gegentheil die, welche aus Furcht von dem Könige, und allem Schutz verlassen zu werden, fast desperirten, wieder Trost erhielten, und neuen Muth bekamen. Die Sache mußte also auf sich beruhen bleiben, und ein jeder andere Gedancken fassen.

Nun kommt man auch auf das, welches zu allerforderist hätte können angeführt werden, wie nemlich das Kirchen-Wesen bey denen Schweden in dieser Gegend gehalten worden. Es konten nemlich biß dahin wegen des continuirlichen Marsches die ordentlichen Sonn- Fest- und Wochen-Predigten nicht so richtig gehalten werden, dargegen aber dannoch die täglich zweymahlige Bett-Stunden nicht unterlassen wurden, nunmehro aber ward alles dieses wiederum in seine gewohnliche vorige Ordnung gebracht, da man nemlich alle Sonntag zwey, und alle Freytag eine Predigt unter dem Königl. Zelt anhören, und noch täglich zwey Bet-Stunden besuchen konte, in welchen der König wegen seiner annoch fürwährenden Unpäßlichkeit von der Blessure, im Bette ligend einen, so viel

das

das Auge urtheilen kan, andächtigen Better, und fleißigen Aufmercker jederzeiten abgab. Diese Andachten wurden durch den Königlichen Beicht-Vatter, auch einen Hof- und Traban-ten-Priester verrichtet, und zwar mit solchem Eifer und Hertzhafftigkeit, daß sich männiglich verwunderte, indem sie sich der Zeit und Gelegenheit, sonderlich des damahligen Unglücks, darein das gantze Schwedische Reich verfallen, trefflich zu bedienen, den Zustand lamentable genug vorzustellen, auch die Ursachen, woher solche rühren, frey zu entdecken wußten. Man hätte glauben sollen, der König würde dergleichen harte Reden ungnädig aufnehmen, da man Ihne als einen im höchsten Grad affligirten noch mehr affligirte, und nicht vielmehr in seiner allseitigen Noth aufzurichten bedacht war. Aber dieses recht Königl. Gemüth war sich so gelassen, und gnädig, daß es die allerscharffeste, und in das Innerste rührende Reden, aus Achtung und Liebe gegen dem Ministerio, nicht allein aufs allerbeste aufnahme, sondern auch durch diejenige sich nicht aufbringen liesse, die bey Ihme sonsten vieles vermochten, und dahin bereden wolten, als ob der Sache allzuviel geschehen, und nicht so offentlich hätte sollen gemeldet werden, was zur Verachtung seiner hohen Person gereichen könte, zumahlen da denen Priestern vieles unbewußt, warum es geschehen, und sie also nur aus dem äusserlichen Schein urtheilten, auch überhaupt von ihres Königs

Vor-

Vornehmen nicht so frey zu raisonniren hätten. Dieses Einreden aber achtete der König so gar nicht, daß Er sie vielmehr bestraffte, und mit einer kurtzen Antwort abfertigte, daß sie künfftig nichts dergleichen vorbringen, noch wider die Priester zu reden sich unterstehen solten, da Er zu ihnen auf Schwedisch sagte: taler intet emot presterna: Sprecht nichts wider die Priester. Ist mir das nicht ein Josaphat, der seine Lehrer zweyfacher Ehren werth hält? und einem verführischen Ahab, der von den Propheten übel spricht, frey sagt: du rede nicht also. Man möchte Ihne wohl, um dieser einigen Tugend willen, denen berühmtesten Kayfern die ehemahls ihre Bischöffe und Lehrer hoch gehalten, ja einem Theodosio wo nicht vorziehen, doch an die Seite setzen, übrigens aber zu einem Exempel vorstellen, sonderlich denenjenigen, die nach der Art Ahabs, bald von ihren Priestern sprechen: Ich bin ihme gram, dann er weissaget über mich kein Gutes, sondern allweg Böses. Das grösseste war, daß Er solchen so gar nicht wegen ihrer parrhesie ungnädig gewesen, daß Er sie vielmehr eben darum liebte, und durch würckliche Gnaden-Zeichen ihnen sein frommes Gemüth an den Tag legte, welches nicht allein die Wahrheit ertragen, sondern so man etwa der Sachen zu viel gethan, es auch zu gut halten konte; wie es dann öffters geschiehet, daß man aus guter Intention, und nach derjenigen Weisheit, wie man ein Ding begreiffet,

und

und ansiehet, offentlich etwas bestraffet, obwohlen man nicht eben so gründlich darinnen informirt ist, und weder die verborgene Raisons, warum ein Herr etwas in seinem Staat gethan, oder wohl gar thun müssen, penetrirt, noch zu erforschen hat, sondern allein aus dem Erfolg, wann derselbige unglücklich gewesen, urtheilet, da unfehlbar im Gegentheil alles, wo die Sache glücklich ausgeschlagen, vor weis und klug, ja Göttlich wäre gehalten worden. Dergleichen Exempla die Historie dieses Königs viele geben könte, wann man nur seine grösseste Thaten, und darüber so öffentlich, als privatim gefällte Urtheile ein wenig examiniren wolte.

Weilen die Affaires nicht wohl konten geführet werden, es hätte dann der König nicht allein mit seinem Reich, sondern auch mit andern Puissancen die so lang gemißte Communication, als wurden erstlich die ordentliche Posten wieder angelegt, auf welchen die Brieffe nach Constantinopel, von da ins Reich, und so ferner konten gebracht werden, welches um so viel nöthiger war, weilen man schon über Jahr und Tag nichts sicher fortbringen, viel weniger irgends woher bekommen konte; Dahero auch kam, daß kein Calender unter der Armee war, als woraus in unterschiedlichen Dingen ziemliche Confusion entstunde, die sich erst nach der Zeit, da die Calender aus Schweden wieder ankamen, gezeiget, da man sonderlich gefunden, daß man von denen Fest- und Feyertägen mithin auch der Ordnung

nung der Evangelien, wie solche an denen Sonntägen pflegen erkläret zu werden, gantz abgewichen. Es hatte zwar diesem Mangel abzuhelffen ein Medicus, der der Astrologie erfahren, sich darüber gemacht, und einen Calender erfunden, man hat aber denselben nicht angenommen, oder solchem folgen wollen.

Und nachdeme, wie leicht zu erachten, die Mittel so wohl bey Hof, als denen Herren Officiers und Ministers, auch andern endlich, bald würden erschöpfft worden seyn, wenn sie nicht einen Zufluß bekommen, weilen alles um paares Geld mußte bezahlt werden, und die Türcken, wie schon erwehnt, ihre Waaren nicht wohlfeil gaben, als wurde auch Anstalt gemacht, daß künfftig die Schwedische Gelder zu Fournirung des Königlichen Hofs, und Versorgung der Milice, über Constantinopel dahin übermacht wurden. Von denen Privatis suchte ein jeder Art und Gelegenheit, wie er von Hauß durch gute Freunde Geld bekommen möchte. Diesen Weg nun giengen die Brieffe, und Wechsel richtig hin und her, nach welcher Einrichtung der König sein Reich von Bender aus regierte, so daß man wohl sagen möchte: Es hätte sich die Macht dieses Königs niemahlen weiter als in seiner tieffesten Erniedrigung erstreckt, indeme seine Herrschafft in geist- und weltlichen Dingen von Morgen über Abend, biß nach Mitternacht gieng, und daselbsten seine Befehle genau vollzogen wurden. Wie Er dann so wohl hier als

in Schweden, und seinen übrigen Landen unterschiedliche vacante Charges ersetzte, einige erhöhete, andere aber cassirte oder erniedrigte.

Wie nun das Staats-Wesen wiederum in etwas in Ordnung gebracht, so war man auch bemühet, die noch übrige Milice wiederum auf einen rechten Fuß zu setzen. Dann weilen die annoch übrig gebliebene Mannschafft aus Commandirten von unterschiedlichen Regimentern bestund, wurde aus denenselben ein Corpo formirt, in Compagnien und ein Regiment eingetheilt, und demselbigen gehörige Officiers vorgestellt, anbey alles also veranstaltet, daß die Soldaten künfftig ihre ordentliche Verpflegung und Proviant bekommen. Jedoch seynd unterschiedliche Officiers ohne Commando geblieben, weilen viele derselben Charges so beschaffen, daß man sie bey damahliger wenigen Mannschafft, ihrem Rang gemäß, nicht accommodiren konte. Dann es waren etliche Obristen, Obrist-Lieutenants, und 2. Generals dem Könige gefolget, deren einige blessirt, inzwischen aber wieder curirt worden. Wiewohl ihnen dessentwegen an ihrem Rang gar nichts abgegangen, indeme ein jeder derselben nach Meriten, und Proportion avancirte. Die Königliche Leib-Trabanten blieben in ihrer vorigen Ordnung, als von welchen nur einige nach der Bataille gemisset worden, und behielten auch ihre Officiers, unter denen der König selbsten der Capitain war, dessen Lieutenants, General-Lieute-

tenants, General-Majors, oder wenigsten Obristen seynd, im Rang und Character.

So wurde auch das Oeconomi-Wesen, welches biß dato in ziemlicher Confußion war, wiederum in seine Ordnung gerichtet. Die Schaffnerey, und Küche bekamen wieder einigen Vorrath, und wurden die Keller mit Bier und Wein versehen. Der König hielte wieder seine ordentliche Tafel mit gewöhnlichen Gerichten, daran die Herren Generals und Obristen, wie auch der Beicht-Vatter als Bischoff speisete. Der Silber-Service war guten Theils salvirt, und mit dahin gebracht, dessen sich Ihro Majestät annoch über der Tafel bedieneten. Was darvon verlohren gegangen, gehörte nur zur kalten Küche, die zusammen bey Pultawa in des Feindes Hände verfallen. Neben dieser wurde auch die Cavaliers-Tafel wieder aufgerichtet, deren sich die Herren Officiers zum theil bedieneten.

Nachdeme man nun auf solche Weise wiederum eingerichtet, und einige Zeit in diesem Lager jenseit des Stroms gestanden, hat man vor nöthig erachtet, eine Veränderung des Lagers vorzunehmen, weilen dieses wegen grosser Hitze und des vielen Unraths ziemlich beschwerlich zu fallen anfieng, wessentwegen man von denen Türcken einen andern, und commodern Platz verlangte, welchen sie auch bald ausersehen, und angewiesen, worauf man dann sich über den Strom, disseits (verstehe gegen Teutsch-

land zu rechnen) zoge, und das Lager bey der andern Seiten der Stadt schluge, welches so wohl denen Schweden als Türcken, die zu ihnen handelten, etwas bequemer war, weilen sie mit der Zufuhr nicht mehr durch den Strom, welcher zuvor zwischen den Schweden und der Stadt war, gehindert wurden, zumahlen da es an einer Brücken mangelte, und alles entweder auf Schiffen, oder schwimmend muste übergebracht werden. Dieser neue Platz aber war gantz nahe bey der Stadt und Strom, und der Beschreibung nach, derjenige Ort, wo hernach zu besserer Subsistence über den Winter Häuser vor Ihro Majestät den König, und Dero Leute angelegt worden.

Hier kan man nicht umhin, etwas von der Gegend dieser Stadt und Landes zu erwähnen. Diese nun ist nicht unannehmlich, meistentheils eben, ausser daß sich hier und da einige Hügel zeigen, die aber nicht hoch, noch groß seynd. So wohl auf dieser als jener Seiten des Stroms findet sich an etlichen Orten ein kleines Buschwerck, welches aber nicht dicht, noch lang oder hoch ist. Grosse Waldung ist in dieser gantzen Gegend weit und breit nicht zu sehen, daher o das Holtz sehr ferne zugeführt werden muß. Auf jener Seiten ligen der Stadt gegen über einige Häuser oder Höfe, darinnen sich die Leute von der Vieh-Zucht, und Garten-Gewächsen nähren. Ihre Häuser seynd sehr schlecht, jedoch besser, als obige Tartarische Hütten. Die gan-

ge Wohnung bestehet in dem untern Boden, nemlich einer Stuben, und dem Verhauß. Ihre Wände, wie auch Scheunen seynd statt der Mauren mit Reißstecken eingeflochten. Ihr Heu legen sie auf grosse Hauffen, machen mit gleichen Stecken einen Zaun darum, inner welchem das Vieh gehet, und sich selbsten von denen Heuschobern füttert. Ob dem Dorff ligen längst dem Strom abwärts Gärten, worinnen sie allerhand geringe Gewächse pflantzen, der übrige Theil ist ein Gras-Boden. Auf dieser Seiten aber der Stadt hat es einige fruchtbare Bäume, und etwas weiter davon gebautes Acker-Feld.

Die Gärten, die sie so wohl diß- als jenseits haben, seynd durchaus von keiner Zierlichkeit, und also mehr zum Nutzen, als zur Lust gebaut, dann sie seynd der Gärtnerey gar schlecht erfahren, wissen von keiner Zierath nichts, und haben kaum so viel gelernet, wie sie einige Kräuter in denenselben pflantzen sollen. Ihr gantzer Vorrath von Garten-Gewächsen bestehet in Zwiebeln, Kräutern, und Petersilien, Kohl und dergleichen, sonderlich aber in einer grossen Quantität Melonen. Die Bäume bringen auch ein wohlgeschmacktes Obs. Die Aecker tragen genugsame und gute Früchte, wie dann jederzeit ein feines Brod, und zwar in nicht sonders hohem Preiß zu bekommen war. Unter dem Getrayde bauen sie das Welsche, oder Türckische Korn sehr häuffig. Das Erdreich ist mehr sandicht,

dicht, als steinicht. Hart an der Stadt fließt öffters-gemeldter Strom Niester, so ehemahlen Tyras geheissen, und auch noch auf den heutigen Tag bey denen Türcken, unter etwas verändertem Nahmen, Turla bekannt ist, wie ihne auch einige Landkarten annoch bezeichnen. Ob aber Bender derjenige Ort, der ehemahlen nach dem Strom genennet worden, kan man nicht behaupten. Der Fluß entspringet in Polen, und zwar in dem Roth-Reußischen Palatinat, und gehet durch Podolien an der Grentz-Bestung Caminieck vorbey, und so in die Türckische Grentzen nach dem schwartzen Meer. Er ist nicht sonders breit, und glaube ich dem Bedunckeu nach, solte man mit einem Büchsen-Schuß wohl von einem Ufer zu dem andern auf einen gewissen Schuß reichen können. Er geht nicht schnell, ist aber sehr tieff, wovon auch Ovidius schon lang gezeuget, der da sagt:

Nullo tardior amne
Tyras.

d. i. Der langsamste unter allen Flüssen Tyras, oder Niester. Dabey ist er vortrefflich Fisch- auch Schiffreich, wie man dann von da eine grosse Menge schöne und gute Fische haben kan, darunter die Weltzen und Karpffen von rarer Gröſſe. Sonderlich aber weiß man da dieser letzten Gattung wohl von 2. biß 3. Ehlen lang, und von solch schönem und weissem Fleisch, daß man nicht leicht errathen solte, daß es Karpffen wären. Die Ursach der Menge, Gröſſe,

und Vollkommenheit dieser Fische ist theils der fette grasichte Grund, theils die Nähe des Meers von welchem sie sich häuffig nach dem süssen Wasser ziehen, welches nachfolgende Beschreibung eines Griechischen Scribenten bekräfftiget, dessen Worte so vieles heissen:

Amnis Tyras
Profundus, herbidusq; alendis piscibus:
Situq; mercatoribus percommodus
Tutusq; onustis subvehendis navibus:
Hic civitas amni jacet cognominis
Tyras, trahens originem à Milesiis.

d. i. Der Fluß Tyras ist tieff, und hat zur Nahrung der Fische, einen grasichten Grund, ligt denen Kauff-Leuten sehr bequem, und trägt schwere Schiffe: Hier liegt eine Stadt gleiches Nahmens Tyras, welche ihren Ursprung von denen Milesiis hat.

Die Stadt ligt in einer kleinen Höhe, und ist schon vor 100. Jahren unter dem Namen Bender bekannt gewesen, obwohlen einige Geographi solche mit dem Nahmen Tekin bezeichnet. Die gantze umligende Landschafft nennet sich von dieser Stadt. Man war begierig zu wissen, was dieses Wort Bender eigentlich bedeuten solte, liesse dahero durch einen Juden nachfragen, der dann zur Antwort brachte: es wäre vor alten Zeiten dieser Ort keine geschlossene Stadt gewesen: Nachdeme aber so wohl die benachbarte Polen, als sonderlich die Cossacken, dieselbige wie auch die gantze Gegend sehr infe-

stirt, und der Sultan von dem Krieg aus Polen wieder sieghafft zuruck gekommen, und diesen Ort passirt, habe er befohlen, solche zu bevestigen, uñ ihro Stadt-Recht gegeben, zu welchem Ende er gesagt: Bender: das ist: du solt eine Stadt seyn. Welches um so viel glaubwürdiger vorkommt, weilen Anno 1606. zu Achmets I. Zeiten die Vestungen und Fortificationen nicht groß geachtet wurden, indem man davor hielte, es seye solches nur eine Sache vor diejenige Potentaten in der Welt, die nicht mächtig genug wären, im Feld Widerstand zu thun, zumahlen doch endlich die Vestungen demjenigen, der Meister vom Lande wird, zu Theil werden müssen. Nachdem aber ermelte Cossacken um eben diese Zeiten die Landschafft von Bender plünderten, sengten und verheerten, kame dieser Achmet auf gantz andere Gedancken, und liesse nach geschlossenem Frieden bey den Grentzen neue Vestungen bauen, und auch die alte wieder renoviren. Allem Ansehen nach also, ist dieser Ort dazumahl fortificirt, und in solchen Stand gesetzt worden, daß sie vor dergleichen räuberischen Anläuffen wohl gesichert seyn können, als worzu der Vestungs-Bau schon capabel ist, solche Leute abzuhalten. Ob der Ort aber in dem Stande seye, eine förmliche Belagerung auszuhalten, ist sehr zu zweiflen, indem die Fortification meistentheils in Pallisaden, einem geringen Graben, und einer schlechten Mauer bestehet. Von der Seiten gegen dem Wasser

liesse damahls der Seraskier eine Wohnung vor seine Gemahlin, die sich um diese Zeit in Constantinopel aufhielte, anlegen. Ausser diesem angefangenen Stein-Haus ist kein einiges von Ansehen, auch gleicher Materie zu sehen. Dann es waren die übrige alle niedrig, eng und von purem Holtz gebauet, und mit Schindeln gedeckt. Man sahe da keine Fenster noch Wohnungen, weilen solche Gemächer alle abwerts, und in dem hintern Theil des Gebäudes seynd: vornen aber haben die Handwercker und Kauffleute ihre Boutiquen. Zu theuerst ihre Caffee-Häuser, deren unterschiedliche da, seynd nicht viel besser, so wohl von aussen als innen, von aussen zwar seynd sie höher: Der Saal, worinnen man die Gäste accommodirt, ist ohne einiges Ansehen; in dessen Ecke hat der Caffetier seine Geschirr und Feuer, das übrige des Gemachs ist an statt der Tische, womit die Abendländische Wirthe ihre Schenck-Stuben besetzen, in unterschiedliche Theile eingetheilt, deren jeder mit niedrigen Säulen, so etwa einer Ehlen hoch seyn mögen, von dem andern abgesondert, worinn sie sich Partheyen weiß lagern, und mit Schach-Spielen und Tabackschmauchen zu divertiren pflegen. Auch in diesem Haus war kein Fenster, sondern aller Orten offene Läden. Eben so seynd auch der vornehmen Türcken Häuser: daselbsten führte man die Leute durch ein enges Gänglein in einen Hof, wo sich die Thür zum Haus, und auch

ins Gemach öffnet. Diese seynd zwar meublirt so wohl an den Wänden, als auf den Boden, sehen aber nichts destoweniger einem rechten Gefängnüß sehr ähnlich: indem an der Wand, statt der Fenster 2. Löcher eingehauen und mit starcken Sprossen versperret seynd, daß man ein wenig durchsehen, den Kopff aber nicht hinaus stecken kan. Diese Gemächer zu verfinstern, seynd Schubläden an der Wand, welche man vorschieben kan. Die Häuser seynd niedrig, und haben nur einen Stock, und so gleich das Dach. Es ist über dieses alles so confus, daß man sich fast nicht einzubilden weiß, was eines oder das andere bedeuten solle.

Die Ursach, warum sie so schlechte Häuser haben, und nicht das geringste weder zur Lust noch Ansehen bauen, melden sie, seye dieses, weilen sie nicht wissen, wer sie erbet. Dann diejenige, die etwa einiges Ansehen geben, als ob sie etwas vermöchten, können eben darum leicht in eine Ungnade verfallen, und um eines geringen Verbrechens, oder nur Verdachts willen, aller ihrer Güter beraubt werden. Daher bekümmern sie sich fast um nichts, als was sie nothwendig gebrauchen, und wissen ihren Reichthum sehr klüglich zu verbergen, und sich als die beste Stoici aufzuführen. Das Serrail in Constantinopel solle selbsten so wohl von aussen als innen von gar keinem Ansehen seyn, ausser der guten Situation und des schönen

Pro-

Prospects. Die Gassen der Stadt seynd durchgehends eng, unflätig, und irregulair: der Ort ist nicht groß, und hat schwehrlich mehr als 4. biß 500. Burger, wird aber durch die Vorstadt auf der einen Seiten in etwas vergröss:rt.

Innerhalb der Stadt wohnen die Türcken, in der Vorstadt aber die Armenier und Juden, welchen beyden in ihren Privat- Häusern ihr Gottesdienst erlaubet ist. Die Juden waren der Schweden Zungen, oder Redner, und die nutzlichste Leute, wie in Polen, also auch hier. Dann dorten schafften sie ihnen allen Vorrath an, und liessen sich keine Mühe noch Gefahr abhalten sie zu versorgen. Hier aber musten sie der Schweden Mittler seyn, daß sie also dieser so verachten Nation beständigen Danck schuldig seynd, weilen sie doch so treulich, ohnerachtet nicht mit ihrem Schaden, sondern grossen Nutzen ihnen beygesprungen. Diese, und die Armenier seynd an ihrer Kleidung zu erkennen, weilen keinem erlaubt ist, einen Turban zu tragen, als mit welchen die Türcken etwas sonderliches suchen. Die Armenier verfallen unter diesen Leuten in solche Unwissenheit, daß sie fast von keiner Religion nichts wissen. Der Umgang mit denen Türcken befande sich besser, als man von einer solchen Nation geglaubt. Dann ob sie zwar so ziemlich trotzig und hochmüthig in ihren Minen schienen, so waren sie doch in der That nicht so unfreund-

lich

lich. Ihre Höfflichkeit bestund nicht in Worten, als worinnen sie sehr kurtz, und rar seynd, sondern mehr in der That und willigen Diensten, die sie zwar auch nicht umsonst thaten. Wann sie dann mit einander umgehen, fehlt es ihnen an höfflichen Geberden und Demuth gar nicht, dabey sie sich doch nichts vergeben. Über diejenige Höfflichkeiten, die man ihnen mit Hut abziehen erweisen wolte, lachten sie Anfangs, doch wurden sie es nach und nach zu dulden gewohnt, die Schweden aber nicht weniger solches zu unterlassen. Wann man zu ihnen ins Haus kame, so nahm der Herr des Hauses gleich seinen Platz auf seinem Polster, darauf er, auf dem Boden sitzend, seinen Arm auflegte. Denen Gästen wurde, etwas entfernt von ihm, ein Ort an der Wand angewiesen, deren man hochnöthig hatte, weilen ein Abendländer, oder auch anderer nicht so leicht auf dem Boden mit zusammen geschlagenen Füssen, ohne Hülffe hinter dem Rücken sich anzusteuren, wird hocken können. Der Dollmetscher muste seinen Platz in der Mitte der Stuben nehmen. Gleich bey dem Eintritt wurde befohlen Caffee zu præpariren, auf welches man sich inzwischen mit einer Pfeiffe Taback Appetit machte. Wann der Caffee fertig, ließ sich der Herr zuerst, ohne Zucker reichen, hernach auch denen übrigen. Doch wurden die Fremde mit Zucker tractirt, weilen sie nunmehro gelernet, daß die Schweden darinnen

innen etwas delicaters seynd. Hatte man etwas mit ihnen zu handeln, so ware man gar bald fertig. Dann auf das erste Gebott bedachte man sich ein wenig, und gab alsdann kurtzen Bescheid: hörete darauf die andere Erklärung, die man abermahl in kurtzes Bedencken zoge, und so vor das letzte mahl beantwortete, und zu keinem weitern Handel, auch nicht mit einem Wort einlassen wolte. Daraus dann zu sehen, daß sie nicht allein bedächtlich verfahren, sondern auch im Kauffen und Verkauffen nicht viel vergebliche Worte, oder wohl gar Betheurungen und Lügen machen. Gehen sie in das Zimmer, so läßt ein jeder vor der Thür seine Uberschuh, oder Pantoffeln stehen, die sie Pakmak heissen, unter welchen sie noch andere kurtze Stiefeln tragen, mit denen sie das blosse Erdreich nicht betreten. In diesen gehen sie dann alle hinein, da es dann vor der Stuben-Thür kein bessers Ansehen hat, als ob ein Schuhflicker daselbst seine Residence hätte, indem man öffters 10. auch mehr paar dergleichen Pantoffeln vor derselben antrifft. Andere die dergleichen reine Unter-Stiefel nicht tragen, behelffen sich mit denen Pantoffeln ohne Strümpff auf denen blossen Füssen, mit welchen sie auch ohne jene in das Zimmer treten, sonsten aber den gantzen Tag aller Orten auſſer denen Häusern gehen. Welche Art der Kleidung man nur incidenter anführen wollen, um zu zeigen, wie man sie in ihren Häusern siehet.

Man

Man findet sie auch in Handel und Wandel redlich und gerecht: Dann als einsmahls ein Türck zu einem kam, und etwas von Silber erkauffen, solches aber erst den Goldschmid zur Probe sehen lassen wollte, bate er denselben es ihme dahin zu vertrauen, er wollte zugleich das Geld holen, und wieder redlich dem Verkäuffer zustellen. Dieser Türck war ihm unbekannt, und darzu in seinem Concept ein Türck: in die Stadt zu gehen, und ihme zu folgen, ware ihme damahls verboten, kam ihme also fast bedencklich und gefährlich vor, solches aus Handen zu lassen, weilen es doch von ziemlichem Werth war. Wie er dessen Sorgfalt merckte, legte er seine Hand auf die Brust, und versprach wieder zu kommen. Jener ließ es endlich geschehen, jedoch nicht sonder Furcht, er thate ihm aber durch sein Mißtrauen grosses Unrecht. Dann ehe ers geglaubt, daß er die Stadt erreicht, war er schon wieder mit dem Silbergeschirr und Geld bey ihm zurück, und bezahlte einen Theil. Weilen er aber die völlige Summe nicht bey sich hatte, liesse er alle Waare bey ihme liegen, und holte so viel als ihme noch nöthig war. Man hatte auch sonsten in dem Daseyn kein Exempel gehört, daß sie einen Christen vervortheilt, wohl aber, daß sie einen Dieb, so ein Türck war, und ein Schwedisch Pferd, so sich verirret, aufgefangen, und in einigen Tagen nicht wieder zugestellt, erbärmlich gestrafft, auch vorhero, ehe man ihne erfahren,

fahren, und da ihnen der Verluſt des Pferds angezeigt worden, auf das allerfleißigſte nachgeforſchet, und nicht geruhet, biß ſie ihne gefunden. So bald er aber geliefert wurde, machte man nicht langen Proceſs (Barbaris enim, ut Tacitus ait, cunctatio ſervilis, ſtatim exequi regium videtur, d. i. Alles Zaudern düncket denen Barbarn Knechtiſch, aber gleich exequiren Königlich zu ſeyn) ſondern in einer halben Stund geſchahe das Examen, Urthel und Execution. Dieſes kan man wenigſtens verſichern, mit Augen geſehen, und bey wenig Unglaubigen mehr Glauben und Treue gefunden zu haben, als wohl bey Tauſenden, die Glaubige ſeyn wollen, nicht zu finden iſt. Man macht aber daraus keine Induction und Beweißthum auf die gantze Nation. Vielweniger will man behaupten, daß es wahrhafftige Tugenden ſeyen. Dann man weiß gar wohl, daß Mahomet ſolle ein Geſetz gegeben haben, darinnen er die Treuloſigkeit und Verrätherey, ſonderlich wider die Chriſten, nicht nur gut geheiſſen, ſondern gar, unter dem Verſpruch einer Belohnung, befohlen, mithin die Chriſten betrügen, ein Stück der Religion bey ihnen wäre: Welches aber den würcklichen Beweißthum des Gegentheils in keine geringe, ſondern vielmehr höhere Achtung bey einem ſetzen kan. Und ſo man auch ihnen einige Untreu im Handel vorwerffen, und darthun könte, welches man eben nicht in Abre-

de

de ist, so weiß man doch leider, daß sie sagen: sie haben solche von denen Christen gelernet, wie dann diejenige, die mit denen Christen am wenigsten umgehen, die Unschuldigste seyn sollen, da im Gegentheil die andern von allerhand Practiquen und verbottenen Künsten wissen. Sonderlich aber sollen die Frantzosen, und Genueser vielerley Betrug, davon sie zuvor nie nichts gewust, eingeführt haben, so daß ihnen freylich heutigs Tags nicht so sehr mehr zu trauen ist. Ihre Nüchterkeit ist so bekannt, daß man nicht vor nöthig achtet, etwas davon zu melden; dann ihr Tranck ist der bekannte Sorbet, welches ein Safft ist von Limonen, Citronen, Zucker, Ambra und Bisem vermischt. Jedoch wird er nicht auf einerley Weise bey ihnen præparirt, dann sie haben geringen und auch bessern. Er hat einige Solidität fast wie ein Rosen-Conserv, und ist nicht sonderlich fließig, dahero in Büchsen wohl zu verwahren. Wann dieser zum trincken angemacht wird, so nehmen sie etwa einen Löffel voll davon, giessen Wasser daran, und mengen solches wohl unter einander, trincken alsdann, und zwar bloß vor den Durst, und nicht zur Lust. Solchen frisch zu machen, bedienen sie sich des Schnees, und Eises, womit sie alle ihre Getränck erfrischen, als worinnen ihre gantze Niedlichkeit im Trincken bestehet. Nach diesem trincken sie Caffee, andere starcke Getränckе seynd bey ihnen scharff verbotten, dahero man auch keinen, oder gar

selten

selten einen betrunckenen Türcken sehen wird, weilen auf solches Verbrechen eine grosse Straffe stehet. Doch ist das nicht zu leugnen, daß sie auch, dieses Verbots ohnerachtet, Wein trincken, wie dañ einer, der den Schweden als sie speiseten, zusahe, da man ihme einen ziemlichen Becher voll præsentirte, sich nicht viel nöthigen liesse, sondern solchen ohne grosses Gepräng, geschwind eingestürtzet, doch sich erstlich niedergelassen, dann stehend wollte er nicht trincken. Ohnerachtet der Becher nicht klein, und der Wein sehr starck, so war er doch in einem Zug damit fertig, und thate ihme nichts. So hat auch nachgehends ein Türck gestanden, daß sie des Nachts, ehe sie schlaffen gehen, auch pflegen Wein zu trincken, woraus man abnahm, daß es mehr ein äusserlicher Schein und Furcht der Straff, als wahrhaffte Tugend oder Verehrung des Gebots bey ihnen seye, als welches sie zu übertreten in dem Verborgenen sich kein Gewissen machen, da doch der Mahomet gesagt: daß das Gras, worauf der Wein gespritzet werde, nicht allein unrein seye, sondern auch alles Vieh, das davon fresse unrein mache, und die Muselmänner solches nicht essen dörffen. Uber diß, wenn sie trincken, so trincken sie nicht wenig, dann sie halten dafür, es seye einerley Sünde, und könne man auch ohnmüglich Maas darinn halten. Der vielen und niedlichen Speisen seynd sie gar nicht gewohnt, dann sie haben meistentheils nur ein Gerichte, welches sie Pilau

nennen, und von Schöpsen-Fleisch, oder auch Hünern, Tauben und Reiß gemacht, und mit Butter gekocht wird. Dieses Gericht thun sie entweder alles zusammen in eine Schüssel, oder so der Personen viel, nach Proportion in etliche, und machen mit Saffran, oder was anders, eine gelbe, auch rothe Farbe daran, einige lassen ihm auch die natürliche Farbe. Wobey dieses zu mercken, daß sie dergleichen warme Speisen gemeiniglich nur des Abends essen, dann des Mittags essen sie Kräuterwerck, Obs, Zuckerwerck, meistentheils aber, so viel man gesehen, Melonen, Cucumern, Milch, Käß ꝛc. Von Zuckerwerck, truckenen und süssen Früchten, Sirupen und allerhand eingemachten Süßigkeiten halten sie sehr viel. Wie sie dann, da sie den Schwedischen Hof tractirt, in dergleichen Sachen sich sonderlich haben sehen lassen. Fische und Wildprett achten sie nicht hoch. Das niedlichste bey ihnen seynd die Cucumern, welche sie auch samt denen Schaalen, wie man sie abreisset, essen. Doch sagen sie, diese seyen besser, als die in den Abend- und andern Ländern wachsen: damit machen sie öffters eine gantze Mahlzeit, thun einen Trunck Wasser darauf, und fühlen dannoch nicht die geringste Ungelegenheit davon. Die Art und Weise zu speisen, geschiehet entweder an einem Tisch, welcher sehr klein und niedrig, ungefehr andert halb oder drey viertel Ellen hoch von der Erden, oder auf dem Boden, worauf Ta-

peten gelegt seynd, oder wohl gar auf der blossen Erden. Sie sitzen nicht nach unserer Weise, und liegen auch nicht nach Art der alten Orientalischen Völcker, sondern sitzen mit Creutz = weiß zusammen geschlagenen Beinen, welches deme, der es nicht gewohnt, in die Länge ohnmüglich, oder wenigstens sehr beschwehrlich fallen würde, zumahlen, wo er nichts hätte, darmit er sich von hinten ansteuren könte. Sie speisen hurtig und in aller Stille, bedienen sich keiner Servieten, sondern eines Schnuptuchs, womit sie sich abwischen. Essen nur mit der rechten Hand, legen kein Messer, sondern ein jeder trägt sein Messer bey sich in dem Gürtel. Weil man hier von denen Messern zu reden kommet, so ist zu mercken, daß sie von denen Christen keine Messer kauffen, ja so gar die silberne Heffte nicht annehmen wollen, man habe sie dann zuvor von dem Eisen abgelößt: Gabeln aber und Löffel haben sie gerne angenommen. Was die Ursache ware, hat man zwar gefragt, aber nicht errathen können. Es schiene, als hätten sie einen Abscheu darvor. Ihre Löffel seynd weit grösser, als diejenige, deren die Teutschen sich bedienen. Oeffters haben auch ihrer viele an einem Tisch nur einen Löffel, der wechsel = weis herum gehet. Wehrenden Essens trincken sie selten, sondern meistens erst nach diesem, da sie entweder mit Wasser oder Sorbet ihren Durst stillen. Ihre Geschirr seynd bey denen Vornehmen Por-

cellan, bey andern von Erden oder Holtz. Wann sie gespeiset, so verrichten sie ihr Mittags-Gebett, welches sie nicht unterlassen dörffen, daher man siehet, daß sie gar genau darob halten. Des Morgens früh vor der Sonnen Aufgang hörete man oben von einem Thurn ein Geschrey, des Verstandes: Alla la la, darauf bald eine kleine Flöten-Stimme folgete, welche aber gleich mit vielen Schalmeyen, Zimbeln, und einer Paucken verstärcket ward. Diese machten zusammen eine ziemliche Zeit eine recht gräßliche und Barbarische Music, in welcher so gar nichts Harmonisches war, daß man billich glauben müssen, sie wäre mit allem Fleiß wider das Harmonische Gehöre erfunden worden. Doch hatten sie ihr gewöhnliches Lied, welches einmahl wie das andere heraus kam. Wann nun diese etwa eine viertel Stunde gewähret, so hörete sie mit solcher Ohnannehmlichkeit wieder auf, als sie angefangen und gedauret. Darauf wurde wieder auf den Thürnen mit starcker Stimme geruffen: Alla ecber: Alla ecber: heje alla la illa alla allah. Das solle heissen: GOtt ist groß, GOtt ist groß, es ist keine andere Gottheit, als GOtt. Kommt her zum Gebet: Dieser ward auf der andern Seiten der Stadt auch von einem Thurn geantwortet, öffters von einem, einige mahl von etlichen, welche gleiche Worte repetirten. Dieses Geschrey oder Ruffen geschiehet mit solcher starcken Stimme, daß man es ver-

verwunderlich weit höret. Sie stecken den einen Finger ins Ohr, den Daumen aber halten sie unter dem Kinbacken, gegen dem Halse, eben wie man ehemahls auch die Juden zu Pinsk in Volhynien in ihrer Synagoge singen hören, die mit erstaunlich = doch harmonischem Geschrey auf solche Weise coloriren konten, und die Stelle der Music in der Schule vertraten.

Dieses Geschrey nun der Türcken solle das Zeichen seyn zum Morgen=Gebett, welches sie noch vor der Sonnen Aufgang verrichten müssen. Diese Ruffer seynd eine Art Geistlichen, welche auch in denen Moscheen das Gebet anfangen, und also an statt der Glocken auf denen Thürnen, zugleich aber auch als Better dienen. Diese Geistliche aber seynd sonsten von andern Leuten in der Kleidung nicht zu unterscheiden, ausser dem Turban, der etwas breiter ist, als anderer Türcken, und mit sonderlichen Falten in einander geflochten. Ausser diesen Verrichtungen seynd sie wie andere Layen. Ja es geschiehet öffters, daß auch andere, die nicht von ihrem Stand, solche Verrichtung auf sich nehmen, und das ohne einige Verletzung ihrer Ordnung.

Dieses Gebett halten sie ohnausgesetzt, und lassen sich nicht das geringste daran hindern. Wie dann der Sultan selbst sich dessen nicht entziehen, sondern Morgens vor Tag aus dem Bett sich in die Moscheen verfügen und also alle Tage

mit Beten anfangen solle. Sie sagen, sie lassen sich auch des Sultans Befehl, ja keine Feuers-Brunst, oder andere Gefahr hiervon abhalten. Man hat mit Augen und gröster Verwunderung angesehen, wie ein gewisser Aga, so einem General zur Convoy von Bender nach Siebenbürgen mitgegeben wurde, seine ordentliche Bettstunden unverhinderlich hielte. Des Morgens früh schliche er sich von der Compagnie, etwa in einen Garten oder ins Feld. Gegen Mittag, wann diese würcklich auf dem Marsch begriffen ware, stiege er vom Pferde, liesse dasselbe stehen, nahme ein Schnupptuch, breitete dasselbe vor sich auf die Erden, kniete darvor nieder, bückete sich öffters so tieff zur Erden nieder, daß er mit der Stirne einige mahl dieselbe berührte, nemlich wann er den Nahmen GOttes (Alla) nennete. Auf den Nahmen Mahomet aber, dessen sie auch öffters im Gebett gedencken, bückete er sich nicht so sehr tieff: Die Hände legte er Creutz-weis auf die Brust, und verrichtete also seine Andacht: Liesse die andern inzwischen immer fortreisen. Und dieses wiederhohlte er des Tages 5. mahl, nemlich nach dem Essen das dritte-, so bald er ins Nacht-Quartier kame, das vierdte- und nach der Sonnen Untergang das letzte-mahl: welches die gewohnliche Zeiten seynd, da die Türcken zu beten pflegen. Wie des Morgens vor der Sonnen Aufgang ein Zeichen zum Gebett durch das Ruffen gegeben wird, eben so

geschie-

geschiehet es auch nach der Sonnen Untergang. Zu denen übrigen Bettstunden hat man nie kein Zeichen gehört. Man hat auch dieses gemercket, daß dieser Aga, so viel er von denen Plagis Mundi verstunde, sich in dem Gebett meistentheils gegen Süden wandte, als woselbst Mecca, des Mahomets Geburts-Stadt und Grab, gelegen. Doch hat dieser gute Mann sich öffters sehr geirret, und dannoch sein Gebett, wie sonsten verrichtet, da sie doch einen Befehl haben, wenn sie nicht wissen, wo zugegen sie die Mittags-Plagam finden, so sollen sie sich rings umwenden, und in dieser Bewegung das Gebett thun, damit sie nicht fehlen, und wenigstens etwas von demselben dahin gehen möchte. Es geschihet übrigens alles mit solcher Andacht, daß man auster dem vielfältigen Bucken nicht die geringste Bewegung oder Umschweiffung an ihnen siehet. Sie rühren keinen Finger, Kopff, oder Glied, sondern knien unbeweglich, und lassen sich von nichts stören. Dann sie glauben, wann sie auch nur das geringste in ihrer Andacht interrumpirt würden, so wäre ihr Gebet vergebens. Kein öffentliches Gebet hat man nicht gesehen, dann es ware nicht erlaubt in ihre Moscheen zu gehen. Doch wurde man berichtet, daß da ein Geistlicher, (Priester) den Anfang mache, und etwas aus dem Alcoran lese, darauf die andern folgen. Man fragte, ob sie predigten? Man antwortete: Diese Beter oder Ruffer predigen

digen nicht, sondern es wären Ordens-Leute, so in denen Clöstern leben, die dieses Amt verrichten, doch geschehe es bey ihnen gar selten Von dem Zustand ihrer Priester hat man nicht mehr erfahren können, als daß sie zwar auch Ordnungen und Gradus unter sich haben, aber nicht unter dem Befehl des Mufti stehen, und also keinen andern Herrn oder Obern, als wie ein anderer Bürger seine Obrigkeit und den Sultan erkennen, als welche den jenigen, der den Alcoran lesen kan, darzu setzen, und auch ohne vieles Anfragen wieder absetzen können: Sie seyen keine Gelehrte, sondern ihre gantze Wissenschafft bestehe in der Kunst den Alcoran zu lesen, worinnen sie allein von einem gemeinen Layen unterschieden seyen: Indessen aber seyen sie doch bey ihnen in ziemlichem Ansehen, und haben reiche Güter, darvon so wohl sie, als die Moscheen erhalten werden, welche sonderlich vor allen andern mit gewissen Privilegiis begabet seynd.

Weilen, wie oben gemeldt, nicht vergönnet war, ihre Kirchen von innen zu sehen, dann sie halten darvor, der Tempel werde entheiliget und unrein durch einen Christen, der sich nicht so offt und fleißig, wie sie, wasche, man also die innerliche Gestalt nicht beschreiben kan, so kan man doch, wie von ihren äusserlichen Tugenden, also auch von dem äussern Ansehen dieser Häuser weniges melden. Sie stehen von Mitternacht gegen Mittag, wie die Christen ihre

re vom Abend gegen Morgen setzen. Die Ursach ist aus obigem von dem Gebet nach Mecca gerichtet, abzunehmen. Diese, die die Schweden in Bender gesehen, ist von gar schlechtem Ansehen, von purem Holtz, geringer Höhe, jedoch weit und groß: Hat einen hohen Thurn, auf welchem der Ruffer zum Gebet ruffet, übrigens von einem andern Haus fast nicht unterschieden. Vor derselben stunde beständig ein grosser Hauffe armer Leute, welche vor die abgestorbene Seelen beten, als worzu sie würcklich bestellt seynd, und auch dessentwegen ihren Unterhalt bekommen. Und dieses geschiehet täglich, dahero man solche gar wohl zu sehen bekommen kan. Nahe bey der Kirche ist ein Hospital vor die Arme und Fremde, dann andere Herbergen, oder öffentliche Wirths-Häuser haben sie da nicht, an deren statt entweder eines jeden Haus-Vatters Wohnung, oder diese Hospitäle, da man defrairt wird, dienen, wie dann ein jeder Türck die Qualität eines Wirths hat, was das Rechnen betrifft, darinnen sie sich nicht leicht betriegen. Diese ihre Moscheen besuchen sie gar fleißig, sonderlich des Freytags, als an ihrem Sabbath, darinnen sie sich ihrem Mahomet zu ehren, von denen Juden und Christen unterscheiden wollen, aus deren zweyen Religionen er die dritte gemacht. Den Freytag heiligen sie darum, weilen der Mahomet an diesem Tag aus der Stadt Mecca geflohen. Werden also in

Bender, wie in unterschiedlichen andern Orten alle Wochen drey Sabbath gefeyert, nemlich der Türcken am Freytag, der Juden am Samstag, und der Armenier am Sonntag.

Von ihrem Glauben ist unnöthig, etwas zu melden, weilen dessen Haupt-Puncten nunmehr fast männiglichen bekannt, deren vornehmster ist, daß sie einen einigen wahren GOtt glauben, dargegen aber Feinde der Heiligen Dreyeinigkeit seynd. Christum halten sie vor einen grössern Propheten als Mosen, und sagen auch er seye von einer Jungfrau gebohren; habe viel Wunder gethan; seynd aber ebenfals in ihrer Religion in zwey Haupt-Secten, als die Persische und Türckische eingetheilt. Welche beyde zwar den Alcoran annehmen, in Erklärung aber desselben uneinig seynd, und einander als die ärgste Ketzer verdammen, und verfluchen. Diese beyde haben wieder unzehlige Spaltungen unter sich, wie sie dann sonderlich wegen des einigen Articuls von dem Zustand der Seelen nach dem Tod, vielerley Meynungen hegen, und auch so viele Secten als Meynungen formiren. Dahero auch nur einige vor die Abgestorbene bitten lassen, auch nur diese ihre sonderbahre Begräbnusse haben, nemlich an der Strasse, zu dem Ende, daß man täglich seiner Sterblichkeit erinnert werde, als auch des Gebets vor die Seelen inngedenck seyn möge. Sonsten haben sie auch ihre Grabstätten bey denen Moscheen, was nemlich die Vornehmste

seynd,

seynd, auſſer welchen niemand in die Stadt begraben wird.

Man hat wahrgenommen, daß ſie ſich ſehr fleißig, und zwar zu gewiſſen Zeiten waſchen, und alſo gefunden, daß es keine bloſſe Gewohnheit, oder Ceremonie, ſondern würcklicher Punct der Religion ſeye, wie dann Mahomet deswegen ein Geſetz gegeben, wann, wie offt, und woran man ſich waſchen ſolle, nemlich Morgens und Abends vor dem Gebet, wie auch vor- und nach dem Eſſen, und das nicht nur an denen Händen, ſondern auch an Aermen biß über den Ellenbogen, Angeſicht, und endlich an den Füſſen. Wie dann oben gedachter Aga, ſo bald er ins Quartier kam, ſich ungeſcheut niederſetzte, ſeinen Turban abnahme, ſeine Kohlſchwartze Aerme entblöſſete, auch die Stiefel abzoge, und erſtlich die Hände und Aerme, alsdann den Hals und Kopff, ſamt dem Geſicht und ſo dann die Füſſe wuſche, und auf ſolche Weiſe ſich zum Gebet præparirte. So fleißig er aber ſich abzuwaſchen pflegte, ſo wenig ſahe man doch ſchönes oder reines an ſeiner Haut, welches um ſo mehr zu bewundern, weilen ſie doch ſo vieles auf die Reinigkeit halten, von Jugend auf darzu gewohnt werden, und dannoch ſich derjenigen Mittel, die zur Conſervation der natürlich gegebenen Sauberkeit dienen, nicht bedienen, indeme ſie mehrentheils ohne Strümpff, in Pantoffeln und mit nacketen Hälſen gehen. Doch hat man

nicht

nicht wahrgenommen, daß dieser Türck sich vor dem Mittag- und Nachmittags-Gebet gewaschen habe, dahero zu glauben, daß solches Gesetz wohl Dispensation leide, um so mehr, weilen auch bey Bender, da viele 100. täglich in dem Lager mit allerhand Waaren sich auffhielten, solches bey keinem um diese Zeit observirt, da sie doch das Gebet nicht unterlassen dörffen, sonsten es auch dieser so rigoreuse Türck gewiß nicht würde versäumt haben. Dieses vielfältige Waschen hat ihnen Anlaß zu der Menge der Badstuben, so man bey ihnen findet, gegeben. Dann es giebt Fälle, da es nicht genug ist, sich nur an einigen Gliedern des Leibs zu reinigen, sondern der gantze Leib muß gebadet werden, sonsten sie zu keinem Gebet kommen dörffen.

Zu der äusserlichen Reinigkeit dieser Leute gehört auch das Haarscheeren und Nägelabschneiden, welches alles Dinge seynd, die nicht in ihrer Willkühr stehen, sondern durchgehends scharffen Befehl haben, so gar, daß auch das Frauen-Zimmer davon nicht ausgenommen ist. Die Leute, so in denen Badstuben dienen, seynd hierzu trefflich abgerichtet, und wissen allerhand Commoditäten. Es kame in der Schweden Daseyn einem Officier die Lust an sich auch zu baden, und daselbst rasiren zu lassen, setzte sich aber dardurch in grosse Furcht beschnitten zu werden, indem ihn der Türck auf seine Bader-Manier tractiren wolte. Doch

ware

ware es ohne Noth, weilen es dieſes Abſehen nicht hatte. Diejenige, welche in einer vornehmen Charge ſtehen, die werden nicht in dem Geſichte geſchoren, ſondern behalten ihre groſſe und breite Bärte, wie man dann die hohe Officiers und vornehme Baſſas in dergleichen Geſtalt eher vor alte ehrbare Lacedæmoniſche Senatores als vor Militariſche Perſonen anſehen ſolte. Die aber darbey in der That ein ſchreckliches Bildnuß vorſtellen, und mithin die Raiſon bekräfftigen, welche der Spartaner Geſetzgeber deſſentwegen angeführet, da er (ohngefehr auf dieſen Schlag) geſprochen: Si facies turpior erit, coma efficitur horribilis ut magis incutiat terrorem. Durch das Haar wird ein garſtiges Geſicht noch ſchrecklicher gemacht, daß es deſto mehr Schrecken verurſachet. Diejenige aber, die als gemeine Soldaten oder auf andere Art dienen, die werden auch im Geſicht geſchoren, und tragen nichts als Knebel-Bärte, dahero es ſcheinet, daß es ebenfalls wie bey denen Lacedæmoniern ein Zeichen der Dienſtbarkeit iſt, wann man den Bart nicht wachſen laſſen darff. Wie weit ſich aber in dem Rang der Bedienten dieſe Freyheit erſtrecke, hat man nicht erfahren. Doch ſahe man wohl, daß nur die Wenigſte, Vornehmſte und Aelteſte ſolche tragen, hergegen die Aga, die doch auch Officiers waren, dannoch geſchoren gehen muſten, mithin noch unter die Bediente gehören.

Uber

Uber ihre lächerliche Aberglauben, die ein jeder gar leicht bey ihnen wahrnehmen wird, hat man sich höchstens zu verwundern, darunter dieser nicht der geringste ist, daß sie vor einen grossen Liebes-Dienst halten, wann sie fremde Hunde, die etwa sich von ihren Herren verirret, oder sonsten verloffen, bewirthen und aufnehmen, darinnen sie so viel Heiliges suchen, daß sie gleichsam mit einander eifern, wer einen solchen zu erst auffängt: Wie sie es dann nicht gestatten, daß ein anderer auf seinem Territorio einen solchen aufnimmt. Erweisen also in der That aus diesem närrischen Aberglauben denen Bestien mehr Liebe als denen Menschen, sonderlich aber denen Christen und Juden, die bey ihnen nicht viel besser als Sclaven gehalten werden, und dergleichen Freundlichkeit ohne Entgelt von keinem zu gewarten haben. Ferner so pfleget der Sultan zu Zeiten denen Vornehmsten, welchen er eine Gnade erzeigen will, ein Fläschlein mit Wasser zu verehren, welches mit des Mahomets Sigill verpittschirt ist: dieses Wasser trincken sie samt dem Sigill und Papier, worauf es gedruckt ist, gantz hinunter und glauben, daß es ein sehr kräfftiges Lebens-Wasser seye. Darneben haben sie grossen Aberglauben von ihrem Alcoran, daß sie auch das Papier, worauf solcher geschrieben ist, ja auch das geringste Blättlein, darauf ein Wort aus demselbigen könte geschrieben werden, vor heilig halten, und dahero alle Papierlein von

dem

dem Boden aufheben, und durchaus zu keinem unreinen Werck gebrauchen, indem sie entweder glauben, man könne den Namen Mahomet oder etwas aus ihrem Gesetze darauf schreiben, oder es stehe etwa bereits etwas darvon darauf. Ja einige, die nemlich die Reinigung der Seelen nach dem Tod statuiren, halten davor, es können ihnen diese Papierlein einmahl statt einer Brücken über das höllische Feuer zu kommen, dienen, daß sie die Füsse nicht verbrennen, mit welchen sie bloß darüber, und so in das Paradis gehen müssen.

Gegen dem Sultan bezeuget der Geringe wie der Vornehme den allertieffesten Respect, wie dann der Seraskier die Befehle, die er von ihme empfienge, nicht eher erbrach, er habe sie dann zuvor dreymal an die Stirne gehalten; Wie nun dieser gegen seinem Herrn, so erwiesen sich dargegen seine Untergebene gegen ihme nach Proportion gleichmäßig sehr submiss, und demüthig. Ohne einiges Wortreden werden die Befehle flugs gethan, und wolte ich keinem nicht rathen, daß er auf teutsche Manier nach empfangener Ordre mit einem Commandirenden nur das geringste raisoniren, oder einwenden oder auch nur sauer sehen solte, welches bey ihnen in Wahrheit die Stütze ihres Regiments ist, dessen Gegentheil sonsten, wie niemand leugnen wird, die Ursache vielen Unglücks ist, als deme wir die meisten unglückliche Batailles beymessen müssen. Es

geschehe

geschehe nun solches aus einer Knechtischen Furcht gegen ihren Tyrannen oder nicht, so ist doch die Sache vor = und an sich selbsten gut, löblich, ja höchst nöthig.

Der Commendant dieser Stadt, dessen schon öffters gedacht worden, war der Person nach von nicht sonderbarer Grösse, aber dannoch von gutem Ansehen, welches dessen grauer langer und breiter Bart, neben der sauren Mine viel vergrösserte. Er ward ein Seraskier genannt, welches so viel ist als ein General. Dann er hatte Obristen, ja Bassas, die zum Theil mehr als Obristen seynd unter sich. Dann ein Bassa kan so wohl mehr als Seraskier, als weniger seyn, nachdem er nemlich ein Amt hat. Ungefehr wie das Wort General, welches nach seiner Verrichtung mehr oder weniger als ein Obrister, nachdem man etwa ein Wort darzu setzet: als General- Adjutant, General - Auditeur &c. Ungeachtet nun dieser ein solcher vornehmer Mann war, so konte man doch solches weder an seinem Pracht, noch anderer Aufführung gegen denen Leuten ersehen, indem er wie die übrige Türcken auf das allergeringste Interesse achtete, so daß er sich nicht schämete vor einen Paß ein Bagatell-Geld von etlichen Groschen, auch einer Ducaten zu nehmen, welches einer solchen Person fast unanständig zu seyn schiene, zumahlen da man erfuhre, daß solche Kleinigkeiten nicht etwa einem einer Diener, oder Schreiber, sondern ihme

selb-

selbsten zukommen. Es versicherten auch die Juden, daß er nichts umsonst thue, sondern gleichsam mit seiner Gnade marchandire; welches um so viel mehr zu verwundern, daß er sich einen Schatz zusammlen, und zwar auf eine so kahle Manier, sich bemühete, da doch nach seinem Tod niemand als der Sultan, wie aller vornehmen Herren, Erbe seyn kan, die Kinder aber und Frauen sich mit einem Deputat begnügen müssen. Doch mag der Bau, den er damahls aufzurichten im Werck begriffen war, nicht geringe Ursache gewesen seyn, keine Gelegenheit vorbey gehen zu lassen, etwas zu gewinnen, mithin die hierzu erforderte Unkosten bestreiten zu können. Zu geschweigen, daß ein solcher Officier beständig einen Vorrath oder Schatz haben muß, damit, wann etwa ungefehr der Sultan ihme eine Ehre anthun, und ihne beschencken wollte, er sich wieder dargegen nach der Absicht, kostbar einstellen könne, sonsten er wohl übel anlauffen, und es um seine Charge geschehen seyn würde.

Der tödtlichen Waffen, als Degen ꝛc. bedient man sich bey ihnen nicht zur Zierde, wie bey denen Christen, die es sich vor eine Unehre halten, ein paar Schritt vom Hause zu gehen, ohne ein halb Pfund Eisen an der Seiten zu tragen, da man hingegen bey ihnen, auch zu theuerst unter denen Soldaten dergleichen nicht siehet, wann sie anderer Geschäfften halber ausgehen, oder ausser ihrem Amt seynd, dahero

man auch bey denen selben von Schlägereyen oder Duellen nichts höret und sie also der gesunden Vernunfft viel gemässer leben, als diejenige, die mitten in dem besten Frieden gleichsam in beständigem Krieg leben, oder wenigstens niemand, auch dem besten Freund so viel zutrauen, daß sie nicht glauben, er könne in einem Augenblick ihr ärgster Feind werden, um welcher Ursach sie beständig in Waffen seyn müssen. Die Türcken hergegen begnügen sich mit einer gewissen Art von Stäben, und düncken sich darinnen eben so schön zu seyn, als jene in den Degen oder Säbeln, doch sagt man, daß der Sultan allezeit bewaffnet seye, dardurch nemlich seine Majestät, Hoheit, und Unterschied von andern anzudeuten, als welchem das Jus vitæ & necis absolute bey ihnen zukommt: welcher im Gegentheil keinem erlaubet, vor ihme im Seiten-Gewehr zu erscheinen, und solte er auch noch einest so vornehm seyn.

Von Gelehrtigkeit wird ein Reisender gar wenig oder nichts bey ihnen profitiren, sintemahlen man da sich gar nicht auf Studia leget. Wer dahero in Philosophischen, und Politischen auch andern Wissenschafften etwas bey ihnen, nach der Schul-Art, ausser der Praxi, erlernen oder hören wollte, der würde vergebliche Mühe darinnen anwenden, indeme solche nicht bey ihnen docirt werden. Ihre grösseste Geschicklichkeit bestehet im Lesen und Schreiben, und der Poesi, auch einiger Wissenschafft von

dem

dem Alcoran, wie dann der Mufti eben darum vor den Gelehrtesten gehalten wird, weilen er diesen am allerbesten verstehet, und gelernet hat. Welche Gelehrtigkeit ihme in allen Occasionen und Consiliis, die man von ihme begehrt, dienen muß, nach welchen er nicht allein die Strittigkeiten des Glaubens, sondern auch die Staats- Rechts- und Kriegs-Händel, worinnen er ebenfalls zu Rath gezogen wird, entscheiden kan, dahero bey ihnen ein Theologus und Jurist eine Person ist: durch welchen Weg man gar bald, die, ihren Gesetzen gemässe Gerechtigkeit erlanget, und durch der Gelehrten Meinungen nicht lange aufgezogen, oder wohl gar vervortheilt, und um sein Recht gebracht wird.

Wann man fragt, ob ein Staat ohne gelehrte Leuth glücklich und vest stehen könne, oder ob dieses wahr seye, was einer in dieser Materi meldet: Solem ipsum de mundo tollit, qui Literarum Studium tollit, & Civitas nisi in ea Literarum cultura vigeat, absolutè florere non potest: Wer die Studia aufhebt, der beraubt die Welt der Sonne, und es kan schlechter Dings keine Republic im Flor bestehen, wo nicht die freye Künsten darinnen blühen: So kan dieser Staat ein Exempel, das Gegentheil zu beweisen, geben. Die Historie dieses Reichs beweiset leider allzu genug, daß dasselbe dannoch in seiner tummesten Unwissenheit biß dato aufrecht, und vor vielen andern

sicher gestanden, und auch die morateste und gelehrteste Nation, solches so viele hundert Jahr, weder durch Schrifften noch Schwerdt schwächen oder fällen können. Ja es scheinet vielmehr, daß, gleichwie der Mahomet sich der Tummheit in Aufrichtung dieses Reichs bedient, solches auch durch eben diese müsse erhalten werden, und diesem nach eine der fürnehmsten Grund-Seulen desselben seyn, ohne welche solches bald zerfallen, und in Partheyen zertheilt würde. Wenigstens ist dieses gewiß, daß ohnerachtet man da nichts von dem Unterscheid der Monarch- Democrat - Aristrocratischen ꝛc. Herrschafft noch wie solche Regiments-Formen nach denen Schul-Reguln sollen eingerichtet werden, weißt dannoch die Macht daselbsten höher gestiegen, auch glücklicher geführt worden, als anderswo.

Nun kommt man von dem, was man in einer Republique entbehren kan, auf dasjenige, ohne welches niemahlen einiger Staat, der mit andern Nationen commercirt, gestanden ist, nemlich das Geld. Obwohlen die alte Scythen unter sich kein Geld nicht hatten, auch darnach nicht trachteten, weilen es bey ihnen nicht gebräuchlich ware: Ja so gar der gescheide Gesetzgeber Lycurgus Silber und Gold als die Quelle alles Ubels, gäntzlich abgeschafft, und geglaubt, man könne durch Verwechslung oder Vertauschung der Waaren, alles bekommen, so ist doch dieses überhaupt nicht practica-

cticabel gewesen, vielweniger beständig practicirt worden, wie eben diese beede Staate der Scythen und der Lacedæmonier erwiesen, als welche letztere nicht allein mit denen Ausländern um Geld handelten, wie auch ihre Milites mercenarios und Auxiliar- Trouppen mit Geld bezahlen mußten, sondern auch so gar unter sich selbsten ihre verdächtige oder straffbare Feld-Herren nicht um Güter, sondern um Geld straffeten, es ware dann, daß sie dieses nicht baar aufbringen konten.

Es ist zwar schon oben etwas von den zwischen denen Schweden und Türcken gangbaren Geldern, aber von ihren der Türcken Müntzen nichts, sondern nur dieses gemeldet worden, womit die Schweden sie ausbezahlt: Erstlich haben sie Gold-Müntzen in der Grösse wie die Ducaten mit Arabischen Buchstaben gezeichnet, schön von Ansehen, aber dem Werth nach, nicht so gut als ein gemeiner Holländischer, Ungarischer, oder anderer unter den Teutschen gangbarer Ducat, wie sie dann solche selbsten einen vor 2. Thaler an die Schweden erliessen, die Holländische aber und andere vor drey Thaler gern annahmen. Sie nennen dieselbe Sekin, auch Altin. Andere Sorten von Gold waren bey ihnen nicht zu sehen. Eine Silber-Müntze aber haben sie, welche sie Slot nennen, so mit dem Polnischen oder Sclavonischen Wort übereinkommt, und so viel heißt als ein Gulden. Diese ist eines Guldiners groß, am Gewicht

noch wohl besser als am Werth, doch liessen sie keine aus der Hand noch aus dem Reich, wie dann die Handels-Leute alle dergleichen wieder auswechselten, und auf vieles Zusprechen schwerlich einen zu behalten erlaubten. Sie handlen gemeiniglich auf Thaler, welche sie Löwenthaler nennen, und die nichts anders seyn, als Holländische Thaler, darauf ein Löw geprăget, und also nicht ihre eigene, sondern fremde Müntze ist. Die kleineste current-Müntze bey ihnen nennen sie Aspres von Silber, deren 4. einen Kayser-Groschen machen, und also wegen ihres geringen Werths 120. auf einen Thaler gehen. So gering sie aber seynd, so wenig seynd sie doch vorgekommen, weilen sie lieber ihre eigene Müntze behielten, und die Schweden mit fremder, nemlich Sächsischer und Moscowitischen Copicken damahlen noch bezahlten. Eine andere kleine Müntze heisset Bara, so 3. Asper machet: Weiter wird eine Baschlick genennet, so 5. Asper gilt: nach dieser folget Dult, so unsers Gelds 8. gute oder 10. Kayser-Groschen machet. Von Beuteln hörete man wohl reden, aber in Kauffen und Verkauffen fielen dergleichen Namen nicht vor, weilen dieselbige mehr nacher Hofe gehören als in die Kauff-Läden, als wo man nicht nach Beuteln handelt. Doch ließ man sich berichten, daß der Beutel unterschiedener Arten seyen, dann einige werden genennet Beutel mit Gold oder Sequins, welche funffzehen hun-

hundert Ducaten in sich halten, einige mit Thalern, deren einer nur fünffhundert Thaler ausmacht, welche der Sultan alle also abgezehlet, Schichten = weiß in seiner Schatz = Cammer zu Constantinopel haben soll.

Nun kommt man endlich auch auf das jenige, was Gold und Silber weit übertrifft, und ohne welches keine eintzige Republique schlechter Dings nicht bestehen kan, sondern nothwendig nach und nach zernichtet werden müsste, wo es nicht das jenige, was derselben immer abgehet, wieder ersetzen könte. Ohnerachtet nun dieses in grosser Anzahl, ja Uberfluß bey diesem Volck ist, als welches dergleichen mehr, als keine andere Nation, oder Reich besitzet, so ist es doch das jenige, was am aller raresten bey ihnen zu sehen, nemlich das Frauen = Zimmer, welches sie so hoch halten daß sie es besser als alle Schätze verwahren, so gar, daß es auch, wie das Sigill Mahomets, kein Aug, als dessen, deme es zukommt, zu sehen krieget. Wer nicht wüsste, daß die Türcken Weiber hätten, und dannoch eine so grosse Menge Volcks sehe, würde leicht glauben, daß die Leute aus der Erden wachsen.

Diese seynd weit schärffer verwahret als die Nonnen in ihren Clöstern, deren äusserliche Wohnungen man nicht nur ansehen, sondern sie auch in der Kirche hören, auch zum Theil noch sprechen kan; wann sie auch in denen Moscheen seynd, so kommen sie nicht unter die Männer = Versammlung, sondern sollen

ihre eigene Apartements haben, vermuthlich wie die Juden in Polen in ihren Schulen, deren Weiber ebenfalls nicht in das innerste der Synagog gelassen werden, sondern durch eine Scheid-Wand von denen Männern abgesondert seynd, und durch Löcher derselben die Stimme dessen, der da liset, vernehmen müssen. Die Männer selbsten haben nicht allezeit die Erlaubnus, ihre eigene Frauen, oder wann mans recht sagen darff, ihre Gefangene anzusehen, oder zu sprechen, dann wenn solche von einer frembden Frauen Visite hat, ist es ihme nicht erlaubt, zu ihro in das Zimmer zu kommen. Unter diesen Visiten aber, und scharffem Verbott eine frembde Frau anzusehen, sollen einiger Vorgeben nach, gottlose Dinge passiren, doch haben andere versichert, daß es nicht müglich, daß jemand zu ihnen kommen könne, ausser weiblichen Geschlechts, es wäre dann, daß die hierzu bestellte Personen ihren Frauen getreuer wären als ihren Herren, denen es aber schlechter Dings nicht zu rathen, weilen solches sie ohnfehlbar das Leben kosten würde. Ob aber mit aller dieser Vorsichtigkeit diese Leuthe ihren Zweck erreichen, kan man eben so wenig behaupten, als umstossen, was andere dargegen einwenden, die da ohne Scheu sagen, daß dieses der rechte Weg die Keuschheit zu verwahren, und zur Treu des Ehestandes, gar nicht seye, sondern vielmehr einiges Frauen-Volck auf solche Erfindungen zu tichten bringe, welche

ich

ich so ungern glaube, als melde, dahero lieber vorbey gehe.

Hier wird ohne Zweiffel ein moralisirteres und freyes Frauen-Zimmer, welches gewohnt ist, der Hauß-Geschäfften sich anzunehmen, die Frage vorstellen: Wer dann bey solcher Beschaffenheit die Kuche, und andere, denen übrigen Europäischen Frauen-Zimmern gewohnliche Arbeiten versehe, oder wenigstens solche bestelle und dirigire? denen zur schuldigen Antwort dienet, daß das arme Manns-Volck daselbsten sie aller solcher Mühe überhebe, wie dann dieselbige sich zu theuerst nicht schämen, so wohl zu waschen, als zu kochen, da im Gegentheil das Frauen-Zimmer in seinen Behältnussen die Zeit mit Sticken, Nehen und Wircken, ꝛc. zubringet. Unter solchen Geschäfften der Männer ist auch das Turban-Auffsetzen, welches zwar derselben Haupt-Zierde, jedoch damit umzugehen, mehr eine Weiber- als Manns-Arbeit ist, indem es allerhand Künsten erfordert, den Bund mit der Binden künstlich einzuflechten, und eine rechte Profession bey ihnen ist, wie bey den Teutschen das Kappen-Stecken, Schlayer-Auffsetzen, ꝛc. Man hat erzehlt, sie begraben ihre Weiber nicht bey den Männern, weil sie glauben, sie haben keine Seele.

Die Ursach dieser genauen Verwahrung des Frauen-Zimmers, darff man eben nicht in dieser Nation ihrer hefftigen Eifersucht suchen,

wie man insgemein zu thun pfleget, jedoch will man sie auch nicht von diesem Affect loßsprechen, sondern vielmehr glauben, daß es ungewiß ob die Männer oder Weiber hierinnen einander übertreffen; Es haben die Persæ und Partho Persæ, ihre Vorgänger, schon diesen Gebrauch gehabt, daß sie ihre Weiber so sehr eng eingeschlossen, wie darvon Justinus zeuget: Fœminis non tantum convivia virorum, verum etiam conspectum interdicunt, d. i. Sie verbieten dem Frauen-Volck nicht allein mit denen Manns-Personen zu speisen, sondern sie auch nur anzusehen. Wie dann Vasthi ihrem Gemahl dem Ahasvero es abschlug zur Tafel zu kommen, da er denen Vornehmsten des Reichs ein Banquet hielte, und sich mit der Perser Weise entschuldigte, nach welcher keinem Frauen-Zimmer erlaubt war, bey frembden Männern zur Tafel zu sitzen, sondern sich einig und allein vor ihren Ehe-Gemahlen sehen lassen durfften. Eben so ware es auch bey denen Griechen, von denen Nepos meldet: In Græcia neque in convivium adhibetur conjux nisi propinquorum: neque sedet, nisi in interiore parte ædium, quæ gynæconitis appellatur, quo nemo accedit nisi propinqua cognatione conjunctus, d. i. In Griechenland wird keine Frau zur Mahlzeit gelassen, als wo nur die allernächste Anverwandten zugegen seynd, sie haben auch ihre Wohnungen nur in dem innersten Theil des Hauses, welches

das

das Frauen = Zimmer genennet wird, wohin niemanden als denen nächsten Anverwandten zu gehen erlaubet ist. Was aber die Verhüllung betrifft, so ist selbige eben so wenig, als die Incarceration derselben von ihnen erfunden, sondern entweder ererbt, oder nachgemacht worden. Dann es war nicht so wohl unter denen Unglaubigen, als unter denen Christen von langen Jahren her, ehe Mahomet bekannt war, diese Verdeckung der Gesichter gebräuchlich, ja gar befohlen, wie dann Tertullianus ein gantzes Buch von dieser Materi geschrieben, auch ein anderer Kirchen = Vatter von denen Zeiten vor ihme, und damals zeuget: Et sane multa adhuc utcunque manentia declarant modestiam veteris & austeritatem disciplinæ, ut est illud, quod circa mulierum vestitum observatur, ut ita modestè sint cultæ, & incedant, ut nulla earum pars conspicua sit, neque faciei, neque reliqui corporis, neque quicquam ipsæ videant, extra viam, d. i. und in Wahrheit sind viel Dinge, die noch einiger massen geblieben, welche da so wohl von der alten Ehrbarkeit, als scharffen Zucht zeugen, dergleichen eine ist, was bey der Weiber-Tracht in acht genommen wird, daß dieselbe so ehrbar geputzet sind, und so daher gehen, daß man nichts von ihnen weder im Gesicht, noch übrigen Leib sehen kan, ja daß sie selbsten nichts ausser dem Weg sehen. Welches lange und viele Jahre vor des Mahomets Ankunfft geschrieben

schrieben, und dennoch seinen Gesetzen, so er diß-falls gegeben, sehr ähnlich ist.

Und so viel von der Beschaffenheit der Stadt Bender, deren Innwohner, Sitten und Gegend. Ihre nächste Nachbahr seynd die Wallachen, deren Haupt unter des Sultans Bottmäßigkeit, und Tribut stehet. Sie reden ihre besondere Sprache, die von der Sclavonischen abstammet, auch deren Buchstaben führet, dennoch aber von der Polnischen und ihren übrigen Schwe-stern viel abgehet, und dargegen in einigen mit dem Lateinischen übereinkommt, mit welchem sonsten die Sclavonische Sprache keine Ge-meinschafft hat; sonderlich merckt man dieses in ihren Zahlen, dann sie sagen: un, deu, tres, &c. daraus wohl abzunehmen, daß ihr erster Ursprung von denen Lateinern herkommen, und diese ihre erste Mutter-Sprache sich mit der an-grentzenden Mund-Art vermischet, und endlich hieraus diese Vermengung entstanden ist. Gewiß ists, daß sie eine grosse Aehnlichkeit mit dem Pol-nischen hat, wie dann die beyde Völcker einander ziemlich verstehen, und einer des andern Spra-che bald lernet. Das Volck ist mehr zum Krieg, als andern Geschäfften tüchtig', daher sich die Junge Leute darinnen häuffig von denen in Po-len kriegenden beyderseitigen Partheyen, um Sold zu dienen, werben lassen, nicht vielmehr aber, als zum Streiffen und Parthey-Gehen, doch hierzu wegen ihrer flüchtigen Pferdte sehr wohl dienen. Ihre Waffen bestehen in einem

Köcher

Köcher mit Pfeilen, und einem Säbel, einige haben Pistohlen, auch gezogene Rohr, einige Copien. Die übrige Kleidung ist in zerschiedenen Stücken von der Polnischen unterschieden. Doch ist sie auch nicht gar ungleich. Ihre Köpfe scheeren sie ebenfalls wie die Polen, und bedecken sich mit einer Mütze. Ihre Mäntel bestehen meistens in langen weissen tüchenen Kutten, darinn sie gleich denen Capucinern den Kopf und gantzen Leib verhüllen können. Einige haben an deren statt nur eine härene Decke oder Fell, welches so præparirt ist, daß es den Regen besser als ein Mantel aufhält, indem es kein Wasser an sich ziehet, den Leib aber nur zur Helffte bedecket, und daher nach dem Wind gehengt werden muß. Ihre Religion ist Griechisch auf Rußische Art: doch haben sie auch Catholicken unter sich; ihre Ordens-Leute nennen sie nach den Griechischen Patribus, ihre Closter-Frauen seynd auch von dem Volck abgesondert, und verschlossen; haben ihre ordentliche Gelübde wie die Römisch-Catholische: Nehren sich aber grossen Theils von ihrer Hände Arbeit. Die Residentz des Fürsten oder Hospodars ist Jassy, von welcher ehedem die gantze daherum wohnende Nationen Jassii genennet worden, unter welchem Namen man sie auch in denen alten Land-Carten bezeichnet findet. Der berühmteste Fluß hierinnen ist der Prut, welcher in dem Carpatischen Gebürg entspringt, und in die Donau sich ergießt.

gießt. Das Land ist sehr unbewohnt, und dahero vor einen Reisenden sehr beschwehrlich, zumahlen wenn man das angrentzende Moldau, so insgemein zu der grossen Wallachey gezehlt wird, mit darunter begreiffet.

Ich komme aber wieder in der Erzehlung zuruck auf Bender, um Meldung zu thun, was bey dem König daselbsten vorgegangen. Von da wurde endlich Herr General Major Mejerfeld, dermahliger Schwedischer Graf und Reichs-Rath, auch Gouverneur in Pommern, mit nöthigen Paß-Porten und gehöriger Instruction versehen, nach Schweden, dahin er ohne dem, wegen seines unglücklich-geheilten Bein-Bruchs zu gehen, und sich curiren zu lassen nöthig hatte, abgeordnet, alles nach empfangener Königlicher Ordre dahin zu veranstalten, daß ohne Anstand wieder eine Armee aufgebracht, und dem Könige Hülffe geschaffet' würde, seine Sache wider Moscau mit Waffen ausführen zu können. Daselbsten nun wurde zwar alles nach Möglichkeit gethan: Allein wollten in Ansehung des durch den langen Krieg, so wohl an Mannschafft als Geld erschöpfften Reichs, zumahlen da durch die fast bis dahin glücklich-Schwedische Waffen das Reich wenig gebessert, noch auch einige einträgliche Conqueten gemacht worden, die Mittel dahin nicht reichen, den so grossen erst neulich bey Lezno an dem Löwenhauptischen Corpo,

po, so dann auch bey Pultawa, an dem Nieper und Bug erlittenen Verlust, da dem König von etlich und 40000. Mann kaum der geringste Theil übrig geblieben, zu ersetzen, und zwar um so weniger, als nach dieser Schwedischen gäntzlichen Defaite die zu Anfangs des Kriegs alliirte, zum Theil aber nach der Hand gedämpfte Feinde, nicht allein sammentlich wieder auf ein neues gegen Schweden aufgewacht, sondern sich gar und zwar solchergestalten vermehret, daß das Kriegs-Feuer die Schwedische Lande um und um ergriffe, und man zur Defension derselben nicht genugsame Macht auffbringen, vielweniger dem König eine Armee zuzuführen, vermochte.

Wie nun der König aus denen ihme zukommenden Nachrichten dieses alles selbsten wohl ermessen konnte, so bliebe ihme dennoch diese Hoffnung übrig, es würde seinem Reich dardurch Lufft gemacht werden, und er gleichwohl seinen Zweck noch erreichen können, wenn die Türcken und Tartarn auf ihrer Seiten Moscau angreiffen, und mithin seinen stärcksten Feind von seinem Reich ab- und in seine eigene Lande zuruckziehen würden. Wie man nun Ottomañischer Seiten hierzu nicht geringe Ursachen zu haben schiene, da Moscau dem Carlowitzischen Feinden schnurstracks entgegen an denen Türckischen Grentzen neue Vestungen angelegt, in Verfolgung des Königs mit feindlicher Macht in die Türckische Lande, bis an den Bog eingedrungen, und

durch

durch Gefangen-Nehmung der Schweden denen man bereits den Schutz zugesagt, das Territorium violirt, so wurde in dem August 1709. der dessentwegen auf Constantinopel abgeschickte Herr Neugebaur, dahin beordert, der Sache des Königs dißfalls sorgfältigst wahrzunehmen. Im Gegentheil suchten die Moscowitische Gesandten bey dem Türckischen Hofe das passirte bestmöglichst zu entschuldigen, und denselbigen zu Vesthaltung besagten Carlowitzischen Friedens auf allerley Weise zu vermögen, welche wider einander streitende Consilia den Sultan dahin gebracht, daß er lange Zeit sich nicht entschliessen konnte, inzwischen aber gleichwohl den König versichern lassen, wie er nicht allein zur Sicherheit seiner hohen Person, sondern auch zu dessen und der seinigen nöthigen Verpflegung alle Anstalt machen wollte. Doch liesse die Ottomannische Pforte an dem schwartzen Meer viele Kriegs-Schiffe equippiren, und gabe also einigen Schein, als ob man denen Schwedischen Vorstellungen Statt und Platz gegeben hätte.

Vor des Königs Person sahe es mit der Blessure, deren man auf dem continuirlichen Marsch von Pultawa bis Bender nicht nach Nothdurfft warten konnte, zimmlich mißlich aus: doch thaten die mitgenommene Feldscherer ihr Bestes, so daß nach erhaltener Ruhe die Cur sich wohl anliesse, und der König in einigen Wochen wieder restituirt wurde. Als es gegen dem Winter

zu-

zugienge, und unter denen Zelten zu stehen, wegen andringender Kälte, nicht thunlich schiene, so liesse der König Befehl ertheilen, daß mit Genehmhaltung des Seraskiers in Bender nicht weit von dem Nieſter, so wohl vor den König, als seine Bediente einige Häuser bey Warnitz gebauet würden, die Türcken warneten ihne zwar, er sollte diese Wohnungen weiter von dem Strom abwerts etwa in einer Höhe anlegen, weilen alle Jahr der Nieſter sich zu ergiessen pflege, und in dasiger Refier alles überschwemme. Aber dessen ohngeachtet mußte des Königs Befehl fortgehen, und die Häuser an dem befohlnen Ort erbauet werden, worinn er sich bis zu dem Tartarischen Anfall beständig, niemal aber in Bender nur über Nacht aufgehalten. Allein Mazeppa lage in der Stadt, erkranckte aber noch selbigen Spätling, und gabe in dem October 1709. seinen Geist in dem Exilio auf. Sein Leichnam wurde nach Jasy getracht, und daselbsten seiner Religion gemäß begraben. Wie nun selbiges Jahr die Ergiessung des Stroms, wie die Türcken gäntzlich vermutheten und prophezeyten, nicht erfolgete, so wollten diese Muselmänner fast etwas besonders daraus machen, und schliessen, es hätte GOTT eine besondere Providenz vor die Person des Königs. Da aber das Jahr hernach der Nieſter auszulauffen, und die Häuser in Gefahr zu stehen begunnten, war man genöthiget einen tieffen Graben um dieselbige aufzuwerffen, das Wasser darein zu lei-

ten, und von den Gebäuden abzuhalten, welcher Graben hernach wider die Tartar zur Brust-wehr dienete. Hier brachte nun der König den Winter in aller Ruhe, doch nicht ohne Geschäfften hin, sintemal sein und seines Reichs Zustand ihme vieles zu schaffen gabe, daher er mit seinem Cantzlar Müller, und Cantzley-Rath Feiff fleißig zu Rath gienge, und die Posten so wohl nach seinen Landen, als auch nach Constantinopel an seinen dasigen Envoyé nie ohne Brieff abgehen liesse. Besonders gabe ihme dieses vieles zu thun, daß er bald im Jan. 1710. vernehmen mußte, wie die Russische Gesandten in Constantinopel neue Versicherung zur Beybehaltung des Carlowitzischen Friedens erhalten, und hierzu ins besondere der Groß-Vezier gar vieles beygetragen, der doch kurtz zuvor den König gantz eines andern versichert, und dennoch denen Schwedischen Consiliis in allen Stücken contracarirt, dessen Envoyé in Constantinopel die gebührende Ehrenbezeugung nicht erwiesen, auch die Schweden, die sich dahin retirirt, gar bas tractirt. Hierüber liesse sich der König nicht allein bey dem Sultan durch seinen Envoyé nachdrücklich beklagen, sondern schickte auch einen Officier mit Brieffen an den Groß-Sultan, darinnen Er sich über das unanständige Tractament des Groß-Veziers beschwehrete, und Satisfaction verlangte. Die Sache nun wieder etwas gut zu machen, sollte dieser dem König 30. schöne Pferde nebst einer gros-

grossen Summe Gelds überbringen, und seine Entschuldigung selbsten machen. Aber der König nahm weder eines noch das andere an, und hoffte immer noch vermittelst des Frantzösischen Gesandtens, der die Schwedische Parthey starck hielte, zu anderwärtiger Satisfaction zu gelangen. Darauf liesse der Sultan dennoch dem König mit vielen contestationen und Höfflichkeiten zu seiner Abreise nach Schweden 9. Kriegs-Schiffe offeriren, die ihne in das Mittelländische Meer, und so weiter, wohin Er beliebte, bringen sollten: die Schiffe wurden auch im Anfang des Jun. 1710. in den Pontum Euxinum in die Gegend von Bender gebracht, die aber der König abermal abgebetten, dargegen verlanget, man möchte Ihme nur eine starcke Türckische und Tartarische Armee von etwa 30000. Mann mit der Ordre zugeben, Ihme zu folgen, wo Er sie haben wolle. Dieses berichteten der Tartar-Cham und Seraskier in Bender, die ein grosses Belieben an des Königs bezeugender Großmuth und Verachtung aller Gefahr hatten, an den Türckischen Hof, woselbsten aber dieses Begehren nicht beliebt wurde. Doch erhielte der König so viel, daß, da einige der Grossen in der Türckey mit der prolongation des Friedens, so auf ein neues auf Einrathen des Groß-Veziers geschlossen worden, gar nicht zufrieden waren, sondern vielmehr davor hielten, nun wäre es Zeit der Moscowitisch-starck anwachsenden, und denen Türcken sehr præjudicirlichen Macht Einhalt zu thun,

und würde zu grossem Ruhm ihrer Nation gereichen, wenn der König mit einer starcken Armee nach seinem Reich begleitet würde, dieselbige auf die Absetzung des Groß-Veziers auch darum antrugen, weil Er sich mit 500000 Thaler gegen die Schweden bestechen lassen, welche, da auch die Schwedische Klagen in mehrere Consideration gezogen wurden, erfolget, doch so, daß Ihme zwar das Leben gelassen, dargegen aber gehalten seyn solle, zu des Königs Diensten 6000. Mann auf seine Kosten anzuwerben, und dem König zuzuschicken.

Ehe dieses geschahe, kame ein Expresser von König Stanislao bey Bender an, mit der fröhlichen Zeitung, daß die Dänen von Gen. Stenbock glücklich geschlagen, und aus Schonen vertrieben worden. Hierüber nun bezeugte der König eine grosse Freude, liesse auch den Expressen die particularia hievon den Türcken öffters erzählen, stellte darauf Ordre an seine Räthe in Stockholm und die Generals seiner Armee in Schonen und andern Orten, und expedirte den Expressen mit vielen Briefen, darunter sonderlich diejenigen enthalten waren, darinnen ein grosses avancement unter seinen Ministers und Generals, nemlich Herr Baron von Strahlenheim zum Gouverneur in Zweybrücken, der Commendant in Stralsund zum General-Major, und Herr Baron von Welling zum General der Infanterie gemacht worden.

Und

Und weilen es von Constantinopel aus gute Gelegenheit gabe nach der so genannten grösseſten Stadt in der gantzen Welt, nemlich nach Cairo, und auch nach Jerusalem zu kommen, und sich dazumal einige curioſe Herren angaben, welche Luſt hatten die berühmte Pyramiden, und die in denen daſigen Egyptiſchen Gewölbern verwahrte Mumien, wie auch in Jerusalem das H. Grab zu ſehen, ſo gabe der König denenſelbigen permiſſion. Dieſe hatten das Glück in Jerusalem einen Schreiner anzutreffen, der das Modell des H. Grabes verfertiget hatte, welches einer dieſer Herren, der wohl zeichnen konnte, abgeriſſen, und mit Vergnügen nach der Hand zuruck gebracht.

Es meldeten ſich auch in dieſem 1710. Jahr viele Polen bey dem König von Schweden, ſonderlich der Woywode Kiow mit ſeinen Leuten an, ſich deſſen Schutzes zu bedienen, denen aber der König zu verſtehen gegeben, daß Er ſelber nur das Gaſtrecht in ſelbigen Landen genieſſe, mithin ſie keines andern Schutzes verſichern könnte. Jedoch weil die Türcken mit Polen in gutem Verſtändniß ſtunden, ſo nahmen ſie ſolche auf, und verhinderten auch, daß der Rußiſche Brigadier, der ſie mit 6000. Mann bis dahin verfolget, ihnen nicht weiter über die Grentzen nachſetzen durffte. Darneben wurde auch dem Rußiſchen Geſandten zu Constantinopel im Namen des Groß-Sultans notificiret, daß man bey der Ottomanniſchen Pforte zwar geſonnen mit den Chriſt-

lichen Potentaten im Frieden zu leben: Dieweil aber der Türckische Kayser dem König von Schweden einmal die parole gegeben, Ihne unter einer guten Escorte durch Polen nach seinen Landen zu bringen, so declarirte Er hiemit, daß wofern man sich Rußischer Seits hierwieder setzen würde, der Groß-Sultan die Resolution gefaßt, seine Armee mit der Schwedischen zu conjungiren, und mit Moscau zu brechen. Darauf lieffen Briefe von Moscau des Innhalts ein: Man hätte zwar gehofft, es würden krafft neulich geschlossenen Friedens alle Weitläuffigkeiten gehoben, die Cossacken, so unter Mazeppa wider Moscau rebellirt, wie auch der König von Schweden als sein Feind aus dem Land geschafft worden seyn, zumahl, da dieser Herr anders nichts suche, als die Ottomannische Pforte wider Moscau und Polen aufzubringen, zu welchem Ende Er auch des Tarter-Chams Freundschafft so sehr menagire, da man aber im Gegentheil, nicht nur dem König von Schweden, sondern auch denen Rebellischen Cossaquen biß dato Beystand geleistet, auch durch diese und den Tarter-Cham in den Moscowitischen Landen viele Hostilitäten verübet worden, über diß der Sultan aus keiner andern Ursache dem König von Schweden den Weg nach seinen Landen zu kommen auszuwürcken suche, als Gelegenheit zu finden, mit Polen brechen zu können, indem verschiedene andere Wege dem König offen stünden; So wolte

der

der Czaar gleichwohl in Consideration Sr. Sultanischen Majestät solchen Durchmarsch durch Polen und seine Armee gestatten, wenn die Escorte in keinen Tartarn, sondern aufs höchste in 3000. Türcken bestehen würde. Wofern aber der Groß-Sultan den König mit einer gantzen Armee begleiten liesse, so könte der Czaar solches nebst seinen Alliirten anderst nicht als vor einen Friedens-Bruch halten.

Was der Effect dieses Schreibens gewesen, hat sich bald gezeiget, dann als der Tarter-Cham im Novemb. 1710. nemlich selbigen Jahrs noch in Constantinopel angelangt, wußte Er, nebst dem Woywoden von Kiov, und andern so Schwedisch- als Stanislauischen Wohlgesinnten, die übergrosse Macht des Czaars, die unaufhörliche Bewegungen der Moscowitischen Trouppen an denen Türckischen Grentzen, den continuirten Schiffbau zu Assoph, dessen anwachsende Flotte, dem Türckischen Reich, und der Tartarey, als so gefährlich und nachtheilig vorzustellen, daß, da man laut einiger Briefe aus Polen Hoffnung haben konte es würde sich der grösseste Theil der Polnischen Republic zu denen Türcken und Tartarn schlagen, so bald diese sich an den Polnischen Grentzen zeigen würden, in selbigem Monat der Krieg wider Moscau resolvirt, und zwey Tage darauf so wohl gegen den Czaarn als König Augustum declarirt, auch zu Abschickung einer Armee an die Grentzen Ordre gestellet wurde.

Der Tartar-Cham empfienge hierauf das gewöhnliche Præsent zum neuen Krieg, so in einem blosen Sebel bestund, und gienge damit nach seinen Landen, um alles zum Krieg zu veranstalten. Der Woywod Potocky eilete nach Bender, dem König hievon die Nachricht zu bringen. Der Moscowitische Gesandte aber wurde nach den 7. Thürnen gebracht. Des Königs Augusti Minister solte auch dahin gebracht werden; Weil aber dieser ein Polnischer Edelmann war, hat der General Poniatovvscky durch seine Vorstellung, daß man dardurch der Polnischen Nation Zuneigung erhalten würde, wenn man dieselbe menagirte, ihme seine Freyheit erhalten.

Darauf wurde ein Expresser an den Czaaren von Constantinopel auß abgeschicket, mit der Anforderung: Daß Moscau zu Beybehaltung des Friedens, sich gefallen lassen solte, Stanislaum vor den König in Polen zu erkennen: Die Dardanellen an dem schwartzen Meer neben Assoph zu demoliren: Einen Strich Landes von 3 Meilen von beyderseits Grentzen gäntzlich zu verwüsten, und den König von Schweden mit einer starcken Macht nach seinen Landen gehen zu lassen.

Diesem nach schienen die Aspecten vor Schweden auf ein neues sehr favorabel zu seyn, daher wurden so wohl vom König Carolo aus Bender, als von König Stanislao aus Pommern Manifesten in Polen ausgeschickt,

krafft

krafft deren der Republic Hoffnung gemacht wurde, derselben ihre völlige Freyheit, durch die Assistenz der Türcken und Tartarn wieder herzustellen, wie denn zu dem Ende bereits der Palatin von Kiov mit einem ansehnlichen Corpo voraußgegangen, in Hoffnung, es würden sich die, vor die Freyheit ihres Vatterlands besorgte Polacken, ungesäumt mit gedachten Kiovvsky conjungiren, sie aber würden nächstens mit einer stärckern Macht Ihme nachfolgen, und der Republic alle verlangte Satisfaction verschaffen. Aber so gut die Sachen damahls zu seyn schienen, so viele widrige Astra zeigten sich so wohl in dem Türckischen, als Schwedischen und Polnischen Horizont. Dann ohngeachtet der Groß-Vezier, das wider der Moscau vorgenommene Dessein ins Werck zu richten in das Lager ohnweit Constantinopel sich verfüget, daselbst die besten Trouppen an sich zu ziehen, und damit nach der grossen Armee, so bey Adrianopel sich versammlen solte, zu gehen: so geschahe doch solches auch im Aprilen noch nicht, und schiene fast der Anfangs gezeigte Eifer der Türcken seye bereits erloschen. Die Ursach dieser Kaltsinnigkeit glaubte man diese zu seyn, weil der Woywod von Kiov grosse Rodomontaden gemacht, wie er bey seiner Ankunfft an denen Polnischen Grentzen 8000. Polen antreffen, und der Polnische Adel insgemein den Sebel bey seiner Ankunfft wider Moscau zücken würde: Dieser aber

mit seinen 1800. Mann mit schlechtem Succes wieder zurück gekommen. In Polen betete jedermann den an, der am meisten Macht und Geld hatte. In Schweden und Pommern schluge das Wetter aller Orten ein, welches da es durch die Feinde Schwedens noch grösser gemacht wurde, nichts anders als einige Furcht bey den Türcken wegen ihres gefaßten Entschlusses zum Krieg, verursachen konnte, welche vermuthlich die unter dem 28. Febr. 1711. gegen die Türcken noch einmal von Sr. Czaarischen Maj. gethane Declaration sehr vergrössert, als worinnen nicht allein alles, was von Seiten der Türcken wider Moscau geklagt worden, aufs scheinbarste widerlegt und justificirt, dem König von Schweden der sichere Paß in seine Lande unter einer Türckischen Escorte von 5000. Mann erlaubt, sondern auch anbey der Krieg wider die Türcken publicirt wurde. Dessen ungeachtet ware der Tartar Cham gantz andern Sinnes und bliebe auf seiner einmal gefaßten Resolution fest, suchte auch sein Dessein, welches er nach getroffener Abrede mit dem König bey Bender, vorgenommen, ins Werck zu richten, in Hoffnung der Groß-Vezier werde seines Orts auch nicht säumig seyn. That dessentwegen an dreyen Orten, unter seiner, seines Sohns und des Kiovsky Anführung einen Einfall in die Moscowitische Lande, plünderte und verbrennte etliche Dörffer, schleppte etliche 1000. Menschen mit sich hinweg, und gienge wieder bald

zurück,

zurück: das Vorhaben, so er hatte des Czaars Arsenal an dem Tanais bey Veroniz in Brand zu stecken, wie auch die Belagerung Bialazerkiew, so Kiovsky vorgenommen, giengen nicht von statten. Dargegen liesse der Czaar im Junio hundert tausend Mann gegen die Türckische Grentzen anrücken. Der Feld-Marschall Chereme-toff richtete sein March gegen Bender, deme der Fürst Galizin mit einem Corpo folgte. Die Türcken waren entzwischen auch rege worden, hatten sich an die Donau gezogen, in der intention eine Brücke bey Obluszyka anzulegen, und in die Walachey sich zu setzen. Als der Moscowitische General Janus gegen den Groß-Vezier an die Donau ausgeschickt worden, hatte dieser den Strom bereits paßiert, und Janus Noth sich zu retiriren, wie er dann mit grosser Mühe, da ihme die Tartarn beständig in den Eisen lagen, bey des Czaars Armee wieder angekommen. Diese hatte sich auch wieder über den Pruth zurück gezogen, ware aber genöthiget, weil der Groß-Vezier solchen auch zu paßieren anfienge, ein vortheilhafftiges Lager zu suchen, und solches best-möglichst zu retrenchiren. Hier sahe der Czaar erst, was er gethan, daß er sich ohne Magazins und Vestungen, die zur retirade hätten dienen können, in ein verderbt Land hinein gewagt. Der Groß-Vezier, der genugsame Nachricht hatte, daß die Russische Armee zertheilt, durch den weiten March sehr geschwächt, und wegen Abgang der Lebens-Mittel abgemat-

tet

tet war, truge kein Bedencken auf sie los zu gehen; attaquirte demnach den 19. Jul. die Russen auf einem Posten in der Höhe, von welcher man mit Stücken starck auf ihne feuerte, eroberte auch solchen jedoch mit Verlust 10000. Mann, pflantzte so dann hierauf 16. Mörser, und bombardirte damit das Russische Lager dergestalt, daß alles darinnen in grosse confusion gebracht wurde. Den 20. Jul. attaquirte er das feindliche Retrenchement, wurde aber zum viertenmal repoussirt, den folgenden Tag, da er wieder von neuem mit guter Ordnung angerückt, wollte der Czaar es nicht auf die Extremität ankommen lassen, sondern steckte eine weisse Fahne aus, schickte einen submissen Brief durch den jungen Cheremetoff an den Groß-Vezier, um Frieden zu bitten, welchen er auch, unter favorablen Conditionen vor die Türcken erlangt. Hier nun schiene Gelegenheit gewesen zu seyn, vor den König von Schweden zu vigiliren, und ihme alle erwünschte Satisfaction zu verschaffen. Allein, da dem König sich mit der Türckischen Armee zu conjungiren der Paß verlegt, überdiß der Groß-Vezier ihme entgegen, und nun auf ein neues durch süsse Lock-Pfeiffen vor die Russen wohl gestimmet war, so konnte und mußte man nicht unbillich schliessen, es stecke eine mächtigere Hand darunter, welche dem Schwedischen Glück seine Grentzen und endliches Ziel bereits vor dem, unveränderlich gesteckt. Wie

sehr diese entgangene Occasion den guten König geschmertzet, ist wohl leicht zu erachten.

Wie nun dieser Groß-Vezier aus Haß wider den König es schon vor diesem an dem Türckischen Hof dahin gebracht, daß der Obrist-Lieutenant Funck als Schwedischer Envoyé nicht mehr bey Hof erscheinen durffte, so unterliesse er, da er durch diesen Sieg vermeynte mehreres Ansehen erlangt zu haben, nicht, Carolo mehrere Torten zu thun, liesse dahero gedachten Envoyé in Arrest nehmen, suchte dem König alle communication mit dem Sultan abzuschneiden, gabe dem Seraskier in Bender Befehl, die Janitscharen, so dem König zur Garde gegeben waren, abmarchiren zu lassen, dem König aber anzudeuten, das Türckische Reich ehistens zu quittiren, oder eines andern gewärtig zu seyn. Hierauf liesse der König dem Groß-Vezier zur Antwort melden, daß er nicht eher abreysen würde, als bis ihme vom Sultan selbsten hiervon etwas zukäme. Allenfalls aber zoge der König seine wenige Schweden, nebst des Kiovsky Leuten in sein Retrenchement zusammen, und erwartete so bey 3 Wochen lang Tag und Nacht bewaffnet, was der Groß-Vezier vornehmen würde. Weil aber dieser zu einigem gewaltthätigen Angriff keine Ordre hatte, anbey des Königs Standhafftigkeit sahe, gabe er sich etwas näher, liesse durch einen Bassa dem König vermelden, daß es nicht so bös gemeint wäre, schickte auch zur Bezeugung seiner Freundschafft

einige

einige refraichissemens. Der König wollte anfangs diesen Bassa nicht vor sich lassen, liesse sich aber doch auf Zureden des Tartar Chams bereden, brachte auch durch diesen so viel zu wegen, daß sein Envoyé aus dem Arrest erlassen, und bey Hof wieder admittirt wurde.

So bald gedachter Envoyé Gelegenheit fande, protestirte er im Namen seines hohen Principals wider den von dem Groß-Vezier einseitig mit Moscau geschlossenen Frieden, und zwar der Ursachen: Weil erst vor zwey Monathen von dem Groß-Sultan die Versicherung schrifftlich gegeben worden, den Krieg mit Moscau bis zu wieder erlangter Sicherheit des Königs zu continuiren, und ohne dessen Einwilligung keinen Frieden einzugehen. Der Tartar Cham secundirte diese Protestation, durch sein Ansehen, am Sultanischen Hof mächtig, beschuldigte den Groß-Vezier eines grossen Fehlers, daß er die Russen ohne gnugsame Caution der Friedens-Puncten halber aus Handen, und biß dato noch geschehen lassen, daß wider den geschlossenen Frieden nicht einmal Assoph abgetreten, viel weniger die übrige Conditionen erfüllt wären, und aus allem Bezeugen gegen die Russen genugsam und deutlich an den Tag gegeben, daß er von denen Russen bestochen worden.

Dieses alles nun war schon von dem Gewicht, daß es den Groß-Sultan zu widrigen Gedancken gegen den Groß-Vezier aufbringen konnte,

konnte, und zwar um so mehr, da am Tag war, daß man die gantze Russische Armee zu Kriegs-Gefangenen hätte machen, den Czaarn zu weit grössern Conditionen bringen, Carolo aber zugleich die öffters versprochene Sicherheit verschaffen können. Dessentwegen wurde der Groß-Vezier abgesetzet, sein Vermögen und Güter eingezogen, dessen Stelle dem Janitscharen-Aga gegeben, und er in das Exilium nacher Aleppo verwiesen.

Hiervon wurde dem König bald rapport, anbey von dem Groß Sultan die Versicherung gethan, Ihme alle Satisfaction wider Moscau zu verschaffen, zu Recuperirung seiner Landen zu verhelffen, und nächstens eine noch grössere Armee als diese gewesen, wider Moscau selbsten in eigener Person anzuführen. Er, der König, möchte entzwischen zu Bender so lang verbleiben, als es ihme beliebe. So es aber Ihme gefallen sollte, von da abzureysen, möchten S. Majestät nur den Tag bestimmen, da man dann mit einer zulänglichen Escorte an Handen gehen würde.

Mit allem diesem kame es doch zu keiner neuen Ruptur mit Moscau, sondern der Czaar, da Er den Ernst des Türckischen Hofs sahe, indem durch den vom Sultan an Ihne abgeschickten Expressen, weiter nicht denn 10. Tage zur Execution des Friedens anberaumt worden, griffe

zum

zum Werck, schickte sogleich nach Assoph mit der Ordre die neu angelegte Wercker zu ruiniren, und so dann zu übergeben. Bey solcher Beschaffenheit schiene es vor den König fast nicht rathsam zu seyn, länger sich bey Bender aufzuhalten, und sich von denen Türcken mit leeren Worten amusiren zu lassen, zumahlen, da er wohl sahe, daß man lieber alle Beförderung zu seinem Abzug, als zu seinem längern Daseyn thun wollte. Ohnerachtet aber noch überdiß die Stände in Schweden dem König mit vielem Bitten anlagen, es möchte doch seine Se. Königl. Maj. sich den Zustand dero Reichs und Landen bewegen lassen, wieder zu ihnen sich zu wenden: so konnte sich dennoch das grosse Hertz dieses Königs der Zeit noch nicht entschliessen, so einsam wieder nach Haus zu kehren, von wannen er doch mit einer Armee ausgezogen, und hoffte noch immer es dahin zu bringen, daß er seinen Feinden das Haupt bieten, und auf eine eclatante Weise seinen Abzug würde nehmen können. Aber diese resolution des Königs wollte dem Groß-Vezier nicht eben anstehen, brachte es auch dahin, daß, weilen der König immer sich damit entschuldigte, daß mit einer Escorte durch die 2. feindliche Armeen in Polen unmöglich zu kommen wäre, ein Aga nach Polen geschickt wurde, sich zu erkundigen, ob die Russen, den Friedens-Pacten gemäß, Polen noch nicht verlassen, wie man die Türcken doch bereden wollte, wie aber diese Aga

dem

dem König verdächtig schiene, schickte er zwey Schweden in Türckischem Habit mit demselbigen, auf dessen Thun Achtung zu geben, welche so glücklich waren hinter das Geheimniß zu kommen, daß nemlich dieser Aga erkaufft wäre dem Sultan zu sagen: die Russen hätten Polen verlassen. Ehe aber dieser wieder zuruck kame, waren die zwey Schweden schon wieder bey ihrem König, zeigten ihme den Betrug an, welcher solches ungesäumt in aller Stille dem Sultan berichtete. Dieser liesse darauff den Groß-Vezier fordern, und fragte: was der Aga vor Nachricht aus Polen bringe? der Groß-Vezier antwortete: Es wäre kein Ruß mehr in Polen. Hierauf fragte der Sultan auch den Aga, welcher, den Braten riechend, mit Zittern antwortete: die Russen hätten Polen noch nicht verlassen, darüber der Sultan sich sehr entrüstet, den Groß-Vezier abgesetzet, in die Insul Metreni relegirt, und endlich stranguliren lassen. Weilen nun der Sultan hier abermahl ein Zeugniß hatte, daß man es mit dem König nicht aufrichtig meyne, wie auch, daß die Friedens-Puncten durchaus nicht alle erfüllt wären, so wurde dem König neue Hoffnung zur ruptur gemacht, und daß man mit Gewalt auf die execution des Friedens dringen werde, wie dann die Türckische Armee bald nach Adrianopel, bald in die Ukrainie, bald an die Donau zu marschiren beordert, überdiß an vielen Orten starck geworben wurde. Aber

es wußten so wohl die Rußische als andere anwesende Gesandte an dem Sultanischen Hof die Karten immer so zu mischen, daß Carolus dem Spiel nur zusehen und passen, ja geschehen lassen mußte, daß man zu Constantinopel unter allerhand prætexten je länger je hefftiger auf den Aufbruch des Königs trange, und Ihn darzu fast nöthigen wolte: Wie dann eben zu dem Ende ein Bassa an den König geschickt, und durch denselben Ihme eröffnet wurde, es möchte der König durch Polen nacher Hauß ziehen, und sich gefallen lassen den Tartar Cham nebst einer genugsamen Anzahl Türcken zur Escorte mitzunehmen. Der Tartar Cham selbsten, der biß dahero viele Marquen gabe, daß er des Königs Freund wäre, vermahnete unter dem Schein der Freundschafft den König auch hierzu, und erbote sich zu allem Guten. Gleichwie aber Carolus bißhero auß allem Bezeugen dieses Volcks wohl gesehen, daß alle ihre Freundschafft, sich mehr auf das eigen Interesse gründe, als auf die Vortheile eines andern: so vertraute Er sich diesem Volck nie wahrhafftig und völlig, wohl wissend, daß der Cham nur darum Ihme so schön thue, weil er durch den Krieg, der zwischen denen Türcken und Russen sich durch Veranlassung des Königs erregen solte, den allergrössesten Nutzen zu ziehen verhoffte. Ja man wolte glauben, weilen aus diesem Krieg nichts wurde,

und

und der Tartar Cham selbigen zu urgiren abzustehen begunte, es habe dieser Geld bekommen, und böses wider den König im Sinne gehabt, welches Geheimniß aber Carolo durch einen Brief entdeckt worden, dahero Er auf den gethanen Vortrag des Bassa geantwortet: Er wolle denn erst aufbrechen, wenn es seine Gelegenheit zugeben würde. Und weilen so wohl Türcken als Tartarn bey dieser Sache sehr verdächtig schienen, so liesse Er die Janitscharen, so dem König zur Wacht und dessen Dienst wieder zugegeben waren, von seinem Hoff, bey dem sie zu stehen pflegten, aufbrechen, und nach der Stadt gehen: Er selbst aber zoge alle seine in dem, Bender gegen über gelegenen Dorf Warniz, stehende Schwedische Soldaten an sich in sein Hauß, darinnen sie sich biß daher beständig aufgehalten, mithin sich der Stadt zu seiner Wohnung nicht bedient, sondern gleichsam in seinem eigenen, obwohlen auf fremdem Territorio gewohnt. Diese Häuser nun hatten rings herum einen Graben, um die Ergiessung des Niesters, die sich fast alle Jahr in oder nach dem Herbst zu ergeben pflegt, aufzuhalten. Und in diesem engen Platz erwartete der König mit seinen wenigen Leuten, was es vor einen Ausbruch, mit der vermerckten Untreue der Türcken und Tartarn nehmen würde.

Es ist unglaublich, mit was standhafftem Muth der König sich zu der augenscheinlichen

Lebens-Gefahr und Sclaverey anschickte: Tausend andere würden es darauf nicht haben ankommen lassen, sich so zu hazardiren, sondern lieber weiß nicht was versucht haben, ehe sie sich mit einer Handvoll Leute, gegen so viel tausend Barbarn eingelassen. Allein der König fürchtete nichts, und verachtete auch die allergrösseste Gefahr, so gar, daß, so starck auch seine Gegner waren, sie dennoch fast in eine Furcht vor demselben gesetzet wurden. Sie griffen Ihne dahero nicht an, sondern schlossen ihne nur nach und nach ein, benahmen ihme die Zufuhr und Fourage, liessen Ihne mit seinen Officiers zu Pferd ungehindert hin und her reiten, und vermeynten Ihne dahin zu bewegen, daß Er selbsten sich entschliessen sollte, sich zu retiriren, weil sie dem Vermuthen nach keine Ordre vom Sultan hatten, es zur Thätlichkeit kommen zu lassen. Nun hatte zwar der König noch bey 1800. Cossacken bey sich, mit denen er etwa noch etwas hätte ausrichten können: Aber da sie den Ernst der Türcken sahen, giengen auch diese von dem König ab, unter dem Vorwand, sie dörfften sich gegen die Türcken und Tartarn nicht gebrauchen lassen. Da wurde dann der König mit seinen Leuten noch enger eingeschlossen, und entzwischen vom Tartar Cham und Bassa öffters trotziglich erinnert, daß Er sich in wenig Stunden entschliessen sollte, abzumarchiren, oder man würde ihne mit Gewalt dar-

zu zwingen. Allein alles dieses ware nicht starck genug, des Königs Gemüth zu überwinden, der sich schlechter dings auf die ehmalen und zum öfftern gegebene Parolen des Sultans verlassend, eher es auf die Extremität ankommen lassen, als sich gutwillig diesen Barbaren als Führern anvertrauen, oder so schimpfflich fortweisen lassen wollte. Liesse daher sein Haus mit Schrancken, Fässern und dergleichen, so gut es immer seyn konnte, verwahren, Wasser zum Löschen zuführen, ein retrenchement aufwerffen und alles anordnen, sich wenigstens einige Zeit wehren zu können.

Doch hatte der König auch noch einige wohlgesinnte unter denen Türcken; diese trieben eine ziemliche Anzahl Ochsen an einen bequemen Ort, da sie wohl wußten, daß die Schweden sie wohl einhohlen könnten und würden, welches auch unter Angesicht der Tartarn und widrigen Türcken durch eine dessentwegen ausgeschickte Parthey glücklich geschahe. Die Tartarn vermeinten Anfangs nicht anderst, als der König selbsten wäre unter denen aus-commandirten, und suche Gelegenheit, heimlich fortzugehen, und ihnen zu entwischen: machten dahero einen Lermen, setzten sich zu Pferd, um solchem nachzujagen und sich seiner zu bemächtigen, schickten auch Kundschafften aus, sich des gewissen zu erkundigen, erfuhren aber

bald, daß der König nicht unter denen Ausgeschickten, sondern noch zu Hause wäre, liessen dahero die Ochsen ungehindert eintreiben, und begaben sich wieder auf ein paar Tage zur Ruhe. Es hatten sich schon lang zuvor einige der Polnischen Magnaten zu dem König nach Bender begeben, und genossen bey ihme unter seinem Schutz ebenfalls die Türckische protection. Da es aber hier zu bösen Häusern gehen wollte, liessen sie auch ihre Unbeständigkeit spühren, verliessen ihne, und begaben sich unter die Tartarische protection. Nach der Hand aber, da der König wieder auf ein neues Frist bekame, und von dem Sultan in den Schutz aufgenommen ward, wandten sie sich wieder zu ihme, wurden auch von dem gnädigen König, nachdem sie ihre Entschuldigung mit scheinbaren Gründen gemacht, wieder in die Königliche amitie recipirt.

Inzwischen fiengen die Feinde, so bißhero den König eingeschlossen gehalten, den 31. Jan. 1713. an Ernst zu machen, rückten mit 9000. Türcken und Tartarn aus gegen des Königs retrenchement, führten 12. Stücke mit sich, liessen auch dem König durch abgeordnete allerhand conditiones anerbieten, die er aber alle seinem hohen Stand vor unanständig hielte, und lieber das äusserste abwarten wollte, als solche eingehen, liesse auch auf seinem Haus, welches er abheben lassen, die Trompeten und Paucken

spielen

spielen, zum Zeichen, daß er sich das Dräuen nicht anfechten liesse; welches die Feinde so erbittert, daß sie starck mit Stücken auf das Haus des Königs zuzuschiessen begunten. Alles dieses änderte des Königs Sinn so gar nicht, daß er vielmehr fleißig bey seinen Leuten herum ritte, und selbige encouragirte. Nach geschehener Canonade sollten die Janitscharen den Angriff thun. Aber weil ein grosser Theil derselbigen zuvor dem König zum Dienst von dem Sultan beordert waren, weigerten sie sich wider denselbigen als Feinde sich gebrauchen zu lassen: unterdessen gienge selbiger Tag, ohne weitere Thätlichkeit, und mit geringem Schaden dahin, indem Schwd. Seits nur zwey Personen bleßirt, und in das Haus des Königs einige Löcher geschossen worden. Den folgenden Tag, als den 1. Febr. liessen sich die Officiers von denen Janitscharen bey dem König anmelden: wurden aber nicht vorgelassen; Doch liessen sie ihre gute Meynung dem König durch Obrist Grothusen hinterbringen, welche darinnen bestunde, daß, weilen der König einiges Mißtrauen in den Tartar Cham und Bassa von Bender gesetzet, so bieten sie ihme ihren Schutz und Beystand an, unter der Versicherung, daß sie mit ihrem Blut zu dessen Diensten stehen wollten. Allein, der König gab auch dieser Pfeiffe kein Gehör, als der an seinem Exempel erfahren, wie weit dieses Volck mit Geld zu bringen seye. Doch muß man dieses darbey

sagen, daß die übrige Schweden, so wohl civil- als militar-Bediente des Königs, eben dieses Sinnes nicht waren, als die viel sicherer zu seyn glaubten, wenn man diese Leute mit guten Worten suchte vom Hals zu bringen, um so mehr, da man dessen ungeachtet, wenn man sich ihnen auch anvertrauet, dennoch auf der Hut stehen, und mittlerweil ihr dessein observiren, und sich verwahren könnte. Ja es kame dahin, daß die Schwedische Dragoner nicht einmahl fechten wollten, wenn es zur Thätlichkeit kommen sollte. Da nun bey diesen Umständen nichts zu machen war, und der König auf seiner Meynung steiff beharrete, mit gutem Willen dem Schutz dieser Leute sich nicht zu untergeben, so rückten die Tartarn so nahe an das retrenchement, daß die von ihnen angesteckte Flamme die Schwedische Häuser ergriffe, und die Schweden, die eben damals in ihrem Gottesdienst begriffen waren, solchen zu unterbrechen, und dem Feuer zuzulauffen nöthigte. Unter diesem kamen die Feinde um so viel leichter über das retrenchement, weilen solches von weit grösserer etendue war, als der König mit seinen wenigen Leuten es zu besetzen vermochte. Die Janitscharen giengen gerad auf des Königs Haus los, fanden aber da grössern Widerstand als sie vermutheten, indem in kurtzer Zeit etliche hundert todt geschossen wurden; dessen ungeachtet trungen die Tartarn je länger je mehr auf das Königliche Hauß

und

und nöthigten den König, daß er sich in sein Zimmer retiriren, und nach ausgenommenen Fenstern aus demselbigen wehren mußte, welches er so lange continuirte, biß das Haus in vollem Brand stunde, und über ihme zusammen fallen wollte. Als es nun an deme ware, und die Macht der Feinde biß an das Haus angedrungen, liesse er fünff Musquetirer zum Fenster hinaus springen, ihme ein wenig Platz zu machen, daß er nachfolgen könnte, welches auch so bald, aber nicht allzuglücklich geschahe, sintemahl er zwar zum Fenster heraus kam, aber gleich darauf über den Sporn am Stifel stolperte, daß er über einen Hauffen fiele, und auf dem Boden liegend durch eine Pistol-Kugel an dem Backen bleßirt worden.

Hierauf wurde der König nach Bender, und so dann nach Adrianopel gebracht, woselbsten der Sultan nach einigen Tagen auch ankame, auch den Groß-Vezier dahin beruffen liesse, um die mit dem König vorgenommene action zu untersuchen, und Rath zu halten, wie dieses Versehen bey Carolo könnte entschuldiget werden, dann der Sultan wollte hieran gantz unschuldig seyn, bezeugte, daß ihme das vorgegangene leyd wäre, offerirte alle Satisfaction, bestraffte einige der Vornehmsten, drohete auch dem Tartar-Cham selbsten, so daß er noth hatte sich vermittelst des Königes ungemein großmüthiger Vorbitte zu

conſerviren, befahle anbey alles dem Schwe-
den in dieſem Tumult abgenommene wieder zu-
zuſtellen, oder zu erſetzen. Indeſſen drunge
man dennoch immer darauf, den König zu be-
wegen, daß er mit einer abermahlen anerbo-
tenen Eſcorte nach ſeinem Reich gehen, und
die Türckiſche Grentzen quittiren möchte, wel-
ches er anderſt nicht zu thun ſich vernehmen lieſſe,
er habe dann eine ſolche Eſcorte bey ſich, durch
die er in den Stand geſetzet wäre, ſich gegen
einer Armee zu ſtellen, und durchzuſchlagen,
worzu man ſich an Seiten des Türckiſchen
Hoffs um ſo weniger entſchlieſſen wollte, je
mehr man daſelbſten zum Frieden inclinirte,
und weder Moſcau noch Polen keine Urſache,
zu einiger Ombrage zu geben, geſonnen war.
Daß man übrigens dem König von Schweden
zu gefallen, mit Moſcau zu brechen nicht in-
tentionirt wäre, konnte man wohl daraus
ſchlieſſen, weilen um ſelbige Zeit die Moſcowi-
tiſche Geiſeln wieder aus den 7. Thürnen losge-
laſſen, und nach Adrianopel zu dem Sultan
beruffen worden. Man gienge im Gegentheil
damit um, zwiſchen Schweden, Polen und Mo-
ſcau einen Vergleich zu treffen, wie dann zu ſol-
chem Ende von dem Sultan alle anweſende frem-
de Miniſtres, um zu dieſem Werck mit Hand an-
zulegen, ſeynd invitirt worden, worbey zugleich
ſtarck daran gearbeitet wurde, den König ſicher
in ſeine Lande zu bringen. In dem Divan
wurde daher in dem April 1713. einmüthig ge-
ſchloſſen,

schlossen, den König von Schweden durch Polen nach Dantzig, und von da über das Baltische Meer nach dero Königreich zu führen, und dessentwegen bereits mit denen Polnisch- und Moscowitischen Gesandten vor die Sicherheit des Königs möglichste præcaution genommen. Allein der König wollte von diesem Schluß nichts hören: Der Groß-Vezier aber, weil er wider des Sultans Befehl, den König nicht, wie befohlen war, zu diesem grossen Kriegs-Rath invitirt, und dem Sultan allerhand erdichtetes vorgebracht, anbey der widrigen Parthey der Schweden viel angehangen, da er kaum vier Wochen diese hohe Ehre besasse, wurde strangulirt, und ins Wasser geschmissen. Bey diesem allem gienge es an dem Sultanischen Hof sehr wanckelmüthig her, indem man bald denen Moscowitern, bald denen Schweden flattirte, so daß kein Theil gewiß seyn konnte, wie er daran war. Man strangulirte einen Groß-Vezier nach dem andern, wie dann in kurtzer Zeit 3. in dieses Unglück verfielen, so daß sich keiner mehr getrauen wollte, diese so mißliche Bedienung zu bekleiden, biß die Sache mit Moscau und Schweden ausgemacht wäre. Und diese Unbeständigkeit continuirte immerfort, da inzwischen der König zu Demirtocca, einem Ort, nicht weit von Adrianopel, woselbsten er nach dem Abzug von Warnitz seine Wohnung nahme, nach und nach auf seine Reise nach Schweden, und zwar solcher

Gestall-

Gestallten dachte, daß er so wohl auſſer Gefahr bleiben könnte, als auch denen Türcken wegen allzuweitläuffer Escortirung, nicht so viel Sorge machen, mithin nicht die geringste Gelegenheit oder Ursach geben möchte, sich so wohl wegen Polen als Moscau fürchten zu dörffen: gabe dahero, nachdem er durch seinen zu Wien residirenden Secretarium Stiernhöck, an dem Kayserl. Hof sein Vorhaben entdecken, und zugleich wider alles ceremoniel protestiren lassen, hierüber auch die Antwort von gemeldtem seinem Secretair erhalten, dem Sultan hiervon Nachricht, liesse durch Hrn Obrist Grothusen, so wohl bey diesem Groß-Herren, als Groß-Vezier sein compliment vor alle, Zeit seines Sejours in denen Türckischen Landen genossene Höflichkeit melden, und brache d. 1. Oct. 1714. damit unter einer Türckischen Escorte von Spahi und Janitscharen von Demirtocca auf, nahme seinen Weg nach denen Siebenbürgischen Grentzen, und liesse von da seine Convoi wieder zurück gehen. An denen Siebenbürgischen Grentzen wurde er von Hrn General Grafen von Steinwille, an denen Ungarischen Grentzen aber, von Hrn General Grafen von Welzeck, Namens Sr. Kayserl. Maj. complimentirt, welche Ordre gehabt, den König durch alle Kayserliche Lande zu defrairen. Allein es beliebte dem König, sich nirgends aufzuhalten, sondern wollte lieber aller Orten incognito und zwar aufs eylfertigste paßiren, gienge daher mit

Obrist

Obrist Lieut. Düring voraus, liesse seine Leute à 932. Mann sachte nachfolgen, und kame den 22. Nov. in Stralsund an, ehe man vermuthet, daß er Wien paßiret.

Folgendes, oder wo sonsten etwas zurück geblieben, wolle der geneigte Leser nach Belieben verbessern.

pag.	Lin.	an statt	
103.	24.	dieser:	- - - diesem.
110.	2.	so:	- - - ja.
- - -	3.	müssen:	- - mußten.
130.	26.	beyden:	- - beyden.
135.	17.	im:	- - - dem.
141.	7.	Slipperbachs:	Slippenbachs.
160.	8.	Jhme:	- - Jhne.
164.	27.	Sokal Zamosch:	*Sokal* und *Zamosch.*
170.	20.	Pycker:	- - Dycker.
208.	11.	jener:	- - - jene.
209.	ult.	nitet:	- - *intet.*
228.	- -	Prämier:	- - Premier.
250.	11.	sonsten:	- - - sondern.
280.	23.	Haus:	- - - Haas.
361.	18.	Ranock:	- - Ranck.
366.	27.	Praznil:	- - *Prazniz.*
382.	11.	provitabler:	- profitabler.
390.	5.	erstreckte:	- - erstreckten.

623. 27. Feinden Frieden.

Den auf dem Bogen des Haupt-Tituls beygedruckten und vor pag. 481. gehörenden kleinen Titul der Reis-Beschreibung von Pultawa nach Bender, ingleichem die auf dem Buchstaben Gg ferner abzuschneidende Blätter wollen die Herren Buchbinder ohnschwehr gehörigen Ortes hinbinden.

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bardili, Johann Wendel,

Des Weyland Durchl. Printzens Maximilian Emanuels Hertzogs in Würtemberg [et]c. Obristen über ein Schwedisch Dragoner-Regiment Reisen und Campagnen durch Teutschland in Polen, Lithauen, roth und weiß Reußland, Volhynien, Severien und Ukrainie Worinnen nebst denen Vielen Seltenen Zufällen des Durchl. Printzens, Die Staaten, Sitten, Gewohnheiten und Religionen dieser

Stuttgardt 1730

It.sing. 850
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467911-6
VD18 14575248-001